This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

seinen Grund. Sie werden bei außer Acht gelassenen kleinen Umständen mit der Zeit unverständlich, weichen durch verschiedene erhaltene Zusätze von der Wahrheit immer mehr ab und erregen in der Folge bei veränderten Zeit- und Orts-Umständen öfters gar Widersprüche. Darum wagte ich es, die Data der Wahrheit aus dem Staube der Stiftsurkunden hervorzusuchen und daraus dieses gegenwärtige Werk zu verfassen, wobei es sich ergiebt, daß ich alles verdächtige wegließ, manchen Erzählungen, die schon anfingen, in das Unrichtige herabzusinken, wieder aufhalf und vieles vergessene aus dem Dunkel der Nacht wieder an das Licht stellte. Ich nehme mir daher die Freiheit, Euer Hochwürden und Gnaden sammt einem Hoch- und Wohlehrwürdigen jungfräulichen Convente mein verfaßtes Werk gehorsamst zu überreichen, und zwar zum Andenken meiner wahren Erkenntlichkeit für alle Beweise der Achtung, mit welcher mich Euer Hochwürden und Gnaden seit meinem Aufenthalte in Trebnitz beglücken, und füge den herzlichsten Wunsch bei, daß der Allmächtige seinen Segen über dieses alte, ehrwürdige und fürstliche Stift verbreite und es hinfort durch viele Jahrhunderte noch vor allen Unfällen gnädigst bewahren wolle."

Die Vorrede, in welcher sich der Verfasser besonders über die benutzten Quellen ausspricht, lautet:

„Dieses Werk macht eine Beschreibung und Geschichte des fürstlichen Stifts Trebnitz aus, welches ich wegen seiner Weitläufigkeit in drei Bände (Bücher) abgetheilt habe. Der erste enthält alles das, was zum Kloster und der Kirche gehört, der zweite handelt von dem Zustande der Stiftsgüter, der letzte von dem Religionszustande auf denselben; diesem ist am Ende noch ein Register von allen in den drei Bänden enthaltenen Dingen beigefügt. Ich habe zu diesem Werke folgende Quellen benutzt, und zwar von geschriebenen Nachrichten:

Das Stifts-Archiv.
Die Stifts-Correspondenzen.
Confirmationsbriefe.
Protocoll-Bücher.
Genuina relatio de electione germanae abbatissae.
Einige Stücke aus dem Oberamts-Archive zu Breslau.
Ein altes Manuscript über Kloster und Kirche.
P. Emanuel's Handschrift über das Leben der h. Hedwig (s. Beilage 17).
Eine alte lateinische Klosterlegende.

Von gedruckten Nachrichten:

Sinapii Olsnographia.
Staat von Schlesien.
Fülbners Bibliothek von Schlesien.
Lucae Notata.
Sommeri historia Silesiae.
Thebesius: Jahrbücher.
Henelii (Silesiographia) renovata.

THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA

GIFT OF
JANE K. SATHER

Bach's

Geschichte und Beschreibung

des

Klosters Trebnitz.

Herausgegeben

von

Aug. Kastner.

ARCHIV

für die

Geschichte des Bisthums Breslau.

Herausgegeben

von

AUG. KASTNER,

Gymnasial-Oberlehrer in Neisse.

Zweiter Band:

Geschichte und Beschreibung des Klosterstiftes Trebnitz.

Geschichte und Beschreibung

des

fürstlichen jungfräulichen Klosterstiftes Cistercienser Ordens

in

Trebnitz,

aus den Stifts-Urkunden und anderen bewährten Schriften zusammengetragen

von

Aloysius Bach,

ehemaligem Professor und Convict-Regens des königl. katholischen Gymnasiums zu Glatz.

Durchgesehen, mit Zusätzen und Beilagen vermehrt und herausgegeben

von

Aug. Kastner,

Gymnasial-Oberlehrer zu Neisse.

Neisse. 1859.

Im Selbstverlage des Herausgebers.

In Commission bei Joseph Graveur.

SATHER

BX4330
C5B3

Vorrede.

Sehr wesentliche Beiträge zu der Geschichte des Bisthums Breslau gewährt die Geschichte der schlesischen Klöster und Stifter. Ihnen verdankt das Land und zwar in den ältesten Zeiten ihnen vorzüglich die Cultur seines Bodens und die Ausbreitung und Erhöhung der Bildung, Religiosität, Wissenschaft und Kunst. Ja, wir schulden selbst die Kunde der Vorzeit (zumal der früheſten) zumeist den Klöstern, in denen fleißige Hände der Mönche die Ereignisse ihrer Zeit sorgfältig aufschrieben und die sie selbst schützenden, uns belehrenden Urkunden der Nachwelt gewissenhaft aufbewahrt wurden. In vielfacher Beziehung ist also die Bearbeitung der Geschichte der schlesischen Klöster ein dem Freunde der vaterländischen Geschichte dringend erscheinendes Bedürfniß. Das Archiv für die Geschichte des Bisthums Breslau, für welche es Quellen eröffnen und bekannt machen will, weicht also auch nicht von seinem Plane ab, wenn es in seinem zweiten Bande die Geschichte eines schlesischen Klosters, nämlich des Jungfrauen-Stiftes Trebnitz enthält.

Es scheint hier der Ort, zunächst dessen zu erwähnen, was bisher für die Geschichte der schlesischen Klöster geleistet worden ist. Es ist aber bisher noch wenig geschehen; das meiste ist noch zu thun. Die nöthigen Urkunden und Quellen sind jetzt zumeist im Breslauer Provinzial-Archive in großer Fülle vereinigt.

Zwei allgemeine Werke, welche über sämmtliche schlesische Klöster und Stifter etwas berichten, können kaum dem ersten, sehr bescheidenen Bedürfnisse genügen, da sie nicht eigentlich auf selbstständigen urkundlichen Forschungen beruhen und nur kurze Nachrichten geben. Doch müssen sie erwähnt werden; es sind:

1) Fragmente aus der Geschichte der Klöster und Stiftungen Schlesiens von ihrer Entstehung bis zur Zeit ihrer Aufhebung im November 1810 (von Menzel), Breslau bei Graß und Barth (Vorrede dd. Breslau den 30. November 1811), 8°, 656 Seiten, mit Abbildungen.

2) Almanach sämmtlicher Klöster und Ritter-Orden, Breslau 1844 (Vorrede dd. Breslau den 14. Oct. 1843), erschien in Heften mit Abbildungen; zweite Abtheilung: Chronologie der schlesischen Klöster und Stifter (S. 229—640), 8°.

Schon früher 1704 hat der Prälat Fibiger in der Silesiographia renovata (und zwar in den Scholien) über die meisten schlesischen Klöster und Stifter gründliche Nachrichten mitgetheilt, die bis auf seine Zeit reichen, so daß also dieses gelehrte Werk die erste allgemeine Geschichte der schlesischen Klöster und Stifter enthält, welcher die gebührende Anerkennung gezollt werden muß.

Was die Geschichte der einzelnen Klöster und Stifter anbetrifft, so hat insbesondere der selige Stenzel in seinen Scriptores rerum Silesiacarum wichtige Quellen und Beiträge mitgetheilt, in welchen vorzüglich auch die auf Urkunden gegründeten Anmerkungen besonderen Werth haben. Er hat insbesondere veröffentlichet:

1) Den Catalog oder die Chronik der Saganer Aebte bis 1616 (Catalogus abbatum Saganensium), Bd. 1, S. 173—528.

2) Eine Chronik der Aebte des Breslauer Vincenzstiftes bis 1692 (Gesta abbatum monasterii S. Vincentii), Bd. 2, S. 135—155.

3) Eine Chronik der Aebte des Breslauer Sandstiftes (Chronica abbatum Beatae Mariae Virginis in Arena) bis 1779, Bd. 2, S. 156—286.

4) Mich. Jos. Fibigers Chronik der Meister der Breslauer Kreuzherren (Series et acta magistrorum Wratislaviensium sacri

ordinis crucigerorum cum rubea stella hospitalis S. Mathiae) bis 1719, Bd. 2, S. 287—381.

5) Chronik der Pröbste des Neisser Kreuzstiftes von Franz Joseph Alexius Fuchs (Series dominorum praepositorum Nissensium ordinis sanctissimi sepulcri cum duplice rubea cruce) bis 1805, Bd. 2, S. 382—461.

Auch die Verfasser der Geschichte einiger schlesischen Städte haben die in diesen bestandenen Klöster in ihren Werken berücksichtiget und eine, wenn auch nicht ununterbrochene Geschichte derselben gegeben, z. B. Menzel in seiner: Topographischen Chronik von Breslau, 4°, Breslau 1805—6; Franz Xav. Görlich in der: Geschichte der Stadt Strehlen, Breslau 1853, 8°; Ant. Leipelt in der: Geschichte der Stadt und des Herzogthums Sagan, Sorau 1853, 8°; Dr. Fried. Jul. Schmidt in der: Geschichte der Stadt Schweidnitz, 2 Bde., 8°, Schweidnitz 1846—8; K. Schönwälder (der auch in dem Gymnasial-Programme 1848 Urkunden zur Geschichte des Hedwigsstiftes und des Gymnasiums zu Brieg, S. 1—25, veröffentlicht hat) in seinen: geschichtlichen Ortsnachrichten von Brieg und seinen Umgebungen, 2 Thle., Brieg 1845—7, 8°, und in seinen: Piasten zum Briege oder Geschichte der Stadt und des Fürstenthums Brieg, 8°, 3 Bdchen., Brieg 1855—6; F. Minsberg in der: Geschichte der Stadt und Festung Groß-Glogau, 2 Bde., 8°, Glogau 1853; Johann Heyne in seiner: Geschichte der Stadt Neumarkt, 8°, Glogau 1845; ich selbst in der: Geschichte der Stadt Neisse, 2. Bd., 8°, Neisse 1854, und andere.

Ueber die Stifter und Klöster der Stadt Glatz hat Joseph Kögler (gest. 1817), der verdienstvolle Historiker der Grafschaft Glatz, in seinen gedruckten Werken reichhaltige urkundliche Nachrichten mitgetheilt, welche, so wie den, in dem Pfarrarchive zu Ullersdorf aufbewahrten, von ihm gesammelten Urkundenschatz, Aloysius Bach in seiner werthvollen urkundlichen Kirchengeschichte der Grafschaft Glatz (Breslau 1841, 8°) verarbeitet hat.

Eigentliche ausführliche und gründliche Monographien der Stifter und Klöster sind natürlich nur durch eine gewissenhafte Benutzung aller über ein solches Institut noch vorhandenen Urkunden möglich. Daher hat auch der Verein für Geschichte und Alterthum

Schlesiens den erfreulichen Plan gefaßt, alle im königlichen Provinzial-Archive zu Breslau aufbewahrten Urkunden eines jeden einzelnen Klosters im Zusammenhange in chronologischer Ordnung nach und nach abdrucken zu lassen. Die Ausführung hat schon begonnen, indem der (1857 Breslau 4°) herausgegebene erste Band des Codex diplomaticus Silesiae[1]) die Urkunden des Klosters Czarnowanz (von Dr. W. Wattenbach, der auch in dem ersten Hefte des zweiten Bandes der Zeitschrift des gedachten Vereins, Bresl. 1858, 8°, S. 41—71, einen Abriß der Geschichte desselben Klosters mitgetheilt hat) enthält. Dem Vernehmen nach sollen zunächst die Urkunden der Klöster der Stadt Ratibor folgen, über deren ehemaliges Jungfrauenkloster zum h. Geist Dr. Carl Linge in seinen Schulschriften (Breslau 1828, 8°, S. 109—122) historische Mittheilungen gemacht hat.

Sehen wir von den Cistercienser-Klöstern ab, so kann nur ein einziges Stift, das Breslauer Vincenzstift genannt werden, über dessen Geschichte ein gründliches ausführliches Werk vorhanden ist. Der Titel desselben heißt: Die Prämonstratenser und ihre Abtei zum h. Vincenz, von Franz Xaver Görlich, 8°, 2 Thle., Breslau bei Max und Comp. 1836—1841.

Aber auch nicht jedes der sieben Cistercienserstifter, welche zu den ältesten, reichsten und einflußreichsten Klöstern gehörten, hat ein erschöpfendes zuverläßiges Werk aufzuweisen. Ich führe hier an, was über jedes einzelne geschrieben und gedruckt worden ist.

1) Ueber das älteste, 1175 gestiftete Cistercienserstift Leubus ist keine Monographie vorhanden. Büsching fing an, „die Urkunden des Klosters Leubus" herauszugeben; es erschien jedoch nur eine Lieferung (Breslau 1821, 8°, 86 Urkunden auf 193 Seiten enthaltend).

2) Ueber das 1222 gestiftete Kloster Heinrichau belehren uns zwei erfreuliche Werke: a. der gelehrte und mühsame: Versuch einer Geschichte des vormaligen fürstlichen Cistercienser-Stiftes Heinrichau

1) So eben ist der zweite Band (Urkunden der Klöster Rauden und Himmelwitz, der Dominicaner und der Dominicanerinnen in der Stadt Ratibor, 272 Seiten) ausgegeben worden.

bei Münsterberg in Schlesien, von Pfitzner, mit einer Charte, Breslau in Commission bei Eduard Trewendt, 1846, 8°, 391 Seiten, und b. das auf Kosten des Cardinals und Fürstbischofs von Breslau, Melchior von Diepenbrock gedruckte, höchst werthvolle: Gründungsbuch des Klosters Heinrichau oder Liber fundationis claustri Sanctae Mariae Virginis in Heinrichow, aus der Handschrift herausgegeben, erläutert und durch Urkunden ergänzt von Gust. Adolph Stenzel, Breslau bei Joseph Max und Comp. 1854, 4°, 220 Seit.

3) Das Wichtigste über das seit 1222 den Cistercienſern gehörige Kloster Kamenz hat der bescheidene Gregor Frömrich, Exconventual und Pfarrer daselbst, in einer besonderen Schrift mitgetheilt mit dem Titel: Kurze Geschichte der ehemaligen Cistercienſer-Abtey Kamenz, zum Besten der am 9. Februar 1817 abgebrannten Kirche in Kamenz, Glatz, 1817, 8°, 198 Seiten. Seine im Ganzen dankenswerthe Arbeit berechtiget nach 40 Jahren zu dem billigen Wunsche einer vollständigeren urkundlichen Bearbeitung, welche ich zu versuchen beabsichtige.

4) Ueber das in Oberschlesien gelegene Cistercienſerstift Rauden, dessen 600jähriges Stiftungsfest auch nach seiner Säculariſation 1858 im October würdig gefeiert worden ist, hat Dr. August Potthast, Erzieher der Prinzen von Ratibor, eine aus den Quellen dargestellte Geschichte verfaßt, welche 1858 erschienen ist: Geschichte der ehemaligen Cistercienſerabtei Rauden in Oberschlesien, Festgabe zur 6. Säcularfeier ihrer Gründung von Aug. Potthast, Dr. phil., mit einem Stahlstich und einer Karte, Leobschütz bei Rudolf Bauer, 1858, 8°, 305 Seiten. Dieses gediegene Werk verdient eine freudige Begrüßung.

5) Ueber das 1280 fundirte Kloster Himmelwitz ist kein besonderes Werk vorhanden.

6) Auch das jüngste, seit 1290 bestehende Kloster Grüssau erwartet noch eine wohl verdiente erschöpfende Monographie. Bisher sind nur kurze Darstellungen erschienen, nämlich: a. Geschichte und Beschreibung des ehemaligen Klosters Grüssau von Fr. Schiller, Schweidnitz bei C. F. Stuckart (ohne Jahr), 8°, 40 Seiten; b. Geschichtliche Notizen über die Cistercienſer-Abtei Grüssau, u. ſ. w. von Johann Heyne, Pfarrer in Giesmannsdorf, Liegnitz, 1835, 4°,

und Ankauf nicht nur von Seiten der Hochwürdigen Geistlichkeit und der Gelehrten, sondern auch der gebildeten Laien hoffen und in dieser Hoffnung habe ich diesen zweiten Band für die Veröffentlichung getrosten Muthes vorbereitet. Möge auch dießmal mein Vertrauen nicht getäuscht werden!

Neisse, im August 1859.

Aug. Kastner.

Erſtes Buch.

Von dem Kloſter und der Kloſterkirche zu Trebnitz.

Erſtes Hauptſtück.

Von dem Urſprunge des Kloſters.

Das Kloſter des jungfräulichen Ciſtercienſer-Ordens zu Trebnitz liegt drei Meilen nördlich von Breslau, der Hauptſtadt Schleſiens, im Fürſtenthume Oels, vier Meilen von der gleichnamigen herzoglichen Reſidenzſtadt und drei Meilen von Trachenberg entfernt, in einem ſehr angenehmen Thale. Sanft aufſteigende Hügel, größtentheils mit Birken, Buchen und Lerchenbäumen bepflanzt, decken es von der Morgenſeite, welche dem Auge ein weites Feld von abwechſelnden Gegenſtänden, als von Städten, Dörfern, Wäldern, Bergen und Fluren in fernen Gegenden von Schleſien und Süd-Preußen (Polen) eröffnen.

Dieſes Kloſter iſt ein Denkmal von der Milde und Frömmigkeit eines Fürſten-Paares, das ſeinen Namen durch ſechs Jahrhunderte

Topographie der preußischen Staaten.
Knieſpel's Religionsgeſchichte im Schwiebuſſer Kreiſe.
Kloſe's Briefe über Breslau.
Pachaly's Nachrichten von Schleſien.
Geſchichte von Schleſien 1740.
Zimmermanns Beiträge.
Abt Fibiger's Lutherthum.
Fuchs Kirchengeſchichte vom Fürſtenthum Oels.
Eine alte deutſche Kloſterlegende.

Ueberdieß hat mir der erfahrene Stiftskanzler Herr Gründler viele in den Acten und Kanzleiſchriften vorgekommene Sachen erklärt und mich auf wichtige Dinge hingewieſen, ohne welches manches denkwürdiges fehlen würde."

Das einzige, aber genügende Manuſcript, welches mir zur Gebote ſtand, war im Beſitze des Verfaſſers ſelbſt und iſt jetzt Eigenthum eines Enkels des Kanzlers Gründler, des Kreis-Phyſicus und Sanitätsrathes Dr. Carl Welzel in Glatz, meines Freundes und Studiengenoſſen, welchem es Bach vor ſeinem Tode geſchenkt und welcher mich aufgefordert hat, das ſchätzenswerthe Werk unſeres gemeinſchaftlichen Lehrers zu veröffentlichen. Es beſteht aus drei dauerhaft gebundenen Quartbänden (von 236, 116 und 86 Seiten außer dem Index, den Beilagen und dem Kärtchen von den Stiftsgütern) und iſt (auf gutem und feſtem Papiere) mit deutlichen und großen Zügen geſchrieben, jedoch nicht von der eigenen Hand des Verfaſſers, welcher gleichwohl außer den eigentlichen unter dem Texte ſtehenden Anmerkungen am Rande nachträglich noch manches angemerkt hat, deſſen Inhalt ich auch größtentheils aufgenommen habe.

Bach ſchrieb ſein Werk in Trebnitz, als das Stift noch beſtand, und kannte deſſelben Einrichtungen, Verhältniſſe und Zuſtände aus eigenen Anſchauungen. Er ſchrieb es ferner zu einer Zeit, als noch die ſämmtlichen handſchriftlichen Quellen in dem Kloſter ſelbſt vereinigt waren, und er hat dieſelben, wie er verſichert, benutzt. Hat er nun, wie wir nicht zweifeln dürfen, dieſes auch mit Gewiſſenhaftigkeit und wiſſenſchaftlicher Befähigung gethan, ſo muß ſein Werk ein gründliches und zuverläßiges ſein, deſſen Inhalt Wahrheit iſt. Wenn auch ſeit 50 Jahren die hiſtoriſche Wiſſenſchaft beſonders in der Kritik der Quellen Fortſchritte gemacht und insbeſondere indeſſen die Erforſchung der ſchleſiſchen Geſchichte man-

ches aufgeklärt hat, so behält doch Bach's auf die angedeutete Weise ausgearbeitetes Werk als Ganzes seinen vollen Werth. Dieser wird noch dadurch erhöht, daß der Verfasser nicht bloß eine ziemlich ausführliche Geschichte des Stiftes bis 1803, sondern auch eine ins Specielle gehende Beschreibung desselben und der Besitzungen desselben in dem genannten Jahre giebt, so daß wir durch diese Schrift eine genaue Statistik des Stiftes kurze Zeit vor seiner Aufhebung erhalten. Diese Arbeit verdient daher nicht, daß sie als Raub des Staubes und der Motten vergehe, sondern sie ist werth, daß sie veröffentlichet und erhalten werde, und ich glaube daher, nicht bloß die Pflichten der Pietät gegen meinen seligen Lehrer zu erfüllen, sondern auch den Wünschen der Freunde der vaterländischen Geschichte zu begegnen, wenn ich dieses Werk herausgebe.

Aufrichtigkeit und Unparteilichkeit verlangen jedoch, auf eine, freilich nur den Augen des eigentlichen strengen Historikers auffallende Unvollkommenheit des Werkes aufmerksam zu machen. Der Verfasser hat nämlich zwar im Allgemeinen seine Quellen aufgezählt, auch an vielen Stellen dieselben speciell genannt, aber doch nicht überall bei jeder erzählten Thatsache dieselben angeführt. Das Werk wird freilich durch solche Anführungen kein anderes; aber der Historiker vom Fache glaubt theils durch dieselben weiteren Nachforschungen enthoben zu sein, theils ist er wirklich durch dieselben in den Stand gesetzt, leicht die Wahrheit durch Einsicht der bezeichneten Quelle zu prüfen. Nur der letztere Umstand verdient einer Beachtung; denn im Allgemeinen kommt es auf die Ueberzeugung von der Ehrlichkeit des Verfassers eines Geschichts-Werkes an, und es liegt oft in dem Plane eines Historikers, solche gelehrt erscheinende, aber den Laien ungenießbare Citate wegzulassen, wie denn der selige Stenzel selbst in dem ersten Bande seiner auf authentischen Urkunden beruhenden Geschichte Schlesiens solche gelehrte Hinweisungen (manche sagen, leider) weglassen zu müssen gemeint hat. Jedoch glaubte ich anfangs, das versäumte nachholen zu müssen, und ich habe auch wirklich hin und wieder auf die gedruckten Quellenwerke hingewiesen, auch später erschienene einschlagende Schriften angeführt und meine Bemerkungen durch eckige Klammern [ ] kenntlich gemacht. Weil jedoch die Durchführung meines anfäng-

lichen Planes wegen meines Wohnortes in Betreff der ungedruckten Urkunden eine gar zu lange Zeit erfordert hätte, weil ich inzwischen auch erfahren habe, daß ein fleißiger schlesischer Gelehrter die Urkunden des Kreises, der Stadt und des Stiftes Trebnitz sammelt und herauszugeben beabsichtigt, so habe ich die angedeutete Absicht aufgegeben, in der festen Ueberzeugung, daß Bach's Geschichte, die durch solche gelehrte Anführungen doch keine andere werden würde, durch den Druck jener Urkunden nur eine Begründung im Allgemeinen, im Einzelnen vielleicht eine Berichtigung erhalten werde.

Einer Ergänzung aber bedarf jedenfalls das Werk, das nur bis zum Jahre 1803 reicht. Sie bietet zunächst ein anderes handschriftliches Werk dar, nämlich: Geschichte des fürstlichen jungfräulichen Kloster-Gestifts zu Trebnitz, zusammengetragen aus verschiedenen bewährten Urkunden, Uebergaben (Ueberlieferungen?) und eigner Erfahrung von J. T(homas) R(einold). Es ist in einigen Handschriften verbreitet, von denen mir zwei zu Gebote standen. Die eine, besonders von mir benutzte, gehört dem Trebnitzer Pfarr-Archive, dem sie der Pfarr-Administrator Thamm den 12. Juni 1844 geschenkt hat. Sie ist in einem Quartbande von 368 Seiten enthalten und gut geschrieben. Der Verfasser ist Thomas Reinold, Exconventual des Klosters Leubus, welcher von 1804 bis 1818 Curatus in Trebnitz war und über die letzten Zeiten des Stiftes, insbesondere auch über die Säcularisation desselben, als Zeitgenosse und Augenzeuge berichten konnte. Das seinen Namen tragende Werk enthält aber nur weniges, dessen Verfasser er selbst ist; das meiste ist eine wörtliche Abschrift des ersten Buches oder Theiles des Bach'schen Werkes, von dessen beiden übrigen Theilen Reinold nichts mittheilt. Schon die auffallende Uebereinstimmung des Reinold'schen und des Bach'schen Werkes in ihrer Abtheilung läßt gleichen Inhalt vermuthen, den aber eine Vergleichung als einen fast wörtlichen zeigt. Das Reinold'sche Werk enthält nämlich folgende sieben Hauptstücke: 1) von der Erbauung des Klosters; 2) von den Schenkungen; 3) von dem jungfräulichen Convente (und zwar §. 1 die Geschichte des Convents, §. 2 von der Anzahl der Jungfrauen, §. 3 von den verschiedenen Geschlechtern der Jungfrauen,

§. 4 von den Einkleidungen); 4) von der geistlichen Regierung (§. 1 Würde und Wahl der Abbatissin, §. 2 von den Amtsjungfrauen, §. 3 von den Beichtvätern, §. 4 von den Pröbsten, §. 5 von dem unmittelbaren geistlichen Vater); 5) Folgenreihe der Abbatissinnen; 6) Aufhebung des Stiftes; 7) von der Klosterkirche (§. 1 Beschreibung der Denkmäler, §. 2 von ihren Heiligthümern, §. 3 von den gottesdienstlichen Handlungen). Wir finden also, daß nur das sechste Hauptstück: Aufhebung des Stiftes (Seite 307—336) in dem Bach'schen Werke fehlt; dieses Hauptstück ist ganz die Arbeit Reinold's. Auch in einigen anderen Hauptstücken hat er Ergänzungen hinzugefügt: im dritten in der Geschichte des Convents die Beschreibung des Stifts-Jubiläums 1803 (S. 65—96), über das jedoch auch Bach eine besondere Schrift hat drucken lassen (s. Beilage 10); im fünften in der Folgenreihe der Aebtissinnen, besonders bei den letzteren (seit Christina) einige Zusätze, die sich meist auf das Verzeichniß der Wählerinnen beschränken, und von der letzten Aebtissin Dominica eine erschöpfende Lebensbeschreibung, und im vierten von der geistlichen Regierung das Verzeichniß der Pröbste, der Beichtväter und der Aebte von Leubus. Wenn somit für den eigentlichen Verfasser Bach das ihm gebührende Verdienst gegen irrige Meinungen in Anspruch genommen werden muß, so soll andererseits Reinold, der seine Sammlung historischer Nachrichten nicht für den Druck bestimmte, keineswegs eines Plagiates beschuldigt werden. Er wollte vielmehr (so scheint es) das Wichtigste aus der Geschichte des Stiftes zusammenstellen, erkannte für die frühere Zeit in dem Bach'schen Werke eine der Wahrheit entsprechende Geschichte und suchte dasselbe durch eigene, besonders die spätere Zeit betreffende werthvolle Beiträge zu ergänzen. Er hätte freilich Bachs Namen nennen können und sollen. Aus diesen Reinold'schen Zusätzen habe ich nun Bachs Werk besonders in einigen Beilagen ergänzt. Die Quellen anderer Ergänzungen in anderen der 17 Beilagen, von denen nur 6 (nämlich 3, 4, 5, 6, 8 und 9) Bachs Werk enthält, sind an gehöriger Stelle bezeichnet worden. Ein Theil des Reinold-Bach'schen Werkes (wie man Reinolds Manuscript nennen kann) ist schon gedruckt worden in dem Journale: Von der katholischen Kirche, eine katholisch-theologische Zeitschrift,

zunächst für das Bisthum Breslau, herausgegeben von Karl von Dittersdorf und Knoblich, Breslau 1830, 1. Band, 3. Heft (S. 289—309), 4. Heft (S. 1—36) und 6. Heft (S. 313—342), und zwar aus einem der Redaction zugegangenen Manuscripte unverändert mitgetheilt. Der Druck endet in dem 5. Hauptstücke in der Reihenfolge der Aebtissinnen mit dem Jahre 1515.

Aus der Benutzung des Reinold'schen Werkes ist auch ein wohl gemeintes gedrucktes Werkchen entstanden, nämlich: Geschichte des Klosterstiftes Trebnitz, von dessen Begründung im Jahre 1203 bis auf unsere Zeit, ein Andenken an Trebnitz für fromme Wallfahrer zum Grabe der heiligen Hedwig, von K. A. Schmidt, Privatgelehrter, Oppeln bei Wilh. Clar 1853, 8°, 100 Seiten. Es ist aber (sehr weniges abgerechnet) eine bloße Compilation, in welcher der leider schon verstorbene Verfasser an manchen Stellen gleichwohl so spricht, als wenn er selbst aus Urkunden und Actenstücken geschöpft habe. Er selbst nennt es einen umgearbeiteten und verbesserten Auszug aus seiner auf Subscription erschienenen Chronik der Stadt und des Stiftes Trebnitz, welche den Titel hat: Chronik von Trebnitz, eine gedrängte Geschichte und Beschreibung der Stadt und des Stiftes Trebnitz von der ältesten bis auf die neueste Zeit; zur kurzen Belehrung, so wie zur Unterhaltung für Einheimische und Fremde, bearbeitet und herausgegeben von Carl August Schmidt, Privatgelehrter, Selbstverlag des Verfassers, Druck von Gustav Zehme in Trebnitz 1852, 8°, 220 Seiten. Einen wissenschaftlichen Werth haben beide Werkchen nicht.

Aenderungen im Contexte des Bach'schen Werkes habe ich mir im Wesentlichen nicht erlaubt; nur einzelne Worte habe ich durch andere hie und da ersetzt und einige Constructionen geändert, ohne den Sinn zu ändern. In Betreff einiger von mir ausgelassener Seiten s. S. 97 und 169. Was die Beschreibung der Klosterkirche anlangt, so habe ich mich von der Genauigkeit derselben an Ort und Stelle überzeugt, die Inschriften der einzelnen Denkmäler verglichen und einige wenige ausgelassene hinzugefügt. Obgleich in der Beschreibung (oder in dem zweiten Buche) manche Angaben des Bach'schen Werkes sehr speciell sind, so habe ich doch dasselbe nicht abkürzen wollen, weil auch sie in einer Monographie, der gerade

ein specielles Eingehen in den Gegenstand eigenthümlich ist, ihren Werth haben und auch durch Abkürzungen kein bedeutender Raum zu ersparen war. Statt des Bach'schen Registers ist am Ende ein von mir ausgearbeitetes alphabetisches Inhalts-Verzeichniß abgedruckt worden.

Schlüßlich halte ich es für Pflicht, dem Andenken Bachs einige Nachrichten über sein Leben zu widmen, welche ich durch die Güte des Herrn Sanitätsrathes Dr. Welzel in Glatz erhalten habe.

Aloys Bach, geboren den 27. Mai 1770 in Ullersdorf in der Grafschaft Glatz (wo sein Vater damals Schullehrer war, von wo derselbe aber 1778 in gleicher Eigenschaft nach Ober-Schwedeldorf versetzt wurde), besuchte von 1781 bis 1787 das Gymnasium zu Glatz und war auch Zögling des Convict's, bezog hierauf die Universität (Leopoldina) zu Breslau, absolvirte daselbst den zweijährigen philosophischen und den dreijährigen theologischen Cursus, wurde 1793 zum Priester geweiht und nahm eine Hauslehrerstelle bei dem damaligen Stiftskanzler Gründler in Trebnitz an. 1804 wurde er von dort als Professor an das katholische Gymnasium in Breslau berufen und 1812 zu Ostern am Gymnasium zu Glatz angestellt, woselbst er 1818 auch noch als Regens die Leitung des Convict's übernahm. Wegen Kränklichkeit suchte er seine Entlassung nach und schied zu Ostern 1831 aus seinem segensreichen Wirkungskreise. Die ihm zu Theil gewordene Muße verwendete er zu wissenschaftlichen, besonders historischen Arbeiten (unter welchen die oben erwähnte 1841 gedruckte Kirchengeschichte der Grafschaft Glatz hervorzuheben ist). Geliebt und verehrt starb er an Gicht und Lähmung in einem Alter von 75 Jahren am 1. Februar 1845 in Ober-Schwedeldorf bei Glatz auf seiner kleinen ländlichen Besitzung.

Dieser zweite Band des Archiv's bildet wieder ein für sich bestehendes abgeschlossenes Werk. Es ist im Ganzen in deutscher Sprache abgefaßt, außer wenigen Anmerkungen sind nur einige Inschriften und zwei Urkunden lateinisch, und diesen ist eine deutsche Uebersetzung beigefügt worden, so daß das Verständniß keine Schwierigkeiten bietet. Endlich schien auch der Gegenstand selbst von allgemeinem und nicht geringem Interesse zu sein. Alle diese Umstände ließen mich eine recht große Unterstützung durch Subscription

und Ankauf nicht nur von Seiten der Hochwürdigen Geistlichkeit und der Gelehrten, sondern auch der gebildeten Laien hoffen und in dieser Hoffnung habe ich diesen zweiten Band für die Veröffentlichung getrosten Muthes vorbereitet. Möge auch dießmal mein Vertrauen nicht getäuscht werden!

Neisse, im August 1859.

Aug. Kastner.

Erſtes Buch.

Von dem Kloſter und der Kloſterkirche zu Trebnitz.

Erſtes Hauptſtück.

Von dem Urſprunge des Kloſters.

Das Kloſter des jungfräulichen Ciſtercienſer-Ordens zu Trebnitz liegt drei Meilen nördlich von Breslau, der Hauptſtadt Schleſiens, im Fürſtenthume Oels, vier Meilen von der gleichnamigen herzoglichen Reſidenzſtadt und drei Meilen von Trachenberg entfernt, in einem ſehr angenehmen Thale. Sanft aufſteigende Hügel, größtentheils mit Birken, Buchen und Lerchenbäumen bepflanzt, decken es von der Morgenſeite, welche dem Auge ein weites Feld von abwechſelnden Gegenſtänden, als von Städten, Dörfern, Wäldern, Bergen und Fluren in fernen Gegenden von Schleſien und Süd-Preußen (Polen) eröffnen.

Dieſes Kloſter iſt ein Denkmal von der Milde und Frömmigkeit eines Fürſten-Paares, das ſeinen Namen durch ſechs Jahrhunderte

in unserem Vaterlande dadurch im blühendsten Andenken erhalten hat und noch erhält. Diese zwei fürstlichen Personen sind Herzog Heinrich der Bärtige und Hedwig, seine Gemahlin, die allgemein verehrte Schutzpatronin unseres geliebten Vaterlandes, beide von weltberühmten Ahnen entsprossen.

Heinrich hatte, wie ehedem alle schlesischen Fürsten, den Piast zum Stammvater. Sein Vater war Boleslaus der Lange, seine Mutter Adelheide, eine geborne Gräfin von Sulzbach, deren eine Schwester Bertha an den griechischen, die andere Gertrud an den römischen Kaiser Conrad III. vermählt war. Hieraus kann man auf das Ansehen des schlesischen Hofes schließen, da er mit zwei der mächtigsten Regenten in der Welt verwandt war. Heinrich kam gegen das Jahr 1168 zur Welt und war 33 Jahre alt, als er 1201 nach dem Tode seines Vaters die Regierung antrat. Seine vom Vater hinterlassenen Länder waren wichtig. Sie bestanden aus dem heutigen Niederschlesien oder den Fürstenthümern Sagan, Glogau, Liegnitz, Jauer, Schweidnitz, Breslau, Wohlau, Oels, Brieg, Münsterberg und Neisse[1]); ferner aus einem großen Theile der Mark Brandenburg diesseits der Oder bis an die Grenzen von Pommern, aus den Bezirken von Görlitz und Sohrau in der Lausitz und einem wichtigen Theile von Polen, nämlich von Niederschlesien bis an den Wartastrom. Bringt man alle diese Besitzungen unter einen Scepter, so erhebt sich ein Staat, welcher mit seiner Macht den Königen von Portugal, Dänemark, Sardinien, Norwegen und Schweden die Spitze bietet und an seiner Cultur vor den meisten Reichen Europas den Vorzug hat. Man könnte seinen Flächeninhalt auf 800 Quadrat-Meilen rechnen, welcher mehr als 150 der blühendsten Städte und über 7000 Dörfer in sich faßt, worin heute gegen 2½ Millionen Menschen leben. Heinrich war zu seiner Zeit nicht nur einer der mächtigsten, sondern auch einer der weisesten und frömmsten Fürsten. Er hat wegen seiner zahl-

1) Das Fürstenthum Neisse besaß zwar sein Halbbruder, der Bischof Jaroslaus, welcher es dem Breslauer Bisthume vermachte; doch behielt Heinrich die fürstlichen Gerechtsame darauf; denn diese erlangte erst der Bischof Thomas II. von dem Herzoge Heinrich IV. gegen das Jahr 1280 [1290].

reichen gemachten milden Stiftungen bleibende Verdienste um das Vaterland. Er erwarb sich durch seine klugen Einsichten in der Regierung ein solches Ansehen, daß ihn die Polen zu ihrem Regenten erkoren. Mit seinen Einsichten paarte sich auch ein wohlwollendes Herz und ein unternehmender Geist, wodurch er sich unter den Regenten seiner Zeit doppelt ehrwürdig machte. Auch wußte er sich mit dem Schwerte in der Hand seinen Nachbaren furchtbar zu machen und erschien zu wiederholten Malen auf dem Schauplatze des Krieges. Er schlug den Herzog von Masau [Masovien], seinen alten Feind, der ihn mit Hinterlist gefangen genommen hatte, zog wider die heidnischen Preußen, siegte über die Polen, setzte ihnen einen deutschen Statthalter, gab ihrem Staate eine mildere Verfassung und führte den Titel Herzog von Schlesien, Groß- und Klein-Polen und zu Krakau. Gewiß hat die schlesische Herzogswürde nie herrlicher geleuchtet als in ihm. Seine Unterthanen ehrten ihn nicht nur als ihren Herrn, sondern liebten ihn auch als ihren zärtlichen Vater. Einen rührenden Beweis davon erhielt er 1227, als er zu Gonsawa [zwischen Nakel und Gnesen] von dem Pommerschen Herzoge Swantopolk hinterlistiger Weise im Bade überfallen wurde und unter den Streichen der Pommeraner seinen Geist würde aufgegeben haben, wenn nicht Peregrin von Wiesenburg sich über ihn geworfen und die Wunden aufgefangen hätte, die seinem Herrn galten. So rettete der edle Diener mit eigener Aufopferung seines Lebens seinen Herrn, welcher aber dennoch schwer verwundet und in einer Sänfte über 30 Meilen weit bis nach Breslau getragen wurde. 1237 belagerte er Gnesen, hob aber die Belagerung auf und reiste nach Schlesien, um seine neuen Pflanzörter, deren er viele in allen Theilen dieses Landes zu Emporhebung der Künste und Gewerbe erbaut hatte, zu besuchen. Der Tod übereilte ihn aber in Krossen im Jahre 1238 den 19. März [1]). Sein Leichnam wurde von seinem Sohne unter Vergießung häufiger Thränen aller seiner Unterthanen nach Trebnitz geführt und daselbst mit den feierlichsten Ceremonien beerdigt.

1) [Nach Sommersberg Bd. 1, S. 298; nach Stenzels Geschichte Schlesiens Bd. 1, S. 45 den 12. April; nach einer Grabschrift in der Trebnitzer Klosterkirche den 28. März.]

Dieſer anſehnliche Fürſt hatte ſich noch bei Lebenszeiten ſeines Vaters mit einer Prinzeſſin aus dem Meraniſchen Hauſe, Hedwig mit Namen, vermählt. Die wahrſcheinlichſte Zeit der Vermählung war das Jahr 1186[1]). Schon manche Geſchichtsforſcher haben dargethan, daß Hedwig aus dem Geblüte des Kaiſers Carls des Großen entſproſſen ſei. Ihr Vater war Berthold, Herzog von Meranien, Kärnthen und Iſtrien. Aller Wahrſcheinlichkeit nach war Meranien ein Theil des großen Landes Kärnthen, gegen die Etſch gelegen, davon nachher ein Theil in die Grafſchaft Tyrol verwandelt und, als Otto, der letzte Herzog dieſes Hauſes, geſtorben, ein anderer Theil von den Venezianern verſchlungen worden iſt[2]). Schickfus und andere ſagen, daß das Herzogthum Meranien um die Gegend des Vogtlandes gelegen habe. Dieſe Meinung iſt ſchon gründlich widerlegt worden. Daß aber die Herzoge von Meran in dieſer Gegend wichtige Beſitzungen ſammt ihrem Reſidenzſchloſſe gehabt haben, glaube ich und unterſtütze es mit folgenden Gründen. Alles das, was ſich in der Familie des erlauchten Meraniſchen Hauſes ereignet hat, läßt ſich am beſten erklären, wenn man die Gegend des Vogtlandes für ſeinen Sitz annimmt. Die Vorfahren dieſes Hauſes ſo häufig mit den benachbarten Fürſten, als mit den Landgrafen von Thüringen, Heſſen, Meiſſen, Forchheim, mit den Markgrafen zu Brandenburg, den Herzogen von Sachſen, der Lauſitz und mit allen umliegenden fürſtlichen und hochadligen Geſchlechtern verwandt; Agnes, Hedwigs Mutter, ſelbſt eine Prinzeſſin von Thüringen oder, wie andere wollen, von Meiſſen, ihr Bruder Eckbert, Biſchof von Bamberg, das in der Nachbarſchaft liegt, ihre Tante und (eine) Schweſter [Mathilde ſeit 1214] Aebtiſſinnen von Kitzingen, einem Orte, der, wenn er nicht im väterlichen Gebiete lag, nur einige Meilen davon entfernt ſein konnte, die Prinzeſſin Hedwig ſelbſt in dieſes Kloſter als ein Kind vielleicht von kaum 9 Jahren zur Erziehung gegeben, der

1) Andere ſetzen ſie in das Jahr 1178 und dieſes ſagt ſelbſt die Inſchrift in der Trebnitzer Kloſterkirche. Geſetzt, es ſei 1178 das Vermählungs-Jahr, ſo müßte ſich Herzog Heinrich, da er 1238 im 70. Jahre verſtorben iſt, in einem Knabenalter von 10 Jahren vermählt haben, was keinen Glauben verdient.

2) [Vergl. Stenzels Scriptores rerum Silesiac. Bd. 2, S. 2.]

Bruder Otto, der nach der Eltern Tode in Plassenburg (heute im Fürstenthume Bayreuth) sein Residenzschloß hatte und eine Menge Städte und Dörfer ringsum besaß; — alles dieses sind Umstände, welche es höchst wahrscheinlich machen, daß das herzogliche Haus um jene Gegend seinen Sitz gehabt habe [1]).

Heinrichs Verehelichung mit der Prinzessin Hedwig, welche erst 12 Jahre alt war, hatte für unser Vaterland die glückseligsten Folgen. Er zog mit ihr eine Menge deutscher Adeliger in das rohe Land, von welchen manche deutsche Familien in Schlesien ihren Ursprung haben. Seine Gemahlin, in den Religions-Wahrheiten gründlich unterrichtet, war unaufhörlich besorgt, Schulen zu errichten, zu Emporhebung der Wissenschaften und Künste hinzuarbeiten und den Glanz der Religion zu erhöhen. Sie bestrebte sich, Klöster zu erbauen, das ist: Zufluchtsörter der Frömmigkeit, Wohnsitze der Wissenschaften und Pflanzschulen der Industrie zu gründen. Dieses alles muß man in Anschlag bringen, wenn man über die Sucht der Fürsten der Vorzeit, Klöster zu stiften, mit so großem Eifer zu declamiren pflegt, sie durchaus für nichts anderes als für Aberglauben gelten zu lassen. Schlesien gewann dadurch an Mönch-Colonien und diese verbreiteten Künste, Wissenschaften, Religion und gute Sitten in das barbarische Land.

Es ist bekannt, wie der Cistercienser-Orden in dem 12. Jahrhunderte wegen seiner guten Zucht und Ordnung überall geehrt war, und zwar in dem nämlichen Zeitraume, wo die Achtung gegen die Benedictiner-Ordensmänner, welche von ihren ursprünglichen Regeln und Sitten sehr weit abgewichen waren, ziemlich abgenommen hatte. Boleslaus der Lange fand es für zuträglicher, sie aus dem Kloster Leubus 1150 [1175] zu entfernen und statt ihrer Cistercienser aus dem sächsischen Kloster Pforta hineinzusetzen [2]). Dieser Orden hatte sich in den nördlichen Ländern,

---

1) Rückte man aber die Residenz 4 Grad südlicher bis in die Grafschaft Tyrol, so wäre es wirklich zu verwundern, wie das Ungefähr diese und andere Familien-Ereignisse von dem Schlosse Meran in einen über 60 Meilen weit entfernten Bezirk hingeschafft hätte. — Heinrich der Bärtige hätte also einen nahen Weg zu seiner Braut durch das benachbarte Sachsen gehabt.

2) Es ist mehreren Benedictiner-Klöstern so ergangen; Grüssau, Althaldens-

als in Polen, Preußen und Schweden weit verbreitet und nahm an dem Bekehrungs-Geschäft, vorzüglich der heidnischen Preußen großen Antheil. Die junge Fürstin fand bei ihrer Ankunft in den Staaten ihres Schwiegervaters bloß zu Leubus ein Mannskloster dieses Ordens; ihr einziger Wunsch war, der Nachkommenschaft durch Errichtung eines weiblichen ähnlichen Klosters ein Andenken zu verehren. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß sie ihre frommen Gesinnungen gegen ihren Gemahl, den Erbprinzen Heinrich, in manchen Fällen mag geäußert haben, um seinen Willen nach und nach vorzubereiten, damit sie ihren Zweck desto sicherer erreichte, wenn er einst zur Regierung käme[1]). Ein sonderbares Ereigniß half ihren Wunsch näher zum Ziele führen. Trebnitz war in dem 12. Jahrhunderte ein unbedeutender Ort und nicht weit mehr als ein Kirchdorf mit einem Markte. Es mochte dem Landesfürsten vielleicht nur darum bekannt sein, weil es in seinem Bezirke vortreffliche Wildbahnen gab. Aus den Vertiefungen an der östlichen Seite der Stadt nach dem polnischen Dorfe zu und aus den daselbst schon manchmal vorgefundenen Mauerstücken kann man schließen, daß an diesem Orte ein mit Wällen umgebenes fürstliches Jagdhaus gestanden habe. Heinrich war ein großer Liebhaber der Jagd und hatte das Unglück, mit seinem Pferde in einen Sumpf zu gerathen. Alle angewandten Kräfte waren vergebens, ihn daraus zu befreien. Verlassen von seinen Hofleuten, gelobte er in seiner mißlichen Lage dem Himmel, auf dieser Stelle ein Kloster zu erbauen, wofern er glücklich seiner Lebensgefahr entkäme, und siehe! das entkräftete Roß schwingt sich mit einem jählingen Sprunge aus dem Sumpfe. Ich bin nicht geneigt, die Wahrheit dieses Vorfalls zu bezweifeln; denn das Zeugniß der Inschriften in der Kirche, die mündliche Ueberlieferung, in welcher die Umstände so übereinstimmend sind, die Geschichtsschreiber, welche sich hierin nicht widersprechen, die Beschaf-

---

leben, Oliva, Xanthen im Kleveschen u. s. w. mußten den Cistercienſern abgetreten werden.

1) [Maritum suis consiliis et hortacionibus suis induxit, quod de propriis sumptibus construi fecit Trebnicense monasterium sanctimonialium ordinis Cysterciensis. Große Legende in Stenzels Scriptt. Bd. 2, S. 29.]

fenheit des Ortes, wo man noch heute einen tiefen Brunnen unter dem hohen Altare in der Stiftskirche antrifft, die seit undenklichen Jahren übliche Feier der Kirchweihe in diesem Brunnenkeller den Tag vor dem Bartholomäusfeste, an welchem dem seligen Stifter das Unglück begegnet war, und endlich das dem Schutze dieses heiligen Apostels gewürdigte Stift, — alles dieses sind Beweise, welche uns an der Wahrheit dieses Vorfalls als dem Grunde der Stiftung nicht zweifeln lassen. Der Tod seines Vaters Boleslaus, welcher 1201 den 6. December erfolgte, gab seinem Vorsatze Flügel der Thätigkeit. Bald fing er den Bau des Klosters an und ließ ihn mit allem Ernste betreiben[1]). Die Fürstin Hedwig gab ihren Brautschatz von 30,000 Mark dazu freudig her[2]). Ihre Hand öffnete den Verbrechern Thürme und Gefängnisse. Die zum Tode verurtheilten Mörder und Diebe erhielten Begnadigung und mußten nach Verhältniß ihrer Verbrechen mit Handarbeit an dem Klosterbau büßen. Kloster und Kirche wurden mit Blei gedeckt und bei demselben ein

---

1) Man darf sich nicht wundern, daß diese Erzählung von der allgemeinen in etwas abweicht. Man beliebe nur das Sterbejahr des Herzogs Boleslaus, seines Vaters, und das Jahr des Einzuges der ersten Jungfrauen zu betrachten. Boleslaus starb, wie die Grabschrift desselben im Kloster Leubus zeigt, 1201 den 6. December und die Jungfrauen zogen laut der Stiftungs-Urkunde 1203 in der Dreikönigs-Octave ein; es ist also ein Zeitraum von 13 Monaten, in dem das Kloster erbaut worden sein muß. Es tritt noch der wichtige Umstand dazu, daß der unglückliche Sturz des Stifters in den Sumpf am Vorabende des Bartholomäustages geschehen. Dieses hätte also 1202 im August geschehen müssen, und von dieser Zeit bis zum Januar 1203 oder in einem Zeitraume von 4 Monaten konnte das Kloster nicht fertig werden. Man kann daher für wahr halten, daß Heinrich noch bei Lebzeiten seines Vaters das Gelübde, ein Kloster zu bauen, gemacht und es bald nach dem Tode seines Vaters vollzogen habe. Auf diese Art wäre der Bau in einem Jahre vollendet worden, was nichts unmögliches ist, wenn man die Menge Menschen betrachtet, welche daran arbeiteten, und sich ein von Holze gefertigtes Gebäude vorstellt, welches ohne die Amtswohnungen für die neuen Jungfrauen wohl schon wohnbar sein konnte.

2) 30,000 Mark sind 32,000 Thaler (wohl weit mehr als heutige 32,000 Thaler). Mit dieser Summe würde man heute bei Erbauung eines so weitläufigen Klosters sammt den benöthigten Gebäuden nicht viel Aufwand machen können. Allein man bedenke nur, welchen Werth das Geld zu jener Zeit hatte, da der Scheffel Korn 4 Kreuzer galt, das Lohn eines Tagelöhners 2 Pfennige waren und ein Bote für einen Denar eine deutsche Meile lief.

stattliches Hospitium angelegt, damit Fremde mit hinlänglichen Nothdurften versehen werden konnten [1]).

Kaum war der Bau vollendet, als der Herzog schon besorgt war, die zum Unterhalte des Klosters gehörigen Einkünfte auszumitteln. Ein großer Bezirk Landes rings um das Kloster mit 18 Dorfschaften und Meierhöfen, welche in seiner ersten Stiftungs-Urkunde vom Jahre 1203 deutlich benannt sind, war das erste Geschenk, das er dem neu erbauten Kloster machte. Man muß hierbei erinnern, daß es dem Herzoge viele Schwierigkeiten kostete, die in diesem Kreise belegenen Güter von der fremden Gerichtsbarkeit zu befreien. Der Dom zu Breslau, die Stifter St. Vincenz und Leubus und weltliche Privaten hatten darin verschiedene Besitzungen und auf den meisten Höfen war dem Bischofe von Breslau das Zehntenrecht zuständig. Er kaufte daher einige Güter, brachte andere durch Tausch an sich und mancher rechnete sich es auch zum Verdienste, etwas freiwillig abzutreten, um an dem frommen Werke auch den Namen eines Wohlthäters zu verdienen. Zu gleicher Zeit verlegte er auch den Markt von Zirkwitz, den sein Großvater Uladislaus den Trebnitzern entzogen hatte, wieder nach Trebnitz, um dem Kloster dadurch noch einige Vortheile zu verschaffen, und entschädigte dafür das Domcapitel auf andere Art [2]). Er umging mit seinen Räthen den Umfang des Gestiftes, erklärte alle fürstlichen Gerechtsame für das Eigenthum des Klosters, setzte mit eigener Hand an verschiedenen Orten Grenzsteine und prägte zu größerer Sicherheit seinen Namen darauf.

---

1) Die Klosterbrüder zu Leubus haben die bleiernen Tafeln gegossen und die kleinen Glocken verfertigt, wofür sie von dem Herzoge Heinrich die Güter Schlaup und Pombsen zu einer reichlichen Belohnung erhielten. Der Eingang ihres Schenkungsbriefes lautet so: pro respectu laboris magni [et] obsequii, quod Lubenses fratres nobis in constructione tectorum et campanularum [campanilis] in Trebnitz impenderant. Dip. H. I. de Glogau 1203. [Vergl. Büschings Urkunden des Klosters Leubus S. 39.]

2) Es ist gewiß, daß das Domcapitel bei der Stiftung des Klosters Trebnitz durch den Tausch der Güter viel gewonnen hat. Die Entschädigungen geschahen gewiß immer zu seinem Vortheil. Durch den Austausch der im Stiftszirkel zerstreut liegenden bischöflichen Güter ist der heutige Zirkwitzer Halt so ansehnlich geworden, daß er ein zusammenhängendes Ländchen bildet, dessen Gerichtsbarkeit sich über einen Flecken und 7 Dörfer erstreckt.

Im Jahre 1203 war das Kloſter ſchon unter das Dach gebracht und die Kirche zum Gottesdienſte eingerichtet. Das Kloſter wurde Gott dem Allmächtigen, der heiligen Jungfrau Maria, die Kirche aber dem Apoſtel Bartholomäus gewidmet und von dem Biſchofe Cyprian eingeweiht. Da es die Abſicht war, einen Chor Ciſtercienſerinnen in das Kloſter einzuführen, welches der Stiftungs-Brief ſelbſt zeugt, ſo hatte ſich die Herzogin an ihren Bruder Eckbert, den Biſchof von Bamberg, gewendet. Dieſer warb in den fränkiſchen Klöſtern und ſendete den benöthigten Stamm für das neu errichtete Kloſter ſeiner frommen Schweſter zu[1]). Die Jungfrauen kamen 1203 in der Dreikönigs-Octave an[2]), der Biſchof Cyprian führte ſie mit der größten Feierlichkeit in den geheiligten Parthenon ein, die Herzogin überreichte aus Dankbarkeit und Hochachtung der Jungfrau Petruſſa, welche ihr in ihrer Kindheit als Hofmeiſterin gedient hatte, den Abteiſtab und die übrigen Ordensſchweſtern huldigten ihr Treue und Gehorſam. Der Biſchof ſegnete den Chor ein, ließ ſich eine brennende Wachskerze reichen, löſchte ſie aus, warf ſie auf die Erde und ſprach den Bannfluch über diejenigen aus, welche das Eigenthum des Stiftes im mindeſten kränken würden[3]).

---

1) Eine alte Kloſterlegende.

2) Ich weiß nicht, aus welchem Grunde man zuweilen den Einzug der erſten geiſtlichen Jungfrauen in das Jahr 1215 ſetzt, da der Stifter ſelbſt in ſeinem Schenkungsbriefe ſagt, daß ſie 1203 in der Octava der heiligen Dreikönige eingezogen ſind: Sciant autem praesentes et futuri, quod d. Cyprianus episcopus in octava Epiphaniae ducatus anno mei secundo sanctimonialibus introductis omnia collata claustro sub poena districti anathematis confirmavit 1203. Vermuthlich mag der päpſtliche Schutzbrief, den das Stift 1215 erhielt, die Geſchichtsſchreiber verleitet haben, die Vollendung des Kloſtergebäudes in dieſes Jahr zu ſetzen. [Nach der Hedwigslegende (Stenzels Scriptt. Bd. 2, S. 29) geſchah die Dedication der Bartholomäuskirche 1219; vergl. Stenzels Gründungsbuch des Kloſters Heinrichau S. 6 und dagegen Görlichs Leben der h. Hedwig, 1. Aufl. S. 237—8.]

3) Mehrere Biſchöfe, unter ihnen der Erzbiſchof von Gneſen, zu deſſen Gerichtsbarkeit damals das Breslauiſche Bisthum gehörte, wie auch der Papſt Innocenz III., haben den Bann beſtätigt. Ein biſchöflicher Bann unter dieſen enthält folgende Worte: Quaecunque persona, quae violaverit privilegii statutum de claustro Trebnicensi datum, sit excommunicata et cum Juda, proditore da-

So sah endlich die fromme Fürstin ihren Wunsch erfüllt. Das heilige Werk stand vollendet da; das Volk bewunderte die Milde seines Fürsten und die schlesischen Dichter besangen ihn. Hier ist ein Volkslied, welches über die Gründung des Klosters und den Einzug der geistlichen Jungfrauen verfaßt worden ist. Es macht dem Dichter, der im Anfange des 14. Jahrhunderts [1]) lebte, keine Unehre.

Der edle Herzog Heinrich zu Pferd
Stürzt in den Sumpf gar tief, tief, tief,
Seines Lebens er sich schier verwehrt,
Als Gott einen Engel rief, rief, rief.

Ein Engel kam in Köhlertracht
Und trat zum Sumpf hinan, an, an,
Und schnell dem Herrn ein Aestlein bracht':
Da halt' der Herr sich dran, dran, dran.

Und als der Herzog g'rettet war,
Da kniet er freudig hin, hin, hin.
O Herr, wie ist es wunderbar,
Daß ich gerettet bin, bin, bin.

Und bin ich denn gerettet nu,
Bau ich ein Kloster dir, dir, dir,
Daß man dir dien' in Fried und Ruh
Auf diesem Flecklein hier, hier, hier.

Das Kloster war gar schön gebaut,
Deß freut sich, wer es sah, sah, sah,
Und manche fromme Gottesbraut
Kam hier von fern und nah, nah, nah.

---

mini, qui se ipsum suspendit, et cum Dathan et Abiron, quos terra absorbuit, habeat perhenniter, nisi resipiscat, portionem. [S. Sommersberg Thl. I, S. 823.]

1) [Die Entstehung dieses schon öfter gedruckten Liedes gehört einer spätern Zeit an.]

Was b'gehrt ihr, edle Jungfern, mehr?
Fragt sie der Herzog dann, dann, dann.
Wir b'dürfen nichts [1]) und nimmermehr,
Dieweil wir alles han, han, han.

Und weil euch denn nichts Noth mehr ist,
So sei denn dieser Nam', Nam', Nam',:
Trebnitz, das heißt: wir bedürfen nichts.
Den Namen es bekam, kam, kam.

---

1) Das polnische Wort Nietrzeba heißt im Deutschen: es ist nichts nöthig, und manche wollen hieraus den Namen Trebnitz ableiten. Sie meinen, daß Petrussa, anstatt zu sagen: Nietrzeba nic, es ist nichts nöthig, aus mangelhafter Kenntniß der polnischen Sprache gesagt habe: Trzeba nic, es ist nöthig nichts. Allein dieser Ursprung ist gar nicht wahrscheinlich; denn Petrussa war eine geborne Deutsche aus dem Frankenlande. Sie hatte vielleicht in ihrem Leben keinen Polen gesehen und sie hätte beim Eintritt in das Kloster seine Sprache verstehen oder gar reden sollen! Auch muß man bedenken, daß zu jener Zeit das Kloster noch nicht die Güter hatte, die es heute besitzt; und hätte man geglaubt, daß es nichts mehr bedürfe, so würde der Herzog seine Schenkungen bis zu seinem Lebensende nicht fortgesetzt haben. Das Kloster scheint daher vielmehr seinen Namen von dem dabei liegenden Orte Trebnitz, welcher schon längst vorhanden war, hergenommen zu haben und der in diesem Gedichte angegebene Ursprung des Namens ist nichts als poetischer Witz. Den Dichtern ist ja mehr als den Geschichtsschreibern erlaubt.

Zweites Hauptstück.

Von der Stiftung der Güter.

Der Herzog Heinrich fertigte 1203 den 28. Juni in Breslau auf der sogenannten Tschepine in der Nicolaivorstadt den ersten Stiftungsbrief[1]) aus, welchen er 1208 noch einmal bestätigte. Er enthält die Dörfer und Vorwerke Raschen, den halben Theil von Brukoschine, Benkau, Pflaumdorf, Droschen, Malschawe, die Vorwerke um das Kloster, Maluschütz, Pawellau, Schickwitz, Kobelwitz, Komerowe und Wischawe.

Der Stifter ließ es bei diesen geschenkten Gütern nicht bewenden, sondern fügte von Jahr zu Jahr neue Stiftungen hinzu. 1206 den 10. Juli schenkte er zu Lähn einen großen Wald zu Goldberg sammt den zwei Dörfern Probsthayn und Harprechtsdorf den geistlichen Schwestern und Brüdern zu ihrer Bekleidung; 1207 den 11. Juli das Dorf Butkow (jetzt Bautke) im Steinauischen[2]) und im nämlichen Jahre zu Zabel die vier schönen Dorfschaften Olbersdorf, Kunzendorf, Heinersdorf und Zabel. Eben so erhielt 1207 das Kloster den Schenkungs-Brief über die Güter im Schwiebussischen (das Mühlbocker Gebiet). 1208 bestätigte er das Gestift und erweiterte es mit zwei neuen Grenzzeichen, wodurch Schwuntnig in den Stiftszirkel eingeschlossen

1) [S. diese Urkunde, welche mit Ausführlichkeit die erste Stiftung angiebt, unten Beilage 1; sehr fehlerhaft abgedruckt bei Sommersberg Thl. I, p. 815—8.]

2) [Urkunde bei Sommersberg Thl. I, p. 818—9.]

wurde [1]); auch fügte er zu Neumarkt das Dorf Kottwitz bei [2]). 1218 bestätigte er die 1208 gemachte, aber durch jährlichen Zuwachs vergrößerte Stiftung auf das neue [3]) und vermehrte sie noch zu Wirdelow den 6. Juli 1223 durch die Dörfer Lanke, Zarnow und Archwarzdorf sammt dem See Meduad im Krossen'schen, durch diese aber mit der Bedingung, daß von den Einkünften am Feste des Stiftspatrons Bartholomäus, wie auch an des Stifters jährlichem Begräbnißtage ein großes Gastmal gegeben, der Ueberschuß aber zur Kleidung der Kloster-Jungfrauen verwendet werden sollte [4]). Zwanzig Tage darauf (den 27. Juli 1223) verehrte er zu Löwenberg dem Krankenzimmer zu Trebnitz die zwei großen Dörfer Deutmannsdorf und Hartliebsdorf [5]).

Noch vermeinte er, seiner Tochter, der Prinzessin Gertrud, welche gegen das Jahr 1210 das Ordenskleid in Trebnitz angenommen hatte, einen Brautschatz verehren zu müssen, und schenkte dem Kloster die Güter Camese, Breithenau und Schadewinkel mit allen dazu gehörigen Seeen, wie auch die Bienendörfer Lahse, Perschnitz, Ujeschütz, Klein-Graben und Zantkau nebst dem Dorfe Thomaskirch (Domaniova), damit die Jungfrauen Meth zu trinken hätten und vor dem hohen Altare in der Stiftskirche zu ewigen Zeiten eine Wachskerze brennen sollte [6]).

1224 wurde Trebnitz zu einer Stadt erhoben [7]), von den Münzabgaben an den fürstlichen Einnehmer frei gemacht und die Zinsungen derselben dem Kloster geschenkt.

Seine letzte Milde bewies Heinrich (1234) durch die Schenkung von 200 Huben Acker bei Münsterberg, worauf Weigelsdorf erbaut worden ist, zu den benöthigten Baukosten des Klosters [8]).

---

1) [Diese zweite Haupt-Stiftungs-Urkunde s. bei Sommersberg Thl. I, p. 819—823.]

2) [Urkunde vom 10. Juni 1208 bei Sommersberg Thl. I, p. 823—4.]

3) [Diesen dritten und letzten Hauptstiftungsbrief s. bei Sommersberg Thl. I, p. 824—7.]

4) [Urkunde bei Sommersberg Thl. I, p. 828.]

5) [Urkunde bei Sommersberg Thl. I, p. 827—8.]

6) [Urkunde vom Jahre 1224 bei Sommersberg Thl. I, p. 830—1.]

7) [Urkunde vom 1. Mai 1224 bei Sommersberg Thl. I, p. 829—830.]

8) [Urkunde bei Sommersberg Thl. I, p. 831.]

Aus diesem ist erweislich, daß, wie viele Geschichtsschreiber sagen, das Gestift Trebnitz eine wirklich königliche Stiftung war, davon wohl tausend Personen erhalten werden konnten [1]).

Die fromme Gemahlin des Stiftes besaß zu ihrem Wittwensitze die Herrschaft Sawon (Schawohne); kurz vor ihrem Tode, nämlich 1242, bestimmte sie dieselbe zu einem Tafelgute für ihre Tochter, die Aebtissin Gertrude, nach deren Tode sie ewig den Convents-Gütern einverleibt werden sollte [2]).

Außerdem bezeigten sich noch viele schlesische und polnische Fürsten wohlthätig gegen das Stift. Es würde zu weitläufig sein, alle Schenkungsbriefe hier anzuführen, weil durch zu viele Kriegsunruhen und andere Unglücke das Stift sehr viele Güter verloren hat. Diejenigen Güter, welche das Kloster durch Kauf an sich gebracht hat, sollen bei der Topographie des Stiftes bemerkt werden.

---

1) Dieses ist aber nicht so gemeint, als wenn die Stiftung für 1000 Jungfrauen hinreichend gewesen wäre, sondern, daß so viele Menschen theils unmittelbar, theils mittelbar von dem Kloster leben konnten. Im ersten Falle würden die jährlichen Einkünfte, wenn man den geistlichen Anschlag der 300 Gulden für ein einzelnes Convents-Mitglied annimmt, 200,000 Reichsthaler betragen, was etwas unmögliches wäre.

2) [„Ipsa eciam beata Hedwigis contulit eidem monasterio bona dotalicii sui, Savon scilicet cum villis adjacentibus mansos circiter quadringentos de optima gleba.“ Große Legende der h. Hedwig in Stenzels Scriptt. rerum Silesiac. Bd. 2, S. 29—30, der dazu bemerkt: „Am 24. August 1242 bezeugte Hedwig, daß ihr Gemahl Heinrich, mit Zustimmung dessen Sohnes Heinrich ihr das Erbgut Shavoyn geschenkt, was sie mit dem ganzen dazu gehörigen Bezirke dem Kloster Trebnitz geschenkt habe. Die Einkünfte behält sie ihrer Tochter, der Aebtissin Gertrud, für deren Lebenszeit vor. Das Original mit den Siegeln der heiligen Hedwig, der Herzogin Anna, der Bischöfe von Leubus und Breslau und des Herzogs Boleslaus II. ist im Provinzial-Archive.“]

Drittes Hauptſtück.

Von dem jungfräulichen Convente.

§. 1. Geſchichte des Conventes.

Die geiſtlichen Jungfrauen, welche ſich vor Gott eidlich verbinden, nach den Statuten eines Ordens zu leben und einer Oberin zu gehorſamen, machen unter ſich das geiſtliche Convent aus. Das Trebnitzer Convent, das ſich zu den Geſetzen des Ciſtercienſer-Ordens bekennt, iſt von dem Stifter als ein Frauenſtift gegründet. Seine Worte in der Stiftungsurkunde [vom Jahre 1218] ſagen [1]): weil das männliche Geſchlecht ſchon Klöſter von dreierlei Orden[2]) in meinem Staate hat, das weibliche aber noch einer Freiſtätte entbehrt, wohin ſeine Keuſchheit einen Zufluchtsort haben könnte, ſo verbiete ich es mir feierlich, daß jemand in dieſes Kloſter einen Manns-Orden ein-

1) [Bei Sommersberg Thl. I., p. 827; „Et sciendum, quod imo (!) hunc (Cisterciensem) sanctimonialium ordinem praelegi, quia cum triplicis ordinis in terra mea sint claustra, ad quae virilis sexus confugere poterat et potest, pro salute animarum claustralis quietis refrigerium solummodo sexui deerat muliebri; sed modo in saepe memorato claustro per Dei misericordiam fragilitas muliebris habere possit confugium pro suorum expiatione peccatorum. Rogo igitur universos et firmiter interdico, ne quis unquam aliquem monachorum ordinem in praedictum claustrum inducere praeter hunc sanctimonialium ordinem moliatur. Et quicunque secus fecerit, praecor Deum omnipotentem et memorati loci patronos, ut, quaecunque persona sit ille vel illa, plaga terribili et insanabili a planta pedis usque ad verticem feriatur."]

2) [Die Auguſtiner-Chorherrn auf dem Sande in Breslau, die Prämonſtratenſer auf dem Elbing bei Breslau und die Ciſtercienſer in Leubus.]

führe und dadurch meinem Zwecke eines gestifteten jungfräulichen Klosters entgegenhandle. Sollte aber jemand, wer es immer sei, meinem Zwecke zuwider handeln, so will ich den Allmächtigen und die Schutzheiligen dieses Ortes bitten, daß er vom Fuße bis auf den Scheitel mit unheilbaren und den schrecklichsten Uebeln geplagt werde.

Es ist oben schon gesagt worden, daß die ersten Jungfrauen aus dem Frankenlande abstammten und im Jahre 1203 von dem Kloster Besitz nahmen. Dieses Kloster gehört, da es von dem Bambergischen abstammt, zu der Morimundischen Familie[1]) und es hat in Ansehung seiner Stiftung, seiner Gerechtsame und der Ahnenwürde seiner Aebtissinnen vor allen übrigen Cistercienserinnen-Stiftern in den preußischen Staaten den Vorzug[2]). Gegen 300 Jahre haben Piastinnen auf dem Abteistuhle gesessen, welche mit den Regenten in Schlesien, Polen, Pommern, mit Churfürsten, Königen und Kaisern verwandt waren. Selbst die Prinzessin Gertrud, die Tochter des Herzogs Heinrich, vertauschte ihre fürstlichen Vorzüge mit dem Schleier des Gehorsams und der Armuth. Die Zahl der Inländerinnen wuchs bald so heran, daß man hundert Jahre nach der Stiftung über 100 Convents-Mitglieder zählte.

Ordnung, gute Zucht und die fleißigen Uebungen der Berufs-Pflichten empfahlen die Professinnen so, daß die verwittwete Fürstin Hedwig 1238 bewogen wurde, ihr Leben im Umgange dieser Jungfrauen zuzubringen und es mit Andacht und strengen Uebungen der Religionspflichten zu beschließen. Sie hatte mit ihnen bis zum Jahre 1241 in schwesterlicher Geselligkeit gelebt, als sich eine

---

1) Die Cistercienser-Klöster theilen sich in 4 Familien, welche von den 4 Stammörtern, als Morimund, Claravallis (Clairveaux), Firmitas (la Ferté), und Pontigni ihre Benennung haben.

2) Man zählt außer dem Kloster Trebnitz noch 11 weibliche Stifter des nämlichen Ordens in den preußischen Landen: Olobock und Ovinska in Südpreußen, das Agneskloster in Magdeburg, Meyendorf, Marienstuhl (das reichste) und Althaldensleben (das älteste) im Herzogthum Magdeburg, das Burchardis-Kloster (das berühmteste nach seinen ansehnlichen Gebäuden), Hedersleben und Adersleben im Fürstenthum Halberstadt, Duisburg (das ärmste) im Herzogthume Cleve und Welver in der Grafschaft Mark in Westphalen.

Schreckens-Wolke den heiligen Mauern näherte. Sie verkündete den Einfall der Tartaren. Diese gingen bei Ratibor über die Oder und überschwemmten gleich einem reißenden Strome das durch den betriebsamen Fleiß der deutschen Fürstin verschönerte Land. Die Jungfrauen glaubten, in ihren unbefestigten Mauern nicht sicher zu sein, und flohen mit der Aebtissin Gertrud und ihrer Mutter nach Krossen, um dort den Ausgang der schrecklichen Gefahr abzuwarten, während sich Heinrich, der Sohn Hedwig's, zum Kampfe rüstete. 1241 [den 9. April] geschah bei Wahlstadt die blutige und unglückliche Schlacht, in welcher er auf dem Kampfplatze blieb. Die grausamen Sieger gingen über Ottmachau nach Mähren. Die Conventualinnen nahmen von ihrem verlassenen Kloster wieder Besitz und zwei Jahre darauf am 15. October (1243) erschien ihnen der traurige Tag, welcher ihnen ihre Stifterin, ihre zärtlichst geliebte Mutter, entriß.

Auch die Zwistigkeiten einige Jahre darauf zwischen dem schlesischen Fürsten Boleslaus und Heinrich, welche ihrem Bruder Conrad sein Erbtheil an Ländern herauszugeben sich weigerten, weil er sich zum geistlichen Stande entschlossen hatte, zogen unserem Kloster großen Schaden zu. Die polnischen Herzöge Boleslaus und Primislaus nahmen sich des bedrängten Conrad an und führten eine Armee nach Schlesien, mit welcher sie ihn in den Besitz seines Erbtheiles setzten, die aber bei ihrem Auszuge das Stifts-Gebiet um Trebnitz plünderte und in Grund verwüstete [1]).

1250 stiftete dieser Herzog Primislaus zu Ovinska an der Warta ein Kloster für Cistercienserinnen und bat sich den Stamm von dem hiesigen Convente aus. Es ging daher eine Anzahl Jungfrauen dahin, unter welchen die Küsterin Roslawa wegen ihrer ausgezeichneten Frömmigkeit zur ersten Aebtissin ernannt wurde [2]).

Man kann sagen, daß keine Plage übrig ist, welche von der Gründung des Klosters Trebnitz an bis auf die heutige Zeit das jungfräuliche Convent nicht versucht hätte. Verfolgung, Krieg, Hun-

1) Sommersberg.
2) P. Emanuel's Handschrift.

führe und dadurch meinem Zwecke eines gestifteten jungfräulichen Klosters entgegenhandle. Sollte aber jemand, wer es immer sei, meinem Zwecke zuwider handeln, so will ich den Allmächtigen und die Schutzheiligen dieses Ortes bitten, daß er vom Fuße bis auf den Scheitel mit unheilbaren und den schrecklichsten Uebeln geplagt werde.

Es ist oben schon gesagt worden, daß die ersten Jungfrauen aus dem Frankenlande abstammten und im Jahre 1203 von dem Kloster Besitz nahmen. Dieses Kloster gehört, da es von dem Bambergischen abstammt, zu der Morimundischen Familie[1]) und es hat in Ansehung seiner Stiftung, seiner Gerechtsame und der Ahnenwürde seiner Aebtissinnen vor allen übrigen Cistercienserinnen-Stiftern in den preußischen Staaten den Vorzug[2]). Gegen 300 Jahre haben Piastinnen auf dem Abteistuhle gesessen, welche mit den Regenten in Schlesien, Polen, Pommern, mit Churfürsten, Königen und Kaisern verwandt waren. Selbst die Prinzessin Gertrud, die Tochter des Herzogs Heinrich, vertauschte ihre fürstlichen Vorzüge mit dem Schleier des Gehorsams und der Armuth. Die Zahl der Inländerinnen wuchs bald so heran, daß man hundert Jahre nach der Stiftung über 100 Convents-Mitglieder zählte.

Ordnung, gute Zucht und die fleißigen Uebungen der Berufs-Pflichten empfahlen die Professinnen so, daß die verwittwete Fürstin Hedwig 1238 bewogen wurde, ihr Leben im Umgange dieser Jungfrauen zuzubringen und es mit Andacht und strengen Uebungen der Religionspflichten zu beschließen. Sie hatte mit ihnen bis zum Jahre 1241 in schwesterlicher Geselligkeit gelebt, als sich eine

---

1) Die Cistercienser-Klöster theilen sich in 4 Familien, welche von den 4 Stammörtern, als Morimund, Claravallis (Clairveaux), Firmitas (la Ferté), und Pontigni ihre Benennung haben.

2) Man zählt außer dem Kloster Trebnitz noch 11 weibliche Stifter des nämlichen Ordens in den preußischen Landen: Olobock und Ovinska in Südpreußen, das Agneskloster in Magdeburg, Meyendorf, Marienstuhl (das reichste) und Althaldensleben (das älteste) im Herzogthum Magdeburg, das Burchardis-Kloster (das berühmteste nach seinen ansehnlichen Gebäuden), Hedersleben und Adersleben im Fürstenthum Halberstadt, Duisburg (das ärmste) im Herzogthume Cleve und Welver in der Grafschaft Mark in Westphalen.

Schreckens-Wolke den heiligen Mauern näherte. Sie verkündete den Einfall der Tartaren. Diese gingen bei Ratibor über die Oder und überschwemmten gleich einem reißenden Strome das durch den betriebsamen Fleiß der deutschen Fürstin verschönerte Land. Die Jungfrauen glaubten, in ihren unbefestigten Mauern nicht sicher zu sein, und flohen mit der Aebtissin Gertrud und ihrer Mutter nach Krossen, um dort den Ausgang der schrecklichen Gefahr abzuwarten, während sich Heinrich, der Sohn Hedwig's, zum Kampfe rüstete. 1241 [den 9. April] geschah bei Wahlstadt die blutige und unglückliche Schlacht, in welcher er auf dem Kampfplatze blieb. Die grausamen Sieger gingen über Ottmachau nach Mähren. Die Conventualinnen nahmen von ihrem verlassenen Kloster wieder Besitz und zwei Jahre darauf am 15. October (1243) erschien ihnen der traurige Tag, welcher ihnen ihre Stifterin, ihre zärtlichst geliebte Mutter, entriß.

Auch die Zwistigkeiten einige Jahre darauf zwischen dem schlesischen Fürsten Boleslaus und Heinrich, welche ihrem Bruder Conrad sein Erbtheil an Ländern herauszugeben sich weigerten, weil er sich zum geistlichen Stande entschlossen hatte, zogen unserem Kloster großen Schaden zu. Die polnischen Herzöge Boleslaus und Primislaus nahmen sich des bedrängten Conrad an und führten eine Armee nach Schlesien, mit welcher sie ihn in den Besitz seines Erbtheiles setzten, die aber bei ihrem Auszuge das Stifts-Gebiet um Trebnitz plünderte und in Grund verwüstete [1]).

1250 stiftete dieser Herzog Primislaus zu Ovinska an der Warta ein Kloster für Cistercienserinnen und bat sich den Stamm von dem hiesigen Convente aus. Es ging daher eine Anzahl Jungfrauen dahin, unter welchen die Küsterin Roslawa wegen ihrer ausgezeichneten Frömmigkeit zur ersten Aebtissin ernannt wurde [2]).

Man kann sagen, daß keine Plage übrig ist, welche von der Gründung des Klosters Trebnitz an bis auf die heutige Zeit das jungfräuliche Convent nicht versucht hätte. Verfolgung, Krieg, Hun-

1) Sommersberg.
2) P. Emanuel's Handschrift.

ger, Pest, Feuersbrünste und andere Mühseligkeiten mußte es abwechselnd ertragen.

In den Jahren 1315, 1338, 1434 und 1617 litt es große Hungersnoth; in dem zuerst benannten Jahre war sie so groß, daß die Menschen Hunde, Katzen und umgekommene Thiere verzehrten, daher der bekannte Vers: „Ut lateat nullum tempus famis, ecce CVCVLLVM“ [1]).

In den Jahren 1413, 1432, 1464, 1486, 1505 und 1595 wütheten heftige Feuersbrünste, unter welchen die zweite von einer Horde Hussiten am Tage Mariä Heimsuchung veranlaßt wurde. Das Kloster soll erst nach 20 Jahren ganz wieder hergestellt worden sein. Man lobt die Stadt Breslau wegen ihrer Thätigkeit und Hülfe, womit sie den Bau unterstützte [2]).

1483 herrschte in der Gegend von Trebnitz eine Pest, welche dem Convente 15 Mitglieder raubte [3]); diese aber wurden dadurch wieder ersetzt, daß der Breslauer Bischof Johannes Roth 23 Jungfrauen zu Professinnen für dieses Kloster in der Johanneskirche auf dem Dome einweihte.

Auch von polnischen, böhmischen, schwedischen und dänischen Heeren litt das Kloster viel.

1343 brach der König Casimir mit einem fürchterlichen Haufen Polen auf, machte auf den Stiftsgütern große Verheerungen und vertrieb das Convent. Die unbändigen Hussiten wiederholten das nämliche 1432.

1626 machte der Graf Mannsfeld mit einem Corps Dänen einen Einfall in das Stiftsgebiet, plünderte und zerstörte die ganze Sommersaat.

In dem dreißigjährigen Kriege aber ertrug das Convent von den Schweden und ihren Verbündeten das härteste Schicksal. Häufige und übermäßige Gelderpressungen, Verwüstungen seiner Güter versetzten es in eine solche Armuth, daß den Officianten nicht einmal ihr jährliches Gehalt gereicht werden konnte, darum mußte es

---

1) 1315. Cucullus Ordenskleid.
2) Ein altes Manuscript.
3) [Vergl. Pol's Jahrbücher der Stadt Breslau Bd. 2, S. 136].

verschiedene Grundstücke verpfänden und verkaufen. Außer diesem waren die Jungfrauen in ihren vier Mauern vor Mißhandlungen der schwedischen Soldaten nicht sicher und hielten es für rathsam, sich während der Zeit öfters im Auslande ein Asyl zu suchen. Sie gingen nach Polen und lebten daselbst in verschiedenen Klöstern zerstreut, bis endlich der Friede 1648 sie von ihrem Elende befreite.

Auch als die Türken 1663 bis vor die Thore von Olmütz streiften und Schlesien mit Einfällen bedrohten, flüchtete sich das Convent nach Polen und verblieb daselbst so lange, bis die Gefahren verschwunden waren.

Bis zum Tode der letzten Piastischen Aebtissin 1515 bestand das Convent aus deutschen Mitgliedern, nur wenige Polinnen waren darunter. Nun aber fingen diese an, sich von Jahr zu Jahr zu vermehren. Die Lage des Klosters unweit den Grenzen des ehemaligen Polens, der Name der Stifterin, welche in den polnischen Annalen als eine Herzogin von Polen aufgeführt ist, und die Erfahrung, daß schon einige Prinzessinnen von polnischem Geblüte (Euphrosina und Constantia) den Abteistuhl behauptet hatten, schienen die Ansprüche zu rechtfertigen, die sie als Ausländerinnen auf das Stift Trebnitz machten. Sie fanden weniger Widerstand, als man vermuthen könnte, wenn man nicht die Zeitverhältnisse berücksichtigte, die ihren Ansprüchen den möglichsten Vorschub leisteten. Luthers Lehre hatte gegen das Jahr 1540[1]) sich weit ausgebreitet, nicht nur die Piastischen Zweige in Schlesien den Klöstern entfremdet, sondern auch viele der vornehmsten adligen Geschlechter von der urväterlichen Religion abgezogen. Man war überdieß gewöhnt, den Glanz des Stiftes in den Ahnen-Registern der Candidatinnen aufzusuchen. Daher fanden die Polinnen keinen Widerstand, in das Kloster einzugehen und nach und nach ihre Nation darin fest zu gründen. 1589 war ihre Anzahl schon so hoch angewachsen, daß sie aus ihrer Nation eine Oberin erwählten. Diese war Anna von Jemilowsky. Der Kaiser Rudolph war mit ihrer Erwählung nicht zufrieden und trug dem Oberhaupt-

1) [1530, Reinhold.]

manne, dem Bischofe Andreas von Jerin, auf, sie ihres Amtes zu entsetzen und eine Deutsche wählen zu lassen. Er begab sich 1590 den 15. Juni in das Kloster, um die Conventualinnen zu Vollziehung seines Auftrages zu nöthigen; allein ein Umstand hinderte ihn daran. Der Herzog Carl von Oels erschien in eigener Person am nämlichen Tage mitten in der Sammlung und protestirte wider eine neue Wahl unter dem Vorwande, daß die erwählte Aebtissin ein nach dem canonischen Rechte gewähltes Oberhaupt sei und ihm überdieß das Schutzrecht (jus patronatus) über die Abtei zu Trebnitz zustehe. Er erbot sich, seine Gründe darüber bei Hofe schriftlich darzuthun. Dadurch blieb der Auftrag unvollzogen. Es waren die polnischen Glieder des Convents selbst, die sich dem Herzoge in die Arme warfen; denn, um ihrer Nation einige Vorzüge im Kloster zu verschaffen, schien ihnen jede Aufopferung der heiligsten Gerechtsame nur gering. Das Oelsische Haus ergriff solche Gelegenheit mit Freuden, um immer mehr Hoheitsrecht über das Kloster zu gewinnen. Obschon der Herzog seine Beweise nicht glücklich genug führte, so kam es doch durch die Vermittelung des Bischofs Andreas so weit, daß die Erwählte in ihrer Würde blieb.

Die Uneinigkeiten unter den Professinnen waren zu dieser Zeit auf das höchste gestiegen. Die polnischen und deutschen Mitglieder bildeten zwei Factionen, an Zahl einander ziemlich gleich. Beide strebten einander zu unterdrücken und jede suchte ihr Vorzugsrecht gegen die andere zu behaupten. Erstere (die Polinnen) rühmte sich der Ehre, eine Landsmännin zum Stifts-Oberhaupte zu haben; letztere (die Deutschen) zeigte eine ehrwürdige Ordens-Veteranin, die schon zu drei verschiedenen Malen das Amt der Priorin rühmlichst verwaltet hatte, an ihrer Spitze. Der geistliche Vater war nicht vermögend, die der klösterlichen Gesellschaft so nothwendige Tugend, die Einigkeit, wieder herzustellen. Beide Parteien verklagten einander bei dem Kaiser: die Deutschen wären der hochwürdigsten Oberin nicht gehorsam genug; diese lebte liberaler, als es die Einkünfte des Stiftes erlaubten. Der Oberhauptmann erhielt daher vom Hofe den Befehl, die Streitigkeiten zu schlichten, den Deutschen den schuldigen Gehorsam gegen die Oberin an das Herz zu legen und die Wirthschafts-Umstände mit Zuziehung des

Abtes von Leubus zu untersuchen [1]). Die Aebtissin Anna starb in dieser Crisis zum größten Herzeleid der Polinnen [1592]. Sie nahmen ihre Zuflucht zu dem Herzoge Carl von Oels, um wieder eine Nationalin auf den Abteistuhl zu bringen; die Deutschen aber wendeten sich an den kaiserlichen Hof. Von da wurde der Oberhauptmann befehligt, mit der neuen Wahl einhalten zu lassen und das geistliche und weltliche Regierungs-Geschäft der Abtei einigen erfahrnen Jungfrauen zu übertragen. Dieses geschah auch. Drei Professinnen wurden zu Abtei-Verweserinnen ernannt, welche durch 2 Jahre und vier Monate ein gemeinschaftliches Regiment führten, bis nämlich 1594 den 17. Mai der Kaiser nach genommener Rücksprache mit dem Bischofe Andreas und dem Abte von Leubus und nach Erforschung der Wirthschaftsumstände des Stiftes Sabina, die sich dem Eindringen des Herzogs in die Wahlgeschäfte tapfer widersetzt hatte, den Jungfrauen zur Oberin empfahl. Zu gleicher Zeit erhielten die polnischen und deutschen Professinnen gleiche Rechte. Es wurde abwechselnd immer eine deutsche und eine polnische Aebtissin gewählt. Dieses geschah bis zum Jahre 1610. Denn in diesem legte die Aebtissin Maria, eine Deutsche, ihre Würde nieder und dieses diente den Polinnen, ihre Nation bei dem Kaiser zu empfehlen und den schlesischen Adel in den Grundsätzen der echt katholischen Religion verdächtig zu machen; man ließ sich auch um so

---

1) Der Brief des Kaisers Rudolph an den Bischof Andreas lautet so: „Demnach die Aebtissinn neben den Amtsleuten einige beschwerlich Klag wider die deutschen Ordensjungfrauen, sonderlichen wider die Sabina bey uns für- und angebracht; herentgegen aber auch die Teutsche Jungfrauen immerfort ohne Aufhören über eine gar böse Haushaltung und Verschwendung, welche bey der jetzigen erwälten Aebtissinn seyn sol, sowohl und nicht weniger ihrer harten und unaufhörlichen Bedrängnuß halber sich höchst beklagen und um Hülfe bitten thun; derowegen und damit allerley Unordnung und Uebel als wie möglich im Stifte abgestellt, der Aebtissinn schuldiger Gehorsam geleistet werde, auch also Wir des verbrießlichen Behelligens der deutschen Jungfrauen einstens überhebt seyn mögen, so ist Unser gnädigster Bevelh, daß du über das üble Haushalten und Verschwendungen nachfragst oder nachfragen laßest und daßelbe neben dem Visitatori alsbald abstellst, dann auch zwischen den Ordensjungfrauen dermaßen ernste Verfügung thuest, damit Friede und Ruhe gemacht und sie ohne Gezankh ihren Gottesdienst abwarten mögen. Gegeben zu Prag auf dem khuniglichen Schloße 1591 den 6. Sept." Bresl. Oberamts-Archiv.

leichter überzeugen, da noch ein Beispiel von dem Austritt einer adligen deutschen Professin angeführt werden konnte.

Von dieser Zeit an blieb der Abteistab beinahe durch ein Jahrhundert ohne Widerspruch des kaiserlichen Hofes in den Händen der Polinnen, welche den Abgang der deutschen Conventsglieder durch ihre Landsmänninnen fleißig ersetzten, den Deutschen hingegen den Zutritt erschwerten. Man kann sich leicht vorstellen, daß die vornehmen Polinnen mit ihrem angebornen Freiheitsgeiste in der diesem Kloster angegründeten Strenge manche Ausnahmen machten. Die Unordnung nahm überhand und der klösterliche Gehorsam war beinahe zu einer Anarchie herabgesunken. Man bezeugte der Oberin des Convents nicht die gehörige Achtung, erlaubte sich, öfters Reisen in das Vaterland zu machen, und der Schritt über die Clausur wurde nicht für so bedenklich gehalten. Auch in dem Innern des Klosters war alles in einer sehr unwirthschaftlichen Form. Die Schwestern speisten nicht beisammen, sondern führten, da sie die Victualien an Fleisch, Fischen und Gemüse roh bekamen, eine jede oder einige zusammen ihre Küche. Der geistliche Vater hatte durch seine wiederholten Beschwerden wider die klösterliche Polizei bei dem General-Capitel eine Commission veranlaßt. Diese bestand aus den Aebten Bernard von Grüssau und Augustin von Kamenz, welche sich 1684 nach Trebnitz verfügten. Diese Herren glaubten, auf einem Marktplatze zu sein, als sie in das Kloster traten; denn der Kreuzgang war mit Kasten, Laden und altem Hausgeräthe angefüllt und die Gänge wimmelten von Kostkindern, die einen so unausstehlichen Lärm machten, daß die Jungfrauen in ihren geistlichen Obliegenheiten gestört werden mußten. Nach gehaltener Untersuchung geboten sie, daß man im Speisezimmer gemeinschaftlich speisen, der Jungfrau Priorin die gehörige Achtung erweisen, die vielen Kostkinder entlassen und den alten Kram aus den Gängen schaffen sollte. Ferner sollte den jüngeren Professinnen von den älteren bei der Wahl einer Oberin nicht verwehrt sein, ihre Stimmen dazu zu geben [1]). Auch wurde

1) Man hatte die Gewohnheit hier eingeführt, daß die Wahl zu jenen Zeiten von den ältesten Conventsgliedern mit Ausschluß der jüngeren vollzogen wurde. Der anwesende Abt von Leubus befragte bloß die jüngeren, ob sie gegen die Qualitäten der Wählerinnen etwas einzuwenden hätten. Auf ihre verneinende Antwort

der Aebtissin zur Pflicht gemacht, bei Tische und anderen Gelegenheiten deutsch lesen zu lassen, damit die Conventualinnen die deutsche Sprache in etwas kennen lernten.

Ueber diese Punkte (wie am Ende dieser Charta charitatis zu ersehen ist) verwunderten sich die Jungfrauen gar sehr und behielten es sich vor, bei dem General-Capitel ihre Beschwerden darüber einzubringen. Da die Commissarien einsahen, daß alle ihre heilsamen Satzungen fruchtlos sein würden, sofern man das Convent nicht wieder mit deutschen Jungfrauen besetzte, machten sie dem Ordensgeneral den Vorschlag, an das Trebnitzer Convent den Befehl ergehen zu lassen, deutsche Candidatinnen anzunehmen. Dieses war auch das beste Mittel, wenn man feinere Sitten einführen, klösterliche Zucht herstellen und das Kloster, welches nichts weniger als ein mit der Republik Polen verbundener Stand zu betrachten war, mit den Klöstern Schlesiens wieder vereinigen wollte. Eine solche Verordnung erschien auch wirklich von dem General. Ungeachtet dieses Befehles standen noch tausend Hindernisse im Wege, wenn eine Deutsche begehrte, aufgenommen zu werden. Die schlesischen Stände murrten laut, daß einheimische Kinder, für welche doch das Kloster erbaut wäre, den Ausländerinnen nachgesetzt würden, und ihre Klagen kamen vor den Thron. Das Stift erhielt 1678 von dem kaiserlichen Ober-Amte den Befehl, Schlesierinnen anzunehmen und sie in dem Probejahre nicht mit übertriebener Strenge zu behandeln, damit sie nicht gezwungen würden, ihren Beruf aufzugeben, wie bisher immer geschehen wäre[1]). Man suchte zwar diesen Befehl zu vollziehen, aber so, daß die polnischen Candidatinnen vor den deutschen immer noch den Vorzug behielten. Man zählte 1678 31 Professinnen, darunter 3 deutsche, 1698 45 Professinnen, darunter 8 deutsche, 1706 38 Professinnen, darunter 5 deutsche[2]).

---

ging der Abt mit den Stimmfähigen in das Conclave, welche im Namen aller die Oberin erwählten und sie den jüngeren Schwestern zur Huldigung vorstellten. Auf diese Art wurde die Aebtissin Dorothea I. (1653) gewählt; nur 16 Jungfrauen vollzogen ihre Wahl. Archiv.

1) Oberamts-Archiv.

2) Im Jahre 1516 waren 59 Chor-Schwestern, darunter 6 Polinnen und 7 Laien-Schwestern; 1691 37, darunter 7 Deutsche und 4 Laien-Schwestern; 1699 36, darunter 7 Deutsche; 1718 26 Glieder, darunter 6 Deutsche; 1741 26 Glieder,

Bei diesem Verhältnisse ließ man es bewenden; denn auf diese Art blieb die polnische Partei immer die herrschende und die wenigen Deutschen lernten ihre Sprache, wurden mit ihrer Lebensart und ihren Sitten vertrauter und am Ende zu wirklichen Polinnen umgeformt.

Nach der Wahl der Aebtissin Cunigunde 1699 fügte der Kaiser Leopold bei Bestätigung ihrer Würde den ernstlichen Befehl bei, daß man nicht nur deutsche Candidatinnen annehmen, sondern auch mit der Annahme der polnischen so lange einhalten sollte, bis zwei Drittheile des Conventes aus Inländerinnen bestehen würden. Noch ein größeres Erstaunen erregte unter den polnischen Professinnen das (wohin dieser Befehl abzielte), daß in der Folge eine Aebtissin deutscher Nation gewählt werden sollte. Diese Verordnung hatte die sicherste Folge, daß das Freundschaftsband, welches seit mehr als hundert Jahren das Stift Trebnitz mit dem polnischen Staate vereinigte, zerreißen mußte. In den Familien der Magnaten in Polen entstand ein großes Mißvergnügen; denn sie sahen, daß ihre Töchter in der Folge den Anspruch auf die fürstlichen Vorzüge verlieren mußten, mit welchen so manche in den Abteithürmen des Klosters Trebnitz geherrscht hatten; ja ihre Erbitterung ging soweit, daß der Abt Ludwig [von Leubus], welcher den Auftrag hatte, die Vollziehung des Befehls zu besorgen, in Gefahr zu sein glaubte, von einem unbekannten Haufen Polen meuchelmörderischer Weise[1]) angefallen und aufgehoben zu werden. Einige Freunde aus Polen warnten ihn, auf seiner Hut zu sein[2]).

Der Tod der Aebtissin Cunigunde erfolgte eher, als man ihn vermuthet hatte; sie starb 1705 den 11. August. Das Convent war nun in der größten Verlegenheit. Der Befehl des Kaisers, eine Deutsche zu wählen, sollte jetzt vollzogen werden und dazu hatte man keine Neigung[3]). Der 15. October 1705 war zum Wahl-

---

darunter 15 Deutsche; 1752 32 Glieder, darunter 23 Deutsche und 6 deutsche Laien-Schwestern; 1775 28 Glieder, darunter 8 Polinnen und 5 Laien-Schwestern; 1803 22 Glieder, darunter 1 Polin und 6 Laien-Schwestern.

1) [In dem Riembergèr Walde. Reinold].

2) Stifts-Correspond.

3) [Am Rande giebt Bach nachträglich folgende aphoristische Uebersicht: 1705 den 16. Aug. erinnert der Abt bei der Kammer wegen des kaiserlichen Edictes, eine

tage anberaumt. Der Abt Ludwig erschien mit den kaiserlichen Commissarien und erneuerte dem Convente, ehe man es zur Wahl ließ, noch einmal den Befehl des Landesherrn. Man sammelte die Stimmen und siehe! sie fielen auf eine Polin, die damalige Priorin. Diese Wahl wurde verworfen und zu einer neuen der 29. December bestimmt. Die Commissarien sammt dem Abte fanden sich wieder ein. Man sammelte die Stimmen, sie fielen abermals auf die Priorin. Der Abt nahm ihr die Schlüssel ab, setzte zwei Verweserinnen ein und untersagte den hartnäckigen Wählerinnen Buße und Abendmahl so lange, bis sie sich dem Willen des Kaisers unterwerfen würden. Man bat um Aufschub und schützte vor, daß das Convent ein Supplicat an den Kaiser abgesandt hätte, worauf es täglich eine Antwort erwarte. Die Wahlabgeordneten gingen daher wieder auseinander und der Vorfall wurde nach Hofe berichtet. Der erzürnte Abt ruhte nicht, bis er seinen Zweck erreichte. Er kam zum dritten Male nach Trebnitz und nahm zu den größten Schreckmitteln seine Zuflucht. Er ließ Ketten und Bande verfertigen und einen Reisewagen mit bewaffneten Begleitern vor die

---

Deutsche zu wählen. — 1705 im Sept. erwählen die Nonnen absente abbate die Prusakowsky. Der Abt genehmigt die Wahl nicht. — 1705 den 12. Oct. verordnet die Kammer den Wahltag. — Den 10. Oct. kommt der Abt nach Trebnitz, um die Wahl vorzubereiten. — 1705 den 12. Oct. kommen Ludwig von Leubus und der Abt Gerard von Kamenz und die kaiserlichen Commissarien. Man wählt die Priorin, die Wahl wird nicht angenommen. — Den 13. Oct. die zweite Wahl; die Priorin wird gewählt, nicht angenommen; Abreise des Abtes, Bericht an den Hof, zwei Verweserinnen werden gesetzt. — 1705 der 29. Dec. zum Wahltage bestimmt. Die Aebte und Commissarien erscheinen. Die Wahl kann früh nicht vorgenommen werden. Nach dem Mittagsmale gehen die Commissarien in das Speisezimmer. Man fordert von der Priorin die Schlüssel; — Verweigerung; — gewaltsame Wegnahme, — Uebergabe derselben an die zwei Verweserinnen; — Excommunication durch mehrere Monate bis zum März 1706. — 1706 nach vollendeter Fastnacht kommen die Commissarien und der Abt Ludwig. — Wache umstellt das Kloster — Schlösser — 2 Nonnen entfliehen, — werden gefangen und eingesperrt. — Erneuerte Excommunication. — 1706 den 5. März kaiserlicher Befehl, das Kloster zu bloquiren. — 1706 den 16. März der Priorin Schreiben an den Oberhauptmann, daß sie wählen wollen. — 1706 der 23. März Wahltag; Susanna wird gewählt. Kaiserliche Commissarien waren Baron v. Brunetti und Herr von Kranichstädt. — 1706 den 23. März litterae datae ab Augusto ad aulam Caesaris propter electionem liberam. — 1706 den 10. Mai Absolutorium vom Kaiser Joseph.]

Klostermauern führen. Aber weder das Geräusch der Ketten noch das Rasseln der Räder vermochte die störrigen und fast verzweifelten Gemüther zu beugen. Er zog zwei Mitglieder aus dem Convente, die er für die Urheberinnen hielt, und fragte sie mit donnernder Stimme, ob sie sich wohl zur Wahl einer Deutschen jetzt bequemen wollten. Sie antworteten, daß die Wahl von ihnen nicht allein, sondern von dem ganzen Chore abhinge; würde dieser darein willigen, so wären sie auch bereit, dem Beispiele ihrer Schwestern zu folgen. Sie machten ihm Vorstellungen: es wären nur fünf deutsche Professinnen im Kloster, deren eine zu alt, die andere zu jung, die übrigen zur Würde ihrer Oberin ganz und gar untüchtig wären, und gaben auf des Abtes Vorschlag, daß man in diesem Falle eine Deutsche aus einem fremden Kloster begehren müsse, zur Antwort: man habe keine Bekanntschaft. Dieses war auch gewiß; denn sie waren alle Polinnen und hatten mit den schlesischen Klöstern wenig oder keine Gemeinschaft. Mit diesen Worten flohen sie in die Kirche, um für Thränen und Gebet einen Schutzort zu finden. Der Abt befahl, sie zu fangen, an Ketten zu schließen und bei Wasser und Brot einzusperren. Man könnte sich über die Unbeugsamkeit der Jungfrauen und über des Abtes gebrauchte Strenge, welche in eine Unbarmherzigkeit ausartete, verwundern, wenn man nicht die Gründe betrachtete, womit beide Theile ihr Betragen rechtfertigten. Der Abt wollte seinen Eifer in dem Amts-Geschäfte, wie nicht minder seine Treue gegen seinen Landesherrn zeigen, womit er dessen Befehl zu vollziehen suchte. Dazu schien ihm kein Mittel zu grausam zu sein; denn er betrachtete die Jungfrauen als Ungehorsame, die er mit Gewalt zu ihrer Pflicht zurückführen wollte. Diese hingegen, in einem Lande geboren, von einem Geblüte entsprossen, in welchem schon die Keime der Freiheit liegen, waren bereit, die Gesetze ihres heiligen Ordens, welcher ihnen eine ungezwungene Wahl gestattet, es koste, was es wolle, zu beschützen, und glaubten, den Befehl eines mächtigen deutschen Kaisers durch ein bei ihrer Nation so viel bedeutendes Veto kraftlos machen zu können. Das, was dem Abte Widerspenstigkeit schien, war in ihren Augen lobenswürdiger Eifer in Religionssachen. Sie verachteten daher alle Drohungen und Mühseligkeiten und bezeugten sich als standhafte Märtyrinnen für die

Statuten des heiligen Ordens. Bei genauer Untersuchung des beiderseitigen Betragens aber wird man den Abt Ludwig nicht verläumden, wenn man ihn einer übereilten Hitze beschuldigt, welche in dem Amte eines Obern ein großer Fehler ist, der alle vernünftigen Maßregeln von sich stößt und zu den schlimmsten Folgen Anlaß giebt. Dieser Vorwurf wurde ihm auch von dem klugen Ordensgenerale Eduard bei den öfteren Klagen des Stiftes wider ihn gemacht[1]). Der wiederholte Bericht an den Kaiser Joseph zog dem Convente den größten Zorn zu. Weder die Zuflucht zum päpstlichen Stuhle noch die Fürsprache des Königs August von Polen konnten den erbitterten Kaiser bewegen, von seinem Begehren abzugehen. Er schickte vielmehr an den Commandanten der Festung Brieg den Befehl, ein Commando Soldaten nach dem Kloster Trebnitz marschiren zu lassen, um es zu belagern, und das Oberamt sollte Anstalten treffen, alle die Jungfrauen, welche sich gegen die vorgeschriebene Wahl empören würden, aus dem Lande zu schaffen und sie mit scharfer Begleitung in böhmische und mährische Klöster zu versetzen. Solche schreckliche Androhungen von weltlicher Seite, begleitet mit den traurigen Folgen der geistlichen Strafen, welche durch das Verbot des Genusses des heiligen Abendmahles die empfindlichsten Wunden in die Gewissen der Jungfrauen schlugen, zwangen sie endlich alle, in die Wahl einer deutschen Professin einzuwilligen, welche den 23. März 1706 in Gegenwart der kaiserlichen Abgeordneten vollzogen wurde[2]). Die erwählte Aebtissin, Susanna Kopidlansky, wurde

1) Der Ordensgeneral sagt in einem Schreiben an ihn: Mitiore animo regendae sunt moniales et debilitati sexus aliquid indulgendum; nihil enim est difficilius quam perturbatas virginum mentes compescere.

2) der Brief, den das zur Wahl einer deutschen Professin nothgedrungene Convent an den Oberhauptmann und Bischof (Trebnitz, den 16. März 1706) schrieb, ist zu merkwürdig, als daß er hier nicht beigefügt werden sollte. Er lautet: Euer Hochfürstlichen Durchlaucht und ein Hochlöbliches Königl. Ober-Amts-Collegium hiermit demüthigst anzugehen, zwinget uns das durch geistlichen Hunger und innigstes Verlangen nach dem wahren Himmelsbrot ganz abgemattete Gewissen, und zwar mit der demüthigst beweglichsten Bitte: es geruhen sich Euer Hochfürstlichen Durchlaucht und ein Hochlöbliches Ober-Amts-Collegium unser und unser armen halb todten Seelen gnädigst und hochgeneigt anzunehmen und, nachdem von Ihro Kaiserlichen Königlichen Majestät dieser Tage eine allergnädigste fernere Resolution in unserer erbärmlichen und am Gewissen und der Seele nothleidenden Angelegen-

von dem Kaiser unter dem Versprechen, dem Stifte alles Vergangene für nicht geschehen zu achten, bestätiget.

Die Polinnen, welche bei dem Kaiser alles versucht hatten, ihre gesunkenen Vorzugsrechte auf das Stift wieder empor zu heben, glaubten nun die Acherontische Macht in Bewegung setzen zu müssen. Sie wagten einen Versuch, der vermöge der damaligen Lage der Dinge von erwünschtem Erfolge hätte sein können. Carl XII., König von Schweden, setzte 1706 (den 2. Sept.) mit seiner siegreichen Armee bei Steinau über die Oder. Laut seines Manifestes ging er nicht auf Eroberungen aus, sondern wollte nur mit den Waffen in der Hand das Suum cuique vertheidigen. Er hatte den Churfürsten August von Sachsen vom polnischen Throne gestoßen und den mißvergnügten Polen die Wahlfreiheit wieder verschafft. Die geistlichen Polinnen in unserem Stifte hatten das nämliche Anliegen und schmeichelten sich seines besonderen Schutzes. Sie sandten an ihn einen Bevollmächtigten mit der Bitte, ihnen eine freie Wahl ihrer Oberin, wie auch die Annahme der polnischen Candidatinnen auszuwirken. Es würde dem Könige sehr leicht gewesen sein, ihre Bitte in die Ranstädtischen Friedenspunkte mit einzurücken und den Kaiser zu nöthigen, seine den Polinnen so nachtheiligen gemachten Verordnungen zurückzunehmen; aber es geschah nicht. Entweder mochte Carl ihre Ansprüche auf dieses Stift nicht wichtig genug finden oder er wollte sich die Ehre, der Patron der schlesischen Protestanten zu sein, durch den Schutz eines katholischen Stiftes

---

heit ankommen seyn soll, uns Unglückseelige nicht übereilen, sondern sothanen allergnädigsten Kaiserl. Befehl vermittelst des etwann vorhandenen Kaiserlichen Rescripts uns Betrübten bevor gnädigst und hochgeneigt communiciren zu lassen; gestalten nach dessen Erfolg und Wahrnehmung es der Allergnädigste Kaiserliche ernstliche Befehl ist, Dero allermildesten Intention gemäß zu einer neuen Wahl zu schreiten, wir uns allerunterthänigst hiermit erklären, daß wir dem Allergnädigsten Kaiserlichen Befehl nach Aufhebung aller über uns ausgefallenen Strafen und Befreiung der eingekerkerten geistlichen Schwestern allergehorsamst nachleben und zu der neuen Wahl einer von der deutschen Nation zu erwählenden Aebtissin allerdemüthigst bequemen und wirklich in das geistliche Scrutinium bestimmten Tages uns verfügen wollen, wie wir Dero Hochfürstlichen Durchlaucht gnädigster Deferirung uns getrösten und verbleiben

Euer Hochfürstlichen Durchlaucht und Hochlöblichen Ober-Amts-Collegii
zu Gott demüthigste Vorbitterinnen, Maria, Priorin, im Namen des ganzen geistlichen Convents.

nicht verdächtig machen lassen. Die strengen Verordnungen des Kaisers behielten immerfort ihre Kraft und die Zahl der Polinnen fing an von Jahr zu Jahr kleiner zu werden[1]).

Während das Convent von beiden Seiten aus gleich vielen Mitgliedern bestand, kam das Land (1740) unter preußische Oberherrschaft. Unter dieser erhielten die Polinnen auch keine Vortheile und nahmen immer mehr ab, so, daß heute das Convent fast ganz aus deutschen Mitgliedern besteht.

Nachdem die inneren Zwistigkeiten wieder vorüber waren, kam das Kloster in dem ersten schlesischen Kriege 1741 in andere große Bedrängnisse. Man beschuldigte einige Stifts-Einwohner, daß sie einigen preußischen Soldaten zu ihrem Austritte nach Polen Vorschub geleistet hätten, und nahm darum einen Stifts-Officianten in Verhaft. Das hierin schuldlose Stift konnte nicht eher aus seiner traurigen Lage kommen, bis es sich zu dem verstand, was man wünschte. Es opferte die verlangten 12,000 Reichsthaler in Münze und 100 Stück Dukaten nebst einem schmucken Rosse und damit war aller Verdacht verschwunden. Fast zu gleicher Zeit wollte ein Oberster aus dem Budenbrockschen Regimente mit einem Commando dem Kloster einen Besuch machen. 112 Stück Dukaten, mit denen man ihm bis Groß-Ujeschütz entgegen ging, hatten die gute Wirkung, daß er unterblieb. Ein anderer Vorfall machte dem Kloster wieder neuen Kummer. Es trafen einige ungarische Husaren den 7. October [?] Abends am Weinberge hinter dem Kloster ein, machten starke Wachtfeuer und brachen den folgenden Tag in aller Frühe gegen Breslau auf. Bei der Hedwigsruhe nahmen sie einen Wagen mit Proviant, der nach Breslau gehen sollte, in Beschlag und verbrannten auch einen Heuwagen. In der Mahlener Haide kam es zwischen ihnen und den preußischen Vortruppen zu einem Gefechte. Die Husaren wichen und machten sich unter der Bedeckung eines Waldes unsichtbar, indessen die Preußen in der Meinung, jene hätten den Weg nach Trebnitz genommen, die Straße fort-

1) Von dieser Zeit an bis zum J. 1740 haben die polnischen Novizen, ehe sie in den Orden aufgenommen wurden, zuvörderst die kaiserliche Erlaubniß erbitten müssen. Am 22. März 1718 und 18. Sept. 1733 erfolgten selbst mittelst kaiserlicher Rescripte verweigernde Antworten (Lit. C. p. 66).

gingen, welche sie bis zum Kloster führte. Aus dieser Begebenheit entstand ein Gerücht, daß in dem Stifte Oesterreicher gehegt würden. Das Convent feierte den nämlichen Tag das Huldigungsfest der Aebtissin Margaretha, als es von dem Taumel der Freude durch den Einzug einer preußischen Husaren-Schwadron erweckt und in den größten Schrecken versetzt wurde. Man besetzte die Eingänge des Klosters, suchte alle Kellerwinkel durch und überzeugte sich endlich, daß das plötzliche Verschwinden der feindlichen Husaren, das so wunderbar schien, ganz natürlich war und daß sie andere Auswege als durch Klosterkeller gefunden hatten.

In dem siebenjährigen Kriege stand das Convent auch manche Gefahren aus. Ein am Wege nach Neuhof 1761 getödteter und von einigen Stadt-Bewohnern beraubter Kosak diente dem General Soltikow, der sich in dem Commerower Walde verschanzt hatte, zum Vorwande, eine übermäßige Brandschatzung von 20,000 Reichsthalern von dem Kloster zu fordern. Schon waren die Pechkränze vor den Augen des Klosters aufgepflanzt; ein Wink — und das Kloster brannte von allen Seiten. Man trieb in der Eile kaum den vierten Theil dieser Gelder zusammen und damit begnügten sich auch die Russen.

1794 hatte das Stift die Ehre, Seine Majestät, den König Friedrich Wilhelm II. in seinen Mauern zu sehen. Er kam den 29. Mai[1]) im hohen Gefolge seiner zwei Prinzen, Friedrich Wilhelms (jetzt regierender Majestät) und Ludwigs sammt seinen Ministern nach Trebnitz, besuchte Kirche und Kloster und speiste den 30. Mai[2]) in der Abtei. Nachdem sie der Frau Aebtissin Dominica besondere Merkmale von Huld und Gnade gegeben hatten, setzten sie ihre Reise nach Czenstochau fort. 1798 beehrte der Herzog Friedrich August von Braunschweig-Oels das Kloster mit seiner Gegenwart.

Daß aber die Bosheit das ruhige Stift heute noch nicht ungekränkt läßt, zeigt folgender Vorfall. Es entwich 1800 im Januar ein Cancellist aus dem hiesigen Gerichtsamte, nachdem er heimlicher

1) [27. Mai. Reinold.]
2) [28. Mai. Reinold.]

Weise alles zu Gelde geschlagen und in Breslau umgesetzt hatte. Weil aus der heimlichen Verlassung seines Posten das Stift in der Depositalkasse Defecte vermuthete, wurden seine beiden Häuser mit seinen Habseligkeiten in Beschlag genommen. Es ist heute noch ein Geheimniß, was ihn bewogen habe, nach Verlauf einiger Wochen wieder nach Trebnitz zurückzukehren; doch vermuthet man, daß er wegen Mangels eines authentischen Reisepasses von der österreichischen Polizei dazu genöthigt worden sei. Er wurde ungeachtet seiner vielen Bemühungen, den verlassenen Posten wieder zu behaupten, von dem Stifte für den dem Gerichtsamte angethanen Schimpf abgesetzt, obgleich man nicht ungeneigt war, sich wegen seiner dreißigjährigen treuen Amtsführung mit einer jährlichen Pension seiner zu erbarmen. Hieraus erdichtete nun die Bosheit eine Verläumdung, daß das Stift durch ihn Kriegssubsidien-Gelder an das Haus Oesterreich überschickt habe, das bekanntlich zu jener Zeit mit den Franzosen einen schweren Krieg führte. Das Gerücht verbreitete sich in dieser Gegend und wurde bald auf allen Tabagien und Bierbänken ein Gegenstand der Unterhaltung. Auch in den Gesellschaften [1]) der Vornehmen fing man an, über das pöbelhafte Geschwätz zu kannegießern, und ein vom Eifer des Patriotismus glühendes Herz machte bei der höchsten Landes-Regierung in Schlesien Anzeige davon. Der Kammerfiscal fand dabei sein Interesse und verfügte sich bald in die Abtei nach Trebnitz, um seine Untersuchung anzustellen. Die nach der Entfernung des Cancellisten gefertigten Acten, Versiegelungs- und Administrations-Procedur, ja selbst die Person des Entwichenen, welche zur Hand war, überzeugten ihn bald von einem falschen Gerüchte. Die Frau Aebtissin Dominica fand die Ehre des Stiftes zu sehr gekränkt, als daß sie dieses mit Stillschweigen hätte übergehen können. Sie drang bei dem Staatsminister Grafen von Hoym auf Genugthuung. Allein was liegt dem Stifte an dem Namen jenes schändlichen Verläumders? Der Staaatsminister gab durch sein edles und feines Betragen der belogenen Welt

1) In manchen Gesellschaften waren es 20,000 Thaler, die das Kloster fortgeschickt hatte, in einer anderen 30,000, anderswo wohl gar 100,000 Thaler. Man bedenke doch die vielen Pensions-, Invaliden- und Kriegssteuergelder des Stiftes und dazu seine schweren Fünfzige.

die wahre Aufklärung und dem Stifte die Genugthuung dadurch, daß er der Frau Aebtissin einen freundschaftlichen Besuch ankündigte. Diesen machte er auch den 21. Juni 1800. Er wurde mit allen Ehrenbezeigungen aufgenommen und vergnügte sich mit seiner hohen Familie bis zu seinen Enkeln herab in diesem unschuldigen Thale öffentlich vor den Augen der beschämten Bosheit.

Unter so abwechselnden frohen und traurigen Ereignissen, welche in den Kloster-Annalen stets merkwürdig bleiben werden, floß mehr als ein halbes Jahrtausend dahin. Alle Arten Widerwärtigkeiten, als Verfolgungen, Kriege, häufige Feuersbrünste, Verbannungen, Plünderungen, Pest, Hungersnoth und Verläumdungen außer den inneren Zwistigkeiten in den vorigen Jahrhunderten drohten zwar, das hinterlassene Werk der großen und heiligen Landesfürstin zu vernichten; allein die Hand der Allmacht schützte es jederzeit und 1803 mitten unter den Stürmen der heutigen Welt gegen alle religiösen Denkmäler ging die gnadenvolle Scene auf, welche dem Stifte die Feier eines sechshundertjährigen Jubels verkündigte. Die regierende Frau Aebtissin beschloß, am 19. Juni [1803] ein Dank- und Jubelfest zu veranstalten, und lud dazu die Herrn Aebte Gabriel von Leubus und Constantin von Heinrichau ein. Sowohl die Bürgerschaft als die Stiftsunterthanen bestrebten sich, dieses Fest durch öffentliche feierliche Aufzüge zu verherrlichen, und die Frau Aebtissin ließ gegen 400 Stück theils silberne, theils zinnerne auf diesen Tag geprägte Denkmünzen vertheilen, wodurch dieses seltene große Fest im ganzen Lande ein ewiges Andenken behalten wird[1]) Aus den Herzen aller Anwesenden stieg der fromme Wunsch empor: Gott erhalte das Stift noch viele Jahrhunderte!

§. 2. Von der Anzahl der Convents-Mitglieder.

Man findet in den Urkunden von den ersten Jahrhunderten der Stiftung her kein Verzeichniß, woraus man die Zahl der Convents-Mitglieder zu verschiedenen Zeiten ersehen könnte. Die alten

1) Die an diesem Tage gehaltene Predigt und die Beschreibung aller vorgekommenen Feierlichkeiten sind im Druck erschienen und nachzulesen. [S. Beilagen 10 und 15.]

Nachrichten geben gegen das Ende des 13. Jahrhunderts (unter der Regierung der Aebtissin Euphemia) 120 Conventualinnen an.

1672 waren 32 Chorjungfrauen und 6 Laienschwestern; 1698 37 und 5; 1701 33 und 5; 1752 33 und 6; 1765 29 und 6; 1802 23 und 6. Hieraus sieht man, daß die Convents-Mitglieder in älteren Zeiten zahlreicher als in heutigen waren. Die Lust zu dem Klosterleben zeigt nach dieser Liste das Verhältniß, daß seit 130 Jahren, nach dem Durchschnitt gerechnet, das Convent um 8 Personen heute geringer ist. Geht man mit diesem Verhältnisse in die vergangenen Jahrhunderte weiter zurück; so bringt man die Mittelzahl der Jungfrauen für das Jahr 1500 auf 49; das wäre der Zeitpunkt, der zwischen der Stiftung und der heutigen Zeit das Mittel hält. Doch kann man diese Zahl noch nicht als die Durchschnittszahl betrachten; denn das Verhältniß ist in einem Zeitraume, nämlich von 1800 bis 1700 gestellt, in welchem das Kloster (den siebenjährigen Krieg ausgenommen) die glücklichsten Tage genoß. Vor dem Ende des 17. Jahrhunderts bis auf die Zeit der Stiftung zurück finden wir aber den dreißigjährigen Krieg, häufige Brände, Hungersnoth und Pest, Plagen, bei welchen das Convent nicht zahlreich sein konnte. Der Bau des Klosters nach der Einäscherung der Hussiten hat 20 Jahre gedauert und dasselbe ist, wie bekannt, öfters ein Raub der Flammen geworden. Die hussitischen Unruhen, Verfolgungen und der Schwedenkrieg nehmen gewiß einen Zeitraum von 100 Jahren ein, in welchen der Zuwachs der Conventualinnen versäumt worden ist. Rechnet man also diese Jahre ab, so erscheint die Zahl 45 als die Mittelzahl. Aus dieser und dem politischen Rechnungssatze, daß unter 35 Menschen jährlich einer stirbt, ergiebt sich ungefähr die Anzahl der Jungfrauen, welche hier gelebt haben. Es wären daher seit 1203 bis heute schon mehr als 700 Ordens-Schwestern in jene Welt hinüber geschlummert.

In dem Anfange des 19. Jahrhunderts lautete der Catalog der geistlichen Jungfrauen unter der regierenden Frau Aebtissin Dominica, Freiin von Giller, so:

Benedicta von Hoscheck, Priorin, Scholastica Hrabak, Subpriorin, Magdalena von Schimonsky, Pförtnerin, Dorothea von Kalinowsky, Schafferin, Ludovica von Strachwitz, Sacri-

stanerin, Mariana, Freiin von Keselitz, Elisabeth von Blacha, Eva von Heyn, Cantorin, Veronica von Lakinsky, Euphemia von Spanner, Untersacristanerin, Sophia von Larisch, Novizmeisterin, Josepha von Marschall, Kapländin, Humbelina Honigschmidt, Kellermeisterin, Francisca Urban, Krankenpflegerin, Hedwigis Perschell, Bernarda, Freiin von Würz, Agnes von Horsetzky, Küchenmeisterin, Peregrina von Busch, Gartenaufseherin, Cäcilia von Mletzko, Gertrudis von Aulogk, Henrica, Freiin von Prinz, Apollonia Schindler.

Novizin war Ernesta von Sidow, Probantin war Fräulein von Sack. Conversinnen waren: Augustina Huber, Constantia Gürbig, Antonia Gotsch, Theresia Weichmann, Otilia Soffner, Carolina Wittwer.

§. 3. Von den vornehmeren Geschlechtern der geistlichen Jungfrauen.

Man findet, daß in den ältesten Zeiten Fürstinnen, Adlige und Bürgerliche ohne Rücksicht ihres Geburtsranges sich zur Ausübung der Ordenspflichten verschwisterten. Verdienst allein gab den Vorzug. Bürgerliche verwalteten öfters die vornehmsten Aemter im Convente und nur der Abteistab wurde aus Achtung gegen die heilige Stifterin ihren Blutsverwandten zu Theil. In dem 16. und 17. Jahrhunderte aber trifft man ein starkes Convent an, welches beinahe aus lauter adligen Mitgliedern bestand. Dieses ist nicht zu verwundern, weil man zu jener Zeit aus Polen, einem mit dem Adel so sehr gesegneten Lande, überflüßige Candidatinnen zog. Es wäre hier der Ort, von den vornehmeren Geschlechtern der Conventualinnen im hiesigen Stifte Erwähnung zu machen, obgleich es für Gottgeweihte angemessener wäre, die Namen derjenigen glänzen zu lassen, welche sich durch Eifer in ihren Berufspflichten auszeichneten oder sich durch Ausübung dieser oder jener Tugend der Klosterwelt zu einem nachahmungswürdigen Muster machten. Allein dieses gehört mehr zum Inhalte einer Lebensgeschichte und jenes zum Zwecke dieses Werkes. Die aus dem Moder der Stifts-Urkunden gesammelten vornehmeren Geschlechter bis auf heute sind folgende.

1) Eine königliche Prinzeſſin. Agnes, Tochter des Königs Ottocar von Böhmen, Schweſter Anna's, der Gemahlin des Herzogs Heinrichs des Frommen; ſie ſoll bei St. Clara (in Breslau) begraben liegen [1]).

2) Herzoginnen:

Aleide, deren Geſchlecht nicht bekannt iſt, eine Laienſchweſter.
Gertrud und Agnes von Schleſien, Aebtiſſinnen.
Euphroſina von Schleſien und Conſtantia von Polen, Aebtiſſinnen.
Hedwig von Glogau und Poſen, Aebtiſſin.
Agnes und Catharina I. von Beuthen und Koſel, Aebtiſſinnen.
Bolca von Koſel, Aebtiſſin.
Catharina von Brieg, Aebtiſſin.
Hedwig von Ohlau und Lüben, Profeſſin.
Catharina von Lüben und Brieg, Aebtiſſin.
Anna I. von Oppeln, Aebtiſſin, und Anna von Oppeln, Profeſſin.
Margaretha von Oels, Aebtiſſin.
Magdalena von Münſterberg, Profeſſin.
Anna II. und Anna III. von Troppau, Aebtiſſinnen.

3) 4 Gräfinnen: von Bnin, von Kurzbach, von Reichenbach, von Würben.

4) 2 Woiwodinnen: von Poblachin, von Lentſchütz.

5) 11 Freiinnen: von Abſchatz, Giller, Glaubitz, Keſelitz, Kittlitz, Knobelsdorff, Neuſorge, Prinz, Schellenberg, Schellendorff, Würz.

6) Eine Marquiſe: Le Sagin de la Riche.

7) Folgende adlige Geſchlechter (nach alphabetiſcher Ordnung): Aulogk, Birk, Biſchof von Ehrenberg, Blacha, Borsnitz, Borwitz, Buſch, Dornheim, Domanze, Dürrſchabel, Einſiedel, Fengler, Feſtenberg, Frankenberg, Frobel, Geisler, Gellhorn, Gerlachsheim, Götheim, Grüneberg, Haugwitz, Heyn, Hellnbold, Hertel, Hortzetzky, Hoſſeck, Jerin, Kalinowsky, Katzbach, Kluboſchinsky, Korizinsky, Kotulinsky, Lakinsky, Lariſch, Liſt, Luck, Lüttwitz, Marſchall von Biber-

1) Thebeſius.

stein, Michelsdorff, Mletzko, Mönch, Muschelnitz, Nass, Niebelschütz, Niesemenschel, Oberwolf, Oppel, Pannwitz, Paczinsky, Polsnitz, Pritzelwitz, Reibnitz, Reinthal, Reisewitz, Sala Grossa, Schenk, Schimonsky, Schönfeld, Sebottendorff, Spanner, Stensch, Stimpfel, Stosch, Strachwitz, Studnitz, Vielgut, Waitzenrode, Walkenheim, Walter, Widdersberg, Wostrowsky, Zdessitz, Zülz, ohne die Familien der polnischen Magnaten zu benennen, welche noch weit zahlreicher sind als die deutschen.

§. 4. Von den Einkleidungen.

Die Einkleidungen der Jungfrauen werden heute nicht mehr mit so vieler Pracht als ehemals begangen. Man pflegte sie gewöhnlich Sonntags vorzunehmen. Die geistlichen Bräute fuhren Sonnabends nach der Vesper in einem mit 6 Pferden bespannten Wagen in Begleitung ihrer Verwandten aus der Kirche in die Abtei, wo die Nacht ein glänzendes Mahl gegeben und getanzt wurde. Des Morgens darauf wurden sie unter Vortragung der Fahnen und der Kirchengeschenke mit dem Schall der Pauken und Trompeten, von den Brautführern begleitet, über den Klosterplatz nach der Kirche geführt. Die Frau Aebtissin zeigte sich mit ihrem Stabe öffentlich bei ihrem Betstuhle, zu ihrer rechten Hand die Beichtväter und hinter ihr der Zug der ehrwürdigen Sammlung. Bei der Ankunft der Bräute wurde von einem deutschen oder polnischen Sprecher eine Anrede gehalten, welche der Beichtvater beantwortete. Nach diesem begann die Predigt und die Feierlichkeit wurde mit einem Hochamte beschlossen.

Viertes Hauptstück.

Von der geistlichen Regierung.

---

§. 1. Von der Würde und Wahl des Oberhauptes.

Das Oberhaupt der geistlichen Sammlung ist die Frau Aebtissin. Diese übernimmt, nachdem sie erwählt ist, die treue Obsorge der weltlichen, wie auch der geistlichen Sachen. Jede Candidatin, welche sich den Gesetzen des heiligen Ordens weiht, schwört ihr Gehorsam und Treue. Geht das Oberhaupt mit Tode ab; so sammeln sich die Ordens-Schwestern im Beisein des geistlichen Vaters und des ältesten Prälaten in der Provinz als Generalvicars und die Mehrheit der Stimmen entscheidet, wem aus ihrer Mitte der Ring und Stab zu Theil werden sollen. Die Wahl ist nach den Statuten des Ordens frei; die erste Aebtissin aber ernannte die Fürstin ohne Zuziehung des Convents, ein Recht, welches ihr als Stifterin des Klosters wohl gebührte. Obschon dieses Kloster die besondere Ehre hatte, durch 300 Jahre ununterbrochen von Piastinnen regiert zu werden, so folgt doch hieraus nicht, als wenn die Fürsten die Wahl mit List oder Gewalt auf ihre Verwandten geleitet hätten, sondern, daß Ehrfurcht die Stimmen auf diejenigen lenkte, welche sowohl durch Geburt als durch die von ihrer Ahnenfrau ererbten Tugenden auf die abteiliche Würde den gerechtesten Anspruch hatten. Man findet unter ihnen gewiß sehr würdige Regentinnen.

Bis zur letzten fürstlichen Aebtissin Anna, Herzogin von Troppau, hat Niemand in die Wahl einen Eingriff gemacht; nach ihrem Tode (1515) aber wagten es die Herzöge von Oels, ihre Abgeordneten dabei erscheinen zu lassen. Das Stift nahm sie nicht an und gerieth mit ihnen in Proceß. Ein kaiserlicher Machtspruch setzte sie wieder in ihre ersten Schranken zurück. Doch sie gaben ihren Vorsatz nicht auf, sondern wiederholten ihre Eingriffe bei ferneren Wahlen. Die Kaiser Ferdinand und Maximilian[1]) erließen (1562—1571) an sie scharfe Ahndungen, wofern sie sich noch in die Wahl mischen sollten. Die schwedischen Unruhen, durch welche das Convent zerstreut wurde und während welcher die Aebtissin im Exil starb, außer anderen Mühseligkeiten setzten das Stift in eine so mißliche Lage, daß es nicht Muth genug hatte, sich dem heftigen Eindringen des Herzogs in die Wahl zu widersetzen. Urkunden bezeugen es, daß die Aebtissinnen Barbara III., Dorothea und Hedwig IV. nicht nur in Gegenwart Oelsischer Commissarien gewählt worden sind, sondern auch dem Herzoge die Huldigung abgelegt haben. Ihre Nachfolgerinnen verweigerten ihm dieses wieder; denn das Stift bewies in einer Verantwortung an den Kaiser, daß die Erwählungen der Aebtissinnen Christina 1674, Cunigundis 1699 und Susanna 1706, welche sich in einem Zeitraume von 43 Jahren ereigneten, ohne Beisein seiner Abgeordneten geschehen seien[2]). Man findet aber von der Aebtissin Susanna ein Homagialschreiben an den Herzog von Münsterberg (1709), worin sie sich wegen der in seinem Fürstenthume liegenden Güter Weigelsdorf, Zabel, Olbersdorf und Kunzendorf in seine Huld empfiehlt[3]). Als Benedicta 1718 zur abteilichen Würde gelangte, machte sie es aus Höflichkeit durch ein Schreiben dem Herzoge Carl von Oels bekannt. Dieser schrieb die größten Vorwürfe zurück und beschuldigte das Stift der Unerkenntlichkeit, daß man seine Abgeordneten nicht zur Wahl gebeten hätte, da doch seine Vorfahren dem Kloster so viel Wohlthaten, Huld und Gnade erwiesen hätten, und

1) Archiv. II. p. 298.
2) Archiv. II. p. 297.
3) Correspond. 1709 den 4. Dec.

bestimmte der Aebtissin den Tag, an welchem sie in eigner Person ihm unausbleiblich die Huldigung leisten sollte[1]). Das Stift konnte in sein Begehren nicht willigen; es wendete sich an den Hof und die Aebtissin bekam von dort einen nachdrücklichen Verweis für den Fehler, zu dem sie ihre Artigkeit verleitet hatte.[2]). Der Herzog wurde mit seiner Forderung abgewiesen und ihm seine Citation vom Oberamte zurückgeschickt. In der Bestätigung der neu erwählten Aebtissin Sophia 1727 ist von dem Kaiser Carl das Verbot ausdrücklich eingerückt: daß dem Herzoge keine Huldigung zu leisten sei[3]). Als die Aebtissin Bernarda erwählt wurde, lud sie der Herzog zum Huldigungseide vor, welchen sie auch leistete. Die 1789 erwählte und jetzt regierende Frau Aebtissin Dominica leistete ihm durch einen Bevollmächtigten nur den Handschlag. Für diesen forderte der Herzog Friedrich von Braunschweig-Oels 100 Stück Dukaten und drohte bei nicht schnell erfolgender Bezahlung mit auszuübender Gewalt. Obschon er sich auf das Beispiel der übrigen Stifter berief, welche in dem Bezirke seines Fürstenthums liegende Gründe haben und deren neu erwählte Obere ihm nicht nur den Huldigungseid leisten, sondern auch die benannten Stück Dukaten unter dem Namen Receptionsgelder erlegen mußten; so wollte sich das Stift von den Gründen seiner Forderung noch nicht überzeugen lassen und wendete sich bei seinen Drohungen an die königliche Regierung, worauf der Herzog still schwieg.

Auch wurde die Wahl der Aebtissinnen ehedem von den Breslauer Bischöfen beunruhiget. Der Bischof Carl Ferdinand verlangte, daß man ohne den Vorsitz seiner Abgeordneten keine Wahl vornehmen sollte. Man gehorchte ihm aber nicht; denn 1652 wurde im Beisein der Aebte Arnold von Leubus und Simon von Kamenz Anna von Muschelnitz zur Oberin gewählt. Der Bischof brauchte die geistlichen Waffen und that die neu erwählte sammt allen, die bei der Wahl gewesen waren, in den Bann. Der Bannbrief wurde von dem Pfarrer Jacob Paster aus Zirkwitz an die

1) Archiv. II. p. 350.
2) Archiv. II. p. 352.
3) Archiv. II. p. 436.

Klosterthüre genagelt; eben dieses bewerkstelligte zu Leubus der Probst von Kreidel. Dieses war eine Strafe, welche laut der päpstlichen Privilegien, wodurch den Stiftern des Cistercienser-Ordens ihre Freiheit von der bischöflichen Gerichtsbarkeit von jeher zuerkannt wurde, selbst bestraft zu werden verdiente[1]). Um aber in der Folge von allen Anfällen der bischöflichen Gewalt bei den Wahlen und anderen Ereigniffen gesichert zu sein, schloffen die in der Breslauer Diöcese liegenden Cistercienser-Klöster mit Friedrich, Landgrafen von Hessen und Bischofe zu Breslau, 1677 einen Vergleich, kraft dessen er mit allen seinen Nachfolgern seinen vorgeblichen Ansprüchen auf die Wahlhandlungen der Aebte und Aebtissinnen des Cistercienser-Ordens entsagte[2]). Obschon man in keiner Urkunde findet, daß das Stift dem Bischofe von Breslau jemals die Huldigung geleistet habe; so wurde doch von dem Bischofe Schafgotsch wegen des Gutes Thomaskirch die Aebtissin Bernarda dazu angefordert, welche ihm auch 1748 durch den bevollmächtigten Kanzler Gambs Genüge leistete.

Was die kaiserlichen Commissarien betrifft, so haben sich diese 1594 das erste Mal bei der Wahl der Aebtissin Sabina eingefunden. Folgende Ursachen bewogen dazu. Das Convent konnte nach dem Ableben der Aebtissin Anna IV. 1592 in der Wahl nicht einig werden und der abteiliche Stuhl blieb durch 2 Jahre und einige Monate unbesetzt. Der Kaiser Rudolph legte sich in das Mittel und empfahl dem Convente Sabina von Nass. Sie wurde in Gegenwart des Bischofs Andreas von Jerin 1594 gewählt und von dem Kaiser bestätiget. Von dieser Zeit an erschienen bei jeder Wahl kaiserliche Abgeordnete und die neu erwählte wurde allzeit erst von dem Landesherrn bestätiget. 1705 nach dem Tode der Aebtissin Cunigunde gab der Kaiser Joseph Befehl, eine deutsche Aeb-

---

1) In dem Schutzbriefe des Papstes Innocenz wird gesagt: Auctoritate apostolica inhibemus, ne ullus episcopus vel quaelibet alia persona regularem electionem abbatissae vestrae impediat etc. Porro si episcopi vel alii ecclesiarum rectores in monasterium vestrum vel personas ibi constitutas suspensionis, excommunicationis vel interdicti sententiam promulgaverint, ipsam tanquam contra apostolicae sedis indulta prolatam decernimus irritandam.

2) Priv. p. 104. [Vergleiche Frömrichs Geschichte von Kamenz, S. 138—140.]

tiſſin zu wählen; da aber das Convent viele Schwierigkeiten machte, ſetzte er (wie oben ſchon geſagt) eine mit bewaffneter Hand auf den Stuhl. Dieſer Befehl ſollte bei jedesmaliger Erwählung ſeine Kraft haben; man hielt daher 1717 nach dem erfolgten Tode der Aebtiſſin Suſanna von Seiten des Stiftes bei dem Kaiſer Carl VI. um eine freie canoniſche Wahl an. Auguſt, Churfürſt von Sachſen, die Woiwoden Potocky von Kiow, Chomenturskiy von Maſovien und Rybinsky von Culm unterſtützten die Bitte des Conventes [1]). Es erſchien darauf 1717 den 7. December von dem Kaiſer Carl ein Gnadenſchreiben, wodurch dem Oberamte aufgetragen wurde, Abgeordnete in das Kloſter Trebnitz zu ſenden, welche darauf Acht haben ſollten, daß bei der Wahl gänzliche Freiheit herrſche und nach den Ordens-Statuten keine Rückſicht auf die Nation genommen werde. Zwar waren die Commiſſarien heimlich unterrichtet, daß ſie mit Beihülfe des Abtes von Leubus allen Fleiß anwenden ſollten, die Wahl, jedoch ohne Beleidigung der Polinnen, auf eine Deutſche zu lenken; allein die Stimmen fielen einhellig

1) Das Schreiben des Königs Auguſt lautet ſo: Salutem et mutui affectus omnisque felicitatis continuum incrementum. Serenissime et potentissime princeps, domine frater, cognate et vicine noster carissime. Quamquam ex anterioribus literis nostris 14. (!) Oct. 1717 Majestati Vestrae atque novissime ex relatione illustris et magnifici comitis Königsegg, cui specialiter negotium commendatum fuit, satis superque animi nostri et reipublicae sensus eidem innotuerit, quoad moniales ordinis Cisterciensium, per Henricum barbatum, ducem Poloniae, et sanctam Hedwigem, ejus conjugem, in Silesia fundati, facere non possumus, quin ad repetitas ac enixas ordinum reipublicae instantias id Majestati Vestrae, cujus justitiae et aequitati praecipue confidimus, iterum atque iterum commendemus, ut religiosae ejusdem monasterii (quae non cessant laudare Deum ipsique pro Majestatis Vestrae ac totius augustissimae domus suae prosperitate preces offerre) restabiliantur et manuteneantur in omnibus suis antiquis juribus, privilegiis et consuetudinibus atque ut omnia acta et decreta ad sinistram informationem nuper lata, quibus eadem antiquissima jura et privilegia non sine gravi dolore gentis Polonae laeduntur, revocentur, ita ut moniales praefatae absque ullo discrimine nationis fruantur plena et pacifica libertate a jure, constitutionibus ac legibus fundamentalibus ordinis ipsis tributa. Erit id nobis totique regno nostro perquam gratissimum magnaque eximde accessio fiet sincero affectui nostro erga Majestatem Vestram atque singulari desiderio, quo flagramus vicissim operam studiumque ei testificandi. Interea Majestati Vestrae diuturnam incolumitatem et prosperrimos omnium successus a Deo Ter Optimo ex corde precamur. Lipsiae 14. Octobris 1717.“

auf Benedicta von Biernaczky, eine Polin, welche den 27. April 1718 von dem Kaiser bestätigt wurde. Es wurde ihr aber zur Bedingung gemacht, die festgesetzten zwei Drittheile der deutschen Jungfrauen einzuführen und ihnen mit aller Liebe zu begegnen. Der Kaiser Carl suchte die Wahl in den Klöstern glänzender zu machen und derselben eine Art von spanischer Etiquette zu geben. Er verordnete daher, daß nach dem Tode einer Aebtissin der neuen Wahl wegen bei Hofe um Erlaubniß angesucht und um Abgeordnete gebeten werden solle. Bei der Ankunft derselben in das Kloster sollen die Herren Aebte als Vorsteher der Wahl sammt den anwesenden Ordensgeistlichen in Rochetten vor der Thüre des Klosters stehen und die Abgeordneten in das Sprachzimmer einladen, wo sie den hinter dem Gegitter harrenden Jungfrauen ihren Auftrag bekannt zu machen haben, wofür sich diese aber auch höflichst bedanken sollen. Nach diesem mögen die Herren Aebte mit ihren Assistenten die Commissarien in die Kirche begleiten, wo für sie vor dem hohen Altare sauber gezierte Teppiche, Betstühle und Lehnsessel bereit sein sollen. Während des hohen Amtes soll ihnen das Evangelienbuch zu küssen, Pax und Einräucherung gegeben werden. Wenn die Wahl begonnen wird, sollen die Abgeordneten in einem schicklichen Zimmer, nicht etwa in der Sacristei, verweilen, und zwar so lange, bis die Oberin erwählt ist. Die neu erwählte muß ihnen bekannt gemacht werden, mit der Bitte, selbe vorstellen zu dürfen. Die Abgeordneten gehen in voriger Ordnung wieder in die Kirche und wohnen dem Te Deum bei. Nach diesem wird die neue Oberin investirt, die Ordens-Schwestern leisten ihr Gehorsam und man weiset ihr den Sitz auf dem Chore an. Mit den Empfangs-Complimenten sollen die Abgeordneten auch entlassen werden. Aber nur ein einziges Mal ist den Herren Commissarien in unserem Kloster diese glänzende Ehre wiederfahren. Die Aebtissin Sophia war die erste, die nach diesem Ceremoniel erwählt wurde, und als sie starb, hatte der preußische Adler schon seine Schutzflügel über das Stift gebreitet.

Ihre Nachfolgerin Margaretha wurde in Gegenwart eines preußischen Abgeordneten, des Freiherrn von Arnold, jedoch nach den Statuten des Ordens gewählt und von dem Könige Friedrich II. bestätiget. Nach ihrem Tode 1748 hatte dieser König in der Wahl

der Aebte und Aebtissinnen eine große Aenderung gemacht. Es mußten außer dem geistlichen Vater bei der Wahlhandlung, obgleich nicht bei dem Scrutinium selbst, königliche Commissarien zugegen sein und das Scrutinium dreimal wiederholt werden. Die drei gewählten Personen wurden dem Könige präsentirt, der eine von ihnen zur Abteiwürde bestimmte. Die Aebtissinnen Bernarda und Dominica wurden auf diese Art gewählt, erstere vom Könige Friedrich II., letztere vom Könige Friedrich Wilhelm II. bestätiget.

Sobald von Seiner Majestät die Bestätigung der neu erwählten angelangt ist, wird sie zur Erbhuldigung vorgeladen, welche gewöhnlich durch einen Bevollmächtigten geleistet wird; sie selbst aber empfängt die Huldigung von ihren Unterthanen, nachdem sie dieselbe durch ein Patent allen Stiftsassen bekannt gemacht hat. Bei der Huldigung erscheint die Aebtissin mit ihren Amtsjungfrauen unter einem Baldachin sitzend, mit dem Schmucke ihrer hohen Würde, vor den adligen Stiftsassen, der Bürgerschaft und den Unterthanen, von denen sich die ersteren sitzend, die übrigen aber stehend unter dem freien Himmel befinden. Die von einem aus der Versammlung gehaltene Rede wird von dem Stiftskanzler beantwortet, sodann der Eid der Treue abgelegt und jeder zum Hand-Schlag und Kusse gelassen; die Vornehmeren werden zur Tafel gezogen. Außer diesem muß die neu erwählte Aebtissin Seiner päpstlichen Heiligkeit und den Statuten des heiligen Ordens Treue und Gehorsam angeloben. Dieses geschieht durch folgende Worte: „Ich Schwester N., Professin in dem hochfürstlichen Gestifte zu Trebnitz, des heiligen Cistercienser-Ordens erwählte Aebtissin, verspreche, daß ich von dieser Stund an treu und gehorsam sein werde dem heiligen römischen apostolischen Stuhle Petri, der jetzt regierenden päpstlichen Heiligkeit, auch seinen rechtmäßigen Nachfolgern, wie auch unserem hochwürdigen Abte und Vater N. Abten und Herrn des fürstlichen Gestifts zu Lenbus und seinen rechtmäßigen Nachfolgern nach der Regel des heiligen Benedicti und nach den Satzungen unsers heiligen Cistercienser-Ordens [1])".

1) [Ehrenzeichen der Aebtissin waren: der abteiliche Kopfschmuck (der weiße Weihel mit den drei schwarzen Kreuzen), der Stab, der Ring und das Brustkreuz. Reinold.]

§. 2. Von den Amts-Jungfrauen.

Das vornehmste Amt, mit welchem die Aufsicht über die geistlichen Verrichtungen verbunden ist, bekleidet die Jungfrau **Priorin**, welche noch eine Stellvertreterin, die **Unterpriorin** (Subpriorin), an ihrer Seite hat. Diese beiden und die **Seniorin** des Klosters machen die Repräsentantinnen der ganzen Sammlung aus, welche in anderen Orden Discretinnen genannt werden.

In den älteren Zeiten bestand der Ausschuß des Convents aus mehreren Gliedern; denn man findet im 15. Jahrhunderte in Kauf- und Lehensbriefen oft bis 8 Jungfrauen unterschrieben. Diejenigen Jungfrauen, welche ein Amt bekleiden, heißen **Amtsjungfrauen**. Doch sind viele Aemter heute nicht mehr gebräuchlich oder haben ganz andere Benennungen erhalten. Die Priorin wurde **Preylin**, die Subpriorin **Unterpreylin** genannt. 1371 gab es eine **Kämmerin**, welche in ökonomischen Dingen die vornehmste Amtsjungfrau war. Dieser Namen ist in **Oeconoma** (Wirthschafterin), **Procuratrix** (Schaffnerin), **Dispensatrix** (Ausgeberin) übergegangen. 1470 erscheint eine **Küsterin** (Custrix), eine Schatz- und später Beutelmeisterin (Bursaria), eine **Fenestraria**, welche die Fenster im Kloster beobsichtiget haben muß. 1480 findet man eine **Prälatin** (ich habe nicht erforschen können, was dieser Character bedeute), eine **Pietanzmeisterin**, welche vermuthlich die Pietanzen angeordnet[1]). Die Sacristanin wurde **Sanctuaria**, die Krankenwärterin **Siechmeisterin** genannt. Manche Amtsjungfrauen hatten noch ihre Subalternen, als **Unterküsterin**, **Unterkellerin**, **Unterfängerin** u. s. w. Der Namen **Kaplänin** kommt erst in neueren Zeiten vor. 1371 fand man sie unter dem Ausdrucke: **Rectrix dominae abbatissae.** Sie assistirt der Frau Aebtissin beim

1) [Im Mortilogio Lubensi findet man Pitanzen-Meister (Pitantiarius), welcher Acht haben mußte, daß der Küchenmeister an vorgeschriebenen Tagen eine Schüssel mehr als sonst zurichten und am Ende der Tafel Backwerk, Früchte (Pitanzen) aufsetzen mußte. Reinold.]

Beten des Breviers, hält ihr bei feierlichen Handlungen den Stab und stellt in einem verhältnißmäßigen Grade das vor, was ein Oberhofmeister oder Hofmarschall bei Hofe vorstellt; jedoch gehört sie nicht zu den eigentlichen Amtsjungfrauen.

Die Amtsjungfrauen hatten vor Zeiten einige Einkünfte. Diese bestanden in gewissen Zinsen, welche Wohlthäter für sie gestiftet hatten. Die Priorin zog 1464 von dem Dorfe Lickerwitz jährlich eine halbe Mark. 1474 wurde auf dem Gute Repictaw eine Mark Zins für die Subpriorin errichtet. 1464 machte eine fromme Matrone auf Bruckschine eine Zinsstiftung für diejenige Jungfrau, „dy dö Sängerinne seyn wird in den Metten.“ Man verwaltet aber die Aemter mehr aus Gehorsam als auf Rücksicht auf solche kleine Vortheile. Damit man eine Uebersicht der seit den ältesten Zeiten bis heute verwalteten Aemter der Jungfrauen habe, ist als Beilage 5 eine Tabelle beigefügt worden, die so vollständig ist, als die vorgefundenen Urkunden möglich machten.

§. 3. Von den Beichtvätern.

Da zur Besorgung des Gottesdienstes und zur Leitung der Gewissen des Conents die Beichtväter gehören, so muß hier auch ihrer erwähnt werden. Sie wurden vor Alters Custodes, auch Stiftskapläne genannt; denn mit diesem Namen pflegten sie sich als Zeugen in Verträgen und Lehnsbriefen öfters zu unterschreiben. In den Zeiten des polnischen Convents verwalteten dieses Amt zuweilen Geistliche aus dem Auslande. 1647 war Casimir, ein Conventual aus dem westpreußischen Kloster Pelplin, hier Beichtvater, wahrscheinlich, weil er beider Sprachen mächtig war. Sonst bekleidet dieses Amt gewöhnlich ein Profeß aus dem Kloster Leubus.

Auch der Beichtvater war in vorigen Zeiten öfters ein Gegenstand der Streitigkeiten. Das Kloster hatte es theils mit den Bischöfen, theils auch mit dem Abte von Leubus zu thun. 1716 wollte das bischöfliche Amt die Beichtväter des jungfräulichen Conents seiner Diöcesangerichtsbarkeit unterwerfen; es sollte bei jedesmaliger Anstellung von dem Bischofe die Einwilligung (Approbation) eingeholt werden. Da dieses Verlangen ein offenbarer Eingriff in

die Freiheiten des Ordens schien, unterzog man sich dem Befehle nicht. Nach einem langwierigen Processe aber, der dem Stifte gegen 2000 Gulden gekostet hat, wurde dieses von seiner päpstlichen Heiligkeit bei seinem Rechte geschützt und die Unabhängigkeit seiner Beichtväter von der Gerichtsbarkeit der Breslauer Bischöfe bestätiget.

Die Streitigkeiten wegen des Beichtvaters mit dem Abte von Leubus zwischen den Jahren 1690 und 1724 hatten folgenden Ursprung. Die gegen einander eingenommenen Gemüther der Conventé von Trebnitz und Leubus konnten ein solches Zutrauen nicht hervorbringen, das zwischen dem Beichtenden und dem Beichtvater ein wahres Erforderniß ist. Die von dem Kloster Leubus nach Trebnitz berufenen Beichtväter wurden von den Conventualinnen nur geduldet, aber nicht als Freunde und Seelenärzte geschätzt. Man pflegte daher nebst diesen einen außerordentlichen Beichtvater zu halten und dieser war entweder ein Nationalpole oder ein Professe aus einem oberschlesischen Kloster. Der Abt Ludwig von Leubus konnte es nicht dulden, daß fremde Ordensbrüder mehr Vorzüge in den Gewissensangelegenheiten seiner ihm anvertrauten geistlichen Töchter hätten als seine eigenen und verlangte von der Aebtissin Benedicta die Abschaffung ihres außerordentlichen Beichtvaters, welcher ein Conventual von Himmelwitz war. Da sie sich hierin nicht bereitwillig genug fand, wurde ihm die Ausübung seines Amtes 1723 untersagt. Die Klagen beider Theile wurden bis vor den Ordensgeneral gebracht. Unterdeß nahm das jungfräuliche Convent seine Zuflucht zu dem Bischofe von Breslau, Franz Ludwig, ersuchte ihn um einen Weltpriester aus seiner Diöcese und schlug den Pfarrer von Prausnitz, Valentin Cebulca, zum Amte eines Beichtvaters vor. Der Bischof gab ihm 1723 den 7. September die Gerichtsbarkeit über das Trebnitzer Convent so lange, bis die Streitigkeiten der beiden Parteien würden gehoben sein. Der Abt von Leubus hatte bei dem Ordensgeneralate um eine Commission angehalten, wozu er die Aebte von Kamenz und Grüssau vorschlug. Einer lehnte das Geschäft ab, der andere war krank. Auf das wiederholte Gesuch des geistlichen Vaters kam endlich der Auftrag an den Abt Otto von Sedlitz in Böhmen und den Abt Joseph von Rauden, welche 1726 den 31. Mai mit einander in Trebnitz

erſchienen, um die Klagen der ſtreitenden Theile abzuhören. Das Reſultat ihrer Commiſſion fiel dahin aus: daß die Frau Aebtiſſin und das Convent das Recht haben ſollen, einen polniſchen Beichtvater, welcher die Eigenſchaften habe, daß er von älteren Jahren und eines unſträflichen Wandels ſei, aus einem der ſchleſiſchen Vicariatsklöſter zu begehren und ihn dem geiſtlichen Vater vorzuſtellen. Was einen außerordentlichen Beichtvater betrifft, ſo ſolle der geiſtliche Vater auch nichts dawider haben, wenn die Frau Aebtiſſin ſich einen aus den benannten Klöſtern ausbittet, um ihm mit ihrem Convente ein oder zwei Mal des Jahres beichten zu können. Dieſes wurde im nämlichen Jahre (1726) den 1. Auguſt von dem General Edmund und in dem folgenden Jahre von dem Papſte Benedict XIII. beſtätiget[1]).

§. 4. Von dem unmittelbaren geiſtlichen Vater.

Das Kloſter ſteht in Anſehung der geiſtlichen Oberaufſicht unter dem Abte von Leubus. Dieſer wird Pater immediatus oder unmittelbarer geiſtlicher Vater genannt. Er hat das Recht, zu unterſuchen, ob die Pflichten der Conventualinnen den Ordensſtatuten gemäß beobachtet werden. Dieſe Gerichtsbarkeit ſtand anfänglich bei dem Abte von Pforta; auf das Geſuch des ſeligen Stifters Heinrich wurde ſie von dem päpſtlichen Stuhle[2]) dem Abte von Leubus übertragen. Es ſtehen daher beide Klöſter, Trebnitz und Leubus, in geiſtlicher Hinſicht in einer Verbindung. Noch enger knüpft ſich das Band der geiſtlichen Verhältniſſe, da die Frau Aebtiſſin die Profeſſen des Kloſters Leubus mit den geiſtlichen Aemtern bei ihrem Stifte belehnt. Die freundſchaftliche Harmonie zwiſchen beiden Stiftern hat von dem Anfange ihrer Verbindung bis

1) Der Beſtätigungsbrief lautet ſo: „Liberum sit tam dominae abbatissae Trebnicensi quam venerabili conventui, patres confessarios sibi assumere cum consensu reverendi patris immediati non tantum de monasterio Lubensi sed de aliis monasteriis; quod autem ad confessarios spectat extraordinarios, concilii Tridentini decreto standum est.“ Archiv II. p. 425.

2) [Von dem Papſte Honorius III. durch 2 Briefe vom 31. Jan. und vom 13. März 1220. S. dieſe in (Büſchings) Urkunden des Kloſters Leubus, Breslau 1831 8°, S. 69—71.]

in die Mitte des 17. Jahrhunderts fortgedauert; zum wenigsten findet man in den alten Urkunden keine Beispiele vom Gegentheile. Als aber das Kloster im Besitze der Polinnen war, erhoben sich nach und nach Zwistigkeiten, welche durch gegenseitige Kränkungen unterhalten und so vergrößert wurden, daß Bann und Suspension zu Hülfe kommen mußten. Denkt man sich den Nationalhaß zwischen den Polen und Deutschen, deren entgegengesetzte Gemüther, Sitten und Lebensart und die Nothwendigkeit, mit einander verbunden zu sein, so kann man sich ungefähr eine Vorstellung von dem traurigen Verhältnisse zwischen dem geistlichen Vater und seinen Pflegebefohlenen machen. Zudem trat noch ein Umstand, welcher das Feuer der Zwistigkeiten in den gegen einander eingenommenen Gemüthern vergrößerte. Die bei dem Generalcapitel gemachten Beschwerden, daß das Kloster Trebnitz eine üble Wirthschaft auf seinen Gütern führe, verursachte, daß 1699 dem Abte Ludwig von Leubus außer der geistlichen Gerichtsbarkeit noch die Aufsicht über die Güter übertragen wurde[1]). Eben dieses war auch der Wille des Kaisers. Das Stift hätte sich diese Herabsetzung noch gefallen lassen, wenn man sie einem polnischen Abte aufgetragen hätte; allein die zur Commission hier abgeordneten Prälaten vertrugen es nicht und bedienten sich des Ausdruckes, daß man die Sicheln der Herren Aebte aus Polen in eine fremde Ernte nicht einlassen müsse[2]). Der geistliche Vater bekam bald Gelegenheit, den Haß seiner Töchter zu erfahren, den er sich durch die übernommene weltliche Gerichtsbarkeit zugezogen hatte. Man nahm weder weltliche noch geistliche Verordnungen mit Achtung von ihm an. Er entsetzte die vornehmste Amtsjungfrau, die ihm etwas unhöflich begegnet war, unter

1) In der Bestätigungsurkunde der erwählten Aebtissin Cunigunde (vom 7. Jan. 1700) wird dem Oberamte befohlen, eine Commission nach Trebnitz zu verordnen zur Untersuchung der Temporalien (Lit. C. 66). — Mittelst Rescripts vom 18. Mai 1706 wird dem Stifte erlaubt, seinen von dem Abte zu Leubus vom Amte suspendirten Secretär Leander wieder anzunehmen.

2) Daß das Kloster wegen seiner Wirthschaftsführung nicht im besten Rufe stand, zeigt im Jahre 1589 schon ein von dem Kaiser Rudolph an den Oberhauptmann, den Bischof Andreas, erlassenes Schreiben, worin er ihm den Auftrag giebt, die Wirthschaftsumstände dieses Stiftes untersuchen zu lassen, mit dem Beisatze, daß er den Untergang dieses uralten Stiftes befürchte. Bresl. Oberamts-Archiv.

der Strafe der Suspension ihres Amtes. Die Aebtissin gab ihr das Amt wieder und erst der Ordensgeneral mußte die streitenden Oberen aus einander setzen. So ging es auch in weltlichen Angelegenheiten. Daß sich der Abt Ludwig auf den Character eines Oberaufsehers über die Trebnitzer Stiftsgüter etwas zu gute gethan hat, ist wohl außer allem Zweifel. Kränkend mußte es für die Aebtissin sein, von ihren Unterthanen regierende Frau genannt zu werden und zusehen zu müssen, daß ein anderer ihre Beamten nach Willkühr annimmt und absetzt, in Wirthschaftssachen Befehle giebt, die in ihrem Gerichtsamte geschlichteten Streitigkeiten vor sein Gericht zieht, in einem herrschenden Tone an sie schreibt und bei der mindesten Regung ihre Abtei mit Bannblitzen bedroht. Bei solchen Umständen suchte auch der Abt dem hier angesetzten Probste die Fülle des Ansehens zu verschaffen. Dieser übte die weltliche Gerichtsbarkeit im Namen seines Obern aus, führte das Forstwesen nach seinem Gutdünken, entließ Forstbediente und nahm andere an, ohne die Aebtissin zu fragen. Das Stift bestrebte sich aus allen Kräften, wieder in den Besitz seiner geraubten Gerichtsbarkeit zu gelangen; aber jedes Mal, wenn der Kaiser eine neu erwählte Aebtissin bestätigte, geschah es unter der Bedingung, daß die Aufsicht über die Oeconomie auf ihren Stiftsgütern bei ihrem geistlichen Vater stehen solle[1]), wodurch die Streitigkeiten und der Haß zwischen beiden Stiftern nie zu Ende kamen. Das bewegliche Schreiben der neu erwählten Aebtissin Benedicta an den Abt von Leubus, worin sie den Kummer des Klosters wegen der geraubten Gerechtsame schildert, scheint wirklich von jedem Leser Mitleiden zu erflehen. Nichts aber war dem Kloster weniger erträglich als die vergrößerte Gewalt des Probstes. Es bemühte sich daher, die Gewalt desselben einzuschränken, und ließ ihn bei mancher Gelegenheit die Geringschätzung seines Characters empfinden. Man schließt dieses aus einer Klage, welche der Abt wider das Stift führt; er sagt, daß die Aebtissin dem Probste nicht

1) Z. B.: eine kaiserliche Verfügung vom 8. Nov. 1718 erforderte vom Ober-Amte Bericht über den Zustand der Stiftstemporalien und der Einkünfte. Hierauf wurde dem Abte von Leubus die Oberaufsicht über die Temporal-Administration vom Kaiser aufgetragen.

die schuldige Achtung erweise, das Wirthschaftsamt mit ihren Beamten ohne seine Gegenwart abhalte, weder ihn in wichtigen Sachen um Rath frage, noch einmal des ihm zuständigen Titels Probst würdige, sondern ihn schlechtweg Pater nenne und sich öfters verlauten ließe, sie brauche gar keinen Probst u. s. w. In der Verantwortung des Stiftes[1]) wird unter andern die kummervolle Beschwerde angeführt, daß das Ansehen des Probstes auf Kosten der Stiftsgerechtsame emporwüchse, worauf nichts anders als der gänzliche Verfall seiner ursprünglichen Rechte erfolgen müsse. Endlich erschien 1726 der Genius des Friedens, nachdem mehr als ein halbes Jahrhundert unter immerwährenden Streitigkeiten zwischen beiden Klöstern verflossen war. Der Kaiser Carl VI. erkannte der Aebtissin die Ausübung der weltlichen Gerechtsame zu, welche von dem Ordensgenerale und dem Papste Benedict XIII. bestätigt wurde[2]). Die alte Freundschaft zwischen beiden Stiftern wurde wieder hergestellt. Das Stift Trebnitz befindet sich jetzt im ruhigen Besitze seiner angestammten weltlichen Rechte; der geistliche Vater wird in Ausübung seiner geistlichen Gerichtsbarkeit nicht gehindert, sondern geliebt und hochgeschätzt. Alles Vorgefallene ist vergessen und die edle Denkungsart beider geistlichen Häuser scheint auf ewig allen Fehden Abschied zu geben.

---

1) Archiv S. 392.

2) In der Bestätigung des Ordensgenerals (Archiv II. p. 425) sind unter manchen anderen Dingen folgende erhebliche Punkte: Erstens soll das Stift Trebnitz einen erfahrnen Wirthschaftsmann entweder aus dem Convente Leubus oder andern Vicariatsklöstern zur Verwaltung seiner Güter annehmen und ehren, so lange er des Klosters Interesse fördern wird. Zweitens sollen die Einsetzung, Entlassung der Stiftsbeamten, Verträge, Verpachtungen und dergl. allein bei der Frau Aebtissin stehen. Endlich soll auch alle Gemeinschaft mit den Almosenmönchen (patribus mendicantibus) vermieden werden, weil sonst keine Einigkeit zu erwarten wäre.

Fünftes Hauptſtück.

Reihenfolge der Aebtiſſinnen oder geiſtlichen Regentinnen.

Es haben ſich zwar ſchon manche Mühe gegeben, die richtige Folge der regierenden Frauen Aebtiſſinnen in dieſem Stifte von der Stiftung an bis auf die neueren Zeiten darzuſtellen; aber ſowohl gedruckte als geſchriebene Nachrichten, die man darüber hat, widerſprechen entweder einander ſelbſt oder ſtimmen mit den Stiftsurkunden nicht überein. Ich wähle das Mortilogium des Kloſters zum Leitfaden und weiche von ihm ab, wenn mich die Urkunden eines beſſeren belehren; denn dieſe ſind doch die Quelle, aus der man die Wahrheit rein ſchöpft.

1) Petruſſa.

Petruſſa iſt nach Uebereinſtimmung aller Geſchichtsſchreiber die erſte Aebtiſſin des jungfräulichen Kloſters Ciſtercienſer-Ordens in Trebnitz. Sie kam in Geſellſchaft mehrerer Ordensſchweſtern aus Bamberg in Franken hierher und wurde 1203 in der Dreikönigs-Octave von dem Biſchofe Cyprian in das neu erbaute Kloſter eingeführt. Man ſagt, ſie ſei die Hofmeiſterin der heiligen Hedwig geweſen, als dieſe in dem Kloſter Kitzingen lebte, und dafür von dieſer aus Dankbarkeit mit dem Abteiſtabe beſchenkt worden. Obſchon dieſes manchem unglaublich ſcheint, ſo finde ich darin nichts unmögliches; denn Petruſſa kam als eine weltliche Dame in dieſem Kloſter

Erziehung genossen und von da sich in das Kloster Bamberg begeben haben. Während ihres Aufenthaltes in Kitzingen dürfte die Prinzessin Hedwig dahin gekommen sein und so ließe es sich immer mit dem vereinigen, daß Petrussa als eine ältere Zöglingin über Hedwig einige Aufsicht oder gar Antheil an ihrem Unterrichte gehabt habe. Gesetzt auch, daß Petrussa als eine Ordensperson in diesem Kloster gelebt habe, so ist es auch nichts unmögliches, daß sie als eine Benedictinerin in den Cistercienser-Orden zu Bamberg oder Trebnitz getreten sei. Daß aber Petrussa, wie Sinapius[1]) schreibt, mit einer Gesellschaft von 100 Jungfrauen nach Trebnitz gekommen sein soll, ist wohl nicht zu glauben; denn die Stiftung war in Trebnitz 1203 für so viele Personen noch zu klein; zudem wäre die Aufnahme so vieler Ausländerinnen der Absicht des Stifters ganz zuwider gewesen, der, wie er selbst sagt, das Kloster dem weiblichen Geschlechte in seinem Staate zu einem Asyl für ihre Tugend gewidmet haben wollte. Petrussa erhielt 1215 den 5. Februar die Bestätigung von dem Papste Innocenz III. über die Errichtung ihres Stiftes und seine Freiheiten. Sie starb, wie allgemein gesagt wird, 1218 am Neujahrstage nach einer fünfzehnjährigen Regierung. Ihr folgte:

2) Gertrude.

Gertrude, Herzogin von Schlesien, Tochter des Herzogs Heinrich des Bärtigen und der heiligen Hedwig, wurde 1189 geboren und in einem Alter von 18 Jahren im Jahre 1207 dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach versprochen. Alle Nachrichten schildern diesen als einen jähzornigen und lasterhaften Menschen, vor dem keines Menschen Leben sicher war. Der Kaiser Philipp hatte ihm seine Tochter Cunigunde schon versprochen, nahm aber sein Versprechen wieder zurück, weil derselbe einen Reichsgrafen ermordet hatte, und reizte dadurch die Rachbegierde desselben. Die Brüder der heiligen Hedwig, Otto und der Bischof Eckbert von Bamberg, sollen die Gedanken des Pfalzgrafen auf ihre Nichte,

1) [Thl. 2, S. 629.]

die Prinzessin Gertrude, geleitet haben; es fehlte ihm nur noch an einer Empfehlung an den schlesischen Hof. Er verlangte sie von dem Kaiser Philipp gleichsam als Schadloshaltung für die ihm entzogene Hand der Tochter desselben. Das Interesse der Blutsverwandtschaft des Kaisers mit dem Herzoge Heinrich aber veranlaßte eher eine Warnung als eine Empfehlung. Der Pfalzgraf merkte auch bald die widrigen Gesinnungen an den Eltern der Braut und argwöhnte mit Recht aus den Bedingungen, womit sie ihm die Verehelichung mit ihrer Tochter erschwerten, bald den wahren Inhalt des vermeinten Empfehlungs-Schreibens. Er kehrte mit einem Herzen voll giftiger Rache zurück und schwur, sich an dem Kaiser zu rächen. 1208 kam dieser nach Bamberg und wurde dort in seinem Bette von dem Pfalzgrafen erstochen [1]). Hierauf erwählte Gertrude das Ordenskleid; nach einer Urkunde war sie schon 1212 wirkliche Professin in Trebnitz [2]). Unter ihrer Regierung wurde 1218 das hiesige Kloster als ein mit dem Cistercienser-Orden vereinigtes Haus von den Aebten der vier Stammklöster anerkannt. 1241 bei dem Einfalle der Tartaren flüchtete sie sich mit der ganzen Sammlung nach Krossen. An der Stiftung des Klosters Ovinska 1250 nahm sie als Wohlthäterin auch Theil [3]). In demselben Jahre begab sie sich mit ihrem Stifte unter den Schutz des Markgrafen Heinrich von Meissen [4]); es traf sie aber die Widerwärtigkeit, daß die Herzöge Boleslaus und Primislaus aus Polen in das Land fielen und den Stiftsgütern großen Schaden zufügten. Sie kaufte 1250 auch die Dörfer Frauenwalde und Schlottau um 180 Mark schweres Silber, 1260 das Dorf Domnowitz um 50 Mark, so wie 1265 das Gut Rux an das

---

1) [Vergl. Görlich's Leben der h. Hedwig, Aufl. 1, S. 18.]

2) Ego Laurentius, episcopus Vratisl., decimas de Cracovio contuli usui dominarum in Trebnitz Deo servientium ratione domicellae, filiae d. Henrici, in eodem loco habitum religionis profitentis. Datum a. 1212. Priv.

3) Eine Inschrift in der dasigen Kirche sagt: Hoc monasterium Ovenecense sacri Cist. ord. illustrissimus Primislaus, dux Poloniae, per manus Gertrudis, abb. Trebn., filiae olim inclyti Henrici barbati, duc. Silesiae et Poloniae, et S. Hedwigis, consortis ejus, supra fluvium Wartam sacris virginibus ac villis ceterisque libertatibus dotavit 1250.

4) [S. unten Buch 2, Hauptst. 4.]

Stift und erlebte die Freude, daß ihre selige Mutter 1267 unter die Zahl der Heiligen aufgenommen wurde. Nachdem sie ihr Professions- und Regierungs-Jubiläum begangen hatte, beschloß sie ihr frommes und für das Kloster sehr thätiges Leben gegen das Jahr 1268[1]).

3) Agnes I., Herzogin von Schlesien.

Ihr Vater war Heinrich der Fromme und ihre Mutter Anna, Tochter des Königs Ottocar von Böhmen. Sie wurde 1223 geboren und war schon 1241 eine Ordensperson. Auch ihre jüngere Schwester Elisabeth entschloß sich zum klösterlichen Leben und hielt sich schon im Kloster auf. Der Herzog Boleslaus der Kahle, ihr Bruder, suchte den polnischen Herzog Primislaus mit einer seiner Schwestern zu verbinden und verlangte von Elisabeth, ihm zu willfahren. Da sie aber seinen schmeichelnden Vorstellungen nicht nachgab, nahm er beide Schwestern gewaltsam aus dem Kloster und vermählte auch wirklich die neunzehnjährige Elisabeth 1245 mit dem Herzoge. Agnes kehrte zu ihrem Berufe wieder zurück; denn man findet sie 1248 und 1250 wieder als eine im Kloster lebende Professin[2]). Nach Gertruds Tode wurde sie gegen 1268 Aebtissin. Unter ihrer Regierung erhielt das Stift ein Ablaßprivilegium auf 40 Tage für diejenigen, welche zu dem Grabe der heiligen Hedwig wallfahrten. Da fast gar keine Urkunden von ihr vorhanden sind, so muß sie nur eine kurze Zeit regiert haben[3]).

---

1) Manche setzen ihren Tod in das J. 1262; aber dieß ist ein Irrthum. Man findet von ihr Urkunden von den Jahren 1263, 1267, 1268. So sagt eine: Nos Gertrudis etc. contulimus Ludovico nostro villicationem tenendam in Breytheneiche, 1267 fest. S. Michael. Eine Stelle einer anderen lautet: Notum sit, quod nos Gertrudis abbatissa de consensu totius conventus contulimus Thurossio tres mansos in Ribokschütz a. d. 1268 (ohne Monatstag). [Nach Stenzel's Scriptt. Bd. 2, S. 5 erscheint Gertrud als Aebtissin von Trebnitz urkundlich v. J. 1232 bis z. J. 1268.]

2) Primislaus sagt 1248: Rogatu dilectarum dominarum Gertrudis, abbat. Trebn., et neptis ipsius d. Agnetis et totius conventus. Heinrich III. schreibt 1250: Nos Henricus, d. Silesiae, in gratiam reverendae amitae nostrae abbatissae (Gertrudis) et sororis nostrae (Agnetis) Deo dicatae. Archiv: de fundatione Domonowitz.

3) [Stenzel (Scriptt. rer. Silesiac. Bd. 2, S. 113) schreibt: Von ihr (Agnes) als Aebtissin ist keine Urkunde vorhanden, doch wird sie 7. Juni 1262

4) Euphroſina (Euſroſca), Herzogin von Gneſen und Kaliſch [1]).

Ihr Vater war Primislaus, Herzog in Polen, Stifter des Kloſters Ovinska in Südpreußen, ihre Mutter die dem geiſtlichen Stande entzogene vorhin erwähnte Eliſabeth. Sie wurde 1247 geboren und ging nach dem Tode ihres Vaters, der 1257 erfolgte, an dem Orte das klöſterliche Gelübde zu vollbringen, wo ihre Mutter durch die Gewalt ihres Bruders daran verhindert worden war. Sie ſchenkte 1285 den Cameſern wegen Unfruchtbarkeit ihrer Aecker viele Abgaben und machte ſich auch den Unterthanen auf den Frankenſteiniſchen Gütern durch ihre Milde ſehr beliebt. 1297 hatte ſie den Biſchof Johannes III. [2]) am Feſte der Kirchweihe zu einem Hochamte eingeladen und, als dieſer von Neiſſe nach Trebnitz reiſte, wurde er bei Hochkirch von einem Schwarme ihm gehäſſiger Edelleute angefallen, geplündert und ſchwer verwundet. Sie ſtarb 1298 den 17. Februar.

5) Euphemia (Ofca), Herzogin von Liegnitz.

Sie war eine Tochter des Herzogs Boleslaus des Kahlen und Hedwigs, einer Prinzeſſin von Anhalt. Sie war 1251 geboren und legte bei St. Clara in Breslau ihre Profeſſion ab. Das Trebnitzer Convent begehrte ſie, wie das dortige Mortilogium ſagt, nach dem Tode ihrer Vorfahrin zu ſeiner Oberin [3]). Unter

---

von Boleslaus, Herzoge von Groß-Polen, genannt: Agnes, filia felicis memoriae ducis Henrici Zlesiae, soror de Trebnichia. Eine Bulle Gregors X. vom 2. Januar 1273 befahl dem Abte der Auguſtiner Chorherren in Breslau: ut, constitutione contraria Cisterciensis ordinis non obstante, redditus Agneti, abbatissae monasterii Trebnicensis, debitos, eidem studeat ministrare.]

1) [In Urkunden erſcheint ſie als Aebtiſſin vom 4. Febr. 1287—1297. Stenzel's Scriptt. Bd. 2, S. 113.]

2) [S. Sommersberg Bd. 3, S. 10.]

3) Alle Schriftſteller (Johann, Sommersberg, Schickfus, Thebeſius) und ein Manuſcript von 1300, wie auch eine alte Kloſterlegende, heißen ſie nicht Euphemia, ſondern Anna und ſagen, daß ſie eine Tochter des Herzogs Boleslaus des Kahlen war, ſo wie man ſie einhellig in allen fürſtlichen Stammregiſtern findet. Sie mag daher ihren weltlichen Namen Anna bei dem Eintritte in das Clarenkloſter in den

ihrer Regierung machte der Herzog Heinrich von Glogau große Eingriffe in das Stiftsgebiet und zog fast die ganze Waldung längs der Trachenberg-Militschen Grenze an sich. Zu ihrer Zeit soll das geistliche Convent über 100 Mitglieder gezählt haben. Sie regierte nur eine kurze Zeit; denn sie starb, wie das Mortilogium sagt, schon 1300 den 1. März.

6) Constantia, Herzogin von Cujavien und Lentschütz.

Sie hat von beiden Seiten sehr preiswürdige Ahnen. Ihr Vater war Simislaus, Herzog von Polen, ihre Mutter Salome, eine Tochter des Pommerschen Fürsten Suentopolk des Großen[1]). Ihr Oheim väterlicher Seite war Vladislaus der Ellenlange (Locticus), König von Polen; ihre Großmutter mütterlicher Seite Constantia, eine Tochter Heinrichs des Frommen. Sie hatte zum Theile eine kummervolle Regierung, weil ihr Herzog Bolco von Münsterberg auf den Frankensteinischen Gütern verschiedene eigenthümliche Einrichtungen machte und von dem Gute Kunzendorf[2]) 21 Huben Landes entriß und die Kirche zu Frankenstein damit beschenkte[3]). 1321 brachte sie einen Theil von Bruckoschine an das Stift und erlebte 1325 eine sehr große Hungersnoth. Sie starb 1331 den 8. August und hinterließ ein großes

---

geistlichen Euphemia verwandelt haben. Von einigen wird sie zur Schwester ihrer Vorgängerin Euphrosina gemacht; das ist aber falsch. Euphrosina hatte zwar eine Schwester Euphemia mit Namen, aber diese ist an Vladislaus von Oppeln vermählt worden. Sie ist die Stammmutter der oberschlesischen Fürsten in der Linie Heinrichs des Bärtigen. [Vergl. jedoch Stenzel's Scriptt. Bd. 2, S. 111. Bach selbst hat am Rande bemerkt: Diese Aebtissin ist durch Urkunden widerlegt; auf Euphrosina folgte Constantia.]

1) Dieser Suentopolk ist durch seine vielen Schenkungen und Heldenthaten berühmt. Er liegt in Oliva seit 1266 begraben und im Kloster Zuckau zeigen die Brigittiner Jungfrauen heute noch seinen taffentenen Rock als kostbares Kleinod.

2) [S. Ulke's Nachrichten von Frankenstein S. 81—2.]

3) 1310 trat der Herzog Heinrich (Gl., haeres regni Poloniae) die dem Stifte entzogenen Waldungen ab. — 1313 erhielt die Aebtissin vom Papste die Bestätigung, daß die Stiftsgüter den Zehnten bloß dem Stifte geben sollen. 1322 erhielt sie vom Herzoge Boleslaus von Liegnitz 30 Maldraten Korn und 30 M. Hafer pro factis claustro injuriis.

vergoldetes Ciborium, das die Kirche noch heute als ein Andenken von ihr besitzt[1]).

7) Hedwig I., Herzogin von Glogau und Posen[2]).

Ihr Vater war Heinrich III., Erbe des Königreichs Polen, Herr zu Glogau und Posen, welcher mit Mechthilde, einer Tochter des Herzogs Albrecht von Braunschweig vermählt war. Zu ihrer Zeit gingen 1337 die Zinsen und Roboten der Gärtner zu Zabel und Olbersdorf verloren, welcher sich der schon erwähnte Fürst Bolco anmaßte und welche er[3]) der Stadt Frankenstein zu Polizei-Einrichtungen schenkte. Sie begnadigte 1339 den 26. Herbstmonat in der Stiftskirche bei dem h. Grabe das Dorf Schlotzau mit einem Marktrechte. Von dem Abte Johannes zu Leubus erkaufte sie 1341 den halben Theil der Scholtisei, wie auch die Obergerichte zu Breithen[4]). 1345 den 16. August mußte sie sich mit ihren geistlichen Töchtern wegen des Einfalles des Königs Casimir flüchten. Sie starb 1348 den 28. Mai[5]). Ihr folgte:

---

1) Dieser Kelch ist gewiß das älteste Denkstück in der Kirche. Er hat die Aufschrift: Constantia, ducissa Cujaviensis, abbatissa Treb., fieri me fecit 1330. Me auxit et plus adornavit Christina Catharina Pawlovsca de Würbna, ab. Treb. 1693. [Stenzel (Scriptt. Bd. 2, S. 114) bemerkt: Eine Aebtissin Constantia von Trebnitz findet sich in Urkunden vom Jahre 1310 und 1323. Sie könnte auch schon bald nach dem Jahre 1297 Aebtissin geworden sein.]

2) Sonst wird sie eine Herzogin von Sagan genannt, was falsch ist.

3) 1337 den 10. Oct. — 1339 (III. Kal. Januarii) erlangte sie von dem Edlen Tytco de Mussow 3 Mark jährlichen Zinses, wofür sie und im Namen aller ihrer Nachfolgerinnen in Gegenwart des Abtes Johannes von Leubus sich anheischig machte, sub poena excommunicationis den geistlichen Töchtern einmal in der Faste eine Refection zu machen. — 1341 reiste sie mit einigen Amtsjungfrauen nach Frankfurt, um vor dem Brandenburgischen Richter die Grenzstreitigkeiten mit den Nachbarn auf den Brandenburgischen Gütern entscheiden zu lassen.

4) 1341 festo Petri et Pauli emit jura suprema ab abbate Lubensi in Breithen. 1341 quatuor marcas pro infirmaria in advocatia haereditaria in Trebnitz locat et assignat.

5) Sinapius und Zeidler schalten hier eine Aebtissin mit Namen Margaretha ein, von deren Geschlecht, Regierung und Tode ihnen nichts bekannt ist. Da sie ein Jahrhundert später eine Aebtissin Margaretha weglassen, die wirklich im Stifte regiert hat, so ist es ein Zeichen, daß sie selbe nur versetzt haben. Urkunden beweisen, daß im Sterbejahre der Aebtissin Hedwig 1348 schon Agnes folgte.

8) Agnes II., eine Fürstin von Beuthen.

Ihr Vater war Wladislaus, Herzog von Cosel und Beuthen, Fürst von Masau, ein Mann, welcher sich durch Gelehrsamkeit vor allen Fürsten seiner Zeit auszeichnete und bei dem kaiserlichen Hofe in vorzüglichem Ansehen stand [1]). Mit dem Hause des seligen Stifters war sie dadurch verwandt, daß ihre Urgroßmutter Euphemia eine Schwester der Aebtissin Euphrosina war. Sie kam 1348 zur Regierung [2]), traf 1355 mit einem von Blumenrode wegen der Scholtisei und der Gerichte zu Brethen einen Vergleich und erkaufte in demselben Jahre die fürstlichen Gerechtsame auf den Gütern Schlottau und Frauwalde [3]). Nachdem sie 14 Jahre löblich regiert hatte, starb sie 1362 den 1. Mai und hinterließ den Abteistuhl ihrer Schwester:

9) Catharina I. [4]).

Sie war eine eifrige Professin, welche dem Amte der Cantorin durch 6 Jahre rühmlichst vorgestanden hatte. Sie übte vorzüglich die

---

1) Er hatte (wie auch Pachaly's Nachrichten über Schlesien sagen) einen Sohn Bolco und 4 Töchter, deren eine (Eufemia) an den Herzog Conrad I. von Oels, eine andere (Beatrix) an den Burggrafen von Magdeburg vermählt war, die beiden übrigen (Agnes und Catharina) den Schleier angenommen hatten. Nach dem Tode ihres Vaters erbte der Herzog Conrad das Gebiet von Cosel und machte (1361) mit seinen beiden Schwägerinnen, den geistlichen Jungfrauen Agnes und Catharina einen Erbvergleich, welcher mit folgenden Worten anfängt: Ducissa domina Agnes, abbatissa, et Catharina, cantrix, magnifici quondam ducis Uladislai Bythomiensis filiae, sorores meae dilectae. — 1361 festo SS. Trinitatis Conradus dux filiabus Uladislai 300 marcas census in Wartenberg adjudicat.

2) 1348 Exaltat. S. Crucis confirmat haereditatem in Raschen. — 1349 Nicolaum ducem poenitet illatarum claustro injuriarum.

3) 1355 festo Annuntiationis B. V. M. ducalia jura emit super Frauwald et Schlottau.

4) Manche schieben zwischen die beiden Schwestern Agnes und Catharina eine Euphrosina ein und sagen, daß sie die Tochter des Herzogs Primislaus von Polen sei. Allein Urkunden beweisen es, daß in demselben Jahre, in welchem Agnes starb, ihre Schwester Catharina folgte. Wir haben schon gesehen, daß Euphrosina die vierte Aebtissin war, und wenn sie jetzt, wie Zeibler sagt, die zweite Regierung angetreten hätte, so müßte sie 115 Jahre alt gewesen sein, was wohl nicht glaublich ist.

Tugend der Demuth aus und verbarg jederzeit ihren fürſtlichen Rang. Man würde kaum wiſſen, daß ſie eine fürſtliche Perſon war, wenn es nicht an ſie gerichtete Urkunden bezeugten, worin ſie eine Fürſtin von Beuthen und Coſel genannt wird. Sie war mit einem geringeren Erbtheile zufrieden, als ihr nach dem väterlichen Teſtamente werden ſollte, und überließ einen Theil davon ihrem Schwager, dem Herzoge Conrad von Oels. Dieß bewog ſeinen Sohn [oder ihn ſelbſt], ihr und ihren geiſtlichen Töchtern auf folgende Art ſeine Erkenntlichkeit zu beweiſen. Er ſchenkte dem Convente 100 Mark Groſchen und erließ ihm 38 Malter Gerſte, die ihm das Kloſter ſchuldig war, mit der Bedingung, daß der Kellermeiſter zu Trebnitz zu ewigen Zeiten dem Convente jährlich einmal ein Gaſtmahl veranſtalten und dabei jeder Jungfrau ein weißes Brot reichen ſollte[1]). Sie vergrößerte das Gut Münchhof durch Ankauf vieler Aecker und überließ 1371 dem Stiftsnotar Niklas für ſeine dem Stifte durch lange Jahre treu geleiſteten Dienſte das Gut Raſchen käuflich[2]). Im Anfange des Jahres 1372 legte ſie ihre Regierung nieder. Die Urſachen, welche ſie dazu bewogen haben, ſind nicht bekannt. Vielleicht geſchah es aus Demuth, vielleicht aus dem Triebe der Frömmigkeit, um, von den Regierungsſorgen befreit, dem Dienſte Gottes deſto ruhiger obliegen zu können. Eine Urkunde beweiſet, daß ſie 1377 noch als eine amtloſe Profeſſin in dem Zirkel ihrer Mitſchweſtern lebte[3]). Die eigentliche Zeit ihres Hintritts aber iſt nicht gewiß[4]).

---

1) 1365 (feria 4 post Dom. Laetare) ſchenkte Conrad, Herzog von Oels und Coſel (senior), dem Convente 100 Mark Groſchen und 37 Maldraten Roggen für Pictanzen. S. Gambs S. 124.

2) 1370 (Epiph.) Catharina Bytomiensis donat Raschen notario.

3) Der Stadtrath von Wartenberg, welcher von dem Herzoge Conrad von Oels den Befehl hatte, das Erbtheil ihres 1355 verſtorbenen Vaters Uladislaus jährlich mit 30 Mark zu verzinſen, weil der Herzog unvermögend war, es bar herauszuzahlen, ſagt in einem Revers an ſie: „der irlauchten innigen Jungfrau Catherin, Fürſtin von Bouten und von der Cozil in Trebnitz, die vormahls Abtuſchin geweſt iſt im Kloſter Trebnitz u. ſ. w.“ 1377 am Feſte Corporis Chriſti.

4) Sie ſtarb amtlos 1382 [nachträgliche Bemerkung. Nach dem Mortilogium ſtarb ſie 1383. Reinold.]

10) Catharina II., Herzogin von Lüben und Brieg (ducissa Loebensis et Bregensis).

Dieſe Aebtiſſin Catharina II. und Catharina III., Herzogin von Brieg, ſind nicht zwei verſchiedene Perſonen, ſondern ein und dieſelbe[1]).

11) Catharina III., Herzogin von Brieg (ducissa Bregensis).

Ihr Vater war der fromme Fürſt Ludwig von Brieg und ihre Mutter Agnes, eine Prinzeſſin von Glogau. Sie verkaufte 1372 den 2. Mai der Stadt Trebnitz einen Acker, welcher in der

---

1) [Dieß hat Bach in ſeinen nachträglichen Anmerkungen richtig dargethan, obgleich er anfangs zwei Perſonen unterſchieden und mit anderen Catharina II. (Herzogin von Lüben und Brieg) als die Tochter des Herzogs Boleslaus III. von Liegnitz und Brieg und Margaretha's, der Tochter des Königs Wenzel von Böhmen, bezeichnet hatte, deren Tochter Catharina aber nach Sommersberg, Bd. 1, S. 417 an den Herzog Przemislaus von Teſchen vermählt war. Bach führt zur Begründung ſeiner anfänglichen Anſicht folgendes an: „In dem Mortilogio des Kloſters iſt dieſe Aebtiſſin (Catharina II., Herzogin von Lüben und Brieg) weggelaſſen, Gambs hingegen führt ſie an. Da ich ſie zum Unterſchiede der nachfolgenden als eine Herzogin von Lüben in mehreren Urkunden gefunden habe, ſo glaube ich, demſelben beiſtimmen zu müſſen. Es tritt noch ein Umſtand dazu, welcher die Sache näher beleuchtet. Die nachfolgende Catharina (III.) von Brieg war die Tochter des Herzogs Ludwig von Brieg und zwar unter 5 Kindern das jüngſte. Ihr älteſter Bruder Heinrich wurde 1344 geboren und auf dieſe Art kann Catharina als die jüngſte Schweſter vor dem Jahre 1350 das Licht der Welt kaum erblickt haben. Sie würde daher, wenn ſie auf die Aebtiſſin Catharina I. gefolgt wäre, etwa 22 Jahr alt geweſen ſein, was wohl kein wahlfähiges Alter iſt. Ich habe daher die Meinung des Kanzlers Gambs hier vorgezogen.“ Nachträglich hat Bach bemerkt: der gemachte Schluß gründe ſich auf die genealogiſchen Tabellen, welche unzuverläſſig zu ſein pflegten. Sie könne wohl das älteſte Kind des Fürſten Ludwig geweſen ſein, vielleicht ſchon 1344 geboren, deſſen ungeachtet wäre ſie, etwa 28 J. alt, als Aebtiſſin zur Regierung gekommen. Ferner ſagt er: 1383 ſei nicht Catharina (II.), Herzogin von Lüben und Brieg, ſondern Catharina I., Fürſtin von Beuthen und Coſel, geſtorben; jene mache keine eigene, ſondern mit der folgenden (Catharina III. von Brieg) eine Perſon aus und Catharina (III.) von Brieg ſei 1372 zur Regierung gekommen. Vergl. auch die beiden folgenden Anmerkungen.]

Folge das Kochanzische Gut genannt wurde[1]), brachte aber dafür einen Theil der Erbvogtei-Aecker an das Stift und löste 1376 die Obergerichte auf den Dörfern Zaukau, Lickerwitz und Luzine für 290 Mark ein[2]). Sie brachte 1393 zwei freie Huben nebst den Gerichten in Klein-Graben an das Stift[3]) und erkaufte in demselben Jahre die fürstlichen Gerechtsame auf dem Gute Münchhof von dem Herzoge Rupprecht von Liegnitz[4]). Ihre Regierung traf zu einer der glücklichsten Zeiten, da an allen Getreidefrüchten ein großer Ueberfluß war. Merkwürdig ist vorzüglich das segensvolle Jahr 1395, in welchem man den Scheffel Weitzen um 3, den Hafer aber um einen Groschen kaufte. Sie starb nicht schon 1403 (wie man angiebt), sondern regierte noch 1404, 1405 und 1406.

12) Bolca (Boleslava), Fürstin von Cosel.

Ihr Vater war Bolco, Herzog von Cosel, ein Bruder der Aebtissinnen Agnes II. und Catharina I., ihre Mutter Margaretha, eine Tochter des Grafen Jaroslaus von Sternberg. Sie verlor schon als ein unmündiges Kind ihren Vater 1355 und wurde am Teschenschen Hofe mit zwei ihrer Schwestern von ihrem Vormunde Casimir erzogen. Der Kaiser Wenzel[5]) gab 1404 die Bestätigung über die Frankensteinischen Güter. Bolca erkaufte dem Stifte 1410 einen jährlichen Zins von 14 Mark, welchen Sigismund von Baumgarten auf den Dörfern Hartliebsdorf und Deut-

---

1) 1372 (Philipp. et Jacob.) ducissa Loebensis et Bregensis vendit civitati Trebnitz 4 mansos versus Pflaumdorf et Benkau sitos. — 1372 (Esto mihi) ducissa Loebensis et Bregensis adjudicat censum in advocatia 6 marcarum pro duobus prandiis.

2) 1376 (festo Sim. et Jud.) Catharina, princeps Bregensis, acquirit jus supremum super aliquam villam in Lückerwitz pro 250 f. — 1379 (S. Margar.) verzichtete Herzog Rupprecht über erkaufte Aecker bei Münchhof seiner herzlieben Muhme Catharina, Aebtissin in Trebnitz.

3) 1393 (Divis. apost.) Catharina Bregensis acquirit 2 mansos in Klein-Graben cum judicio.

4) 1393 (S. Hedw.) jura ducalia super Münchhof emit. — 1398 Catharina Bregensis censum locat in Visna pro bibliotheca claustri ½ marc.

5) [S. zwei Urkunden Wenzel's vom 8. Aug. 1404 bei Sommersberg Bd. 1, S. 1015—7.]

mannsdorf zog. 1413 am Vorabende der Apoſtel Simon und Judas betraf ſie das Unglück, daß das Kloſter gänzlich abbrannte. Sie brachte die von dem Herzoge von Oels geraubte Gerichtsbarkeit auf den Stiftsgütern 1416 wieder an das Kloſter und ſtarb 1429 den 20. Mai in einem hohen Alter nach einer 23jährigen Regierung.

13) Anna I., Herzogin von Oppeln.

Sie war eine Tochter des Herzogs Boleslaus V. von Oppeln und der Gräfin Margaretha von Görz. Sie führte eine ſehr kummervolle Regierung. Unter ihr geſchah der Einfall der Huſſiten in Schleſien. Eine alte Handſchrift ſagt: 1432 den 2. Juli am Feſte der Heimſuchung Mariä Nachmittag um 15 Uhr kamen die Huſſiten von Prausnitz nach Trebnitz, plünderten das Kloſter, nahmen aus der Kirche die ſchönen ſilbernen Bilder, welche der ſelige Stifter dahin geſchenkt hatte, weg, zerſchmolzen die Glocken und legten die Gebäude in Aſche. Anna mußte mit dem Convente flüchten. 1434 herrſchte eine große Hungersnoth, auf welche die Peſt folgte. 1443 wurde Trebnitz durch ein Erdbeben erſchüttert[1]). 1450 machte der Biſchof Petrus Nowack in Begleitung vieler Prälaten und Domherrn eine Wallfahrt zu Fuße hierher. Anna ſtarb 1456.

14) Margaretha I., Herzogin von Oels (ducissa Olsnensis)[2]).

Sie trat im Februar 1456 ihre Regierung an. Einige Schriftſteller ſagen, ſie ſei die unfruchtbare Gemahlin des Herzogs Conrad des Schwarzen; allein dieß ſtimmt mit den Stifts-Urkunden nicht überein; darin wird ſie 1442, da ſie noch eine Profeſſin war, ein hochgebornes Fräulein genannt[3]). Sie iſt vielmehr eine Tochter des Herzogs Conrad III. von Oels und eine Enkelin von dem in dem

---

1) [Vergl. Pol's Jahrbücher Bd. 1, S. 195.]

2) Dieſes iſt die Margaretha, welche das Mortilogium ein Jahrhundert zu früh geſetzt hat. Man findet Urkunden von ihr von 1456 (Febr.) bis 1466.

3) 1442 wird Margaretha als eine Repräſentantin des Conventes in einem Lehnbriefe ſo angeführt: Dobey seynt gewesen die hochgeborne Fräulein Margaretha, Herzogin von der Olse, Gehorsame des Kloster Trebnitz. Conf. I. 1092.

Bartholomäus-Keller ruhenden Oelſiſchen Fürſten. Ihre Mutter war Dorothea, eine Fürſtin von Maſovien. 1460 bekam ſie von dem Erzbiſchofe Hieronymus von Creta, der die Kirche in Langewieſe mit einem Ablaſſe begnadigte, einen Beſuch [1]). 1464 erlebte ſie das Unglück, daß das Gewitter in die Kirche ſchlug und die Hedwigs-Kapelle anzündete [2]). Nach einer Regierung von 10 Jahren ſtarb ſie 1466.

15) Anna II., Herzogin von Troppau.

Ihr Vater war der Herzog Wenzel von Troppau. Sie hatte die Ehre, 1469 den 2. Juni von dem Könige Matthias beſucht zu werden [3]). Sonſt hat ſich unter ihrer zweijährigen Regierung nichts erhebliches ereignet. Sie ſtarb 1469 den 7. December [4]), wie das Mortilogium des Kloſters ſagt. Ihre Nachfolgerin war ihre Verwandte:

16) Anna III., Herzogin von Troppau (ducissa Oppaviensis).

Ihr Vater war Wilhelm von Troppau und Münſterberg; ihre Mutter Salome, Freiin von Czaſtalowitz, Tochter des Landeshauptmanns zu Glatz, Pnotho von Czaſtalowitz. Ihre Regierung fochten mannigfaltige Widerwärtigkeiten an. Bei dem Durchzuge der königlichen Truppen 1475 litten die Stiftsgüter ſehr viel. Alle Häuſer auf den Dörfern wurden von den Soldaten abgedeckt und zu Wachtfeuern verwendet; denn dieſer Durchzug geſchah den 1. Januar und zwar in einem äußerſt ſtrengen Winter, in welchem

---

1) 1463 Hieronymus, Cretensis episcopus, indulgentias impertitur (iis), qui in conservationem hujus monasterii et claustri reaedificandi benignas manus porrexerint.

2) 1464 den 16. Juli traf der Blitz das Kloſter. Manche ſagen, es ſei dadurch bloß das zinnerne Dach der Hedwigskapelle geſchmolzen, Kirche und Kloſter aber erhalten worden. [Vergl. Pol Bd. 2, S. 49.] — 1456 feria antecedente sexta Dominic. Jubilate urbs ignibus perit. —

3) 1469 2. Juni [3. Juni nach Pol Bd. 2, S. 76] beſuchte König Matthias das Kloſter. S. Gambs S. 62.

4) [Vergl. Sommersberg Bd. 1, S. 751.]

die drei Könige Uladislaus von Böhmen, Casimir von Polen und Matthias von Ungarn [den 16. Nov. 1474] in Groß-Mochbern eine Convention[1]) hielten[2]). 1480 erhielt Anna das günstige Urtheil wider den Herzog Conrad von Oels, kraft dessen dieser die von seinem Vorfahren in Besitz genommene Stadt mit allen fürstlichen Rechten dem Stifte abtreten mußte. Auch wüthete 1483 eine Pest, welche 15 ihrer geistlichen Töchter hinwegnahm. 1486 den 11. Juni litten die Kirche und das Kloster einen großen Brandschaden. 1493 unterwarf sie das Stift dem Könige Uladislaus von Ungarn und Böhmen, welcher ihr alle Rechte und Freiheiten desselben mit dem kräftigsten Schutze versicherte. Den durch die Pest erlittenen Verlust an ihren geistlichen Töchtern ersetzte ihr der Bischof Johannes Roth dadurch, daß er 1499 zu Breslau in der Domkirche 23 Jungfrauen zu den Ordensgelübden des Trebnitzischen Conventes einweihte. 1500 drohte schon wieder eine Feuersbrunst der Kirche, welche durch den Organisten, der nach den Metten ein brennendes Licht nicht ausgelöscht hatte, veranlaßt wurde, wobei ein schönes Orgelwerk verbrannte, die Kirche aber erhalten wurde. Bei ihrem zunehmenden Alter hielt sich Anna einen besonderen Stiftsverweser an dem Domherrn Christoph von Reibnitz, einem sehr frommen und klugen Manne, um sich die Last der Regierung in etwas zu erleichtern. Dieser war zugleich Landeshauptmannschafts-Verwalter des Fürstenthums Oels und stand mit dem herzoglichen Hause des Fürsten Wilhelm von Troppau, des Vaters Anna's, in sehr gutem Vernehmen. Darum beschenkte ihn dieser Fürst mit dem Dorfe Kaubitz im Frankensteinschen, wo er mit Unterstützung der Aebtissin Anna die schöne und große Kirche aufbaute, wohin heute noch viele Wallfahrten geschehen[3]). 1505 den 1. October er-

1) [S. Pol Bd. 2, S. 105.]

2) 1481 erwarb die Aebtissin Camese mit Ober- und Niedergerichten wieder zu dem Stifte. 1489 erkaufte sie das Vorwerk daselbst von Fabian von Schellendorf zum Stifte. — 1492 wurde Trebnitz von Petrus (abbate, generali commissario vom Kloster Lehnin) visitirt (Einheimische Gesch. des Kl. Trebn.).

3) 1501 wurde der Aebtissin Kunzendorf mit Ober- und Niedergerichten zuerkannt. 1504 übergab sie Klein-Martinau als ein wüstes Vorwerk dem Vitzig Scoldan. 1504 löste sie mit 350 Gulden Weigelsdorf mit den fundirten Rechten an das Stift.

lebte sie abermals eine Feuersbrunst im Kloster. 1511 hatte die Stadt Trebnitz mit ihrer Kirche das nämliche Schicksal, wobei Anna den verunglückten Bürgern durch Bauholz und vieljährige Erlassung der Grundzinsen ihre Milde bewies. Nach so vielen erlebten Drangsalen, die ihr aber zu einem Alter von 100 Jahren gediehen, starb sie 1515 den 15. August nach einer 46jährigen Regierung. Sie beschloß die Zahl der Piastischen Fürstinnen, welche ununterbrochen beinahe 300 Jahre lang mit dem größten Ruhme in der Trebnitzer Abtei regiert hatten.

17) Hedwig II. von Geisler.

Sie kam von dem Amte der Börsenmeisterin in dem kritischen Zeitpunkte zur Regierung, da Luthers Glaubens-Meinungen im Lande verbreitet wurden, und erlebte den Abfall ihres Stadtpfarrers Georg [nach anderen Gregor] Weydenbach zu dieser Religion, welcher 1525 am Kirchweihfeste in seiner Kirche das erste Mal lutherisch predigte. Sie widersetzte sich mit allen Kräften diesen Neuerungen und ihr Enthusiasmus für die heilige katholische Kirche war so groß, daß sie in eigener Person die Unterthanen besuchte und zur Beständigkeit in dem alten Glauben ermahnte. 1516 brachte sie vom Herzoge Carl zu Oels die Obergerichte über die Dörfer und Vorwerke im Stiftszirkel an das Stift[1]). Sie starb 1526 den 23. Januar.

18) Hedwig III. von Logau.

Sie wurde von dem Amte der Sacristanerin zur Aebtissin erwählt. Ihr Geschlecht glänzt durch Männer, die sich durch Gelehrsamkeit zu den höchsten geistlichen und weltlichen Würden emporgeschwungen haben. Ich kann nicht gewiß sagen, ob Conrad von Logau, der unter der Aebtissin Anna III. als Kloster-Vorwerksmeister diente, ihr Vater war. Unter ihrer Regierung brannte der

1) 1516 belehnte sie den Hans Grebitze mit Raschen, Buchwald und Kotzöwe. 1516 wurde wider den Freiherrn von Kurzbach das Dorf Domnowitz dem Stiftskreise als einverleibt erkannt. 1525 wurde das Gut Deutschhammer (Oberhammer bei Schlottau) an Johann Stregwitz Sußky verkauft.

größte Theil der Stadt ab [1]). Sie erließ den Bürgern die Zinsen und andere Abgaben auf 10 Jahre und schenkte zum Aufbau der Stadt viel Holz. 1536 den 9. Februar starb sie nach einer 10jährigen Regierung [2]). Ihr folgte:

19) Barbara von Lüttwitz (Loptowitz) [3]).

Sie erhielt 1538 den 6. Januar durch ihren Abgeordneten Matthes von Lüttwitz zu Prag von dem römischen Könige Ferdinand, Herrn von Böhmen, die Bestätigung aller Stiftsgerechtsame mit dem Ausdrucke: daß das Stift Trebnitz sammt seinem Umkreise als ein der Krone Böhmen unmittelbar einverleibtes Glied betrachtet und in Schutz genommen sein solle [4]). Doch ungeachtet dieser Bestätigung mußte sie sich gefallen lassen, daß bei dem Abfall ihrer Unterthanen im Stiftszirkel ihrem Lehnrecht zuwider die Landkirchen von dem Herzoge von Oels mit lutherischen Predigern besetzt wurden [5]). Sie erkaufte 1546 von den Schimonskischen Erben für 180 ungarische Gulden Raschen wieder an das Stift und verschied in demselben Jahre den 1. December.

20) Catharina IV. von Stosch.

In ihre Regierungszeit traf das theure Jahr 1551, in welchen die Menschen sich von Kleien, Eicheln und Knospen der Haselnußstauden nähren mußten, worauf viele ihrer Unterthanen aus Noth und Pestilenz starben. Sie errichtete 1549 die Weberzunft im Städtchen und die Innungs-Artikel [6]). Mit dem fürstl. Oelsischen Hause

---

1) 1534 11. Mart. urbs ignibus comburitur.

2) 1529 erkannte das Zwölferrecht des Fürstenthums Jauer dem Stifte die Obergerichte über Deutmannsdorf und Hartliebsdorf zu.

3) 1536 die lunae post Dominicam Reminiscere creata abbat. Barbara Lüttwitz. Gambs 155.

4) Gambs p. 68; s. unten Buch 2. 1536 wurde eine Union mit dem Herzoge von Oels geschlossen. 1538 wurde von Barbara die Schneiderzunft privilegirt.

5) 1538 wurden lutherische Prediger auf die Stiftsgüter von dem Herzoge Johannes von Oels gesandt. Gambs p. 69.

6) 1547 wurde die Fleischerzunft und die Schneiderzunft mit Gesellenordnung im Städtchen errichtet, 1552 das Privilegium der Schuhmacher erneuert, 1553 die Bäckerzunft errichtet und 1554 das Privilegium der Schwarzfärber gegeben.

wurde sie wegen mancherlei Eingriffe in den Gerichtszwang über die Stiftsdörfer in einen schweren Rechtsstreit verwickelt, dessen Ausgang sie aber nicht erlebte; denn sie starb 1560 den 17. Januar nach einer dreizehnjährigen Regierung.

21) Catharina V. von Muschelnitz.

Sie bestätigte die Schuhmacherzunft zu Trebnitz 1562 und in demselben Jahre am 3. October erschien das kaiserliche Urtheil über den von ihrer Vorfahrin anhängig gemachten Proceß wider den Herzog Johann von Oels[1]), worin unter andern dem Stifte das Kirchenlehen im Städtchen, wie auch die Erbhuldigung der Aebtissin von ihren Unterthanen bestätigt wurde[2]). Sie starb 1574 den 7. September[3]).

22) Margaretha II. von Lüttwitz.

Sie wurde von dem Amte der Priorin erwählt. Sie war eine Dame voll Großmuth und Güte. Manche wußten sich auch dieser

---

1) Die Sentenz Ferdinands (1562) wegen der Obergerichte sprach solche dem Stifte über Frauenwalde, Lickerwitz, Schlottau, Luzine und Zankau, dem Herzoge über Perschnitz, Schwuntnig, (Ujeschütz), Klein-Graben und Domnowitz zu. Gambs p. 70. [Vergl. Fuchs S. 441.]

2) Ueber den Streit mit dem Herzoge Johann von Oels wegen der Huldigung (1562) s. unten Buch 2. Schutzbrief des Kaisers Maximilian 1567. Deutschhammer wurde 1566 von Franz von Salisch um 4000 Thaler erkauft, 1569 dem Hans von Salisch überlassen und bald darauf um 4000 Gulden wieder gelöst.

3) In Zimmermanns Beiträgen [Bd. 4, S. 225] werden dieser Aebtissin Schwenkfeldische Grundsätze angeschuldigt. Ein bischöfl. [Capitels-] Amtsprotocoll aus Fibigers Lutherthum [Thl. 3, S. 6] will ihm zum Beweise dienen, welcher so lautet: es sei vorgebracht worden, daß die Aebtissin zu Trebnitz zur Schwenkfeldischen Religion abgefallen und die unter ihr stehenden Jungfrauen sehr übel verhielte [„Feria sexta nona mensis Octobris (1562) dicebatur, quod abbatissa Trebnicensis Schwenkfeldiana, ideoque male tractet virgines;“ s. mein Archiv für die Geschichte des Bisthums Breslau Bd. 1, S. 92.]. Allein dieses ist nichts als eine leere Beschuldigung. Wo ist die Verantwortung? Ich habe in keinen Urkunden etwas gefunden, woraus man den geringsten Verdacht gegen sie schöpfen könnte. Der Dechant von Knobelsdorff [seit 1565 Dechant] hatte von dem Bischofe den Auftrag erhalten, diese Aebtissin zu vernehmen; allein in den Acten scheint nichts diese Anklage begründet zu haben. Den Vorwurf, daß sie etwas despotisch regierte, zeigen einige Urkunden, die sie ohne Beistimmung des Conventes ausgefertigt hat, nicht leer.

Vorzüge zum Vortheile zu bedienen. Sie bestätigte einem Breslauer Bürger Hans Werner und seinen nächsten Erben die Ransner Abtei- und Protschner Convents-Wiesen und ertheilte dem Stifts-Hauptmanne Christoph von Glaubitz im Schwiebusischen auf seine Vorstellung, daß er, sein Vater und sein Großvater für ihre dem Stifte geleisteten Dienste nicht genug belohnt worden wären, große Freiheiten auf den Niedergütern, als den Brau-Urbar und Bierverlag auf den Dörfern Rentschen, Olbersdorff und Schönfeld, erkaufte ihm viele Aecker, ließ ihm die Benutzung der Zeidelweide, der Jagd und der Fischerei auf dem Lankner See erblich nebst noch vielen anderen Vortheilen. Sie gab ihr Stift dem Kaiser Rudolph 1584 in Schutz. Zwei Jahre darauf [1586] schloß sie mit dem herzoglichen Hause zu Oels ein Bündniß wider den Standesherrn zu Trachenberg von Kurzbach. Sie war sehr besorgt, auf ihren Gütern mancherlei Verbesserungen im Polizeiwesen zu machen, führte in den Gebirgsdörfern, wo fast alle Zucht und Ordnung ausgerissen war, das Dreiding wieder ein und starb nach einer fünfzehnjährigen Regierung den 1. Juli 1589 [1]).

23) Anna IV. von Jemilowsky,

eine Polin, wurde, obgleich sich die Oelsnischen Abgeordneten in die Wahl mischten und eine von Wtorkowsky zur Abteiwürde vorschlugen, von den gesammten Stimmen der Polinnen, wiewohl zur Unzufriedenheit der Deutschen, erwählt [2]). Der Kaiser verwarf ihre Wahl und trug dem Landeshauptmanne und Bischofe [Andreas] von Jerin auf, eine Inländerin wählen zu lassen [3]). Die Einwendungen des Herzogs Carl von Oels hinderten die Vollziehung seines Auftrages und der Bischof selbst legte eine Fürsprache für sie bei Hofe ein. Da Anna als ein Kind in diesem Kloster erzogen war und gegen 40 Jahre in den geistlichen Berufspflichten zugebracht

---

1) 1575 erhielt das Stift von den Gebrüdern Carl und Heinrich von Oels die Confirmation der Obergerichte über Domnowitz, Schwuntnig, Schickwitz, Maluschiz, Pflaumdorf und Britzen.

2) Electa 1589 4. Juli; Gambs p. 42. Electrices erant 8.

3) Kaiser Rudolph war sehr unzufrieden mit der Wahl; s. einheimische Geschichte p. 1, 2. 1590 14. Apr.

hatte, so hielt man ihre Absetzung für unbillig, durch welche man ihren Verdiensten zu nahe träte, und sie blieb in ihrer Würde. Sie regierte nur 2 Jahre und 5 Monate und starb 1592 den 2. Januar [1]).

Da sowohl die Stimmen der Deutschen und Polinnen sich zur Wahl einer neuen Aebtissin nicht einigen konnten, als auch ein Befehl des Kaisers Rudolph verordnete, daß man bis zu einer ferneren Resolution mit der Wahl still halten sollte; so wurde die Regierung von drei Capitularinnen, Barbara von Wtorkowsky (der Priorin), Beata von Schlachinsky (der Schafferin) und Eva von Proskowsky (der Küsterin) geführt. Diese geistliche Aristokratie dauerte etwas über 2 Jahre und 4 Monate [2]). Endlich wurde 1594 den 17. Mai, und zwar auf hohe Empfehlung des Kaisers

24) Sabina von Nass auf Langerelle,

eine Deutsche, gewählt. Man behauptet nicht ohne Grund, daß sie der Abt Hieronymus von Leubus bei Hofe als eine des Abteistabes würdige Professin vorgeschlagen habe. Der Bischof von Breslau wohnte als kaiserlicher Commissarius der Wahlhandlung bei und sie war die erste, deren Wahl der Kaiser bestätigte. Sie hielt sehr auf die Gerechtsame des Stiftes und focht mit Herzhaftigkeit wider die Anmaßungen der Oelsischen Herzöge in Hinsicht ihres vermeinten Schutzrechtes auf das Kloster. Schon als Priorin zeigte sie ihre Unzufriedenheit gegen die Stiftsbeamten, welche aus zu großer Nachgiebigkeit der vorigen Regentin über ihre Amtsgeschäfte keine Rechnung zu führen pflegten, und befahl bald nach deren Tode bei Strafe der Cassation, die rückständigen Rechnungen zu legen. Dadurch machte sie sich den Officianten so verhaßt, daß sie mit Einverständniß der Polinnen an dem Oelsischen Hofe, wiewohl vergeblich, gegen ihre Wahl machinirten. Sie betraf unter ihrer kurzen Regierung 1595 den 10. September das Unglück, daß die

---

1) Anna Jemilowsky educata a tenellis annis in monasterio, ordinem sacrum ingressa anno 1549; feria 3. post Visitationem B. V. M. electa est abbatissa, obiit 2. Jan. 1592.

2) 1594 den 28. März befahl der Kaiser Rudolph dem Oberamte ohne Berücksichtigung des Fürsten von Oels die Wahl einer deutschen Aebtissin; s. einheimische Geschichte p. 2, 3.

Stiftskirche, der Kreuzgang und das Schlafhaus im Kloster abbrannten. 1600 wüthete die Pest in den Walddörfern des Stiftes und sie selbst wurde 1602 den 2. März, nachdem sie nicht länger als 8 Jahre regiert hatte, ein Opfer derselben.

25) Barbara von Wtorkowsky,

eine Polin, wurde von dem Amte der Schaffnerin zur Oberin gewählt [1]). Sie starb im ersten Jahre ihrer Regierung 1603 den 2. Mai. Ihr folgte wieder eine Inländerin, nämlich:

26) Maria von Luck

aus dem Hause Witte [2]). Fürstliche Kronen und bischöfliche Infuln sind, wie die Erfahrung lehrt, von Unwürdigen getragen worden; es ist daher weniger zu verwundern, wenn hier ein schwaches Weib mit dem Abteistabe erscheint, die dessen auch unwürdig war. Dieses war die erwähnte Maria. Ihr Vater war Sebastian Luck und ihre Mutter Barbara, geborne von Keltsch. Ihre Brüder, Schwäger und Blutsverwandte bekleideten theils schon die vornehmsten Stiftsämter, ehe sie zur Regierung kam, theils wurden sie von ihr erst angesetzt. Ihr älterer Bruder Caspar war kaiserlicher Hofrath und Stiftsschaffer, der jüngere Wilhelm Kämmerer zu Deutschhammer [3]), ihr Oheim Caspar Filz von Pudisch Klostervogt [4]), Hans von Seidlitz auf Tschachawe Forst-, Teich- und Korn-Meister [5]). Sie war folglich fast mit allen Officianten nahe verwandt. Ihre Freigebigkeit war groß, auch wenn es auf die Gerechtsame des ihr anvertrauten Stiftes ankam. Sie schloß zu dessen großen Nachtheil mit der Stadt Frankenstein einen Ver-

1) Electa 1602 17. Maj. sub praesidio abbatis Hieronymi Lubensis.

2) Electa 27. Maj. 1603 ex officio cellariae sub praesidio Francisci abbatis Lubensis.

3) Beide Brüder wurden von Maria erst angesetzt: Caspar gegen das Jahr 1605, Wilhelm zu Anfang ihrer Regierung; denn 1600 war Hans von Walter noch Kämmerer und Rentmeister in Deutschhammer.

4) 1604 war Caspar von Filz senior Klostervogt, 1605 Caspar von Filz junior; 1609 Martin Streza.

5) 1604 war Hans von Seidlitz und Muschelniz zu Tschachawa Forstmeister; 1612 wurde dessen Nachfolger Christoph von Werder.

gleich[1]), kraft deſſen ſie derſelben die ſchönen Stiftsdörfer Zadel und Olbersdorf außer den Scholtiſeien überließ. Sie veräußerte verſchiedene Grundſtücke, unter dieſen auch die drei Rübengärte, deren einer den Namen Kuckebinke führte. Ihre Schweſtern ſuchte ſie auf Koſten des Stifts auch glücklich zu machen. Margaretha, verehel. von Krabath erhielt ſchöne Aecker und Eſther, verwittw. von Muſchelnitz hatte die Vorwerke Alt- und Neuhof in Pachtung. Alle Vorwerke, außer dem Kellerhofe, waren in den Händen ihrer Freundſchaft. Sie verſetzte dem fürſtlichen Liegnitziſchen Rathe Johann Thomas von Lilienau das Dorf Thomaskirch für 2000 Thaler, wozu ſie eine dem Kaiſer zu zahlende Beiſteuer zum Türkenkriege zum Vorwande nahm. Sie blieb gern den Handwerksleuten ſchuldig und bezahlte ſie am Ende mit Grund und Boden. Einem Bürger aus Breslau, der wegen ſeiner ausgeklagten Schuldforderung von ihr nicht befriedigt werden konnte, wurde das Kammer- und Tafelgut Benkau gerichtlich angewieſen. Dem George Friedrich von Stoſch gab ſie zu ſeinem Gute im Polniſchen Dorfe das Angerrecht und ihre Schweſter Eſther erhielt Wiſchawe mit Ritterſitz und Obergerichten für eine Summe von 506 Thalern. Brauchten ihre Freunde Geld, ſo erlaubte ſie ihren geiſtlichen Töchtern, ſich durch Ankauf einiger Stellen anſäſſig zu machen. Noch vor dem Ausgange des Jahres 1609 wurde der kaiſerliche Majeſtätsbrief für die Glaubensfreiheit der Augsburgiſchen Confeſſions-Verwandten im Lande öffentlich bekannt gemacht. Dieſer half nun ohne Schwierigkeiten das ins Werk ſetzen, was ſie im Schilde führte. Sie überließ drei Tage vor ihrem Abſchiede dem Pfarrer Wagner von Schlottau noch ein Stück Acker, und da der Forſt- und Teich-Meiſter von Seidlitz, welcher ſich mit Grundſtücken des Stiftes bereichert, Gelegenheit geſucht hatte, ſie gegen bares Geld los zu werden; legte ſie das Ordenskleid, geziert mit den ehrenvollen Inſignien ihrer hohen geiſtlichen Würde, ab und entſagte 1610 den 8. März der Clauſur. Daß ſie ſich mit Hans von Seidlitz vermählt habe, iſt durch eine Stiftsurkunde erwieſen, in welcher ſie von

1) [Den 5. Nov. 1605. S. Ulke's geſammelte Nachrichten von Frankenſtein S. 232.]

der Aebtiſſin Eliſabeth [von Pietrowsky] die edle und tugendreiche Frau von Seidlitz, unſere vormalige Aebtiſſin, genannt wird[1]). Fuchs[2]) ſagt, ſie liege in der Kirche zu Jackſchönau begraben, wo ein unleſerlicher Grabſtein ihre Ruheſtätte bedecke. Dieſes iſt ungefähr die Schilderung ihres Characters, die aus bewährten Urkunden entnommen iſt. Man hat alles verdächtige vermieden, um ſie bei der Nachwelt nicht zu verläumden; doch glaubt man auch nicht, durch die Darſtellung der Blöße einer Oberin ſich wider den Ruhm des Stiftes verſündigt zu haben, weil auch ſchlechte Regenten ohne Heuchelei abgeſchildert werden müſſen, damit andere ihre Schwachheiten kennen und vermeiden lernen[3]). Macht auch dieſe Oberin in der Reihe der geiſtlichen Regentinnen im Stifte Trebnitz einen Schatten, ſo erſcheinen ihre Nachfolgerinnen in einem deſto glänzenderen Lichte[4]).

---

1) Schickfus ſagt zwar: die Aebtiſſin Maria hätte ſchon im Kloſter das Glaubensbekenntniß abgelegt, aber es iſt falſch. So viel iſt gewiß, daß ſie den 7. März 1610, an dem Tage vor ihrem Austritte, ein Memorial [ſ. ſolches bei Fuchs S. 670—3] an die Fürſten und Stände verfertigte, worin ſie ſich ihrem Schutze empfahl und, um ihren Austritt zu rechtfertigen, ihnen ſchmeichelte: daß ſie von echten evangeliſchen Eltern geboren, in der reinen Lehre erzogen und ihr von jeher zugethan geweſen wäre. Das Memorial iſt voll der gröbſten Läſterungen auf die katholiſche Religion, das klöſterliche Leben und die Abteiwürde.

2) [S. 445.]

3) Nicht nur das Kloſter zu Trebnitz hat einen Abfall ſeines Oberhauptes erfahren, ſondern wir haben auch Beiſpiele von anderen Stiftern, wie der Abt Fibiger erzählt. Der Domherr Johannes Heſſ trat aus dem Capitel und wurde [1523] an der Kirche zu St. Maria Magdalena in Breslau Pfarrer. 1526 folgte der Abt von Sagan Paul Lemberg ſeinem Beiſpiele. Einige Zeit vor dem Abfalle unſerer Aebtiſſin Maria that dieſes der Abt von Leubus Franz Urſinus, welcher ſelbſt bei ihrer Wahl präſidirt hatte. 1724 legte auch der Abt Anton von Heinrichau ſeine Inful nieder und wurde zu Gieſſen im Heſſenkaſſelſchen reformirter Prediger.

4) [In einem alten Manuſcripte (Liber Seitschensis a Michaele Kabiersky (einem in der Mitte des 17. Jahrh. lebenden Profeſſen von Leubus) conscriptus, 4°), das verſchiedene, zum Theil hiſtoriſche Excerpte über den Ciſtercienſer-Orden enthält und ſich in der Trebnitzer Pfarrbibliothek befindet, iſt über die Aebtiſſin Maria (S. 483) folgendes enthalten: „Gravamina monialium in Trebnitz super abbatissam Luckin 1607 5. Augusti: 1) Propter electionem, quod 23 modo habuit annos et 6 annis tantum in ordine fuit et non est catholica. 2) Potissimum secretorum librum, qui in custodia conventus semper fuit et nulli laicorum sub excommunicatione monstrari debuit, secum

27) Elisabeth von Pietrowsky,

eine Polin, wurde 1610 im Beisein des Abtes Matthäus von Leubus gewählt[1]). Das Stift war bei ihrem Regierungs-Antritte durch verschiedene Zufälle in Schulden gerathen und sie fand sich genöthigt, manche Grundstücke zu veräußern. Daher verkaufte sie dem Forstmeister von Werder für 400 Thaler das Rodeland von Birksdorf (bei Briesche) mit Erb- und Niedergerichten; eben so erhielt von Prittwitz die nämlichen Rechte zu Raschen und dem George von Leuschner wurde Pflaumendorf mit dem Range

habet. 3) Obsignavit in sacristia conventus sigillum. 4) Absque scitu conventus multos vendit agros. 5) Foenum mutuo dat et pecora in allodiis vendit. 6) Cathenas duas Wratisl. fieri fecit, vestimenta passimenis aureis et argenteis sibi curavit et 800 thaleros assumpsit. 7) In Breden (Brethen) et in aliis locis ex lignis magnam summam pecuniarum collegit et domum aedificare constituit. 8) Omnia officia ad se rapit et contra vetustissima agit virginum praecepta. 9) Omni modo moniales affligit. 10) Caspar Lucke una cum servo noctu in monasterio pernoctant et omnia committit. 11) Omnem pecuniam ex lignis et aliis comparatam ad se trahit. 12) Ad 40 personas amicorum suorum ex monasterio abit." — „Haec abbatissa Luckin anno 1610 statim post festum S. Hedwigis ex monasterio fugam dedit. Loco ejus alia abbatissa nomine Elisabeth praesente Reverendissimo domino abbate Matthaeo statim est electa. 1611 in aestate 30. Augusti praefata Luckin celebravit nuptias in pago Pruskain (Pruskawe) apud sororem, quae uxor fuit Henrici Motzlitz, cum nobili quodam nomine Seidel. („Die Luckin ist vom Pfarrn zu Stroppen zu Proskave bei ihrem Schwager in der Stube getrewet worden" am Rande)." Daselbst ist ferner zu lesen: „Porro anno 1614 ex monasterio Trebnicensi dedit fugam Anna Nicodemin, oriunda ante monasterium Lubense, quae priorissa fuit. Eodem anno 1614 2. Decembr. monialis nomine die schwartze Marasche dedit fugam et in Steinau cum quodam scriba celebravit nuptias, sub abbatissa nomine Elisabeth et abbate Matthaeo coenobii Lubensis." In Beziehung auf Anna Nicodemin ist eben da bemerkt: „Nicolaus, abbas Cisterciensis generalis, 1617 suasit, ut sorori Annae Nicodemin monali, professae Trebnicensi, quae circiter a quinquennio voti castitatis reali transgressioni crimen apostasiae superaddidit, modo vero contritione ducta misericordiam ordinis implorat suppliciterque petit in monasterium regressum ac sese regularibus poenis ac correctionibus humillime subjicit, nullatenus pro hac vice favor iste ac gratia debeat denegari. Et addit: Haec quidem consilii mei ratio, cujus tamen effectu causas ob legitimas minime subsecuto, non supersedendum est dictae sororis Annae quieti et animae saluti procurandae, et si daretur occasio, ipsam in aliquo alio religiosarum ordinis monasterio collocandi, non dissuaderem."]

1) Sie war 1609 Priorin.

eines Rittersitzes bestätigt [1]). Dagegen löste sie die von ihrer Vorfahrin verkauften Rübengärte, die von jeher zur Unterhaltung des Lampenöls in der Kirche gewidmet waren, für eine Summe von 2500 Thaler wieder ein. 1621 bestätigte sie die Bäckerzunft im Städtchen. Sie führte eine mit allerhand Unglück, als mit Krieg, Hunger, Pest und Elend verwebte Regierung. Ein Heer Dänen verwüstete 1626 die ganze Sommersaat auf ihren Gütern und trieb alles Vieh hinweg. 1632 mußte sie Verpflegungs-Gelder für ein Brandenburgisches Regiment bezahlen. Das Jahr darauf rückten die sächsischen Völker in ihren Gebieten ein und selbst die Kaiserlichen brachten ihrem Stifte nur Schaden. Als aber hierauf der schwedische General Düval sich in der Gegend blicken ließ, wollte sie ihr und ihrer Töchter Leben lieber der Flucht anvertrauen und floh mit ihnen nach Polen. Das Elend des Stifts war so groß, daß den Officianten statt der jährlichen Besoldung Stifts-Grundstücke verpfändet wurden. So erhielt zum Beispiel der Kämmerer Leuschner 1632 statt eines Rückstandes von 300 Thalern schöne Wiesenstücke bei Schawoine zum Genuß. Sie erlitt während der Kriegsunruhen ein dreimaliges Exil in Polen, in welchem sie auch 1640 den 2. Juli nach einer 30jährigen Regierung, von Mühseligkeiten entkräftet, ihr Leben endigte [2]). Die Abtei blieb durch [1 Jahr und] 7 Monate unbesetzt, weil sich die Capitularinnen wegen der schwedischen Unruhen nicht versammeln konnten [3]). Endlich wurde

---

1) Sie versetzte 1620 der Stadt Frankenstein die Dörfer Kunzendorf und Heinersdorf auf 6 Jahre für ein Darlehen von 13,000 Thalern, wovon die Herzöge von Oels 3000 Thaler Vorschuß verlangten, um allerhand Kriegsschulden zu bezahlen. [Vergl. Ulkes gesammelte Nachrichten von Frankenstein S. 274.] — 1624 wurde dem Georg Lassata ein Grundstück bei Polnisch-Hammer verkauft, die Lassaterei genannt. — 1614 (d. 11. Nov.) Militscher Grenzentscheid (Lis jam orta erat 1498). — 1624 wurde zwischen den Stifts- und Militscher Forsten von einer Grenz-Commission die Krampitz als ein Grenzwasser erklärt, dessen Lauf das Stift nicht ändern darf. — 1628 rescriptum ab aula ad abbatissam per nuntium Caraffa, praedicatores demittendi, nil factum ob interpositionem ducis Olsnensis.

2) 1637 flüchtete sie mit dem Convente nach Polen. Der Abt zu Leubus führte die exilirenden Jungfrauen 1640 den 21. Januar in das Kloster zurück.

3) 1642 wurde ein kaiserlicher Befehl erlassen, nach dem Tode einer Aebtissin die k. Kammer inventiren zu lassen. Gambs 86.

28) Barbara III. von Bolikowsky

im Beisein der Aebte Arnold von Leubus, Lorenz von Heinrichau, Simon von Kamenz und Valentin von Grüssau 1642 den 25. Januar erwählt[1]). Sie führte den Gebrauch der weißen Cucullen [Chorkleider] nach der Norm des Ordens in ihrem Kloster ein und brachte den Rittersitz Raschen von den Arzatzschen Erben wieder an das Stift. Sie hielt sich öfters in Polen auf und hatte kurz vor ihrem Tode die Ehre, bei dem fürstlichen Oelsischen Hofe des Herzogs Sylvius Nimrod die Taufpathenstelle bei einem Prinzen zu vertreten. Sie starb im nämlichen Jahre 1652 den 10. August[2]).

29) Anna V. von Muschelnitz

war ihre Nachfolgerin[3]). Ihre Wahl wurde von Carl Ferdinand, dem Bischofe zu Breslau, als ungültig angesehen, weil man seine Commissarien nicht dazu gelassen hatte, obschon sie mit canonischer Kraft und im Beisein der Aebte Arnold, Lorenz und Simon vollzogen worden war. Die neu erwählte, die Herren Aebte, Beichtväter und die Wählerinnen wurden mit dem Banne belegt. Wenn man sie Packoslawsky nennt, so rührt der Name daher, daß sie ehedem in Polen ein gleichnamiges Gut in Miethung gehabt hat. Man legt ihr das Lob bei, daß sie mit dem fürstlichen Oelsischen Hause in einem besonders guten Vernehmen zu leben wußte. Sie stellte die alte Abtei wieder her, erbaute die Pforte aus dem Kirchenhofe zur Clausur und starb, nachdem sie etwas über ein Jahr regiert hatte, in einem Alter von 61 Jahren 1653 den 4. November[4]).

---

1) Electrices erant 13 anno 1642 26. Jan. — Confirmata electio a Ferdinando III. caesare 1643 1. Jul. — 1650 repetitum mandatum caesaris de dimittendis praedicantibus. Processus incipit cum duce Olsnensi de hac re.

2) Quiescit ejus corpus ante altare S. Annae.

3) Fuit priorissa. Electa est abbatissa ab eligentibus 13 1652 14. Aug. sub Arnoldo abbate Lubensi et Simone Camenc. Confirmata a caesare Ferdinando III. 1652 20. Oct.

4) Sie errichtete 1653 den Brau-Urbar in Polnisch-Hammer. 1653 wurde die Kirche zu Frauenwalde erbaut.

30) Dorothea, Gräfin von Bnin(sky),

kam an ihre Stelle. Die Aebte Arnold von Leubus, Simon von Kamenz und Caspar von Grüssau waren bei ihrer Erwählung [1]). 1653 errichtete sie unter den Müllern in dem Oberkreise des Stifts die Zeche und die Artikel, erlaubte dem Herzoge von Oels einen Bierverlag von Buckowinke auf die Stiftsdörfer Perschnitz und Graben auf einige Zeit und etablirte einen Brauurbar in Polnisch-Hammer. Sie kaufte 1654 von George von Werder das Gut Birksdorf (Brziezie) für 7000 Thaler und brachte die Obergerichte von den Dörfern Domnowitz, Britzen und Pflaumendorf für eine Kaufsumme von 3600 Thalern [2]) wieder an das Stift [3]). 1655 überließ sie ihrem Oberförster George Ramisch aus Erkenntlichkeit für seine dem Stifte in Kriegszeiten bewiesenen treuen Dienste ein Stück Rodeland bei seiner Försterei zu Groß-Ujeschütz für 500 Thaler mit Erb- und Nieder-Gerichten, das heute die Ramisch-Mühle genannt wird. Auch war sie für ihre Kirche sehr besorgt. Sie schaffte schönen Schmuck an und ließ den Altar des hl. Bernardus vergolden. Sie würde auch noch viel gutes gestiftet haben, wenn sie nicht das Unglück gehabt hätte, 1659 ihr Augenlicht zu verlieren. Sie legte darum gegen eine gewisse Pension ihre Regierung nieder [4]) und verschied 1661 den 15. [10.] Juli in einem Alter von 55 Jahren, wie ihr Grabstein an der linken Wand des Hedwigs-Altares bezeugt.

---

1) Die Wahl geschah den 20. Nov. 1653; 13 Professinnen vollzogen sie. — 1656 23. Febr. recognitio Silvii ducis super praestitum homagium abbatissae per schafferum Christ. Hayn de Loewinthal.

2) Von Georg von Nibelschütz.

3) 1654 den 18. März wurden die lutherischen Pfarrer auf den Schwibussischen Gütern Skampe, Rentschen, Mittenwald, Mühlbock, Ulbersdorf und Riegersdorf entlassen und diese 6 Dörfer in zwei katholische Kirchspiele vertheilt, durch den Stiftsamtmann von Panwitz und den Burggrafen von Dohna.

4) Sie resignirte im Beisein der Aebte Arnold von Leubus, Melchior (nicht Matthias) von Heinrichau und Andreas von Rauden 1659 den 18. October gegen eine jährliche Pension von 400 Thalern nebst Deputaten an Brot, Fischen und Bier und bung sich die alte Abtei zur Bewohnung und den großen Garten bei der Schafferei aus.

31) Hedwig IV. Magdalena von Bienewsky

wurde 1659 in Gegenwart des unmittelbaren geistlichen Vaters Arnold und der Prälaten Melchior von Heinrichau und Andreas von Rauden von der Priorin zur Oberin geschaffen[1]). Sie wirkte in weltlichen und geistlichen Dingen viel gutes. Sie suchte die geistliche Einsegnung einer neu erwählten Aebtissin (eine feierliche Ceremonie, welche durch lange Zeit außer Gebrauch gekommen war) für sich und ihre Nachfolgerinnen wieder nach, vermehrte den Kirchenschatz mit einem silbernen Hirtenstabe und einem Paar großer silberner Leuchter. Sie hob das durch den 30jährigen Krieg so sehr in Armuth gesunkene Kloster wieder empor, indem sie viele verwüstete Vorwerke erbaute und viele Schulden tilgte. Sie kaufte[2]) von Tobias Haugwitz die Obergerichte zu Ujeschütz und Schickwitz für 3600 Thaler. 1671 erhielt sie von dem Kaiser Leopold einen Schutzbrief über alle Gerechtsame ihres Gestiftes und besetzte im nämlichen Jahre den 4. August die Stiftskirchen Pawellau, Schlottau, Polnisch-Hammer, Schawoine und Luzine nebst der Trebnitzer Stadtkirche wieder mit katholischen Pfarrern. 1674 reiste sie nach Polen und starb in demselben Jahre den 27. Brachmonat (Juni) in Posen bei den Benedictinerinnen in einem Alter 52 Jahren[3]). Ihr Beichtvater Casimir brachte ihre Leiche nach Trebnitz, welche am Grabe der h. Hedwig beerdigt wurde. Ihr folgte

---

1) Sie war seit 1656 Priorin. Sie wurde vom Kaiser Leopold 1660 den 22. Sept. bestätigt. 1660 29. Jan. recognitio Silvii ducis Olsnensis super praestitum homagium abbatissae per mandatarium Sebastianum Machoczeck, professum Lubensem et praedicatorem Germanicum in Trebnitz.

2) 1662. 1663 den 14. Sept. gab der Abt Arnold von Leubus den Jungfrauen Erlaubniß, bei vorstehender Gefahr der Türken sich nach Polen zu flüchten. — 1667 mußte Hedwig an die Liegnitzischen Stände rückständige Steuerreste wegen des Gutes Münchhof 4383 Thaler bezahlen, von welchen ihr aber der Herzog Christian von Liegnitz 1064 Thaler erließ.

3) Sie war aber schon 1642 wahlfähige Deputirte bei der Wahl der Anna Mutschelnitz.

32) Chriſtina I. Catharina, Gräfin von Würben Pawlowsky [1]),

eine der würdigſten Regentinnen, welche den Abteiſtuhl in Trebnitz beſeſſen haben. Sie verlangte von dem Churfürſten Friedrich Wilhelm zu Brandenburg 1687 den Schirmbrief über alle im Schwiebuſer Kreiſe liegenden Güter, welcher von dem Kaiſer Ferdinand dieſem fürſtlichen Hauſe gegen Entſagung der Anſprüche auf die vererbbrüderten Fürſtenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau abgetreten wurde, und erhielt außer dieſem noch den Bierverlag auf das Dorf Dornau von ihm. Sie unterſtützte die armen Unterthanen mit Dahrlehnung vielen Geldes und verbeſſerte die Kämmereigefälle ſehr. Auch ſtiftete ſie 1680 das ſchwarz marmorne Grabmal der h. Fürſtin, über welchem man ihr Wappen und die Buchſtaben C. C. W. P. AB. mit der Jahrzahl 1680 ſieht, wie auch das Grabmal des ſeligen Stifters vor dem hohen Altare, und ſetzte auch einen Grabſtein an die erſte Ruheſtätte der h. Hedwig in der Johanneskapelle. Auch die Kirchen in Cameſe und Schawoine verdanken ihr das Daſein. 1689 brachte ſie den Ritterſitz Pflaumendorf wieder an das Stift und legte 1697 [2]) den 8. September den Grundſtein zum neuen Kloſter; ſie erlebte aber das Ende des Baues nicht; denn ſie ſtarb nach einer Regierung von 24 Jahren und 9 Monaten in einem Alter von 66 Jahren 1699 den 28. März [3]).

33) Cunigunde I. von Kawze,

Kawetzky wurde 1699 den 7. Mai im Beiſein der Aebte Heinrich von Heinrichau, Auguſtin von Kamenz und Domini-

---

1) Electionis instrumentum. Electrices erant 31, ex quibus Christina I. 1674 26. Jun. electa est. Gambs S. 91. Confirmata a caesare Leopoldo 1675 25. Febr. Ebenda. Sie war 24 Jahre Profeſſin, 1660 Subpriorin, 1661, 1662, 1664, 1665, 1666, 1672 Priorin; Gambs. — [Die von Reinold genannten, zur Zeit der Wahl (1674) lebenden 32 geiſtlichen Jungfrauen und 2 Laienſchweſtern ſind die in Beilage 7 von mir von 1—34 aufgeführten.]

2) [1688 Reinold.]

3) Simulacrum Christinae abbatissae in plumbo sculptum et tumbae acclavatum. Gambs S. 93.

cus von Grüssau gewählt[1]), nach dem gesungenen Te Deum von dem Chore in die Hedwigskapelle geführt, den kaiserlichen Commissarien, dem Freiherrn von Plenken und Lazarus von Brunetti vorgestellt[2]) und erhielt vom Abte Heinrich den 7. November die feierliche Einsegnung, zu welcher ihn der Ordensgeneral abgeordnet hatte. Da ihre Vorfahrin das zum Klosterbau nöthige Geld gesammelt hatte und der Kaiser Leopold ein Darlehen von 31,000 Gulden verlangte, schoß sie ihm diese Summe vor, wofür ihr die kaiserlichen Kammergüter im Schwiebusischen Kreise zu Pfand und Benutzung überlassen wurden. Daher war sie die erste Aebtissin, welche sich schrieb: der königl. Burg zu Schwiebus und der Kutschelschen Güter Pfandes-Inhaberin. Sie löste die erneuerten Brau-Urbarsgerechtigkeiten von dem Kaiser Leopold 1700 auf den Gütern Deutmannsdorf und Hartliebsdorf wieder ein und hatte bei der Theilung des Fürstenthums Oels 1700 mit dem Landes-Hauptmanne von Militsch und herzoglichen Würtembergischen Rathe Max. Salisch vielen Verdruß. Dieser wollte sich wegen des Gutes Rux der schuldigen Erbhuldigung nicht bequemen und machte dem Stifte auch die Niedergerichte daselbst streitig, wozu ihn die Herzogin Sophia von Oels-Bernstadt aufmunterte. Der Streit kam bis vor das Oberamt, worauf M. von Salisch von seiner Sache gutwillig abstand. In der Kirche hat Cunigunde durch Verfertigung des zierlichen eisernen Gegitters vor der Johanneskapelle, worauf ihr Wappen in Feuer vergoldet ist, ihr Andenken verewiget. Sie starb schon 1705 den 11. August.

Seit 1610 hatten 6 Polinnen und nur eine Deutsche [Anna von Muschelnitz] regiert. Der Kaiser Joseph verordnete daher bei dem Hintritte der Aebtissin Cunigunde, daß die Wahl dem Kolowratschen Vertrage gemäß geschähe, nach welchem nur Inländer

---

1) Gambs p. 42 und 92. Cunigundis I. Sophia von Kawetzki von der Kawze, 51 Jahr alt, hatte die Aemter einer Kellermeisterin, Novizmeisterin und Sängerin vorher bekleidet. — [Die Namen der nach Reinold's Angabe zur Zeit der Wahl (1699) lebenden 37 Jungfrauen und 4 Laienschwestern sind in Beilage 7 unter 1, 5, 6, 11—14, 17, 19, 21—23, 25—29, 31—33, 37—43 und 45—58 zu lesen.]

2) Ihre Wahl wurde den 3. August 1699 von dem kaiserlichen Hofe bestätigt. Gambs.

eines Rittersitzes bestätigt [1]). Dagegen löste sie die von ihrer Vorfahrin verkauften Rübengärte, die von jeher zur Unterhaltung des Lampenöls in der Kirche gewidmet waren, für eine Summe von 2500 Thaler wieder ein. 1621 bestätigte sie die Bäckerzunft im Städtchen. Sie führte eine mit allerhand Unglück, als mit Krieg, Hunger, Pest und Elend verwebte Regierung. Ein Heer Dänen verwüstete 1626 die ganze Sommersaat auf ihren Gütern und trieb alles Vieh hinweg. 1632 mußte sie Verpflegungs-Gelder für ein Brandenburgisches Regiment bezahlen. Das Jahr darauf rückten die sächsischen Völker in ihren Gebieten ein und selbst die Kaiserlichen brachten ihrem Stifte nur Schaden. Als aber hierauf der schwedische General Düval sich in der Gegend blicken ließ, wollte sie ihr und ihrer Töchter Leben lieber der Flucht anvertrauen und floh mit ihnen nach Polen. Das Elend des Stifts war so groß, daß den Officianten statt der jährlichen Besoldung Stifts-Grundstücke verpfändet wurden. So erhielt zum Beispiel der Kämmerer Leuschner 1632 statt eines Rückstandes von 300 Thalern schöne Wiesenstücke bei Schawoine zum Genuß. Sie erlitt während der Kriegsunruhen ein dreimaliges Exil in Polen, in welchem sie auch 1640 den 2. Juli nach einer 30jährigen Regierung, von Mühseligkeiten entkräftet, ihr Leben endigte [2]). Die Abtei blieb durch [1 Jahr und] 7 Monate unbesetzt, weil sich die Capitularinnen wegen der schwedischen Unruhen nicht versammeln konnten [3]). Endlich wurde

---

1) Sie versetzte 1620 der Stadt Frankenstein die Dörfer Kunzendorf und Heinersdorf auf 6 Jahre für ein Darlehen von 13,000 Thalern, wovon die Herzöge von Oels 3000 Thaler Vorschuß verlangten, um allerhand Kriegsschulden zu bezahlen. [Vergl. Ulkes gesammelte Nachrichten von Frankenstein S. 274.] — 1624 wurde dem Georg Lassata ein Grundstück bei Polnisch-Hammer verkauft, die Lassaterei genannt. — 1614 (d. 11. Nov.) Militscher Grenzentscheid (Lis jam orta erat 1498). — 1624 wurde zwischen den Stifts- und Militscher Forsten von einer Grenz-Commission die Krampitz als ein Grenzwasser erklärt, dessen Lauf das Stift nicht ändern darf. — 1628 rescriptum ab aula ad abbatissam per nuntium Caraffa, praedicatores demittendi, nil factum ob interpositionem ducis Olsnensis.

2) 1637 flüchtete sie mit dem Convente nach Polen. Der Abt zu Leubus führte die exilirenden Jungfrauen 1640 den 21. Januar in das Kloster zurück.

3) 1642 wurde ein kaiserlicher Befehl erlassen, nach dem Tode einer Aebtissin die k. Kammer inventiren zu lassen. Gambs 86.

28) Barbara III. von Bolikowsky

im Beisein der Aebte Arnold von Leubus, Lorenz von Heinrichau, Simon von Kamenz und Valentin von Grüssau 1642 den 25. Januar erwählt[1]). Sie führte den Gebrauch der weißen Cucullen [Chorkleider] nach der Norm des Ordens in ihrem Kloster ein und brachte den Ritterſitz Raſchen von den Arzatzſchen Erben wieder an das Stift. Sie hielt ſich öfters in Polen auf und hatte kurz vor ihrem Tode die Ehre, bei dem fürſtlichen Oelſiſchen Hofe des Herzogs Sylvius Nimrod die Taufpathenſtelle bei einem Prinzen zu vertreten. Sie ſtarb im nämlichen Jahre 1652 den 10. Auguſt[2]).

29) Anna V. von Muſchelnitz

war ihre Nachfolgerin[3]). Ihre Wahl wurde von Carl Ferdinand, dem Biſchofe zu Breslau, als ungültig angeſehen, weil man ſeine Commiſſarien nicht dazu gelaſſen hatte, obſchon ſie mit canoniſcher Kraft und im Beiſein der Aebte Arnold, Lorenz und Simon vollzogen worden war. Die neu erwählte, die Herren Aebte, Beichtväter und die Wählerinnen wurden mit dem Banne belegt. Wenn man ſie Packoslawsky nennt, ſo rührt der Name daher, daß ſie ehedem in Polen ein gleichnamiges Gut in Miethung gehabt hat. Man legt ihr das Lob bei, daß ſie mit dem fürſtlichen Oelſiſchen Hauſe in einem beſonders guten Vernehmen zu leben wußte. Sie ſtellte die alte Abtei wieder her, erbaute die Pforte aus dem Kirchenhofe zur Clauſur und ſtarb, nachdem ſie etwas über ein Jahr regiert hatte, in einem Alter von 61 Jahren 1653 den 4. November[4]).

---

1) Electrices erant 13 anno 1642 26. Jan. — Confirmata electio a Ferdinando III. caesare 1643 1. Jul. — 1650 repetitum mandatum caesaris de dimittendis praedicantibus. Processus incipit cum duce Olsnensi de hac re.

2) Quiescit ejus corpus ante altare S. Annae.

3) Fuit priorissa. Electa est abbatissa ab eligentibus 13 1652 14. Aug. sub Arnoldo abbate Lubensi et Simone Camenc. Confirmata a caesare Ferdinando III. 1652 20. Oct.

4) Sie errichtete 1653 den Brau-Urbar in Polniſch-Hammer. 1653 wurde die Kirche zu Frauenwalde erbaut.

30) Dorothea, Gräfin von Bnin(sky),

kam an ihre Stelle. Die Aebte Arnold von Leubus, Simon von Kamenz und Caspar von Grüssau waren bei ihrer Erwählung [1]). 1653 errichtete sie unter den Müllern in dem Ober-Kreise des Stifts die Zeche und die Artikel, erlaubte dem Herzoge von Oels einen Bierverlag von Buckowinke auf die Stiftsdörfer Perschnitz und Graben auf einige Zeit und etablirte einen Brau-Urbar in Polnisch-Hammer. Sie kaufte 1654 von George von Werder das Gut Birksdorf (Brziezie) für 7000 Thaler und brachte die Obergerichte von den Dörfern Domnowitz, Britzen und Pflaumendorf für eine Kaufsumme von 3600 Thalern [2]) wieder an das Stift [3]). 1655 überließ sie ihrem Oberförster George Ramisch aus Erkenntlichkeit für seine dem Stifte in Kriegszeiten bewiesenen treuen Dienste ein Stück Rodeland bei seiner Försterei zu Groß-Ujeschütz für 500 Thaler mit Erb- und Nieder-Gerichten, das heute die Ramisch-Mühle genannt wird. Auch war sie für ihre Kirche sehr besorgt. Sie schaffte schönen Schmuck an und ließ den Altar des hl. Bernardus vergolden. Sie würde auch noch viel gutes gestiftet haben, wenn sie nicht das Unglück gehabt hätte, 1659 ihr Augenlicht zu verlieren. Sie legte darum gegen eine gewisse Pension ihre Regierung nieder [4]) und verschied 1661 den 15. [10.] Juli in einem Alter von 55 Jahren, wie ihr Grabstein an der linken Wand des Hedwigs-Altares bezeugt.

---

1) Die Wahl geschah den 20. Nov. 1653; 13 Professinnen vollzogen sie. — 1656 23. Febr. recognitio Silvii ducis super praestitum homagium abbatissae per schafferum Christ. Hayn de Loewinthal.

2) Von Georg von Nibelschütz.

3) 1654 den 18. März wurden die lutherischen Pfarrer auf den Schwibusschen Gütern Skampe, Rentschen, Mittenwald, Mühlbock, Ulbersdorf und Riegersdorf entlassen und diese 6 Dörfer in zwei katholische Kirchspiele vertheilt, durch den Stiftsamtmann von Panwitz und den Burggrafen von Dohna.

4) Sie resignirte im Beisein der Aebte Arnold von Leubus, Melchior (nicht Matthias) von Heinrichau und Andreas von Rauden 1659 den 18. October gegen eine jährliche Pension von 400 Thalern nebst Deputaten an Brot, Fischen und Bier und dung sich die alte Abtei zur Bewohnung und den großen Garten bei der Schafferei aus.

31) Hedwig II. Magdalena von Bienewsky

wurde 1659 in Gegenwart des unmittelbaren geistlichen Vaters Arnold und der Prälaten Melchior von Heinrichau und Andreas von Rauden von der Priorin zur Oberin geschaffen[1]). Sie wirkte in weltlichen und geistlichen Dingen viel gutes. Sie suchte die geistliche Einsegnung einer neu erwählten Aebtissin (eine feierliche Ceremonie, welche durch lange Zeit außer Gebrauch gekommen war) für sich und ihre Nachfolgerinnen wieder nach, vermehrte den Kirchenschatz mit einem silbernen Hirtenstabe und einem Paar großer silberner Leuchter. Sie hob das durch den 30jährigen Krieg so sehr in Armuth gesunkene Kloster wieder empor, indem sie viele verwüstete Vorwerke erbaute und viele Schulden tilgte. Sie kaufte[2]) von Tobias Hangwitz die Obergerichte zu Ujeschütz und Schickwitz für 3600 Thaler. 1671 erhielt sie von dem Kaiser Leopold einen Schutzbrief über alle Gerechtsame ihres Gestiftes und besetzte im nämlichen Jahre den 4. August die Stiftskirchen Pawellau, Schlottau, Polnisch-Hammer, Schawoine und Luzine nebst der Trebnitzer Stadtkirche wieder mit katholischen Pfarrern. 1674 reiste sie nach Polen und starb in demselben Jahre den 27. Brachmonat (Juni) in Posen bei den Benedictinerinnen in einem Alter 52 Jahren[3]). Ihr Beichtvater Casimir brachte ihre Leiche nach Trebnitz, welche am Grabe der h. Hedwig beerdigt wurde. Ihr folgte

---

1) Sie war seit 1656 Priorin. Sie wurde vom Kaiser Leopold 1660 den 22. Sept. bestätigt. 1660 29. Jan. recognitio Silvii ducis Olsnensis super praestitum homagium abbatissae per mandatarium Sebastianum Machoczeck, professum Lubensem et praedicatorem Germanicum in Trebnitz.

2) 1662. 1663 den 14. Sept. gab der Abt Arnold von Leubus den Jungfrauen Erlaubniß, bei vorstehender Gefahr der Türken sich nach Polen zu flüchten. — 1667 mußte Hedwig an die Liegnitzischen Stände rückständige Steuerreste wegen des Gutes Münchhof 4383 Thaler bezahlen, von welchen ihr aber der Herzog Christian von Liegnitz 1064 Thaler erließ.

3) Sie war aber schon 1642 wahlfähige Deputirte bei der Wahl der Anna Mutschelnitz.

32) Chriſtina I. Catharina, Gräfin von Würben Pawlowsky [1]),

eine der würdigſten Regentinnen, welche den Abteiſtuhl in Trebnitz beſeſſen haben. Sie verlangte von dem Churfürſten Friedrich Wilhelm zu Brandenburg 1687 den Schirmbrief über alle im Schwiebuſer Kreiſe liegenden Güter, welcher von dem Kaiſer Ferdinand dieſem fürſtlichen Hauſe gegen Entſagung der Anſprüche auf die vererbbrüderten Fürſtenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau abgetreten wurde, und erhielt außer dieſem noch den Bierverlag auf das Dorf Dornau von ihm. Sie unterſtützte die armen Unterthanen mit Dahrlehnung vielen Geldes und verbeſſerte die Kämmereigefälle ſehr. Auch ſtiftete ſie 1680 das ſchwarz marmorne Grabmal der h. Fürſtin, über welchem man ihr Wappen und die Buchſtaben C. C. W. P. AB. mit der Jahrzahl 1680 ſieht, wie auch das Grabmal des ſeligen Stifters vor dem hohen Altare, und ſetzte auch einen Grabſtein an die erſte Ruheſtätte der h. Hedwig in der Johanneskapelle. Auch die Kirchen in Cameſe und Schawoine verdanken ihr das Daſein. 1689 brachte ſie den Ritterſitz Pflaumendorf wieder an das Stift und legte 1697 [2]) den 8. September den Grundſtein zum neuen Kloſter; ſie erlebte aber das Ende des Baues nicht; denn ſie ſtarb nach einer Regierung von 24 Jahren und 9 Monaten in einem Alter von 66 Jahren 1699 den 28. März [3]).

33) Cunigunde I. von Kawze,

Kawetzky wurde 1699 den 7. Mai im Beiſein der Aebte Heinrich von Heinrichau, Auguſtin von Kamenz und Domini-

---

1) Electionis instrumentum. Electrices erant 31, ex quibus Christina I. 1674 26. Jun. electa est. Gambs S. 91. Confirmata a caesare Leopoldo 1675 25. Febr. Ebenda. Sie war 24 Jahre Profeſſin, 1660 Subpriorin, 1661, 1662, 1664, 1665, 1666, 1672 Priorin; Gambs. — [Die von Reinold genannten, zur Zeit der Wahl (1674) lebenden 32 geiſtlichen Jungfrauen und 2 Laienſchweſtern ſind die in Beilage 7 von mir von 1—34 aufgeführten.]

2) [1688 Reinold.]

3) Simulacrum Christinae abbatissae in plumbo sculptum et tumbae acclavatum. Gambs S. 93.

cus von Grüſſau gewählt[1]), nach dem geſungenen Te Deum von dem Chore in die Hedwigskapelle geführt, den kaiſerlichen Commiſſarien, dem Freiherrn von Plenken und Lazarus von Brunetti vorgeſtellt[2]) und erhielt vom Abte Heinrich den 7. November die feierliche Einſegnung, zu welcher ihn der Ordensgeneral abgeordnet hatte. Da ihre Vorfahrin das zum Kloſterbau nöthige Geld geſammelt hatte und der Kaiſer Leopold ein Darlehen von 31,000 Gulden verlangte, ſchoß ſie ihm dieſe Summe vor, wofür ihr die kaiſerlichen Kammergüter im Schwiebuſiſchen Kreiſe zu Pfand und Benutzung überlaſſen wurden. Daher war ſie die erſte Aebtiſſin, welche ſich ſchrieb: der königl. Burg zu Schwiebus und der Kutſchelſchen Güter Pfandes-Inhaberin. Sie löſte die erneuerten Brau-Urbarsgerechtigkeiten von dem Kaiſer Leopold 1700 auf den Gütern Deutmannsdorf und Hartliebsdorf wieder ein und hatte bei der Theilung des Fürſtenthums Oels 1700 mit dem Landes-Hauptmanne von Militſch und herzoglichen Würtembergiſchen Rathe Max. Saliſch vielen Verdruß. Dieſer wollte ſich wegen des Gutes Rux der ſchuldigen Erbhuldigung nicht bequemen und machte dem Stifte auch die Niedergerichte daſelbſt ſtreitig, wozu ihn die Herzogin Sophia von Oels-Bernſtadt aufmunterte. Der Streit kam bis vor das Oberamt, worauf M. von Saliſch von ſeiner Sache gutwillig abſtand. In der Kirche hat Cunigunde durch Verfertigung des zierlichen eiſernen Gegitters vor der Johanneskapelle, worauf ihr Wappen in Feuer vergoldet iſt, ihr Andenken verewiget. Sie ſtarb ſchon 1705 den 11. Auguſt.

Seit 1610 hatten 6 Polinnen und nur eine Deutſche [Anna von Muſchelnitz] regiert. Der Kaiſer Joſeph verordnete daher bei dem Hintritte der Aebtiſſin Cunigunde, daß die Wahl dem Kolowratſchen Vertrage gemäß geſchähe, nach welchem nur Inländer

---

1) Gambs p. 42 und 92. Cunigundis I. Sophia von Kawetzki von der Kawze, 51 Jahr alt, hatte die Aemter einer Kellermeiſterin, Novizmeiſterin und Sängerin vorher bekleidet. — [Die Namen der nach Reinold's Angabe zur Zeit der Wahl (1699) lebenden 37 Jungfrauen und 4 Laienſchweſtern ſind in Beilage 7 unter 1, 5, 6, 11—14, 17, 19, 21—23, 25—29, 31—33, 37—43 und 45—58 zu leſen.]

2) Ihre Wahl wurde den 3. Auguſt 1699 von dem kaiſerlichen Hofe beſtätigt. Gambs.

zu großen geistlichen Aemtern gelassen werden sollten. Diese Verordnung veranlaßte bei der jetzigen Wahl viele Uneinigkeiten und setzte die Wählerinnen in die größte Verlegenheit. Es ist schon [1]) erzählt worden, durch welche Mittel der Kaiser seinen Willen ins Werk setzte und mit welchen Schwierigkeiten

34) Susanna I. Kopidlansky

1706 den Abteistuhl bestieg [2]). Sie verpflegte 1699 die Kranken, verwaltete nachher unter der Regierung der Vorfahrin das Amt der Sacristanerin und kam in einem Alter von 35 Jahren zur Regierung, wozu sie sich durch eine vierzehnjährige treue Uebung ihrer Ordenspflichten wohl so gebildet hatte, daß die Polinnen [3]) nicht Ursache hatten, mit ihrer Wahl unzufrieden zu sein, obschon sie von bürgerlichem Stande war. Ihr Vater war der Stadt-Rector Kopidlansky in Großglogau und ihr Bruder Johann Christoph Secretär bei diesem Stifte [4]). Sie verdient unter die Zahl derjenigen Regentinnen gesetzt zu werden, welche das Beste des Stiftes auf alle Art zu befördern suchten. Nichts war zu jener Zeit dem Kloster dienlicher als eine gute Wirthschaft und da war Susanna gewiß am rechten Orte. Sie ersparte unter ihrer kurzen Regierung mehr als 100,000 Gulden, womit die Schulden des Stiftes größtentheils getilgt wurden. Obgleich sie 1708 vermöge der Ranstädt'schen Friedensartikel gezwungen wurde, die Stadt- und Land-

---

1) Oben S. 24—8.

2) Sie war 1690 eingekleidet worden, war 1691 Novizin, 1701 Infirmaria. Gambs. [Nach Reinold waren zur Zeit der Wahl (1706) im Kloster 33 geistliche Jungfrauen und 4 Laienschwestern; ihre Namen sind in Beilage 7 unter 5, 6, 11, 13, 14, 19, 21, 23, 25, 26, 29, 31, 32, 33, 37—43, 45—54 und 56—61 zu finden.]

3) 1708 den 23. März wurde der Aebtissin vom Hofe abgeschlagen, drei Polinnen anzunehmen.

4) Man erzählt folgende Anekdote: Susanna hätte sich einmal mit ihrer Mitschwester Benedicta von Biernatzky darüber gestritten, welche von ihnen beiden eher Aebtissin werden würde. Der Lärm darüber zog ihre Meisterin Cunigunde herbei, welche die Streitenden zur Ruhe wies [nach Reinold mit den Worten: Wozu streitet ihr euch? wir werden ja eine nach der andern dazu kommen.]. Durch eine sonderbare Fügung waren drei Aebtissinnen bei einander, welche unmittelbar auf einander folgten: die erste war die Meisterin Cunigunde, die zweite Susanna, die dritte Benedicta.

kirchen auf dem Stiftsgebiete an die Proteſtanten zu übergeben, wußte ſie doch die Kirche zu Schawoine dagegen zu ſchützen und ſie als Eigenthum der Katholiken zu behaupten [1]). Außer andern ſetzte ſie auch Kommorowe zur Erbpacht aus. Sie beſchloß ihre löbliche Regierung in einem zu frühen Alter von 46 Jahren 1717 den 28. September [2]). Ihr folgte

35) Benedicta Marianna von Biernatzky,

eine Polin [3]). Sie wurde 1717 den 21. October in Gegenwart des Herrn Immediat-Abtes Ludwig und des Prälaten Tobias von Heinrichau erwählt; ihre Wahl wurde aber nicht bekannt gemacht, weil man erſt die Erlaubniß vom kaiſerlichen Hofe dazu erwartete, nach welcher eine Ausländerin erwählt werden durfte. Auf die Vermittelung des churſächſiſchen Hofes erſchien ſie auch, worauf 1718 den 12. Februar die Wahlhandlung wiederholt und die erſt gewählte Benedicta den 12. Juni vom Abte von Leubus feierlich eingeſegnet wurde. In der kaiſerlichen Beſtätigung wurde ihr zur Bedingung gemacht, daß immer zwei Deutſche mit einer Polin in das Kloſter angenommen werden und wechſelsweiſe eine Deutſche und eine Polin in die Wahl kommen ſollte [4]). Sie baute ein Haus

---

1) Einheimiſche Geſchichte des Kloſters v. J. 1714, p. 21, 22.

2) Einheimiſche Geſchichte v. J. 1714 p. 24, 25.

3) [Die Namen der nach Reinold zur Zeit der Wahl lebenden 25 Conventualnnen und 3 Laienſchweſtern ſ. in Beilage 7, unter 14, 23, 26, 29, 31, 32, 37, 38, 40—43, 45, 46, 50, 52, 54, 56—60 und 62—67.]

4) 1717 den 14. October meldete das Oberamt dem Stifte, eine Deutſche zu wählen, widrigenfalls die kaiſerliche Beſtätigung nicht erfolgen würde. — 1717 den 7. Dec. wurde ein kaiſerliches Reſcript an das Oberamt erlaſſen, daß der Herzog von Oels ſeine Commiſſarien weglaſſen ſolle. — 1718 16. Febr. Benedicta tenore statutorum S. ordinis electa, praesentibus commissariis comite de Kotulinsky et barone de Neidhart. — 1718 29. Mart. Caroli VI. ad Augustum regem responsio. — 1718 27. Apr. electio abbatissae hujus confirmata a caesare Carolo VI. — 1718 30. Mai Quittung über 1001 Gulden wegen accordirter Wahl von Sr. Majeſtät. — 1718 den 19. Mai (praes. den 19. Juni) übertrug der Kaiſer Karl VI. dem Abte von Leubus die Adminiſtration der Stiftsgüter und ſchärfte das Gebot ein, zwei Drittheile deutſche Profeſſen anzunehmen. 1718 den 12. Juni leiſtete Benedicta durch einen Mandatarius das juramentum homagii dem Oberamte. — 1720 27. April Brief des Churfürſten Auguſt an den

für Fremde (das Pilgerhaus) und schaffte eine neue Glocke an. Unter ihr wurden auch die Zwistigkeiten ihres Stiftes mit dem Abte von Leubus, welcher die Oberaufsicht über die Klostergüter führte, völlig geendiget. Sie starb 1726 den 6. December [1]), nachdem sie gegen 9 Jahre regiert hatte [2]), und die unter ihrer Regierung gewesene Schafferin

36) Sophia I. von Koryzinski

folgte ihr 1727 den 13. Februar, jedoch nicht ohne große Kosten, weil nach der oben angeführten kaiserlichen Verordnung dieses Mal die Abtei mit einer Inländerin besetzt werden sollte. Bei ihrer Wahl [3]) waren die Aebte von Leubus und Heinrichau nebst den kaiserlichen Commissarien Johann Grafen von Neidhart und Sebastian von Rötteln. Ihr Gemüth war mit den rühmlichen Eigenschaften der vornehmen Polinnen ausgezeichnet. Sie war fromm, großmüthig und freigebig, besonders wenn es auf ihre Ehre ankam. Sie wallfahrtete in den ersten Jahren ihrer Regierung nach Czenstochau, erbaute, beschenkte und verschönerte die Gotteshäuser. In Kottwitz führte sie 1732 eine neue Kirche auf; in der Stiftskirche verschönerte sie den Hedwigs-Altar und gab ihm seine heutige Gestalt und Zierde; in dem Klosterhofe setzte sie die steinerne Johanneskapelle [4]) und das Grab der h. Hedwig zierte sie mit einer großen silbernen Lampe. 1734 führte sie den Kreuzweg im Buchenwalde

---

Kaiser Karl VI. wegen der Bewilligung aller Freiheiten und Gerechtsame des Stiftes Trebnitz (p. 62, 63).

1) Einheimische Geschichte p. 40.

2) [Dieser Aebtissin Benedicta und ihrem Convente widmete der Jesuit Carl Regent sein 1723 in Neisse gedrucktes Andachts- und Erbauungs-Buch: Exempel der Schlesier oder Vorstellung der fürnehmsten christlichen Tugenden (der h. Hedweg) u. s. w. Er nennt (1723) 22 Professinnen, 3 Laienschwestern und 6 Novizinnen.]

3) [Die 25 Wählerinnen waren nach Reinold die in Beilage 7, unter 29, 37, 38, 41, 43, 50, 52, 54, 57—60, 62—64, 66, 67 und 69—76 genannten.]

4) [An dem Piedestal der Säule ist die Inschrift: EX pietate | DIVo Iohanni NepoMVCeno | ereXit | Sophia Abb. | TrebnICensis. Sie sagt, daß die Aebtissin Sophia aus Frömmigkeit dem h. Johannes von Nepomuk diese Säule 1738 errichtet habe, welche jetzt am Kirchplatze vor dem Haupteingange in die Kirche steht.]

ein und erbaute am Hedwigsbrunnen die daselbst eingegangene Einsiedelei wieder. Sie streckte dem Kaiser Carl VI. 10,000 Gulden auf Kriegsbedürfnisse vor und errichtete in Klein-Comerowe ein Lustschloß zum Vergnügen der Jungfrauen zu den Herbst- und Frühlings-Erholungen, welches nach ihrem Namen Sophienau genannt wird [1]). Auch die Bürgerschaft erfuhr ihre Milde bei Erbauung des Rathhauses. Jedoch hatte sie manche Rechtsstreitigkeiten, unter welchen sie das Kirchenlehen zu Camese gegen den Herrn von Schweinichen behauptete. Nach dem Anfange des ersten schlesischen Krieges starb sie 1741 den 3. März.

37) Margaretha III. von Wostrowsky und Skalka

wurde 1741 den 27. November erwählt [2]). Es liegt zwischen ihr und ihrer Vorfahrin ein Zeitraum von 8 Monaten, in welchem die Abtei unbesetzt blieb; dieß kam daher, weil man bei den Kriegs-Unruhen es nicht für rathsam hielt, zu einer neuen Wahl zu schreiten. Es würde auch noch nicht geschehen sein, wenn nicht der König Friedrich II. Befehl dazu gegeben und den Freiherrn von Arnold zu einer neuen Wahl abgeordnet hätte. Es ist merkwürdig, daß man zur Zeit ihrer Regierung ihre Schwester Hedwig als Aebtissin im Clarenkloster zu Breslau, ihren ersten Bruder als königl. Ober-Amts-Regierungs-Director in Glogau und ihren zweiten, Niclas, in der Würde eines Probstes bei ihrem Stifte erblickt. Sie kam zu einer sehr mißlichen Zeit zur Regierung. Sie fing an, das innere Polizeiwesen des Klosters zu reformiren. Sie wies jeder Jungfrau eine eigene Zelle an, um der klösterlichen Einsamkeit desto angemessener zu leben, und richtete nach der Vorschrift des Ordens das Krankenzimmer ein [3]). Eben so wohlthätig wirkte auch ihr Geist auf die geschmackvolle Anordnung der Dinge im Innern der Kirche, welcher sie ihr heutiges Ansehen verschaffte. Sie führte die Fastenpre-

1) S. unten Buch 2, bei Klein-Comerowe.

2) [Damals waren (nach Reinold) im Kloster 24 geistliche Jungfrauen und 3 Laienschwestern; s. ihre Namen in Beilage 7, unter 54, 60, 62—64, 67 und 71—91.]

3) [Auch verordnete sie die gemeinschaftliche Tafel im Refectorium mit einer erbaulichen Lesung. Reinold.]

digten [1]) ein und richtete den Kreuzweg [2]) auf. Die Kriegs-Unruhen machten ihr großen Kummer, welchen die Streitigkeiten mit den Liegnitzer Ständen, denen sie vermöge eines Vergleiches 20,000 Thaler alte Steuerreste wegen Münchhof bezahlen mußte, vermehrten. Außer diesem wurden die Gerechtsame des Stiftes von allen Seiten angefochten. Die Unterthanen von Kobelwitz, Schickwitz, Britzen und Hartliebsdorf, welche ihre Schuldigkeiten verweigerten, die Stadt Trebnitz, die sich des Bierverlags auf die Stiftsdörfer anmaßte, der Herzog von Oels, der bis an die Kloster-Vorwerke jagte, und selbst die Streitigkeiten ihrer Beamten und Pächter machten sie nicht zaghaft. Sie hatte einen sehr festen Character, welcher für die damaligen Zeitumstände paßte. Ihre Processe nahmen größtentheils ein glückliches Ende. Das Kriegsfeuer war erloschen, ihre Feinde überwunden, sie fing an, Schulden zu tilgen, und stand am Ziele, ihr Leben ruhig zu genießen, als sie in eine unheilbare Wassersucht verfiel. 1747 an ihrem Namenstage [3]) brachten ihr ihre geistlichen Töchter unter Vergießung häufiger Thränen das letzte Gebündniß, wobei sie ihnen ihren nahen Tod prophezeite und sich ihrem Gebete empfahl. Sie verschied auch einige Tage darauf den 15. Juli [4]). Sie war eine kluge und unternehmende Dame. Ein männlicher Ernst strahlte aus ihren Augen und dieser, mit einem wohlwollenden Herzen vereinigt, bot jedem Bedrängten den Schutz an, der seine Zuflucht zu ihr nahm. Ihre Nachfolgerin war die Kellermeisterin

38) Bernarda I. Paczinsky von Tenczin,

welche aus drei nach hoher königlicher Verordnung gewählten Personen von Friedrich II. als regierende Aebtissin bestätigt wurde [5]).

---

1) [Sie fundirte für diese ein Capital von 266 Rthlr. 16 Gr. Reinold.]

2) [Sowohl in der Kirche als auch im Kloster. Reinold.]

3) [Reinold sagt: den 13. Juli. Das Fest der h. Margaretha trifft auch den 13. Juli. Die Aebtissin war den 11. Juli 1691 geboren.]

4) [Sie war die erste, welche in die von ihr gebaute Gruft gelegt wurde. Reinold.]

5) [Vergl. über Bernarda Beilage 7 unter 79. — Zur Zeit ihrer Wahl waren (nach Reinold) im Kloster 25 geistliche Jungfrauen und 4 Laienschwestern, deren Namen in Beilage 7 unter 54, 60, 67, 71—94 und 96—97 zu lesen sind.]

Der König ließ sie durch den geheimen Rath und Kammer-Director von Aussen, welcher auch bei ihrer Wahl gegenwärtig war, einweisen und ihren Unterthanen vorstellen. Sowohl Polinnen als Schlesierinnen waren mit der neu erwählten zufrieden, erstere, weil sie aus einem uralten adligen Geschlechte Polens entsprossen, und letztere, weil sie eine geborne Oberschlesierin war. Einer ihrer Oheime war Obristlieutenant von der preußischen Armee. Bei der königl. Bestätigung aber wurde verlangt, daß wegen freier Wahl das Stift künftighin vierteljährig 1000 Gulden in Golde in das königl. Rentamt nach Breslau bezahlen solle. Auf Vorstellung des Stiftes aber ist die Zahlung in Gold auf Courant gesetzt worden. Bernarda behauptete gegen den Herzog von Oels, welcher dem Kloster das Jagdrecht auf den Stiftsgütern abzustreiten vermeinte, durch alle Instantien ihr Recht und wurde mit verschiedenen Stiftsgemeinen, wie auch mit dem Oberjägermeister Grafen von Reichenbach auf Neuschloß und der Oelsischen Regierung wegen der Erb- und Niedergerichtsbarkeit in Rux in Rechtsstreite verflochten. In Hinsicht letzterer erhielt Oels den Consens über ein Drittheil des Gutes. Unterdessen ließ sich Bernarda nicht abschrecken, den schon vor so vielen Jahren entworfenen, durch manche mißliche Zufälle verhinderten Bau des sogenannten Klosterplatzes vorzunehmen. Der Grundstein dazu wurde zu Ende des Frühjahres 1754 von dem Abte Tobias von Leubus mit vielen Feierlichkeiten gelegt und die Kanzlei nebst den Wohnungen der Stifts-Officianten so schön gebaut, daß sie in Schlesien wenig ihres Gleichen haben werden. Noch stand dem Ansehen des Klosters und seines mit den neuen massiven Gebäuden verschönerten Platzes ein hölzerner Thurm, der mehr ein nothdürftiges Glockenbehältniß war, im Wege. Sie führte daher am Eingange der Kirche unter der Leitung des Stiftsprobstes Siegfried Kuschel einen auf einem sehr kostspieligen Eichenroste stehenden und mit Quadersteinen gemauerten Thurm auf, welcher durch sein schönes Ansehen dem Kloster und der Kirche Ehre macht[1]). Auch errichtete

1) [1761 den 24. Mai gegen Abend entstand über dem Kloster und dessen Umgebung ein fürchterliches Ungewitter, welches bis nach Mitternacht dauerte und dem Kloster und den Stiftsunterthanen einen unbeschreiblichen Schaden verursachte. Blitz und Donner schreckten fast ohne Unterlaß. Schlossen von seltener Größe

sie in der Kirche die Gruft der Weltlichen und wirkte in ihrer 42jährigen Regierungsbahn sowohl gegen das Stift als auch gegen ihre

---

zerschmetterten die Fenster des Klosters und der Officianten-Wohnungen und zerstörten alle Saaten. Eine ungeheure Wasserfluth zerriß Dämme und Teiche und überschwemmte die Gegend in einer solchen Höhe, daß die Menschen unter die Dächer sich flüchten mußten und eine Menge Vieh umkam. Man sah Hausgeräthe (sogar Bienenstöcke) auf den Straßen schwimmen, ja die Wasserfluthen entwurzelten Bäume und die Gewalt des Stromes hob mehrere große Steine aus ihrem Lager und wälzte sie eine ziemliche Strecke fort. — Im Juli desselben Jahres zerstörten die Kosaken vollends die übrig gebliebenen Feldfrüchte und plünderten die Stiftsgüter rein aus. Die traurige Folge war eine außerordentliche Theuerung, so daß der Scheffel Hafer für 13—15 Thaler und eine mittelmäßige Kuh für 100 Thaler schles. gekauft wurde (vergl. Beilage 14, Teicherts gereimte Chronik). — Nach dem Friedensschlusse (1763) bemühte sich Bernarda, die Wunden zu heilen, welche der siebenjährige Krieg ihrem Stifte und ihren Unterthanen geschlagen hatte. Sie fing damit an, in allen Zweigen der Oeconomie eine bessere Ordnung einzuführen. Zu diesem wichtigen Unternehmen fand sie im J. 1773 an dem Stifts-Probste Siegfried Kuschel ein tüchtiges Werkzeug. Unter der Oberaufsicht dieses klugen und thätigen Mannes veränderte sich in wenigen Jahren die Gestalt der Stiftsgüter, auf denen eine verbesserte Wirthschaft eintrat. Alle (ausgenommen die Küchen-Vorwerke) wurden nach dem königlichen Kammer-Fuße verpachtet, auch auf das Forst- und Teichwesen die größte Aufmerksamkeit gewendet, manche wüste Steppe zur lohnenden Flur umgeschaffen, indem die Dornhecken in Aecker, das Moorland in Wiesen und dürre Sandhügel in Pflanzungen von grünenden Birken, Lerchenbäumen und Kiefern verwandelt wurden. Den Unterthanen wurde dadurch geholfen, daß ihnen verschiedene Parcellen entweder miethungsweise oder auf eine mäßige Erbpacht überlassen wurden. So wuchs der Wohlstand des Klosters mit jedem Jahre und man zählte Trebnitz mit Recht zu den reichsten Stiftern Schlesiens; diesen Ruhm hat es auch bis zu seiner Auflösung trotz den später noch erlittenen Unglücksfällen behauptet. Das 1762 durch den Blitz entzündete Tafelgut Raschen wurde mit seinen Wirthschafts-Gebäuden 1763 wieder hergestellt. 1772 wurde die Trebnitzer Klostermühle neu und massiv erbaut. — Auf das Ansuchen Bernarda's bestätigte Clemens XIV. 1773 den 12. März die Bruderschaft der h. Hedwig, welche Pius VI. 1781 den 11. Mai abermals bestätigte. — 1782 den 1. Januar Mittags entstand in dem Klosterbrauhause, welches damals im Innern des Klosterplatzes stand, bei der strengsten Kälte ein Feuer, welches dasselbe gänzlich zerstörte und dem Stiftsgebäude große Gefahr drohte; der Schaden wurde auf 30,000 Thaler geschätzt. Der Probst Kuschel umschloß das Stiftsgebäude mit einer Mauer und baute die neue Brauerei (so wie andere Gebäude) außerhalb des Klosterhofes auf. — Bernarda suchte mit dem schönsten Erfolge die klösterliche Ordnung zu erhalten und durch ihr Beispiel und Ermahnungen immer fester zu gründen; der Geist der Liebe und Einigkeit herrschte in ihrem Stifte. Auch in der Kirche hat sie manches Denkmal ihrer Sorgfalt hinterlassen; sie ließ mehrere Seitenaltäre vergolden und schaffte das schöne Pacifical von Silber mit dem Partikel des h. Kreuzes an. Nach Reinold.]

Unterthanen viel Gutes. 1780 [den 21. Mai] feierte sie zur allgemeinen Freude ihr Ordens-Jubelfest, bei welchem auch ihr Bild in Kupfer gestochen wurde [1]). Sie starb in einem Alter von 83 Jahren 1789 den 2. November. Ihr folgte die Hochwürdige, Hoch- und Wohlgeborne, jetzt [1803] regierende Frau Aebtissin

39) Dominica I., Freiin von Giller.

Ihre Bescheidenheit gestattet keine Lobsprüche. Das Bewußtsein edler Handlungen genügt ihr. Sie hat bis heute schon das 13. Regierungs-Jahr vollendet, binnen welcher Zeit der Geschichtsschreiber schon hinlängliche Materialien finden wird, ihr Andenken zur Ehre des Stiftes und ihres heiligen Ordens der spätesten Nachwelt aufzubewahren. Der sehnlichste Wunsch des unter ihren Auspicien so glücklich lebenden Gestiftes ist, daß ihr der Allerhöchste die Gesundheit schenke und ihre Lebensbahn bis in das entfernteste Alter verlängere [2]).

---

1) [Der Abt Placidus Mundfering aus Grüssau hielt die Festpredigt. Reinold.]
2) [Die Beilage 11 enthält eine Lebensskizze der Aebtissin Dominica.]

Sechstes Hauptstück.

Von der Stiftskirche.

§. 1. Beschreibung der Kirche und ihrer Denkmäler.

Der Haupteingang in diese Kirche ist gegen Abend und zwar dem hohen Altare gegenüber. Auf dem Gewölbe des Eingangs prangt der schöne Thurm, auf dessen abgestumpfter Spitze ein aus Metall gefertigter Fürstenhut ruht. An diesem Thurme steht folgende Aufschrift: D. Bartholomaei Apost. honori, S. Hedwigis et pii conjugis ejus, Henrici, Duc. Slesiae atque monasterii fund., memoriae perpetuae haec turris, post DLXX. an. vetere sublata, a fundamentis de novo facta an. MDCCLXXXIX. A. B. P. D. T. A. T.

SoLa CVIVs pIetate et sVMptIbVs Ista renItet,
Et qVae TrebnItII perbene faCta VIDes[1]).

Die Kirche ist in drei Gewölbe abgetheilt, deren jedes an der Morgenseite eine schöne Kapelle hat. Sie mag der 1203 von dem

1) [Deutsch: „Zu Ehren des h. Apostels Bartholomäus, zum immerwährenden Andenken der h. Hedwig und ihres frommen Gemahls Heinrich, Herzogs von Schlesien und Stifters dieses Klosters, ist dieser Thurm, nachdem nach 570 Jahren der alte beseitigt worden, von Grund aus von neuem im J. 1789 von Bernarda Paczinska von Tenczin, Aebtissin zu Trebnitz, erbaut worden. Denn nur durch ihre Frömmigkeit und ihre Kosten prangt er, so wie das, was Trebnitz Herrliches zeigt." A. B. P. D. T. A. T. bedeutet unstreitig: A Bernarda Paczinsca de Tenczin, abbatissa Trebnicensi. Diese Inschrift setzt übrigens voraus, daß der erste Thurm 1219 erbaut worden sei.]

ſeligen Stifter erbauten Kirche wohl weder am Aeußeren noch am Inneren mehr ähnlich ſein; doch geſtatten uns die wiederholten Brände, die 1432 von den Huſſiten daraus geraubten Bilder und zerſtörten Schönheiten nicht, eine wahrhafte Vorſtellung von dem alten Tempel zu machen. Nach dem Brande 1595 wurde zwar die Kirche von der Aebtiſſin Sabina wieder in den Stand geſetzt, aber nicht mit der Pracht, mit welcher ſie heute erſcheint. Das Presbyterium war ſehr eng und ſchloß die Grabſtätte des Herzogs Heinrich nicht mit ein; das Muſikchor ſtand nahe am hohen Altar in der linken Mauer; zu dem Keller war in der Mitte vor der Jungfrauengruft der Eingang, mit einem Geländer umgeben. Das Jungfrauenchor lag gegen die Mitte der Kirche bis ungefähr zu dem Mariähilf-Altar hin; durch dieſes war der mittlere Theil der Kirche ſo verfinſtert, daß man ohne Licht in keinem Buche leſen konnte. Auf demſelben Chore ſtand das koloſſale Kreuz mit dem Angeſichte gegen den hohen Altar und nahe am Mariähilf-Altare hingen die Gewichte der Kirchenuhr frei herab. Während ſich dieſe und andere Unſchicklichkeiten zeigten, hatten die Altäre keine Zierde und die prächtigen Denkmäler mangelten noch. Die Aebtiſſinnen Chriſtina und Sophia trugen zur Verſchönerung einzelner Theile viel bei; erſtere errichtete die marmornen Denkmäler und letztere gab den Altären manchen Schmuck. Margaretha III. aber ſetzte das Ganze mit ſeinen Theilen in eine ſchöne Harmonie. Sie gab durch Wegnahme des Jungfrauen-Chores der Kirche mehr Licht, ſetzte das Muſikchor an ſeine gegenwärtige Stelle, räumte das Presbyterium von den darin enthaltenen Bänken, brachte den Eingang in den Keller auf beiden Seiten an und ſetzte einen Predigtſtuhl an den zweiten Pfeiler der linken Seite. Das große Kreuz von dem Chore wurde auf den Altar geſetzt, der heute den Namen des heiligen Kreuzes führt[1]). Durch dieſes bekam das Auge eine freiere Ausſicht, das erhabene

1) [Bei dieſer Gelegenheit iſt wahrſcheinlich auch die noch ſichtbare Kirchthüre auf der Mitternachtsſeite am Ende des Kreuzganges vermauert und der Vorſprung zur kleinen Halle angebaut worden. Eine mündliche Ueberlieferung behauptet, die Aebtiſſin Maria von Luck ſei mit einigen Mitſchweſtern durch dieſe Thüre entwichen und deßhalb dieſe für immer vermauert worden. Allein dieſes iſt unrichtig. Nach Reinold. — Vergl. oben S. 70—72. Oben an dem vermauerten Eingange iſt zu leſen: Nos cum prole pia | benedicat virgo Maria.]

Gewölbe des hohen Altares erhielt durch die Absonderung so naher Gegenstände mehr Majestät, das schöne Grabmal des seligen Stifters ragt freier hervor und zieht die Aufmerksamkeit aller Anwesenden nach sich.

Wir fangen die Beschreibung der Merkwürdigkeiten dieser Kirche mit der Johanneskapelle an. Diese liegt der Bartholomäuskirche zur Linken. Die Zeit ihrer Erbauung ist zwar ungewiß, doch läßt sich vermuthen, daß sie bald nach der Erhebung des Körpers der heiligen Hedwig erbaut worden sein muß. Es ist bekannt, daß sie sich ihr Grab auf dem Kirchhofe wählte und durch keine Vorstellungen bewogen werden konnte, von ihrem Vorsatze abzugehen, obschon man ihr in der Kirche eine ihrer Würde und ihren Verdiensten angemessenen Ort gern angewiesen hätte[1]). Hier ist also die von ihr selbst gewählte Stelle, wo ihr Körper von 1243 bis 1268 geruht hat. Ein schwarzer Marmorstein, von der Aebtissin Christina in der Mitte der Kapelle gelegt, bedeckt sie und ist, um die Aufschrift vor Verletzungen zu schützen, mit einem Tuche überzogen. Die lateinische Inschrift auf diesem Grabsteine lautet so: „Cave, quisquis es, profanis oculis marmor hoc inspicias, quod Sanctae Hedwigis, conjugis Henrici barbati, ducis Silesiae ac fundatoris coenobii hujus sanctimonialium ordinis Cisterc. in Trebnitz, locum primae sepulturae ab ea electum, ut pio cultu venereris, demonstrat, in quo, e terra in coelum evocata a. D. MCCXLIII. die longe a se praeviso D. Matthaeo sacro, honorifice reponitur; innumeris brevi miraculis clarescens, a Clemente IV., Pont. Max., sanctorum numero asseritur a. D. MCCLXVI; sequenti vero anno MCCLXVII. sacra ejus ossa, ut majori cultus honore haberentur, e tumulo coemiterii, quod hoc marmore splendet, levata et ad ecclesiam, quae hodie capella S. Hedwigis audit, solenni ritu sunt translata, quam in argumentum devotae pietatis erga indigitem suam Uladislaus, episcopus Bambergensis (!) et dux Silesiae, erexit a. D. MCCLXIX. Lapidem vero hunc aeternae memoriae ac immortali honori sanctissimae suae patronae ac fundatricis poni curavit Reverendissima Domina, Domina Christiana Ca-

1) [Vergl. Görlich's Leben der h. Hedwig, 1. Aufl. S. 249—252.]

tharina de Würbna Pawlowsca, abbatissa Trebnicensis ordinis Cistercien., a. D. MDCXCIV., qui diserte licet mutus pium in tantam loci hujus ac suam tutelarem gratae mentis illius cultum saeculis omnibus loquetur [1]).“

1267 den 26. März wurde die Fürstin Hedwig von dem Papste Clemens IV. zu Viterbo in der Versammlung vieler Cardinäle unter die Zahl der Heiligen versetzt und im folgenden Jahre 1268 den 17. August geschah in Trebnitz die Erhebung ihrer heiligen Gebeine, und zwar mit so prachtvollen Ceremonien, als Trebnitz noch nicht gesehen hatte und vielleicht wohl nicht mehr sehen wird. Aus den entferntesten Gegenden Schlesiens und Polens strömte das Volk zusammen und Trebnitz hatte nicht Raum genug, die Menge der Menschen zu fassen. Die Ebenen um das Kloster waren mit Zelten angefüllt, welche mit ihren mannigfaltigen Farben dem Auge das angenehmste Gemisch machten; es schien, sagt ein alter Geschichtsschreiber, als wäre Trebnitz belagert. Unter den hohen Anwesenden befanden sich auch der Herzog Conrad von Glogau, ein Enkel der heiligen Hedwig, mit seinen drei Prinzen und die

1) [Deutsch: „Wer du auch immer bist, hüte dich, mit weltlichen Augen diesen Marmor anzuschauen, welcher der h. Hedwig, der Gemahlin Heinrichs des Bärtigen, Herzogs von Schlesien und Stifters dieses Klosters der Jungfrauen des Cistercienser-Ordens in Trebnitz, ersten von ihr erwählten Begräbnißort, damit du ihn mit frommem Dienste verehrest, bezeichnet, worin sie, nachdem sie im Jahre des Herrn 1243 an dem von ihr lange vorhergesehenen, dem h. Matthäus heiligen Tage (vielmehr am 15. Oct.) von der Erde in den Himmel gerufen worden, ehrfurchtsvoll beigesetzt wurde. Durch unzählige Wunder in kurzer Zeit leuchtend, wurde sie von dem Papste Clemens IV. im Jahre des Herrn 1266 (1267) in die Zahl der Heiligen versetzt; im folgenden Jahre 1267 (1268) aber ihre heiligen Gebeine, damit sie größerer Verehrung theilhaftig würden, aus dem Grabe des Gottes-Ackers, das durch diesen Marmor glänzt, erhoben und in die Kirche, welche heute die Kapelle der h. Hedwig heißt, feierlich übertragen, welche zum Beweise frommer Dankbarkeit gegen seine h. Ahnfrau Uladislaus, Bischof von Bamberg (Erzbischof von Salzburg) und Herzog von Schlesien, im Jahre des Herrn 1269 (1268) errichtet hat. Diesen Stein aber hat zum ewigen Andenken und zur unsterblichen Ehre ihrer heiligsten Patronin und Stifterin die hochwürdigste Frau, Frau Christina Catharina von Würbna Pawlowska, Trebnitzer Aebtissin des Cistercienser-Ordens, im Jahre des Herrn 1694 legen lassen. Er soll beredt, obgleich stumm, die fromme Verehrung des dankbaren Herzens derselben gegen ihre und dieses Ortes so große Schutzfrau allen Jahrhunderten verkünden.“ Die historischen Fehler sind in den Klammern verbessert.]

Herzogin Agnes, seine Schwester, der Bischof Uladislaus von Salzburg, sein Bruder, der König Ottocar aus Böhmen nebst sehr vielen polnischen Magnaten. Da der Bischof Thomas gestorben war, verrichteten die Aebte Nicolaus von Leubus und Mauritius von Kamenz die heilige Handlung. Sie begaben sich im priesterlichen Ornate mit einem zahlreichen Gefolge von Geistlichen an den Ort des Grabes, das mit Kalk und festen Steinen vermauert war. Dasselbe wurde eröffnet, die darin ruhenden Gebeine herausgenommen, mit Wein abgewaschen, an den Ort des heutigen Grabmals getragen und als das kostbarste Kleinod verwahrt und verehrt. An vielen Stellen in der Kirche standen Wachskerzen, welche mit Kränzen von allerhand Blumen umwunden waren. Sie brannten Tag und Nacht und verbreiteten über das ganze Gotteshaus den hellsten Schein. Die Kerzen, welche, in Zirkelfigur durch Hin- und Herziehen in der Höhe von Feuerwerkmeistern geleitet, das Bewegen der Gestirne und Planeten vorstellten, gaben dem Zuschauer den rührendsten Eindruck. Selbst der Himmel schien sich daran zu vergnügen; nicht ein Wölkchen trübte seine freundliche Klarheit. Fröhliche Lobgesänge tönten von dem friedlichen Thale zu den Sitzen der Auserwählten empor, wo sich diese heilige Fürstin als die Schutzpatronin von dem Volke ihres geliebten Schlesiens huldigen ließ.

Die Handlung, welche bei der Erhebung der heiligen Gebeine geschah, war durch eine elende Malerei an den Wänden der Johanneskapelle vorgestellt. Die jetzt regierende Frau Aebtissin Dominica aber ließ diese merkwürdige Scene durch einen geschickteren Künstler entwerfen[1]), wodurch das Auge eine der Begebenheit würdige Vorstellung hat und die Kapelle selbst zu einem der sehenswürdigsten Oerter in der Kirche gemacht worden ist. Auf der rechten Seite des Eingangs steht zum Andenken dieser hochwürdigen Stifterin folgende deutsche Inschrift: „Aus dem Triebe der Verehrung und Dankbarkeit gegen ihre heilige Stifterin verziehrte diese Kapelle die Hochwürdige Hoch- und Wohlgeborne Frau Dominica, Freyinn von Giller, regierende Abbatissinn dieses jungfräulichen Stiftes

1) Der Maler Grund von Reinerz hat diese Gemälde verfertigt. [Sie sind jetzt schon sehr undeutlich.]

durch diese Fresco-Schilderung im Jahre 1800." Auf der anderen Seite [am Eingange] ist das Geburts-, Vermählungs- und Sterbejahr der h. Fürstin angezeigt: „Die heilige Hedwig, Herzogin und Schutzpatronin Schlesiens und Stifterin des jungfräul. Stiftes, ist geboren in Meranien gegen das Jahr Christi 1174, vermählt mit Heinrich dem Bärtigen, Herzogen von Schlesien und Polen, 1186. Ihr seliges Hinscheiden geschah den 21. September [15. Oct.] 1243 und [sie] ward an diesem Orte beerdiget. Papst Clemens IV. erklärte sie unter die Zahl der Heiligen zu Viterbo 1266 [1267]. Ihre Gebeine wurden von hier erhoben und in ihre dermalige Grabstädte übertragen 1267 [1268] [1])."

Wir kommen jetzt an den Ort, wo die heiligen Gebeine gegenwärtig ruhen, nämlich in die [rechts von der Bartholomäuskirche gelegene] Hedwigskapelle. Zu dieser wurde 1268 den 28. April von dem Erzbischofe Uladislaus von Salzburg der Grundstein gelegt [2]). 1464 den 16. Juli zündete ein Blitzstrahl diese Kapelle an und legte sie in Asche. Nach dieser Zeit ist sie weit schöner aufgebaut worden. Sie enthält sechs Altäre, unter welchen der Hedwigsaltar den Vorzug hat. Auf diesem ist die heilige Landespatronin mit einem von Gold und Silber [3]) geschlagenen Gewande vorgestellt. Die Pracht dieses Altares rührt von zwei Wohlthäterinnen, der Professin Benedicta Rayska und der Aebtissin Sophia her.

---

1) [Die historischen Fehler sind auch hier in den Klammern verbessert.]

2) Es ist ein großer Fehler, wenn die Inschriften in der Kirche den Bischof von Bamberg Uladislaus zum Stifter dieser Kapelle machen. 1269 [1268], da sie gestiftet wurde, war kein Uladislaus Bischof zu Bamberg, sondern Leopold, Graf von Leiningen, besaß das Bisthum; zur nämlichen Zeit aber war Uladislaus, ein schlesischer Herzog, Erzbischof zu Salzburg; er war ein Enkel der heiligen Hedwig und alle Geschichtsschreiber sagen, daß er diese Kapelle zu Ehren seiner Groß-Mutter erbaut habe. Er war ein sehr gelehrter und frommer Mann, hatte zu Padua studirt und wurde zuerst zu Wischrad in Böhmen Probst, nachher Bischof in Passau und endlich Erzbischof zu Salzburg. Da er sich größtentheils in Schlesien aufhielt, wurde ihm nach dem Tode des Breslauer Bischofs Thomas I. die Verwaltung des Bisthums einige Zeit übertragen. Er starb 1270 und sein Leichnam wurde nach Salzburg gebracht.

3) [Gold und Silber fehlen jetzt. Nach Reinold's Specification wurden 1810 an Kirchensilber 300 Mark 5 Loth (darunter 83 Mark der Bekleidung des Hedwigsbildes) eingezogen.]

Erstere erbaute den Altar 1653 von Grund aus und ließ ihn vergolden. Das auf Leinwand gemalte Bildniß der heiligen Fürstin hat zur Hinterseite unten eine Aufschrift[1]) mit goldenen Buchstaben, welche die Worte enthält: „In laudem et honorem Dei praepotentis nec non S. Hedwigis, patronae hujus loci sacri, altare hoc magnum cum scitu et benedictione superiorum nobilis et venerabilis virgo Margaretha Benedicta Rayska, hujus loci professa, extruxit et deauravit a. D. 1653.“ Dieser neu erbaute Altar[2]) wurde von der Aebtissin Sophia noch mehr verschönert und erhielt durch neue Verzierungen und Vergoldungen seine heutige Gestalt. Zu ihrem Andenken prangt ihr Wappen, das aus einer Krone und einem Beile besteht, über dem Haupte der heiligen Hedwig. Alle Mittwochen wird an diesem Altare bestimmt das Frühmeßopfer gehalten und nach diesem die Litanei zur h. Hedwig[3]) gebetet. Rechts in der Kapelle findet man zwei Altäre, dem h. Joseph und dem h. Benedictus gewidmet; links eben so viele und zwar der h. Anna und dem h. Ordenspatrone Bernhardus zu Ehren.

Nahe an dem Frühmeßaltare erhebt sich das prachtvolle Grabmal[4]) der h. Fürstin, welches die Aebtissin Christina Catharina 1680 aufrichtete. Es besteht aus einem über 3 Ellen hohen Postamente von schwarzem Marmor, auf welchem sich 14 ähnliche Säulen erheben, welche oben von einem Dache bedeckt werden, auf welchem das Wappen und der Namen dieser Aebtissin mit den Anfangsbuchstaben C. C. W. P.[5]) befindlich sind. Zwischen den Säulen liegt das aus Alabaster gefertigte Bildniß der heiligen Stifterin in ihrem

1) [Diese Inschrift, welche ich 1858 nicht mehr habe finden können, lautet deutsch: „Zum Lobe und zur Ehre des allmächtigen Gottes und der h. Hedwig, der Patronin dieses h. Ortes, hat diesen großen Altar mit Wissen und Segnung der Oberen die edle und ehrwürdige Jungfrau Margaretha Benedicta Rayska, Professin dieses Ortes, im Jahre des Herrn 1653 errichtet und vergoldet.“]

2) [Links von diesem Altare hängen an der Wand die Bildnisse der beiden ersten Aebtissinnen Petrussa und Gertrud, rechts die der beiden letzten Bernarda und Dominica.]

3) [Dieses geschieht jetzt am Hochaltare mit Ausstellung des Hauptes der h. Hedwig.]

4) [An diesem Denkmale ist ebenfalls ein privilegirter Altar.]

5) [Christina Catharina Würbna Pawlowsca.]

fürſtlichen Schmucke und im Innern des Denkmals ſind ihre Reliquien verborgen. An der Seite des Poſtaments zu Füßen der Heiligen ſteht eine Inſchrift, welche ihr Geſchlecht, ihr frommes Leben u. ſ. w. anzeigt. Sie heißt[1]): „In hac ara reconduntur mortales magnae ac thaumaturgae matris D. Hedwigis exuviae. Genus illi augustum a Carolo Magno per Arnulphum Caes. et March. Meraniae. Pater Bertholdus, dux Meran., Carinth., Istriae; Mater Agnes, March. Aust. sanguis, S. Elisabeth. Thuring. Landgrafia matertera. Conjux fuit Henricus Longobarbus, Poloniae princeps, dux Silesiae. Sex prolium quondam facta mater; ex his aetate adhuc innocua triumphalem agno quadrigam et Henricum pro fide ferro Scythico laureatum coelis invexit. Gertrudem vero sanguinis ac maternae virtutis haeredem sanctioribus insuper Cisterc. legibus excultam S. hujus Parthenonis vidit ab-

---

1) [Deutſch: „In dieſem Grabmale werden die ſterblichen Reſte der großen und wunderthätigen Mutter, der heiligen Hedwig, aufbewahrt. Ihr erhabenes Geſchlecht ſtammte von Carl dem Großen durch Arnulph, den Kaiſer und Markgrafen von Meranien. Ihr Vater war Bertholdus, Herzog von Meranien, Kärnthen und Iſtrien, ihre Mutter Agnes ein Sprößling des Markgrafen der Oſtmark (Dedo), ihre Nichte die heilige Eliſabeth, Landgräfin von Thüringen. Ihr Gemahl war Heinrich der Bärtige, Fürſt von Polen, Herzog von Schleſien. Nachdem ſie ſechs Kinder geboren, führte ſie von dieſen zwei noch im ſchuldloſen Alter triumphirende Paare dem Lamme und Heinrich als einen für den Glauben durch das ſcythiſche Schwert mit Lorbeer gekrönten Helden dem Himmel zu. Gertrudis aber, die Erbin des mütterlichen Blutes und der mütterlichen Tugend, welche zudem die heiligeren Geſetze des Ciſtercienſer-Ordens vervollkommnet hatten, erblickte ſie als Aebtiſſin dieſes geweihten Jungfrauenſtiftes. Obgleich ſie durch den erhabenen Glanz der Geburt und des Ehebundes der Welt ſehr bekannt war, ſo verſchmähte ſie doch den Schein großer Namen, legte, verwundet von der Liebe zu Chriſtus, das Gelübde der Keuſchheit ab und wollte lieber, von heiligeren Flammen entzündet, ſogar die der ehelichen Liebe ausgelöſcht haben, widmete die Schätze, welche die Welt dem Luxus weiht, den Armen, von denen ſie dreizehn täglich als Tiſch-Genoſſen anzunehmen pflegte, in Wahrheit aller Liebe und Troſt, ſich ſelbſt Strafe und Qual. Sie leuchtete, ſelbſt ein großes Wunder ſeltener Heiligkeit, noch während ihres Lebens durch ſehr viele Wunder. Und ſie ſollte noch ein größeres werden, weil ſie, von dem Himmel als eine Heilige herabgeſendet, demſelben auch wiedergegeben, nicht verſchied, ſondern in denſelben abſchied im Jahre 1243 den 9. October (15. Oct.). Sie wurde von dem Papſte Clemens IV. im Jahre 1266 (1267) den 1. Dec. (26. März) unter die Heiligen verſetzt und endlich im Jahre des Herrn 1267 (1268) den 18. (17.) Aug. hierher übertragen.“ In den Klammern ſind einige hiſtoriſche Fehler verbeſſert.]

batissam. Haec augusto natalium et matrimonialis societatis splendore quamvis orbi notissima, rejectis tamen magnorum nominum umbris, amore Christi saucia, emisso castitatis voto, etiam conjugales taedas sacratioribus accensa maluit extinctas, opes, quas mundus luxui, ipsa pauperibus tribuebat; tredecim ex illis commensales quotidie adhibere solita, vere omnium amor et solatium, ipsa sibi poena et tormentum. Claruit adhuc in vita plurimis miraculis, ingens ipsa prodigiosae sanctitatis miraculum. Majus adhuc futura, quia coelo demissa diva fuerat, eidem etiam reddita, non obiit, sed illuc abiit a. MCCXLIII. VII. Idus Octobris. Relata inter sanctos a Clemente IV., Pont. Max., a. MCCLXVI. Cal. Dec.; demum huc translata a. D. MCCLXVII. XV. Cal. Sept." An der Wand über der Sacriſtei-Thüre [1]) hängt eine Tafel mit goldenen Buchſtaben, welche auch die Lebens-Ereigniſſe und Thaten der h. Hedwig beſchreibt. Die Worte lauten [2]): „Beata Hedwigis, ducissa sancti-

1) [Jetzt neben der Sacriſteithüre rechts.]

2) [Deutſch: „Die ſelige Herzogin Hedwig, durch Heiligkeit und Abſtammung ausgezeichnet, war eine Tochter Berthold's, Herzogs von Meranien, Kärnthen und Iſtrien, (Gemahlinn) des Sohnes des Herzogs Boleslaus des Langen, welcher im Jahre des Herrn 1201 den 6. Decemb. ſtarb und in dem Kloſter Leubus begraben wurde. Ihre Mutter war Agnes, welche von dem Markgrafen der Oſtmark abſtammte. Ihre väterliche Familie war aus dem Geſchlechte des Kaiſers Arnulph entſproſſen, welcher ein Nachkomme Carls des Großen war. Berthold vermählte ſeine Tochter, die ſelige Hedwig, dem Herzoge Heinrich von Breslau im Jahre 1178 (1186). Dieſer Heinrich erbaute im Jahre 1203 auf das Bitten der ſeligen Hedwig das Kloſter Trebnitz, welches in 15 Jahren vollendet wurde und deſſen Koſten auf 30,000 polniſche Mark berechnet worden ſind. Der Ort wurde in Folge eines Gelübdes des Fürſten gewählt, welcher daſelbſt mit ſeinem Roſſe in einen moraſtigen Sumpf einen gefährlichen Fall gethan hatte, und die Jungfrauen wurden hierher aus dem Kloſter zu Bamberg verpflanzt, wo der Bruder der ſeligen Hedwig Biſchof war. Im Jahre 1219 wurde das Kloſter zu Ehren des heiligen Apoſtels Bartholomäus eingeweiht. In ihm weilte ſpäter die ſelige Hedwig; denn dieſe beiden Ehegatten gelobten mit gemeinſamer Einigung in Gegenwart des Breslauer Biſchofs Thomas I. (Laurentius) beſtändige Enthaltſamkeit und lebten faſt ganze 30 Jahre getrennt und ſeit dieſer Zeit ließ Heinrich ſich Haare und Bart wachſen, weßhalb er den Namen des Bärtigen erhielt. Der Herzog Heinrich ſtarb 1238 den 28. März in dem 70. Jahre ſeines Alters; ſein Leichnam wurde von Heinrich dem Frommen nach Trebnitz gebracht und daſelbſt ehrenvoll beſtattet. Die ſelige Hedwig wollte weder den kranken Ehegatten beſuchen, noch, als er geſtorben, ſeinem Begräbniß beiwohnen, noch ihm begegnen, damit nicht durch irgend einen Verkehr mit menſchlichen Verhältniſſen ihr Geiſt von dem Göttlichen abge-

tate et prosapia illustris, nata fuit Bertholdo, duce Meraniae, Carinthiae et Istriae[1]), filio ducis Boleslai Proceri, qui obiit a. D. 1201 8. Id. Dec. et in monasterio Lubensi sepultus; matre vero Agnete, nata ex Marchionibus Austriae; fuit familia paterna ex stirpe Arnulphi imperatoris, nati ex posteritate Caroli Magni. Collocavit Bertholdus nuptum filiam suam b. Hedwigin Henrico, duci Wratisl., a. 1178. Hic Henricus a. 1203 rogatu b. Hedwigis monasterium Trebnicense exaedificavit, quod in 15 annis perfectum ad 30,000 marcarum Polonicarum pervenisse calculatum est. Locus electus est ex voto principis, qui ibi periculose cum equo suo in voraginem coenosam fuerat collapsus. Et virgines huc translatae sunt ex coenobio Bambergensi, ubi frater

---

zogen würde. Im Jahre 1241 wurde Heinrich der Fromme, ein Sohn der seligen Hedwig, bei Liegnitz von den Tartaren getödtet, nach der Niederlage an der sechsten Zehe kaum erkannt, da ihm die Tartaren das Haupt abgeschlagen hatten, durch seine Gemahlin Anna nach Breslau gebracht und in der Kirche des heiligen Jacobus beerdigt. Später ist die selige Hedwig im Jahre 1243 den 9. Octob. (15. Octob.) fromm verschieden. Ihr Körper, welcher, während sie lebte, wegen ihrer harten und knappen Lebensweise und des beständigen Fastens gelb gewesen war, soll nach ihrem Tode mit ungewöhnlichem Glanze geleuchtet haben, indem Gott von ihrer Heiligkeit und Frömmigkeit ein Zeugniß gab. Im Jahre 1266 (1267) den 1. Dec. (26. März) wurde die selige Hedwig von dem Papste Clemens IV. in die Zahl der Heiligen versetzt. Im Jahre 1267 (1268) den 18. (17.) Aug. wurden die heiligen Gebeine der seligen Hedwig aus dem Grabe erhoben. Im Jahre 1269 (1268) den 1. Mai (28. Apr.) wurde die Kapelle der seligen Hedwig von Uladislaus, Bischofe zu Bamberg (Erzbischofe von Salzburg) und Herzoge von Schlesien, gegründet." Auch hier sind in den Klammern einige historische Verstöße verbessert worden. — Bach hat die hier im Contexte mitgetheilten 3 lateinischen Inschriften, welche von der h. Hedwig handeln und leider manche Verstöße gegen die Geschichte enthalten, nur in Anmerkungen gegeben, dagegen im Contexte ein kurzes Leben der h. Hedwig folgen lassen, welches er so einleitet: „Weil diese Inschriften lateinisch sind, so kann man von dieser großen Heiligen Folgendes hierher setzen, welches größtentheils auf den 3 Inschriften von ihrem Leben in diesem Gotteshause enthalten, wobei aber einige Unrichtigkeiten darauf verbessert sind." Da aber hier nicht das Leben der h. Hedwig zu schreiben war, so habe ich diese Lebensbeschreibung aus dem Contexte ganz weggelassen, dagegen in denselben die zur Beschreibung der Kirche gehörigen lateinischen Inschriften aufgenommen und in den Anmerkungen eine deutsche Uebersetzung derselben mit historischen Verbesserungen gegeben. Zudem kann ich auf das in 2 Auflagen erschienene Werk: „Das Leben der heiligen Hedwig von Franz Xav. Görlich, Breslau (erste Aufl. 1843)" verweisen.]

1) [Hier fehlt ein Wort (nupta).]

b. Hedwigis erat episcopus. A. 1219 consecratum est monasterium sub honore b. Bartholomaei apostoli. In eo postea degens b. Hedwigis, nam hi duo conjuges communi consensu in praesentia Thomae I., episcopi Wratisl., perpetuam voverunt continentiam et totos fere 30. annos disjuncti vixerunt, ex quo tempore Henricus comam et barbam aluit, unde cognomen Barbati accepit. Moritur dux Henricus 1238 5. Cal. April. anno aetatis septuagesimo, cujus corpus, Trebnicium ab Henrico Pio relatum, honorifice sepultum est. B. Hedwigis neque aegrotum maritum visere neque mortui funus deducere aut obviam ei prodire voluit, ne quo rerum humanarum commercio animus ejus a divinis avocaretur. A. 1241 Henricus Pius, b. Hedwigis filius, ad Liguic. a Tartaris caesus, post cladem ex sexto digito pedis vix cognitus, nam Tartari caput ei amputaverunt, per Annam, conjugem ipsius, Wratislaviam delatus et in aede D. Jacobi humatus est. Postea b. Hedwigis anno 1243 VII. Idus Octobr. pie discessit. Corpus ejus, quod croceum, dum vixit, propter rationem victus duram et tenuem assiduaque jejunia fuerat, post mortem insolito splendore corruscasse fertur, Deo perhibente testimonium sanctimoniae et pietati ejus. Anno 1266 Cal. Decbr. a Clemente IV. Pont. b. Hedwigis in numerum sanctorum relata est. A. 1267 15. Cal. Sept. ossa sacra b. Hedwigis e tumulo levarunt. A. 1269 Cal. Maj. fundata est capella beatae Hedwigis a Uladislao, episcopo Bambergensi et duce Silesiae.“ Zur Seite des Denkmals [in der Mitte der Hedwigskapelle] unter dem Haupte der heiligen Hedwig findet man auch eine Inschrift, welche das Geschlecht der Aebtissin Christina, Gräfin von Würben, beschreibt, welche an der nämlichen Stelle ihres gestifteten Grabmals, an einem ihrer würdigen Orte, begraben liegt. Dieselbe lautet [1]): „Honori B. Hedwigis trophaeum hoc

1) [Deutsch: „Zu Ehren der h. Hedwig hat dieses Grabmal oder besser dieses Siegeszeichen die hochwürdigste Frau, Frau Christiana Catharina von Würbna Pawlowska, die 32. Aebtissin dieses fürstlichen Klosters, zugleich mit ihrem Convente unter dem hochwürdigsten Herrn, Herrn Johannes, Abte von Leubus, im Jahre des Herrn 1580 (1680) errichten lassen. Eine Tochter Albert's und Hedwig's Prusca, von beiden Eltern durch viele Namen berühmt durch die sehr edlen Familien der Piedleszcosey, Pocorzelisky und Kosmidri, welche sie noch durch den Ordensschleier auszeichnete, setzte sie für ihre letzte Asche eine Urne zu den Füßen

satius quam monumentum Reverendissima Domina, Domina Christiana Catharina a Würbna Pawlowska, ducalis hujus monasterii XXXII. abbatissa, una cum suo conventu erigi curavit sub Reverendissimo D. D. Joanne, abbate Lubensi, an. D. MDLXXX. (!), nata patre Alberto et matre Hedwige Prusca, multis ab utroque parente nominibus clara per nobilissimas Piedleszcosciorum, Pocorzeliscorum, Kosmidrorum familias, quas ultro religioso obduxit sipario, posthumo suo cineri urnam locavit ad pedes divae patronae, cujus meritis irradiari lumine gloriae sperat et precatur [1]).“

Vor und hinter dem Denkmale hängt eine Lampe, aus welcher unsterbliches Licht flammt [2]). Außerdem findet man in der Hedwigs-Kapelle das kleine Jungfrauenchor nebst dem Beistuhle [3]) der Frau Aebtissin auf ebener Erde.

Diese Gegend hat vor Zeiten den Namen Peter-Paul-Kapelle gehabt [4]). Sie ist ein wahres Mausoläum der fürstlichen

---

der heiligen Patronin, durch deren Verdienste sie von dem Lichte der Glorie bestrahlt zu werden hofft und bittet.“ — Sinapius (Thl. 2, S. 621 und nach ihm Fuchs S. 428) berichtet, daß die Aebtissin Christina von Würbna zu der Fürstin Hedwig Häupten unter einem Grabsteine liege, welcher folgende Aufschrift habe: „D. O. M. Christina de Wirbna Pawlowsca, claris orta natalibus, clarior, dum seculo moritur et oritur abbatissa Trebnicensis, hic jacet. Quae docta subesse sibi, praefuit aliis annos XXIV mensea IX, cujus memoria preciosis ornamentis et Mausoleis marmoreis, Schakonae (!) et Camesae fundatis ecclesiis, monasterii neostructis parietibus aliisque quam plurimis pietatis officiis perennat; vixit annos LXVI, menses VI, dies XV, obiit anno MDCXCIX Martii die XXVIII.“ Deutsch: „Christina von Wirbna Pawlowska, von berühmten Ahnen entsprossen, berühmter, als sie der Welt abstarb und Aebtissin zu Trebnitz wurde, liegt hier. Sie, die gelernt hatte, sich selbst zu gehorchen, stand anderen 24 Jahre 9 Monate vor. Ihr Andenken wird durch kostbare Ausschmückungen und marmorne Grabmäler, durch die in Schawoine und Camese gegründeten Kirchen, durch die neu erbauten Mauern des Klosters und durch sehr viele andere Werke der Frömmigkeit verewigt. Sie lebte 66 Jahre 6 Monate 15 Tage und starb im Jahre 1699 den 28. März.“]

1) [Außer 10 kleineren weißen Statuen am Postamente des Grabmals stehen oben noch vier große solche Statuen der Heiligen Bernardus, Benedictus, Humbelina und Scholastica.]

2) [Jetzt brennt nur eine ewige Lampe am Grabe der h. Hedwig.]

3) [Dieser steht jetzt auf dem alten Orgelchore.]

4) Man findet in verschiedenen alten Schriften den Namen Peter-Paul-Kapelle. Auch ein altes Manuscript aus der Oelsischen Bibliothek sagt bei Gelegen-

hörige Wachs zu liefern hatten. Die Abgaben letzterer Art mußten dem Stifte sehr willkommen sein, weil in der Kirche jährlich viel Wachs gebraucht wurde. Der Kreis hat auch viele Teiche, welche häufigen Wasserhühnern und Enten zum Aufenthalte dienen. Die Schafzucht ist gut; denn die Wolle im Trebnitzischen hat stets gute Preise. Die Pferde sind klein, aber dauerhaft. Von den Fossilien ist der Eisenstein häufig. Im 17. Jahrhunderte wurde bei Schlottau ein ausgeschweiftes Einhorngerippe gefunden, wovon das Horn lange Zeit in der Kanzlei aufbewahrt worden ist. Auch hat man hin und wieder 1799 Bernstein von verschiedener Art gefunden.

Der Oberkreis wird nach seiner Stiftungsart eingetheilt:

A. in den eigentlichen Stiftszirkel,

B. in den Brautschatz,

C. in das Leibgedinge der h. Fürstin und

D. in die von dem Stifte erkauften Güter.

A. Der Stiftszirkel (in Urkunden circuitus genannt) ist dasjenige Gebiet, welches Herzog Heinrich der Bärtige 1203 als die erste Schenkung dem Kloster zueignete und 1208 noch mit 2 neuen Grenzsteinen vergrößerte. Sein 1208 gesetzter Grenzstein steht an der Quelle der Granzka an den Grenzen von Tschachawe. Die anderen Grenzsteine schlossen Raschen, halb Brucotschine, Benkau, Pflaumendorf, Maltschawe und Klein-Mertinau ein. Von da hält die Kasche die Grenze so lange, bis sie in das Trachenberg'sche fließt. Dann wurde ostwärts an die Zednitz ein Grenzstein gesetzt und von da aus hinter dem Commerower Wäldchen bis an die Wischawe hin gegrenzt. Diese führte die Grenzen bis zu dem Ursprunge der Granzka, wo der erste Grenzstein stand, wieder zurück.

Diese Stiftung enthält 18 Dörfer. In ihrem Umkreise liegt:

Trebnitz oder, wie es in alten Handfesten genannt wird, Trebniacum, Trebnicia, Trebnicium. Es ist vor uralten Zeiten ein Kammergut gewesen. Dieß ist daraus zu schließen, daß es der Stifter als den Hauptort einer ganzen Herrschaft anführt, die er unter dem Namen Praedium Trebnicense dem Kloster 1203 schenkte. Der Ort Trebnitz ist daher älter als das Kloster selbst und hat vermuthlich seinen Namen von dem polnischen Worte Trzebic,

das ausrotten oder ausroden bedeutet. Ist diese Vermuthung richtig, so muß das Städtchen auf dem Platze eines ausgerodeten Waldes stehen. Weil der Herzog Heinrich 1224 Trebnitz zu einer Stadt machte und von neuem wieder mit einem Markte begnadigte, erhielt das Domcapitel für die seinem Flecken Zirkwitz entzogene Marktgerechtigkeit jährlich 7 Mark Zinsen. Hieraus mag wohl die Fabel entstanden sein, daß die Trebnitzer den Zirkwitzern einen Jahrmarkt für eine Metze Dreier abgekauft hätten.

Das uralte Trebnitz muß seinen Platz mehr um das polnische Dorf gehabt haben. Nicht nur der Namen dieses Dorfes, sondern auch das Bekenntniß des Stifters, der den Ort zur Stadt erhob, bezeuget, daß um die Kirche nur Gärtner gewohnt haben. Einige wollen behaupten, daß man alte Münzen gefunden habe, die in der Stadt geschlagen worden seien, was einer näheren Untersuchung bedarf. Noch viel weniger ist zu glauben, daß diese Stifts-Stadt in jenen Zeiten zu dem Bierverlage unter der Meile berechtigt gewesen sei; denn die alten Urkunden besagen, daß die Stiftsherrschaft ihre Scholzen und andere Landsassen auch unter der Meile mit einem freien Schöpsschanke begnadigt habe[1]). Die Stadtinsassen waren vor 200 Jahren nichts mehr als Unterthanen des Stiftes; jetzt aber ist der Ort eine Freistadt, deren Einwohner den Namen Bürger führen; doch müssen sie von der Grundobrigkeit das Bürgerrecht suchen. Die Herzöge von Oels haben diese Stadt einige Zeit in Besitz gehabt und von diesen mag sie manche Freiheiten erhalten haben. Von jener Zeit ist sie auch zu einer Weichbildsstadt im Fürstenthum Oels erklärt; denn man findet, daß sie in dem ersten Lehnsbriefe 1329 von dem Herzoge seine Stadt genannt wird. Daher kam es, daß auf dem dortigen Rathhause unter österreichischer Regierung die Kreistage gehalten wurden und daß die zu Massel gefundenen Erdgefäße die Trebnitzischen Todtenkrüge genannt werden; denn Massel wird als ein in dem Trebnitzischen Weichbilde gele-

1) Das Breslauer Bier hieß bekanntlich Schöps. Da die Stifter und manche Städte in Schlesien den Breslauern zum Nachtheile einen sogenannten Schöps brauten, dieser aber an Güte dem Breslauer nicht gleich kam, so wurde er zum Spotte nur Stähr genannt. Von der Begnadigung eines Schöpsschreies s. Confirmations. B. III. p. 440.

genes Dorf betrachtet. Die Stadt hat in den Jahren 1430, 1456, 1505, 1511 und 1534 heftige Feuersbrünste erlitten. Sie hat größtentheils nur hölzerne Häuser. Außer dem Rathhause, der lutherischen Pfarr- und Begräbniß-Kirche und einem Hospitale für beide Religionen besteht sie aus 278 Bürgerhäusern, von denen 163 in die Stadt und 115 in die Vorstädte mit Einschluß des Angers gehören. Die Einwohner sind größtentheils lutherisch, in der Vorstadt aber katholisch. 1756 zählte man 1400 Einwohner, 1776 1974, 1780 2150, 1783 2253, 1784 2364, ohne die hier garnisonirende Husaren-Schwadron. Der Magistrat besteht aus einem Bürgermeister, einem Kanzelisten, einem Kämmerer und zwei Rathmännern, welche von der Stiftsherrschaft berufen werden. Die Kämmerei hat jährlich gegen 700 Rthlr. Einkünfte, welche theils aus den Zinsen der Stadt-Aecker, theils aus dem Jahrmarktsbaudengelde, theils aus baren Beiträgen bestehen. Das Stadtgericht hat einen Vogt nebst zwei Schöppen, welcher aber nicht mehr das Ansehen hat, als die in den älteren Zeiten in den Urkunden genannten Stadtvögte. In einer von der Aebtissin Sophia errichteten Tax-Ordnung werden die Mißverständnisse zwischen dem Rathe und dem Stadtgerichte dadurch gehoben, daß dem Rathe die Erbschichten oder Theilungen der Verlassenschaften, die Erbschaften mit und ohne Testament in auf- und absteigender Linie, wie auch der Verkauf der Pupillengründe obliegen, daß er Ehepacten und Confirmationen anfertige und bei ihm die Käufe der Fleisch- und Brotbänke verreicht werden. Bei dem Stadtgerichte aber stehen die Erbschaften in der Collateral-Linie, die Aufrichtung der Testamente, jedoch nicht die Eröffnung derselben, welche der Rath besorgt, die Besichtigung strittiger Grenzen in der Stadt und Vorstadt, die Raufereien unter Personen, welche nicht ansäßige Bürger sind. Das Militair-Departement hat der Rath, Aushebung und Transportirung der Rekruten betrifft das Gericht. Der Rath bedient sich eines Wappens, welches das Haupt des h. Johannes auf zwei überzwerch gelegten Schlüsseln hat; das Gerichtsamtssiegel aber hat nur einen verkehrt liegenden Schlüssel.

Die Nahrung der Bürger besteht im Ackerbau und Bierbrauen, dessen Gerechtigkeit auf 92 Häusern haftet. Es werden jährlich gegen 1500 Scheffel Malz verbraut. Die Stadt hat keinen Ausschrot;

dieſes Recht gehört der Herrſchaft. Ein anderer wichtiger Nahrungszweig der Bürger iſt der Obſthandel. Sie bringen daher den größten Theil des Sommers in gemietheten Gärten zu, kaufen viele Meilen weit um das Stift das Obſt und verführen es nach Breslau. Außerdem giebt es in der Stadt 4 Jahrmärkte, nämlich zu Mariä Lichtmeß, Fronleichnam, Bartholomäi und am Hedwigsfeſte. An Künſtlern und Handwerkern zählt man 1 Apotheker, 1 Bader, 1 Buchbinder, 1 Büchſenmacher, 12 Büttner, 5 Deſtillateurs, 1 Färber, 12 Fleiſcher, die jährlich ungefähr 180 Ochſen, 960 Schweine, 950 Kälber und 1080 Schöpſe ſchlachten, 2 Glaſer, 1 Handſchuhmacher, 1 Hutmacher, 1 Kammmacher, 1 Kupferſchmied, 5 Bäcker, welche jährlich (mit Inbegriff des Stifts-Backhauſes) 800 Scheffel Weizen, 6000 Scheffel Roggen und 400 Scheffel Gerſte verbacken, [20] [1]) Kürſchner, 25 Leinweber, welche 1783 für 14,200 Rthlr. Waaren fabricirt haben, 1 Leiſtenſchneider, 4 Maurer, 1 Nagelſchmied, 1 Pfefferküchler, 4 Poſamentierer, 4 Rademacher, 4 Riemer, 1 Rothgerber, welcher jährlich über 760 Stück Felle verarbeitet, 4 Sattler, 6 Schloſſer, 4 Schmiede, 15 Schneider, 1 Schornſteinfeger, 21 Schuhmacher, 2 Seifenſieder, 2 Seiler, 1 Siebmacher, 3 Stricker, 13 Tiſchler, 8 Töpfer, 54 Tuchmacher, die 1786 1400 Stück Tücher verfertigten, 1 Tuchſcherer, 1 Zimmermeiſter, 2 Weißgerber, die gegen 9000 Felle jährlich verarbeiten, 1 Zirkelſchmied.

Das Städtchen hat wie alle ſchleſiſche Städte eine Schützengilde, welche an Pfingſten einen feierlichen Aufzug hält. Der König wird unter Paucken- und Trompetenſchall in Begleitung zweier Magiſtratualen und der ganzen Schützengeſellſchaft vor das Kloſter geführt und der Frau Aebtiſſin vorgeſtellt. Unter allen den Schildern, welche an ſeiner Bruſt paradiren, iſt eine goldene Medaille ſehenswerth, die der Herzog Friedrich von Braunſchweig-Oels den Schützenbrüdern ſchenkte, da er der Frau Aebtiſſin Dominica 1798 einen Beſuch machte, wobei die Schützengeſellſchaft Ehrenwachen gab. Sie hat den Werth von 8 Ducaten und zeigt auf der einen Seite das Bildniß des Herzogs mit ſeines Namens Umſchrift, auf der anderen die Göttin Ceres bei dem Opferheerde, in welchem ein laufendes

1) [Nach Zimmermann Bd. 4, S. 338.]

Roß abgebildet ist, worüber eine sehr feine Schrift steht: nunquam retrorsum. Der Schützenkönig erhält aus der Kämmereikasse 6 Rthlr., hat ein freies Gebräu Bier von 24 Scheffeln und bekommt von der Herrschaft eine Kiefer.

Folgende Privilegien und Handwerksartikel sind vorhanden: Die Schneiderzunft erhielt 1538 von der Aebtissin Barbara von Lüttwitz ein Privilegium, die Schuhmacher wurden 1566 von der Aebtissin Catharina V. [auf 21 Schuhbänke, die Bäcker 1574 von der Aebtissin][1]) auf 11 Bänke und einen Pfefferkuchentisch und die Fleischer 1576 von der Aebtissin Margaretha von Lüttwitz auf 12 Bänke privilegirt. Die Züchner bekamen nebst den Tuchmachern 1655 und die Kürschner von der Aebtissin Dorothea von Bninsky 1656 ihre Privilegien

Die Abgaben der Stadt an die Grundherrschaft sind unbedeutend. Sie bestehen erstens in dem sogenannten Fürstengroschen, welchen das Stadtgericht an den Jahrmärkten von den Bauden einnimmt und in das Schafferamt abgiebt (die Einnahme am Lichtmeßjahrmarkte aber ist dem Magistrate bewilliget), in dem Geschoßgelde von 44 Rthlrn. 24 Sgr., in den Zinsen von der Bäckerzeche, dem Pfefferkuchentische, von der Fleischer- und Schuhmacherzunft und den Brandweinschenken wegen freien Brennens, zusammen gegen 83 Rthlr. Ferner geben die Kirchenvorsteher von dem Bleichgarten oder Margarethenkirchhofe jährlich 4 Rthlr. Zins am Michaelistage. Vor diesem gaben alle Wirthe ein sogenanntes Malvasier- und Prätzelgeld, wie ein Register vom Jahre 1739 zeigt. Berücksichtigt man bei diesen unbedeutenden Abgaben den Fixaccis und Servis, den das Stift wegen der nahen Lage von der Stadt bezahlt, so kann man mit Recht behaupten, daß die Stadt dem Stifte mehr zum Schaden als zum Nutzen ist.

Der Anger macht die Vorstadt von Trebnitz aus und ist eine eigene Gemeine mit einem Scholzen, zu der 90 Feuerstellen, größtentheils von Gärtnern und Handwerkern bewohnt, gehören. In seiner Mitte liegt die Klosterfreiheit mit schön angelegten Gebäuden, die von den Geistlichen, Stiftsbeamten und Handwerkern

1) [S. Zimmermann Bd. 4, S. 333.]

bewohnt werden. Die Gebäude sind so angelegt, daß sie mit dem Kloster in ein beinahe regelmäßiges Viereck geschlossen werden können.

Benkau (Panglewo, Benecovo), ½ Meile, wird in den ältesten Zeiten schon das Kammergut des Klosters genannt. Es hat ein Vorwerk, eine Schäferei und 19 Gärtnerstellen.

Brietzen, 1 M., Brictii villa genannt, weil es vor der Stiftung einen gleichnamigen Besitzer hatte, bestand zu jener Zeit noch aus einem Antheile, der Nicolajovice hieß. Das Dorf hat eine lutherische Schule, 13 Bauern und 7 Gärtner.

Buchenwald mit einer Försterei. Dieser Wald ist eine der angenehmsten Partieen zum Lustwandeln der Trebnitzer. Er besteht aus schön belaubten Buchen, welche mit Birken- und Lerchenbäumen an manchen Stellen vermischt sind. Seine Spaziergänge führen zu einer Einsiedelei, zu verschiedenen Kapellen, zu Brunnen, bald im Dickicht bald auf angenehmen Anhöhen. Seine natürlichen Reize ziehen Menschen aus fernen Gegenden an sich und an schönen Sommertagen wimmelt der Wald von Fremden. Auch König Friedrich Wilhelm II. besuchte ihn während seines Aufenthaltes in Trebnitz. Es wurde hinter der Försterei am Wege zur Einsiedelei eine Grotte errichtet, worin er zu ruhen geruhte; der Ort ist heute zum Andenken mit Laubholz umkränzt. Die regierende Frau Aebtissin Dominica wurde dadurch bewogen, ein Denkmal dieses so hohen Besuches der Nachkommenschaft zu hinterlassen und zwar auf einer Anhöhe rechts von der Försterei. Daselbst steht ein Sommerhaus, über dessen Thüre der preußische Adler mit der chronologischen Aufschrift vorgestellt ist: WohL Ist Vns HIer, WIr rVhn VnterM. SChVtz, DeIner breIten FLVegeL. Dieses mit grünen Terrassen und angenehm beschatteten Ruheplätzen umgebene Philanthropium überließ die Frau Aebtissin zum geselligen Vergnügen für die Trebnitzer Honoratioren.

Groß-Comerowe (1 M.) hat 20 Großgärtner und 3 Häusler. Vor diesem war hier das herrschaftliche Vorwerk, das 1707 den Unterthanen auf Erbpacht überlassen wurde.

Klein-Comerowe (1¼ M.), wo ein Lustschloß von der Aebtissin Sophia Korizinsky erbaut wurde. Vor diesem hielten die Stiftsjungfrauen ihre Herbst- und Frühlingsferien abwechselnd auf

ihren Vorwerken, von denen sie aber allzeit des Abends in das Kloster zurückkehrten. Ein 1736 in Klein-Comerowe geschehener Windbruch veranlaßte die Aebtissin Sophia, das niedergelegte Holz daselbst zum Bau eines Schlosses zu verwenden und durch die Thätigkeit des Probstes Maurus entstand daselbst in einem Jahre das Lustschloß, das Sophia 1737 an ihrem Namenstage das erste Mal besuchte. Darum erhielt es den Namen Sophienau, wie eine Aufschrift in einem Sommerhause daselbst zeigt:

Sophienau
heißt dieser Bau.

Seit jener Zeit halten die Jungfrauen alldort ihre Erholungsstunden. Die schöne natürliche Anlage benutzte der Probst Siegfried und machte den Ort durch Anlegung eines Weinberges und eines schönen Lustgartens zu einem angenehmen Aufenthalte. Der Wein ist aber vor einigen Jahren in einem sehr kalten Winter eingegangen. Man findet von der rechten Seite des Schlosses noch viele Schanzen, welche die Russen im 7jährigen Kriege anlegten und welche heute zu Spaziergängen eingerichtet sind. Das Dörfchen hat eine Försterei, einen Schloßwärter, 11 Gärtner und 17 Häusler.

Kniegnitz (¼ M.) hat 11 Bauern mit 493 Scheffeln Aussaat.

Kobelwitz (Clissovo) enthält 30 Großgärtner und 1 Häusler. In alten Zeiten war dieses Dorf auf den Kellerhof robotspflichtig; 1679 wurde es mit ihm außer Verbindung gesetzt.

Kotzöwe ist der Namen einer Anhöhe hinter der Einsiedelei im Buchenwalde.

Groß-Mertinau (Martinovo) hat 23 Bauern mit 938 Scheffeln Aussaat, eine lutherische Schule, 3 Gärtner, 3 Häusler.

Klein-Mertinau (Rozerovo), ¼ M. von Trebnitz, hat ein Freigut von 274 Scheffeln Aussaat, 9 Gärtner, eine Wasser- und eine Windmühle, den Erben des von Rothkirch gehörig.

Malschawe (Malchovo), ½ M. von Trebnitz, ist ein herrschaftliches Vorwerk mit 266 Scheffeln Aussaat und 6 Gärtnern. Dieses Gut hatte 1653 Helena von Abschatz gekauft. Sie verkaufte dasselbe sammt den Obergerichten 1702 dem Ernst von Prittwitz

um 16,000 schlesische Thaler. Von diesem brachte es das Stift 1707 für 12,739 Thaler wieder an sich.

Malnschütz (Malussino), ½ M. von Trebnitz, hat 5 Bauern mit 260 Scheffeln Acker.

Neuhof, ½ M. von Trebnitz, bestand vor diesem aus 2 Vorwerken: Alt- und Neuhof. Ersteres hatte seine Lage nach Malnschütz und Mertinau zu. Jetzt machen sie ein herrschaftliches Vorwerk aus, bei welchem eine Ziegelei, eine Windmühle, 12 Gärtner und ein Häusler sind.

Pawellau (Paulowo), vor der Schenkung dem Canonicus Paul gehörig, 1 M. von Trebnitz, hat eine lutherische Diaconatkirche, 34 Bauern mit 1313 Scheffeln Aussaat, 8 Gärtner, 3 Häusler und 2 Windmühlen. 1469 (feria S. Jacobi) begnadigte die Aebtissin Anna III. von Troppau die Bauern des Dorfes mit dem Schanke des Kindelbieres mit den Worten: „Wann dem Scholzen oder irkheim Gebauer sein Weib in Wochen legin werde; so mag er frey schenken drey Achtel Bier; wer mehr schenken wolde, sol es mit des Kretschmers Willen haben."

Pflanmendorff, auch Blumendorff (polnisch Wangrinovo) genannt, vor der Stiftung dem Kloster Leubus gehörig, hat ein herrschaftliches Vorwerk mit 6 Gärtnerstellen.

Polnisch-Dorf. Daselbst ist ein Freigut, das ehedem adlige Besitzer hatte. Man findet einen Kauf über dieses Gut, welcher 1701 vom kaiserlichen Hofe confirmirt worden ist. Dieses Gut wird in den Trebnitzer Annalen ein stetes Andenken behalten, weil daselbst (Maria)[1]) die Gemahlin des Königs Ludwigs XV. von Frankreich, eine Tochter des Königs Stanislaus Leczinsky von Polen, geboren worden ist.

Raschen (Rassovo), ¼ Meile von Trebnitz, hat ein Vorwerk, 14 Gärtner und eine Windmühle. 1370 kaufte dieses Gut der Klostervogt Niclas, von dessen Erben es wieder an das Stift kam. 1516 wurde Hanns Grebitsch mit demselben belehnt, welcher auch den Buchenwald sammt der Kotzöwe dazu erhielt. 1546

1) Sie starb 1767 (s. Frau von Campan, Memoiren über die Königin M. Antonia von Frankreich).

wurde es von der Aebtissin Barbara wieder an das Stift gekauft.

Schickwitz (Stitkovichi), ½ Meile von Trebnitz, hat eine lutherische Schule, 12 Bauern mit 656 Scheffeln Aussaat, 5 Gärtner, 3 Häusler. 1660 hatte von Haugwitz die Obergerichte, welche das Stift 1662 wieder erkaufte.

Schwuntnig (Suantovice, auch Suantech). Davon gehörte ein Theil den Prämonstratensern. Man nennt dieses Dorf auch das Kirchendorf, weil die Unterthanen unter andern Schuldigkeiten zur Klosterkirche manche Dienste thun müssen. Man zählt daselbst 6 Bauern mit 114 Scheffeln Aussaat, 4 Gärtner und 2 Häusler.

Die Trebnitzer Mühlen, fünf an Zahl, liegen am Klosterwasser und machen unter sich eine eigene Gemeine aus.

Wischawe (Javichowo) enthält ein herrschaftliches Vorwerk mit 7 Gärtnern. Die Gegend dieses Gutes bis an das Grenzwasser (Granzka) heißt vor der Stiftung Zulizlawiche.

Außer diesen sind noch zwei Vorwerke in Trebnitz, nämlich der Kellerhof und der Speicher. Ersterer liegt am Fuße des Weinberges, die Angerleute thun Roboten dahin. Der Speicher besteht aus dem ehemaligen Zedlitzgute, welches zwischen Hedwigsruhe und dem Buchwalde lag. Mit diesem ist das Kochanskische Gut, das zwischen der Stadt und dem Breslauer Wege lag, vereinigt worden.

B. Der Brautschatz. Ich nenne ihn darum so, weil alle die Güter, welche in seinem Umkreise liegen, von dem Herzoge Heinrich seiner Tochter Gertrude als ein Brautschatz mitgegeben wurden, als sie in das Kloster ging, obschon der Schenkungsbrief erst 1224 einige Jahre nach ihrem Eintritte in das Kloster ausgefertigt worden ist. Dieser District hat die wichtigsten Forsten, fängt bei Burbey an und grenzt nordwärts mit der Standesherrschaft Militsch mittelst der Krampitze. Nach dem Inhalte des Schenkungsbriefes enthält er die Dörfer Groß- und Klein-Lahse, Groß- und Klein-Perschnitz, Ujeschütz, Kleingraben, Zankau, Storoschau und Sessowo[1]). Briesche und Cainowe sind

1) Sessowo muß der Namen eines Waldes gewesen sein, der zwischen Schlottau und Frauwaldau lag; denn mit dieser Benennung wurden 1368 3 Huben davon zu Lehen ausgesetzt.

nicht mit benannt worden; weil sie aber im Umfange dieser Stiftung liegen, sind sie dazu gerechnet. Heute zählt man in diesem Districte folgende Ortschaften:

Groß-Biadauschke, 1½ Meile, mit einer lutherischen Schule, 28 Gärtnern und 14 Häuslern.

Klein-Biadauschke, 1½ Meile, mit 7 Gärtnern und 11 Häuslern.

Brodowsze, 4 Meilen von Trebnitz, ein Freigut mit 152 Scheffeln Aussaat und 9 Gärtnern.

Burbey, eine herrschaftliche Försterei.

Briesche (Brzioze, Birksdorff), ein herrschaftliches Vorwerk mit 30 Gärtnern, 15 Häuslern, einer Potaschsiederei und einer Wassermühle.

Cahnowe (Wasoka), ein herrschaftliches Vorwerk, mit einer lutherischen Kirche und Schule, 28 Gärtnern und 14 Häuslern. Das Stift brachte 1671 das Gut von einem von Förster wieder an sich.

Graben (Grabovno), 3½ M., mit 33 Bauern mit 618 Scheffeln Aussaat, einem Gärtner und 12 Häuslern. Die daselbst befindliche katholische Kirche ist eine zu Bukowitsche gehörige Filiale. Dieses Dorf giebt 64 Reichsthaler 24 Silbergroschen Obergerichtszinsen nach Oels, wie auch 2 Malter 8 Scheffel Hafer, und jede Hube fährt einen halben Stoß Holz auf das Schloß nach Oels. Die Grabener Wiesen genießt nach einem alten Herkommen zwei Jahre das Stift, das dritte aber der Herzog.

Katholisch-Hammer, wo der Sitz des Oberstförstrs ist, zwei Meilen von Trebnitz, hat eine herrschaftliche Schäferei, eine Wassermühle, 29 Gärtner und 16 Häusler.

Groß- und Klein-Lahse (Lazi), 4 Meilen, mit einer Wassermühle, 9 Bauern und 215 Scheffeln Aussaat, 23 Gärtnern, 16 Häuslern und einer Försterei.

Parnitze, 1¼ Meile, mit 6 Gärtnern und 3 Häuslern.

Groß-Perschnitz, 4 Meilen, mit einer lutherischen Schule, 19 Bauern, (die herrschaftlichen Mieth-Aecker eingeschlossen) mit 748 Scheffeln Aussaat, 8 Gärtnern und 2 Häuslern.

Klein-Perschnitz, 4 Meilen, mit einem Freigute von 164 Scheffeln Aussaat, 19 Gärtnern und 8 Häuslern.

Ramischmühle, 2 Meilen, ein Freigut. Die Aebtissin Dorothea verkaufte den Grund und Boden daselbst mit Erb- und Niedergerichten dem Oberförster Ramisch um 400 Thaler 1655.

Groß-Ujeschütz (Viost, Vixdel), 1½ Meile, hat 23 Bauern mit 973 Scheffeln Aussaat und 3 Gärtnern.

Klein-Ujeschütz, 1¼ Meile, mit einer Försterei, 18 Gärtnern, 44 Häuslern und einer Windmühle. 1660 besaß Tobias von Haugwitz die Obergerichte daselbst, das Stift kaufte sie 1662 seiner Wittwe Barbara ab.

Zankau (Zantoch), 2½ Meile, hat ein Vorwerk, 10 Bauern mit 268 Scheffeln Aussaat, 15 Gärtner und eine Wassermühle.

C. Das Leibgedinge der heiligen Hedwig war die Herrschaft Schawohne (Savou, auch Satton), welche ihr Gemahl Heinrich ihr zum Wittwensitze angewiesen hatte und welche einen Bezirk von mehr als 400 Huben ausmachte. Kurz vor ihrem Tode 1242 erklärte sie ihr Eigenthum für ein Tafelgut ihrer Tochter, der Aebtissin Gertrude, das nach ihrem Tode dem Convente zufallen sollte. Dieser District enthält außer guten Waldungen schöne Vorwerke und macht einen wichtigen Theil der Stiftsgüter aus.

Schawohne (Sawone), 1½ M. vom Kloster entfernt, ist der Hauptort. Manche leiten den Namen Schawohne von dem Worte Schau an her und geben an, daß daselbst die heilige Fürstin ein Residenzschloß gehabt habe, dessen Pracht den Wanderer zum Anschauen eingeladen hätte. Diese Ableitung aber ist nicht gegründet; denn man findet in den ältesten Urkunden das Wort Savon, welches mit dieser gekünstelten Ableitung des Namens nicht vereinbar ist. Wäre ein Residenzschloß daselbst gewesen, so würde man schon längst Rudera davon entdeckt haben. Ueberdieß war die fromme Fürstin eine Feindin aller Pracht. Man findet an diesem Orte 2 Kirchen, 2 Pfarren, 1 Vorwerk, 29 Bauern mit 719 Scheffeln Aussaat und 38 Gärtner.

Neybereh, 2 M. von Trebnitz, mit einem Bauer, 20 Gärtnern und 5 Häuslern. Die Einwohner daselbst ernähren sich außer dem Ackerbau noch mit dem Vogelfange.

Luzine (Loczin), 2½ M., mit einer lutherischen Kirche, einem Pfarr- und Schulhause, einem herrschaftlichen Vorwerke, 23 Bauern

mit 377 Scheffeln Aussaat, 16 Gärtnern, 10 Häuslern, einer Försterei und 2 Wassermühlen. Die Obergerichte daselbst brachte das Stift 1376 käuflich an sich.

Lukerwitz (Locarkowice), 2 Meilen, mit 9 Bauern mit 288 Scheffeln Aussaat, 6 Gärtnern, einem Häusler und einer Wassermühle.

Pfaffenmühle, ein Freigut mit 3 Gärtnern, einem Häusler und einer Wassermühle.

Tarnast, ein herrschaftliches Vorwerk mit 13 Gärtnern, 4 Mühlen und 5 Häuslern.

Tschelentnig mit 19 Halbbauern und Freigärtnern und einem herrschaftlichen Vorwerke.

D. Die erkauften Güter sind Frauenwalde, Schlottau, Rux, Domnowitz, die Groß-Zaucher Herrschaft und die Gegenden, in denen die Hammer-Dörfer liegen.

Frauenwalde (Bukowitsche) besteht aus Ober- und Nieder-Frauenwalde, 2 Gemeinen, jede mit einem Scholzen. Es ist das größte Dorf im Oberkreise, hat ein herrschaftliches Vorwerk, eine katholische Kirche, ein Pfarr- und Schulhaus, eine Lehnscholtisei mit 300 Scheffeln Aussaat, eine Wasser- und eine Windmühle, 62 Bauern mit 1000 Scheffeln Aussaat, 30 Gärtnern und 40 Häuslern.

Schlottau mit einer lutherischen Kirche, einem Pfarr- und einem Schulhause, einem Vorwerke, 21 Bauern mit 497 Scheffeln Aussaat, 27 Gärtnern und 16 Häuslern.

Die Schlottauer Mühlen, deren sieben sind, machen eine eigne Gemeine aus.

Trzemesse bei Schlottau mit einer Bleiche mit 5 Bütten und 3 Kesseln, wo 1790 10 Schock Leinwand und 210 Stück Garn abgebleicht wurden; jetzt ist sie verpachtet.

Polnisch-Hammer mit 2 Vorwerken, einer lutherischen Filialkirche, einem Schulhause, einer Wassermühle, 39 Gärtnern und 30 Häuslern. Dazu gehört die Lassaterey mit einigen Häusern, welche 1624 dem Georg Lassata verkauft wurde.

Alle diese Orte kaufte die Aebtissin Gertrude 1250 vom Herzoge Heinrich III. um 180 Mark schweres Silber; die fürstlichen

Gerechtsame darauf aber brachte die Aebtissin Agnes II. 1355 an das Stift.

Deutsch-Hammer mit einem Vorwerke, einem Kupferhammer, 28 Groß-Gärtnern, 62 Häuslern und einer Wassermühle. 1566 besaß es Franz von Salisch, von dem es die Aebtissin Catharina von Muschelnitz für 4000 Reichsthaler erkaufte.

Kachel, ein Freigut mit 100 Scheffeln Aussaat, einer Wassermühle, 7 Gärtnern und einem Häusler.

Domnowitz (Domanowichi), 1½ M. von Trebnitz, mit 23 Bauern von 1000 Scheffeln Aussaat, 10 Gärtnern, einem Häusler und einer lutherischen Schule. Die Aebtissin Gertrude kaufte dieses Dorf 1260 um 50 Mark zum Stifte.

Klein-Rake scheint auch ein erkauftes Gut zu sein. Es ist ein Freigut mit 176 Scheffeln Aussaat und 5 Gärtnerstellen.

Rux (Rokos), von derselben Aebtissin 1265 gekauft, ist ein Freigut und hat ein Vorwerk mit 526 Scheffeln Aussaat. Das Stift erhält ansehnliche Maldraten von diesem Gute. Die herzogliche Regierung ertheilt auf den dritten Theil des Werthes von dem Gute den Consens, von dem übrigen das Stift; darum maßt sie sich auch den dritten Theil der Verreichungs-Gelder an. Das Dorf enthält außer dem Vorwerke 20 Gärtner und eine Windmühle.

Die Zaucher Herrschaft besteht aus Groß-Zauche, dem Stammorte der Familie von Strachwitz, und den Vorwerken Haltauf und Kehle. Da die Schwiebussischen Pfandschillings-Güter, welche das Stift seit 1699 besaß, 1792 wieder ausgelöst wurden, erlaubte ihm der König Friedrich Wilhelm II., andere Güter dagegen anzukaufen. Diese sind die benannte Herrschaft, welche die jetzt regierende Frau Aebtissin von dem Baron von Puttkammer um 88,000 Reichsthaler erkaufte. Der Hauptort ist Zauche mit 29 Gärtnern und einem herrschaftlichen Vorwerke.

Nieder-Kehle, ein Vorwerk mit einer Schäferei und 7 Gärtnern.

Haltauf, ein Vorwerk mit einer Schäferei, einer Wassermühle und 11 Gärtnern.

Nationalcharakter der Einwohner im Oberkreise. Der Bewohner in diesem Stiftskreise unterscheidet sich von seinen Lands-

leuten jenseits der Oder sehr. Er steht ihnen an Cultur der Sitten noch merklich nach. Seine rauhe Lebensart und seine gröberen Sitten sind wirklich noch die Erbstücke, die er von seinen Urvätern, den Slaven, aufweiset. Das ansehnliche Bild eines Slaven erscheint in dem Kohlenbrenner, dem Bewohner in den Hammer-Dörfern. An seiner moralischen Bildung ist ihm nichts gelegen; er hält seine Kinder nicht zur Schule an und es ist ihm lieber, wenn sie die Schleichwege in den Stiftswäldern kennen und von der Schönheit einer Kiefer urtheilen lernen. Seine Wohnung und sein Hausrath sind elend und man würde bei ihm noch die armseligen Hütten seiner Voreltern erblicken, wenn nicht die landesherrliche Regierung und seine Herrschaft auf die Lage und den Wohlstand der Häuser ein scharfes Augenmerk hätten. Er hat ein Mißtrauen gegen alle die, denen er untergeben ist. Harte Worte und Drohungen frommen bei ihm mehr als die vernünftigsten Vorstellungen, daher ist sein Gehorsam gegen Obere nur erzwungen. Er giebt in Reihe und Glied einen trefflichen Soldaten ab; denn seine Liebe zu seiner waldigen Heimath läßt ihn nie der Fahne meineidig werden und sein bauerhafter Körper erträgt alle Kriegsstrapazen. Das Stehlen und das Trinken waren besondere Eigenschaften der Slaven; das Christenthum hat bei ihren Nachkommen wenigstens so viel bewirkt, daß sie der urväterlichen Sitte in dem verletzten Mein und Dein einen milderen Ausdruck zu geben wissen; denn wenn ein Köhler eine herrschaftliche Kiefer in Anspruch nimmt, so heißt es bei ihm nicht stehlen, sondern sich nähren. Die Strafen eines solchen entdeckten Raubes machen ihn nur behutsamer und schlauer und er sucht sich für die erlegten Strafgebühren an dem Walde wieder zu rächen. Er brennt und verfährt die Kohlen selbst nach Breslau und giebt mit dem gelösten Gelde allen Bier- und Brandweinschenken an der Straße seinen Zoll. Daher bringt er allzeit vom Markte einen freudigen Geist, aber eine leere Tasche mit nach Hause und seine häuslichen Umstände bleiben in ihrer alten Verfassung.

In Ansehung der Cameralsachen steht das Ländchen unter der Breslauer Kriegs- und Domainen-Kammer, in Beziehung auf das Justizwesen unter der Mediat-Regierung zu Oels. Das Städtchen gehört unter die Aufsicht des Steuer-Rathes von Namslau. Die

Steuer-Entrichtung geschieht nach dem Tarif der zweiten Klasse und das Land steht wegen der Vieh-Assecuranz mit der zweiten Societät in Verbindung.

Außer der Schwadron Husaren vom Regimente Schulz, die ihre Garnison im Städtchen Trebnitz hat, giebt es kein stehendes Militair im Stifts-Gebiete, der ganze Stiftskreis aber ist dem Infanterie-Regimente Nro. 29 zur Werbung angewiesen.

Nach der Religion sind von den Einwohnern auf dem Lande zwei Drittel lutherisch und ein Drittel katholisch.

§. 2. Der Niederkreis.

Dieser hieß in den alten Urkunden das Mühlbocker Gebiet, das seinen Namen von dem gleichnamigen Flecken als dem Haupt-Orte führte. Die Stiftung dieser Güter geschah 1207 vom Herzoge Heinrich zur Bekleidung der geistlichen Jungfrauen. Es liegt in dem Schwiebusser Kreise und wird gegen Westen von den Grenzen der Neumark eingeschlossen. Der Flächeninhalt beträgt etwa den dritten Theil des Schwiebussischen Kreises, welcher 10 Quadrat-Meilen enthält.

Der Boden auf diesen Stiftsgütern ist mittelmäßig, kalt, aber doch ergiebig an Roggen und kleiner Gerste. Die Gegend um Skampe hat einen sandigen Boden, welcher des Getreidebaues nicht recht fähig ist. 1690 machte der Wirthschafts-Hauptmann daselbst dem Stifte den Vorschlag zu Anlegung eines Weinberges, dessen jährlichen Nutzen er auf 50 Eimer berechnete. Dieses mag wahrscheinlich sein, weil Boden und Klima mit dem benachbarten Grünberg, wo schöne Weinpflanzungen vorhanden sind, einerlei Beschaffenheit haben. An Wiesen ist kein Ueberfluß. Es giebt hin und wieder kleine Anhöhen und hinlängliche Flößer und Seeen, unter welchen der Mittelwälder, Lankner und Mühlbacher als sehr fischreiche Seeen zu rechnen sind. Der Mühlbacher See war 1690 schon auf 150 Thaler jährliche Nutzung angeschlagen. Vor Zeiten müssen diese Gewässer auch von Bibern bewohnt worden sein; denn der Stifter schenkte sie dem Kloster unter dem Ausdrucke: cum piscibus et castoribus. Was die Viehzucht betrifft, zeichnen sich die

Schafe wegen der hohen und gesunden Weide vorzüglich aus. An Waldungen ist kein Ueberfluß. Zwischen Mittelwalde und Ulbersdorff sind 2 Haiden, die Vorder- und Nieder-Haide genannt, deren größte ¼ Meile lang und ⅛ M. breit ist. Das Kieferbüschchen und der Eichicht bei Mühlbach sind von keiner Bedeutung. Die Jagd ist nicht so gering, denn 1700 vermiethete das Stift dem von Kalckreuth die obere und niedere Jagd gegen ½ Malter Hafer und 15 Thaler.

Das ganze Stiftsgebiet enthält einen Flecken Mühlbach und 8 Dörfer, deren Schulzen sämmtlich Lehnschulzen sind. Bei dem Tode des Lehnschulzen gebührt der Herrschaft das beste Roß aus seinem Stalle, und wenn die Schulzin stirbt, die beste Kuh. Dieses Opfer wird heut zu Tage an einem gewissen Gelde entrichtet. Zur Verwaltung der Justiz hielt das Stift im 13., 14. und 15. Jahrhunderte einen eigenen Vogt, zur Bewirthschaftung der Güter einen Wirthschafts-Hauptmann, welcher seinen Sitz in Skampe hatte, und noch heute werden Oeconomie und Rechtspflege durch einen Oberamtmann und Justitiarius verwaltet. Dieses Stiftsgebiet hat von jeher schon manche widrige Schicksale erfahren. 1622 war daselbst eine solche Theuerung, daß der Scheffel Korn nach der Ernte 10 Rthlr., der Hafer 4 Rthlr. kostete. Auch hat es von Schweden, Russen und Polen viel gelitten. 1707 kam der berüchtigte Parteigänger Schmiegelsky aus Polen mit einem Haufen räuberischer Soldaten hierher, die sehr grausam mit den Unterthanen verfuhren, den Bauern zu Rentschen das Vieh hinwegnahmen und dasselbe vor sich bis in die Stadt Schwiebus trieben. Die Adligen im ganzen Kreise nahmen sich der Verunglückten an, machten ihre Jäger und Bedienten wehrhaft und kamen nach Schwiebus. Der Parteigänger erwartete nicht den Angriff, wich aus der Stadt und ließ das geraubte Vieh zurück. 1758 herrschten die Russen in dieser Gegend, wodurch 1759 den 23. Juli die Dörfer Skampen und Dornau nach ausgeübten schrecklichen Grausamkeiten angezündet wurden. Nach dem Lehnsrückfall des Fürstenthums Glogau an den Kaiser wurde das Stift vermöge seiner in demselben liegenden Güter ein Basall des Kaisers. 1686 wurde aber der Schwiebussische Kreis an das Churhaus Brandenburg abgetreten.

Das Stift erhielt von ihm die Bestätigung aller seiner Privilegien und Rechte und der Churfürst Friedrich begnadigte sogar das Stiftsdorf Dornau 1687 mit der Braugerechtigkeit, jedoch gegen Erlegung von 600 Rthlr. an die Neumärkische Kammer. Bei nicht schneller Bezahlung rückte ein Commando Brandenburgischer Truppen in Skampen ein, doch begnügte sich der Churfürst mit der Hälfte seiner Forderung und hob die Execution wieder auf. Der Churfürst muß bei der Besitznehmung des Schwiebusser Kreises schon Lust gehabt haben, das Eigenthum des Stiftes dereinst in landesherrliche Domänen zu verwandeln; denn er äußerte schon gegen die Stadt Schwiebus in der Bestätigung ihres Brau-Urbars, welches sie auf einigen Stiftsgütern ausübten, diese Worte: daß sie über die Stiftsdörfer das Brau-Urbar so lange haben soll, bis Seine Durchlaucht dieselben an sich bringen oder ihren Domänen einverleiben möchte. Darum war das Stift schon Willens, diese Güter zu verkaufen, wozu es sich die Erlaubniß vom Ordensgeneral erbeten hatte. Es kam aber in keine Erfüllung und der Tod des Churfürsten veranlaßte, daß der Schwiebussische Kreis 1695 wieder an Oesterreich zurückfiel. 1742 kam er bei der Eroberung von ganz Schlesien wieder an das Churbrandenburgische Haus, bei welchem er bis heute verblieben ist.

Der Niederkreis steht in Justiz- und Cameralsachen unter der Regierung und Kammer zu Groß-Glogau. In Ansehung der militärischen Verfassung stehen die Cantonisten unter dem Regiment Nr. 24 zu Frankfurt.

Der Hauptort ist Mühlbach (Mühlbock auch Olobock), ein Flecken mit einem gleichnamigen See, 2 Kirchen, 2 Pfarr- und Schulhäusern, 30 Dienstbauern, 15 Freigärtnern, 22 Freihäuslern und 85 Feuerstellen. Dazu gehört noch ein Privatlehngut mit 3 Gärtnern.

Mittelwalde (Mezilessa) mit einer katholischen Kirche, einer Schule, 20 Dienstbauern, 12 Gärtnern, 1 Häusler und 40 Feuerstellen.

Schönfeld (Kognidnize) mit einer katholischen Kirche, 3 Vorwerken, 14 Bauern, 19 Gärtnern, 9 Häuslern, 1 Windmühle, 52 Feuerstellen.

Skampe (Scampey) mit einer lutherischen und einer katholischen Kirche, 2 Schulhäusern, einem Kruge, 35 Bauern, 12 Gärt-

nern, 23 Häuslern, 3 Mühlen und 86 Feuerstellen. Vor diesem war dieser Ort von vielen Juden bewohnt, welche auch daselbst eine Synagoge hatten.

Rentschen (Rodostino) mit einer katholischen Pfarrkirche, 2 Schulen, 1 Kruge, 27 Bauern, 6 Gärtnern, 5 Häuslern und 48 Feuerstellen.

Riegersdorff (Rüdgerzowice) mit 1 Kirche, 1 Schule, 1 Kruge, 19 Bauern und 24 Feuerstellen.

Lanken (Lankevilla) mit einer katholischen Kirche, 2 Freigütern, 14 Bauern, 5 Gärtnern, 2 Wassermühlen und 32 Feuerstellen.

Dornau (Darnawe) mit einer lutherischen und einer katholischen Kirche, 1 Schule, 1 Kruge, 6 Freigärtnern, 16 Bauern, 2 Häuslern und 30 Feuerstellen.

Olbersdorff (Wangrinice, auch Obrazdorff, Ulbersdorff) mit 1 Kirche, 18 Bauern, 1 Kruge, 16 Gärtnern, 7 Häuslern und 41 Feuerstellen.

Rakau, 1792 für 36,000 Rthlr. erkauft, hat 2 Vorwerke, 1 Schule, 1 Mühle, 20 Gärtner und 35 Feuerstellen. Daselbst ist der Sitz des Stifts-Oberamtmanns, der über die Schwiebussischen Güter die Aufsicht führt.

In dem Schenkungsbriefe geschieht auch Erwähnung der Dörfer Steinbach (Padlagora), Kutschel (Kozole) und Lichtenwalde (Crzyzowky). Ersteres ist (man weiß nicht, wie) von dem Stifte weggekommen; Lichtenwalde ist ohne Zweifel in Kriegszeiten verwüstet und nicht mehr wieder erbaut worden. Der Platz, wo es gestanden, und die dazu gehörigen Felder sind mit Holz und Strauchwerk bewachsen und werden die Frauenhaide, zuweilen auch die Lichtenwälder Felder genannt. Das Stift ist noch im Besitze dieser Haide.

§. 3. Der dritte Kreis oder die zerstreut liegenden Güter.

Diesen Kreis machen die Stiftsgüter aus, welche in den Fürstenthümern Jauer, Liegnitz, Wohlau, Breslau, Brieg und Münsterberg liegen.

1) Im Fürstenthume Jauer besitzt das Stift 2 schöne Dörfer: Hartliebsdorff und Deutmannsdorff, welche der Herzog Heinrich 1223 für das Krankenzimmer der Jungfrauen stiftete.

a) Deutmannsdorff hat eine katholische Pfarrkirche und ein lutherisches Pastorat, 2 Schulhäuser, 25 Bauern, 46 Gärtner und 124 Häusler. Daselbst ist auch eine Erb- und Lehnscholtisei.

b. Hartliebsdorff mit 21 Bauern, 55 Gärtnern, 92 Häuslern und 2 Wassermühlen. Beide Ortschaften liegen im Löwenberger Kreise.

2) In dem Fürstenthume Liegnitz und dessen gleichnamigen Kreise liegt:

Münchhof (Gantkow), 1224 gestiftet, mit einem lutherischen Küster, 1 Freigute, 10 Bauern, 1 Gärtner, 3 Häuslern, 1 Mühle und 31 Feuerstellen.

3) Im Fürstenthume Brieg im Ohlauer Kreise:

Thomaskirch (Domajowice, Domaniowa), 1224 gestiftet, mit einer katholischen Pfarrkirche, einer Schule, 19 Bauern und 24 Gärtnern.

4) Im Fürstenthume Wohlau im Steinauischen Kreise:

Bautke (Budkow), dem Stifte seit 1207 eigen, enthält 1 Schulhaus, 18 Bauern, 20 Gärtner und 13 Häusler.

5) Im Fürstenthume Breslau:

a. Kottwitz an der Oder, 1203 und 1208 gestiftet, im Breslauer Kreise mit einer Pfarrkirche, einem Kruge, einer Scholtisei, 10 Bauern, 13 Gärtnern, 4 Häuslern und 43 Feuerstellen.

b. Camese im Neumarktischen Kreise mit einer katholischen Pfarrkirche, einer Schule, einer Erbscholtisei, 19 Bauern, 14 Freigärtnern, 14 Häuslern und einer Windmühle.

c. Breythen (Brethen) ebenda mit einer Schule und 37 Feuerstellen.

6) In der Standesherrschaft Münsterberg:

a. Weigelsdorff im Münsterbergischen Kreise, sonst Weigandsdorf, wurde von dem Herzoge Heinrich 1234 dem Kloster zu den Baukosten geschenkt. Daselbst sind eine katholische Pfarrkirche, 1 Schule, 44 Bauern, 13 Gärtner, 18 Häusler und 2 Wassermühlen.

Außer der Erbſcholtiſei iſt daſelbſt noch ein Freigut, Mönchhof (Münchhof) genannt.

b. Heinersdorf im Frankenſteiner Kreiſe mit 22 Bauern, 4 Gärtnern, 3 Häuslern und einer Erbſcholtiſei.

c. Kunzendorff (Strankowa, Gunzonis villa). Daſelbſt hat der Pfarrer von Frankenſtein eine Wiedmuth, welche eigentlich auf dem Grunde des Stifts liegt, aber von dem Herzoge Bolco 1330 entriſſen und dahin geſchenkt worden iſt. Man zählt 19 Bauern, 19 Gärtner, 10 Häusler, 1 Waſſermühle, 1 Schmiede, 1 Schäferhaus und 1 Erbſcholtiſei.

d. Zadel (Sadilno) und Olbersdorff (Alberti villa), 2 Erbſcholtiſeien.

Beide gleichnamige Dörfer waren 1207 vom Herzoge Heinrich dem Bärtigen geſtiftet, die Herzoge Bolco und Bernhard von Münſterberg eigneten ſie aber 1322 der Stadt Frankenſtein zu. Auch hat vor Zeiten die Feldmühle bei Zadel zum Stifte gehört. Man findet in den Grundbüchern des Stiftes viele Beſtätigungen der Käufe über dieſe Mühle.

ihren Vorwerken, von denen sie aber allzeit des Abends in das Kloster zurückkehrten. Ein 1736 in Klein-Comerowe geschehener Windbruch veranlaßte die Aebtissin Sophia, das niedergelegte Holz daselbst zum Bau eines Schlosses zu verwenden und durch die Thätigkeit des Probstes Maurus entstand daselbst in einem Jahre das Lustschloß, das Sophia 1737 an ihrem Namenstage das erste Mal besuchte. Darum erhielt es den Namen Sophienau, wie eine Aufschrift in einem Sommerhause daselbst zeigt:

Sophienau
heißt dieser Bau.

Seit jener Zeit halten die Jungfrauen alldort ihre Erholungsstunden. Die schöne natürliche Anlage benutzte der Probst Siegfried und machte den Ort durch Anlegung eines Weinberges und eines schönen Lustgartens zu einem angenehmen Aufenthalte. Der Wein ist aber vor einigen Jahren in einem sehr kalten Winter eingegangen. Man findet von der rechten Seite des Schlosses noch viele Schanzen, welche die Russen im 7jährigen Kriege anlegten und welche heute zu Spaziergängen eingerichtet sind. Das Dörfchen hat eine Försterei, einen Schloßwärter, 11 Gärtner und 17 Häusler.

Kniegnitz (¼ M.) hat 11 Bauern mit 493 Scheffeln Aussaat.

Kobelwitz (Clissovo) enthält 30 Großgärtner und 1 Häusler. In alten Zeiten war dieses Dorf auf den Kellerhof robotspflichtig; 1679 wurde es mit ihm außer Verbindung gesetzt.

Kotzöwe ist der Namen einer Anhöhe hinter der Einsiedelei im Buchenwalde.

Groß-Mertinau (Martinovo) hat 23 Bauern mit 938 Scheffeln Aussaat, eine lutherische Schule, 3 Gärtner, 3 Häusler.

Klein-Mertinau (Rozerovo), ¼ M. von Trebnitz, hat ein Freigut von 274 Scheffeln Aussaat, 9 Gärtner, eine Wasser- und eine Windmühle, den Erben des von Rothkirch gehörig.

Malschawe (Malchovo), ½ M. von Trebnitz, ist ein herrschaftliches Vorwerk mit 266 Scheffeln Aussaat und 6 Gärtnern. Dieses Gut hatte 1653 Helena von Abschatz gekauft. Sie verkaufte dasselbe sammt den Obergerichten 1702 dem Ernst von Prittwitz

S. 336, vom Jahre 1410 bezeuget, die Scholtiseibesitzer in Malnschütz, Schawoine, Malschawe, Blumendorff, Schlottau, Klein-Graben, Zankau, Luzine und Lickerwitz als roßdienstpflichtige angeführt, was ein Zeichen des Lehns ist. Die Erbscholtiseien zu Zabel, Olbersdorff, Deutmannsdorf, Kunzendorf, sind am Werthe manchen Rittergütern gleich. Man kann einige über 20,000 Thaler hoch schätzen. Auch diese waren vor Zeiten lehnbare Erbscholtisei-Güter. Im Jahre 1717 wurden die Einkünfte auf sämmtlichen Stiftsgütern auf 12,239 Gulden angegeben. Heute würde dieses Geld zu Erlegung der Steuern und anderer Abgaben nicht hinreichend sein. Alle Einkünfte genoß das Stift, wie die Fürsten anfänglich ohne eine Versteuerung. Der König Matthias war der erste Landesherr, der 1478 auf die Grundstücke der Fürsten und Stifter, wie auf die übrigen Unterthanen Steuern legte. Nach seiner Einrichtung gab eine jede Hube jährlich einen Gulden, das Mühlrad einen halben Gulden. Auch wurde auf Wein und Bier eine Accise gesetzt, woran die Stifter auch Antheil nahmen. Außer diesen wurde nachher eine Kopfsteuer eingeführt[1]). Die Stifter, welche an dergleichen Abgaben nicht gewöhnt waren, beschwerten sich 1498 bei dem päpstlichen Stuhle und obschon von diesem die Androhung des Bannes erfolgte, so wurde doch zwischen den geistlichen und weltlichen Ständen in Schlesien 1504 ein Vertrag gemacht, kraft dessen die geistlichen Stifter von ihren Grundstücken Steuern entrichten mußten. Dieser Vertrag wurde nach dem böhmischen Kanzler Collowrat der Collowratische Vertrag genannt. Kaiser Ferdinand I. forderte die Steuern jährlich richtig ein. Die Verfassung der Steuern fußte auf dem angenommenen Ertrage der Güter. Die Bestimmung und Ausschreibung, wie viel vom Tausende des Werthes beigetragen werden mußte, wurde Steuer-Indiction genannt. Das Stift hatte 1716 eine Steuer-Indiction von 60,263 Thalern. Nach dieser bezahlte es unter Kaiser Rudolph II. 12 vom Tausend, unter Kaiser Matthias 20 und unter dem Kaiser Ferdi-

1) Der Kopf eines Herzogs bezahlte 600 Thlr., der eines Grafen 200 Thlr. eines Barons 150, eines Edelmanns 100 Thlr. Wie viel die Stifter bezahlt haben, findet man nicht.

nand II. 100 vom Tausend, das ist 6026 Thaler[1]). Außer dieser bestimmten Abgabe kamen noch sehr viele zufällige Forderungen, und zwar unter so vielen Titeln, daß die Stifter öfters in Verlegenheit kamen, das Geld aufzutreiben. Unser Stift gab Accise-Gefälle, Kriegssubsidien-Gelder, Vermögensteuer, welche jährlich bis 700 Gulden betrug, Soldaten-Verpflegungs-Gelder, viele sogenannte freie Beiträge, March- und Remarch-Gelder, Abführung des Commißhafers u. dergl. Auch mußte es 1704 das Kirchensilber versteuern[2]). Obschon diese vielen Abgaben mit der heutigen Steuer-Verfassung des Stiftes in keinem Vergleich stehen, so mußten sie demselben doch nicht weniger lästig fallen als diese, weil das Geld einen weit größeren Werth hatte als heute und die Forderungen zu oft und unvermuthet kamen, so daß das Stift aus Verlegenheit öfters Vorwerke und Dörfer verpfänden mußte, um das Geld zur Stunde erlegen zu können. Die Brau-Urbar-Einlösungs-Gelder waren auch nichts anderes als eine willkührliche Auflage von dem Landesherrn. Warum soll der Besitzer sein eigenes Recht einlösen, das ihm niemand streitig macht? An solchen Einlösungs-Geldern bezahlte das Stift für seine Brau-Urbare in einigen Jahren nicht weniger als 12,000 Gulden. Die sogenannten Türken-Steuern waren für das Stift auch keine unbeträchtliche Abgabe. Es betete mit vieler Theilnahme das: A Turcarum bello libera nos, Domine! wenn die Türkenglocke gezogen wurde. Binnen 2 Jahren mußte es gegen 8000 Gulden erlegen[3]). Zur Einhebung der Steuern waren in jedem Fürstenthume

1) Es ist aber zu bemerken, daß nach der eigenen Aussage des Besitzers ein jedes Gut geschätzt wurde. Daher ist wohl erklärbar, daß der Werth aller Stiftsgüter 1716 nur 60,263 Thlr. betrug.

2) Es gab jährlich 20 Gulden 22 Kreuzer. Protocoll-B. 1704 den 9. Aug.

3) Ich füge hier eine Beitragsliste bei, aus der man das Verhältniß des Reichthums und der sich darauf beziehenden Beiträge der Stifter sehen kann. Es gaben im Jahre 1708 (1710) der Fürstbischof 15,000 (11,000) Gulden, der Abt zu Leubus 4000 (2930), der Abt zu Grüssau 4000 (2930), die Aebtissin zu Trebnitz 4600 (3370), der Abt zu St. Vincenz 3200 (2345), der Abt zu Heinrichau 3200 (2345), der Abt zu Kamenz 3200 (2345), das Stift St. Clara 3200 (2345), das Stift zu U. L. Frauen auf dem Sande 2000 (1465), Liebenthal 3000 (2200), Czarnowanz 2000 (1465), Rauden 1500 (1110), Sagan 1000 (732), St. Mathias 1000 (732), Himmelwitz 800 (586), Sprottau 200 (150), Striegau 200 (150), St. Clara in Glogau 320 (300), Naumburg 200 (150), St. Catharina zu Breslau 200 (150).

Steuerämter errichtet, von welchen die Gelder an das Ober-Steuer-Amt zu Breslau bezahlt wurden. Die Fürsten hatten das Recht, die Forderungen von den in ihren Fürstenthümern liegenden Contribuenten einzutreiben. Sie hatten dabei noch besondere Nebenkassen, in welche die Domestical-Anlagen flossen, welche zu Gemein-Bedürfnissen, als zu öffentlichen Werken, zu Wegebesserungen bestimmt sein sollten. Allein diese Gelder wurden größtentheils zu Besoldungen überflüßiger Leute und zu Schmausereien verwendet.

Das Stift Trebnitz hatte seinen eigenen Steuer-Einnehmer, durch den man die Steuern von sich und den Unterthanen auf seinem Gebiete einnehmen ließ. Dieser hing unmittelbar von dem Ober-Steuer-Einnehmer zu Breslau ab [1]).

Da der König Friedrich II. von Preußen das Land eroberte, errichtete er eine Commission, welche aus Domainen-, Landräthen und Calculatoren bestand. Diese durchreiseten das Land und alle steuerbaren Realitäten, als Acker, Wiesen, Gärten, Forsten, Teiche, Mühlen, Dienste der Unterthanen, Zinsen, alles wurde abgeschätzt und nach diesem ein Steuer-Tarif festgesetzt. Nach diesem zahlen königl., fürstl., adlige und Pfarrgüter vom Hundert 28⅓, Bauergüter 34, Ritter-Ordensgüter 40, bischöfl. und Stiftsgüter 50.

Nach diesem letzten Divisor entrichtet daher das Kloster jährlich 1) vom Oberkreise 8417 Rthlr., 2) vom Niederkreise 1308, 3) vom dritten Kreise 1102, in Summa 10,817 Rthlr. [2]).

Bei diesem blieb es nicht, sondern es wurden nach und nach andere Abgaben auf die Stifter gelegt. 1747 wurden Pensionsgelder, 1787 Invaliden-, 1791 aber Kriegs-Steuern verlangt. Diese Abgaben werden vierteljährlich entrichtet.

1) Die Pensionsgelder sammt dem Beitrage an den schlesischen Staatsminister betragen jährlich 2772 Rthlr., 2) der Beitrag zur Invalidenkasse 940 Rthlr., 3) die Kriegssteuergelder 784 Rthlr.; in Summa 4496 Rthlr. Außer diesem giebt das Stift seit 1743

1) Das Stifts-Steueramt war zu jener Zeit vor dem Pilgerthore in dem ersten Hause nahe an der Klostermühle, das heute [1803] die Wittwe des Pfänders Steinbrecher besitzt.

2) Hierbei aber sind die Steuern von Zauchwund Rake, welche den adligen Divisor haben, mit begriffen.

Accise, welche 1792 in eine Fix-Accise verwandelt wurde[1]), Servis und Garten-Steuer. 1) Die Fix-Accise beträgt jährlich 600 Rthlr., 2) der Servis 156 Rthlr., 3) die Gartensteuer 10 Rthlr.; in Summa 766 Rthlr.

Also betragen die bestimmten sämmtlichen Abgaben des Stiftes jährlich gegen 16,279 Thlr., nämlich (wie oben angegeben) 10,817, 4,496 und 766 Rthlr.

Nach diesem lassen sich die Procente leicht berechnen, wenn man in der Steueranlage den Divisor von 50 annimmt. Es betragen daher vom Hundert die Steuern 50, die Pensionsgelder 13, die Invalidengelder 4½, die Kriegssteuer 3½, die Accise 8 und der Servis ½; mithin die Summe aller Procente 79½.

Zu diesen kann man noch das Gehalt rechnen, welches das Stift durch viele Jahre einem titulirten Vicekanzler reichen mußte. Auch der Seidenbau steht mit größerem Rechte unter den Ausgaben als unter der Einnahme des Stiftes; denn sein Ertrag bringt kaum den Lohn des Seidenbauers hervor[2]).

Obgleich das Stift wegen der Güter des Oberkreises, die im Umfange des Fürstenthums Oels liegen, als ein Vasall des Herzogs von Oels betrachtet wird, so gebühren diesem doch keine Abgaben, wenn man seine zufälligen Forderungen nicht in Anschlag bringt. Diese sind die Wiegenband- und Prinzessin-Steuern. Erstere macht von den gesammten Landständen eine Summe von 1000 Stück Dukaten aus, die er bei der Geburt eines fürstlichen Kindes von ihnen erhebt; letztere wird entrichtet, wenn eine Prinzessin aus diesem Hause sich verheirathet. Vermöge einer vorgefundenen Repartition für die Landstände macht der Betrag des Wiegenbandes

---

[1]) Der Brau-Urbar bei dem Stiftsbrauhause in Trebnitz ist nicht zur Fix-Accise gerechnet, sondern steht unter der Aufsicht der Accise-Beamten.

[2]) Wenn ein Abt oder eine Aebtissin in den ersten Zeiten des Königs Friedrich II. von Preußen erwählt wurde, wurde der bestätigten Person zum Bedinge gemacht, etwas zur Emporhebung der Wirthschaft oder der Manufacturen zu übernehmen. Die Bedingung war: ostfriesische Kühe anzuschaffen, preußische Hengste zu kaufen, Magdeburgische Verwalter, französische Weinbauer, westphälische Torfgräber anzunehmen, Bienenzucht zu treiben, verschiedene Fabriken (Etablissements) anzulegen. Auf diese Art ist unser Stift zum Seidenbau gekommen. Es wäre vortheilhafter, wenn es dafür die Bienenzucht triebe.

von dem Stifte 281 Rthlr. 8 Den., die Prinzessinsteuer vom Jahre 1768 197 Rthlr. 6 Silbergr. 4⅓ Den. aus. Auf welche Art diese Anlagen von dem Stifte angenommen und wie fern sie entrichtet worden sind, ist mir unbekannt.

Die im Herzogthume Oels begüterten geistlichen Stifter erlegen bei dem Vasalleneide ihrer neu erwählten Obern dem Herzoge 100 Stück Dukaten, sogenannte Receptions-Gelder [1]). Wie im ersten Buche bei der Wahl der Aebtissin schon gemeldet worden ist, gesteht ihm das Stift diese Abgabe nicht zu.

---

1) Oels. Arch.

Drittes Hauptstück.

Von der weltlichen Regierung.

Die Regierung der Frau Aebtissin ist in geistlichen Dingen zwar uneingeschränkt, in weltlichen aber durch eine Art von Demokratie gemäßigt; denn auch die Stimme des Convents hat daran Theil. Die Convents-Deputirten sind diejenigen Amts-Jungfrauen, ohne deren Unterschriften keine wichtige Verhandlung, Contracte, Verkäufe und dergleichen, eine bindende Kraft haben. Die Oelsische Regierung hat auch schon in manchen Fällen dergleichen Ausfertigungen als mangelhaft erklärt und das Stadtprivilegium von der Aebtissin Catharina von Muschelnitz wird für ein kraftloses Instrument gehalten, weil keine Amts-Jungfrauen unterschrieben sind. Von der Aebtissin Maria sind genug solche kraftlose Ausfertigungen vorhanden. Es wird wöchentlich und zwar Sonnabends ein Parlamentstag oder ein sogenanntes Wirthschaftsamt gehalten. In diesem präsidirt die Frau Aebtissin im Beisein der Amts-Jungfrauen und ihrer Räthe, die aus dem Probste und den beiden Justiz-Personen bestehen. Die Beamten aus allen Stifts-Bureaux sind zwar auch zugegen, haben aber weder Sitz noch Stimme. Die Stiftsämter sind folgende:

§. 1. Das Cameralamt.

Das Cameralamt hat zu seinem Beamten den Stiftsprobst. In den ersten Zeiten, nämlich von 1203 bis 1370 waren zu diesem

Amte geiſtliche Perſonen beſtellt, die den Titel eines Priors führten. Nach dem Tode der letzten fürſtlichen Aebtiſſin 1515 erſchienen an ihrer Stelle weltliche Verweſer unter dem Namen eines Schaffers, welcher in der Kanzlei den Vorſitz hatte. Man findet in den Urkunden folgende Ordnung der Schaffer:

1518 Niclas von Niſern.

1532 Caspar Zeblitz, Schlegel genannt von Kleppelsdorff.

1536 Niclas Steinkirch von Groſſendorff.

1538 Heinrich von Abſchatz.

1540 Friedrich Mühl von Mühlreblitz.

1558 Franz Schweinichen von Jordansmühle.

1559 Gabriel Buſch von Hengwitz.

1559 Valentin von Glemmich.

1573 George Luck von Pathenmühle.

1579 Chriſtoph Borwitz von Pannwitz.

1580 Melchior Gutte von Saborwitz.

1594 Hans Tſchammer von Sabor auf Burgwitz.

1598 Caspar von Seidlitz.

1604 Joachim von Frankenberg, auch Amts-Hauptmann zu Namslau.

1606 Caspar von Luck und Witte, kaiſerlicher Hofdiener.

1617 George Friedrich von Stoſch.

1618 Wilhelm von Luck und Witte auf Paulwitz.

1621 Hans von Tſchiwunti und Grittenberg.

1630 Chriſtoph von Waldiz.

1653 Chriſtoph Hayn von Löwenthal, kaiſerlicher Pfalzgraf.

Hier hören die weltlichen Schaffer auf; an ihre Stelle kommen die Pröbſte[1]), deren Beſtallung man bald unter dem Titel eines Inspector familias, bald eines Probſtes findet.

---

1) [Reinold zählt 18 Pröbſte mit der Bemerkung auf, daß man ihre Namen aus dem Mortilogio von Leubus und den alten Kirchenbüchern zu Trebnitz zuverläßig wiſſe. Sie ſind: 1) Petrus, ſtarb 1376 den 7. Juli, 2) Killianus, ſt. 1524 den 14. Jan., 3) Johannis Kozy, ſt. 1539 den 12. Jan., 4) Sigmundus Gentzock, ſt. 1607 den 13. Febr., 5) Martinus Paul, ſt. 1668 den 11. Jan.,

1) Im Fürstenthume Jauer besitzt das Stift 2 schöne Dörfer: Hartliebsdorff und Deutmannsdorff, welche der Herzog Heinrich 1223 für das Krankenzimmer der Jungfrauen stiftete.

a) Deutmannsdorff hat eine katholische Pfarrkirche und ein lutherisches Pastorat, 2 Schulhäuser, 25 Bauern, 46 Gärtner und 124 Häusler. Daselbst ist auch eine Erb- und Lehnscholtisei.

b. Hartliebsdorff mit 21 Bauern, 55 Gärtnern, 92 Häuslern und 2 Wassermühlen. Beide Ortschaften liegen im Löwenberger Kreise.

2) In dem Fürstenthume Liegnitz und dessen gleichnamigen Kreise liegt:

Münchhof (Gantkow), 1224 gestiftet, mit einem lutherischen Küster, 1 Freigute, 10 Bauern, 1 Gärtner, 3 Häuslern, 1 Mühle und 31 Feuerstellen.

3) Im Fürstenthume Brieg im Ohlauer Kreise:

Thomaskirch (Domajowice, Domaniowa), 1224 gestiftet, mit einer katholischen Pfarrkirche, einer Schule, 19 Bauern und 24 Gärtnern.

4) Im Fürstenthume Wohlau im Steinauischen Kreise:

Bautke (Budkow), dem Stifte seit 1207 eigen, enthält 1 Schulhaus, 18 Bauern, 20 Gärtner und 13 Häusler.

5) Im Fürstenthume Breslau:

a. Kottwitz an der Oder, 1203 und 1208 gestiftet, im Breslauer Kreise mit einer Pfarrkirche, einem Kruge, einer Scholtisei, 10 Bauern, 13 Gärtnern, 4 Häuslern und 43 Feuerstellen.

b. Camese im Neumarktischen Kreise mit einer katholischen Pfarrkirche, einer Schule, einer Erbscholtisei, 19 Bauern, 14 Freigärtnern, 14 Häuslern und einer Windmühle.

c. Brethen (Brethen) ebenda mit einer Schule und 37 Feuerstellen.

6) In der Standesherrschaft Münsterberg:

a. Weigelsdorff im Münsterbergischen Kreise, sonst Weigandsdorf, wurde von dem Herzoge Heinrich 1234 dem Kloster zu den Baukosten geschenkt. Daselbst sind eine katholische Pfarrkirche, 1 Schule, 44 Bauern, 13 Gärtner, 18 Häusler und 2 Wassermühlen.

Außer der Erbſcholtiſei iſt daſelbſt noch ein Freigut, Mönchhof (Münchhof) genannt.

b. Heinersdorf im Frankenſteiner Kreiſe mit 22 Bauern, 4 Gärtnern, 3 Häuslern und einer Erbſcholtiſei.

c. Kunzendorff (Strankowa, Gunzonis villa). Daſelbſt hat der Pfarrer von Frankenſtein eine Wiedmuth, welche eigentlich auf dem Grunde des Stifts liegt, aber von dem Herzoge Bolco 1330 entriſſen und dahin geſchenkt worden iſt. Man zählt 19 Bauern, 19 Gärtner, 10 Häusler, 1 Waſſermühle, 1 Schmiede, 1 Schäferhaus und 1 Erbſcholtiſei.

d. Zadel (Sadilno) und Olbersdorff (Alberti villa), 2 Erbſcholtiſeien.

Beide gleichnamige Dörfer waren 1207 vom Herzoge Heinrich dem Bärtigen geſtiftet, die Herzoge Bolco und Bernhard von Münſterberg eigneten ſie aber 1322 der Stadt Frankenſtein zu. Auch hat vor Zeiten die Feldmühle bei Zadel zum Stifte gehört. Man findet in den Grundbüchern des Stiftes viele Beſtätigungen der Käufe über dieſe Mühle.

Zweites Hauptstück.

Von der Oeconomie des Stiftes.

Die Einkünfte des Stiftes bestehen in den Nutzungen, welche aus dem Ackerbau, den Forsten und den Fischereien herkommen, als Maldraten, Zehnten, Erhebungen der 15ten Mandeln an manchen Orten, wie auch aus Silberzinsen und anderen herrschaftlichen Gefällen. Die entlegenen Güter des Stiftes sind theils verpachtet, theils werden sie bewirthschaftet. Die 2 Vorwerke in Trebnitz nebst den nahe gelegenen in Raschen, Bentkau, Neuhof und Wischawe, welche gewöhnlich des Klosters Kammergüter genannt werden, stehen unter der Aufsicht eines Stifts-Amtmannes; die Herrschaft Zauche und die im Schwiebusser Kreise gelegenen Güter werden ebenfalls durch Amtleute des Stiftes bewirthschaftet; alle übrigen Vorwerke und Güter sind verpachtet. In den Stiftsbezirken giebt es viele Freigüter, unter denen einige sind, die Unterthanen haben und die niedere Gerichtsbarkeit über sie ausüben. Dergleichen sind: Klein-Rake und zum Theil Nieder-Kachel. Die übrigen aber haben bloß Zinsen und Dienste von den zu ihrem Gute gewidmeten Stellen der Stifts-Unterthanen. Dergleichen sind Perschnitz, Brodowsze, Nieder-Kachel zum Theil, Frauenwaldau, Klein-Mertinau, Rux und Ramischmühle. Ferner sind viele Lehnscholtiseien vorhanden; man trifft solche in dem Niederkreise in allen Dörfern an. Auch wurden vor Zeiten, wie das Urbarien-Archiv 2,

S. 336, vom Jahre 1410 bezeuget, die Scholtiseibesitzer in Malnschütz, Schawoine, Malschawe, Blumendorff, Schlottau, Klein-Graben, Zankau, Luzine und Lickerwitz als roßdienstpflichtige angeführt, was ein Zeichen des Lehns ist. Die Erbscholtiseien zu Zabel, Olbersdorff, Deutmannsdorf, Kunzendorf, sind am Werthe manchen Rittergütern gleich. Man kann einige über 20,000 Thaler hoch schätzen. Auch diese waren vor Zeiten lehnbare Erbscholtisei-Güter. Im Jahre 1717 wurden die Einkünfte auf sämmtlichen Stiftsgütern auf 12,239 Gulden angegeben. Heute würde dieses Geld zu Erlegung der Steuern und anderer Abgaben nicht hinreichend sein. Alle Einkünfte genoß das Stift, wie die Fürsten anfänglich ohne eine Versteuerung. Der König Matthias war der erste Landesherr, der 1478 auf die Grundstücke der Fürsten und Stifter, wie auf die übrigen Unterthanen Steuern legte. Nach seiner Einrichtung gab eine jede Hube jährlich einen Gulden, das Mühlrad einen halben Gulden. Auch wurde auf Wein und Bier eine Accise gesetzt, woran die Stifter auch Antheil nahmen. Außer diesen wurde nachher eine Kopfsteuer eingeführt[1]). Die Stifter, welche an dergleichen Abgaben nicht gewöhnt waren, beschwerten sich 1498 bei dem päpstlichen Stuhle und obschon von diesem die Androhung des Bannes erfolgte, so wurde doch zwischen den geistlichen und weltlichen Ständen in Schlesien 1504 ein Vertrag gemacht, kraft dessen die geistlichen Stifter von ihren Grundstücken Steuern entrichten mußten. Dieser Vertrag wurde nach dem böhmischen Kanzler Collowrat der Collowratische Vertrag genannt. Kaiser Ferdinand I. forderte die Steuern jährlich richtig ein. Die Verfassung der Steuern fußte auf dem angenommenen Ertrage der Güter. Die Bestimmung und Ausschreibung, wie viel vom Tausende des Werthes beigetragen werden mußte, wurde Steuer-Indiction genannt. Das Stift hatte 1716 eine Steuer-Indiction von 60,263 Thalern. Nach dieser bezahlte es unter Kaiser Rudolph II. 12 vom Tausend, unter Kaiser Matthias 20 und unter dem Kaiser Ferdi-

1) Der Kopf eines Herzogs bezahlte 600 Thlr., der eines Grafen 200 Thlr. eines Barons 150, eines Edelmanns 100 Thlr. Wie viel die Stifter bezahlt haben, findet man nicht.

nand II. 100 vom Tausend, das ist 6026 Thaler[1]). Außer dieser bestimmten Abgabe kamen noch sehr viele zufällige Forderungen, und zwar unter so vielen Titeln, daß die Stifter öfters in Verlegenheit kamen, das Geld aufzutreiben. Unser Stift gab Accise-Gefälle, Kriegssubsidien-Gelder, Vermögensteuer, welche jährlich bis 700 Gulden betrug, Soldaten-Verpflegungs-Gelder, viele sogenannte freie Beiträge, March- und Remarch-Gelder, Abführung des Commißhafers u. dergl. Auch mußte es 1704 das Kirchensilber versteuern[2]). Obschon diese vielen Abgaben mit der heutigen Steuer-Verfassung des Stiftes in keinem Vergleich stehen, so mußten sie demselben doch nicht weniger lästig fallen als diese, weil das Geld einen weit größeren Werth hatte als heute und die Forderungen zu oft und unvermuthet kamen, so daß das Stift aus Verlegenheit öfters Vorwerke und Dörfer verpfänden mußte, um das Geld zur Stunde erlegen zu können. Die Brau-Urbar-Einlösungs-Gelder waren auch nichts anderes als eine willkührliche Auflage von dem Landesherrn. Warum soll der Besitzer sein eigenes Recht einlösen, das ihm niemand streitig macht? An solchen Einlösungs-Geldern bezahlte das Stift für seine Brau-Urbare in einigen Jahren nicht weniger als 12,000 Gulden. Die sogenannten Türken-Steuern waren für das Stift auch keine unbeträchtliche Abgabe. Es betete mit vieler Theilnahme das: A Turcarum bello libera nos, Domine! wenn die Türkenglocke gezogen wurde. Binnen 2 Jahren mußte es gegen 8000 Gulden erlegen[3]). Zur Einhebung der Steuern waren in jedem Fürstenthume

1) Es ist aber zu bemerken, daß nach der eigenen Aussage des Besitzers ein jedes Gut geschätzt wurde. Daher ist wohl erklärbar, daß der Werth aller Stiftsgüter 1716 nur 60,263 Thlr. betrug.

2) Es gab jährlich 20 Gulden 22 Kreuzer. Protocoll-B. 1704 den 9. Aug.

3) Ich füge hier eine Beitragsliste bei, aus der man das Verhältniß des Reichthums und der sich darauf beziehenden Beiträge der Stifter sehen kann. Es gaben im Jahre 1708 (1710) der Fürstbischof 15,000 (11,000) Gulden, der Abt zu Leubus 4000 (2930), der Abt zu Grüssau 4000 (2930), die Aebtissin zu Trebnitz 4600 (3370), der Abt zu St. Vincenz 3200 (2345), der Abt zu Heinrichau 3200 (2345), der Abt zu Kamenz 3200 (2345), das Stift St. Clara 3200 (2345), das Stift zu U. L. Frauen auf dem Sande 2000 (1465), Liebenthal 3000 (2200), Czarnowanz 2000 (1465), Rauden 1500 (1110), Sagan 1000 (732), St. Matthias 1000 (732), Himmelwitz 800 (586), Sprottau 200 (150), Striegau 200 (150), St. Clara in Glogau 320 (300), Naumburg 200 (150), St. Catharina zu Breslau 200 (150).

Steuerämter errichtet, von welchen die Gelder an das Ober-Steuer-Amt zu Breslau bezahlt wurden. Die Fürsten hatten das Recht, die Forderungen von den in ihren Fürstenthümern liegenden Contribuenten einzutreiben. Sie hatten dabei noch besondere Nebenkassen, in welche die Domestical-Anlagen flossen, welche zu Gemein-Bedürfnissen, als zu öffentlichen Werken, zu Wegebesserungen bestimmt sein sollten. Allein diese Gelder wurden größtentheils zu Besoldungen überflüßiger Leute und zu Schmausereien verwendet.

Das Stift Trebnitz hatte seinen eigenen Steuer-Einnehmer, durch den man die Steuern von sich und den Unterthanen auf seinem Gebiete einnehmen ließ. Dieser hing unmittelbar von dem Ober-Steuer-Einnehmer zu Breslau ab[1]).

Da der König Friedrich II. von Preußen das Land eroberte, errichtete er eine Commission, welche aus Domainen-, Landräthen und Calculatoren bestand. Diese durchreiseten das Land und alle steuerbaren Realitäten, als Acker, Wiesen, Gärten, Forsten, Teiche, Mühlen, Dienste der Unterthanen, Zinsen, alles wurde abgeschätzt und nach diesem ein Steuer-Tarif festgesetzt. Nach diesem zahlen königl., fürstl., adlige und Pfarrgüter vom Hundert 28⅓, Bauergüter 34, Ritter-Ordensgüter 40, bischöfl. und Stiftsgüter 50.

Nach diesem letzten Modus entrichtet daher das Kloster jährlich 1) vom Oberkreise 8417 Rthlr., 2) vom Niederkreise 1308, 3) vom dritten Kreise 1102, in Summa 10,817 Rthlr.[2]).

Bei diesem blieb es nicht, sondern es wurden nach und nach andere Abgaben auf die Stifter gelegt. 1747 wurden Pensionsgelder, 1787 Invaliden-, 1791 aber Kriegs-Steuern verlangt. Diese Abgaben werden vierteljährlich entrichtet.

1) Die Pensionsgelder sammt dem Beitrage an den schlesischen Staatsminister betragen jährlich 2772 Rthlr., 2) der Beitrag zur Invalidenkasse 940 Rthlr., 3) die Kriegssteuergelder 784 Rthlr.; in Summa 4496 Rthlr. Außer diesem giebt das Stift seit 1743

---

1) Das Stifts-Steueramt war zu jener Zeit vor dem Pilgerthore in dem ersten Hause nahe an der Klostermühle, das heute [1803] die Wittwe des Pfänders Steinbrecher besitzt.

2) Hierbei aber sind die Steuern von Zauche und Rake, welche den adligen Dörfer haben, mit begriffen.

Accise, welche 1792 in eine Fix-Accise verwandelt wurde[1]), Servis und Garten-Steuer. 1) Die Fix-Accise beträgt jährlich 600 Rthlr., 2) der Servis 156 Rthlr., 3) die Gartensteuer 10 Rthlr.; in Summa 766 Rthlr.

Also betragen die bestimmten sämmtlichen Abgaben des Stiftes jährlich gegen 16,279 Thlr., nämlich (wie oben angegeben) 10,817, 4,496 und 766 Rthlr.

Nach diesem lassen sich die Procente leicht berechnen, wenn man in der Steueranlage den Divisor von 50 annimmt. Es betragen daher vom Hundert die Steuern 50, die Pensionsgelder 13, die Invalidengelder $4\frac{1}{2}$, die Kriegssteuer $3\frac{1}{6}$, die Accise 8 und der Servis $\frac{1}{2}$; mithin die Summe aller Procente $79\frac{1}{3}$.

Zu diesen kann man noch das Gehalt rechnen, welches das Stift durch viele Jahre einem titulirten Vicekanzler reichen mußte. Auch der Seidenbau steht mit größerem Rechte unter den Ausgaben als unter der Einnahme des Stiftes; denn sein Ertrag bringt kaum den Lohn des Seidenbauers hervor[2]).

Obgleich das Stift wegen der Güter des Oberkreises, die im Umfange des Fürstenthums Oels liegen, als ein Vasall des Herzogs von Oels betrachtet wird, so gebühren diesem doch keine Abgaben, wenn man seine zufälligen Forderungen nicht in Anschlag bringt. Diese sind die Wiegenband- und Prinzessin-Steuern. Erstere macht von den gesammten Landständen eine Summe von 1000 Stück Dukaten aus, die er bei der Geburt eines fürstlichen Kindes von ihnen erhebt; letztere wird entrichtet, wenn eine Prinzessin aus diesem Hause sich verheirathet. Vermöge einer vorgefundenen Repartition für die Landstände macht der Betrag des Wiegenbandes

---

1) Das Brau-Urbar bei dem Stiftsbrauhause in Trebnitz ist nicht zur Fix-Accise gerechnet, sondern steht unter der Aufsicht der Accise-Beamten.

2) Wenn ein Abt oder eine Aebtissin in den ersten Zeiten des Königs Friedrich II. von Preußen erwählt wurde, wurde der bestätigten Person zum Bedinge gemacht, etwas zur Emporhebung der Wirthschaft oder der Manufacturen zu übernehmen. Die Bedingung war: ostfriesische Kühe anzuschaffen, preußische Hengste zu kaufen, Magdeburgische Verwalter, französische Weinbauer, westphälische Torfgräber anzunehmen, Bienenzucht zu treiben, verschiedene Fabriken (Etablissements) anzulegen. Auf diese Art ist unser Stift zum Seidenbau gekommen. Es wäre vortheilhafter, wenn es dafür die Bienenzucht triebe.

von dem Stifte 281 Rthlr. 8 Den., die Prinzessinsteuer vom Jahre 1768 197 Rthlr. 6 Silbergr. 4½ Den. aus. Auf welche Art diese Anlagen von dem Stifte angenommen und wie fern sie entrichtet worden sind, ist mir unbekannt.

Die im Herzogthume Oels begüterten geistlichen Stifter erlegen bei dem Vasalleneide ihrer neu erwählten Obern dem Herzoge 100 Stück Dukaten, sogenannte Receptions-Gelder [1]). Wie im ersten Buche bei der Wahl der Aebtissin schon gemeldet worden ist, gesteht ihm das Stift diese Abgabe nicht zu.

---

1) Oels. Arch.

Drittes Hauptstück.

Von der weltlichen Regierung.

Die Regierung der Frau Aebtissin ist in geistlichen Dingen zwar uneingeschränkt, in weltlichen aber durch eine Art von Demokratie gemäßigt; denn auch die Stimme des Convents hat daran Theil. Die Convents-Deputirten sind diejenigen Amts-Jungfrauen, ohne deren Unterschriften keine wichtige Verhandlung, Contracte, Verkäufe und dergleichen, eine bindende Kraft haben. Die Oelsische Regierung hat auch schon in manchen Fällen dergleichen Ausfertigungen als mangelhaft erklärt und das Stadtprivilegium von der Aebtissin Catharina von Muschelnitz wird für ein kraftloses Instrument gehalten, weil keine Amts-Jungfrauen unterschrieben sind. Von der Aebtissin Maria sind genug solche kraftlose Ausfertigungen vorhanden. Es wird wöchentlich und zwar Sonnabends ein Parlamentstag oder ein sogenanntes Wirthschaftsamt gehalten. In diesem präsidirt die Frau Aebtissin im Beisein der Amts-Jungfrauen und ihrer Räthe, die aus dem Probste und den beiden Justiz-Personen bestehen. Die Beamten aus allen Stifts-Bureaux sind zwar auch zugegen, haben aber weder Sitz noch Stimme. Die Stiftsämter sind folgende:

§. 1. Das Cameralamt.

Das Cameralamt hat zu seinem Beamten den Stiftsprobst. In den ersten Zeiten, nämlich von 1203 bis 1370 waren zu diesem

Amte geiſtliche Perſonen beſtellt, die den Titel eines Priors führten. Nach dem Tode der letzten fürſtlichen Aebtiſſin 1515 erſchienen an ihrer Stelle weltliche Verweſer unter dem Namen eines Schaffers, welcher in der Kanzlei den Vorſitz hatte. Man findet in den Urkunden folgende Ordnung der Schaffer:

1518 Niclas von Niſern.

1532 Caspar Zedlitz, Schlegel genannt von Kleppelsdorff.

1536 Niclas Steinkirch von Groſſendorff.

1538 Heinrich von Abſchatz.

1540 Friedrich Mühl von Mühlreditz.

1558 Franz Schweinichen von Jordansmühle.

1559 Gabriel Puſch von Hengwitz.

1559 Valentin von Glemmich.

1573 George Luck von Pathenmühle.

1579 Chriſtoph Borwitz von Pannwitz.

1580 Melchior Gutte von Saborwitz.

1594 Haus Tſchammer von Sabor auf Burgwitz.

1598 Caspar von Seidlitz.

1604 Joachim von Frankenberg, auch Amts-Hauptmann zu Namslau.

1606 Caspar von Luck und Witte, kaiſerlicher Hofdiener.

1617 George Friedrich von Stoſch.

1618 Wilhelm von Luck und Witte auf Paulwitz.

1621 Haus von Tſchiwunti und Grittenberg.

1630 Chriſtoph von Waldiz.

1653 Chriſtoph Hahn von Löwenthal, kaiſerlicher Pfalzgraf.

Hier hören die weltlichen Schaffer auf; an ihre Stelle kommen die Pröbſte[1]), deren Beſtallung man bald unter dem Titel eines Inspector familias, bald eines Probſtes findet.

---

1) [Reinold zählt 18 Pröbſte mit der Bemerkung auf, daß man ihre Namen aus dem Mortilogio von Leubus und den alten Kirchenbüchern zu Trebnitz zuverläßig wiſſe. Sie ſind: 1) Petrus, ſtarb 1376 den 7. Juli, 2) Kilianus, ſt. 1524 den 14. Jan., 3) Johannis Kozy, ſt. 1539 den 12. Jan., 4) Sigmundus Gemzock, ſt. 1607 den 13. Febr., 5) Martinus Paul, ſt. 1668 den 11. Jan.,

1674 Christoph Franz Klose, Probst.
1688 Albert, Freiherr von Schmiedel.
1695 Ditrich Arndt.
1703 Benedictus Menzel.
1709 Johannes Abend.
1726 Maurus Tilch.
1743 Niclas von Wostrowsky.
1751 Dominicus Richter.
1773 Siegfried Kuschel.
1793 Ambrosius Steiner.
[1807 Carl Sommer.]

§. 2. Das Stiftsgerichtsamt.

Das Stiftsgerichtsamt besteht aus einem Kanzler, einem Secretär, zwei Kanzelisten, einem Actuar, einem Pfänder und einem Gerichtsdiener. In Rechtssachen wird für den Oberkreis die Oelsische Landesordnung angenommen. Die übrigen Güter haben besondere Ordnungen. Das Amtssiegel besteht aus dem Bildniß der h. Hedwig, die das Kloster auf der Hand trägt. Zu Ausübung der gerichtlichen Handlungen hatte das Stift in den ersten Zeiten bald Vögte (Advocaten), bald Notarien und Hoferichter. 1572 erscheint Adam Förster mit dem Titel eines Kanzlers, den seine Amts-Nachfolger bis auf den heutigen Tag führen, obschon unter der preußischen Regierung der Groß-Kanzler Carmer wegen dieses Titels einige Einsprüche gemacht hat. Die Ordnung der Kanzler ist folgende:

1572 Adam Förster, Kanzler.
1575 Hieronymus Falk.

---

6) Balthasar Martinides, st. 1616 den 11. März, 7) Melchior de Rosa, st. 1636 den 26. Apr., 8) Christophorus Klose, zuvor Domherr und Decan zu Großglogau, nachher Profeß zu Leubus, endlich Probst in Trebnitz, st. 1689 den 10. Dec., 9) Theodoricus Arndt von 1696, 10) Albertus Julius Schmiedel von Schmieden von 1702, 11) Johannes Abend von 1710, 12) Maurus Tilck von 1720, 13) Benedictus Menzel von 1724, 14) Nicolaus von Wostrowsky von 1747, 15) Dominicus Richter bis 1773, 16) Sigfridus Kuschel von 1773 bis 1793, 17) Ambrosius Steiner von 1793 bis 1806, 18) Carolus Sommer von 1808 bis 1810.]

1580 Bernard von Krumhof zu Voigtsdorff.

1598 Daniel Leo.

1599 Friedrich Raschky von Gimme.

1604 Hieronymus Raymann auf Wickelin.

1612 Adam Driesler.

1621 Christoph Minge.

1628 Andreas Herzog, königl. kaiserl. Kammer-Fiscal in den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer.

1634 Johann Conrad. Er gab seine Bedienung auf, wurde Würtembergisch-Oelsischer Rath und bekannte sich zur reformirten Religion; da ihm diese zu seinem Seelenheile noch nicht hinlänglich war, so nahm er 1680 die lutherische an, in welcher er auch 1685 in Breslau starb. Er hat Silesiam togatam geschrieben.

1636 Johann Jacob Wotky[1]).

1653 Albert von Plachnitz.

1655 Elias Schüren von Waldhaimb.

1668 George Friedrich von Schliebenheim.

1678 George Dietrich von Schimonsky.

1688 Johann Franz Ernst von Wallis.

1710 Franz Bruno Hlawenkowsky, der zuvor Kanzler der Standesherrschaft Wartenberg gewesen war.

1729 Johann Jacob Gambs[2]), Stifts-Kanzler und geschworner Advocat der geistlichen Stiftungen, starb 1753 in Breslau.

1753 Joseph Ignaz Kühn, zuvor Advocat bei dem königl. Amte in Jauer.

1780 Ludwig Stiezlitz, zuvor Stiftssecretär.

1781 Ignaz Gründler[3]).

---

1) [Er war später (1640—1652) Bürgermeister zu Neisse; s. meine Geschichte der Stadt Neisse 2. Thl., S. 486.]

2) [Zimmermann führt in den Beiträgen zur Beschreibung von Schlesien (Bd. 4, S. 319) eine „Beschreibung des fürstl. jungfräulichen Stifts Trebnitz von Paul Friedrich Julius Gambs, Kön. O. A. R. Advokat, geschwornen Anwalt der geistl. Stiftungen 1755" als eine von ihm vielfach benutzte Handschrift an. Dieser Schriftsteller Gambs und der Kanzler Gambs scheinen eine Person gewesen zu sein.]

3) [„Ignaz Gründler, geboren zu Glatz am 2. Nov. 1746, ein eifriger Pfleger der Wissenschaften, Musik und Kunst überhaupt, war Rath und Kanzler

Der Character des Stifts-Secretärs kommt 1690 zum ersten Male vor. Solche waren:

1690 Urban Presch.

1700 Martin Leander von Drachenheim.

1710 Johann Christoph Kopidlansky.

1720 Niclas Gottlob von Wostrowsky gab 1729 dieses Amt ab, ward Oberamts-Advocat, dann königl. preuß. Oberamts-Director in Glogau.

1730 Seraphin Schwindersky.

1736 Franz Bernard Valentin Stieglitz.

1755 Ludwig Stieglitz, des vorigen Sohn, Stiftsrath, Secretär und Rentmeister.

1777 Maximilian Fritsch.

1792 Peter Leo Kurz [starb als Kanzler 1811].

§. 3. Das Rentamt.

Das Rentamt hatte vor Zeiten Beamte, die man Kämmerer nannte. Durch 200 Jahre von der Stiftung an hatte dieses Amt geistliche Verwalter. Man findet z. B. 1355 den Bruder Heinrich als Kämmerer. Seit dem Anfange des 16. Jahrhunderts bis 1621 bekleideten dieses Amt Adlige, welche theils in Trebnitz, theils auf den Stiftsdörfern ihre Kanzlei hatten.

1540 war Matthäus von Lüttwitz Kämmerer.

1575 Wolf von Glaubitz.

1579 Wenzel Hertel von der Pauke.

1595 George von Stosch.

---

des Stiftes Trebnitz von 1781 bis zu seinem Tode daselbst am 10. Dec. 1804. In diesem Amte folgte ihm Peter Kurtz, der Ehemann seiner ältesten Tochter Beate, welcher dasselbe bis zur Säcularisation des Stiftes 1810 bekleidete.“ Diese Nachricht verdanke ich dem Kreisphysicus und Sanitätsrathe Herrn Dr. Carl Welzel in Glatz, dessen Mutter eine Tochter Gründlers war. Bach hat oft versichert, daß er als Hauslehrer im Hause Gründlers sehr glückliche Tage verlebt habe, und kannte von dieser Stellung aus alle Verhältnisse und Persönlichkeiten des Klosters auf das genaueste. Gründler hat sich auch durch die in meiner Vorrede erwähnte Beförderung des Bach'schen Werkes ein Verdienst erworben. — Der letzte Kanzler Peter Leo Kurz starb (nach Reinold) 1811 den 14. Dec. im 49. Jahre seines Alters.]

1598 Christoph Schönfeld von Krammendorf.
1610 Hans von Walter.
1609 Wilhelm von Luck zu Deutschhammer.
1612 Christoph von Leuschner auf Pflaumendorff.
1621 Christoph Hennig auf Pfaffenmühle.

Der heutige Beamte hat den Titel Rentmeister. Das Rentamtssiegel besteht in dem Bildnisse des Herzogs Heinrich des Bärtigen.

§. 4. Das Forstamt.

Zu diesem Amte gehört nicht nur das Forstwesen, sondern auch alles, was in das Bauwesen einschlägt, ferner die Wirthschaft der Teiche und der Ziegeleien. Vor alten Zeiten schämten sich Adlige nicht, dieses Amt zu verwalten. Die Verwalter dieses Postens werden in den alten Urkunden Forst- und Teichmeister genannt. Diese waren:

1554 Johann Krischizke.
1575 Christoph Luck von der Pathenmühle.
1583 Melchior von Glaubitz auf Schönfeld.
1585 Caspar Lebwitz, Wandritsch genannt, von Wiklin.
1596 Melchior Löben von Pusch.
1597 Hieronymus von Hörnig.
1604 Hans von Seidlitz.
1612 Christoph von Werder und Schlenz zu Birksdorff.
1636 Christoph Leuschner auf Strehlitz.
1654 Albert von Plachnitz.

Seit dem 18. Jahrhunderte nennt das Stift ihre Nachfolger Forstschreiber, wobei man jedoch nicht auf ihren Titel, sondern auf den Umfang ihrer Geschäfte sehen muß. Das Forstamtssiegel enthält das Bildniß des Herzogs Heinrich.

§. 5. Das Wirthschaftsamt.

Das Wirthschaftsamt hat die Verwaltung der 6 Vorwerke, nämlich des Kellerhofes, des Speichers und der in Raschen, Neuhof, Benkau und Wischawe über sich. Dieses und das vorige Amt haben den Stiftprobst zu ihrem Chef.

§. 6. Das Kornamt.

Dieses war in früheren Zeiten theils mit dem Forstamte, theils mit dem Rentamte verbunden, hatte auch wieder einen eigenen Beamten, welcher von 1400 bis 1501 das Keller- und Bieramt zu gleicher Zeit verwaltete. Daher findet man ihn mit dem Namen Kellner, Unterkellner, Backmeister, Bierschreiber, Kornmeister u. s. w. In dieses Amt gehört die Einnahme der Maldraten und alle Arten von Zinsgetreide, die Berechnung der Victualien für das Kloster, die Besorgung der Fixaccise, so wie auch die Ausgabe des Deputat-Getreides für sämmtliche Stiftsbeamten und Bedienten. Im Siegel des Kornamtes ist der Stifter Heinrich. Man kann außerdem das Kornamt noch mit Recht das Magazin der Armen nennen, welche daraus viele Almosen empfangen. Alle Sonnabende werden 6 Scheffel Roggen zu Broten verbacken, deren jedes 5 Pfund 24 Loth enthält, und in der Bäckerei ausgetheilt. Alle Mittwochen werden die sogenannten Buchenete (Brote von 6 Pfund) an der Zahl 24 an diejenigen Armen gereichet, welche das Armengeld bekommen. Am Palmsonntage erhalten die Armen Klöser, Erbsen mit den sogenannten Palmenfischen, welche die Jungfrau Schafferin im Kloster ausgiebt. Am grünen Donnerstage werden von 2 Scheffeln Mehl Klöser und Brote gebacken und nebst eben so vielen Erbsen ausgetheilt, was in der Pforte geschieht. Das nämliche wird am Allerseelentage wiederholt. Zu dem Kornamte gehören noch die Zinserhebungen für die Amtsjungfrauen, die theils auf auswärtigen Gründen (als auf den Gütern Pudisch, Ellgut und Bruckoschine), theils auf Gründen des Stiftes haften. Diese Zinsen werden am Neujahrstage der Frau Aebtissin überreicht, welche sie als Honoraria unter die Amtsjungfrauen vertheilt. Das Prioratamt erhält 11 Rthlr. 10 Sgr., das Subprioratamt 3 Rthlr. 18 Sgr. 8 Pf., das Sanctuarienamt 13 Rthlr. 15 Sgr. 4 Pf., das Infirmarienamt 5 Rthlr. 15 Sgr. 4 D., das Kelleramt 1 Rthlr. 12 Sgr. 8 D., das Culinaramt 1 Rthlr., das Cameralamt 6 Rthlr. 17 Sgr. 4 D.

Viertes Hauptstück.

Von den weltlichen Vorzügen des Stiftes.

Man nennt das Stift Trebnitz nicht darum ein fürstliches Stift, weil es von einem Fürsten, dem Herzoge Heinrich dem Bärtigen, gestiftet, sondern weil es ein mit fürstlichen Rechten begabtes Stift ist. Der zweite Stiftungsbrief vom Jahre 1208 ist Zeuge davon. Ich umging (sagt der Stifter) mit meinen Räthen den Umkreis des Trebnitzischen Stiftes, bezeichnete ihn mit Grenzsteinen und prägte meinen Namen darauf. Alles dasjenige, was innerhalb desselben zu meinen fürstlichen Rechten gehört, es sei in weltlichen oder geistlichen Dingen, habe ich dem Kloster ganz geschenkt[1]). Diese Worte drücken daher ein fürstliches Gebiet oder (mit einem gleichbedeutenden Worte) ein geistliches Fürstenthum aus[2]), das viel älter ist als das Fürstenthum Oels, in welchem es heute liegt, denn dieses hat erst bei der zahlreichen Nachkommenschaft, da Niederschlesien in kleinere Theile zerstückt werden mußte, seine Begrenzung, Benennung und seine eigenen Regenten erhalten. Die Errichtung eines so erhabenen Stiftes mochte, abgesehen von den schon erwähnten frommen Gesinnun-

1) [„Praedium Trebnizense cum baronibus meis, prout mihi Deus inspiravit, circuivi et quidquid mihi juris fuit in illo circuitu, scilicet ad ducatum spectans, tam in spiritualibus quam temporalibus, illi monasterio plenarie contuli.“ Sommersberg Bd. 1, S. 819.]

2) [„Dieß wird jedoch bezweifelt, weil man das jus ducale nicht so ausgebreitet gelten lassen will“. Randbemerkung Bachs.]

gen des Stifters, noch ein Werk der Politik sein, wodurch er den Beweis gab, wie väterlich er für seine Nachkommen sorgte. Denn was war das gestiftete Kloster Trebnitz anderes als ein mit fürstlichem Range prangender Bräutigam, mit dem sich so viele Prinzessinnen von seinem Geblüte vermählen konnten? Dieses hat sich auch wirklich bestätiget; denn durch mehrere Jahrhunderte haben Aebtissinnen fast aus allen erlauchten Häusern Niederschlesiens in der gefürsteten Abtei Trebnitz geherrscht. Darum ist auch dieses Stift von seinen Nachkommen und Anverwandten, von schlesischen und polnischen Fürsten, um so lieber als ein gefürstetes Stift anerkannt und bestätiget worden. Sie fügten aus der nämlichen Ursache noch manche fromme Schenkungen dazu, weil sie alle ihren fürstlichen Töchtern zu Gute kamen.

Daß diese Abtei in den ersten Zeiten als eine wirklich gefürstete Abtei von den schlesischen Fürsten anerkannt worden sei, schließe ich daraus, daß sie nie ein Schutzrecht über dieselbe verlangten oder ausübten. Das Stift war zwar für sich zu schwach, sein Eigenthum gegen die Anfälle seiner Feinde zu schützen, aber es suchte dennoch nie Schutz bei den schlesischen Fürsten, weil es auf seinen Rang viel zu stolz war, als daß es sich in die Arme ihres Gleichen geworfen hätte. Es handelte 80 Jahre früher eben so, wie die weltlichen Fürsten Schlesiens; es gab sich 1250 einem mächtigen auswärtigen Regenten in Schutz. Dieses war Heinrich, Landgraf von Meissen, Thüringen und Sachsen[1]). Hätten daher die schlesischen Fürsten ein Schutz- oder Hoheitsrecht über diese Abtei

1) Der Schirmbrief Heinrichs lautet so: Nos Henricus, Dei gratia Misn. et orien. marchio, Thuringiae landgravius et Saxoniae comes palatinus, universis advocatis, villicis et judicibus suis in terra Lusatiae constitutis salutem et omne bonum. Notum vobis facimus literam per praesentem, quod ecclesiam de Trebnitz et Lubus [cum] omnibus bonis pariter et personis ad easdem pertinentibus in nostram recipimus protectionem et gratiam specialem, nolentes memoratas ecclesias in bonis earundem per vos vel per alios aliqualiter molestari. Unde si quis praesumpserit aggravare hoc nostro nomine efficaciter defendatis et vos personaliter a dictarum ecclesiarum laesione omnimodis desistatis etc. Datum Taranci a. d. 1250 VIII. Cal. Nov. indictione nona. [„Dieser Schirmbrief geht aber nur gegen die Bewohner der Lausitz; diesen befiehlt der Markgraf Heinrich von Thüringen, sich aller Anfeindungen gegen Trebnitz und Leubus zu enthalten.“ Nachträgliche Bemerkung Bachs.]

gehabt, so würde sie sich nicht in den Schutz eines fremden Fürsten haben begeben dürfen.

Wenn man in die grauen Zeiten zurückgeht und die den schlesischen Fürsten eigenen Gerechtsame betrachtet, kann man sich am besten von der dem Stifte angegründeten fürstlichen Würde überzeugen; denn man findet, daß es auf seinem Gebiete die nämlichen Rechte ausgeübt hat, die nur den Fürsten eigen waren.

In den Händen der Fürsten war die obere und niedere Gerichtsbarkeit. Denn diese war bei den Regenten von Polen ein landesherrliches Recht, welches die schlesischen Fürsten bei der Absonderung von Polen in ihren Fürstenthümern behielten und ausübten[1]). Sie bestellten zur Verwaltung der Justiz in den Städten und Dörfern Richter, die Vögte (Advocati) genannt wurden[2]). Letzteren waren die in jedem Dorfe angesetzten Scholzen mit den Gerichten untergeordnet. Ihr Amt bestand darin, daß sie die Rechte des Landesherrn bewahren und in peinlichen und bürgerlichen Klagesachen untersuchen und entscheiden mußten. Die Gerichtstage wurden bei dem Scholzen gehalten, der für die Bewirthung des Vogtes sorgen mußte. Die Gerichtshaltung geschah im Beisein der Grundherrschaft, des Vogtes und des Scholzen und jeder bekam ein Drittheil von den Sporteln[3]). Von diesen 3 Personen und weil solche Sitzungen dreimal des Jahres gehalten wurden, ist das Wort Dreiding entstanden[4]). Daß das Stift mit dem Rechte der obern und niederen Gerichtsbarkeit beschenkt worden ist, beweisen alle seine Urkunden. Was zeugen die Worte des Stifters: quid mei juris fuit in illo circuitu in temporalibus, als alle fürstliche Gewalt in der weltlichen Regierung, wozu doch die Gerichtsbarkeit gehört.? Dieses beweisen auch die Ausdrücke: Nullus judex (nec castellanus) judicium habere debet nisi procuratores beati Bartholomaei in

1) Kleber und Henelius.

2) [„Dieses war doch wohl nicht ein Zeichen der fürstlichen Hoheit.“ Randbemerkung Bachs.]

3) Daher in den Belehnungen der Scholtiseien so oft die Erwähnung des dritten Pfennigs (tertii denarii).

4) Bei dem Dreidinge mußte der Scholze eine und die Gemeinde zwei Mahlzeiten den Gerichtspersonen geben. Diese Schuldigkeit ist in der Folge in die sogenannten Essegelder verwandelt worden.

Trebnitz[1]). Incolae in Cotowitz coram procuratoribus S. Bartholomaei respondebunt[2]). Statuo, ut omnia jura judicandi tam supremarum causarum quam infimarum, super effusione sanguinis, super furtis et homicidiis, nihil eorum excipiens, quae pertinent ad judicium, quemadmodum ad meum ducatum spectabant, ad procuratores ecclesiae S. Bartholomaei judicanda pertinebunt nemine impediente[3]). Und so findet man bei allen Schenkungen dergleichen Ausdrücke der verliehenen fürstlichen Gerichtsbarkeit.

Das Stift hielt daher, wie die Fürsten, seine eigenen Gerichts-Verwalter oder Vögte. Man findet unter dieser Benennung eine Justizperson für das Städtchen, einen für den sogenannten Stiftszirkel und einen für die Schwiebussischen Güter oder das sogenannte Mühlbocksche Gebiet[4]).

Als Schlesien mit Polen noch einen Staatskörper ausmachte, wußte man nichts von einem Lehnrechte, sondern alle Güter hatten, wie in Polen gebräuchlich war, das Zaudenrecht (jus zaudarium)[5]), alle waren allodial. Nach der Trennung von Polen aber wurde nach und nach in Schlesien das Belehnungswesen bekannt; denn die Fürsten suchten die Lehnbarkeit in ihren Ländern einzuführen. Die Edelleute und die bürgerlichen Gutsbesitzer glaubten durch die Lehns-Verbindung einen kräftigen Schutz von den Fürsten zu gewinnen, gaben die Vortheile des Allodiats auf und unterwarfen es der Lehnsbarkeit. Die Pflichten des Lehns waren: dem Lehnsherrn den Huldigungseid zu leisten, sich als Vasall zu mancherlei Diensten, z. B. zum Roßdienste, zu verpflichten, nach dem Tode des Lehnerblassers oder bei Veränderung des Lehnsherrn die Lehns-Erneuerung zu suchen. Starb der Lehnsmann ohne Erben, so fiel das Gut an seinen Herrn zurück. Die Darreichung des Lehns

1) Lit. fund. 1207. [Sommersberg Bd. 1, S. 819.]

2) Lit. fund. 1208. [Sommersberg Bd. 1, S. 823.]

3) Fund. urbis Trebn. 1224. [Sommersberg Bd. 1, S. 830.]

4) 1286 war Nicolaus Stadtvogt, 1309 Marocon Klostervogt, 1356 Tarschula Vogt im Mühlbockschen. Dieses Wort Vogt ist in dem 16. Jahrhunderte nicht mehr gebräuchlich; denn das Kloster nennt seine vornehmste Gerichtsperson Kanzler. Der Vogt hatte von dem Stifte die Prädicate: unser ehrbarer, lieber und getreuer Vogt; war er adlig: der ehrbare, feste und liebe getreue Vogt.

5) [S. über das Zaudengericht Stenzels Urkundensammlung S. 79—86.]

wird gewöhnlich durch die Worte: wir leihen, reichen, lehnen, geben ausgedrückt[1]). Das Lehnswesen in Schlesien soll nach Form des deutschen Rechtes eingeführt sein; denn ein Gut nach dem deutschen Rechte (jure theutonico) heißt oft nichts anderes als ein Lehngut.

Hätten die Güter unseres Stiftes zu selbiger Zeit vor den Rittergütern keinen Vorzug gehabt, so müßte man Beispiele finden, daß sie bei der allgemeinen Lehns-Einführung auch den Fürsten übertragen worden wären. Allein man findet nicht nur keine Spuren davon, sondern daß das Stift sogar selbst, wie die Fürsten, das lehnsherrliche Recht auf seinem Gebiete ausgeübt hat. Adlige und bürgerliche Gutsbesitzer nahmen ihre Güter von der Aebtissin zu Lehn; denn zahlreiche Urkunden nennen sie Lehnsfrau. Schon die Aebtissin Gertrude verlieh 1256 ein Gut zu Zantkau zu Lehn und verlangte von ihrem Vasallen den Roßdienst[2]). 1419 leistete Herr von Sybottendorff wegen des Gutes Mönchhoff der Aebtissin die Erbhuldigung[3]). Ferner sind viele Bestätigungen vorhanden, welche die Lehnsbesitzer nach dem erfolgten Tode ihrer Lehnsfrau bei der neu erwählten suchten[4]). Starb ein Lehnsmann ohne Erben, so wurde sein hinterlassenes Gut von dem Stifte eingezogen und einem anderen übertragen[5]).

Auch war im 12. und 13. Jahrhunderte das Patronatsrecht der Kirchen nur allein in den Händen der Fürsten. Die Ausübung dieses Rechtes will Kleber erst im 15. Jahrhunderte auf den Rittergütern finden. Aber auch zu jener Zeit, da es bloß für ein fürstliches Regal betrachtet wurde, war es schon in den Händen des Stiftes. Die Schenkung dieses fürstlichen Rechtes liegt in den Worten der Urkunde[6]): nil penitus juris ac dominii ibidem ad ducatum reservando, collationem et jus patronatus capellae S. Pe-

1) Kleber, Henelius.
2) Conf. B. I. p. 1040.
3) Conf. B. I. p. 1228.
4) Conf. B. I. sagt Hans von Röder beim Empfange seines Gutes Probsthayn in seiner Erbhuldigung: ich gelobe für mich und meine Erben und Nachkommen, die Lehn ermeldten Gutes, so oft es vonnöthen, wie Lehnsrecht ist, zu suchen.
5) Conf. B. I.
6) [Urkunde v. J. 1224 bei Sommersberg Bd. 1, S. 829.]

tri abbatissa obtinebit; oder: quidquid est mei juris tam in spiritualibus quam in temporalibus, illi monasterio contuli [1]). Und so findet man bei allen geschenkten Gütern mit gleich bedeutenden Worten das fürstliche Kirchenlehnrecht deutlich ausgedrückt.

Das Schlagen der Münzen ist ein Recht, von welchem die noch vorhandenen Fürsten in Schlesien keinen Gebrauch machen, weil daraus kein Vortheil zu ziehen ist; indessen ist es doch ein fürstliches Regal. Dieses Recht ist dem Kloster von dem Stifter auch nicht vorbehalten worden und es hat auch wirklich Münzen geprägt [2]).

Außer diesen fürstlichen Gerechtsamen übte das Stift noch andere Rechte aus, welche nur den höchsten Ständen in Schlesien eigen waren. Es führte auf seinem Gebiete eine eigene Polizei, ertheilte der Stadt manche Privilegien über das Meilen-Recht [3]), errichtete Zünfte, setzte Jahrmärkte ein [4]), und hatte in Ansehung der Steuern bei des Kaisers Zeiten das nur den Fürsten zuständige Jus collectandi auf seinem Gebiete.

Da also die Aebtissin des Stiftes Trebnitz über ein mit solchen Gerechtsamen versehenes Gebiet regiert, so ist wohl nicht zu zweifeln, daß sie von jeher zum Fürstenstande in Schlesien gehöre [5]). Sobald sie erwählt und von dem Landesherrn bestätigt ist, macht sie es den Stiftsbewohnern bekannt und ladet sie vermöge eines öffentlichen Patentes zur schuldigen Erbhuldigung vor. Sowohl der Stifts-Adel als der Bürger und Landmann leisten ihr die Huldigung. Auch wenn sich ein Adliger auf dem Stiftsgrunde ansäßig macht, leistet er die Eidespflicht [6]). Die Trauerhandlungen, die man

1) [Urkunden vom J. 1208 und 1218 bei Sommersberg Bd. 1, S. 819 und 825.]

2) Man hat auf der Stelle, wo das Backhaus steht, die deutlichsten Spuren eines ehemaligen Münzhauses entdeckt.

3) Stadtprivilegium von Catharina IV. (Conf. I.) und andere Gnadenbriefe über die Zünfte im Städtchen.

4) Arch. I. Marktrecht auf Schawoyne, Conf. B. III. Verleihung eines Marktes zu Schlottau 1339.

5) In der Topographie der preuß. Staaten Bd. 12, S. 104 wird sie wirklich Fürstin-Aebtissin genannt.

6) Ein Formular, nach welchem 1696 die Adligen ihre Erbhuldigung leisteten, lautet so: „Ich N. schwöre zu Gott, dem Allmächtigen, diesen körperlichen

bei dem Ableben einer Aebtiſſin in vorigen Zeiten auf dem Stiftsgebiete vornahm, hatten ganz die Zeichen einer fürſtlichen Pracht an ſich. Ihr Todesfall wurde den Unterthanen in allen Kreiſen des Stiftes bekannt gemacht; in allen Stiftskirchen wurde 4 Wochen lang täglich 3 Stunden geläutet und durch dieſe Trauerzeit Tanz und Spiel eingeſtellt [1]).

1662 wurde von der Oelſiſchen Regierung in einer Klagſache wider das Stift der Aebtiſſin der fürſtliche Rang dadurch ſtreitig gemacht, daß ſie ſich in ihrem Titel des Ausdruckes: Wir von Gottes Gnaden, nicht bediente, welches gefürſtete Aebte und Aebtiſſinnen in jedem ſchriftlichen Aufſatze vorauszuſetzen pflegen. Allein Urkunden zeugen, daß die Aebtiſſinnen ſich dieſes Wortes bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts bedient haben, obſchon ſie nicht geborne Fürſtinnen waren. Oefters iſt dieſes Wort mit einem gleich bedeutenden verwechſelt; denn die Fürſtin Gertrudis ſchrieb ſich auch zuweilen divino nutu und ihre Nachfolgerinnen haben ſich außer dem Dei gratia noch folgender Ausdrücke bedient: Wir von Gottes Vorſehung, von Gottes Verleihung, von Gottes Barmherzigkeit, von Gottes Geduld und Zulaſſung u. ſ. w. Dieſes geſchah entweder darum, weil man dieſen Wörtern keinen niederen Grad des Fürſtlichen beilegte oder weil die klöſterliche Demuth nicht immer mit glänzenden Titeln prangen wollte. Außerdem findet man auch im Stiftungsbriefe, daß der Stifter Heinrich ſelbſt nicht einmal: „Wir von Gottes Gnaden" geſchrieben hat.

Doch iſt das Stiftsgebiet von den Eingriffen der Fürſten nicht immer verſchont geblieben. Schon 1278 maßte ſich der Herzog Boleslaus mancher Rechte auf den Stiftsgütern an [2]). 1359 be-

Eid, nachdem ich von der Hochwürdigen Hochwohlgebornen Frauen N., aus göttlicher Vorſehung Aebtiſſin des fürſtlichen Geſtifts zu Trebnitz, wie auch einem Wohlehrwürdigen Convent zu einem Unterthan und Vaſall auf- und angenommen worden, daß ich der gnädigen Herrſchaft in allem und jedem treu und gehorſam ſein, deren Hochachtung in allen Fällen möglichſt beobachten und mich für einen ſolchen bezeugen will, wie es einem ehrlichen Biedermanne und Unterthan gebührt, ſo wahr mir Gott helfe und ſein heil. Evangelium." Priv. p. 158.

1) Correſpond.-Buch 1705.

2) Er war ein Enkel Heinrichs des Frommen, beſaß Schweidnitz, Jauer und Münſterberg, ſchrieb ſich Herr von Fürſtenberg und ſtarb 1301. Er drängte, quälte und beraubte das Stift auf verſchiedene Weiſe.

trug sich Herzog Nicolaus von Schlesien, Herr von Münsterberg (der 1369 starb), nicht anders gegen das Stift. Freilich hatte dieses nicht die Gewalt, sich den eigenmächtigen Forderungen der Fürsten entgegen zu setzen; seine Vertheidigung war bloß dem Bannstrahle überlassen. Dieser war die beste Zuchtruthe für die Despoten Schlesiens. Sie geißelte doch manchen so, daß er sein Unrecht einsah und das geraubte zurückstellte. Boleslaus, Herr von Münsterberg, bereute auf dem Todbette die dem Stifte geraubten Gerechtsame als einen Jugendstreich mit den Worten: „Nescientes motum puerilitae nostrae coërcere," und verband laut des Testamentes seine Kinder, wenn sie die Seele ihres Vaters lieb hätten, die Freiheiten des Stiftes alle wieder herzustellen [1]). Nicolaus, des vorigen Enkel, fühlte die Bisse seines Gewissens noch bei Zeiten und gab alles entzogene wieder zurück [2]). Noch ein empfindlicher Verlust für das Stift war das von dem Herzoge Conrad dem Weißen von Oels in Besitz genommene Städtchen Trebnitz sammt allen Gerechtsamen darauf. Er hielt daselbst seine eigenen Richter. Doch die Klage der Aebtissin Anna III. wider ihn am königlichen Hofe und seine eigene Ueberzeugung von dem unrechtmäßigen Besitze bewogen ihn, das Städtchen sammt den darauf gestifteten Rechten 1480 wieder abzutreten. Sein Entsagungsbrief ist wichtig und kann als eine Urkunde von dem Oelsischen Herzogshause angesehen werden, womit es die von dem Herzoge Heinrich geschenkten fürstlichen Gerechtsame auf die Stadt dem Stifte bestätiget [3]).

Die Piastische Linie der Oelsischen Herzoge starb mit Conrad 1492 aus und das Fürstenthum Oels fiel als ein erledigtes Lehen an den König Uladislaus von Böhmen zurück. Das Stift gab sich 1493 diesem Könige in Schutz und er ertheilte dem schlesischen Hauptmanne, dem Herzoge Casimir, den Befehl, die Gerechtsame des Klosters auf das beste zu schützen. „Wir bekennen (sagt Casimir gegen das Stift), daß uns wissentlich ist, daß der Allerdurchlauchtigste Herr Uladislaus, König von Ungarn und Böhmen,

1) Archiv I.
2) Archiv I.
3) Archiv.

ernſtlich anbefohlen hat, das Gotteshaus in Trebnitz daſelbſt in dem Trebnitziſchen Weichbilde mit ſeinen Zugehörungen und in den Dörfern, die dem beſagten Gotteshauſe zugehörig ſeyn, bei ſeinen Freiheiten, Gerechtigkeiten und Zugehörungen beſchützen und beſchirmen, handhaben und behülflich zu ſeyn, nach Laut deſſelbigen Gotteshauſes Privilegien und Briefen darüber, deme wir nach königlichen Majeſtät Beſchluß alſo nachkommen ſeyn, nachdem wir deſſelbigen Gotteshauſes Privilegien ſelbſt verhört und angeſehen haben; auch iſt es uns wiſſentlich, daß der Hochgeborne Fürſt und Herr Herzog Conrad der Weiße, ſel. Gedächtniſſes, ſelbe mündlich ausgeſagt und in Gegenwart vieler guten Leute, daß ſolche Zubehörung zu dem ſelbigen Gotteshauſe, nämlich die oberſten Gerichte u. ſ. w. allwege zugehört hätten [1]).

1495 belehnte der König Uladislaus die Podiebradiſche Familie oder die Herzöge von Münſterberg mit dem Fürſtenthume Oels, wofür dieſe ihm die Herrſchaft Podiebrad in Böhmen abtraten. In dem Belehnungsbriefe [2]) ſind Freiheiten vorhanden, die mit den Gerechtſamen des Stiftes im offenbaren Widerſpruche ſtehen. Es kommen darin folgende Stellen vor: Wir von Gottes Gnaden Uladislaus u. ſ. w. haben dem Herzoge Heinrich u. ſ. w. das Fürſtenthum Oels und Wohlau verliehen, mit den ausgedruckten und ſpecificirten Worten: das Städtchen Trebnitz u. ſ. w. obberührte Städte u. ſ. w. mit allen ihren Weichbildern, geiſtlichen und weltlichen, St. Vincenz außerhalb Breslau u. ſ. w. an dem allen, ſo viel Herzog Cunrad und ſeine Vorfahren Obrigkeit daran gehabt, daran zu haben, Mannſchaften und Lehnſchaften, förderlich an den Klöſtern Leubus und Trebnitz, dazu mit allen oberſten und niederſten Gerichten u. ſ. w. Dieſe Urkunde iſt ſchon die Quelle vieler Uneinigkeiten und Proceſſe geweſen, welche zwiſchen dem fürſtlichen Hauſe und dem Stifte Trebnitz geſchwebt haben. Daher ſäumte das Stift nie, ſich ſeine urſprünglichen Gerechtſame

1) Allegata in actis de jure patr. ecclesiae Trebn. contra ducem Oels. Von 1650 bis 1669, alſo 19 Jahre dauerte der Proceß: de jure patronatus ecclesiarum Trebnic. contra ducem Oels. Siehe auch Urb. p. 453.

2) [S. dieſen Lehnsbrief (d. d. Ofen den 30. April 1495) in Fülbeners ſchleſiſcher Bibliothek, 4°, Breslau 1731, S. 477—482.]

jedesmal beim Regierungsantritt der Kaiser aufs neue bestätigen zu lassen. König Ferdinand I., Herr von Böhmen, drückt sich in seinem Schutzbriefe gegen das Stift Trebnitz so aus: daß das Stift von keiner andern Macht als von der Krone Böheimb abhängig sei, nämlich: dann wir als regierender König, der natürliche Erbherr und oberste Stiftshalter, für uns und unsere Erbkommende, Könige zu Böheimb, das ganze Stift Trebnitz mit allen seinem Umkreis als ein sonderliches zugethanes und einverleibtes Glied unserer achtbaren Krone zu Böheimb in unvergreiflichen unsern Schutz und Schirm wollen genommen haben[1]). Alle nachfolgenden Kaiser haben diese Worte bestätigt. Auch der Kaiser Maximilian erklärte in einer Streitsache zwischen dem Herzoge und dem Stifte das Stift für einen freien Stand mit diesen Worten: das Trebnitzische Stift ist ein freyes, fürstliches Gestift und sowohl als andere Güter allein einem König von Böheimb als obristen Herzog von Schlesien u. s. w. und sonst keinem Privatstande unterlegen[2]).

Dessenungeachtet suchten die Herzöge von Oels dennoch die erhabenen Gerechtsame des Stiftes von allen Seiten anzufechten, um es von der Größe eines unmittelbaren Standes zu einem ihrem Fürstenthume einverleibten Landstande herunterzusetzen. Sie bestritten der Aebtissin die Erbhuldigung ihrer Stiftsunterthanen 1562 und maßten sich des Patronatsrechts über das Stift an. Darum ließen sie öfters ihre Abgeordneten bei den Wahlen erscheinen, verlangten von der neu erwählten Aebtissin die Huldigung, nahmen nach ihrem Ableben zuweilen die Versiegelung und Inventur vor und eigneten sich das Recht zu, die Oberaufsicht der Temporalien des Stiftes zu führen[3]). Allein alles dieses übten sie zum Mißfallen des Landesherrn aus und das Schutzrecht über das Stift wurde ein Zankapfel zwischen dem kaiserlichen Fiscus und dem Herzoge von Oels. Die Sache gedieh soweit, daß der Kaiser Rudolph laut den von seinen Vorfahren so oft bestätigten Freiheiten des Stiftes als oberster Stiftshalter den Herzog mit seinem vermeinten Schutzrechte abwies und

1) Schutzbrief des Königs Ferdinand v. J. 1538.
2) In actis contra ducem in causa patron. eccl. Trebn. allegata.
3) Oberamts-Archiv.

ſich erklärte, daß, obſchon Kirche und Kloſter in dem Fürſtenthume Oels läge, doch daſſelbe utpote locus religiosus, privilegiatus ac exemptus ihm mit nichten verbunden ſei, ſondern daß Heinrich der Bärtige durch die Worte in ſeiner Stiftungsurkunde: quidquid mei juris fuit ad ducatum spectans tam in spiritualibus quam in temporalibus, illi monasterio contuli, das Stift vom Herzogthume Oels ganz und gar befreiet habe[1]). Daher ließ der Kaiſer die Verſiegelung und Inventur in dieſem Kloſter allzeit durch einen Kammer- oder Oberamtsverordneten vornehmen, ihn der Wahl einer Aebtiſſin beiwohnen und auf eben dieſe Art wurden einige Male die Wirthſchafts-Umſtände des Kloſters mit Zuziehung des Abtes aus Leubus unterſucht, ohne daß man den Herzögen einigen Einfluß in dergleichen Handlungen geſtattete[2]). Jedoch forderten ſie von den neu erwählten Aebtiſſinnen die Huldigung. Man findet, daß erſt nach dem Tode der letzten fürſtlichen Aebtiſſin Anna III. (1515) zwiſchen dem Herzoge und dem Stifte beſtändige Uneinigkeiten wegen der Huldigung obwalteten. In der Sentenz Ferdinands vom Jahre 1562 iſt zwar die Clauſel enthalten, daß es mit der Stifts-Erbhuldigung ſolle gehalten werden, wie vor Alters; doch weiß man nicht, ob dieſes auf die wirkliche Eidespflicht oder nur auf einen Handſchlag Bezug habe. Ein Bericht von der Oelſiſchen Regierung an den Kaiſer ſagt: „Obwohl die Erbholdung des Geſtifts Trebnitz betreffende der Herzog Johann von der dermaligen Eptiſchinn durch Eid und Pflicht erfordert, da denn die Eptiſchinn dergeſtalt nicht ſchuldig zu ſeyn erachtet: ſo hat ſich doch die Eptiſchinn, wie aus ihren eingebrachten Actis zu finden, dahinn zum demüthigſten erpoten, daß ſie kegen den Schutz über ihr und ihren Rechten gehabten, dem Herzoge eine Zuſage mit Mund und Hand thun wolle.“ Mit dieſer Zuſage war Herzog Johann nicht zufrieden, ſondern drang auf die eidliche Pflicht. Darauf iſt endlich 1562 von dem Kaiſer Ferdinand zu Rechten erkannt worden, daß es mit der Erbhuldigung des Stiftes ſolle gehalten werden wie vor Alters, das iſt (wie der Herzog ſelbſt erklärt): die Erbhuldigung ſoll durch

1) Oberamts-Archiv.
2) Oberamts-Archiv.

den Handschlag angenommen werden, bis ein anderes erwiesen ist[1]). Hierbei ist es nicht immer geblieben; denn das Stift hat bald nur einen Handschlag, bald eine Huldigung, bald keines von beiden geleistet[2]). Ein kaiserliches Resolut auf die Anfrage der neu erwählten Aebtissin Sophia 1727, ob dem Herzoge die Homagialpflicht geleistet werden solle, sagt mit ausdrücklichen Worten: daß die neu erwählte die dem Kaiser schuldige Erbhuldigung gleich den standesmäßigen Prälaten vermöge gnädigster Dispensation durch einen Bevollmächtigten, übrigens aber bei des Herzogs von Oels Liebden einiges Homagium oder Handschlag nicht zu prästiren habe[3]). Unter der preußischen Regierung haben Seine Majestät von Preußen auf die von dem Herzoge von Oels und Bernstadt angebrachten verschiedenen Forderungen auf das Stift Trebnitz folgendes geantwortet, „daß das benannte fürstliche Haus, zu der Wahl einer Aebtissin daselbst einen Bevollmächtigten abzuschicken und derselben durch ihn die Huldigung abnehmen zu lassen, sofern die Aebtissin nicht etwas zu Recht gegründetes dagegen darthun könne, geschützt werden solle, jedoch daß dadurch die königliche Landeshoheit und das daraus fließende Moderationsrecht der abteilichen Wahlen nicht beschränkt werde; gestalt denn auch Seine Königliche Majestät nicht nur geschehen lassen werden, daß vorerwähnte Aebtissin sowohl als die übrigen im Fürstenthume Oels ansässigen Prälaten dem fürstlichen Hause das hergebrachte Homagium leisten, sondern auch dieselben im Weigerungsfalle dazu anhalten wollen".

Auf der Huldigung vor dem Handschlage, den die Herzöge von Oels von dem Stifte verlangen, beruht gewöhnlich die Stärke ihres Beweises, wenn sie die Territorialhoheit über das Stiftsgebiet behaupten wollen. Allein daß ein solches Homagium nicht nothwendig dieses Recht hervorbringt, ist selbst in der Sentenz des Kaisers Ferdinand I. zu finden, wo über Erbhuldigung und Territorialhoheit als über zwei getrennte Dinge entschieden wird. Auf diese Sentenz beruft sich auch der Appellationsrath 1590 wider den Herzog wegen seiner vermeinten Oberrechte auf das Stift und sagt:

1) Oberamts-Archiv. Daselbst wird auch nur vom Handschlage gesprochen.
2) S. oben S. 38—9.
3) Oberamts-Archiv.

„Die vierte Grundfeste, darauf der Herzog sein Oberrecht zu bauen vermeint, ist das Anno 1562 zwischen dem Herzog Johann und dem Stifte ergangene Urtheil, welches klar meldet, daß es mit der Erbholdung, wie es vor Alters gehalten, verbleiben solle. Solches Urtel ist außer der Erbholdung ausdrücklich wider ihn; denn es hat dieses in sich: und soll sich Herzog Johann und seine Nachkommen, auch Amt- und Befehlsleute hinförder aller eigenmächtigen Eingriffe, wie die gedacht werden möchten, enthalten [1]), quae verba generalia generaliter sunt intelligenda, und können nicht, wie sich der Herzog bedunken läßt, auf die ihm abgesprochenen Stücke gezogen werden; sintemahl ohne dieß gewiß gewesen, daß er sich der ihm aberkannten Stücke ferner nicht anzumassen gehabt, hätte derhalben einer so scharfen, weitläuftigen und General-Clausul nicht bedörft" [2]).

Daß ferner das Stift Trebnitz sich nie als einen Stand de territorio des Herzogs von Oels betrachtet hat, sondern als ein in territorio seines Fürstenthums liegender Immediatstand von dem Kaiser geschätzt worden ist, bezeugt das von ihm ausgeübte Jus collectandi auf seinem Gebiete in Ansehung der kaiserlichen Steuern. Die Herzöge wollten dem Stifte dieses Recht nicht zuerkennen aus dem vermeinten Grunde, daß es kein Particularstand, sondern ein dem Fürstenthume einverleibter Landstand wäre. Auf erhobene Klage beim kaiserlichen Hofe erschien 1572 den 26. December an das Stift folgendes Resolutum: So haben wir auch dem Hochgebornen, unserm Oheimb, Fürsten und lieben getreuen Heinrich und Carl, Gebrüdern, Herzogen zu Münsterberg und Oels, hierbei liegend gnädiglichen auferlegt, dich (die Aebtissin) und das Stift mit Abforderung der Steuern gen der Oels zuwider des Stifts habenden Privilegien und von weyland unserm geliebten Herrn und Vater Kaiser Ferdinand hochlöblichen Gedächtnisses ergangenen Urtels nicht zu beschweren u. s. w., sondern andern Ständen in Schlesien gleichmäßig dem verordneten Generaleinnehmer entrichten zu lassen,

---

1) Sententia in Arch.

2) Oberamts-Archiv: in Sachen des kaiserlichen Schutzes über das Stift Trebnitz.

auch dem Hochwürdigsten Fürsten und obersten Hauptmann in Schlesien ꝛc. zu Breslau befohlen, dich und das Stift darüber von Amts wegen zu schützen[1]).

Vermöge solchen gestifteten und von dem Kaiser bestätigten Freiheiten übte das Stift über alle in seinem Zirkel ansässigen Personen, sowohl adlige als bürgerliche Grundbesitzer die Gerichtsbarkeit in erster Instanz aus. Die Gerichts-Diaria von 1700 bis 1730 zeugen von unzähligen Citationen, Pönal-Decreten und eingelegten Executionen und dergleichen gerichtlichen Handlungen über alle Stiftssassen ohne Unterschied, ob sie adlig oder bürgerlich waren.

Ungeachtet dieser Vorzüge aber, mit denen das Stift Trebnitz als ein wirklich gefürstetes Stift gegründet ist, pflegt es doch das Oelsische Herzogshaus für nichts anders als für einen Landstand seines Fürstenthums zu halten, wobei es ihm zwar den vornehmsten Rang unter allen seinen Ständen einräumt. Die Zeit wird es lehren, ob das Stift in Ansehung des Gerichtszwanges über die freien Personen auf seinem Gebiete, worüber es mit der Oelsischen Regierung in einen Proceß verwickelt wird, noch etwas behalten wird oder nicht.

---

1) Allegata in actis de jure patr. in Trebn.

Drittes Buch.

Von dem Religions-Zustande des Stiftsgebietes.

Erstes Hauptstück.

Religions-Geschichte des Stiftsgebietes.

Die Geschichte der Einführung des Christenthums in dem hiesigen fürstlichen Stifte gehört zur allgemeinen Geschichte der Begründung des christlichen Gottesdienstes in Schlesien. Es ist daher nicht zu zweifeln, daß auch dieses Gebiet von Heiden stark bewohnt gewesen sei. Die vielen Begräbnißplätze, die man vor vielen Jahren in Groß-Zauche, Polnisch-Hammer, Lassatereh, Kobelwitz, Tarnkemühle, Maluschütz, Pawellau und Comerowe mit Urnen, Haus-, Opfer- und Kriegs-Geräthe gefunden hat, beweisen es zur Genüge. Die Quaden und Lygier als alte deutsche Völker verehrten außer dem Jupiter die Sonne, den Mond und den

Vulcan. Als die Slaven Schlesien überschwemmten, unterjochten sie sich die Urbewohner und führten bei ihnen die Verehrung ihrer eigenen Götter ein. Sie hatten insbesondere einen Mars (Chalkios) unter dem Namen eines guten und den Zernebog unter dem Namen eines bösen Gottes. Ihr Gottesdienst geschah meistens in Wäldern und unter freiem Himmel durch religiöse Wallfahrten. Wenn Hermann[1]) bewiesen hat, dergleichen Götzenhain bei Massel sammt den Altartischen gefunden zu haben; so scheint auch die Meinung des Sinapius[2]) nicht verwerflich zu sein, daß sie die Wallfahrten vor Trebnitz in dem Buchenwalde vollzogen haben.

Miecislaus, der Stifter der christlichen Religion in ganz Polen und Schlesien, führte daher auch hier 965 das Christenthum ein und die Gewohnheit, daß am Sonntage Lätare auch hier die Kinder zum Sommer gehen und Mägde und Knechte einen mit Bändern gezierten Kobold von Stroh in das Wasser oder Feuer werfen, beweist es klar[3]). Obschon der erste bischöfliche Sitz in Schmograu, 7 Meilen von Trebnitz, unweit Namslau gegründet war, so konnte das wohlthätige Licht des Christenthums noch nicht bald große Wirkungen hervorbringen. Es mangelte an Kirchen, Lehranstalten und Seelsorgern. Letztere mußten erst aus den Inländern gezogen werden, von denen sich, da die heidnischen Sitten nicht so bald ausgetilgt werden konnten, nicht viel ersprießliches erwarten ließ. Die Fürsten von Schlesien und Polen trugen alles mögliche bei, um unter ihren Unterthanen christliche Sitten auszubreiten. Sie bauten Kirchen und Schulen, wodurch sie Inländer zu christlichen Lehrern bildeten und die wahre Religion einen

---

1) [Leonh. Dav. Hermann, Pfarrer in Massel, in seiner Maslographia Brieg 1711, 4°.]

2) [Thl. 1, S. 340.]

3) Am nämlichen Sonntage 965 ließ sich Mieslaus sammt seinem Hofstaat taufen und alle Unterthanen mußten ihren Götzen, welcher Dod oder Tod hieß, abschwören. Sie trugen ihn aus ihren Häusern und warfen ihn in das Wasser. Diese Handlung wurde jedes Jahr zum Gedächtniß der angenommenen Religion an dem nämlichen Tage wiederholt unter dem Gesange: Hier tragen wir den Tod hinaus und bringen den lieben Sommer wieder. Man sieht hieraus, daß sich das Wort Sommer auf die christliche Religion bezieht.

schnellen Fortgang bekam. Unter allen Kirchen in dem hiesigen Stiftskreise hat wohl die Stadt-Pfarrkirche zu Trebnitz die Ehre des größten Alters. Schon bei der Stiftung des Klosters kommt sie unter dem Namen der Kapelle Petri und Pauli vor, welche mit pfarrlichen Rechten, wohin die Decemerhebung gehörte, begabt war, und der Stifter nennt auch bei einer Gelegenheit den bei dieser Kirche angestellten Geistlichen Bogdan Pleban oder Pfarrer. Dieser mag der Seelsorger von der ganzen fürstlichen Domäne Trebnitz gewesen sein oder von den Dörfern, welche in der ersten Stiftungsurkunde enthalten sind. Die Pfarreien auf den Dörfern müssen bei zunehmender Volksmenge erst entstanden sein; denn 1590 waren Pawelau und Schawohne nur Filiale, welche Kapläne hatten, die in dem Solde des Pfarrers von Trebnitz standen.

Um die Zeit der Stiftung des Klosters brachte die Einführung der Ehelosigkeit (des Cölibates) unter dem schlesischen Clerus viele Unruhen zu Wege. In den Jahren 1200 bis 1220 waren noch die meisten Pfarrer beweibt; da hingegen in den südlichen Ländern das Cölibatsgesetz schon 1090 eingeführt war [1]). 1217 kam ein scharfer Befehl von dem Erzbischofe von Gnesen, die Weiber abzuschaffen.

Der Geistlichkeit war von den Fürsten der Zehnte auf allen fürstlichen und anderen Gütern angewiesen. Bei Stiftungen der Klöster traten entweder die Bischöfe freiwillig einen Theil der Zehnten ab oder bedungen sich dafür die Uebernahme des Jugendunterrichtes oder die Stifter entschädigten sie dafür durch andere Aequivalente. Das letztere geschah von dem Herzoge Heinrich, welcher alle dem Kloster Trebnitz geschenkten Güter von dem Zehntenzwange durch Abtretungen verschiedener Zinsungen auf anderen Gütern befreite. Die Bischöfe entsagten daher ihrem gehabten Rechte feierlichst und unter der Bekräftigung des römischen Stuhles glaubte das Stift den Genuß des Zehnten auf seinen Gütern recht gewiß zu haben. Der Preis der Lebensmittel stieg von Tag zu Tag und

---

1) Der Vergleich, den der Herzog Heinrich der Bärtige mit dem Pfarrer Bogdan zu Trebnitz wegen seiner Ansprüche auf das Vorwerk zu Kobelwitz machte, zeigt sehr deutlich, daß auch dieser noch verheirathet war. Das nämliche sehen wir auch an dem Pfarrer zu Thomaskirch.

da die Bischöfe die Natural-Abgaben wegen allzu beschwerter Einsammlung in einen Geldzins (Ferto) verwandelt hatten; so fiel dem Bischofe Thomas ein, die Natural-Abgaben an Getreide zu verlangen oder den Zins dem Preise derselben angemessen zu erhöhen. Boleslaus der Kahle bemächtigte sich der Person des Bischofs und zwang ihn, seine Forderungen auf seinen fürstlichen Gütern abzustellen[1]); aber die Stifter konnten ihm keine Gewalt entgegensetzen und sollen mit ihm einen Vergleich getroffen haben, dessen Art aber nicht bekannt ist.

1245[2]) kürzte der Papst Innocenz IV. den Schlesiern die Faste um 14 Tage ab, welche sonst vom Sonntage Septuagesimä schon den Anfang hatte. Dafür zahlte das Bisthum und alle Stifter durch 3 Jahre den fünften Theil ihrer Einkünfte an die päpstliche Kammer.

Bis zu dem Ende des 14. Jahrhunderts dauerten die Ruhe und Ausübung der gottesdienstlichen Handlungen fort; dann aber störten sie die Hussiten in Böhmen. Der Tod des 1415 auf den Scheiterhaufen gelegten Huss bewog sie dazu. Sie suchten Schlesien zum Beitritt zu ihrer Empörung gegen ihren Landesherrn zu verleiten; aber es gelang ihnen nicht. Darum brachen diese Schwärmer mit ihrer ganzen Macht bei Landeshut ein, verheerten das Land und ließen ihre Wuth vorzüglich an Kirchen und Klöstern aus. Sie zerstörten das Kloster Grüssau, brachten alle daselbst befindlichen Ordensgeistliche, 70 an der Zahl, um und plünderten die Klöster Leubus und Heinrichau. In Liebenthal stürzten sie die Aebtissin von der Höhe des Thurmes herunter und in der Klosterkirche floß das Blut der geschändeten und erschlagenen Jungfrauen. Sie richteten 1430 ihren Weg nach Trebnitz und welche Wuth würden sie auch hier ausgeübt haben, wenn nicht die Jungfrauen der Grausamkeit dieser schrecklichen Horde durch eine Flucht vorgebeugt und ihr ganzes Eigenthum ihnen Preis gegeben hätten! Diese Unruhen hatten zwar keinen Einfluß auf die religiösen

---

1) [S. Stenzels Urkunden zur Geschichte des Bisthums Breslau im Mittelalter, Breslau 1845, 4°, S. XXXVII—VIII.]

2) [1248. S. Sommersberg, Bd. 2, S. 253 und Ritters Geschichte der Diöcese Breslau, S. 178 u. ff.]

Gesinnungen der Schlesier und wenn auch manche Fürsten, unter denen auch der Herzog Conrad III. von Oels war, mit den Hussiten gemeinschaftliche Sache machten, so geschah es mehr darum, damit sie bei ihren unzulänglichen Renten durch Raub und Plünderungen sich etwas erwerben konnten.

Im Jahre 1517 aber trat in Wittenberg ein Lehrer (Luther) auf die Katheder, welcher unter der Begünstigung der Zeitumstände und der Hülfe vieler deutscher Fürsten seine Lehre so gut anzubringen wußte, daß ihm der weite Norden Europas seinen Beifall zujauchzte. Friedrich der Große sagt[1]), daß in England die Liebe, in Frankreich die Neugierde, in Deutschland der Eigennutz die Religionsumwälzungen bewirkt haben. Er hat Recht. Die deutschen Churfürsten und Herzöge erhielten durch den Genuß des Abendmals unter beiden Gestalten schöne Bisthümer und reiche Abteien und die nicht reichen Fürsten in Schlesien waren auch nach den fetten Pfründen ihrer Geistlichkeit lüstern. Die Collegiatstifter Liegnitz und Brieg, die Abtei in Strehlen und die Carthause zu Liegnitz wurden ein Opfer ihrer Sehnsucht. Die regierenden Herren machten durch Luthers Worte Eroberungen, wozu ihnen Macht und Ansprüche gefehlt hätten. Die Herzöge von Brieg und Liegnitz suchten seine Lehre in ihrem Lande auszubreiten und ließen sie daselbst mit vielem Eifer predigen. Der Markgraf Georg von Jägerndorf unterstützte sie bei Hofe. Man besetzte die Pfarrstellen mit Lehrern, die in Wittenberg studirt hatten; andere änderten die alte Lehre und viele zwang man durch Drohungen und Schmeicheleien dazu. 1520 bekam das Dorf Neukirch bei Jauer den ersten lutherischen Prediger[2]) und 1523 trat der bekannte Doctor Heß in Breslau bei der Kirche Maria Magdalena sein Predigtamt an. Die Einwohner hörten mit Begierde das neue an und wurden, weil man noch fast alle katholischen Ceremonien beibehielt, unvermerkt zu einer anderen Religion übergeführt. Dann wurden das Meßopfer, Gelübde, Communion unter einer Gestalt, Verehrung der Hei-

---

1) [In den Denkwürdigkeiten der Brandenburgischen Geschichte.]
2) [S. Pachaly, Bd. 1, S. 246.]

ligen abgeschafft, das Ansehen des kirchlichen Oberhauptes geläſtert und alle Ceremonien der Kirche lächerlich gemacht.

Auch diesſeits der Oder griff Luthers Lehre um ſich, welche des Stiftsgebietes auch nicht ſchonte. 1525 trat Gregor Weidenbach, Domherr von Oppeln und Stadtpfarrer an der Peter-Paul-Kirche zu Trebnitz, am Kirchweihfeſte auf die Kanzel und hielt die erſte lutheriſche Predigt. Man wird ſich wundern, wie dieſer Mann einen ſolchen Schritt wagen konnte, da doch der regierende Herr von dem Fürſtenthume Oels, Herzog Carl, ſelbſt der katholiſchen Religion bis zum Tode getreu blieb, der bei Gründung der katholiſchen Kirche zu Kaubitz, welche zu Ehren der Mutter Gottes erbaut wurde, vor wenigen Jahren eine beſondere Hochachtung zeigte und damals die Würde eines mächtigen Oberhauptmannes in Schleſien bekleidete[1]). Allein man gedenke nur des vertrauten Briefwechſels, den er mit Luther führte, der Gunſt, welche er gegen ſeinen ehemaligen Hauslehrer Heß, da dieſer zur lutheriſchen Religion übertrat, verdoppelte, der Erziehung ſeiner Prinzen, die er der neuen Lehre widmete; und man wird ſich leicht überzeugen, daß die äußerlichen Handlungen eines Katholiken bloß eine Maske waren, womit er ſeinen Lutheranismus ſorgfältig bedeckte. Er hinderte alſo den Eingang ſeiner eigenen Grundſätze in ſeinem Fürſtenthume nie, ſondern er wünſchte ihn. Die fromme Aebtiſſin Hedwig II. ſetzte ſich zwar mit allem Eifer der in ihrem Gebiete aufkeimenden Lehre entgegen und beſtrebte ſich, den Apoſtaten Weidenbach aus ſeinem Pfarramte zu bringen; aber vergebens. Er handelte nach dem geheimen Wunſche ſeines Fürſten und der Pöbel ſchützte ihn. Sie ſah daher mit betrübtem Herzen, daß auch der Unterthan auf dem Lande anfing, die neue Religion kennen zu lernen, die ſich durch ihre weniger ſtrengen Grundſätze ſchon dem nicht gründlich unterrichteten Katholiken empfahl. Sie reiſte in eigener Perſon auf den Gütern

---

1) Als die Kirche zu Kaubitz (bei Frankenſtein) erbaut und 1501 die Grenzen dazu bezeichnet wurden; trieb der Herzog Carl aus beſonderer Andacht mit eigener Hand den Pflug, ſein älteſter Rath George von Biſchofsheim ſaß zu Pferde und die ehemaligen Beſitzer des Grundſtücks, Bauern aus Heinersdorf, gingen den Pferden voran. [S. Silesiographia renovata c. 7, p. 620—7.]

umher, besuchte ihre wankenden Unterthanen, ermahnte und bat sie mit Thränen, ihrer urväterlichen Religion getreu zu bleiben. Auch ihre Nachfolgerinnen gaben sich darum alle Mühe. Allein die lutherische Religion fand nach dem Tode Carl's (1536) unter der vereinten Bruderregierung seiner Söhne nicht nur geheime Begünstigung, sondern auch öffentliche, mit aller Macht versehene Beförderung. Die Kirchengemeinden Pawellau, Schlotte, Polnisch-Hammer, Luzine und Schawoyne fielen und die Oelsische Regierung sandte ihnen (1538—1540) neue Prediger zu. In den Stiftsdörfern der unmittelbaren Fürstenthümer hatte die Reform einen nicht so schnellen Fortgang; denn die Kirchen in dem Schwiebussischen wurden erst um das Jahr 1548 mit lutherischen Pfarrern besetzt. Der Zustand der Katholiken im Oberkreise war erbärmlich; denn innerhalb der Grenzen der Stiftung war keine einzige Kirche vorhanden. Das Kloster öffnete ihnen seine Kirche und diese war der Zufluchtsort der gottesdienstlichen Handlungen für weit umher wohnende Katholiken. So war die Lage der Glaubensgenossen in allen Mediatfürstenthümern Oels, Wohlau, Brieg und Liegnitz beschaffen und die wenigen Katholiken, welche noch übrig waren, erlagen unter dem Drucke zelotischer Fürsten. Auch in den Erbfürstenthümern nahmen sich die Lutheraner Freiheiten heraus.

[Die Erzählung der ferneren Drangsale und Leiden [1]), welche hierauf in Folge dieser religiösen Zerwürfnisse Schlesien bis zu dem westphälischen Frieden (1648) betroffen haben, gehört mehr der allgemeinen Landesgeschichte als dieser Monographie des Stiftes Trebnitz an, dessen Gebiet gleichwohl auch während dieser Zeit, besonders während des dreißigjährigen Krieges, harte Schläge erduldet hat.]

Zu dem westphälischen Friedensschlusse (1648) wurde auch insbesondere festgesetzt, daß die schlesischen Fürsten Augsburgischer Confession von Wohlau, Brieg, Liegnitz und Oels und die Stadt Breslau die freie Religionsübung behalten und daß die evangelischen Stände und Unterthanen in den Erb-Fürstenthümern der Religion

1) [Diese erzählt Bach auf etwa 6 Seiten, die ich glaubte hier auslassen zu können.]

wegen nicht vertrieben werden sollten, wobei sich aber der Kaiser das Reformationsrecht vorbehielt. Diesen Frieden-Bedingnissen zufolge behielten die Lutheraner in dem Oberkreise des Stiftes ihre Kirchen in Trebnitz und auf dem Lande in ihrem ruhigen Besitze; dagegen blieben die Stiftskirchen im Schwiebusischen und in anderen Kreisen dem Reformationsrechte des Kaisers unterworfen. Daher kam 1653 vom Hofe der Befehl, daß die Kirchen in den Erb-Fürstenthümern geschlossen werden, die Gemeinden die lutherischen Prediger beurlauben, ihnen weder Zehnten noch Accidentien geben sollten. Der Burggraf von Dohna und der Stiftsamtmann von Pannewitz vollzogen diesen Befehl 1654 den 18. März auf dem Stiftsgebiete im Schwiebusischen Kreise. Auf diesem waren 6 lutherische Prediger und zwar in Skampe, Rentschen, Mittelwalde, Mühlbach, Riegersdorf und Ulbersdorf. Die katholischen Priester wurden wieder in ihre verlornen Pfarrrechte eingesetzt und die Stiftsgemeinden in 2 Pfarrbezirke eingetheilt. Dem Pfarrer von Rentschen wurden die Dörfer Skampe, Riegersdorf und Dornau; dem zu Mühlbock Lanken, Mittelwalde, Olbersdorf und Schönfeld zugetheilt, und das Stift belehnte die Pfarrer. Indessen hatten die Adligen auf ihren Gütern im genannten Kreise viele Prediger zurückbehalten, welche die Pfarrhandlungen im Stillen ausübten; andere aber entfernten sich und suchten sich in den benachbarten Marken ihr Unterkommen. Die lutherischen Dorfbewohner kamen in den Höfen der Adligen zusammen, ließen sich geistliche Vorlesungen halten und die Prediger scheuten sich nicht ungeachtet des wieder neu geschärften Verbotes, Trauen und Taufen zu verrichten. Die katholischen Kirchen standen größtentheils leer, und als ein katholischer Pfarrer von Rentschen von einer eingepfarrten Herrschaft das schuldige Opfergeld von 4 Thalern verlangte und ihm dieses unter dem Vorwurfe, er sei ein Müssiggänger und predige nicht, verweigert wurde, antwortete er: er halte es für unnöthig, den stummen Bänken, Stühlen und leeren Mauern zu predigen. Daraus ersieht man die traurige Verfassung des katholischen Gottesdienstes und die mit vielem Kummer und Aergernissen verknüpfte Amtsführung der Pfarrer. Der Decem kam nie ohne die bittersten Vorwürfe des Volkes in ihre Hände; man

ließ keine pfarrliche Handlung bei ihnen verrichten, sondern trug die Neugebornen und Todten zu den märkischen Predigern. 1686 kam der Schwiebussische Kreis unter die Hoheit des Hauses Churbrandenburg; dadurch erhielt die Religionsverfassung eine Aenderung. Die Lutherischen bekamen ihre Prediger wieder und die katholischen Pfarrer fanden keinen Unterhalt; viele mußten sich flüchten, um den Mißhandlungen des Pöbels zu entgehen; andere schlossen ihre Kirchen zu und beurlaubten sich, um nicht Hungers zu sterben. Der Pfarrer Wammelsberg in Mühlbach wurde der Intoleranz beschuldigt, in Ketten gelegt und nach Küstrin geführt. Die Freude der Protestanten aber dauerte nicht lange; denn 1695 kamen die Stiftsgüter sammt dem Kreise wieder unter den österreichischen Scepter. Dadurch erhielten die Katholiken ihre alten Vorrechte wieder.

Die Reformation wurde auch im Trebnitzer Gebiete vollzogen. Obschon die Stiftsgüter im Fürstenthume Oels liegen, wo der Kaiser sich laut der Friedensartikel des Reformationsrechtes nicht bedienen durfte; so geschah es doch und zwar aus dem Grunde, weil das Gestift Trebnitz, wie sein von dem Kaiser gegebener Schirmbrief lautet, als ein der Krone Böhmen unmittelbar einverleibtes Glied, das ist als ein in Territorio des Fürstenthums Oels liegender Stand und nicht de Territorio betrachtet wurde. Das Stift bekam daher Befehl, die lutherischen Kirchen mit katholischen Predigern zu besetzen. Die Aebtissin Barbara III., welche vorsichtig zu Werke ging und wegen sich ereignender Hindernisse dem Willen des Kaisers nicht schnell genug Genüge leisten konnte, wurde unter den größten Vorwürfen dazu ermahnt. 1650 schickte sie ein Patent an die Stiftsprediger, worin sie ihnen den vom Hofe befohlenen Urlaub bekannt machte. Darüber gerieth das Stift mit dem Herzoge von Oels in einen Rechtsstreit; denn dieser maßte sich das Patronatsrecht über das Städtchen Trebnitz und alle Stiftsdörfer an, wo er schon öfters die erledigten Pfarrstellen mit ihm beliebigen Personen besetzt hatte. Der Proceß dauerte 19 Jahre, hielt alle Instantien aus und wurde 1669 zum Vortheile des Stiftes entschieden, mit dem geschärften Befehle, die katholische Religion in dem Gestifte, wie in den Erb-Fürstenthümern Schlesiens einzuführen. Die lutherischen Pfarrer waren genöthigt, ihrem Amte zu

entsagen, und die Stiftskirchen zu Trebnitz, Pawellau, Luzine, Schawoyne und Schlottau wurden mit katholischen Pfarrern besetzt (1671 den 4. August).

Ihr Besitz dauerte etwa 38 Jahre; denn Carl XII., König von Schweden, nahm sich der Protestanten in Schlesien an, welche über verschiedene Verfolgungen klagten, und bewog den Kaiser Joseph 1707 zu einer Convention, welche zu Alt-Ranstädt geschlossen wurde. Die Artikel dieser Convention [1]) enthalten unter anderem folgendes: Es sollen alle Kirchen und Schulen, welche seit dem westphälischen Frieden eingezogen worden waren, binnen 6 Monaten den Protestanten wieder eingeräumt werden. Es soll an den Orten, wo die Protestanten keine öffentliche Religionsübung haben, nicht verwehrt sein, den Gottesdienst in ihren Häusern mit ihren Kindern und ihrem Gesinde zu verrichten. Es sollen die schwedischen Truppen in Schlesien so lange verbleiben, bis die Convention von dem Kaiser vollzogen und die Befehle zu Einräumung der evangelischen Kirchen und Schulen ergangen sind. Sollte wider Vermuthen diese Convention nicht vollzogen werden, so behalte sich der König von Schweden vor, seine Armee wieder nach Schlesien zu führen [2]). Daher mußten die im Oberkreise gelegenen Kirchen, welche kraft des westphälischen Friedens den Lutheranern zugesichert waren, mit allen pfarrlichen Rechten abgetreten werden, und diese Kirchen haben deßhalb den Namen Conventions-Kirchen [3]). Der Herzog Carl Friedrich von Oels unterzog sich dem Geschäfte, die Schlüssel der Stiftskirchen zu übernehmen und den Lutheranern einzuhändigen. Er schloß mit der Aebtissin Susanna folgende Convention:

---

1) [S. Schlesische Kern-Chronik, Bd. 1, S. 492—614.]

2) Nach seiner Niederlage bei Pultawa und seiner Heimkehr aus der Türkei hätte er wohl keine Truppen mehr nach Schlesien führen können, wenn auch der Kaiser Joseph die Conventionspunkte nicht erfüllt hätte. Aber der friedlich gesinnte Kaiser ließ sie auf das genauste erfüllen.

3) Man findet daher nur in den Fürstenthümern Oels, Brieg, Wohlau und Liegnitz Conventionskirchen. Die katholischen Kirchen daselbst sind, sofern sie nicht dem Bischofe oder den Stiftern gehören, nur Curatialkirchen, welche aber außer der Decemerhebung alle pfarrlichen Rechte haben. Eben dieses gilt von den lutherischen Kirchen in den übrigen Fürstenthümern; sie haben mit den Curatien gleiche Rechte und werden Bethäuser genannt.

Wir von Gottes Gnaden Carl Friedrich, Herzog von Würtemberg u. s. w. bekennen hiermit: nachdem bei der unlängst vermöge der zu Alt-Ranstadt aufgerichteten Convention vorgenommenen Einräumung der Stadtkirche zu Trebnitz, wie auch der Kirchen zu Pawellau, Schlottau, Polnisch-Hammer und Luczin einige Schwierigkeiten sowohl wegen des Patronats als auch wegen der Wiederabtretung der von Grund aus gemauerten Kirche zu Schawohne an die Evangelischen sich ereignen wollen; indem von Seiten des Stifts zu Trebnitz auf diese Kirche viel Kosten verwendet worden sind, durch deren Ersetzung aber die evangelischen Unterthanen des bemeldten Stifts, welche mit der größten Begierde die Wiedergabe solcher Kirche laut des altranstädtischen Artikels I. §. 1 erwarten, in die äußerste Armuth versetzt werden müßten, und dann weitläuftig vernommen worden, daß es der hochlöbl. kayserl. zur Vollziehung der erwähnten Convention hochverordneten Commission nicht unangenehm fallen würde, wenn man dergleichen strittige Gegenstände freundschaftlich, und vorzüglich was die Erbauung und Einräumung einer neuen Pfarrkirche zum evangelischen Gottesdienste auseinandersetzte und alle auf der jetzt katholischen Pfarrkirche daselbst haftenden pfarrlichen Rechte ihr wieder zueignete; daher haben wir mit der Wohlehrwürdigen, Edlen und Andächtigen lieben getreuen Susanna, Frauen und Aebtissinn des fürstl. Stifts in Trebnitz, wie auch dem ganzen Convent daselbst durch einige unsere hierzu verordnete Räthe mit des Stiftsrath und Canzler gepflogenen Handlungen uns nach Anleitung der Altranstädtschen Convention auf folgende Punkte verglichen. Erstens soll die Frau Aebtissinn das Recht haben, die der Augsburgischen Confession ergebenen Kirchenbeamten über die Pfarrkirche zu Trebnitz, es betreffe das Pastorat oder das Diakonat, ingleichen über die übrigen Kirchen zu Pawelau, Schlottau, Pol.-Hammer, Lutzine und Schawohne zustehen und gelassen werden[1]). Jedoch soll den eingepfarrten Gemeinen unverwehrt sein, der Patronin dieser Kirche einen oder mehrere zu den Probepredigten, jedoch ohnmaßgeblich vorzuschlagen.

---

1) [In diesem Artikel fehlen einige Wörter.]

ligen abgeschafft, das Ansehen des kirchlichen Oberhauptes gelästert und alle Ceremonien der Kirche lächerlich gemacht.

Auch diesseits der Oder griff Luthers Lehre um sich, welche des Stiftsgebietes auch nicht schonte. 1525 trat Gregor Weidenbach, Domherr von Oppeln und Stadtpfarrer an der Peter-Paul-Kirche zu Trebnitz, am Kirchweihfeste auf die Kanzel und hielt die erste lutherische Predigt. Man wird sich wundern, wie dieser Mann einen solchen Schritt wagen konnte, da doch der regierende Herr von dem Fürstenthume Oels, Herzog Carl, selbst der katholischen Religion bis zum Tode getreu blieb, der bei Gründung der katholischen Kirche zu Kaubitz, welche zu Ehren der Mutter Gottes erbaut wurde, vor wenigen Jahren eine besondere Hochachtung zeigte und damals die Würde eines mächtigen Oberhauptmannes in Schlesien bekleidete[1]). Allein man gedenke nur des vertrauten Briefwechsels, den er mit Luther führte, der Gunst, welche er gegen seinen ehemaligen Hauslehrer Heß, da dieser zur lutherischen Religion übertrat, verdoppelte, der Erziehung seiner Prinzen, die er der neuen Lehre widmete; und man wird sich leicht überzeugen, daß die äußerlichen Handlungen eines Katholiken bloß eine Maske waren, womit er seinen Lutheranismus sorgfältig bedeckte. Er hinderte also den Eingang seiner eigenen Grundsätze in seinem Fürstenthume nie, sondern er wünschte ihn. Die fromme Aebtissin Hedwig II. setzte sich zwar mit allem Eifer der in ihrem Gebiete aufkeimenden Lehre entgegen und bestrebte sich, den Apostaten Weidenbach aus seinem Pfarramte zu bringen; aber vergebens. Er handelte nach dem geheimen Wunsche seines Fürsten und der Pöbel schützte ihn. Sie sah daher mit betrübtem Herzen, daß auch der Unterthan auf dem Lande anfing, die neue Religion kennen zu lernen, die sich durch ihre weniger strengen Grundsätze schon dem nicht gründlich unterrichteten Katholiken empfahl. Sie reiste in eigener Person auf den Gütern

---

1) Als die Kirche zu Kaubitz (bei Frankenstein) erbaut und 1501 die Grenzen dazu bezeichnet wurden; trieb der Herzog Carl aus besonderer Andacht mit eigener Hand den Pflug, sein ältester Rath George von Bischofsheim saß zu Pferde und die ehemaligen Besitzer des Grundstücks, Bauern aus Heinersdorf, gingen den Pferden voran. [S. Silesiographia renovata c. 7, p. 620—7.]

umher, besuchte ihre wankenden Unterthanen, ermahnte und bat sie mit Thränen, ihrer urväterlichen Religion getreu zu bleiben. Auch ihre Nachfolgerinnen gaben sich darum alle Mühe. Allein die lutherische Religion fand nach dem Tode Carl's (1536) unter der vereinten Bruderregierung seiner Söhne nicht nur geheime Begünstigung, sondern auch öffentliche, mit aller Macht versehene Beförderung. Die Kirchengemeinden Pawellau, Schlotte, Polnisch-Hammer, Luzine und Schawoyne fielen und die Oelsische Regierung sandte ihnen (1538—1540) neue Prediger zu. In den Stiftsdörfern der unmittelbaren Fürstenthümer hatte die Reform einen nicht so schnellen Fortgang; denn die Kirchen in dem Schwiebussischen wurden erst um das Jahr 1548 mit lutherischen Pfarrern besetzt. Der Zustand der Katholiken im Oberkreise war erbärmlich; denn innerhalb der Grenzen der Stiftung war keine einzige Kirche vorhanden. Das Kloster öffnete ihnen seine Kirche und diese war der Zufluchtsort der gottesdienstlichen Handlungen für weit umher wohnende Katholiken. So war die Lage der Glaubensgenossen in allen Mediatfürstenthümern Oels, Wohlau, Brieg und Liegnitz beschaffen und die wenigen Katholiken, welche noch übrig waren, erlagen unter dem Drucke zelotischer Fürsten. Auch in den Erbfürstenthümern nahmen sich die Lutheraner Freiheiten heraus.

[Die Erzählung der ferneren Drangsale und Leiden [1]), welche hierauf in Folge dieser religiösen Zerwürfnisse Schlesien bis zu dem westphälischen Frieden (1648) betroffen haben, gehört mehr der allgemeinen Landesgeschichte als dieser Monographie des Stiftes Trebnitz an, dessen Gebiet gleichwohl auch während dieser Zeit, besonders während des dreißigjährigen Krieges, harte Schläge erduldet hat.]

In dem westphälischen Friedensschlusse (1648) wurde auch insbesondere festgesetzt, daß die schlesischen Fürsten Augsburgischer Confession von Wohlau, Brieg, Liegnitz und Oels und die Stadt Breslau die freie Religionsübung behalten und daß die evangelischen Stände und Unterthanen in den Erb-Fürstenthümern der Religion

1) [Diese erzählt Bach auf etwa 6 Seiten, die ich glaubte hier auslassen zu können.]

gegen übten auch die katholischen Pfarrer in dem Niederkreise und den Pfarrbezirken zu Deutmannsdorf, Kottwitz und Camese über die lutherischen Glaubensgenossen alle dergleichen drückende Rechte aus. Diese gegenseitige Verbindlichkeit (Nexus) blieb bis zum Jahre 1758, wo sie Friedrich der Große aufhob und den Seelsorgern die Stolgebühren nur von ihren Glaubensgenossen zu fordern gestattete, wodurch die Curatialkirchen und Bethäuser außer der Zehntenerhebung, die dem eigentlichen Pfarrer zukommt, in die pfarrlichen Rechte gesetzt wurden.

Zweites Hauptſtück.

Von den Stiftskirchen.

Das Stift hat auf ſeinen Gütern 9 katholiſche und 11 lutheriſche Pfarrkirchen, Curatien und Bethäuſer. Obſchon der Unterſchied der Zahlen der Kirchen der beiden Confeſſionen ſehr klein iſt, ſo iſt doch kaum ein Drittheil der Unterthanen des Stiftes der katholiſchen Religion zugethan.

§. 1. Kirchen im Oberkreiſe.

A. Die Katholiken haben im Oberkreiſe folgende 3 Kirchen:

1) Die Curatialkirche zu Trebnitz.

Dieſe iſt die im erſten Buche ſchon beſchriebene Stiftskirche. Als 1525 die Stadtkirche zum lutheriſchen Gottesdienſte eingerichtet wurde, war es nöthig, daß das Stift ſeine Kirche zur Ausübung der pfarrlichen Handlungen den Katholiken erlaubte. Dazu wurde die Johanneskapelle angewieſen, in derſelben ein Taufſtein geſetzt und ein Conventual aus dem Kloſter Leubus zur Seelſorge angenommen. Da in jener Zeit in der Trebnitzer Gegend die polniſche Sprache außer der deutſchen noch im Gebrauche war, wurden alle Sonntage deutſche und polniſche Predigt gehalten. 1670 wurden die Pfarrhandlungen wieder in die Stadtpfarrkirche verlegt, weil dieſe mit einem katholiſchen Geiſtlichen beſetzt wurde, und 37 Jahre daſelbſt ausgeübt, bis die genannte Stadtkirche wieder 1708 an die

Protestanten überging. Die Stiftskirche wurde daher wieder in den vorigen Stand gesetzt und die polnischen Predigten, welche 1710 noch üblich waren, nach und nach abgeschafft. Zu dieser Kirche sind folgende Orte eingepfarrt: Stadt und Anger zu Trebnitz, Wischawe, Raschen, Schwuntnitz, Brucotschine, Pflaumdorf, Bentkau, Malschawe, Mertinau, Neuhof, Brietzen, Kobelwitz, Schickwitz, Kniegnitz und das polnische Dorf. Obgleich alle diese Orte zu Zeiten der katholischen Stadtpfarrer zu der Stadtkirche gehörten, so stand doch die Klosterfreiheit nicht unter dem Parochialzwange. Für sie ließ das Stift seine Beichtväter die pfarrlichen Handlungen in der Klosterkirche verwalten. Der Pfarrer Klimetzko aus dem Städtchen beschwerte sich zwar 1704 darüber bei dem bischöflichen Amte, aber das Stift wußte seine Gerechtsame, die in der Exemption seines Ordens gegründet sind, zu behaupten [1]). 1721 sagte der Bischof von Breslau der Stiftskirche eine Generalvisitation an, das Stift protestirte dawider und setzte ihm seine Privilegien entgegen [2]). 1752 kam der Fürstbischof von Schafgotsch als päpstlicher Bevollmächtigter nach Trebnitz, um den Zustand des geistlichen Stiftes zu untersuchen; darüber wurde das Stift mit ihm in Zwistigkeiten verwickelt. Doch ist das Mißverständniß so weit gehoben worden, daß der Curatus die bischöflichen Ehrenden, die von dem erzpriesterlichen Amte in Umlauf gebracht werden, annimmt [3]).

Zu der Curatialkirche gehört noch die Kapelle der vierzehn Nothhelfer [4]) im Buchenwalde nahe am Hedwigsbrunnen. Sie steht einsam mit einem Kirchhofe umgeben, dessen Grabhügel die Schatten der Buchen bedecken. Nahe dabei befindet sich die Wohnung eines ehrwürdigen Waldbruders. Schon vor 300 Jahren hat, wie eine alte Handschrift zeugt, eine Einsiedelei daselbst ihre Existenz gehabt, welche zwar in mittleren Zeiten eingegangen war, aber von der Aebtissin Sophie wieder hergestellt worden ist. Die Kapelle

1) Diarium 1704.
2) Diarium 1721.
3) Arch. Curat. Trebn.
4) Beilage 2 enthält eine Urkunde über die Einkünfte dieser Kapelle (v. 8. August 1506).

Wir von Gottes Gnaden Carl Friedrich, Herzog von Würtemberg u. s. w. bekennen hiermit: nachdem bei der unlängst vermöge der zu Alt-Ranstadt aufgerichteten Convention vorgenommenen Einräumung der Stadtkirche zu Trebnitz, wie auch der Kirchen zu Pawellau, Schlottau, Polnisch-Hammer und Luczin einige Schwierigkeiten sowohl wegen des Patronats als auch wegen der Wiederabtretung der von Grund aus gemauerten Kirche zu Schawohne an die Evangelischen sich ereignen wollen; indem von Seiten des Stifts zu Trebnitz auf diese Kirche viel Kosten verwendet worden sind, durch deren Ersetzung aber die evangelischen Unterthanen des bemeldten Stifts, welche mit der größten Begierde die Wiedergabe solcher Kirche laut des altranstädtischen Artikels I. §. 1 erwarten, in die äußerste Armuth versetzt werden müßten, und dann weitläuftig vernommen worden, daß es der hochlöbl. kayserl. zur Vollziehung der erwähnten Convention hochverordneten Commission nicht unangenehm fallen würde, wenn man dergleichen strittige Gegenstände freundschaftlich, und vorzüglich was die Erbauung und Einräumung einer neuen Pfarrkirche zum evangelischen Gottesdienste auseinandersetzte und alle auf der jetzt katholischen Pfarrkirche daselbst haftenden pfarrlichen Rechte ihr wieder zueignete; daher haben wir mit der Wohlehrwürdigen, Edlen und Andächtigen lieben getreuen Susanna, Frauen und Aebtissinn des fürstl. Stifts in Trebnitz, wie auch dem ganzen Convent daselbst durch einige unsere hierzu verordnete Räthe mit des Stiftsrath und Canzler gepflogenen Handlungen uns nach Anleitung der Altranstädtschen Convention auf folgende Punkte verglichen. Erstens soll die Frau Aebtissinn das Recht haben, die der Augsburgischen Confession ergebenen Kirchenbeamten über die Pfarrkirche zu Trebnitz, es betreffe das Pastorat oder das Diakonat, ingleichen über die übrigen Kirchen zu Pawelau, Schlottau, Pol.-Hammer, Lutzine und Schawohne zustehen und gelassen werden[1]). Jedoch soll den eingepfarrten Gemeinen unverwehrt sein, der Patronin dieser Kirche einen oder mehrere zu den Probepredigten, jedoch ohnmaßgeblich vorzuschlagen.

---

1) [In diesem Artikel fehlen einige Wörter.]

1754 P. Dominicus Richter.
1761 P. Bartholomäus Vogelwürger.
1763 P. Bonaventura Lechner.
1766 P. Gerardus Korn.
1778 P. Laurenz Schnieber.
1790 P. Stephan Steiner.
1793 P. Bernardus Bauer.
1799 P. Nicolaus Peukert[1]).

Von den ersteren aber ist zu merken, daß einige das Amt des Beichtvaters im Convente zugleich verwaltet haben. Die Stiftsschule hat zwei Lehrer, welche von dem Stifte besoldet werden. Der Cantor erhält aus dem Legate der verstorbenen Jungfrau Resch einige Unterstützung für den Unterricht armer Schulkinder und zu Anschaffung der nöthigen Schulbücher für sie. Zur Aufmunterung des Fleißes unter den Schulkindern ist auch ein Legat von der erwähnten Wohlthäterin vorhanden, durch welches einige arme Kinder jährlich ein Paar Schuhe erhalten. Diese und alle katholischen Stiftsschulen wurden 1802 mit der königlichen Schulen-Direction in Verbindung gesetzt. Der Schulen-Visitator ist allzeit derjenige, der über die sämmtlichen katholischen Schulen des landräthlichen Trebnitzer Kreises die Aufsicht hat.

2) Die Curatialkirche zu Schawoyne.

Diese Kirche wurde 1540 von den Anhängern der lutherischen Lehre in Besitz genommen. 1570 findet man sie als eine Localie von der Pfarrkirche zu Trebnitz, deren Kaplan jährlich 42 Scheffel Korn und eben so viel Hafer zur Besoldung erhielt. 1671 kam sie an die Katholiken und wurde, da sie sehr baufällig war, von Grund aus gebaut. Die Aebtissin Christina legte 1689 den Grundstein dazu und der Probst Albert von Schmiedel vollendete den Bau. Der Weihbischof Brunetti consecrirte diese neu erbaute Kirche 1696 den 30. September, wie aus einer in der Kirche befindlichen Inschrift zu lesen ist, welche lautet[2]): „Anno MDCXCVI.

1) [Auf Peukert folgte 1804 der letzte Curatus Thomas Reinold.]

2) [Deutsch: „Im Jahre 1696 den 30. Sept. habe ich Johannes Brunetti, durch Gottes und des apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Lacedämon,

30. Sept. ego Joannes Brunetti, Dei et apostolicae sedis gratia episcopus Lacedaemon., suffraganeus Wratisl., ecclesiarum ibidem et Majoris Glogoviae canonicus, consecravi hoc altare in honorem S. Bartholomaei et reliquias SS. MM. Constantii, Constantiae et Anastasiae in eo inclusi et singulis Christi fidelibus hodie unum annum et die anniversario consecrationis hujus modi visitantibus ipsum quadraginta dies de vera indulgentia in forma ecclesiae concessi. Eodem anno 1. Octobr. altare unum in honorem S. Hedwigis consecratum et reliquiae S. M. Constantii, Liberatae et Anastasiae impositae fuerunt; alterum in honorem S. Rochi, et reliquiae SS. MM. Justini, Clementis et Anastasiae impositae sunt.“

Diese Kirche wurde 1708 nicht, wie die andern katholischen Kirchen im Oberkreise, abgetreten. Die Oelsischen Commissarien kamen zwar dahin, um den Lutherischen die Schlüssel derselben einzuhändigen; allein die Aebtissin Susanna fand Mittel, den schwedischen Minister und die dasige lutherische Gemeinde zu bewegen, daß sie gegen Erstattung von 1300 schlesischen Thalern zu Erbauung einer neuen Kirche von ihren Forderungen abstanden, obgleich die Pfarrrechte davon weggenommen und auf die neu erbaute lutherische gelegt wurden.

Die Kirche steht unter dem Archidiaconate zu Breslau und dem erzpriesterlichen Zirkel zu Zirkwitz. In ihr Kirchspiel gehören folgende Ortschaften: Schawohne, Tarnast, Deutsch-Hammer.

3) Die Pfarrkirche zu Frauenwalda.

Diese steht unter dem Militscher Archipresbyterate und wurde

Weihbischof zu Breslau, Canonicus der Kirchen daselbst und zu Groß-Glogau, diesen Altar zu Ehren des h. Bartholomäus eingeweiht und in denselben Reliquien der heiligen Märtirer Constantius, Constantia und Anastasia eingeschlossen und jedem Christgläubigen, der ihn heute besucht, ein Jahr, und jedem, der ihn am Jahrestage dieser Conferation besucht, 40 Tage wahren Ablaß in der der Kirche gebräuchlichen Form ertheilt. In demselben Jahre den 1. October ist ein Altar zu Ehren der h. Hedwig geweiht und in denselben Reliquien der h. Märtirer Constantius, Liberata und Anastasia gelegt worden; ein anderer Altar zu Ehren des h. Rochus conferirt und in denselben Reliquien der h. Märtirer Justinus, Clemens und Anastasia gelegt worden.“]

1658 erbaut[1]). Die Kirche ist von Holz erbaut und wird durch die Milde der Aebtissin Dominica ganz neu und massiv aufgeführt.

Zu den Denkwürdigkeiten in derselben kann man den messingenen Tabernakel rechnen, welchen Joseph Twork, Curatus an der Domkirche zu Breslau, ein geborner Frauenwälder, hat verfertigen lassen. Er enthält die Inschrift[2]): „Franciscus Josephus Twork, curatus Summanus cathedralis ecclesiae Wratisl., Silesius, Bucovicensis, hoc tabernaculum aereum huic ecclesiae Bucovicensi, in qua a. d. 1718 die 18. Martii baptizatus est ac in eodem die 1742 Dominica in Albis primum solenne sacrificium missae Deo omnipotenti obtulit, donavit. Cui tamen, amice lector, aliquando precare requiem sempiternam."

Diese Kirche hat ihr Weihfest an Mariä Himmelfahrt. Unter allen Stiftskirchen hat sie die größte Gemeinde. Der Gottesdienst wird in polnischer Sprache gehalten. Eingepfarrt sind die Orte: Frauenwalde, Groß- und Klein-Perschnitz, Groß- und Klein-Lahse, Brodowscze, Klein-Graben und die auswärtigen Dörfer Linsen, Prustawe, Olschowke.

Kleingraben ist ein zu dieser Kirche gehöriges Filial, wo den dritten Sonntag Gottesdienst gehalten wird. Der h. Laurentius ist sein Schutzpatron.

Die Lutheraner zu Frauenwalde, welche 10 Bauerstellen haben, halten sich zur Schlottauer Kirche.

B. Die Protestanten haben im Oberkreise 6 Pfarrkirchen, welche unter dem Oelsischen Consistorio stehen. Das Stift ist Pa-

---

1) Nach der allgemeinen Sage der ältesten Dorfbewohner soll diese Kirche auch bei der Einführung der lutherischen Lehre in die Hände der Lutheraner gerathen sein. Das Stift habe sich Mühe gegeben, sie wieder an die Katholiken zu bringen. Um dieses ins Werk zu setzen, soll es die protestantische Kirche in Maliors erbaut und daselbst eine milde Stiftung zum Besten der Protestanten gemacht haben. Ich habe von diesem in den Stiftsurkunden nichts auffinden können.

2) [Deutsch: „Franz Joseph Twork, Curatus auf dem Dome bei der Cathedralkirche zu Breslau, ein Schlesier aus Frauenwalde (Bukowitsche), hat diesen ehernen Tabernakel dieser Kirche zu Frauenwalde geschenkt, in welcher er im Jahre des Herrn 1718 am 18. März getauft worden ist und an demselben Tage 1742 am weißen Sonntage das erste feierliche Meßopfer Gott dem Allmächtigen dargebracht hat. Bete jedoch, freundlicher Leser, manchmal für seine ewige Ruhe."]

tron derselben. Außer diesem hat es noch an der Kirche zu Maſſel ein Votum wegen einiger dahin eingepfarrten Stiftsdörfer.

1) Die Stadtpfarrkirche zu Trebnitz.

Mündlichen Nachrichten zufolge soll das hintere Gebäude dieſer Kirche schon 23 Jahre vor der Erbauung des Klosters unter dem Namen Peter-Paul-Kapelle gestanden haben. Es würde daher die Erbauung in das Jahr 1179 fallen. 1525 am Peter-Paul-Feſte wurde durch den Pfarrer Gregor Weidenbach die erste lutheriſche Predigt darin gehalten. Das Stift hat also die Ehre, die älteſte lutheriſche Kirche im ganzen Fürſtenthume Oels zu beſitzen, weil erſt ſpäter die Oelſiſchen Kirchen den lutheriſchen Gottesdienſt angefangen haben. Bei Erledigung dieſer Pfarre 1538 ſchlug der Biſchof Jacobus einen katholiſchen Geiſtlichen (von Muſchelnitz) vor, deſſen Vater Hoferichter in Trebnitz war. Dieſer hatte zwei Söhne, die ſich dem Prieſterſtande gewidmet hatten. Das Stift ertheilte beiden die Vocation und überließ dem Vater die Wahl, welchen er bei einer ſo bedenklichen Lage zu dem Pfarramte am tauglichſten finden würde; allein es hatte keiner das Herz, die Schlüſſel der Kirche zu übernehmen; ein Lutheraner wurde unter Begünſtigung der Oelſiſchen Regierung in das Amt eingeſetzt. 1569 erhielt es Matthäus Richter, ein Katholik. Dieſer Mann hatte kaum ſeine Pfründe übernommen, als er den Lehrſätzen Luthers huldigte[1]). Ihm folgten zwei Paſtoren Haydorn und Döring; letzterer ſtarb 1585. Es ſollte der von dem Biſchofe Andreas empfohlene Michael Ratzky zum Pfarrer ernannt werden. Die Aebtiſſin Margaretha II. wollte ihn durch ihre Beamten in ſein Amt einweiſen laſſen; allein die Bürger empörten ſich und waren bereit, die Herrn Commiſſarien mit Steinwürfen zu begrüßen, worauf der Willen des Biſchofs und des Stiftes nicht in Erfüllung ging. Ihm folgten Valentin Rothhebel, Sebaſtian Reichel und Bartholomäus Hilſcher, alle Proteſtanten. 1628 kamen die kaiſerlichen

1) Mathes Richter hat in dem Stiftsarchiv nicht den beſten Ruf. Es ſagt, er habe ein anſtößiges Leben geführt, die ganze Geiſtlichkeit niederträchtig gemacht, den Gottesdienſt nachläßig verrichtet und die Stiftsunterthanen, alte betagte Leute, vergewaltiget und geprügelt.

Reformationsabgesandten nach Trebnitz, mit denen die Aebtissin Elisabeth auch ein Patent vom päpstlichen Nuntius Caraffa wegen Abschaffung der Prädikanten erhielt. Es wurde aber noch nichts ausgerichtet, weil sich der Fürst von Oels in das Mittel legte und mit dem Kaiser eine nähere Rücksprache nehmen wollte. Als ein wiederholter Befehl vom Hofe wegen Einsetzung eines katholischen Pfarrers an das Stift ergangen war, forderte es 1650 nach dem Ableben des Pastors[1]) Albrecht Schönfinius die Kirchenschlüssel; die Auslieferung derselben wurde aber von Seiten der Oelsischen Regierung verboten, und da man mit der Besetzung eines lutherischen Predigers zögerte, Barthel Hilscher von dort zum Stadtpfarrer ernannt. Das Stift wurde hierüber mit dem Herzoge in einen Rechtsstreit verwickelt, dieser erst nach 20 Jahren beendigt und das Patronatsrecht dem Stifte zuerkannt. 1671 wurde auf hohen Befehl und zwar ohne Rücksicht aller Einwendungen die Stadtkirche zum katholischen Gottesdienste eingerichtet. Der von dem Herzoge eingesetzte Pfarrer wurde verabschiedet und das Stift belohnte mit dem erledigten Pfarrbeneficium den Pater Sebastian Machaczek, einen Professen aus Leubus, für die 26jährigen treuen Dienste, die er dem Trebnitzer Convente als Beichtvater geleistet hatte. 1708 endlich kam die Kirche wieder in die Hände der Protestanten, in denen sie noch jetzt ist. Auf dieser Kirche haftet die Würde eines Seniorates[2]). Das Personal der hiesigen Geistlichkeit besteht aus einem Pastor, einem Diacon (der vor diesem polnischer Prediger genannt wurde) und dem Rector, der als Mittagsprediger betrachtet ist. Die Kirche besitzt ein Dominialgut, Droschen, wo der Pastor die herrschaftlichen Rechte ausübt. Die eingepfarrten Orte sind: Trebnitz, Droschen, Burgwitz, Bentkau, Schwuntnig, Kniegnitz, Kobelwitz, Schickwitz, Maluschütz, Groß- und Klein-Mertinau, Pflaumdorf, Neuhof, Wischawe, der Herrenhof zu Pristelwitz, Cowallen und Kum-

1) [Vergl. Fuchs S. 326.]

2) Im Fürstenthume sind 12 Seniorate (der Zahl der Apostel gleich). Sie werden in bewegliche und unbewegliche eingetheilt. An den Kirchen zu Oels, Bernstadt, Juliusburg, Trebnitz, Medzibor, Festenberg, Stroppen und Constadt sind die unbeweglichen; die übrigen 4 sind beweglich und haften auf Landkirchen.

mernick. In älteren Zeiten war Wilxen auch hierher eingepfarrt. Seit 1755 sind die Nachmittagspredigten angeordnet. Die Kirche hat eine gestiftete Predigt zum jährlichen Dankfeste am Sonntage Esto mihi für die wieder erhaltene Kirche. Diese Pfarre war ehedem eine der einträglichsten Pfründen in Schlesien. Sie erhebt von ihren Eingepfarrten gegen 180 Scheffel Korn und 254 Scheffel Hafer, hat in Trebnitz und Pawellau eine Widmuth, die Benutzung des Kirchengutes Droschen, obschon die Stiftsvorwerke und die katholischen Grundbesitzer, welche nichts beitragen, abgerechnet sind. 1794 nach dem Tode des Pastors Pruffe wurde durch eine Stifts-Commission der Anschlag der pfarrlichen Einkünfte auf 1170 Thaler gemacht, wovon das Consistorium zu Oels dem Senior die Hälfte und jedem der Diaconen zu Trebnitz und Pawellau den vierten Theil zuerkannte. Nach diesem Divisor wurden jedem die Stolgelder, Zehnten und andere Nutzungen zugetheilt. Zu der Trebnitzer Pfarrkirche gehört:

2) Das Diaconat zu Pawellau.

Als diese Kirche noch in dem Besitze der Katholiken war, wurde sie durch die Bemühung der Aebtissin Christina 1691 von dem Bischofe Franz Ludwig aus einer Filialkirche in eine Pfarrkirche verwandelt. Das Kirchenbuch daselbst bezeugt folgendes [1]): „Anno 1691 20. Jul. ecclesia Pawlowiensis facta est parochialis, pro qua investitus est P. Antonius Schweder Opoliensis a Serenissimo et Reverendissimo Principe D. D. Francisco Ludovico, Episcopo Wratisl. Oremus pro Reverendissima Abbatissa Trebn., domina nostra, Christina Pawlowska, quae ad supplicationem meam hanc gratiam reliquit posteritati.“ Nach der Convention 1708 wurde die Kirche neu erbaut, die pfarrlichen Rechte wieder aufgelöst und mit der Pfarrei in Trebnitz in Verbindung

1) [Deutsch: „Im Jahre 1691 den 20. Juli wurde die Kirche zu Pawellau zu einer Pfarrkirche gemacht, für welche der Pater Antonius Schweder aus Oppeln von dem durchlauchtigsten und hochwürdigsten Fürsten, Herrn H. Franz Ludwig, Bischofe zu Breslau, investirt wurde. Laßt uns beten für die hochwürdigste Aebtissin zu Trebnitz, unsere Frau, Christina Paulowska, welche auf mein (Schwebers) Bitten dieses Liebeswerk der Nachwelt hinterließ.“]

gesetzt, obgleich darüber ein Proceß entstand, welcher aber nicht ausgeführt worden ist. Zwar wurde dieser Gedanke bei den Pawellauern 1794 abermals rege; da aber vermöge der schon bei der Pfarrei Trebnitz erwähnten Eintheilung der Pfarrnutzungen ihr Diacon eine Verbesserung erhielt, schwiegen sie. An den drei hohen Festtagen muß der Senior von Trebnitz den ersten Feiertag Nachmittag eine Predigt in dieser Kirche halten. In den dasigen Kirchsprengel gehören Pawellau, Parnitze und Britzen.

3) Die Pfarrkirche zu Schawoine.

Diese Kirche wurde 1708 erbaut und zwar größtentheils auf Kosten des Stiftes. Sie war aber ein von Holz zusammen geschwotenes Gebäude. 179. wurde sie massiv aufgeführt und dann in Gegenwart eines Bevollmächtigten des Stiftes feierlichst eingeweiht. Es ist bei dieser Kirche eine von Heinrich von Bindemann auf Streuhof gestiftete Predigt, die Ewigkeits-Predigt genannt, welche den nächsten Sonntag nach Mariä Heimsuchung gehalten wird. Der Pastor und der Organist bekommen 10 schlesische Thaler Interessen-Gelder dafür. Eingepfarrt sind die Orte: Schawoyne, Neidere, Tschelentnig, Tarnast und Pfaffenmühle. Gastweise halten sich hieher Groß-Zauche, Sendits, Streuhof und Skotschenine.

4) Die Pfarrkirche zu Schlottau.

Diese ist 1754 mit Hülfe der Collectengelder erbaut worden. Weil diese Kirche noch ein Filial in Polnisch-Hammer hat, so hält der Pfarrer seit 1709 einen Adjuncten. Eingepfarrt sind Schlottau, Kachel, Deutsch-, Polnisch- und Katholisch-Hammer, Biadauschke und Brieschke; Gäste: Lahse und Bukowitsche.

Polnisch-Hammer ist die Tochterkirche von Schlottau, 1709 erbaut. Ehedem wurde allzeit den dritten Sonntag Gottesdienst gehalten. Nach der Convention machte sich der Schlottauer Pfarrer Cretius anheischig, daselbst alle Sonntage den Gottesdienst zu versehen, wofür ihm das Stift den vierten Theil der Kirchen-Einkünfte allda zuerkannte [1]).

1) Diar. Trebn. 1709.

5) Die Pfarrkirche zu Luzine.

Nach Sinapius soll diese Kirche ein Götzentempel der alten Schlesier gewesen sein. Sie wurde zu gleicher Zeit mit den übrigen Stiftskirchen 1671 von den Katholiken eingezogen, aber auch 1708 unter der Amtsführung des katholischen Pfarrers Franz Pockornii, den das Stift mit der Kottwitzer Pfarrei entschädigte, von den Protestanten in Besitz genommen. Der erste lutherische Pfarrer war Daniel Sinapius, der die Olsnographia schrieb [1]). Dazu sind eingepfarrt: Ober- und Nieder-Luzine, Mankerwitz, Zantkau, Proboschütz und Lückerwitz.

6) Die Pfarrkirche zu Caynowe.

Diese war in älteren Zeiten eine Begräbnißkirche, welche nach Pawellau gehörte. Die Dörfer Caynowe (Woskowe oder Waschka), Groß- und Klein-Ujeschütz aber traten unter der preußischen Regierung zusammen und hielten um den Bau einer Pfarrkirche an. Es wurden von Seiten der Pawellauer Kirche verschiedene Einwendungen gemacht, weil sie ihre Kirchkinder nicht losgeben wollte. Es kam aber von dem Minister Schlabrendorf 1764 der Befehl, daß das Stift den benöthigten Grund zur Erbauung einer Kirche hergeben und der Pawellauer Pfarrer mit seinen Einwendungen schweigen sollte. Mit diesem waren die Caynower nicht zufrieden und verlangten für ihren Pfarrer Widmuthsäcker, welche zu ewigen Zeiten von der Herrschaft eingezogen worden sein sollten. Sie führten gegen das Stift darüber Klage. Da es ihnen aber an den benöthigten Beweisen fehlte, mußten sie von ihrem Begehren abstehen. Der von der Kammer empfohlene Prediger Sassadius wurde ihr erster Pfarrer. Nach seinem Tode 1767 erregte die Gemeinde gegen den vom Stifte gesetzten Pfarrer Frost einen Aufstand und maßte sich an, einen Pfarrer nach ihrer Willkühr zu erwählen. Dieser wurde daher auf Befehl des Oelsischen Consistorii mit 10 bewaffneten Bürgern von Trebnitz angesetzt und die Widerspenstigen zur Ruhe verwiesen. Eingepfarrt sind die Dörfer

1) [Nicht Daniel Sinapius, sondern Johannes Sinapius ist der Verfasser der Olsnographia.]

1653 erbaut[1]). Die Kirche ist von Holz erbaut und wird durch die Milde der Aebtissin Dominica ganz neu und massiv aufgeführt.

Zu den Denkwürdigkeiten in derselben kann man den messingenen Tabernakel rechnen, welchen Joseph Twork, Curatus an der Domkirche zu Breslau, ein geborner Frauenwälder, hat verfertigen lassen. Er enthält die Inschrift[2]): „Franciscus Josephus Twork, curatus Summanus cathedralis ecclesiae Wratisl., Silesius, Bucovicensis, hoc tabernaculum aereum huic ecclesiae Bucovicensi, in qua a. d. 1718 die 18. Martii baptismus est ac in eodem die 1742 Dominica in Albis primum solenne sacrificium missae Deo omnipotenti obtulit, donavit. Cui tamen, amice lector, aliquando precare requiem sempiternam."

Diese Kirche hat ihr Weihfest an Mariä Himmelfahrt. Unter allen Stiftskirchen hat sie die größte Gemeinde. Der Gottesdienst wird in polnischer Sprache gehalten. Eingepfarrt sind die Orte: Frauenwalde, Groß- und Klein-Perschnitz, Groß- und Klein-Lahse, Brodowscze, Klein-Graben und die auswärtigen Dörfer Linsen, Prustawe, Olschowke.

Kleingraben ist ein zu dieser Kirche gehöriges Filial, wo den dritten Sonntag Gottesdienst gehalten wird. Der h. Laurentius ist sein Schutzpatron.

Die Lutheraner zu Frauenwalde, welche 10 Bauerstellen haben, halten sich zur Schlottauer Kirche.

B. Die Protestanten haben im Oberkreise 6 Pfarrkirchen, welche unter dem Oelsischen Consistorio stehen. Das Stift ist Pa-

1) Nach der allgemeinen Sage der ältesten Dorfbewohner soll diese Kirche auch bei der Einführung der lutherischen Lehre in die Hände der Lutheraner gerathen sein. Das Stift habe sich Mühe gegeben, sie wieder an die Katholiken zu bringen. Um dieses ins Werk zu setzen, soll es die protestantische Kirche in Maliers erbaut und daselbst eine milde Stiftung zum Besten der Protestanten gemacht haben. Ich habe von diesem in den Stiftsurkunden nichts auffinden können.

2) [Deutsch: „Franz Joseph Twork, Curatus auf dem Dome bei der Cathedralkirche zu Breslau, ein Schlesier aus Frauenwalde (Bukowitsche), hat diesen ehernen Tabernakel dieser Kirche zu Frauenwalde geschenkt, in welcher er im Jahre des Herrn 1718 am 18. März getauft worden ist und an demselben Tage 1742 am weißen Sonntage das erste feierliche Meßopfer Gott dem Allmächtigen dargebracht hat. Bete jedoch, freundlicher Leser, manchmal für seine ewige Ruhe."]

tron derselben. Außer diesem hat es noch an der Kirche zu Maſſel ein Votum wegen einiger dahin eingepfarrten Stiftsdörfer.

1) Die Stadtpfarrkirche zu Trebnitz.

Mündlichen Nachrichten zufolge soll das hintere Gebäude dieser Kirche schon 23 Jahre vor der Erbauung des Klosters unter dem Namen Peter-Paul-Kapelle gestanden haben. Es würde daher die Erbauung in das Jahr 1179 fallen. 1525 am Peter-Paul-Feste wurde durch den Pfarrer Gregor Weidenbach die erste lutherische Predigt darin gehalten. Das Stift hat also die Ehre, die älteste lutherische Kirche im ganzen Fürstenthume Oels zu besitzen, weil erst später die Oelsischen Kirchen den lutherischen Gottesdienst angefangen haben. Bei Erledigung dieser Pfarre 1538 schlug der Bischof Jacobus einen katholischen Geistlichen (von Muschelnitz) vor, dessen Vater Hofrichter in Trebnitz war. Dieser hatte zwei Söhne, die sich dem Priesterstande gewidmet hatten. Das Stift ertheilte beiden die Vocation und überließ dem Vater die Wahl, welchen er bei einer so bedenklichen Lage zu dem Pfarramte am tauglichsten finden würde; allein es hatte keiner das Herz, die Schlüssel der Kirche zu übernehmen; ein Lutheraner wurde unter Begünstigung der Oelsischen Regierung in das Amt eingesetzt. 1569 erhielt es Matthäus Richter, ein Katholik. Dieser Mann hatte kaum seine Pfründe übernommen, als er den Lehrsätzen Luthers huldigte[1]). Ihm folgten zwei Pastoren Haydorn und Döring; letzterer starb 1585. Es sollte der von dem Bischofe Andreas empfohlene Michael Ratzky zum Pfarrer ernannt werden. Die Aebtissin Margaretha II. wollte ihn durch ihre Beamten in sein Amt einweisen lassen; allein die Bürger empörten sich und waren bereit, die Herrn Commissarien mit Steinwürfen zu begrüßen, worauf der Willen des Bischofs und des Stiftes nicht in Erfüllung ging. Ihm folgten Valentin Nothhebel, Sebastian Reichel und Bartholomäus Hilscher, alle Protestanten. 1628 kamen die kaiserlichen

1) Mathes Richter hat in dem Stiftsarchiv nicht den besten Ruf. Es sagt, er habe ein anstößiges Leben geführt, die ganze Geistlichkeit niederträchtig gemacht, den Gottesdienst nachläßig verrichtet und die Stiftsunterthanen, alte betagte Leute, vergewaltiget und geprügelt.

Reformationsabgesandten nach Trebnitz, mit denen die Aebtissin Elisabeth auch ein Patent vom päpstlichen Nuntius Caraffa wegen Abschaffung der Prädikanten erhielt. Es wurde aber noch nichts ausgerichtet, weil sich der Fürst von Oels in das Mittel legte und mit dem Kaiser eine nähere Rücksprache nehmen wollte. Als ein wiederholter Befehl vom Hofe wegen Einsetzung eines katholischen Pfarrers an das Stift ergangen war, forderte es 1650 nach dem Ableben des Pastors[1]) Albrecht Schönfinius die Kirchenschlüssel; die Auslieferung derselben wurde aber von Seiten der Oelsischen Regierung verboten, und da man mit der Besetzung eines lutherischen Predigers zögerte, Barthel Hilscher von dort zum Stadtpfarrer ernannt. Das Stift wurde hierüber mit dem Herzoge in einen Rechtsstreit verwickelt, dieser erst nach 20 Jahren beendigt und das Patronatsrecht dem Stifte zuerkannt. 1671 wurde auf hohen Befehl und zwar ohne Rücksicht aller Einwendungen die Stadtkirche zum katholischen Gottesdienste eingerichtet. Der von dem Herzoge eingesetzte Pfarrer wurde verabschiedet und das Stift belohnte mit dem erledigten Pfarrbeneficium den Pater Sebastian Machaczek, einen Professen aus Leubus, für die 26jährigen treuen Dienste, die er dem Trebnitzer Convente als Beichtvater geleistet hatte. 1708 endlich kam die Kirche wieder in die Hände der Protestanten, in denen sie noch jetzt ist. Auf dieser Kirche haftet die Würde eines Seniorates[2]). Das Personal der hiesigen Geistlichkeit besteht aus einem Pastor, einem Diacon (der vor diesem polnischer Prediger genannt wurde) und dem Rector, der als Mittagsprediger betrachtet ist. Die Kirche besitzt ein Dominialgut, Droschen, wo der Pastor die herrschaftlichen Rechte ausübt. Die eingepfarrten Orte sind: Trebnitz, Droschen, Burgwitz, Bentkau, Schwuntnig, Kniegnitz, Kobelwitz, Schickwitz, Maluschütz, Groß- und Klein-Mertinau, Pflaumdorf, Neuhof, Wischawe, der Herrenhof zu Pristelwitz, Cowallen und Kum-

1) [Vergl. Fuchs S. 326.]

2) Im Fürstenthume sind 12 Seniorate (der Zahl der Apostel gleich). Sie werden in bewegliche und unbewegliche eingetheilt. An den Kirchen zu Oels, Bernstadt, Juliusburg, Trebnitz, Medzibor, Festenberg, Stroppen und Constadt sind die unbeweglichen; die übrigen 4 sind beweglich und haften auf Landkirchen.

mernick. In älteren Zeiten war Wilxen auch hierher eingepfarrt. Seit 1755 sind die Nachmittagspredigten angeordnet. Die Kirche hat eine gestiftete Predigt zum jährlichen Dankfeste am Sonntage Esto mihi für die wieder erhaltene Kirche. Diese Pfarre war ehedem eine der einträglichsten Pfründen in Schlesien. Sie erhebt von ihren Eingepfarrten gegen 180 Scheffel Korn und 254 Scheffel Hafer, hat in Trebnitz und Pawellau eine Widmuth, die Benutzung des Kirchengutes Droschen, obschon die Stiftsvorwerke und die katholischen Grundbesitzer, welche nichts beitragen, abgerechnet sind. 1794 nach dem Tode des Pastors Pruſſe wurde durch eine Stifts-Commission der Anschlag der pfarrlichen Einkünfte auf 1170 Thaler gemacht, wovon das Consistorium zu Oels dem Senior die Hälfte und jedem der Diaconen zu Trebnitz und Pawellau den vierten Theil zuerkannte. Nach diesem Divisor wurden jedem die Stolgelder, Zehnten und andere Nutzungen zugetheilt. Zu der Trebnitzer Pfarrkirche gehört:

2) Das Diaconat zu Pawellau.

Als diese Kirche noch in dem Besitze der Katholiken war, wurde sie durch die Bemühung der Aebtissin Christina 1691 von dem Bischofe Franz Ludwig aus einer Filialkirche in eine Pfarrkirche verwandelt. Das Kirchenbuch daselbst bezeugt folgendes [1]): „Anno 1691 20. Jul. ecclesia Pawlowiensis facta est parochialis, pro qua investitus est P. Antonius Schweder Opoliensis a Serenissimo et Reverendissimo Principe D. D. Francisco Ludovico, Episcopo Wratisl. Oremus pro Reverendissima Abbatissa Trebn., domina nostra, Christina Pawlowska, quae ad supplicationem meam hanc gratiam reliquit posteritati.“ Nach der Convention 1708 wurde die Kirche neu erbaut, die pfarrlichen Rechte wieder aufgelöst und mit der Pfarrei in Trebnitz in Verbindung

1) [Deutsch: „Im Jahre 1691 den 20. Juli wurde die Kirche zu Pawellau zu einer Pfarrkirche gemacht, für welche der Pater Antonius Schweder aus Oppeln von dem durchlauchtigsten und hochwürdigsten Fürsten, Herrn H. Franz Ludwig, Bischofe zu Breslau, investirt wurde. Laßt uns beten für die hochwürdigste Aebtissin zu Trebnitz, unsere Frau, Christina Paulowska, welche auf mein (Schweders) Bitten dieses Liebeswerk der Nachwelt hinterließ.“]

gesetzt, obgleich darüber ein Proceß entstand, welcher aber nicht ausgeführt worden ist. Zwar wurde dieser Gedanke bei den Pawellauern 1794 abermals rege; da aber vermöge der schon bei der Pfarrei Trebnitz erwähnten Eintheilung der Pfarrnutzungen ihr Diacon eine Verbesserung erhielt, schwiegen sie. An den drei hohen Festtagen muß der Senior von Trebnitz den ersten Feiertag Nachmittag eine Predigt in dieser Kirche halten. In den dasigen Kirchsprengel gehören Pawellau, Parnitze und Britzen.

3) Die Pfarrkirche zu Schawoine.

Diese Kirche wurde 1708 erbaut und zwar größtentheils auf Kosten des Stiftes. Sie war aber ein von Holz zusammen geschrotenes Gebäude. 179. wurde sie massiv aufgeführt und dann in Gegenwart eines Bevollmächtigten des Stiftes feierlichst eingeweiht. Es ist bei dieser Kirche eine von Heinrich von Bindemann auf Streuhof gestiftete Predigt, die Ewigkeits-Predigt genannt, welche den nächsten Sonntag nach Mariä Heimsuchung gehalten wird. Der Pastor und der Organist bekommen 10 schlesische Thaler Interessen-Gelder dafür. Eingepfarrt sind die Orte: Schawoyne, Neidereh, Tschelentnig, Tarnast und Pfaffenmühle. Gastweise halten sich hieher Groß-Zauche, Sendits, Streuhof und Skotschenine.

4) Die Pfarrkirche zu Schlottau.

Diese ist 1754 mit Hülfe der Collectengelder erbaut worden. Weil diese Kirche noch ein Filial in Polnisch-Hammer hat, so hält der Pfarrer seit 1709 einen Adjuncten. Eingepfarrt sind Schlottau, Kachel, Deutsch-, Polnisch- und Katholisch-Hammer, Biadauschke und Briesche; Gäste: Lahse und Bukowitsche.

Polnisch-Hammer ist die Tochterkirche von Schlottau, 1709 erbaut. Ehedem wurde allzeit den dritten Sonntag Gottesdienst gehalten. Nach der Convention machte sich der Schlottauer Pfarrer Cretius anheischig, daselbst alle Sonntage den Gottesdienst zu versehen, wofür ihm das Stift den vierten Theil der Kirchen-Einkünfte allda zuerkannte[1]).

1) Diar. Trebn. 1709.

5) Die Pfarrkirche zu Luzine.

Nach Sinapius soll diese Kirche ein Götzentempel der alten Schlesier gewesen sein. Sie wurde zu gleicher Zeit mit den übrigen Stiftskirchen 1671 von den Katholiken eingezogen, aber auch 1708 unter der Amtsführung des katholischen Pfarrers Franz Pockornii, den das Stift mit der Kottwitzer Pfarrei entschädigte, von den Protestanten in Besitz genommen. Der erste lutherische Pfarrer war Daniel Sinapius, der die Olsnographia schrieb[1]). Dazu sind eingepfarrt: Ober- und Nieder-Luzine, Mankerwitz, Zanklau, Proboschütz und Lückerwitz.

6) Die Pfarrkirche zu Cahnowe.

Diese war in älteren Zeiten eine Begräbnißkirche, welche nach Pawellau gehörte. Die Dörfer: Cahnowe (Woskowe oder Waska), Groß- und Klein-Uieschütz aber traten unter der preußischen Regierung zusammen und hielten um den Bau einer Pfarrkirche an. Es wurden von Seiten der Pawellauer Kirche verschiedene Einwendungen gemacht, weil sie ihre Kirchkinder nicht losgeben wollte. Es kam aber von dem Minister Schlabrendorf 1764 der Befehl, daß das Stift den benöthigten Grund zur Erbauung einer Kirche hergeben und der Pawellauer Pfarrer mit seinen Einwendungen schweigen sollte. Mit diesem waren die Cahnower nicht zufrieden und verlangten für ihren Pfarrer Widmuthsäcker, welche zu ewigen Zeiten von der Herrschaft eingezogen worden sein sollten. Sie führten gegen das Stift darüber Klage. Da es ihnen aber an den benöthigten Beweisen fehlte, mußten sie von ihrem Begehren abstehen. Der von der Kammer empfohlene Prediger Sassadius wurde ihr erster Pfarrer. Nach seinem Tode 1767 erregte die Gemeinde gegen den vom Stifte gesetzten Pfarrer Frost einen Aufstand und maßte sich an, einen Pfarrer nach ihrer Willkühr zu erwählen. Dieser wurde daher auf Befehl des Oelsischen Consistorii mit 10 bewaffneten Bürgern von Trebnitz angesetzt und die Widerspenstigen zur Ruhe verwiesen. Eingepfarrt sind die Dörfer

1) [Nicht Daniel Sinapius, sondern Johannes Sinapius ist der Verfasser der Olsnographia.]

Cahnowe, Groß- und Klein-Uſeſchütz und als Gäſte halten ſich hieher Domnowitz und Groß-Kaſchütz.

§. 2. Stiftskirchen im Niederkreiſe.

Das kirchliche Regiment in dem Niederkreiſe ſtand vor alten Zeiten unter dem Biſchofe von Poſen und man hält insgemein dafür, daß alle Kirchen, deren jedes Dorf eine hat, von einem frommen Biſchofe von Poſen aus einem gemachten Gelübde erbaut worden ſeien. Obſchon der Schwiebuſſiſche Kreis 1335 von Polen abgeſondert und zum Fürſtenthume Glogau geſchlagen worden iſt, ſo iſt doch die biſchöfliche Gerichtsbarkeit erſt viel ſpäter an den Biſchof von Breslau gekommen, unter dem er heute ſteht. In Anſehung der Religion ſind die Stiftsunterthanen daſelbſt größtentheils lutheriſch. Man zählte 1798 unter 2150 Einwohnern nicht mehr als 135 Katholiken, welche in 2 Kirchſpiele vertheilt ſind, wozu 8 Kirchen gehören. Dieſe ſtehen unter dem Archidiaconate zu Glogau und dem Erzprieſter zu Schwiebus.

A. Die katholiſchen Kirchen in dieſem Kreiſe ſind folgende:

1) Das Kirchſpiel Rentſchen.

Dieſes beſteht

a) aus der gleichnamigen Pfarrkirche und dem Wohnſitze des Pfarrers, welcher ehedem Skampe war. Die Kirche ſteht unter dem Schutze der h. Hedwig.

b) aus der Schweſterkirche (Soror) zu Skampe unter dem Schutze des h. Johannes von Nepomuk. Sie litt in dem 7jährigen Kriege ſehr viel und verarmte ganz bei dem Brande, welchen die Ruſſen 1759 den 23. Juli anſtifteten. Die Glocken zerſchmolzen, die Orgel wurde ſammt allem Kirchengeräthe von den Flammen verzehrt; auch das Pfarrgebäude hatte das nämliche Schickſal. Skampe war gegen das Ende des 17. Jahrhunderts der Wohnort vieler Juden, welche daſelbſt auch eine Synagoge hatten. Der Biſchof Lndwig ſuchte aber das Stift zu bewegen, daß ſie von dieſem Stiftsgute weggeſchafft wurden.

c) aus der zur vorigen gehörigen Tochterkirche zu Dornau. Sie wurde in demſelben Jahre und zwar nur einen Tag ſpäter von den Ruſſen in Aſche gelegt, ſo daß heute nur noch einige traurige Ueberreſte von der Sakriſteimauer vorhanden ſind.

d) aus der Tochterkirche zu Riegersdorf. Man weiß es nicht mehr, welchen Schutzheiligen dieſe und die vorige Kirche gewidmet waren.

Ehedem haben die zwei vereinigten Schweſterkirchen Rentſchen und Skampe ihre eigenen Seelſorger gehabt. Auf allen dieſen Dörfern war im Jahre 1802 kein einziger katholiſcher Grundbeſitzer. Die Kirchkinder des Pfarrers ſind bloß ſeine Widmuthspächter und Schulmeiſter. Von denſelben hat er in einer Zeit von 6 Jahren 4 Taufen, 3 Begräbniſſe und 2 Trauungen vollzogen.

2) Das Kirchſpiel zu Mühlbock.

Dieſes beſteht:

a) aus dem Pfarrdorfe Mühlbach (Mühlbock), wo unter der Regierung der Frau Aebtiſſin Dominica 1795 eine ſchöne maſſive Kirche erbaut wurde.

b) aus der Tochterkirche Lanken, wo das Gotteshaus dem Einfalle nahe iſt.

c) aus der Schweſterkirche Mittelwalde. Außer dem Namen dieſer Kirche iſt nur noch der Kirchhof vorhanden, auf welchem ein Thurm mit einer Glocke ſteht.

d) aus der Schweſterkirche zu Ulbersdorf, die aber nicht zum gottesdienſtlichen Gebrauche eingerichtet iſt.

e) aus der zu der vorigen gehörigen Tochterkirche zu Schönfeld. Sie exiſtirt nicht mehr; auf der Kirchenſtelle ſteht ein von Bindwerk errichteter Thurm mit einer Glocke.

B. Die Proteſtanten haben folgende Kirchen:

1) Die Kirche zu Mühlbock.

Dieſe wurde nach der preußiſchen Beſitznahme Schleſiens erbaut. In ihr Kirchſpiel gehören die Oerter Mühlbach und Lanken; Schönfeld hält ſich gaſtweiſe dahin. 1798 betrugen die ein gepfarrten Seelen 723.

2) Die Kirche zu Skampe.

Diese wurde unter der Regierung der Frau Aebtissin Dominica erbaut, 1802 den 5. September zum ersten Gottesdienste eröffnet und der neue Prediger im Beisein eines Stiftsabgeordneten eingeführt. Dazu sind Skampe und Dornau gewidmet. Die ganze Gemeinde war 1798 596 Seelen stark.

3) Die Kirche zu Rentschen.

Daselbst wird gegenwärtig eine neue Kirche erbaut, wozu die Gemeinden Rentschen und Riegersdorf, in allem gegen 400 Seelen, eingepfarrt werden sollen. Die Protestanten in den Dörfern Mittelwalde und Ulbersdorf halten sich gastweise zu auswärtigen Kirchen; erstere nach Leitersdorf, letztere nach Grieſel.

§. 3. Stiftskirchen im dritten Kreise.

1) Die katholische Pfarrkirche zu Deutmannsdorf.

Sie ist von Grund aus von Steinen aufgeführt und gewölbt und hat einen verhältnißmäßig hohen Thurm mit 3 Glocken. Die Bedachung desselben wurde 1790 von den beiden Gemeinden Hartliebsdorf und Deutmannsdorf, sowohl von Katholiken als auch Protestanten, durch Beiträge verfertigt. Die Kirche steht unter dem Schutze Mariä Himmelfahrt und hat außer dem hohen Altare noch 2 Seitenaltäre, deren einer dem h. Johannes von Nepomuk, der andere dem h. Nicolaus gewidmet ist. In der Sakristei befindet sich noch ein Stück eines erhöhten Chores, welches die geistlichen Stiftsjungfrauen zu Trebnitz in den ersten Jahrhunderten zu ihrem täglichen Gottesdienste und zum Singen der Metten gebraucht haben, wenn sie zur Majalrecreation nach Deutmannsdorf gekommen sind. Bei den schwedischen Unruhen 1630 war kein Seelsorger an der Kirche und die Löwenbergere Minoriten versahen sie 14 Jahre lang mit dem Gottesdienste, bis Franz Kohlsdorf (ein Profeß aus Oliva) von Leubus aus dahin gesetzt wurde, welcher durch 17 Jahre daselbst das Pfarramt verwaltete. Das Pfarrhaus ist ein großes, massives Gebäude und die dazu gehörige Widmuth beträgt 80 Schef-

fel Aussaat. Die Schule hatte 1802 16 schulfähige Kinder, deren Lehrer die Aebtissin Dominica mit einer jährlichen Zulage von 25 Rthlr. verbessert hat. Zu der Kirche sind zwar die beiden großen Dörfer Hartliebsdorf und Deutmannsdorf eingepfarrt; doch machen die Katholiken nur eine dürftige Gemeinde von 63 Communicanten aus [1].

2) Die Pfarrkirche zu Kottwitz.

Diese Kirche steht unter dem Schutzheiligen Martinus. 1732 wurde sie von der Aebtissin Sophia erbaut, wie die Inschrift über dem Presbyterium zeugt: Ista DoMVs erecta sVb faVente Patrona Sophia, AbbatIssa TrebnItII, sVb paroCho Vero Antonio. Sie liegt in dem erzpriesterlichen Zirkel von Zirkwitz und zu ihr gehören die eingepfarrten Orte Kottwitz, Sponsberg, Pannewitz und Häfeley. Sie hat noch eine zugefügte Schwesterkirche zu Sponsberg unter dem Patronate des h. Johannes von Nepomuk, wo der Pfarrer den dritten Sonntag den Gottesdienst halten muß. Die ganze Gemeinde ist 74 Communicanten stark.

3) Die Pfarrkirche zu Camese.

Diese steht unter dem Erzpriester von Neumarkt und wurde 1694 von Grund aus neu gebaut. 1727 weihte sie der Breslauer Weihbischof Elias Daniel von Sommersfeld zu Ehren des Schutzengels Michael ein und consecrirte sie sammt ihren 3 Altären. Zu dieser Kirche sind eingepfarrt die beiden Stiftsdörfer Camese und Breithen, ferner Regnitz (dem Kloster Leubus) und Schadewinkel (dem Grafen Schweinitz gehörig). Das Stift hat in einem Processe mit dem Grafen von Schweinitz das Lehnrecht der Cameser Kirche wider ihn behauptet. Die katholische Gemeinde hat etwa 260 Seelen. Die Lutheraner in diesem Kirchspiele halten sich theils nach Neumarkt, theils nach Rause.

4) Die Pfarrkirche zu Thomaskirch.

Diese ist eine uralte Kirche. Obschon einige behaupten wollen, daß sie von dem Bischofe Thomas erbaut worden sei, so ist es doch

1) Das Verhältniß dieser Kirche zum lutherischen Bethause s. unten.

irrig; denn schon bei der Stiftung dieses Dorfes 1224 wird dieser Kirche gedacht. Die Aebtissin Euphrosina führte sie gegen das Jahr 1290 massiv auf. Bis zu den Zeiten des Lutheranismus hatte sie ihre Pfarrer, welche einen Zehnten von 19 Maltern Ohlauer Maaß erhoben. Herzog George von Brieg, welcher die lutherische Lehre in seinem ganzen Fürstenthume ausbreitete, versuchte, auch die Thomaskircher zu Proselyten zu machen. Er befahl dem Pfarrer daselbst, das Abendmahl unter beiden Gestalten auszutheilen, und da sich dieser weigerte, rächte er sich auf eine sehr harte Art an ihm. Er verbot den Kammergütern Runzen, Weisdorf, Kochern, Eulendorf und Dammelwitz, welche dahin eingepfarrt waren, dem Pfarrer und der Kirche etwas zu entrichten, und zog alle Kirchenzinsen und Zehnten ein. Die Bedrückungen dieses Fürsten, die ringsum ausgebreitete neue Lehre und das nahe liegende Großburg, das wahre Patriarchat der Lutheraner in vorigen Zeiten, machten die Thomaskircher wankend und sie verließen nach und nach den katholischen Glauben. Der Pfarrer legte aus Mangel seines Unterhaltes sein Amt nieder und die Protestanten waren so bereitwillig, sich der verwaisten Kirche anzunehmen. Allein der Bischof von Breslau gab sie nicht aus seinen Händen und schickte Vicarien aus Breslau dahin, um in nöthigen Fällen den Gottesdienst verrichten zu lassen. Von dieser Zeit an zog er den pfarrlichen Zehnten ein und hieß die Abgeordneten zum Gottesdienste nicht Pfarrer, sondern Curaten. Wegen der nachbarlichen Bequemlichkeit wurde diese Kirche als eine Pflegetochter bald von den Pfarrern aus Großpeiskerau bald aus Hennersdorf abgewartet. 1674 aber getraute sich Bartholomäus Drusgala, ein eifriger Geistlicher, die Kirche mit allen pfarrlichen Handlungen zu übernehmen. Die Aebtissin Christina von Würben Pawlowska unterstützte sein frommes Unternehmen und ertheilte eine neue Kirchenordnung, um die verwilderten Thomaskircher wieder zu bezähmen. Der Pfarrer Drusgala bemühte sich zwar, den vom Bischofe angenommenen Zehnten wieder an die Pfarrei zu bringen, aber umsonst. Die Kirche steht unter dem Archipresbyterate zu Bohrau.

5) Die Pfarrkirche zu Weigelsdorf.

Diese Kirche steht unter dem Erzpriester zu Münsterberg. Bei der Einführung der lutherischen Religion hatte sie auch das Schicksal, in die Hände der Protestanten zu fallen. Zu jener Zeit war sie mit Schreibendorf vereinigt, bis sie 1653 von den Katholiken wieder eingenommen wurde. Obschon ein Conventual von Heinrichau daselbst das Pfarramt verwaltet, so folgt daraus nicht, als wenn das Kloster Heinrichau über jene Kirche das Patronatrecht hätte. Der Abt kann nicht nach seiner Willkühr Geistliche in das Pfarramt einsetzen, sondern es ist die Genehmigung der Frau Aebtissin zu Trebnitz dazu erforderlich, welche das Patronatrecht hat [1]).

Die Protestanten haben in diesem Kreise nur eine Kirche, nämlich:

das Bethaus zu Deutmannsdorf.

Dieses steht von der katholischen Kirche gerade über und ist nach dem Geschmacke der neuen lutherischen Bethäuser gebaut. Bei der Kirche sind weder Kirchhof noch Glocken, sondern die Protestanten bedienen sich deren bei der katholischen Kirche. Sie bezahlen dem katholischen Schulmeister für das Läuten jährlich ein gewisses und bei Begräbnissen kostet die Puls 2 Silbergroschen. Die Begräbnißstellen erhalten sie frei, wofür sie die Kirchenmauer im Baustande halten. Eben so tragen sie auch zu den benöthigten Verbesserungen des Thurmes bei. Am Ende des 17. Jahrhunderts gab es unter der lutherischen Gemeinde viele Schwenkfelder, deren Vermehrung und Zahl aber durch scharfe kaiserliche Verordnungen eingeschränkt wurde. Deutmannsdorf und Hartliebsdorf sind hieher eingepfarrt.

---

1) S. Diarium 1704 8. Jan.

Beilagen.

Beilage 1.

Erster Stiftungsbrief des Klosters Trebnitz vom Jahre 1203.

Aus dem Originale, einer im Provinzial-Archive befindlichen Pergament-Urkunde, deren drei Wachssiegel (des Bischofs Ciprian, des Breslauer Domcapitels und des Herzogs Heinrich I.) zerbrochen sind.

Memorie[1]) novercatur oblivio et longinquitate temporis gestorum series obscuratur, nisi vivacibus literarum indiciis ad posteros propagatur. Quod igitur in remissionem peccatorum humili devocionis affectu patravi, huic pagelle ad notitiam tam presencium quam futurorum transferendum commisi.

Ego Henricus, dux Zlesie, filius ducis Bolezlai, pro salute animarum patris mei et mee ceterorumque carorum meorum in

---

1) [Deutsch: „Dem Gedächtnisse schadet die Vergeßlichkeit und durch die Länge der Zeit wird die Reihe des Geschehenen verdunkelt, wenn sie nicht durch die dauernden Zeichen der Schrift auf die Nachkommen fortgepflanzt wird. Was ich daher zur Vergebung der Sünden im demüthigen Gefühle der Frömmigkeit gethan habe, das habe ich auf dieses Blatt zur Kenntniß sowohl der jetzigen als auch der künftigen Menschen schreiben lassen.

Ich Heinrich, Herzog von Schlesien, Sohn des Herzogs Boleslaus, habe für das Heil der Seele meines Vaters und der meinigen und der Seelen der übrigen theuren Meinigen in Trebnitz zur Ehre Gottes und des heiligen Apostels Bartholomäus ein Kloster gegründet und demselben Kloster zum Genuß der daselbst Gott beständig verehrenden Dienerinnen Gottes mein Trebnitzer Gut selbst mit allen seinen Zugehörungen ganz und gar geschenkt. Auch die auf demselben Gute zu Ehren des h. Petrus errichtete Kirche, deren Patronatsrecht mir gehört, ist durch die Auctorität unseres Vaters, des Bischofs Ciprianus, und mit Bewilligung der Gesammtheit des Collegiums der Breslauer Domherrn mit allem, was ihres

Trebnich ad honorem Dei et beati Bartholomei apostoli monasterium fundavi et eidem monasterio ad usum famularum Dei inibi Deo jugiter obsequencium ipsum predium meum Trebnicense cum omnibus pertinenciis suis plenarie donavi. Ecclesia eciam in eodem predio in honore sancti Petri constructa, cujus patronatus mei juris est, auctoritate patris nostri, episcopi Cipriani, et conniventia universitatis collegii Vratizlaviensium canonicorum cum omnibus, que sui juris sunt, et universo decimarum proventu ad prefatam ecclesiam pertinentium memorato beati Bartholomei monasterio unanimiter est collata.

Et omnibus liquido constet, quod inter terminos subscriptos quedam ville predio Trebnicensi commutationis, quedam emptionis, quedam donationis titulo accesserunt. Wgrinovo hac racione limitibus predii Trebnicensis ambitum est, quia homines, quorum illa villa quondam fuit, Narochnichi et domino terre servitutis obnoxii fuerunt. Quia tamen dominus Leonardus ipsam dixit esse suam, benignitate magis quam stricto jure cum ipso hoc modo egi. Villam, que dicitur Lazcovichi, et villam de Kamene, quas nunquam tempore patris mei potuit obtinere, nomine

---

Rechtes ist, und mit dem sämmtlichen Einkommen des zu der genannten Kirche gehörigen Zehnten dem erwähnten Kloster des heiligen Bartholomäus mit Einstimmigkeit verliehen worden.

Und alle mögen mit Zuverläßigkeit wissen, daß innerhalb der unten beschriebenen Grenzen zu dem Trebnitzer Gute einige Dörfer durch Tausch, einige durch Kauf, einige durch Schenkung hinzugekommen sind. Wgrinovo (Pflaumendorf) ist in die Grenzen des Trebnitzer Gutes aus diesem Grunde eingeschlossen worden, weil die Leute (Unterthanen), denen jenes Dorf vordem gehörte, Narochnichi (eine Art Höriger; s. Stenzels Urkunden-Sammlung 1832, 4°, S. 62—3) und dem Herrn des Landes dienstpflichtig waren. Weil jedoch der Herr Leonardus behauptete, daß es (jenes Dorf) das seinige sei, so habe ich mehr mit Güte als nach dem strengen Rechte mit ihm auf diese Weise verhandelt. Ich habe ihm das Dorf, welches Lazcovichi (Laskowitz?) heißt, und das Dorf von Kamene, welche er niemals zur Zeit meines Vaters behaupten konnte, in einem Tausche verliehen und Leonardus hat mit Danksagung Wgrinovo (Pflaumendorf) dem heiligen Bartholomäus überlassen, ohne irgend ein Recht auf demselben in Anspruch zu nehmen. Martinovo (Groß-Mertinau) hat mein Vater (Boleslaus) von Stephanus, dem Sohne Martins, um das bei Lozin (Luzine) gelegene Dorf mit Namen Blizino eingetauscht. Einen Theil des Dorfes, welches Cliffovo (Kobelwitz) heißt, habe ich von Martin Borisich um 12 Mark Silber erworben; einen anderen Theil haben die

commutationis ei contuli et Leonardus cum gratiarum actione Wgrinovo sancto Bartholomeo concessit, nichil sibi juris in eo vendicans. Martinovo pater meus a Stephano, Martini filio, per villam juxta Lozin sitam nomine Bliznino commutavit. Ville, que dicitur Clissovo, a Martino Borisich XII. marcis argenti partem comparavi; aliam partem filii Theodori et filii Stephani et ceteri ipsorum contribules, probato suam esse coram me et baronibus meis, beato Bartholomeo contulerunt; tertiam ejusdem ville partem a monachis de Lubens conferens eis commutationis nomine Stuchcovo sitam super Kozi commutavi. Particulam dicte ville, quam sibi Bogdanus presbyter pertinere dicebat, licet in figura judicii eam adipisci non valuisset, tamen omnem requisitionis spem ei et posteris ejus precidens, ipsum IIII. marcis placavi. Reliquam partem de eodem Clissovo, quam Predzlaus ab heredibus emerat, dans ei sortem de Narochnik de Lubens titulo commutationis adeptus, predio Trebnicensi adjunxi. Rozerovo, congregationi ecclesie sancte Marie in Vratizlav conferens in Thinchia, que sub patre meo penitus perdiderat nec ullatenus adipisci poterat, non sine multa prefati collegii prece sub

---

Söhne Theodors und die Söhne Stephans und die übrigen Verwandten derselben, nachdem sie vor mir und meinen Baronen bewiesen, daß er ihnen gehöre, dem heiligen Bartholomäus verliehen; einen dritten Theil desselben Dorfes habe ich von den Mönchen von Leubus durch Tausch erlangt, indem ich ihnen dafür das über Kozi (Cozi heißt nach Büschings Urkunden des Klosters Leubus S. 33 ein transitus in der Oder oberhalb Leubus) gelegene Dorf Stuchcovo verliehen habe. Was den kleinen Theil des genannten Dorfes betrifft, von welchem der Priester Bogdanus (Pfarrer in Trebnitz) behauptete, daß er ihm gehöre, so habe ich, obgleich er ihn im Wege des Rechtes nicht zu erlangen im Stande gewesen wäre, dennoch ihn mit 4 Mark zufrieden gestellt, ihm und seinen Nachfolgern alle Hoffnung auf eine Zurückforderung abschneidend. Den übrigen Theil von demselben Clissovo (Kobelwitz), welchen Predzlaus von den Erben gekauft hatte, habe ich durch Tausch, indem ich ihm einen Antheil von den Narochniki von Leubus dafür gegeben, an mich gebracht und zu dem Trebnitzer Gute hinzugefügt. Rozerovo (Klein-Mertinau) habe ich durch einen Tauschvertrag, indem ich dem Kloster der Kirche der heiligen Maria (dem Sandstifte) in Breslau dasjenige in Thinchia (Klein-Tinz im Breslauer Kreise) verliehen habe, was es unter meinem Vater ganz verloren hatte und auf keine Weise erlangen können, nicht ohne vieles Bitten des gedachten Collegiums erworben und in den Trebnitzer Bezirk eingeschlossen. Den Theil in Mazlech (Massel oder Masselwitz), welchen es (das Sandstift) ge-

commutationis contractu obtinui et limitibus Trebnicensibus inclusi. In Mazlech autem partem, quam habuit, in mea recepi et ob hoc tam predictam Thinchiam quam alias villas ejusdem collegii, que ex magna parte perdite fuerant, melioravi et signis roboravi. Aput filium Brictii circuitum ville ejus per villam nomine Legche commutavi; aliam partem ejus, quam emerat Nicolaus, Gregorii filius, per commutationem dans ei Gorezlave et quandam sortem cum ejus consensu obtinui. Decano etiam Benico pro parte ville Zulizlavich, quam eidem ambitui inclusi, dedi commutationis nomine villam aput Sorav et villam beati Vincentii dictam Opatovo, loco cujus et loco Zuentech, quam mihi retinui, sancto Vincentio tribui villam juxta Zobotisch, que dicitur Kneynichi, que diu perdita non poterat de jure requiri, et unam sortem mei camerarii et partem ville falconariorum in Vratizlav, quam Joseph judeus habuit. Superaddidi etiam beato Vincentio mensam carnificii in Costomlot mihi spectantem.

Ne itaque quispiam studio malignitatis integritati predii Trebnicensis derogare temere moliatur, totum prefatum predium in circuitu aggerum erectione et arborum signatione limitare curavi.

---

habt hat, habe ich zu meinem Eigenthume gemacht und deßhalb sowohl das vorgenannte Dorf Thinchia (Tinz) als auch andere Dörfer desselben Collegiums, welche großen Theils verloren gewesen waren, verbessert und durch Grenzzeichen gesichert. Von dem Sohne des Brictius habe ich den Bezirk des Dorfes desselben (Britzen) für das Dorf mit Namen Legche eingetauscht; den anderen Theil desselben Dorfes (Nicolajovice), welchen Nicolaus, der Sohn Gregors, gekauft hatte, habe ich durch Tausch, indem ich ihm Gorezlave (Gorschel, Vorwerk zu Machnitz) und ein gewisses Ackerstück gegeben, mit der Zustimmung desselben an mich gebracht. Auch dem (Breslauer) Decan Benicus habe ich für den Theil des Dorfes Zulizlavich (zwischen Wischawe und der Grenzka), welchen ich in denselben Bezirk eingeschlossen habe, im Namen eines Tausches das Dorf bei Sorav und das Dorf des h. Vincentius (der Vincentiner-Abtei) mit Namen Opatovo (Ottwitz im Breslauer Kreise) gegeben, für welches, so wie für (das Dorf) Zuentech (Schwundnig?), welches ich für mich zurückgenommen habe, ich dem heiligen Vincentius das Dorf bei Zobotisch, welches Kneynichi (Klein-Kniegnitz im Nimptscher Kreise) genannt wird, welches lange verloren war und von Rechts wegen nicht wieder erlangt werden konnte, und einen Antheil (des Dorfes) meines Kämmerers und einen Theil des Dorfes der Falkner in Breslau gewährt habe, welchen der Jude Joseph gehabt hat. Auch habe ich dem heiligen Vincentius noch eine mir gehörige Fleischbank in Costomlot (Kostenblut) dazu gegeben.

Ad habundantioris autem cautele providentiam, ne quis ullis temporibus terminos corrumpere et limitibus subdole iniquitatis irrogare machinetur inposturam, in ambitu Trebnicensi lapides apicibus mei nominis insculptos ad controversiam, si qua de terminis emerserit, reprimendam caute terre infodi precepi. Primus situs est, ubi rivulus oritur inter quercus et villam, que dicitur Zulizlavichi, et ad eandem villam directe currens alii rivo, qui eidem ville proximus est, illabitur; secundus, ubi oritur rivulus, qui eandem vilcam proxime a dextris habet; tertius, ubi villa Michaelis et villa episcopalis et Rassovo se contingunt; quartus, ubi ville episcopi, abbatis, Rassovo concurrunt; quintus ad ortum fluvii, qui Vosna vocatur; sextus ad ortum rivuli juxta Brochotino; septimus, ubi ville Potrcovichi, Minichi, Wgrinovo ad eundem copulantur terminum; octavus, ubi oritur fluvius nomine Desnicha; nonus, ubi Biscupichi, Covale, Malchovo conveniunt; decimus inter Rozerovichi et Repotovichi ad rivulum; undecimus inter Bizcupichi et Rozerowo ad fluvium nomine Chachcia; duodecimus ad ortum rivi dicti nomine Macolina; tertius decimus inter Domanovichi et villam, que

---

Damit also nicht jemand mit boshaftem Streben dem Gesammtbesitz des Trebnitzer Gutes etwas frevelhaft zu entziehen sich unterfange, habe ich das gesammte vorher genannte Gut im Umkreise durch Errichtung von Erdhaufen und Bezeichnung der Bäume begrenzen lassen. Zur Vorsorge größerer Vorsicht aber, damit nicht jemand zu irgend einer Zeit die Grenzen zu vernichten und dieselben auf lißige und ungerechte Weise zu verfälschen versuche, habe ich befohlen, in dem Umfange des Trebnitzer Gebietes mit den eingeschnitzten Buchstaben meines Namens versehene Steine behutsam in die Erde einzugraben, um jeden über die Grenzen etwa entstandenen Streit zurückzudrängen. Der erste Stein liegt da, wo ein Bach zwischen Eichen und dem Dorfe entspringt, welches Zulizlavichi (ein Theil von Wieschawe) heißt, und nach demselben Dorfe geradezu laufend in einen anderen Bach fällt, welcher demselben Dorfe sehr nahe ist; der zweite da, wo der Bach entspringt, welcher dasselbe Dorf zunächst zur Rechten hat; der dritte da, wo Michaelsdorf und das bischöfliche Dorf und Rassovo (Raschen) an einander grenzen; der vierte da, wo die Dörfer des Bischofs, des Abtes (und) Rassovo (Raschen) an einander stoßen; der fünfte an der Quelle des Flusses, welcher Vesna (Wiese) genannt wird; der sechste an der Quelle des Baches bei Brochotino (Brukotschine); der siebente da, wo die Dörfer Potrcovichi (Peterwitz?), Minichi (Mühnitz) und Wgrinovo (Pflaumendorf) in einer Grenze zusammenkommen; der achte da, wo der Fluß mit Namen Desnicha entspringt; der neunte da, wo Biscupichi (Bisch-

fuit Brictii, ad fluvium nomine Sennicha; quartus decimus in Gorni ad fluvium nomine Lubsa inter Domanovichi et Stitkovichi; quintus decimus ad ortum fluvii, qui vocatur Yuniche, inter Golendinovo et Stitkovichi; sextus decimus inter pratum, quod Lubanovo nomen habet, et Golendinovo; decimus septimus inter Golendinovo et Sulizlavichi et Zudacovo.

Decima autem de tota terra, que intra limites prescriptos continetur, ecclesie beati Bartholomei ex integro in fragibus debetur, de quibusdam villis in ambitu constitutis ratione prioris juris, quo beato Petro solvebatur, de quibusdam donatione episcopi, sicut de Malussino, Rassovo et de parte Brochotino; quia de Malussino Cipri(anus) episcopus dedit sancto Bartholomeo decimam, Benico decano, qui eam tenuit, annuente, de Rassovo vero et de parte Brochotino idem dedit ibidem decimam, magistro Odone, cujus prebende spectabat, consentiente, et ei loco ipsius decime dedit Kovale et villam Zuantossi, quod pertinuit Bernardi prebende, Bernardus autem recepit pro his [et pro medietate Minich] ab episcopo Zcoriniche circa Legnich.

---

witz oder Bischkowitz), Covale (Kawallen) und Malchovo (Malschave) zusammenkommen; der zehnte zwischen Rozerovichi und Repotovichi an dem Bache; der elfte zwischen Bizcupichi und Rozerovo (Klein-Mertinau) bei dem Flusse mit Namen Chachcia (Kasche); der zwölfte an der Quelle des Baches mit Namen Macalina; der dreizehnte zwischen Domanovichi (Domnowitz) und dem Dorfe, das früher dem Brictius gehörte (Britzen), an dem Flusse mit Namen Sennicha (Zedwitz); der vierzehnte in Gorni an dem Flusse mit Namen Lubsa zwischen Domanovichi (Domnowitz) und Stitkovichi (Schickwitz); der fünfzehnte an dem Ursprunge des Flusses, welcher Yuniche genannt wird, zwischen Golendinovo und Stitkovichi (Schickwitz); der sechszehnte zwischen der Wiese, welche Lubanovo heißt, und Golendinovo; der siebzehnte zwischen Golendinovo und Sulizlavichi und Zudacovo.

Der Zehnte aber von dem ganzen Lande, welches innerhalb der oben beschriebenen Grenzen enthalten ist, gebührt der Kirche des heiligen Bartholomäus vollständig in den Früchten, von einigen in dem Bezirke befindlichen Dörfern auf Grund des früheren Rechtes, nach welchem er dem heiligen Petrus (der Pfarrkirche des h. Petrus in Trebnitz) geleistet wurde, von einigen durch die Schenkung des Bischofs, wie von Malussino (Maluschütz), Rassovo (Raschen) und einem Theile von Brochotino (Brukotschine); denn von Malussino (Maluschütz) hat der Bischof Cyprianus dem heiligen Bartholomäus den Zehnten mit Beistimmung des (Breslauer) Decans Benicus gegeben, welcher denselben inne hatte, von Rossovo (Raschen) und von einem

Posterorum etiam notitie non sublitescat, quod forum, quod quondam in Trebnich fuit, avus meus ob remedium anime sue ad utilitatem canonicorum Vratizlaviensium in Cirquich transtulit, quod longis temporum spaciis ab avo meo et patre meo ratum permansit, quod et ego approbo, verum quia res exigit, ut monasterium beati Bartholomei propter familiares necessitates forum aliquantisper habeat in vicino, favore episcopi C(ipriani) et omnium canonicorum consensu forum in Trebnich sine ulla diminutione census Cirquicensis fori statui. Quia vero plebs per plura fora divisa minor est ad singula, presumo, quod forum Trebnicense foro canonicorum propter nimiam vicinitatem occasionem detrimenti valeat irrogare, quod ne fiat, ut cononicis redituum suorum salva semper maneat integritas, VII. marcis argenti in telonio provenientibus annuatim diminutionis suspicionem resarcivi, quod tam meo quam episcopi C(ipriani) et communi canonicorum assensu firmatum et approbatum est.

Ceterum monetarius de tabernis, que sunt vel erunt in Trebnicensi circuitu, nullum majus emolumentum speret, quam, numero marcarum in summam redacto, de singulis marcis singulos scotos

---

Theile von Brochotino (Brukotschine) aber hat derselbe (Bischof) daselbst den Zehnten mit Genehmigung des Magisters Odo, zu dessen Pfründe er gehörte, gegeben und ihm (Odo) statt desselben Zehnten Kovale (Kawallen) und das Dorf Zuantossi gegeben, was zur Pfründe des Bernardus gehörte; Bernardus aber hat für diese und für die Hälfte von Minich (die im lateinischen Contexte oben eingeklammerten Wörter sind in der Urkunde selbst mit blasserer Tinte über der Zeile geschrieben) von dem Bischofe Zcorinichi bei Legnich (Liegnitz) erhalten.

Auch möge es der Kenntniß der Nachkommen nicht verborgen sein, daß den Markt, welcher ehedem in Trebnitz gewesen ist, mein Großvater (Wladislaus) zum Heile seiner Seele zum Nutzen der Breslauer Domherrn nach Cirquich (Zirkwitz) verlegt hat, der in langen Zeiträumen von meinem Großvater und meinem Vater genehmigt blieb und den auch ich gut heiße, daß ich aber, weil es die Sache verlangt, daß das Kloster wegen der häuslichen Bedürfnisse einen Markt etwas in der Nähe habe, mit der Gunst des Bischofs Cyprianus und mit der Zustimmung aller Domherrn einen Markt in Trebnitz ohne irgend eine Verminderung des Zinses des Zirkwitzer Marktes errichtet habe. Weil aber das Volk, durch mehrere Märkte getheilt, in geringerer Anzahl bei einem einzelnen erscheint, sehe ich voraus, daß der Trebnitzer Markt dem Markte der Domherrn (in Zirkwitz) wegen zu großer Nähe Nachtheil bringen könne. Damit dieses nicht geschehe, habe ich, damit den Domherrn ihre Einkünfte immer ungeschmälert erhalten verbleiben, durch 7 auf

acciplat; similiter de carnificibus. Inter abjectionem vero veteris et nove assumptionem monete monetarius ibi habeat jus sal vendendi, sicut et in aliis locis, nullis opificibus res suas vendentibus inferens gravamen. Omnes autem homines circuitus predicti preter cultores vinee pro omnibus operibus meis tenentur operari in Trebnich sex septimanis, scilicet post octavam Pasche duabus, post octavam Pentecostes duabus, ante festum sancti Martini duabus. In estate quilibet metere debet V. capecia, secare tres plaustratas feni in pratis monasterii. In intinere ducis duos carrus et duos custodes dare tenentur. Item non judicentur nisi a proprio judice; quod si grandis emerserit causa, in presentia principis vel castellani Vratizl. Hec de ambitu Trebnicensi.

Hec quoque robur perpetue firmitatis obtinere volo, quod predicto monasterio emolumentum taberne de Birvechnik in Vratizlav dono. De singulis aliis Vratizlaviensibus tabernis ad me spectantibus XX. denarios ad ebdomadam dierum, similiter de Vrazensibus cum vigore stabilitatis assigno.

Preterea aliud predium, quod Cotovichi dicitur, memorato contuli monasterio cum hominibus, quod etiam totum in circuitu

---

dem Zolle jährlich einkommende Mark Silber den zu befürchtenden Ausfall erſetzt, was ſowohl durch meine, als auch des Biſchofs Cyprianus und der Domherrn gemeinſame Zuſtimmung bekräftigt und beſtätigt worden iſt.

Uebrigens ſoll der Münzmeiſter von den Kretſchem (Tabernen), welche in dem Trebnitzer Bezirke ſind oder ſein werden, keinen größeren Vortheil hoffen, als daß er, wenn die Zahl der Marken in eine Summe gebracht worden, von jeder einzelnen Mark einen Scot in Empfang nehme; auf ähnliche Weiſe von den Fleiſchern. In der Zeit zwiſchen dem Verrufe (Verwerfen) der alten und der Annahme der neuen Münze ſoll der Münzmeiſter daſelbſt das Recht haben, Salz zu verkaufen, wie auch an anderen Orten, ohne irgend einem der Handwerker, welche ihre Waaren verkaufen, beſchwerlich zu fallen. Alle Dienſtleute (Unterthanen) des oben genannten Bezirkes mit Ausnahme der Gärtner des Weinberges (Winzer) aber ſind verpflichtet, ſtatt aller meiner Arbeiten (mir zu leiſtenden Dienſte, Roboten) ſechs Wochen in Trebnitz zu arbeiten, nämlich nach der Oſteroctave zwei, nach der Pfingſtoctave zwei, vor dem Feſte des h. Martinus zwei. Im Sommer (in der Ernte) muß jeder 5 Capecien (Mandeln Getreide) mähen, 3 Fuder Heu auf den Wieſen des Kloſters ſchneiden. Auf der Reiſe des Herzogs ſollen ſie zwei Wagen und zwei Wächter geben. Auch ſollen ſie nur von dem eigenen Richter gerichtet werden; wenn eine bedeutſame Rechtsſache vorgekommen, in Gegenwart des Fürſten oder des Breslauer Caſtellans. So viel von dem Trebnitzer Bezirke.

certis limitibus communivi, ibidem lacum et clausuram pro captura piscium ad usum Dei famularum dedi. Debent autem eis a me dati piscatores dare qualibet quarta feria veru piscibus honeratum, quod Mech vulgo sonat, similiter VI. feria, Sabbatho vero dimidium, et ut ejusdem ville homines capiendis piscibus et aliis monasterii utilitatibus expeditius possint insistere, ipsos ab omni exactione publica et ab omni operum meorum angaria immunes esse decrevi, hoc duntaxat excepto, quod, si me juxta transire contigerit, duo plaustra dent et duos custodes, conductum etiam, nisi quem homines nobilium non ducant, tam isti quam Trebnicenses et ad Trebnich spectantes. Istius quoque circuitus decimam memoratus episcopus sancto Bartholomeo tribuit, consentiente Lamberto canonico, cujus prebende pertinuit, data sibi commutatione totius ville Minich, cujus pars media prebende Bernardi, media beato Petro in Trebnich spectabat, Bernardus autem tam pro sua parte de Minich quam pro supradicta Kovale et villa Zuantossi Zcorinîche in Legnich ab episcopo C(ipriano) in concanbio recepit.

Dedi insuper beato Bartholomeo villam Ozoroviche et ipse illam circuivi, et cum mihi (inde) decima pertineret parrohie in

---

Auch will ich, daß dieß beſtändige Kraft habe, daß ich dem vorgenannten Kloſter den Nutzen des Kretſchams von Birvechuſ in Breslau ſchenke. Von den einzelnen übrigen, mir gehörigen Breslauer Tabernen weiſe ich 20 Denar auf die Woche, auf ähnliche Weiſe von denen zu Auras mit der Kraft der Beſtändigkeit an.

Außerdem habe ich ein anderes Gut, welches Cotovichi (Kottwitz) heißt, dem erwähnten Kloſter mit den Leuten (Unterthanen) übertragen, auch daſſelbe ganz im Umkreiſe mit beſtimmten Grenzen befeſtigt und daſelbſt den See und den Teich zum Fangen der Fiſche zum Nutzen der Dienerinnen Gottes gegeben. Es ſollen aber ihnen die von mir geſchenkten Fiſcher an jedem Mittwoch einen vollen Spieß von Fiſchen, welcher Mech gewöhnlich heißt, eben ſo an dem Freitage, am Sonnabende aber die Hälfte geben, und damit die Unterthanen deſſelben Dorfes deſto leichter dem Fiſchfange obliegen und ſonſt den Nutzen des Kloſters befördern können, ſo habe ich beſtimmt, daß ſie von jeder gemeinen Schatzung und von jeglicher Belaſtung in meinen Dienſten frei ſeien, nur das ausgenommen, daß ſie, wenn ich etwa in der Nähe vorbeireiſen ſollte, zwei Wagen und zwei Wächter geben, auch das Geleite, außer wenn es die Unterthanen der Adligen nicht gewähren, ſowohl dieſe, als auch die Trebnitzer und die zu Trebnitz gehörigen. Auch den Zehnten dieſes Bezirkes (von Kottwitz) hat der erwähnte Biſchof dem heiligen Bartholomäus mit Zuſtimmung des Domherrn Lambertus gewährt, zu deſſen Pfründe

Legnich beate Marie et C(ipriano) episcopo (Ciprianus episcopus), ut eam in Trebnich daret, vellet totidem aratris, quot ibi erant, commutare; Clemens, plebanus illius ecclesie, me precibus evicit, ut cum Radak milite de villa sua Chinino dans sibi aliam pro ea facerem concambium et prefatum Chinino, ubi propter recessum hominum ejusdem Clementis decima penitus deperierat, hominibus replerem, laudans hoc facto cedere decime de Ozorovich et commutationi ejus, quam episcopus ei offerebat, renuncians. Quod ut facere promisissem, prout et feci, idem Clemens gratum habens, prefate decime et commutationi ejus episcopo laudante renunciavit. Episcopus autem C(iprianus) approbans, quod suo consensu ego et prefatus Clemens egimus, decimam de Ozorovich perpetualiter attitulavit ecclesie Trebnicensi.

Preterea petitione filiorum Petri, scilicet Bogumili et Mlodey, nepotum Yaxonii, reddidi eis villam sitam in montibus nomine Pirzniche et ipsi ob hoc cum suis consanguineis dederunt pro anima predicti avi sui sancto Bartholomeo villam in campo Zlesie Yaxenovo dictam, hoc pacto, ut relicta Yaxonii, avi eorum, usum ejus, quoad vixerit, habeat, sed ea moriente ad sanctum Bartholomeum ex integro devolvatur.

---

er gehörte, nachdem dieſem durch einen Tauſch der Zehnte des ganzen Dorfes Minich, deſſen eine Hälfte zur Pfründe des Bernardus, die andere dem heiligen Petrus in Trebnitz gehörte, gegeben worden war; Bernardus aber hat ſowohl für ſeinen Antheil von Minich als auch für das oben genannte Kovale und das Dorf Zuantoſſi Zcoriniche in Liegnitz von dem Biſchofe Ciprianus durch Tauſch erhalten.

Ich habe überdieß dem heiligen Bartholomäus das Dorf Ozoroviche gegeben und ich ſelbſt bin um daſſelbe herumgegangen und da der Zehnte von da der Pfarrei der h. Maria in Liegnitz gehörte und der Biſchof Ciprianus, damit es (das Dorf) denſelben (Zehnten) nach Trebnitz gäbe, für eben ſo viele Huben (Pflüge), als daſelbſt waren, umtauſchen wollte; ſo hat Clemens, der Pfarrer jener Kirche, durch Bitten von mir erlangt, daß ich mit dem Ritter Radak in Betreff ſeines Dorfes Chinino, ihm für daſſelbe ein anderes gebend, einen Tauſch machte und das erwähnte Chinino, wo wegen des Abzuges der Leute der Zehnte deſſelben Clemens völlig verloren gegangen war, mit Leuten wieder beſetzte, indem er damit zufrieden war und, nachdem ſolches geſchehen, auf den Zehnten von Ozorovich und auf den Tauſch, welchen der Biſchof ihm anbot, verzichtete. Sobald ich dieſes zu thun verſprochen hatte, ſo wie ich es auch gethan habe, hat derſelbe Clemens, daſſelbe genehmigend, auf den oben genannten Zehnten und den Umtauſch deſſel-

Hujus rei testes sunt: Ciprianus, episcopus Vratizl., Gerardus, abbas S. Vincentii, Conradus, abbas de Lubens, Benicus, decanus, Martinus, cancellarius, et magister Egidius, archidiaconus, Felix, Mathias, Balduinus, Paulus, Przibizlaus, Martinus, Fredricus, Bernardus, Egidius de Vraz, Franco, Laurentius albus, Vratizlav. canonici; barones Zizezlaus tunc de Bitom, Andrey tunc de Glogav, Zobezlaus tunc de Bardo, Nanker tunc de Bolezlavech, Stephanus tunc de Legnich, Chastobor tunc de Zadovel, Viszlaus tunc de Crosten; hi sunt castellani; Potr. subcamerarius, Zobezlaus Vnemir, frater ejus, Stepan Nad.., filius Budivoy, Vnemir, frater ejus, Jarozlaus dapifer, Predzlaus pincerna, Otezlaus Ozemo, Pribizlaus tunc agazo, Indrich tunc lictor, Voyteh, tunc tribunus de Nemchi, Nicolay Bedrichovich, Janus Janichov., Dobrogost Gaulov., Moyek Moycov., Indrih Ketlich, qui tunc supervenerat, Indrih Borizlach, Dobrogost Vnmirou., Predzl. (Ia)n, fratres ejus.

Actum est hoc in Stapin ante ecclesiam beati Nicolai in vigilia apostolorum Petri et P(auli), Bambergensi electo, domino Ekberto, et patruo suo, preposito Poppone, tunc mecum gratia visitationis existentibus.

---

selben mit Bewilligung des Bischofs verzichtet. Der Bischof Chrisanus aber hat, das bestätigend, was mit seiner Zustimmung wir, ich und der erwähnte Clemens, gethan haben, den Zehnten von Ozorovich der Trebnitzer Kirche für immer zugesprochen.

Außerdem habe ich auf das Bitten der Söhne des Petrus, nämlich des Bogumilus und Mlodey, der Enkel des Jaronius, ihnen das in den Bergen gelegene Dorf mit Namen Pirzniche (Pirschen im Trebnitzer Kreise) wieder gegeben und sie selbst haben deßhalb mit ihren Blutsverwandten für die Seele ihres oben genannten Großvaters dem heiligen Bartholomäus das Dorf in der Ebene Schlesiens mit Namen Jarenovo (Jackschönau) unter der Bedingung gegeben, daß die Wittwe des Jaronius, ihres Großvaters, die Nutzung deſſelben, so lange sie leben wird, haben, aber daſſelbe nach ihrem Tode an den heiligen Bartholomäus ganz und gar kommen solle.

Dieser Sache Zeugen sind: Ciprianus, Bischof zu Breslau, Gerardus, Abt zu St. Vincenz, Conradus, Abt von Leubus, Benicus, Decan (zu Breslau), Martinus, Kanzler, und Magister Egidius, Archidiacon, Felix, Mathias, Balduinus, Paulus, Przibizlaus, Martinus, Fredricus, Bernardus, Egidius von Auras, Franco, Laurentius der Weiße, Breslauer Domherrn; die Barone Zizezlaus, damals von Bitom (Beuthen), Andrey, damals von Glogau, Zobezlaus, damals von Bardo

Item Stoysa Stoycou. una cum uxore dedit se et omnia sua cum parte ville, que eum contingit, beato Bartholomeo hac racione (conditione), quod, si vel ipse premoriatur vel ipsa, superstes eorum statim cum tota substantia ad predictum locum transeat.

Sciant autem presentes et futuri, quod omnia sepedicto claustro collata et Deo prestante in futurum conferenda dominus C(ipriánus), episcopus Vratizl., cum universo suorum collegio canonicorum in octava Epifanie sanctimonialibus in prelibatum locum introductis, cereis in terram projectis et extinctis, sub poena districti anathematis confirmavit. Venerabilis etiam pater, dominus Henricus, Gnezd. archiepiscopus, proxime post hoc in festo beati Vincentii diaconi, casu Vratizlav. superveniens, memoratam confirmationem episcopi C(ipriani) et anathema, accensis cereis et extinctis, nichilominus iteravit.

(Warthn), Nanker, damals von Bolezlavech (Bunzlau), Stephanus, damals von Liegnitz, Chastobor, damals von Zabovel (Sandewalde), Biszlaus, damals von Crosten (Krossen); diese sind Castellane; (ferner) Potr., Unterkämmerer, Zobezlaus Vnemir, der Bruder desselben, Stephan Nab., der Sohn des Budivoy, Venemir, der Bruder desselben, Jarozlaus, Truchseß, Predzlaus, Schenk, Otezlaus Ozemo, Pribizlaus, damals Stallmeister, Indrich, damals Lictor, Voyteh, damals Tribun von Nemchi (Nimptsch), Nicolay Bedrichovich, Janich Janichov., Dobrogost Gaulov., Moyek Moycov., Indrih Ketlich, welcher damals noch dazu gekommen war, Indrih Borizlach, Dobrogost Venmirov., Predzl., Jan, die Brüder desselben.

Dieß ist geschehen in Tschepine (der jetzigen Nicolaivorstadt von Breslau) vor der Kirche des heiligen Nicolaus in der Vigilie der Apostel Petrus und Paulus (28. Juni), während der Herr Ekbert, erwählter Bischof von Bamberg, und der Probst Poppo, sein Oheim, damals bei mir zum Besuche waren.

Auch hat Stoysa Stoycov. zugleich mit seiner Ehefrau sich und alles ihrige mit dem Theile des Dorfes, welcher ihm gehört, dem heiligen Bartholomäus unter dieser Bedingung gegeben, daß, mag er oder sie früher sterben, der überlebende Theil von ihnen sogleich mit dem ganzen Vermögen an den oben genannten Ort übergehe.

Es mögen aber die jetzt und künftig lebenden Menschen wissen, daß alles, was dem oft genannten Kloster zugeeignet worden ist und mit Gottes Beistande ins künftige zugeeignet werden soll, der Herr Cyprianus, Bischof von Breslau, mit dem gesammten Collegium seiner Domherrn in der Dreikönigs-Octave, nach der Einführung der Nonnen in den vorher erwähnten Ort, indem Kerzen auf die Erde geworfen und ausgelöscht wurden, unter der Strafe des strengen Bannes bestätigt hat. Auch der ehrwürdige Vater, Herr Heinrich, Erzbischof von Gnesen, hat zu-

Si quis vero ductus temeraria presumptione supra memorata irritare aut quoquo modo violare presumpserit, damnabilis excommunicationis sententiam in se merito excipiens, indignationem et iram Dei omnipotentis et beatorum Bartholomei et Adalberti indubitanter incurret.

In nomine Domini hec gesta et instituta sunt anno ab incarnatione Domini M°CCIII., ducatus mei secundo.

---

nächst nach diesem am Feste des heiligen Diaconus Vincentius (22. Jan.), als er zufällig nach Breslau kam, die erwähnte Bestätigung des Bischofs Ciprianus und den Bann mit Anzünden und Auslöschen der Kerzen nichts desto weniger wiederholt.

Wenn aber jemand, von unbesonnener Vermessenheit geleitet, das oben erwähnte zu vereiteln oder auf irgend eine Weise zu verletzen wagen sollte, so wird er, den Spruch der verderblichen Excommunication mit Recht auf sich ziehend, in die Ungnade und den Zorn des allmächtigen Gottes und des heiligen Bartholomäus und des h. Adalbertus ohne Zweifel verfallen.

Im Namen des Herrn ist dieses verhandelt und angeordnet worden im Jahre nach der Geburt des Herrn 1203 im zweiten Jahre meines Herzogthums."]

Beilage 2.

Sentenz des Breslauer Officials Johannes Schewerlein (vom 8. August 1509), nach welcher der Trebnitzer Pfarrer Gregor Rabenaw allen Ansprüchen auf die dem Kloster gebührenden Einkünfte der im Buchwalde gelegenen Kapelle entsagt.

Aus dem Originale, einer in dem Trebnitzer Pfarr-Archive befindlichen Pergament-Urkunde.

In [1]) nomine domini Amen. Nos Johannes Schewerlein, canonicus et officialis Wratislavien., universis et singulis, quibus expedit, recognoscimus presentibus, quod dudum in causa inter venerabilem et deodevotas virgines, dominam abbatissam et conventum monasterii sanctimonialium in Trebnitz, actrices ex una et honorabilem virum, dominum Gregorium Rabenaw, plebanum ecclesie parochialis ibidem in Trebnitz, reum ex altera partibus

---

1) [Deutsch: „Im Namen des Herrn Amen. Wir Johannes Schewerlein, Canonicus und Official zu Breslau, thun allen und jeglichen, denen es frommt, durch diesen Brief kund, daß wir früher in der Sache, welche zwischen der ehrwürdigen und den gottgeweihten Jungfrauen, der Aebtissin und dem Convente des Klosters der Nonnen in Trebnitz, als Klägerinnen einerseits und dem ehrbaren Manne, dem Herrn Gregorius Rabenaw, dem Pfarrer der Pfarrkirche daselbst in Trebnitz, als Verklagten andererseits über einen gewissen Vergleich bei Gelegenheit der Genüsse, Erträge, Einkünfte und jeglicher anderer wie immer benannter, aus der nahe bei dem Brunnen der heiligen Hedwig in dem insgemein Buchwald genannten Walde gelegenen Kapelle einkommender Vortheile vor uns schwebte, bis zu der unten geschriebenen interlocutorischen Sentenz vorgeschritten sind, welche wir nach dem, was wir gesehen und erkannt haben, schriftlich gegeben haben und durch diesen Brief auf diese Art geben. Es ist das Interlocut zu machen: wir

super quadam concordia occasione fructuum, proventuum, obventionum ac aliorum quorumcumque emolumentorum, quibuscumque nominibus censeantur, ex capella prope fontem sancte Hedwigis in silva wulgariter Buchwald nuncupata situata provenien. coram nobis verten. usque ad sententiam interlocutoriam infrascriptam processimus, quam ex eis, que vidimus et cognovimus, in scriptis tulimus et presentibus ferimus in hunc modum. Interloquendum: dicimus, pronunctiamus, decernimus et declaramus concordiam alias per Reverendum patrem, dominum Johannem, episcopum suffraganeum ac ecclesie parochialis prolunc rectorem, una cum domina abbatissa et conventu initam ac auctoritate ordinaria canonizatam ratam et firmam esse servarique debere in contrarium allegatis non obstan. ac nostra sententia interlocutoria median. A qua quidem sententia pro parte dicti domini plebani ad sedem Metropoliticam Gneznen. appellatum fuit. Tandem idem dominus Gregorius Rabenaw plebanus in alio certo termino coram nobis in judicio personaliter comparens publice et per expressum appellatione hujus modi renunctiavit cessitque per novam quandam, ut asseruit, inter ipsum et dictas dominam abbatissam et conventum factam concor-

---

ſprechen, verkünden, entſcheiden und erklären, daß der ehedem durch den hochwürdigen Vater, den Herrn Johannes, Weihbiſchof und damaligen Pfarrer der Pfarrkirche, zugleich mit der Frau Aebtiſſin und dem Convente eingegangene und durch die Auctorität des Ordinarius bekräftigte Vergleich giltig und kräftig ſei und gehalten werden müſſe, ungeachtet des dagegen beigebrachten und mittelſt unſeres Interlocut's. Von dieſem Spruche (Interlocut) iſt zwar von Seiten des genannten Herrn Pfarrers an den Metropolitan-Sitz zu Gneſen appellirt worden. Endlich (aber) hat derſelbe Herr Pfarrer Gregorius Rabenaw, in einem anderen beſtimmten Termine vor uns vor Gericht perſönlich erſcheinend, öffentlich und ausdrücklich ſolcher Appellation entſagt und durch einen gewiſſen neuen, wie er verſicherte, zwiſchen ihm und den genannten, der Frau Aebtiſſin und dem Convente, gemachten Vergleich von dem Rechtsſtreite und Proceſſe abgeſtanden, indem er auf die genannten, die Frau Aebtiſſin und das Convent, alles oben bezeichnete Recht übertrug, welches ihm für jetzt oder in's künftige zu dieſer Kapelle auf irgend eine Weiſe zuſtehen könne. Der oben angeführte Interlocuts-Spruch iſt geleſen, gemacht und ſchriftlich verkündet worden durch uns Johannes Schewerlein, den oben erwähnten Canonicus und Official zu Breslau, am Mittwoch am 8. Auguſt im Jahre des Herrn 1509 in dem Breslauer Conſiſtorium, als wir daſelbſt früh zur gewöhnlichen Stunde der Terz zu Gericht ſaßen; zugegen waren daſelbſt als Zeugen in Betreff des vorſtehenden die gelehrten Männer, die Magiſtri Jo-

diam jure liti et cause, transferens in dictas dominam abbatissam et conventum prescript. omne jus, quod sibi pronunc aut in futurum ad dictam capellam quomodolibet competere possit. Lecta, lata et in scriptis pronunctiata est premissa sententia interlocutoria per nos Johannem Schewerlein, canonicum et officialem Wratislaviensem prescriptum, Mercurii die octava mensis Augusti, anno domini millesimo quingentesimo nono, in consistorio Wratislaviensi, nobis ibidem mane hora tertiarum consueta judicio pro tribunali seden., presentibus ibidem scientificis viris, magistris Johanne Behr, Anthonio Buchamer, Georgio Jeschko, Simone Preus et Johanne Reiche, procuratoribus et notariis consistorii Wratislavien., testibus circa premissa. In quorum omnium et singulorum evidens testimonium sigillum officialatus Wratislavien. presentibus est subappensum.

---

hannes Behr, Antonius Ruchammer, Georgius Jeschke, Simon Preus und Johannes Reiche, Procuratoren und Notare des Breslauer Consistoriums. Zum offenbaren Zeugniß dieses allen und jeglichen ist das Siegel des Breslauer Officialates an diesen Brief unten angehangen worden." Vergl. über die Kapelle im Buchwalde oben S. 178.]

Beilage 3.

Stammtafel [1]) der Kinder und Enkel

Heinrichs I. des Bärtigen (st. 1238) und
der heiligen Hedwig (st. 1243).

Boleslaus, geb. 1188, st. 1213.	Gertrude, geb. 1189, Aebt. in Trebnitz, st. 1268.	Heinrich II., geb. 1191, st. 1241. Gem. Anna, Tochter des Königs Ottocar von Böhmen, st. 1265.	Conrad, geb. 1192, st. 1214. Gem. Tochter des Herzogs Bernard von Sachsen.	Agnes, geb. 1193,	Sophia, geb. 1194,
				starben in der Kindheit und wurden in Leubus begraben.	

Boleslaus der Kahle, geb. 1217, st. 1278. Gem. Hedwig, Prinzessin von Anhalt.	Constantia, geb. 1219, vermählt mit Casimir, Herzog von Masovien.	Gertrude, geb. 1220, vermählt mit Boleslaus, Herzog von Polen.	Heinrich III., geb. 1221, vermählt mit Judith, Prinzessin von Masovien, st. 1266.	Agnes, geb. 1223, Aebtissin in Trebnitz, st. 1272.	Conrad, geb. 1225, vermählt mit Salome, Herzogin von Polen, st. 1299.	Elisabeth, geb. 1226, vermählt mit Primislaus von Polen. Er starb 1248.	Uladislaus, geb. 1227, Erzbischof v. Salzburg, st. 1270.

14*

1) [Die Stammtafel des Herzogs Heinrich I. (von Piast an) und die Stammtafel der Verwandtschaft der h. Hedwig, welche von Bach mitgetheilt werden, sind hier weggelassen, weil sie nicht ganz exact sind und dem Plane dieses Werkes nicht nahe genug liegen. S. darüber Sommersbergs Scriptores rerum Siles., Bd. 1, S. 298 u. ff. und Stenzels Scriptores rerum Silesiac. Bd. 2. S. 105—118.]

Beilage 4.

Stammtafel der fürstlichen Aebtissinnen des Stiftes Trebnitz aus der Familie des Herzogs Heinrich I.

Tabelle 1.

Heinrich I., st. 1238.
Gem., die h. Hedwig, st. 1243.

Heinrich II., der Fromme, st. 1241.
Gem., Anna, Tochter des Königs Ottocar von Böhmen.

Gertrude,
II. Aebtissin in Trebnitz, st. 1268.

Boleslaus der Kahle, Herzog von Liegnitz, st. 1278; Gem. Hedwig, Prinzessin von Anhalt.

Conrad, Herzog von Glogau; Gem. Salome, Herzogin von Polen.

Agnes I.,
III. Aebtissin in Trebnitz.

Constantia. Gemahl Casimir, Herzog von Polen.

Elisabeth. Gem. Primislaus, Herzog von Gnesen u. Kalisch, s. Tab. 2.

Heinrich der Fette, Herzog von Liegnitz u. Brieg, st. 1296. Gem. Elisabeth, Herz. v. Kalisch.

Euphemia,
V. Aebtissin in Trebnitz, st. 1300.*

Heinrich der Getreue, Herzog von Glogau und Posen. Gem. Mechtilde, Prinz. v. Braunschweig.

Simislaus, Herzog von Cujavien und Lentschütz. Gem. Salome, Herzog. v. Pommern.

Boleslaus III., Herzog von Brieg und Lüben, st. 1353. Gem. Margaretha, Prinz. v. Böhmen.

Conrad I., Herzog von Oels, st. 1361; Gem. eine Prinzessin von Beuthen.

Hedwig I.,
VII. Aebtissin in Trebnitz, st. 1348.

Constantia,
VI. Aebtissin in Trebnitz, st. 1331.

Ludwig, Herzog von Brieg, st. 1395. Gem. Agnes, Prinzessin von Glogau.

Catharina II.,
X. Aebtissin in Trebnitz, st. 1383.*

Conrad II., Herzog von Oels und Kosel, st. 1403.
Gem. I., Agnes, Herz. v. Teschen; Gem. II., Beata, Herz. v. Schweidnitz.

Conrad III., der Weiße, Herzog von Oels, st. 1451.
Gem. Dorothea, Tochter des Herzogs von Masovien.

Catharina III.,
XI. Aebtissin in Trebnitz, st. nicht vor 1406.

Margaretha I., XIV. Aebtissin. in Trebnitz, st. 1466.

*) [Die fünfte und zehnte der hier angeführten Aebtissinnen sind nicht historisch, s. oben S. 55—56 und 60.]

Tabelle 2 (vergl. Tab. 1).

Elisabeth.

Gem. Primislaus, Herzog von Gnesen und Kalisch.

Euphrosina,
IV. Aebtissin in Trebnitz,
st. 1298.

Euphemia;
Gem. Herzog Uladislaus von Oppeln, st. 1288.

Casimir, Herzog von Teschen und Beuthen, st. 1306.

Boleslaus I.
Herzog von Oppeln.

Primislaus,
Herzog von Ratibor, st. 1298.

Uladislaus, Herzog von Beuthen und Kosel, st. 1355.
Gem. Euphemia, Herz. v. Schlesien.

Boleslaus II.,
Herzog von Oppeln.
Gem. Elisabeth von Schweidnitz.

Anna.
Gem. Nicolaus, Herzog von Troppau.

Bolco, Herzog von Kosel, st. 1355.
Gem. Margaretha, Gräf. von Sternberg.

Agnes II.,
VIII. Aebtissin in Trebnitz, st. 1362.

Catharina I.,
IX. Aebtissin in Trebnitz bis 1372.

Boleslaus III.,
Herzog von Oppeln.
Gem. Euphemia, Herz. von Breslau.

Primislaus II.,
Herzog von Troppau.

Bolco,
XII. Aebtissin
in Trebnitz, st. 1429.

Boleslaus V. (IV.),
Herzog von Oppeln.
Gem. Margaretha, Gräfin von Görz.

Wenzel I.,
Herzog von Troppau.

Wilhelm,
Herzog von Troppau.
Gem. Salome, Freiin von Czastalowitz.

Anna I.,
XIII. Aebtissin
in Trebnitz, st. 1456.

Anna II.,
XV. Aebtissin
in Trebnitz, st. 1469.

Anna III.,
XVI. Aebtissin
in Trebnitz, st. 1515.

Beilage 5.

Catalog der Amtsjungfrauen von der Stiftung bis 1803.

1) Priorinnen.

1230 Mathilde.
1243 Wenceslawa.
1267 Boguslawa.
1290 Gertrude.
1310 Johanna.
1340 Agnes, Herzogin von Beuthen, Aebtissin 1348.
1353 Elisabeth Helmbold.
1356 Gertrud Domanze.
1359 Gerusca von Reichenbach.
1370 Hedwig von Gerlachshayn.
1398 Margaretha Hunger.
1413 Elisabeth Goldberg.
1429 Catharina von Michelsdorf.
1442 Agatha.
1463 Catharina von Borsnitz.
1469 Agnes von Bosse.
1481 Catharina von Schönfeld.
1505 Anna Schwarz.
1516 Margaretha von Oppel.
1521 Barbara von Lüttwitz.
1528 Margaretha Schauernig.
1536 Catharina v. Stosch, Aebt. 1546.
1548 Elisabeth von Pritzelwitz.
1553 Anna von Dorwein.
1554 Magdalena Sachs.
1570 Sabina von Nass.
1571 Anna von Jemilowsky.
1572 Margaretha von Lüttwitz, Aebtissin 1574.
1575 Sabina von Nass.
1586 Salome von Oderwolf.
1589 Anna v. Jemilowsky, Aebt. 1589.
1589 Sabina von Nass, Aebt. 1594.
1594 Barbara von Wtorkowsky, Aebtissin 1602.
1604 Eva von Prossowsky.
1605 Anna Nicodem.
1608 Anna von Scasnitzke.
1609 Elisabeth von Pietrowsky, Aebtissin 1610.
1610 Anna Nicodem.
1612 Catharina von Krajowsky, st. im Exil 1634, liegt in Krotoschin begraben.
1640 Barbara von Bolicowsky, Aebtissin 1642.
1645 Catharina von Raysca.
1655 Hedwig v. Bienewsky, Aebt. 1659.
1666 Christina v. Würben, Aebt. 1674.
1677 Regina von Bolicowsky.
1684 Anna von Czechanowsky.
1692 Maria von Jemilowsky.
1706 Christina Schwarz.

1708 Barbara von Prusracowa.
1717 Clara von Czechanowsky.
1726 Hedwig Cäcilia von Rokitzke.
1732 Helena von Zaborsca.
1737 Francisca von Trzebinsky.
1746 Otilia von Walkenheimb.
1750 Scholastika Brauniſch.
1765 Ottilia von Walkenheimb.
1778 Helena von Biernatzky.
1795 Erneſta von Jerin.
1800 Benedicta von Hoſſeck.

2) Subpriorinnen.

1241 Anna.
1243 Roſalia.
1267 Johanna.
1310 Petrusca.
1315 Talca.
1340 Catharina.
1350 Margaretha von Pannewitz.
1356 Eliſabeth.
1359 Anna Talca.
1365 Anna von Waitzenrode.
1370 Margaretha Paſchke.
1376 Margaretha Hunger.
1398 Eliſabeth von Oppel.
1420 Catharina von Michelsdorf.
1432 Agnes von Boſſe.
1463 Margaretha von Oppel.
1481 Dorothea von Geisler.
1486 Hedwig von Gellhorn.
1505 Anna von Frobel.
1506 Barbara von Lüttwitz.
1516 Margaretha von Riſemeuſchel.
1521 Catharina von Stoſch.
1526 Margaretha Schauernig.
1527 Magdalena Sachs.
1536 Margaretha von Stenſch.
1548 Catharina von Muſchelnitz.
1553 Margaretha von Lüttwitz.
1570 Eliſabeth von Puſch.
1571 Barbara von Wiurkowsky.
1572 Salome von Oberwolf.
1575 Barbara von Puſch.
1586 Barbara von Wturkovsky.
1595 Eva von Proſcowsky.
1604 Anna Nicodem.
1605 Catharina von Krajowski.
1608 Margaretha von Jacobowsky.
1609 Catharina von Krajovsky.
1610 Margaretha von Kozerowsky.
1612 Margaretha von Cazewsky.
1626 Anna von Gaſchinsky.
1645 Anna von Muſchelnitz, Aebt. 1652.
1655 Eliſabeth von Jemilowsky.
1666 Brigitta Coſman.
1684 Conſtantia, Woiwod. von Poblach.
1696 Agnes von Kozorowsky.
1697 Chriſtina Schwarz.
1706 Barbara von Pruſcasowa.
1708 Catharina von Domicowsca.
1726 Francisca von Trzebinsky.
1735 Roſa Biſchof von Ehrenberg.
1743 Hedwig Richlowsky.
1755 Conſtantia von Gomowsky.
1761 Hedwig von Richlowsky.
1782 Gertrud Sala de Groſſa.
1792 Erneſta von Jerin.
1795 Benedicta von Hoſſeck.
1800 Scholaſtica Rauppach.

3) Schafferinnen.

1280 Eliſabeth (Kämmerin).
1310 Catharina.
1315 Anna.
1340 Eva die Weiße.
1353 Eliſabeth Balderich.
1356 Eliſabeth die Lange.
1359 Catharina.
1365 Anna Talca.

1370 Agnes Rosenstengel.
1385 Elisabeth Goldberg.
1469 Dorothea von Bielgut.
1481 Barbara von Poluschütz.
1505 Margaretha von Oppel.
1521 Hedwig von Polsnitz.
1553 Magdalena Sachs.
1554 Cath. von Muschelnitz, Aebt. 1560.
1571 Elisabeth von Pusch.
1575 Margaretha von Warkowsky.
1589 Beata von Schlachinsky.
1595 Anna von Skasnitzke.
1612 Anna von Gaschinsky.
1626 Margaretha Taut.
1645 Hedwig von Kolaschovsky.
1666 Sophia von Witkowsky.
1677 Anna von Nicolajevsky.
1681 Theresia von Pruscacowa.
1684 Regina von Bolicowsky.
1692 Anna von Paulovca.
1697 Catharina von Zakrczevsky.
1699 Barbara Prusscacowa.
1706 Benedicta von Biernatzky, Aebt. 1717.
1717 Sophia von Korizinsky, Aebt. 1727.
1735 Marg. v. Wostrowsky, Aebt. 1741.
1746 Brigitta von Götheim.
1767 Waldburgis von Gorizinsky.
1782 Dominica von Giller, Aebt. 1789.
1792 Dorothea von Kalinowsky.

4) Börsenmeisterinnen.

1340 Talca.
1356 Elisabeth Balderich.
1365 Anna von Waitzenrode.
1370 Maruschka von Katzbach.
1385 Clara von Michelsdorf.
1442 Catharina von Michelsdorf.
1469 Barbara von Polsnitz.
1505 Hedwig von Geisler, Aebt. 1515.
1521 Margaretha Taut.
1526 Catharina von Stosch.
1527 Catharina von Muschelnitz.
Margaretha von Schenk.
1528 Catharina von Stosch.
1536 Barbara von Lüttwitz, Aebt. 1536.
1548 Hedwig von Polsnitz.
1553 Barbara von Stimpfel.
1570 Barbara von Busch.
1572 Elisabeth von Wturkowsky.
1586 Elisabeth von Pusch.
1608 Anna Nicodem.
1617 Hedwig von Polsnitz.
1640 Sophia Leo.
1655 Hedwig von Kolaschovsky.
1666 Catharina von Rayska.
1692 Anna von Popovsky.
1699 Elisabeth Kranowsky.
1701 Constantia Woiwod. Podlach.
1708 Catharina Jauernigk.
1737 Ludgard von Dobrosielsky.
1746 Rosa Bischof von Ehrenberg.
1755 Maria von Gomolinsky.
1767 Anna Chodzieiewsky.
1795 Magdalena von Schimonsky.

5) Sacristauinnen.

1241 Agnes.
1267 Theodosia.
1340 Elisabeth Helnbold.
1356 Gertrud von Reichenbach.
1370 Scholastica.
1398 Anna Fuß.
1432 Margaretha von Niebelschütz.
1500 Hedwig von Gellhorn.
1526 Hedwig von Logau, Aebt. 1526.
1527 Margaretha von Oppel.
1528 Margaretha von Schellendorf.
1572 Agnes von Kotulinsky.
1589 Eva von Prosskowsky.
1605 Anna Nicodem, zugleich Priorin.

1610 Margaretha von Kozerowsky, zugleich Subpriorin.
1617 Margaretha von Cazewsky.
1681 Theresia von Pruscacowa, zugleich Schafferin.
1684 Anna Micolajewsky.
1697 Anna Imelkowsky.
1701 Elisabeth von Krasnoselsky.
1706 Susanna Kopidlansky, Aebt. 1706.
1717 Elisabeth von Krasnoslsky.
1735 Magdalena Bolicowsky.
1767 Francisca Milazewsky.
1778 Agnes Neumann.
1792 Eleonora von Paezinsky.
1795 Francisca von Milazewsky.
1800 Ludovica von Strachwitz.

6) Säugerinnen.

1243 Demunda.
1267 Juliana.
1310 Offca.
1353 Catharina, Herz. v. Kosel, Aebt. 1362.
1365 Elisabeth von Katzbach.
1370 Clara von Michelsdorf.
1376 Elisabeth von Oppeln.
1385 Sophia von Zülz.
1398 Catharina Schwarz, genannt Cätherlein.
1442 Agnes von Bosse.
1463 Catharina von Festinberg.
1469 Eva Schmogan.
1481 Agnes von Birk.
1505 Hedwig von Frobel.
1506 Hedwig von Hertel.
1521 Hedwig von Logau.
1526 Margaretha von Knobelsdorff.
1528 Elisabeth von Pritzelwitz.
1570 Anna von Jemilowsky.
1572 Helena von Küttlitz.
1575 Anna von Jemilowsky.
1586 Sabina von Naß.
1589 Elisabeth von Pietrowsky.
1594 Elisabeth von Pietrowsky.
1596 Hedwig von Gaschinsky.
1604 Elisabeth von Jutrowsky.
1608 Anna Nicodem, zugleich Börsenm.
1617 Catharina von Krajowsky.
1645 Dorothea von Bninsky, Aebtissin 1653.
1681 Barbara von Grodzinsky.
1697 Catharina von Jauernik.
1701 Anna Jemilowsky.
1761 Crescentia von Borwitz.
1765 Gertrud von Grossa.
1794 Leopoldina von Frankenberg.
1800 Eva von Hayn.

7) Verschiedene Aemter.

1241 Pinnosa, Kellermeisterin.
1243 Roslava, Küsterin, wurde 1252 Aebt. in Ovinska.
1310 Jutta, Krankenpflegerin.
1336 Dobrowsca, Krankenpflegerin.
1350 Elisabeth, die kleine Kellermeist.
1353 Agnes Rosenstengel, Küsterin.
1365 Scholastica, Küsterin.
1370 Sophia Heppold, Krankenpfl.
1376 Gerusca von Reichenbach, Pförtn. Anna Fuß, Kellermeisterin.
1385 Przebislawa, Kellermeisterin.
1413 Hedwig, Pietanzmeisterin.
1432 Margaretha von Czadelmeyer, Kellermeisterin.
1463 Dorothea von Vielgut, Kellerm.
1469 Barbara von Polnschütz.
1481 Hedwig von Birk.

1486 Anna Zedeſſiz, Rectorin.
1500 Hedwig von Gelhorn, Küſterin.
1506 Anna Sotzbar, Prälatin.
1516 Hedwig von Logau, Küſterin.
1521 Hedwig Hertel, Pförtnerin.
1526 Sybilla Schaurig, Pförtnerin.
1527 Margaretha Gruhn, Küſterin.
1528 Euphemia v. Schellenberg, Krankenpflegerin.
Euphemia von Liſt, Pförtnerin.
1548 Barbara von Stimpfel.
1570 Eliſabeth von Wturkowsky, Küſt.
1571 Salome von Oderwolf, Kellerm.
1572 Barbara von Galowsky, Pförtn.
1575 Eliſabeth vom Wturkowsky, Küſt.
1604 Margaretha v. Krajowsky, Kellm.
1609 Margaretha v. Paulowsky, Küſt.
1612 Margaretha v. Jacubowsky, gründete das Pilgerhaus für Wallfahrende zum h. Grabe.
1699 Cunigunde von Kavezke, Novizmeiſterin, Aebtiſſin 1699.
1706 Barbara Quiescitzky, Circatrix.
1743 Bernarda von Paczinsky, Kellermeiſterin, Aebtiſſin 1747.
1792 Dorothea von Kalinowsky, Küchenmeiſterin.
1795 Marianna von Keſelitz, Kellerm.
1800 Sophia von Lariſch, Novizm.

Beilage 6.

Verzeichniß der Beichtväter des Trebnitzer Stiftes.

A. Nach Bach.

1230 P. Herrmannus.
1243 P. Mathäus.
1280 P. Giselbertus.
1310 P. Jacobus.
1340 P. Martinus.
1350 P. Bernardus.
1353 P. Petrus.
1356 P. Mathias.
1365 P. Nicolaus.
1376 P. Paulus.
1385 P. Ambrosius.
1413 P. Philippus.
1429 P. Andreas wurde von den Hussiten getödtet.
1442 P. Chrysostomus.
1463 P. Balthasar.
1469 P. Bernardus.
1486 P. Franciscus.
1506 P. Mauritius.
1521 P. Mathäus.
1527 P. Gregorius.
1528 P. Paulus.
1536 P. Josephus.
1553 P. Georgius Sachs.
1559 P. Johannes Fidler.
1610 P. Georgius Johnsdorf starb als Probst im Exil 1634.
1645 P. Martin Bach.
1655 P. Sebastian Machazek.
1666 P. Bernard Bojaschinsky, schrieb das Todtenbuch.
1681 P. Johannes von Himmelwitz.
1684 P. Robert Samduck von Leubus.
1692 P. Michael Michalke von Himmelwitz.
1697 P. Gerardus Seyerle v. Leubus.
1699 P. Joseph Sura v. Himmelwitz.
1701 P. Eugenius Lenga v. Himmelwitz.
1708 P. Balthasar Sayler.
1717 P. Albericus Hilbrich.
1726 P. Robertus aus Leubus.
1732 P. Alphonsus Walter aus Leubus.
1735 P. Hieronymus Gottwald aus Leubus.
1740 P. Eugen Wisura aus Leubus.
1743 P. Nivard Thynel aus Leubus.
1746 P. Dominicus Richter aus Leubus.
1750 P. Benedictus Ciescont aus Himmelwitz.
1755 P. Martin Steixner.

P. Emanuel König, führte die Brüderschaft der h. Hedwig 1774 den dritten Sonntag in der Faste ein.
1782 P. Eugenius Stanitzca.
1784 P. Bernard Ivand.
1792 P. Nivard Scholz, führte die Predigt am Vorabende des Neujahrs in der Stiftskirche ein und erhielt vollkommenen Ablaß für einen jeden Tag für die auswärtigen Wallfahrer, welche an den Ablaßfesten in Trebnitz nicht erscheinen können.

B. Nach Reinold.

Andreas von Leubus, 1401.
Johannes von Leubus, 1554.
Georgius Far von Leubus, 1561—1569.
Johannes von Leubus, 1584.
Joachim von Leubus, Unterbeichtvater, 1584.
Mathäus Rasack von Leubus, ſt. 1600 den 11. Oct.
Gregorius Schupp von Leubus, Unterbeichtvater, ſt. 1601 den 2. März.
Johannes Fidicen von Leubus, ſt. 1605 den 21. März.
Melchior Weiß von Leubus, ſt. 1627 den 23. Sept.
Martinus Cornelius von Heinrichau, 1650—1652.
Edmundus von Heinrichau, 1652—1654.
Bernardus Bogaczinsky von Himmelwitz, 1654—1656.
Blaſius Gola von Leubus, ſt. 1664 den 18. Dec.
Caſparus von Czermecz aus Polen, 1664.
Caſimirus von Pelplin aus Polen, 1666.
Paulus Jankowsky von Himmelwitz, 1671.
Laurenz Minisky aus Polen, 1672.
Johannes Polentarius von Himmelwitz, 1675.
Malachias Bagutzky von Himmelwitz, 1685.
Gerardus Seyerle von Leubus, 1693.
Henricus Frieſe von Leubus, 1698.
Joſephus Surius von Himmelwitz, 1700.
Melchior Klein von Rauden, 1706.
Eugenius Lenga von Himmelwitz, 1707.
Florentinus Willicus von Leubus, 1712—1736.
Bonifacius Ziegler von Leubus, 1713—1715.
Gerardus von Himmelwitz, 1715—1723.
Valentin Zebulka, Pfarrer von Prausnitz, 1723—1724.
Michael Michaleck von Rauden, 1724.
Alphonſus Walther von Leubus, 1729—1747.
Dominicus Richter von Leubus, 1747—1765.
Benedictus Czeſchkont von Himmelwitz, 1723—1781.
Emanuel König von Leubus, 1765—1782.
Eugenius Stanitzka von Himmelwitz, 1781—1783.

Martinus Gleirner von Leubus, 1757—1765.
Nivardus Scholz von Leubus, 1782—1808.
Bernardus Ivandt [1]) von Himmelwitz, 1783—1810.
Mauritius Kalinowsky von Leubus, 1808—1810 [2]).

---

1) Er starb in Trebnitz den 28. Juni 1819 (Diöcesanblatt).

2) Mauritius von Kalinowsky starb 1812 den 8. Januar in Trebnitz und wurde in der Jungfrauengruft der Klosterkirche beigesetzt.

Beilage 4.

Stammtafel der fürstlichen Aebtissinnen des Stiftes Trebnitz aus der Familie des Herzogs Heinrich I.

Tabelle I.

Heinrich I., st. 1238.
Gem., die h. Hedwig, st. 1243.

Heinrich II., der Fromme, st. 1241.
Gem., Anna, Tochter des Königs Ottocar von Böhmen.

Gertrude,
II. **Aebtissin** in Trebnitz, st. 1268.

Boleslaus der Kahle, Herzog von Liegnitz, st. 1278; Gem. Hedwig, Prinzessin von Anhalt.

Conrad, Herzog von Glogau; Gem. Salome, Herzogin von Polen.

Agnes I.,
III. **Aebtissin** in Trebnitz.

Constantia. Gemahl Casimir, Herzog von Polen.

Elisabeth. Gem. Primislaus, Herzog von Gnesen u. Kalisch, s. Tab. 2.

Heinrich der Fette, Herzog von Liegnitz u. Brieg, st. 1296. Gem. Elisabeth, Herz. v. Kalisch.

Euphemia,
V. **Aebtissin** in Trebnitz, st. 1300.*

Heinrich der Getreue, Herzog von Glogau und Posen. Gem. Mechtilde, Prinz. v. Braunschweig.

Simislaus, Herzog von Cujavien und Lentschütz. Gem. Salome, Herzog. v. Pommern.

Boleslaus III., Herzog von Brieg und Lüben, st. 1353. Gem. Margaretha, Prinz. v. Böhmen.

Conrad I., Herzog von Oels, st. 1361; Gem. eine Prinzessin von Beuthen.

Hedwig I.,
VII. **Aebtissin** in Trebnitz, st. 1348.

Constantia,
VI. **Aebtissin** in Trebnitz, st. 1331.

Ludwig, Herzog von Brieg, st. 1395. Gem. Agnes, Prinzessin von Glogau.

Catharina II.,
X. **Aebtissin** in Trebnitz, st. 1383.*

Conrad II., Herzog von Oels und Kosel, st. 1403.
Gem. I., Agnes, Herz. v. Teschen; Gem. II., Beata, Herz. v. Schweidnitz.

Conrad III., der Weiße, Herzog von Oels, st. 1451.
Gem. Dorothea, Tochter des Herzogs von Masovien.

Catharina III.,
XI. **Aebtissin** in Trebnitz. st. nicht vor 1406.

Margaretha I., XIV. **Aebtissin.** in Trebnitz, st. 1466.

*) [Die fünfte und zehnte der hier angeführten Aebtissinnen sind nicht historisch, s. oben S. 55—56 und 60.]

Tabelle 2 (vergl. Tab. 1).

Elisabeth.
Gem. Primislaus, Herzog von Gnesen und Kalisch.

Euphrosina,
IV. Aebtissin in Trebnitz,
st. 1298.

Euphemia;
Gem. Herzog Uladislaus von Oppeln, st. 1288.

Casimir, Herzog von Teschen und Beuthen, st. 1306.

Boleslaus I.
Herzog von Oppeln.

Primislaus,
Herzog von Ratibor, st. 1298.

Uladislaus, Herzog von Beuthen und Kosel, st. 1355.
Gem. Euphemia, Herz. v. Schlesien.

Boleslaus II.,
Herzog von Oppeln.
Gem. Elisabeth von Schweidnitz.

Anna.
Gem. Nicolaus, Herzog von Troppau.

Bolco, Herzog von Kosel, st. 1355.
Gem. Margaretha, Gräf. von Sternberg.

Agnes II.,
VIII. Aebtissin
in Trebnitz,
st. 1362.

Catharina I.,
IX. Aebtissin
in Trebnitz
bis 1372.

Boleslaus III.,
Herzog von Oppeln.
Gem. Euphemia,
Herz. von Breslau.

Primislaus II.,
Herzog von Troppau.

Bolca,
XII. Aebtissin
in Trebnitz, st. 1429.

Boleslaus V. (IV.),
Herzog von Oppeln.
Gem. Margaretha, Gräfin von Görz.

Wenzel I.,
Herzog von Troppau.

Wilhelm,
Herzog von Troppau.
Gem. Salome, Freiin von Czastalowitz.

Anna I.,
XIII. Aebtissin
in Trebnitz, st. 1456.

Anna II.,
XV. Aebtissin
in Trebnitz, st. 1469.

Anna III.,
XVI. Aebtissin
in Trebnitz, st. 1515.

Beilage 5.

Catalog der Amtsjungfrauen von der Stiftung bis 1803.

1) Priorinnen.

1230 Mathilde.
1243 Wenceslawa.
1267 Boguslawa.
1290 Gertrude.
1310 Johanna.
1340 Agnes, Herzogin von Beuthen, Aebtissin 1348.
1353 Elisabeth Helmbold.
1356 Gertrud Domanze.
1359 Gerusea von Reichenbach.
1370 Hedwig von Gerlachshayn.
1398 Margaretha Hunger.
1413 Elisabeth Goldberg.
1429 Catharina von Michelsdorf.
1442 Agatha.
1463 Catharina von Borsnitz.
1469 Agnes von Bosse.
1481 Catharina von Schönfeld.
1505 Anna Schwarz.
1516 Margaretha von Oppel.
1521 Barbara von Lüttwitz.
1528 Margaretha Schauernig.
1536 Catharina v. Stosch, Aebt. 1546.
1548 Elisabeth von Pritzelwitz.
1553 Anna von Dorwein.
1554 Magdalena Sachs.
1570 Sabina von Nass.
1571 Anna von Jemilowsky.
1572 Margaretha von Lüttwitz, Aebtissin 1574.
1575 Sabina von Nass.
1586 Salome von Oderwolf.
1589 Anna v. Jemilowsky, Aebt. 1589.
1589 Sabina von Nass, Aebt. 1594.
1594 Barbara von Wtorkowsky, Aebtissin 1602.
1604 Eva von Prossowsky.
1605 Anna Nicodem.
1608 Anna von Seasnitzke.
1609 Elisabeth von Pietrowsky, Aebtissin 1610.
1610 Anna Nicodem.
1612 Catharina von Krajowsky, st. im Exil 1634, liegt in Krotoschin begraben.
1640 Barbara von Bolicowsky, Aebtissin 1642.
1645 Catharina von Raysca.
1655 Hedwig v. Bienewsky, Aebt. 1659.
1666 Christina v. Würben, Aebt. 1674.
1677 Regina von Bolicowsky.
1684 Anna von Czechanowsky.
1692 Maria von Jemilowsky.
1706 Christina Schwarz.

1708 Barbara von Prustacowa.
1717 Clara von Czechanowsky.
1726 Hedwig Cäcilia von Rokitzke.
1732 Helena von Zaborsca.
1737 Francisca von Trzebinsky.
1746 Otilia von Walkenheimb.
1750 Scholastika Braunisch.
1765 Ottilia von Walkenheimb.
1778 Helena von Biernatzky.
1795 Erneſta von Jerin.
1800 Benedicta von Hoſſeck.

2) Subpriorinnen.

1241 Anna.
1243 Roſalia.
1267 Johanna.
1310 Petrusca.
1315 Talca.
1340 Catharina.
1350 Margaretha von Pannewitz.
1356 Eliſabeth.
1359 Anna Talca.
1365 Anna von Waitzenrode.
1370 Margaretha Paſchke.
1376 Margaretha Hunger.
1398 Eliſabeth von Oppel.
1420 Catharina von Michelsdorf.
1432 Agnes von Boſſe.
1463 Margaretha von Oppel.
1481 Dorothea von Geisler.
1486 Hedwig von Grülhorn.
1505 Anna von Frobel.
1506 Barbara von Lüttwitz.
1516 Margaretha von Niſemeuſchel.
1521 Catharina von Stoſch.
1526 Margaretha Schauernig.
1527 Magdalena Sachs.
1536 Margaretha von Stenſch.
1548 Catharina von Muſchelnitz.
1553 Margaretha von Lüttwitz.
1570 Eliſabeth von Puſch.
1571 Barbara von Wiurkowsky.
1572 Salome von Oberwolf.
1575 Barbara von Puſch.
1586 Barbara von Wiurkowsky.
1595 Eva von Proſcowsky.
1604 Anna Nicodem.
1605 Catharina von Krajowski.
1608 Margaretha von Jacobowsky.
1609 Catharina von Krajovsky.
1610 Margaretha von Kozerowsky.
1612 Margaretha von Cazewsky.
1626 Anna von Gaſchinsky.
1645 Anna von Muſchelnitz, Aebt. 1652.
1655 Eliſabeth von Jemilowsky.
1666 Brigitta Coſman.
1684 Conſtantia, Woiwod. von Podlach.
1696 Agnes von Kozorowsky.
1697 Chriſtina Schwarz.
1706 Barbara von Pruſcaewa.
1708 Catharina von Domicowsca.
1726 Francisca von Trzebinsky.
1735 Roſa Biſchof von Ehrenberg.
1743 Hedwig Richlowsky.
1755 Conſtantia von Gomowsky.
1761 Hedwig von Richlowsky.
1782 Gertrud Sala de Groſſa.
1792 Erneſta von Jerin.
1795 Benedicta von Hoſſeck.
1800 Scholaſtica Rauppach.

3) Schafferinnen.

1280 Eliſabeth (Kämmerin).
1310 Catharina.
1315 Anna.
1340 Eva die Weiße.
1353 Eliſabeth Balderich.
1356 Eliſabeth die Lange.
1359 Catharina.
1365 Anna Talca.

1370 Agnes Rosenstengel.
1385 Elisabeth Goldberg.
1469 Dorothea von Bielgut.
1481 Barbara von Poluschütz.
1505 Margaretha von Oppel.
1521 Hedwig von Polsnitz.
1553 Magdalena Sachs.
1554 Cath. von Muschelnitz, Aebt. 1560.
1571 Elisabeth von Pusch.
1575 Margaretha von Warkowsky.
1589 Beata von Schlachinsky.
1595 Anna von Skasnitzke.
1612 Anna von Gaschinsky.
1626 Margaretha Taut.
1645 Hedwig von Kolaschovsky.
1666 Sophia von Witkowsky.
1677 Anna von Nicolajewsky.
1681 Theresia von Pruscacowa.
1684 Regina von Bokicowsky.
1692 Anna von Paulovca.
1697 Catharina von Zakrczevsky.
1699 Barbara Prusscacowa.
1706 Benedicta von Biernatzky, Aebt. 1717.
1717 Sophia von Korizinsky, Aebt. 1727.
1735 Marg. v. Wostrowsky, Aebt. 1741.
1746 Brigitta von Götthheim.
1767 Waldburgis von Gorizinsky.
1782 Dominica von Giller, Aebt. 1789.
1792 Dorothea von Kalinowsky.

4) Börsenmeisterinnen.

1340 Talca.
1356 Elisabeth Balderich.
1365 Anna von Waitzenrode.
1370 Maruschka von Katzbach.
1385 Clara von Michelsdorf.
1442 Catharina von Michelsdorf.
1469 Barbara von Polsnitz.
1505 Hedwig von Geisler, Aebt. 1515.
1521 Margaretha Taut.
1526 Catharina von Stosch.
1527 Catharina von Muschelnitz.
Margaretha von Schenk.
1528 Catharina von Stosch.
1536 Barbara von Lüttwitz, Aebt. 1536.
1548 Hedwig von Polsnitz.
1553 Barbara von Stimpfel.
1570 Barbara von Busch.
1572 Elisabeth von Wiurkowsky.
1586 Elisabeth von Pusch.
1608 Anna Nicodem.
1617 Hedwig von Polsnitz.
1640 Sophia Leo.
1655 Hedwig von Kolaschovsky.
1666 Catharina von Rayska.
1692 Anna von Popovsky.
1699 Elisabeth Kranowsky.
1701 Constantia Woiwod. Podlach.
1708 Catharina Jauernigk.
1737 Ludgard von Dobrosielsky.
1746 Rosa Bischof von Ehrenberg.
1755 Maria von Gomolinsky.
1767 Anna Chodzieſewsky.
1795 Magdalena von Schimonsky.

5) Sacristauinnen.

1241 Agnes.
1267 Theodosia.
1340 Elisabeth Helnbold.
1356 Gertrud von Reichenbach.
1370 Scholastica.
1398 Anna Fuß.
1432 Margaretha von Niebelschütz.
1500 Hedwig von Gellhorn.
1526 Hedwig von Logau, Aebt. 1526.
1527 Margaretha von Oppel.
1528 Margaretha von Schellendorf.
1572 Agnes von Kotulinsky.
1589 Eva von Prosskowsky.
1605 Anna Nicodem, zugleich Priorin.

1610 Margaretha von Kozerowsky, zugleich Subpriorin.
1617 Margaretha von Cazewsky.
1681 Theresia von Pruscasowa, zugleich Schafferin.
1684 Anna Micolajewsky.
1697 Anna Imelkowsky.
1701 Elisabeth von Krasnoselsky.
1706 Susanna Kopidlansky, Aebt. 1706.
1717 Elisabeth von Krasnoselsky.
1735 Magdalena Bolicowsky.
1767 Francisca Milazewsky.
1778 Agnes Neumann.
1792 Eleonora von Paczinsky.
1795 Francisca von Milazewsky.
1800 Ludovica von Strachwitz.

6) Sängerinnen.

1243 Demunda.
1267 Juliana.
1310 Offca.
1353 Catharina, Herz. v. Kosel, Aebt. 1362.
1365 Elisabeth von Katzbach.
1370 Clara von Michelsdorf.
1376 Elisabeth von Oppeln.
1385 Sophia von Zülz.
1398 Catharina Schwarz, genannt Cätherlein.
1442 Agnes von Bosse.
1463 Catharina von Festinberg.
1469 Eva Schmogan.
1481 Agnes von Birk.
1505 Hedwig von Frobel.
1506 Hedwig von Hertel.
1521 Hedwig von Logau.
1526 Margaretha von Knobelsdorff.
1528 Elisabeth von Pritzelwitz.
1570 Anna von Jemilowsky.
1572 Helena von Küttlitz.
1575 Anna von Jemilowsky.
1586 Sabina von Naß.
1589 Elisabeth von Pietrowsky.
1594 Elisabeth von Pietrowsky.
1596 Hedwig von Gaschinsky.
1604 Elisabeth von Jutrowsky.
1608 Anna Nicodem, zugleich Börsenm.
1617 Catharina von Krajowsky.
1645 Dorothea von Bninsky, Aebtissin 1653.
1681 Barbara von Grobzinsky.
1697 Catharina von Jauernik.
1701 Anna Jemilowsky.
1761 Crescentia von Borwitz.
1765 Gertrud von Grossa.
1794 Leopoldina von Frankenberg.
1800 Eva von Hayn.

7) Verschiedene Aemter.

1241 Pinnosa, Kellermeisterin.
1243 Roslava, Küsterin, wurde 1252 Aebt. in Ovinska.
1310 Jutta, Krankenpflegerin.
1336 Dobrowsca, Krankenpflegerin.
1350 Elisabeth, die kleine Kellermeist.
1353 Agnes Rosenstengel, Küsterin.
1365 Scholastica, Küsterin.
1370 Sophia Heppold, Krankenpfl.
1376 Gerusca von Reichenbach, Pförtn. Anna Fuß, Kellermeisterin.
1385 Przedislawa, Kellermeisterin.
1413 Hedwig, Pietanzmeisterin.
1432 Margaretha von Czadelmeyer, Kellermeisterin.
1463 Dorothea von Vielgut, Kellerm.
1469 Barbara von Poluschütz.
1481 Hedwig von Birk.

1486 Anna Zedeſſz, Rectorin.
1500 Hedwig von Gellhorn, Küſterin.
1506 Anna Sotzbar, Prälatin.
1516 Hedwig von Logau, Küſterin.
1521 Hedwig Hertel, Pförtnerin.
1526 Sybilla Schaurig, Pförtnerin.
1527 Margaretha Gruhn, Küſterin.
1528 Euphemia v. Schellenberg, Krankenpflegerin.
Euphemia von Liſt, Pförtnerin.
1548 Barbara von Stimpfel.
1570 Eliſabeth von Wturkowsky, Küſt.
1571 Salome von Oderwolf, Kellerm.
1572 Barbara von Galowsky, Pförtn.
1575 Eliſabeth von Wturkowsky, Küſt.
1604 Margaretha v. Krajowsky, Kellm.
1609 Margaretha v. Paulowsky, Küſt.
1612 Margaretha v. Jacubowsky, gründete das Pilgerhaus für Wallfahrende zum h. Grabe.
1699 Cunigunde von Kavezke, Novizmeiſterin, Aebtiſſin 1699.
1706 Barbara Quiescitzky, Circatrix.
1743 Bernarda von Paczinsky, Kellermeiſterin, Aebtiſſin 1747.
1792 Dorothea von Kalinowsky, Küchenmeiſterin.
1795 Marianna von Keſelitz, Kellerm.
1800 Sophia von Lariſch, Novizm.

Beilage 6.

Verzeichniß der Beichtväter des Trebnitzer Stiftes.

A. Nach Bach.

1230 P. Herrmannus.
1243 P. Mathäus.
1280 P. Gisselbertus.
1310 P. Jacobus.
1340 P. Martinus.
1350 P. Bernardus.
1353 P. Petrus.
1356 P. Mathias.
1365 P. Nicolaus.
1376 P. Paulus.
1385 P. Ambrosius.
1413 P. Philippus.
1429 P. Andreas wurde von den Hussiten getödtet.
1442 P. Chrysostomus.
1463 P. Balthasar.
1469 P. Bernardus.
1486 P. Franciscus.
1506 P. Mauritius.
1521 P. Mathäus.
1527 P. Gregorius.
1528 P. Paulus.
1536 P. Josephus.
1553 P. Georgius Sachs.
1559 P. Johannes Fidler.
1610 P. Georgius Johnsdorf starb als Probst im Exil 1634.
1645 P. Martin Bach.
1655 P. Sebastian Machazek.
1666 P. Bernard Bojaschinsky, schrieb das Todtenbuch.
1681 P. Johannes von Himmelwitz.
1684 P. Robert Sambuck von Leubus.
1692 P. Michael Michalke von Himmelwitz.
1697 P. Gerardus Seyerle v. Leubus.
1699 P. Joseph Sura v. Himmelwitz.
1701 P. Eugenius Lenga v. Himmelwitz.
1708 P. Balthasar Sayler.
1717 P. Albericus Hilbrich.
1726 P. Robertus aus Leubus.
1732 P. Alphonsus Walter aus Leubus.
1735 P. Hieronymus Gottwald aus Leubus.
1740 P. Eugen Wissura aus Leubus.
1743 P. Nivard Thynel aus Leubus.
1746 P. Dominicus Richter aus Leubus.
1750 P. Benedictus Ciescont aus Himmelwitz.
1755 P. Martin Gleixner.

P. Emanuel König, führte die Brüderschaft der h. Hedwig 1774 den dritten Sonntag in der Faste ein.
1782 P. Eugenius Stanitzca.
1784 P. Bernard Ivand.
1792 P. Nivard Scholz, führte die Predigt am Vorabende des Neujahrs in der Stiftskirche ein und erhielt vollkommenen Ablaß für einen jeden Tag für die auswärtigen Wallfahrer, welche an den Ablaßfesten in Trebnitz nicht erscheinen können.

B. Nach Reinold.

Andreas von Leubus, 1401.
Johannes von Leubus, 1554.
Georgius Fax von Leubus, 1561—1569.
Johannes von Leubus, 1584.
Joachim von Leubus, Unterbeichtvater, 1584.
Mathäus Rafack von Leubus, ſt. 1600 den 11. Oct.
Gregorius Schupp von Leubus, Unterbeichtvater, ſt. 1601 den 2. März.
Johannes Fidicen von Leubus, ſt. 1605 den 21. März.
Melchior Weiß von Leubus, ſt. 1627 den 23. Sept.
Martinus Cornelius von Heinrichau, 1650—1652.
Edmundus von Heinrichau, 1652—1654.
Bernardus Bogaczinsky von Himmelwitz, 1654—1656.
Blaſius Gola von Leubus, ſt. 1664 den 18. Dec.
Casparus von Czermecz aus Polen, 1664.
Caſimirus von Pelplin aus Polen, 1666.
Paulus Jankowsky von Himmelwitz, 1671.
Laurenz Minisky aus Polen, 1672.
Johannes Polentarius von Himmelwitz, 1675.
Malachias Bagutzky von Himmelwitz, 1685.
Gerardus Seyerle von Leubus, 1693.
Henricus Frieſe von Leubus, 1698.
Joſephus Surius von Himmelwitz, 1700.
Melchior Klein von Rauden, 1706.
Eugenius Lenga von Himmelwitz, 1707.
Florentinus Willicus von Leubus, 1712—1736.
Bonifacius Ziegler von Leubus, 1713—1715.
Gerardus von Himmelwitz, 1715—1723.
Valentin Zebulka, Pfarrer von Prausnitz, 1723—1724.
Michael Michaleck von Rauden, 1724.
Alphonſus Walther von Leubus, 1729—1747.
Dominicus Richter von Leubus, 1747—1765.
Benedictus Czeſchkont von Himmelwitz, 1723—1781.
Emanuel König von Leubus, 1765—1782.
Eugenius Stanitzka von Himmelwitz, 1781—1783.

Martinus Gleixner von Leubus, 1757—1765.
Nivardus Scholz von Leubus, 1782—1808.
Bernardus Ivandt [1]) von Himmelwitz, 1783—1810.
Mauritius Kalinowsky von Leubus, 1808—1810 [2]).

---

1) Er starb in Trebnitz den 28. Juni 1819 (Diöcesanblatt).

2) Mauritius von Kalinowsky starb 1812 den 8. Januar in Trebnitz und wurde in der Jungfrauengruft der Klosterkirche beigesetzt.

Beilage 7.

Verzeichniß der 147 geistlichen Jungfrauen des Klosters Trebnitz, welche von 1651 bis 1808 Profeß gemacht haben 1).

1) Regina Bolikowska, pr. 1651 den 9. Februar, starb als Priorissa emerita et seniorissa 1700 den 27. Sept., 70 J. alt.

2) Christina Catharina von Würben Pawlowska, pr. 1651 den 9. Febr., wurde 1674 den 26. Juni zur Aebtissin erwählt, starb 1699 den 28. März, 66 J. alt.

3) Barbara Grodzinska, pr. 1651 den 9. Febr., war viele Jahre Sängerin (cantrix zelosa), st. 1689 den 1. Juni.

4) Hedwigis Kolaczkowska, pr. 1652 den 20. Aug., st. (als bursaria) 1696 den 15. Juni, 64 J. alt.

5) Marianna Theresia Imialkowska, pr. 1653 den 18. Mai, feierte 1703 den 23. Oct. ihr Professions-Jubiläum und st. als emeritirte Priorin 1707 den 30. Apr.

6) Elisabeth Maslowska, pr. 1653 den 18. Mai, feierte auch 1703 den 23. Oct. ihr Professions-Jubiläum und st. 1708 den 12. März.

7) Sophia Theresia Wilkowska, pr. 1653 den 18. Mai, st. 1674 den 30. Aug.

---

1) [Meine getreu excerpirte Quelle war der in der Trebnitzer Pfarrbibliothek vorhandene: Catalogus venerabilium virginum et sororum sacri ac exempti ordinis Cisterciensis in ducali coenobio Trebnicensi professarum, quarum schedae professionis asservantur defunctarum in sacristia, vivarum in tabernaculo SS. sacramenti in majori ara capellae S. Hedwigis, descriptus a F. Nivardo Scholtz, prof. Lub., p. t. confessario Germanico, anno 1790. Scholtz führt noch am Anfange 3 Jungfrauen an, welche schon früher 1639 während des Krieges Profeß gemacht haben, nämlich: 1) Hedwigis Magdalena Pruszakowna, wurde 1659 zur Aebtissin erwählt und starb 1674 den 17. Juni, 52 J. alt; 2) Margaretha Rayska, starb 1664 den 12. Juli; 3) Potentiana N., starb 1646 den 12. April. — Von den von mir gebrauchten Abkürzungen bedeutet: pr. professa d. i. machte Profeß, st. starb, eing. eingekleidet und geb. geboren.]

8) Marianna Krasowska, pr. 1654 den 2. Dec., ſt. 1677 den 11. Mai.

9) Ludgardis Mieszkowska, pr. 1654 den 2. Dec., ſtarb nach beſtändiger Krankheit 1693 den 10. Mai.

10) Brigitta Kosmannin, pr. 1654 den 2. Dec., ſt. als Subpriorin 1696 den 28. Sept.

11) Urſula Hockin, pr. 1654 den 2. Dec., ſt. als Seniorin 1707 den 21. Mai.

12) Anna Czekanowska, pr. 1654 den 2. Dec., ſt. als emeritirte Priorin 1700 den 14. Juli.

13) Eliſabeth Mieszkowska, pr. 1657 den 8. März, feierte ihr Profeſſions-Jubiläum 1710 den 23. Febr., ſt. 1710 den 7. Nov.

14) Agnes Kraskowska, pr. 1657 den 8. März, feierte auch 1710 den 23. Febr. ihr Profeſſions-Jubiläum und ſt. als Seniorin 1722 den 1. März.

15) Suſanna Miaskowska, pr. 1657 den 8. März, ſt. 1681 den 8. Dec.

16) Apollonia Rilingin, Laiſchweſter (conversa), pr. 1657, ſt. 1692 den 19. Juli.

17) Thereſia Pruskowska, pr. 1661, ſt. 1702 den 2. Apr.

18) Anna Conſtantia Mikolaiewska, pr. 1661, ſt. 1693 den 3. Juli.

19) Sophia Wierzleska, pr. 1661, ſt. 1707 den 29. Aug.

20) Margaretha Marianna Pokinkowska, pr. 1665 den 19. Apr., ſt. 1685 den 11. Jan.

21) Chriſtina Schwartzin, pr. 1565 den 19. Apr., ſt. als Subpriorin 1711 den 29. Nov.

22) Cunigundis Kawecka, pr. 1665 den 19. Apr., wurde 1699 den 7. Mai zur Aebtiſſin erwählt, ſt. nach anhaltender, langer Krankheit 1705 den 11. Aug.

23) Anna Febronia Poposka, pr. 1665 den 19. Apr., feierte 1716 den 20. Juli das Profeſſions-Jubiläum, ſt. 1723 den 30. Juni.

24) Gertrudis, eine Laienſchweſter, pr. 16 . .

25) Conſtantia Leszczynska, pr. 1666 den 8. Dec., ſt. 1714 den 24. März.

26) Barbara Hedwigis Wiesczycka, pr. 1666 den 8. Dec., feierte ihr Profeſſions-Jubiläum 1717 den 23. Mai, ſt. 1718 den 1. März.

27) Magdalena Zakrzewska, pr. 1669 den 25. März, ſt. 1701 den 15. Mai.

28) Hedwigis Malachowska, pr. 1669 den 25. März, ſt. 1704 den 7. Apr.

29) Anna Catharina Jauernikin, pr. 1669 den 25. März, erneuerte 1720 den 13. Mai ihre Profeſſion, ſt. 1733 den 17. März.

30) Barbara Choinska, pr. 1672 den 24. Jan., war durch 18 Jahre bettlägerig, ſt. 1696 den 14. Juli.

31) Barbara Pruszakowna, pr. 1672 den 24. Jan., feierte 1721 den 19. Oct. ihr Profeſſions-Jubiläum, ſt. 1722 den 23. März.

32) Catharina Wolska, pr. 1672 den 24. Jan., feierte auch 1721 den 19. Oct. ihr Jubiläum, ſt. 1723 den 24. Jan.

33) Agatha Imialkowska, pr. 1672 den 1. Apr., ſt. 1713 den 10. Apr.

34) Anna Roſalia Pawlowska, pr. 1674 den 1. Apr., ſt. 1695 den 8. Mai.

35) Thereſia Malezkin, Laienſchweſter, pr. 1680 den 2. Febr., ſt. 1696 den 30. Aug.

36) Dorothea Kwiatkowska, pr. 1680 den 16. Juni, ſt. 1698 den 8. Jan.

37) Eva von Würben Pawlowska, geb. 1664 den 2. Febr., eing. 1679 den 17. Jan., pr. 1680 den 16. Juni, ſt. am Schlage 1735 den 2. Apr.

38) Cäcilia Rokicka, pr. 1680 den 16. Juni, ſt. als Priorin 1727 den 8. Sept.

39) Scholaſtica Bellawin, pr. 1680 den 16. Juni, ſt. 1716 den 28. Apr.

40) Clara Czekanowska, pr. 1681 den 24. Juni, ſt. als Priorin 1719 den 15. Dec.

41) Ludmilla Bninska, eing. 1684 den 23. Apr., pr. 1686 den 17. Feb ſt. 1736 den 22. Febr.

42) Lucia Thereſia Bulakowska, pr. 1686 den 17. Febr., ſt. 1726 den 3. Mai.

43) Eliſabeth Krasnoſielska, pr. 1686 den 17. Febr., ſt. 1727 den 7. Apr.

44) Ludgardis Thereſia Flanderin, pr. 1686 den 17. Febr., ſt. 1693 den 7. Mai.

45) Carolina Kinzeska, Converſa, pr. 1690 den 11. Juli, ſt. 1720 den 27. Sept.

46) Benedicta Marianna Biernacka, geb. 1671 den 8. Oct., eing. 1690 den 24. Sept., pr. 1691 den 25. Nov., zur Aebtiſſin erwählt 1718 den 16. Febr., ſt. 1726 den 6. Dec.

47) Suſanna Catharina Kopiblanskin, eing. 1690 den 24. Sept., pr. 1691 den 25. Nov., zur Aebtiſſin gewählt 1706 den 23. März, ſt. durch verſchiedene Krankheiten aufgezehrt 1717.

48) Theophila Pawlowska, Converſa, pr. 1694 den 4. Mai, ſt. 1716 den 8. Mai.

49) Ludgardis Dobroſielska, geb. 1673, eing. 1694 den 17. Jan., pr. 1695 den 24. Apr.

50) Humbelina Mönnichin, eing. 1694 den 17. Jan., pr. 1695 den 24. Apr., ſt. 1729 den 11. Sept.

51) Beatrix Franciska Trzebinska, geb. 1665 den 4. Oct., eing. 1694 den 17. Jan., pr. 1695 den 24. Apr.

52) Helena Zabroska, geb. 1678 den 13. Febr., eing. 1694 den 17. Jan., pr. 1695 den 24. Apr., ſt. als Priorin 1732 den 6. Febr.

63) Clara Fenglerin, geb. 1696, eing. 1712 den 25. Sept., pr. 1713 den 1. Oct., ſt. 1743 den 12. Jan.

64) Margaretha Woſtrowska, geb. 1691 den 11. Juli, eing. 1715 den 30. Juni, pr. 1716 den 12. Juli, zur Aebtiſſin einſtimmig erwählt 1741 den 27. Nov., ſt. (post multa laudabiliter facta) 1747 den 15. Juli.

65) Urſula Opalinska, Converſa, pr. 1716 den 21. Sept., ſt. 1724 den 14. März.

66) Suſanna Cinska, geb. 1688 den 20. Sept., eing. 1716 den 10. Mai, pr. 1717 den 23. Mai.

67) Conſtantia Gomowska, geb. 1688, eing. 1716 den 10. Mai, pr. 1717 den 23. Mai, ſt. nach langen Leiden am Podagra 1755.

68) Schweſter Juliana Möſin, Converſa, geb. 1690 den 11. Apr., eing. 1718 den 8. Mai, pr. 1719 den 4. Jun.

69) Victoria Kolcinska, geb. 1686 den 22. Mai, eing. 1720 den 12. Mai, pr. 1721 den 19. Oct.

70) Roſalia Weyſſin, geb. 1700 den 6. Oct., eing. 1720 den 1. Sep., pr. 1721 den 19. Oct., ſt. 1737 den 26. Apr., wurde vor der Johannescapelle begraben.

71) Benedicta Marianna Sokoloska machte in Polen in Ovinska (Ovenici) 1721 den 19. Oct. Profeß, war Seniorin daſelbſt, kam nach der Verbrennung des Kloſters nach Trebnitz, hielt dann hier ihr Profeſſions-Jubiläum und ſtarb 1774 den 28. März im 104. J. ihres Alters und im 86. J. ihrer Profeſſion.

72) Agnes v. Würbna Pawlowska, geb. 1705 den 29. Jan., eing. 1723 den 24. Oct., pr. 1725 den 11. März, ſt. 1754 den 15. Febr.

73) Benedicta Jauernickin, geb. 1704 den 1. Nov., eing. 1723 den 24. Oct., pr. 1725 den 11. März, ſt. an der Waſſerſucht 1757 den 23. Oct.

74) Barbara Suchodevska, geb. 1706 den 17. Sept., eing. 1723 den 24. Oct., pr. 1725 den 11. März, ſt. 1752 den 2. Jan.

75) Ottilia Walkenheimin, geb. 1704 den 23. Apr., eing. 1723 den 24. Oct., pr. 1725 den 11. März, ſt. am Schlage 1767 den 19. Febr.

76) Scholaſtica Brauniſchin, geb. 1704 den 16. Mai, eing. 1723 den 24. Oct., pr. 1725 den 11. März, ſt. 1752 den 23. Jan.

77) Schweſter Antonia Kleinin, Converſa, geb. 1702 den 5. Apr., eing. 1723 den 25. Oct., pr. im neuen Capitel 1725 den 21. März, ſt. 1760 den 27. Juli.

78) Hedwigis Richlowska, geb. 1709 den 17. Juli, eing. 1729 den 8. Mai, pr. 1730 den 21. Mai, feierte 1780 den 21. Mai ihr Profeſſions-Jubiläum (resignatissima singularis paupertatis amatrix).

79) Bernarda Paczinska und Teneczin, geb. 1706 den 24. Dec., eing. 1729 den 8. Mai, pr. 1730 den 21. Mai in Gegenwart des Abtes Dominicus von Lemus und der Aebtiſſin Sophia, zur Aebtiſſin erwählt und von drei dem Könige von Preußen präſentirten ernannt 1747 den 17. Aug., legte als Aebtiſſin mit der größten Feierlichkeit unten in der Kirche bei dem Hochaltare 1780 den

21. Mai in Gegenwart des Abtes Lucas von Leubus die Jubilar-Profession ab; nachdem sie bis in das 43te Jahr mit Weisheit, Frömmigkeit, Tugend, Liebe und gutem Beispiele auf das löblichste regiert hatte, starb sie in der erbaulichsten Frömmigkeit 1789 den 2. Nov. früh gegen 7 Uhr. Sie erbaute den Thurm und was immer von Steinen aufgeführt zu sehen ist. Sie erlangte von dem päpstlichen Stuhle 1773 den 16. März die Bestätigung der Brüderschaft der h. Hedwig außer vielen anderen Ablässen.

80) Elisabeth Mohauptin, geb. 1711 den 15. Aug., eing. 1729 den 8. Mai, pr. 1730 den 21. Mai.

81) Schwester Apollonia Winterin, Conversa, geb. 1697 den 19. März, eing. 1729 den 9. Mai., pr. 1730 den 22. Mai, legte 1780 den 22. Mai ihre Jubilar-Profession ab und starb als ein Muster klösterlichen Lebens (verae humilitatis, resignationis, abnegationis et patientiae singularissimum exemplar, postquam diuturno morbo et doloribus excruciata et aliquoties apoplexia tacta esset).

82) Anna Chocisziska, geb. 1710 den 3. März, eing. 1730 den 9. Juli, pr. 1731 den 15. Juli, legte ihre Jubilarprofession ab und starb nach vielen durch wiederholte Schlaganfälle erlittenen Leiden, des Augenlichtes beraubt, als ein wahres Muster der Geduld 1789 den 4. Febr.

83) Humbelina Schimonskin, geb. 1711 den 24. Juni, eing. 1730 den 9. Juli, pr. 1731 den 15. Juli, feierte ihr Professions-Jubiläum, st. 1787 den 10. Dec.

84) Theresia Reinthalin, geb. 1711 den 1. Apr., eing. 1730 den 9. Juli, pr. 1731 den 15. Juli, st. 1765 den 17. Mai,

85) Dorothea Kolbertin, geb. 1712 den 6. Sept., eing. 1730 den 9. Juli, pr. 1731 den 15. Juli, starb am Schlage 1789 den 17. Mai.

86) Christina Reiswitzin, geb. 1712 den 10. Febr., eing. 1731 den 7. Oct., pr. 1732 den 19. Oct.

87) Francisca Mielarzewska, geb. 1719 im März, eing. 1735 den 2. Oct., pr. 1736 den 7. Oct., st. 1786 am Feste der h. Anna, ihrer besonderen Patronin, früh um 2½ Uhr, 2 Monate vor ihrem Professionsjubiläum.

88) Helena Biernacka, geb. 1716 den 27. Sept., eing. 1735 den 2. Oct., pr. 1736 den 7. Oct., machte als Priorin 1786 den 10. Oct. ihre Jubilarprofession. Sie war viele Jahre Novizmeisterin gewesen und hatte gegen 20 in den Orden befördert. Zugleich war sie eine vorzügliche Sängerin und eine sehr eifrige und ehrwürdige Klosterjungfrau. Nach langen und häufigen vergeblichen Bitten um Befreiung von ihrem Amte resignirte sie endlich wegen der Schwachheit ihrer Gesundheit ehrenvoll 1791 den 14. Juni das von ihr durch 25 Jahre löblichst verwaltete Priorat und wurde Bursaria. 1793 in der Octave der h. Hedwig wurde sie von dem Schlage gerührt, der ihr für immer die Sprache raubte, und starb in frommer Ergebung den 2. Dec.

89) Brigitta Göthelmin, geb. 1715 den 3. Sept., eing. 1735 den 2. Oct.,

pr. 1736 den 7. Oct. Sie wurde 1747 den 17. Aug. mit zwei anderen (als die zweite) zur Aebtiſſin gewählt, aber von dem Könige nicht dazu ernannt. Sie war Novizmeiſterin und viele Jahre Proviſoriſſa, endlich Subpriorin, bis ſie kränklich wurde. Sie legte 1786 den 10. Oct. ihre Jubilarprofeſſion ab, wurde Seniorin und Burſaria und ſtarb, nachdem ſie zwei Jahre ſchwer krank und viele Wochen irren Geiſtes geweſen war, in frommer Ergebung 1791 den 24. April.

90) Schweſter Johanna Pauſewangin, Converſa, geb. 1712 den 5. Aug., eing. 1735 den 8. Oct., pr. 1736 den 8. Oct., legte 1786 ihre Jubilarprofeſſion ab, ſt. 1787 den 7. Oct. mit großer Gottergebenheit.

91) Maria Magdalena Liebaldin, geb. 1716 den 15. Aug., eing. 1738 den 15. Juni, pr. 1739 den 5. Juli, ſt. 1764 den 13. Apr.

92) Roſalia Tanzmannin, geb. 1721 den 20. Jan., eing. 1740 den 23. Oct., pr. 1742 den 14. Jan., ſt. 1790 den 1. Nov.

93) Sophia Czezeska, geb. 1722 den 18. März, eing. 1741 den 8. Oct., pr. 1742 den 14. Oct., ſt. 1782 den 6. Sept.

94) Ludmilla Widersberg, geb. 1719 den 15. Sept., eing. 1741 den 8. Oct., pr. 1742 den 14. Oct. Sie war viele Jahre Capellana, dann lavatorii praefecta, endlich clausuraria, legte 1792 den 14. Oct. ihre Jubilarprofeſſion ab, wurde Seniorin und Burſaria und ſtarb vom Schlage getroffen 1794 den 21. Mai; ſie war eine ſehr gottesfürchtige Jungfrau, die ſehr fleißig meditirte und betete.

95) Joſepha Gambſin, geb. 1721 den 20. Aug., eing. 1741 den 8. Oct., pr. 1742 den 14. Oct.

96) Crescentia Borwitz, geb. 1722 den 24. Aug., eing. 1744 den 8. Sept., pr. 1745 den 12. Sept., ſt. 1763 den 19. Juni.

97) Aleydis Freywaldin, Converſa, geb. 1723 den 16. Jan., eing. 1744 den 3. Jan., pr. 1745 den 9. Oct., ſt. 1773 den 28. Febr.

98) Gertrudis Sala de Groſſa, geb. 1730 den 24. Mai, eing. 1746 den 22. Aug., pr. 1748 den 8. Jan. Sie litt viel durch Krankheit (cancro occulto), verwaltete das Amt einer Sängerin und ſtarb als Subpriorin 1784 den 16. Oct.

99) Ludgardis Orbezonka, geb. 1724 den 21. Jan., eing. 1746 den 22. Aug., pr. 1748 den 8. Jan.

100) Walburgis Gosziensla, geb. 1730 den 2. März, eing. 1746 den 22. Aug., pr. 1748 den 8. Jan., ſt. 1789 den 19. Juli.

101) Mechtildis Stubnitz, geb. 1727 den 16. Febr., eing. 1746 den 22. Aug., pr. 1748 den 8. Jan., ſt. 1748 den 24. Dec.

102) Beatrix Przischowska, geb. 1723 den 25. Mai, eing. 1746 den 22. Aug., pr. 1748 den 8. Jan., ſt. 1788 den 16. Dec. nach vieljähriger Kränklichkeit.

103) Johanna Nepomucena Szolbrska, geb. 1730 den 9. Jan., eing. 1748 den 9. Jan., pr. 1749 den 9. Febr., machte 1799 den 10. Febr. ihre Jubilarprofeſſion und ſtarb den 11. Febr. darauf, von vielen Krankheiten aufgerieben.

104) Laurentia Köslitz, geb. 1721 im März, eing. 1748 den 9. Jan., pr. 1749 den 9. Febr., ſt. 1764 den 8. Apr.

105) Carolina Neuſorge, geb. 1725 den 13. Mai, eing. 1748 den 9. Jan., pr. 1749 den 9. Febr., wurde Kellermeiſterin, endlich Subpriorin, reſignirte ihr Amt wegen Kränklichkeit und ſt. 1790 den 19. Aug.; ſie war eine ſehr pflichtgetreue und eifrige Jungfrau.

106) Nicolaa Grünberg, geb. 1727 den 16. Juni, eing. 1748 den 9. Jan., pr. 1749 den 9. Febr., ſtarb nach langer und ſchwerer Krankheit 1786 den 12. Dec.; aus dem Lavatorium zur Capellanin angenommen, verwaltete ſie dieſes Amt durch 21 Jahre.

107) Martha Hentſchelin, Converſa, geb. 1718 den 22. Juli, eing. 1747 den 22. Aug., pr. 1748 den 8. Jan., ſt. 1756 in der Vigilie Mariä-Empfängniß nach 6jähriger ſchmerzlicher Krankheit (tympanitide).

108) Eleonora Paczinska und Tenczin, geb. 1736 den 5. Febr., eing. 1752 den 3. Sept., pr. 1753 den 9. Sept., eine Blutsverwandte der Aebtiſſin, wurde von dieſer fortwährend zu Aemtern gebraucht, ſie war magistra pensionistarum, lavatorii, cellarii praefecta, endlich sacristana und ſt. 1791 den 5. Jan. mit großer Ergebenheit nach langen und ſchweren Leiden.

109) Norberta Weczikowna, geb. 1732 den 4. Dec., eing. 1752 den 3. Sept., pr. 1753 den 9. Sept., war viele Jahre Cantrix, dann Sacriſtana, ſt. 1793 den 26. Nov.; ſie war eine ſehr fromme Jungfrau.

110) Joſepha Nieſerin, geb. 1733 den 19. März, eing. 1752 den 3. Sept., pr. 1753 den 9. Sept., ſt. 1782 den 20. Sept.

111) Erneſta Jerin, geb. 1734 den 29. Jan., eing. 1753 den 10. Sept., pr. 1754 den 15. Sept., verwaltete verſchiedene Aemter: culinae praefectura, magisterium novitiarum, refectoriarae und succentoratus und wurde 1789 den 17. Nov. zur Aebtiſſin (als dritte) erwählt, aber von dem Könige nicht dazu ernannt, wurde Subpriorin und 1791 den 14. Juni Priorin, was ſie 9 Jahre mit Würde und Lob war und ſt. 1800 den 1. Apr. am Schlage, nur 6 Stunden krank; ſie war eine ſtrenge, kluge und entſchloſſene, doch auch immer heitere Jungfrau.

112) Dominica Giller, geb. 1739 den 29. März, eing. 1754 den 16. Sept., pr. 1755 den 21. Sept., wurde Küchenmeiſterin, war dann Proviſoriſſa (Schaffnerin) durch 8 Jahre, wurde endlich 1789 den 17. Nov. zur Aebtiſſin (als zweite) erwählt, von dem Könige Friedrich Wilhelm ernannt, 1789 den 6. Dec. durch den Abt Franciscus von Leubus öffentlich dafür erklärt, von demſelben 1789 den 13. Dec. inſtallirt und conſecrirt. Unter ihrer Regierung wurde 1803 das 600jährige Jubiläum des Stiftes ſehr feierlich begangen und ſie ſelbſt legte 1805 den 22. Sept. mit dem größten Pompe unten in der Kirche vor dem Hochaltare, an welchem der Abt Gabriel von Leubus ein Pontificalamt hielt, ihre Jubilar-Profeſſion ab, wobei der Prälat Strohbach aus dem Breslauer Sandſtifte predigte. Sie ſtarb hoch betagt nach einer ſehr löbl. Regierung 1810 den 17. Aug. früh um 8½ Uhr mit völliger Ergebenheit in Gottes Willen, ein wahres Muſter der

Geduld, durch viele Drangsale, Kriegsunruhen und unzählige Krankheiten ganz entkräftet, zur unendlichen Betrübniß der geistlichen Jungfrauen, welche an ihrem Sterbebette standen und von denen zwei ohnmächtig aus dem Gemache getragen werden mußten; denn sie war in der That die zärtlichste Mutter ihrer geistlichen Töchter, so wie auch der Armen, welche sie täglich mit reichlichen Allmosen bedachte.

113) Cäcilia Königin, geb. 1732 den 3. Oct., eing. 1754 den 16. Sept., pr. 1755 den 21. Sept., war Küchenmeisterin, inspectrix aedilitatis, Kellermeisterin, immer sehr fleißig, st. 1789 den 10. Oct.

114) Schwester Augustina Hubertin, Conversa, geb. 1736 den 27. Apr., eing. 1754 den 16. Sept., pr. 1755 den 21. Sept., war viele Jahre krank (spasmate), machte 1805 den 22. Sept. ihre Jubilar-Profession, st. 1811 den 22. Oct. und wurde den 24. Oct. in der Gruft beerdigt; sie war die zweite, welche nach der Aufhebung des Klosters aus dem Leben schied.

115) Agnes Neumannin, geb. 1737 den 5. Apr., eing. 1756 den 10. Oct., pr. 1757 den 23. Oct., st. 1776 den 15. Juni.

116) Schwester Constantia Gürbigin, geb. 1737 den 29. Nov., eing. 1758 den 8. Juni, pr. 1759 den 3. Juli, eine trotz vielen Körperleiden immer fröhliche Jungfrau; nach der Aufhebung des Klosters ein Bild größerer Noth und Geduld durch fast 5 Jahre, st. sie 1815 den 8. Nov., die vierte, welche nach der Säcularisation starb.

117) Schwester Antonia Gotschin, geb. 1731 den 2. Juli, eing. 1764 den 3. Juli, pr. 1765 den 22. Juli, st. 1812 den 2. Juni, die dritte, die nach der Säcularisation starb.

118) Benedicta Hoscheck, geb. 1744 den 7. Febr., eing. 1765 den 4. Aug., pr. 1766 den 10. Aug., war magistra pensionistarum, Novizmeisterin, Circatrix, aedilitatis inspectrix und Kellermeisterin, wurde 1791 den 14. Juni Subpriorin und 1800 den 18. Sept. Priorin.

119) Magdalena Schimonsky, geb. 1745 den 7. Jan., eing. 1765 den 4. Aug., pr. 1766 den 10. Aug., war Krankenmeisterin, dann Waschmeisterin, aedilitatis inspectrix, clausuraria und bursaria, st. 1816 den 25. Dec. an der Brust-Wassersucht und wurde in der Gruft begraben.

120) Dorothea Kalinowsky, geb. 1749 den 11. Juni, eing. 1771 den 3. Febr., pr. 1772 den 16. Febr., war Krankenmeisterin durch 8 Jahre, Küchenmeisterin, zur Aebt. 1789 den 17. Nov. (als erste) erwählt, aber nicht von dem Könige dazu ernannt, wurde an der Stelle der ernannten Dominica Provisorissa.

121) Scholastica Hrabackin, geb. 1747 den 15. Oct., eing. 1771 den 3. Febr., pr. 1772 den 16. Febr., war durch 12 Jahre Untersacristanerin, dann capellana, inspectrix chori, Novizmeisterin, wurde 1800 den 18. Apr. Subpriorin, st. nach 9jähriger löblicher Verwaltung dieses Amtes als ein Muster aller Tugenden den 9. Apr. (1809).

122) Leopoldina Frankenberg, geb. 1752 den 19. Nov., eing. 1774 den 11. Sept., pr. 1775 den 17. Sept., war Krankenmeisterin, Sangmeisterin, Wasch-

meiſterin, dann Küchenmeiſterin, cantorissa, ſt. 1800 den 14. Oct., nachdem ſie mehr als 12 Jahre an der Waſſerſucht gelitten hatte.

123) Schweſter Thereſia Weichmannin, Converſa, geb. 1747 den 29. Juli, eing. 1774 den 11. Sept., pr. 1775 den 17. Sept.

124) Ludovica Strachwitz, geb. 1759 den 28. Juli, eing. 1777 den 19. Jan., pr. 1778 den 25. Jan., war Gartenaufſeherin, dann Unterſacriſtanerin, succentorissa, Sacriſtanerin, Waſchmeiſterin, ſt. 1822 den 12. Sept.

125) Marianna Köslitz, geb. 1751 den 20. Nov., eing. 1777 den 19. Jan., pr. 1778 den 25. Jan., war magistra pensionistarum, dann capellana, ſpäter de familia, wurde 1791 den 14. Juni Kellermeiſterin, endlich krank geworden, ſt. ſie nach vieljährigen mancherlei Krankheiten 1809 den 3. Febr.

126) Eliſabeth von Blacha, geb. 1760 den 28. Juli, eing. 1779 den 17. Mai, pr. 1780 den 22. Mai, war Meiſterin der Koſtfräulein und Novizmeiſterin, ſt. 1828 den 13. Apr.

127) Eva von Hayn, geb. 1762 den 14. Juli, eing. 1779 den 17. Mai, pr. 1780 den 22. Mai, war Geſangmeiſterin, Krankenmeiſterin und Waſchmeiſterin, Küchenmeiſterin, Unterſängerin, Sängerin, Subpriorin, ſt. 1837 den 4. Juni in Hirſchberg an Alterſchwäche.

128) Veronica Lalinska, geb. 1762 den 20. Mai, eing. 1780 den 12. Nov., pr. 1781 den 18. Nov., eine eifrige Jungfrau, war Gartenaufſeherin und Unterſängerin.

129) Euphemia Spanner, geb. 1765 den 31. Dec., eing. 1784 den 7. Nov., pr. 1785 den 13. Nov., war Krankenmeiſterin, Unterſacriſtanerin, Meiſterin der Koſtfräulein, Novizmeiſterin, Sängerin.

130) Sophia Lariſch, geb. 1766 den 1. März, eing. 1784 den 7. Nov., pr. 1785 den 13. Nov., war Waſchmeiſterin, Meiſterin der Koſtfräulein und Novizm., ſt. 1834 den 5. Juni in Trebnitz und wurde in der Jungfrauengruft den 7. Juni begraben.

131) Schweſter Ottilia Soffnerin, Converſa, geb. 1764 den 5. Sept., eing. 1786 den 29. Jan., pr. 1787 den 4. Febr., ſt. 1829 den 11. Juni.

132) Joſepha Marſchall Bieberſtein, geb. 1767 den 23. Oct., eing. 1788 den 26. Oct., pr. 1789 den 8. Nov., war instructrix cantus, Meiſterin der Koſtfräulein und Capellana.

133) Humbelina Honigſchmiedin, geb. 1773 den 16. Jan., eing. 1788 den 26. Oct., pr. 1789 den 8. Nov., war aedilitatis inspectrix, dann Kellermeiſterin, ſt. 1850 den 12. Apr.

134) Franciſca Urbanin, geb. 1768 den 13. Mai, eing. 1788 den 26. Oct., pr. 1789 den 8. Nov., war Krankenmeiſterin und Unterſacriſtanerin, ſt. 1839 den 24. Aug. und wurde den 27. Aug. in der Gruft beerdigt.

135) Hedwig Perſelin, geb. 1767 den 16. Aug., eing. 1788 den 26. Oct., pr. 1789 den 8. Nov., war Waſchmeiſterin.

136) Bernarda von Würtz (mit weltlichem Namen Thereſia, Freiin von Würtz

und Burg), geb. in Breslau 1772 den 11. Juni, eing. 1790 den 30. Mai, pr. 1791 den 13. Juni, war Gesangmeisterin und Meisterin der Kostfräulein.

137) Agnes Horzetzky (mit w. N. Francisca von Horzetzky), geb. in dem Dorfe Lossen 1770 den 5. Febr., eing. 1790 den 30. Mai, pr. 1791 den 13. Juni, war Küchenmeisterin, st. in Trebnitz 1827 den 16. Nov.

138) Peregrina Pusch (mit w. N. Josepha von Pusch), geb. in Grottkau 1775 den 28. Oct., eing. 1792 den 5. Aug., pr. 1793 den 11. Aug., war Gesangmeisterin und Krankenmeisterin, st. in Breslau im Elisabethiner-Kloster 1827 den 16. März.

139) Cäcilia Mletzkow (mit w. N. Maria Anna von Mletzkow), geb. in Zacharzowitz [im Gleiwitzer Kreise] 1774 den 15. Nov., eing. 1792 den 5. Aug., pr. 1793 den 11. Aug., war Aufseherin des Chores und Meisterin der Kostfräulein.

140) Schwester Carolina Wittwerin (mit w. N. Anna Maria), geb. 1773 den 18. Sept. in dem Dorfe Mohnau, eing. 1797 den 21. Nov., pr. 1798 den 26. Nov., st. 1838 den 4. März und wurde den 8. März in der Gruft beerdigt.

141) Gertrudis Aulok (mit w. N. Antonia, Ernestina, Renata, Francisca, Mariana von Aulok), geb. in Seichwitz 1780 den 24. Febr., eing. 1798 den 31. Juli, pr. 1799 den 5. Aug., st. 1829 den 21 Aug. am Schlage in Ober-Seichwitz.

142) Henrica Prinz (mit w. N. Anna Maria, Francisca, Barbara, Johanna, Freiin von Prinz), geb. 1772 den 15. Sept. in Kühschmalz, eing. 1798 den 31. Juli, pr. 1799 den 5. Aug., war Gartenaufseherin, st. 1823 den 21. Oct.

143) Apollonia Schindlerin (mit w. N. Anna Maria Elisabeth), geb. in Frankenstein 1774 den 20. Apr., eing. 1798 den 31. Juli, pr. 1799 den 5. Aug., war Aufseherin des Chores.

144) Ernesta Sydow (mit w. N. Carolina von Sydow), geb. in Breslau 1782 den 4. Mai, eing. 1802 den 2. Aug., pr. 1803 den 7. Aug.

145) Liboria Zedlerin (mit w. N. Philippina), geb. in Patschkau 1781 den 1. Mai, eing. 1804 den 13. Nov., pr. 1805 den 17. Nov.

146) Helena Hamilton (mit w. N. Amilia von Hamilton), geb. in Hubertsburg in Sachsen 1784 den 2. März., eing. 1807 den 3. Febr., pr. 1808 den 26. Apr.

147) Nepomucena Schonowsky (mit w. N. Josepha von Schonowsky), geb. in Kozieglow in Oberschlesien 1785 den 7. Nov., eing. 1807 den 3. Febr., pr. 1808 den 26. Apr., st. 1811 den 1. Sept. im Bade Reinerz, die letzte, welche Profeß machte, und zugleich die erste, welche nach der Säcularisation starb.

Beilage 8.

Statistische Tabelle über die verschiedenen Besitzungen auf dem Stiftsgebiete 1796.

Namen des Districtes.	Dörfer.	Kath. Kirchen.	Luth. Kirchen.	Kath. Schulen.	Luth. Schulen.	Herrsch. Vorw.	Herrsch. Först.	Freigüter.	Erbscholtis.	Lehnscholtis.†)	Lehnbauern.	Bauern.	Großgärtner.	Gärtner.	Häusler.	Feuerstellen.	Einwohner.
I. Der Oberkreis																	
A. Stadt Trebnitz	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	163	1988
B. D. Land																	
1) Stiftskreis	18	1	1	1	4	8	2	2	6	—	—	104	50	234	60	453	2950
2) Brautschatz	15	1	1	5	4	4	7	3	2	—	—	89	45	255	102	515	3263
3) Leibged.	7	1	2	1	2	3	2	1	1	—	—	61	19	89	34	243	1585
4) Erkaufte Güter	12	1	2	5	6	7	2	5	5	—	—	106	28	187	151	498	3206
Summe	52	4	7	12	17	22	13	11	14	—	—	360	142	766	347	1872	12992
II. Der Niederkreis	10	9	3	6	7	4	2	—	—	15	6	172	—	111	74	478	2493
III. Der dritte Kreis																	
1) Im Fürstent. Jauer	2	1	1	1	1	—	—	—	2	—	—	46	—	101	216	368	1985
2)—Liegn.	1	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	10	—	1	3	31	141
3)—Bresl.	3	2	—	2	1	—	—	—	3	—	—	35	—	48	25	67	291
4)—Brieg	1	1	—	1	—	—	—	—	1	—	—	19	—	24	—	46	453
5)—Wohl.	1	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	18	—	20	13	53	242
6) Standh. Münsterb.	3	1	—	3	—	—	—	1	5	—	—	85	—	41	31	174	1220
Summe	11	5	1	7	4	—	—	1	13	—	—	213	—	235	288	739	4332
Totalsum.	73	18	11	25	28	26	15	12	27	15	6	745	142	1112	709	3089	19817

†) Die Stiftsvorwerke heißen: Benkau, Briesche, Caynowe, Deutsch-Hammer, Frauenwalde, Groß-Lahse, Groß-Zauche, Haltauf, Kellerhof, Luzine, Malschawe, Neuhof, Ober-Kehle, Pflaumdorf, Polnisch-Hammer, Rake, Raschen, Schawoyne, Schlottau, Schönfeld, Speicher, Tarnast, Wischawe, Zankau.

Die 12 Freigüter sind: Brodowcze, Deutsch-Hammer, Frauenwalde, Kachel, Klein-Mertinau, Klein-Perschnitz, Klein-Rake, Pfaffenmühl, Polnisch-Dorf, Rix, Tschammerhof, Werder- oder Ramischmühle.

Die Namen der 27 Erbscholtiseien lauten: Bautke, Breithen, Britzen, Camese, Deutmannsdorf, Deutsch-Hammer, Domnowitz, Frauenwalde, Groß-Mertinau, Groß-Perschnitz, Groß-Uschütz, Hartliebsdorf, Heinersdorf, Klein-Graben, Knieznitz, Kottwitz, Kunzendorf, Luckerwitz, Maluschütz, Münchhof, Olbersdorf, Pawellau, Polnisch-Hammer, Schickwitz, Thomaskirch, Weigelsdorf, Zadel.

1796 waren im Stiftsgebiete: drei Ziegeleien, eine Bleiche, eine Oelschlägerei, zwei Theeröfen, 61 Wasser- und 14 Windmühlen.

theilung der Denkmünze noch besondere Ehrengeschenke machte. Die Stiftsofficianten außer denen, die zur Abteitafel gezogen wurden, die Magistratualen, Stadtgerichte, Stiftspächter und andere Honoratiores des Ortes speisten in der Probstei. Die Stiftsförster, die Deputirten der Unterthanen (109 an Zahl) und die Abgeordneten der Müllerzeche wurden an verschiedenen Orten auf Kosten des Stiftes mit Essen und Trinken bewirthet. Außer den schon oben erwähnten 12 armen bekleideten Kindern erhielten noch mehrere arme Knaben und Mädchen Hemden, Schuhe, Schürzen und Zeug zu Kleidern. Auch wurden Allmosen unter die Armen vertheilt.

So wie man in beiden Trebnitzer Kirchen an diesem Tage für die zeitherige Erhaltung des Stiftes dankte und um dessen Fortdauer flehte, so geschah dieses auch in allen auswärtigen Stiftskirchen.

Es wurden 5[1]) Gratulationsgedichte überreicht, 4[2]) eingesandt und die erwähnte Cantate gesungen[3]). Letztere und das im Gebirgsdialekte verfaßte Gedicht folgen hier zum Beschlusse der Beschreibung des Jubiläums.

Cantate, vom Kanzler J. Gründler gedichtet.

Recitativ.

Wie undurchdringlich sind der Vorsicht Wege!
Sie mißt der Sterne Höh'n, des Meeres Tiefen;
Ihr Aug' erforscht der Menschen Handlungen,
Durchsieht mit schnellem Blicke das Gewebe
Verborgner, weit entfernter Wirkungen,
Durch Zufall, Umstand, Zeit verworren;
Wohin der Geist der Sterblichen nicht reicht.
Das Schicksal selbst ist nur ein dunkler Pfad,

---

1) Von der Bürgerschaft, der Schützengilde, den Stiftsunterthanen, der Müllerzunft und dem Erbscholzen Christian Wolf zu Kleingraben.

2) Von 2 Ungenannten, von dem Pastor Münsterberg zu Schlottau, von dem Diaconus Thiele zu Trebnitz und von den Gebirgsdörfern Deutmannsdorf und Hartliebsdorf.

3) Alle sind in der erwähnten Beschreibung (S. 35—77) abgedruckt, zum Theil wegen der in ihnen enthaltenen historischen Nachrichten. Obgleich sie als ganz geeignete, gar nicht mißlungene Gelegenheitsgedichte bezeichnet werden können, so behandeln sie doch dasselbe Thema, wiederholen dieselben Gedanken und nehmen zu viel Raum in Anspruch, so daß der Abdruck aller in diesem Werke nicht gerechtfertigt erscheint.

Beilage 10.

Beschreibung des 1803 gefeierten 600jährigen Jubiläums des Stiftes Trebnitz [1]).

Das fürstliche Stift zu Trebnitz erlebte 1803 das sechste Jahrhundert seiner Stiftung. Dieser Zeitpunkt war für die Bewohnerinnen desselben und für alle, die unter ihrem Schutze leben, viel zu wichtig, als daß man sich bloß im Stillen hätte freuen sollen. Es verdiente derselbe den lautesten Jubel. Die Frau Aebtissin Dominica, Freiin von Giller, beschloß daher ihrerseits ein Jubelfest durch kirchliche Andacht und andere gute Werke zu feiern; die Bürgerschaft der Stadt und die Unterthanen des Stiftes hielten es hingegen für Pflicht, öffentliche Freuden und Ehrenbezeugungen zu veranstalten, um hierdurch Hochachtung und Liebe ihrer guten Grundherrschaft zu erweisen, und durch dieses wechselseitige Bestreben erhielt dieses Fest ein so schönes und ehrenvolles Ansehen, daß bei allen Anwesenden Bewunderung und Freude erregt wurden. In der That verdient dieser seltene Tag, daß man ihn bei der Nachkommenschaft verewige und ihm dereinst in der vaterländischen Geschichte einen Platz vergönne.

An dem 19. Juni 1803, welcher für die Feier des öffentlichen Dank- und Jubelfestes festgesetzt und der Stadt und den Landgemeinden durch ein von dem fürstlichen Stiftsgerichts-Amte erlassenes

1) [Aus der in Breslau mit Kreuzerschen Schriften gedruckten: „Beschreibung des am 19. Junius 1803 zu Trebnitz gehaltenen sechsten Säkular-Jubelfestes des fürstlichen Stifts und jungfräulichen Klosters Zistercienser-Ordens, samt den dabei vorgekommenen Feyerlichkeiten", von A. B. (Aloysius Bach), den 10. Juli 1803, 8°, 77 Seiten.]

Patent bekannt gemacht worden war, wurde des Morgens mit dem Geläute aller Glocken die Feierlichkeit eröffnet. Der Prälat Gabriel von Lubus hielt das Frühamt. Um 8 Uhr stellte sich die ganze Bürgerschaft in der Stadt in Ordnung und begann den Zug über den Klosterplatz in die Stiftskirche auf folgende Art. Die Schützengilde von 40 Mann theilte sich in zwei Corps; das erste mit zwei Fahnen und einem Musikchore machte den Anfang. Diesem folgten 25 Bürgermädchen, weiß gekleidet, das Haar mit Myrthenreis umflochten, über den Schultern ein hängendes Bandelier von grünem Eichenlaube. Sie gingen paarweise, jede mit einem Blumenkörbchen in der Hand. Einige trugen außer diesem noch Körbe mit Blumenkränzen gefüllt. Die letzte hatte ein kostbares, mit Gold gesticktes Kissen mit der Ueberschrift: dem Jubelstifte Trebnitz zu Ehren 1803. Dieses Mädchen wurde von zwei anderen begleitet, welche auf Kissen die Gedichte der Bürgerschaft und der Schützengilde trugen. Auf diese folgten 12 arme fleißige Schulkinder beider Confessionen, welche die Aebtissin von Fuß auf neu gekleidet hatte, und darauf die zweite Abtheilung der Schützen. An diese schlossen sich das Stadtgericht (der Stadtvogt von 2 Schöppen begleitet) und die Magistratualen. Darauf folgte die Fahne der Bürgerschaft. Die Bürger, gegen 250 Mann stark, angeführt von dem Polizeibürgermeister Alt, einem ehrwürdigen Greise von 74 Jahren, marschirten mit Ober- und Untergewehr unter klingendem Spiele in geschlossenen Reihen nach, worauf die Mädchen aus der Vorstadt und dem Stiftsanger, weiß gekleidet, ihren Zug paarweise nahmen. Ein Trupp bewaffneter Bürger mit einem Musikchore beschloß den feierlichen Zug. Zu gleicher Zeit fanden sich die Landdeputirten, aus jeder Gemeinde der Scholze mit einer Gerichtsperson, in der Kirche ein. Die Schützen besetzten das Cancell und den vorderſten Theil des Hauptganges, wo für die Mädchen mit Teppichen belegte Bänke standen; die Bürger aber stellten sich in den Kreuz- und Seitengängen, um dem Gedränge des Volkes zu steuern und Ordnung zu erhalten. Trotz der zahllosen Menge der Zuschauer in der Kirche geschah kein Unglück, was billig der Bereitwilligkeit und Wachsamkeit der Bürger zuzuschreiben ist. Die Grabmäler Heinrichs des Bärtigen und der h. Hedwig waren mit mehr als einem halben Tausend Lampen

erleuchtet. Dazu diente eine Menge Pyramiden, welche unter einander mit Blumenfestons verbunden waren. Eine jede war mit Lampen geziert und mit grünen, von den geistlichen Jungfrauen geflochtenen Guirlanden schlangenförmig umwunden. Nachdem der jungfräuliche Chor die Horen abgebetet hatte, bestieg der Pater Nicolaus Peikert, Curatus der Stiftskirche, ein Profeß zu Leubus, die Kanzel und hielt vor der zahlreichen Volksmenge eine sehr zweckmäßige und kraftvolle Rede [1]). Gegen 10 Uhr war sie geendet und die Feuermörser, welche auf dem Weinberge aufgepflanzt waren, gaben das Zeichen zur Feier des Hochamtes. Der Prälat Constantin von Heinrichau, des Ordens General-Vicar, hielt ein feierliches Pontificalamt, unter welchem auf dem Chore die berühmte Krönungsmesse von Righini aufgeführt wurde. Bei der Aufopferung wurden wieder einige Mörser abgebrannt und die Mädchen verfügten sich zum Opfer. Sie gingen bei dem Grabe des seligen Stifters vorbei, zierten es mit Kränzen und streuten Blumen. Bei der Wandlung erschollen wieder einige Mörser vom Weinberge. Nach dem Hochamte wurde das Te Deum angestimmt und von dem gesammten Chore der Jungfrauen mit Begleitung der Orgel abgesungen. Nach je 4 Versen wurde ein kurzer Aufzug von Pauken und Blaseinstrumenten gemacht, dieß geschah auch bei der dreimaligen Segnung des Priesters im Salvum fac, wobei noch drei Mörser abgefeuert wurden. Während dieses feierlichen Lobgesanges umknieten ehrfurchtsvoll die neu bekleideten 12 armen Kinder die Grabstätte des seligen Stifters. Diese und andere rührende Scenen machten auf das Herz der Anwesenden den tiefsten Eindruck und man sah aus manchem Auge eine stille Thräne hervorgehen. Nach diesen Feierlichkeiten ging die Bürgerschaft in voriger Ordnung über den Klosterplatz vor die Abtei, wohin sich die Aebtissin in Begleitung des Conventes begab, um die Ehrenbezeugungen der Salutanten anzunehmen. Die Stiftsofficianten machten den Anfang. Aus ihrer Mitte trat der Stiftsrath und Kanzler Gründler hervor und hielt folgende Anrede:

„Hochwürdigste! Das feierliche Jubelgewand, in welchem heut die gefürstete Abtei zu Trebnitz mit dem gesammten Stiftungskreise nach einem Verlaufe von 600 Jahren so ehrenvoll erscheint, erfüllt unser Herz mit der lebhaftesten Freude

1) S. diese Beilage 15.

und erinnert uns an die graue Zeit ihrer Entstehung zurück; und diese Erinnerung erweckt in uns den frohesten Jubel und das Dankgefühl zu Gott für ihre zeitherige Erhaltung. Ehre und Bewunderung verdient der weiland erlauchte Großherzog Heinrich von Schlesien und Polen, welcher dieses geistliche Haus im Jahre 1203 gründete, und ein heiliger Schauer bemächtigt sich unser, wenn wir das Denkmal des ehrwürdigen Alterthums betrachten, das heut noch eine feste Burg der Religion, ein Wohnsitz der Unschuld, ein Schutzort der Armen und ein Tempel ist, worin gottesfürchtige Sängerinnen durch einen Zeitraum so vieler Jahrhunderte Tag und Nacht mit vereinigten Stimmen das Lob des Allmächtigen preisen. Um so mehr müssen wir uns freuen an dem heutigen Tage das Andenken einer Hedwig zu erneuern, die mit eigener Hand die ersten Bräute Gottes in das neu erbaute Kloster einführte, nach dem Tode ihres Gatten die Fürstenkrone niederlegte, dem Stifte ihr fürstliches Leibgedinge verehrte, um von dem Gepränge der Welt entfernt zu leben und als eine Mutter in diesem Hause ihren geistlichen Töchtern durch Worte und Thaten die schönsten Tugenden darzustellen und sie mit allem Eifer für ihre Berufspflichten zu beseelen. O, dieses ruhmvolle Beispiel zog so viele fromme Nachfolgerinnen nach sich. Ihre eigene Tochter Gertrud, mehrere Enkelinnen ihres berühmten Stammes, Prinzessinnen aus allen erlauchten Häusern Schlesiens bedeckten voller Demuth ihr fürstliches Diadem mit dem geweihten Schleier der Armuth, und zwar so zahlreich, daß durch drei Jahrhunderte von der Stiftung an der Abteistab nie aus den Händen der Piastinnen kam. Schon ist sie über ein halbes Jahrtausend über alle Kronen der Erde erhaben, die edle Fürstin, und wandelt als eine große Heilige in den Sionsgefilden unter der Schaar der Verklärten; aber ihr Geist herrscht noch in diesen stillen Hallen über strenge Ausübung der Religionspflichten, über freiwillige Abtödtungen, über Entsagungen mancher erlaubter Vergnügen, um selbst zu entbehren und des Nächsten Wohl nicht nur durch fromme Seufzer bei Gott zu erflehen, sondern selbst mit milden Händen den schmachtenden Wandrer zu laben, die Wittwen und Waisen zu trösten und die Zuflucht aller Bedrängten zu sein. Darum schützte der Allmächtige dieses kostbare Andenken des verewigten Fürstenpaares, unser wohlthätiges Stift, durch 6 Jahrhunderte so väterlich, daß Kriege, Brände, Pest, Noth, Bedrückungen und die Bosheit der Menschen ihre Waffen zu seiner Zerstörung fruchtlos emporhoben. Und Ihnen, hochwürdigste Aebtissin, Ihnen gewährte Gott die unaussprechliche Freude, den heutigen großen Jubeltag zu erleben. O, hören Sie das Jauchzen von Tausenden in der Stadt und auf den weiten Fluren des Landes! Der am Stabe gekrümmte Greis faltet seine zitternden Hände für Sie gegen Himmel und das Kind in der Wiege stammelt seinen Segen nach. In allen Tempeln der Stiftung erheben sich die treuen Herzen der Unterthanen zu Gott und flehen um Ihr und des ganzen Gestiftes Wohl. O, unverkennbare Beweise von Ehrfurcht und Liebe, welche Sie durch Ihre Herzensgüte und das Bestreben, Wohl um sich zu verbreiten, in Aller Herzen gegründet haben! Auch wir vereinigen unser Herz mit dem Bürger und Landmann und wünschen Euren Hochwürden und Gnaden zu dem heut erlebten

Jubeltage Glück. Gott lasse Sie zum Wohl des Stifts in ungestörter Gesundheit noch lange leben und erfreue das hochwürdige Convent mit allem Wohlergehen. Er lasse dieses alte fürstliche ehrwürdige Jubelstift noch viele Jahrhunderte im größten Glanze fortdauern, damit auch unsere späteste Nachkommenschaft sich ähnlicher Feste erfreuen möge".

Hierauf traten die Stadtmädchen vor und die Tochter des Polizei-Bürgermeisters Alt machte eine kurze Anrede:

„Hochwürdigste,
Hoch- und Wohlgeborne Freiin,
Gnädigst regierende Frau Aebtissin!

Erlauben Sie, Hochwürdigste, daß sich die Jugend unsers Städtchens an dem heut erlebten Jubelfeste vor Ihnen versammle, um die freudigen Gesinnungen ihrer Herzen in tiefster Ehrfurcht abzulegen. Gewiß muß dieser Tag für uns und unsere lieben Eltern sehr wichtig sein, da er uns auf jene Epoche zurückerinnert, in welcher das Städtchen durch die Milde des frommen Landesfürsten unter dem Schutz des erlauchten Stifts gedieh, wodurch ihm von dessen geistlichen Regentinnen durch einen Zeitverlauf vieler Jahrhunderte so mannigfaltige Wohlthaten zu Theil wurden, daß es hier die Zeit nicht zuläßt, aller derer zu erwähnen. Wir erheben daher unser Herz zum Allmächtigen, der dieses fürstliche Stift ohnerachtet seiner erlittenen vielen Drangsalen gnädigst erhielt, und bitten nur, daß er es noch in die fernsten Jahrhunderte beschütze, das Füllhorn seines reichlichen Segens darüber ausgieße und Sie, Hochwürdigste, in der Mitte Ihrer geistlichen Töchter uns zum Ruhm und Glücke noch lange und glückliche Jahre erleben lassen wolle. Um diese Huldigung unserer dankerfüllten Herzen durch etwas Aeußerliches darzuthun, bitten wir Sie, Hochwürdigste, von uns dieses kleine, aber wohlgemeinte Opfer (hier überreichte sie das goldgestickte Kissen mit dem Blumenstrauße) huldreichst anzunehmen, wodurch wir uns mit unsern lieben Eltern in Ihre fernere Gnade und Wohlgewogenheit empfehlen."

Die Mädchen vom Stiftsanger brachten ein Opfer, das aus einem künstlich verfertigten Fürstenhute bestand, und außerdem ein Gedicht.

Alsdann trat der Stadtvogt Hübner im Namen der Bürgerschaft auf und sprach:

„Hochwürdigste! Wenn Reichthum, Rang und Ehre an sich schon so große Vorzüge der Sterblichen sind, so muß ihr Werth unendlich erhöht werden, wenn man sie zur Ehre Gottes und zum Wohl der Menschen anwendet. Heil sei dem großen Fürstenpaare, Heinrichen und Hedwigen, deren Andenken wir heut mit dem lautesten Jubel feiern. Wir sehen in unserm Thale durch die Gründung unsers fürstlichen Stifts den wahren Beweis von ihrer Fürstengröße, welche durch ihre Tugend und Religion so verherrlichet wurde, daß wir ihnen nach einem Laufe von 600 Jahren mit einer so lebhaften Empfindung unsere Ehrfurcht zollen, als wenn

sie uns noch gegenwärtig wären. Sie leben noch an ihrem hinterlassenen Denkmal, an diesem hochfürstlichen geistlichen Stifte, wo ihre Gottesfurcht, Gerechtigkeit, Liebe und Wohlthun herrscht, unter dessen Regierung unser Städtchen sich von jeher glücklich pries. Und Sie, Hochwürdigste, haben seit dem Antritt Ihrer Regierung nach dem Beispiel der frommen Stifter uns schon mannigfaltige Beweise von Liebe und Wohlwollen gegeben, unter welchen wir Ihnen vorzüglich die Wiederherstellung des katholischen, ingleichen die Entstehung eines evangelischen Hospitals zu verdanken haben. Darum dankt und huldiget Ihnen, Hochwürdigste Frau, an der heut erlebten sechsten Jubelfeier Ihres Stifts die ganze Bürgerschaft, da Sie vermöge Ihrer Gottesfurcht, Weisheit und Güte die würdigste Stellvertreterin sind, die das selige Fürstenpaar vom Himmel herab hier in ihrem Heiligthume sehen kann. O, Gott verlängere und segne Ihre Lebenstage; er schütze das kostbarste Erbe Heinrichs noch viele Jahrhunderte zu seiner Ehre und Aller Heil!"

Hierauf folgten die Land-Deputirten, welche im Namen der sämmtlichen Stifts-Unterthanen ein gedrucktes Gedicht überreichten. Auch die Müllerzunft brachte ein Carmen dar. Nach Abstattung der Ehrenbezeugungen rief die auf dem Klosterhofe befindliche Schaar der Bürger, Schützen, Deputirten und vieler anwesenden Unterthanen mit vereinigten Stimmen dreimal: „Es lebe Dominica! es lebe unser Stift!" Die Bürgerschaft zog mit Fahnen und klingendem Spiele wieder in die Stadt zurück.

Die Frau Aebtissin hatte, um diesen seltenen Tag der Nachwelt im steten Andenken zu erhalten, eine Anzahl silberner und zinnener Medaillen prägen lassen. Die Vorderseite derselben stellt die h. Fürstin Hedwig in dem altfürstlichen schlesischen Costume vor, mit der Umschrift: St. Hedewiga ux. Heinr. D. S. aut. Trebn. 1203. Auf der Kehrseite befindet sich das Kloster Trebnitz mit der Ueber- und Unterschrift: Seculum VI., a cond. monast. celebratum MDCCCIII. Diese Denkmünzen [1]) wurden nun ausgetheilt und die Frau Aebtissin verfügte sich mit ihren Gästen, unter denen die beiden Ordensoberen, die Aebte und Prälaten Gabriel von Leubus und Constantin von Heinrichau, und der Prälat der Breslauer Kreuzherrn Fromm waren, zur Tafel. Während derselben wurden von der Aebtissin folgende Gesundheiten ausgebracht und unter dem Schalle der Pauken und Trompeten getrunken: die erste zu Ehren des Königs, der Königin und der königl. Familie, die zweite dem

1) [Ich besitze 2 Exemplare und theile eine lithographirte Abbildung mit.]

Herzoge von Braunschweig-Oels, die dritte dem Staatsminister Grafen von Hohm und den Landes-Collegien, die vierte den Ordensobern und sämmtlichen Mitgliedern des Ordens, die fünfte dem anwesenden Landräthe von Walther und Croneck und den gesammten Landständen des Trebnitzer Kreises. Zur ersten Gesundheit bediente sich die Aebtissin eines silbernen, inwendig vergoldeten Pocals, welchen die Stiftsofficianten zum Andenken des Jubelfestes verehrt hatten und auf welchem folgende Umschrift war: „Es trank am sechsten Jubelfeste in Beyseyn ihrer hohen Gäste Dominica beym Freudenmahl das Wohl des Stifts aus dem Pocal."

Darauf wurde folgender Rundgesang nach der Melodie des Liedes: Göttin Freude ꝛc. von Haydn von dem gesammten Convente abgesungen, dem alle Gäste fröhlich einstimmten:

Schwestern, stimmt in Freudenlieder
An dem großen Jubelfest,
Wo den Stiftungstag uns wieder
Gott so froh erleben läßt.
Hoch bis zum Olymp erschalle
Unser festlicher Gesang!

Ch. Ja von Berg und Thale halle
Wieder unser Festgesang.

Hier im blühendem Gefilde
Prangt das Stift mit Fürstenpracht,
Das von Herzogs Heinrichs Milde
Unserm Orden zugedacht.
Laßt uns seine Milde preisen,
Dieß erfordert unsre Pflicht.
Uns ihm dankbar zu erweisen,
Dieß erfordert unsre Pflicht.

Schöner glänzen unsre Hallen
Von der Tugend wahrem Werth,
Den durch eignes Beispiel allen
Heinrichs Gattin hier uns lehrt.
Schwestern, sollten wir nicht streben
Unsrer Mutter werth zu sein?
Hedwig, ja dir nachzuleben
Soll stets unser Streben sein.

Schon seit sechsmal hundert Jahren,
Die des Stiftes Dasein zählt,
Ward es öfters von Gefahren,
Krieg und Brand und Noth gequält.

Unerſchüttert blieb es ſtehen,
Gott, durch deine Allmachthand.
Nie wird unſer Stift vergehen,
Deckt es deine Allmachthand.

Eifer ſoll uns ſtets durchdringen,
Unſern Pflichten treu zu ſein,
Pſalm und Hymnen froh zu ſingen
Und der Tugend uns zu weih'n.
Ehren wir den Ordensſchleier
Als ein ſchönes Brautgewand!
Bis zum Grab' bleib' er uns theuer
Als das ſchönſte Brautgewand!

Laßt uns durch Gebet erflehen
Unſers großen Königs Glück!
Seiner Staaten Wohlergehen
Störe nie ein Mißgeſchick!
Lang' regier' er mit Luiſen,
Seines Thrones ſchönſter Zier!
Werdet beide hoch geprieſen,
Unſers Landes Freud' und Zier!

Ruft, ihr Schweſtern, ruft, ihr Brüder,
Durch den Ordensbund verwandt!
Lebt beglückt, geſammte Glieder!
Ruft: es blühe unſer Stand!
Unſre Häupter ſollen leben!
Segen ihrem Hirtenſtab'!
Gottes Schutz wird ſie umgeben,
Leiten ihren Hirtenſtab.

Und Dominica, die beſte
Mutter, die uns zärtlichſt liebt,
Bleib', wie unſre Jubelgäſte,
Stets von Sorgen ungetrübt.
Sie leb' lange! wünſchen alle
Aus dem frömmſten Herzensdrang'.
Hoch bis zum Olymp erſchalle
Unſer Wunſch: ſie lebe lang'!

Nach geendigtem Mittagsmahle gegen 4 Uhr traten die Töchter der Officianten und Arendatoren auf, unter denen die zweite Tochter des Stiftskanzlers folgende Worte declamirte:

Sieh, Gnädigſte, mit holden Blicken
Die Jugend, die zu dir heut ſtrebt,

Um ihre Freude auszudrücken
Am Feste, das dein Stift erlebt.

Sechshundert Jahre sind verstrichen,
Als Herzog Heinrich mit dem Bart
Dieß Thal dem Paradies verglichen
Und Stifter dieses Hauses ward.

Wo dessen fromme Gattin Hedwig
Als Tugendmuster lebt' und starb
Und dieses Fürstenpaar sich ewig
Der Nachwelt schönsten Ruhm erwarb;

Hier ist der Ort, den Fromme wählen,
Zu wandeln auf der Tugendbahn;
Und wer kann all das Gute zählen,
Was dieses Stift zeither gethan!

Den großen Jubeltag zu feiern,
Welch Glück, welch' eine Seligkeit!
Aus Ehrfurcht, die wir hier erneuern,
Sei dir der treuste Wunsch geweiht.

Leb', Gnädigste, im Wohlergehen
Mit deiner frommen Töchter Chor.
Gott lasse Heinrichs Stift bestehen
Stets in dem höchsten Ruhm und Flor.

Nach diesem Prolog spielte sie noch ein Concert auf dem Flügel und eine auf das Jubelfest passende Cantate, welche von dem Kanzler Gründler gedichtet und von seinem Hauslehrer Bach componirt war, beschloß die Feierlichkeiten des Tages innerhalb des Klosters.

Der Magistrat und die Bürgerschaft versammelten sich gegen Abend zu einem geselligen Vergnügen in dem Saale des Rathhauses, um die Theilnahme der allgemeinen Freude noch fortzusetzen. Erst spät in der Nacht trennte sich ihr froher Verein. Den andern Tag war daselbst ein Ball für die Jugend der Bürgerschaft veranstaltet, woran die Schützengilde Antheil nahm, welche den Tag zuvor dem Vergnügen nicht beiwohnen konnte, weil sie den ganzen Jubeltag, so wie die Nacht über auf dem Klosterplatze öffentliche Wache gab.

Die Aebtissin gab ihre gänzliche Zufriedenheit über die erhaltenen Ehrenbezeugungen dadurch zu erkennen, daß sie außer der Aus-

theilung der Denkmünze noch besondere Ehrengeschenke machte. Die Stiftsofficianten außer denen, die zur Abteitafel gezogen wurden, die Magistratualen, Stadtgerichte, Stiftspächter und andere Honoratiores des Ortes speisten in der Probstei. Die Stiftsförster, die Deputirten der Unterthanen (109 an Zahl) und die Abgeordneten der Müllerzeche wurden an verschiedenen Orten auf Kosten des Stiftes mit Essen und Trinken bewirthet. Außer den schon oben erwähnten 12 armen bekleideten Kindern erhielten noch mehrere arme Knaben und Mädchen Hemden, Schuhe, Schürzen und Zeug zu Kleidern. Auch wurden Allmosen unter die Armen vertheilt.

So wie man in beiden Trebnitzer Kirchen an diesem Tage für die zeitherige Erhaltung des Stiftes dankte und um dessen Fortdauer flehte, so geschah dieses auch in allen auswärtigen Stiftskirchen.

Es wurden 5[1]) Gratulationsgedichte überreicht, 4[2]) eingesandt und die erwähnte Cantate gesungen[3]). Letztere und das im Gebirgsdialekte verfaßte Gedicht folgen hier zum Beschlusse der Beschreibung des Jubiläums.

Cantate, vom Kanzler J. Gründler gedichtet.

Recitativ.

Wie undurchdringlich sind der Vorsicht Wege!
Sie mißt der Sterne Höh'n, des Meeres Tiefen;
Ihr Aug' erforscht der Menschen Handlungen,
Durchsieht mit schnellem Blicke das Gewebe
Verborgner, weit entfernter Wirkungen,
Durch Zufall, Umstand, Zeit verworren;
Wohin der Geist der Sterblichen nicht reicht.
Das Schicksal selbst ist nur ein dunkler Pfad,

---

1) Von der Bürgerschaft, der Schützengilde, den Stiftsunterthanen, der Müllerzunft und dem Erbscholzen Christian Wolf zu Kleingraben.

2) Von 2 Ungenannten, von dem Pastor Münsterberg zu Schlottau, von dem Diaconus Thiele zu Trebnitz und von den Gebirgsdörfern Deutmannsdorf und Hartliebsdorf.

3) Alle sind in der erwähnten Beschreibung (S. 35—77) abgedruckt, zum Theil wegen der in ihnen enthaltenen historischen Nachrichten. Obgleich sie als ganz geeignete, gar nicht mißlungene Gelegenheitsgedichte bezeichnet werden können, so behandeln sie doch dasselbe Thema, wiederholen dieselben Gedanken und nehmen zu viel Raum in Anspruch, so daß der Abdruck aller in diesem Werke nicht gerechtfertigt erscheint.

Worauf ſie ihr erhabnes Ziel erringt.
Die Stiftung dieſes heil'gen Hauſes,
Deß Jubel wir heut feierlich begehen,
Giebt uns den Thatbeweis.

Romanze.

Als unſer Land in grauer Zeit
Noch eigne Fürſten zählte,
In deren Herzen Tapferkeit
Mit Tugend ſich vermählte;
War dieſes Thal an Moos, Geſträuch
Und Seeen einer Wüſte gleich.

Fürſt Heinrich mit dem Bart genannt,
Der Heldenthaten wegen
Im ganzen Norden wohl bekannt,
Wollt' ſeine Jagdluſt pflegen.
Er nimmt ſein Hiefhorn, zäumt ſein Roß
Und eilt in dieſes Thales Schooß.

Voll Eifer naht er ſich dem Schilf,
Ein Wild dort auszuſpähen;
Doch er verſinkt, — er ruft um Hülf', —
Ach! Niemand hört ſein Flehen.
Er ſeufzt zu Gott; nur der allein
Konnt' ſeines Lebens Retter ſein.

Schnell wie der Pfeil thät ſich ſein Pferd
Hier aus dem Sumpfe ſchwingen;
Er kniet vor Freuden hin und ſchwört,
Ein Opfer Gott zu bringen,
Ein Opfer, das in ew'ge Zeit
Bezeuge ſeine Dankbarkeit.

Recitativ.

Wer ſchildert uns des Landes Freuden,
Da ſein geliebter Fürſt dem Tod' entrann?
In allgemeines Jauchzen für ſein Leben
Schwingt ſich das Herz der Treuen hoch empor.
Doch edl're, weit erhabn're Dankgefühle
Entbrannten in der frommen Gattin Bruſt,
Der weltberühmten Hedwig.

Aria.

Die Fürſtin, groß am Geiſt, erhaben
Weit über Weltgeräuſch und Tand,

Die, voll von edlen Herzensgaben,
Wohl selten ihres Gleichen fand;

Zählt' es zu großen Herrscherpflichten,
Den Armen Trost und Hülf' zu weih'n,
Dem Höchsten Tempel aufzurichten,
Sowie der Unschuld Schirm zu sein.

Sie bot aus zärtlichstem Vertrauen
Dem Gatten ihren Brautschatz an,
Um dort ein Kloster zu erbauen,
Wo dieser sein Gelübd' gethan.

Recitativ.

Der Fürst, voll Eifer für des Höchsten Ehre,
Der Tugend Freund, ein Fördrer guter Sitten,
Des Helden Boleslaus Erzeugter,
So durch Errichtung eines Priesterstifts
In Lcubus Ebnen sich ein Denkmal setzte,
Geweckt durch dieses Beispiel, stimmet
Dem Wunsche seiner frommen Gattin bei.

Chorus.

Der Herzog begann nun das Werk und befahl
Zu füllen die Thäler, die Hügel zu gleichen,
Die Sümpfe zu trocknen, zu fällen die Eichen;
Bald wimmelt von fleißigen Händen das Thal.

Kaum endet ein Jahr, so standen voll Pracht
Des köstlichen Parthenons heilige Hallen,
Begrüßet, bewundert, gepriesen von Allen,
Mit fürstlichen Rechten und Gütern bedacht.

Man rief aus den fernen Cisterzen am Mayn
Gelübden und Tugend gewidmete Bräute;
Sie zogen mit fröhlichem Sang und Geläute
Zur Freude des fürstlichen Paares hier ein.

Recitativ.

Seit jenem Tag' der Stiftung großen Feier
Enteilt, vom Gott der Zeit beflügelt,
Das sechste Säculum zur grauen Ewigkeit.
Noch blüht's im Schirm des Weltregierers,
Das Denkmal frommer Fürstenmilde,
Beglückt von Preußens großer Königshuld,
Vom Arme seiner Mächtigen geschützt.

Duetto.

Kein Unglück konnte dich erschüttern,
Noch zeigst du dich in deiner Pracht;
Dich hat bei Sturm und Ungewittern
Der Allgewalt'ge stets bewacht.

Der Metten Festgesänge hallen
Noch immer vom Vestalen-Chor,
Der Andacht Flammenseufzer wallen
Zum Lob des Mächtigsten empor.

Du lehrst die Mäßigkeit bei Schätzen;
Denn Wohlthun ist dein einz'ges Ziel;
Von deiner milden Hand ergötzen
Sich Waisen und Bedrängte viel.

Und unter deinem Schutze leben
Von jeher Stadt und Land beglückt,
Der Unterthanen Herzen schweben
Im Jubeltaumel heut entzückt.

Chorus.

Freude ström' in Feierchören
Heut beim sechsten Jubeljahr'
Dir — in jenen höh'ren Sphären,
Längst verklärtes Fürstenpaar.
Blick' herab, sieh, Groß und Klein
Stimmen in den Jubel ein.

Innigst betend laßt uns wenden
Zum Beherrscher dieser Welt,
Der mit treuen Vaterhänden
Diese Stiftung noch erhält:
Daß sie gnadenvoll durch ihn
Werd' geschützt noch fernerhin.

Und er segne diese Bitte:
Lange leb' Dominica!
Die er aus der Schwestern Mitte
Zur Regentin ausersah;
Denn sie herrscht gerecht und mild
Nach der Hedwig Tugendbild.

Ihre guten Töchter lohne
Er mit Geistes-Heiterkeit
Und in ihrem Hause throne
Tugend stets und Frömmigkeit.
Ja, so blüh' des Stiftes Ruhm
Noch durch manches Säculum!

Gedicht, von Deutmannsdorf und Hartliebsdorf eingesandt.

O war vermag
Om hoit'ga Tag'
Die Freda oller treua Seela
Zu Deuts- on Hartliebsdorf zu zähla,
Doß schon dar sexte Jubel treft
Vor Tremnitz onser Fürstasteft!

O Gnaidigste!
Wir könna ne
A Trieb der Ehrforcht onterdrücka.
O möchta Sie ons freundlich nicka,
Wenn sie dos delle Verschla sah'n,
Dos wir treuschuldig überga'n.

Es is gericht,
Wie's Harze spricht;
Sie warn's a Loita aus a Barga,
Die grode zu seyn, ne verarga,
Die emmer mehr of's Harze gih'n,
Os wie noch bunta Wörtarn stih'n.

O wölde doch
God lange noch
Dos Kluster Tremnitz ons erhala!
Der Saigen werd ihm kemols fahla;
Es hot dan arma Loita schon
Sei latige viel Gutt's gethon.

Harzgude Fra
Dominica!
Got schenk' a noch a langes Laba,
A trafflichsta Gesund dernaba,
On über Ihr huchwerd'ges Haus
Schüt' har ok olle Freda aus!

Nu küssa wir
Dos Scoppelier;
Wir oll', die Jonga wie die Ala
Thun sich ei Ihre Gnod' empfahla.
O blein Sie ons noch emmer gutt;
Wir lossa vor Sie Laib on Blutt.

Du ſölda Sie
Ons, wie vorhie,
Monchmol mit dam Convent begrüſſa,
Um friſche Luft dort zu genieſſa [1]);
Do würda wir ons kendiſch fren;
Wir würda Sie of Hända tren.

---

1) Vergl. oben Seite 190.

Beilage 11.

Lebensſkizze der letzten Aebtiſſin Dominica, Freiin von Giller [1]).

Dominica, Freiin von Giller, wurde in Rettkau bei Groß-Glogau 1739 den 29. März geboren, nahm 1754 den 16. Sept. das Ordenskleid, machte 1755 den 21. Sept. im Chore in Gegenwart des Abtes Tobias Stuſche von Leubus und der Aebtiſſin Bernarda ihre Profeſſion, war dann Küchenmeiſterin und endlich durch 8 Jahre Schafferin. Aus dieſem Amte wurde ſie 1789 den 17. Nov. in Gegenwart der Aebte Franciscus von Leubus und Petrus Keylich von Grüſſau zur Aebtiſſin (in der Ordnung als die zweite) erwählt und von dem Könige Friedrich Wilhelm II. unter dem 5. Dec. ernannt und beſtätiget. Königliche Wahl-Commiſſarien waren Otto Webig von Zitzwitz von Breslau und deſſen Secretär Kiſtenmacher. Im Convente waren damals 26 Wählerinnen:

Helena von Biernacky, Priorin und Seniorin,
Brigitta von Göttheim,
Roſalia Tanzmann,
Ludomilla von Wiedersberg,
Johanna Nepomucena von Szoldrecky,
Carolina von Neuſorge, Subpriorin,
Eleonora von Paczinsky von Tenczin,
Norberta von Wenezikow, Sacriſtanerin,
Erneſta von Jerka, Novizmeiſterin (dritte erwählte),
Dominica, Freiin von Giller, Schafferin (zweite erwählte),
Benedicta von Hoſcheck, Kellermeiſterin,

---

1) [Nach Reinold das meiſte; vergleiche Beilage 7 unter 112.]

Magdalena von Schimonsky, Waschmeisterin,
Dorothea von Kalinowsky, Küchenmeisterin (erste erwählte),
Scholastica Hrabach, Untersacristanerin,
Leopoldina von Frankenberg, Sangmeisterin,
Ludovica von Strachwitz, Gartenaufseherin,
Margaretha, Freiin von Köslitz, Kapländin,
Elisabeth von Blacha, Meisterin der Kopfschulein,
Eva von Hayn, Krankenmeisterin,
Veronica von Lakinsky,
Euphemia von Spanner,
Sophia von Larisch,
Josepha Marschall von Bieberstein,
Humbelina Honigschmidt,
Francisca Urban und
Hedwig Pörsel.

Außerdem waren im Stifte 5 Laienschwestern, welche bei der Wahl keine Stimme hatten, nämlich:

Augustina Hubert,
Constantia Gürbig,
Antonia Gotsche,
Theresia Weichmann und
Ottilia Soffner.

Den 13. Dec. 1789 wurde Dominica von dem Abte Franciscus von Leubus als General-Vicarius der schlesischen Cistercienser, pater immediatus und visitator perpetuus zu Trebnitz nach den Gebräuchen des Cistercienser-Ordens feierlich eingesegnet und in den vollen Besitz der Abtei mit allen ihren Gerechtsamen eingewiesen.

Nachdem sie die Huldigung des Magistrates und der Bürgerschaft und den Eid der Treue von den Stiftsofficianten und den nahen Unterthanen angenommen hatte, verfügte sie sich im Mai 1790 in Begleitung des Prälaten Franz von Leubus nach dem Schwiebussischen, wo sie Pfandesinhaberin der königlichen Burg und der Kutschelschen Güter war, um auch daselbst und in den dortigen Stiftsgütern sich huldigen zu lassen. Auf ihrer Rückkehr verweilte sie 5 Tage im Stifte Leubus.

Gleich in den ersten Jahren ihrer Regierung wurde dem Stifte jener Pfandschilling auf der genannten königlichen Burg Schwiebus und den Kutschelschen Gütern von dem Könige Friedrich

Wilhelm II. zurückgezahlt und die Aebtissin hörte auf, den Titel Pfandesinhaberin derselben zu führen. Dem Stifte wurde erlaubt, von diesem Gelde andere Güter zu kaufen, worauf die schöne und große Herrschaft Groß-Zauche mit Ober-Kehle und Haltauf im Trebnitzischen und das Gut Rake im Schwiebussischen Kreise den Stiftsdomänen einverleibt wurden.

Der redliche und verdienstvolle Stiftsprobst Siegfried Kuschel, welcher unter der vorigen, seiner Klugheit und Rechtlichkeit völlig vertrauenden Aebtissin mit ausgedehnten Vollmachten in der Verwaltung gewirkt hatte, wurde auf das Ansuchen der neuen Aebtissin, deren früheres Amt einer Schaffnerin mit dem Amte des Stiftsprobstes oft in Reibung kommen mußte, die auch im Kleinsten selbstständig schalten und walten wollte und die einen, von Neidern genährten Argwohn gegen den Pater Siegfried gefaßt hatte, von dem Abte Franciscus von Leubus, der die alten, der Pröbste wegen zwischen beiden Stiftern entstandenen Zwistigkeiten nicht erneuert haben wollte, seines Amtes in Trebnitz 1793 entbunden und zum Probste in Schlauphof gemacht; er starb 1802 den 15. Febr. am Vorabende seines 50jährigen Professionsjubiläums in Leubus am Schlagflusse. Sein Nachfolger in Trebnitz wurde Ambrosius Steiner, bisher Administrator in Lossiwitz (im Wohlauer Kreise).

1794 im Mai hatte Dominica die Gnade, den König Friedrich Wilhelm II., den Kronprinzen und den Prinzen Ludwig mit mehreren Ministern, Generalen und anderen Großen des Reiches in ihrem Stifte zu bewirthen (s. oben S. 30).

In demselben Jahre erbaute sie das verfallene Stadthospital für 12 städtische Arme beider Confessionen von Grund aus massiv auf. Ferner stellte sie das Klosterhospital für 12 arme Frauen, welche Unterthaninnen sein mußten, durch einen Neubau wieder her und wies den Hospitalitinnen einen anständigen Unterhalt an. Sie verewigte ihr Andenken auch durch den Bau einer neuen, großen und prachtvollen Kirche zu Frauenwaldau (Bukowitsche), auf welche sie große und ansehnliche Summen verwendete. Der Probst Steiner ordnete den Bau, der Mauermeister Supper aus Breslau besorgte denselben; der Probst Sommer vollendete ihn und

weihte die Kirche vorläufig ein; der Curatus Reinold hielt 1809 den 26. Nov. die Einweihungspredigt.

In den Neunziger Jahren zog eine überaus große Menge französischer Emigranten (Priester) durch Trebnitz, um in Polen oder in den unwirthbaren Steppen Rußlands einen Zufluchtsort zu suchen, nachdem sie wegen der Religion und der Anhänglichkeit an den König aus ihrem unglücklichen Vaterlande verstoßen worden waren. Diese herumirrenden Bekenner sind wohl in ganz Schlesien nirgends so gut, so gastfreundlich aufgenommen worden als in Trebnitz von der hochherzigen Aebtissin Dominica. Sie spendete jedem Priester ein Reisegeld, meistens von 10 Reichsthalern, und wenn ihre Durchzüge häufiger wurden, wenigstens von 5 Thalern. Sie behielt auf anständiges Bitten zwei Ordensschwestern bei sich, ließ sie im Convente wohnen und speisen und behandelte sie wie ihre eigenen geistlichen Töchter. Auch 3 Priester erhielten durch einige Jahre hier Wohnung und Unterhalt. Bei dieser Gelegenheit hat die Frau Aebtissin mit vielen anderen die traurige Erfahrung gemacht, daß die Dankbarkeit der Franzosen nicht immer mit ihren sonst schätzbaren Eigenschaften übereingestimmt hat.

Die neu erkaufte Herrschaft Groß-Zauche bedurfte verschiedener, höchst nöthiger Bauten und Reparaturen, welche Dominica ausführen ließ. Von 1793 bis 1803 wurden das Schloß zu Briesche und das zu Tarnast mit mehreren Gebäuden und Ställen aufgeführt. In den Walddörfern entstanden die meisten Försterein zur Zierde der Gegenden, so wie die schöne Curatial-Wohnung nebst Schule in Schawoine.

Bei allen diesen wichtigen Ausgaben war Dominica noch im Stande, dem edlen Triebe der Wohlthätigkeit zu folgen. Als die Franciscaner zu Breslau ihr Kloster zu St. Anton den Elisabethinerinnen abtreten mußten, schenkte sie ihnen tausend Reichsthaler zum Bau eines neuen Klosters; eben so viel gab sie später als Beitrag, als die Johanneskirche zu Liegnitz zum Pfarr-Gottesdienste eingerichtet wurde. Je wohlthätiger sie war, desto sichtbarer strömte der Segen des Himmels auf ihr Stift (Gebet und es wird euch wieder gegeben). Die armen, unbegüterten Klöster in Breslau (Elisabethinerinnen, Ursulinerinnen, Dominicanerinnen, die Jung-

frauen auf dem Sande, die barmherzigen Brüder, die Franciscaner und die Capuziner, nicht die Dominicaner und die Minoriten) erfuhren ihre Milde öfters. Einem jeden dieser Convente wurde einige Male ein Geschenk von 50 Reichsthalern eingehändigt.

Als 1794 den 21. Febr. das Stift durch den Tod in dem Abte Franciscus von Leubus seinen unmittelbaren geistlichen Vater verlor, beweinte ihn Dominica besonders als ihren kaum zu ersetzenden treuen Freund und Rathgeber.

1803 feierte das Stift sein 600jähriges Jubelfest (s. Beilage 10).

Das Jahr 1805 war für Dominica ein Jahr der Freude und des kindlichen Dankes für alle Wohlthaten Gottes, welche sie seit 51 Jahren in dem Stifte genossen hatte; sie feierte den 22. Sept. 1805 mit vieler Pracht ihr 50jähriges Professions-Jubiläum.

Schon einige Tage vorher erschienen in Trebnitz der Abt Gabriel Otto von Leubus mit dem Stiftsprior Carl Sommer, dem Provisor Mauritius von Kalinowsky, dem Regens Chori Melchior Wiesner und dem Professor der Theologie Nicolaus Peukert, um die gehörigen Anordnungen zu diesem Feste einzuleiten.

Den 21. September kamen mehrere Aebte und Prälaten an, nämlich: Johannes Strobach, Abt und Prälat des Breslauer Sandstiftes, mit seinem Prior Anton Geisler und dem Küchenmeister Weiß, Constantinus Gloger, Abt und Prälat von Heinrichau, General-Vicarius der schlesischen Cistercienser, mit seinem Subprior Vincentius Mathauscheck und dem Conventual Urbanus Thiel, Ildephonsus Reuschel, Abt und Prälat von Grüssau, mit seinem Prior Eutichius Leistritz und Gottfried Scholz, Prälat und Groß-Hospitalmeister des Kreuzherrnstiftes zu Breslau, und der Concuratus und Conventual Franz Sabiel.

Am 22. Sept. selbst fanden sich noch ein: Wilhelm von Blacha, Hochstifts-Canonicus und Prälatus Custos, Johannes Nepomucenus von Wostrowsky, Hochstifts-Canonicus und Prälatus Archidiaconus, Graf Wenzel von Haugwitz, Bisthums-Director, Joseph Kuschke, Canonicus zu Groß-Glogau und Pfarrer zu Wahren, und mehrere andere geistliche und weltliche Herren, die dieses Fest mit ihrer Gegenwart verherrlichen halfen.

Die Pfarrer und Curaten der umliegenden Oerter (Leopold Ihm von Zirkwitz, Philipp Blaczig von Frauenwaldau, Franz Heerden von Prausnitz, Anton Bonde von Schimmerau, Johann Magner von Schebitz, Joseph Andermann von Kottwitz, Joseph Wittmann von Kapsdorf, Marian Linke von Loſſen, Johann Anders von Schawoine und Franz Maſſeli von Kotzerke) hatten den Donnerſtag zuvor den 19. Sept. ihren Glückwunſch in corpore abgeſtattet, weil das Feſt ſelbſt ein Sonntag war, an dem ſie des Gottesdienſtes wegen nicht erſcheinen konnten.

Das Feſt ſelbſt wurde früh um 6 Uhr mit dem Geläute aller Glocken eröffnet. Um 7 Uhr war der gewöhnliche Frühgottesdienſt und nach demſelben wurde das Evangelium verleſen und erklärt, nach dieſem die Vorbitten, Abkündigungen u. ſ. w., wie nach der Predigt gehalten.

Um 8 Uhr verſammelte ſich in der Kirche die bürgerliche Schützengilde und nahm ihren Stand in und vor dem Presbyterium; in den Seitengängen und in der Hinterkirche waren 60 Mann der Schwadron des Rittmeiſters von Uhlowsky aufgeſtellt, um Ordnung und Ruhe zu erhalten. Zu derſelben Stunde wurde aufs neue mit allen Glocken geläutet und die Jungfrauen beteten ſogleich ihre Horen. Nach Beendigung derſelben verfügte ſich der Abt von Leubus mit der ſämmtlichen Geiſtlichkeit aus der Probſtei in die Kirche, um in der Sacriſtei den biſchöflichen Ornat anzulegen, in welchem das Hochamt und die ſämmtlichen Ceremonien verrichtet werden ſollten.

Kurz vor dem Anfange des Gottesdienſtes begab ſich die Jubelbraut Dominica, umgeben von ſämmtlichen geiſtlichen Ordensſchweſtern, vom Chore in die untere Kirche, wurde bei der Thüre neben der Sacriſtei von den Stifts-Officianten, an deren Spitze der Kanzler Peter Leo Kurz war, empfangen und von den Revierförſtern (die gleichſam die Leibgarde bildeten, durchaus neu uniformirt waren und in ihren grünen Kleidern mit Gold und Seitengewehren ein recht ſchönes Anſehen boten) unter der Anführung des Oberförſters Emanuel Standhaft bis zu dem Presbyterium begleitet. Nachdem die Jubelbraut ihren Sitz am Fuße des Grabmals des ſeligen Stifters Heinrich zwiſchen den Stühlen ihrer

Assistenten, der Prälaten von Heinrichau und Grüssau, die ebenfalls in bischöflichen Kleidern waren, genommen hatte, begann sogleich der Gottesdienst mit dem feierlichen Hochamte. Der Abt Gabriel hielt denselben in pontificalibus mit 13 dienenden Priestern. Die Messe selbst war von dem Kapellmeister Schnabel in Breslau componirt und wurde unter dessen Direction mit Präcision aufgeführt. Sobald der Diacon das Evangelium in der Messe abgesungen hatte, hielt der Abt und Prälat Strobach eine diesem Feste angemessene Predigt[1]). Der Prediger hatte in der Sacristei die bischöflichen Kleider angelegt, ließ sich von einem Diacon und einem Subdiacon in ihren Amtskleidern, zwei Lichtträgern und zwei anderen Geistlichen in Rochetten bis zur Kanzel begleiten, an dem Fuße derselben sich die Inful, den Bischofstab und das Pluvial abnehmen, bestieg den Predigtstuhl im bloßen Rochette und Muzette und hielt eine kraftvolle Predigt. Nach derselben wurde er mit denselben Ceremonien in die Sacristei zurück begleitet. Sobald die Assistenten an Ort und Stelle zurückgekehrt waren, erhob sich die Jubelbraut, trat mit ihren Begleitern vor den auf dem Throne sitzenden Pontifex und verneigte sich bis auf die Erde. Auf die Frage, was sie begehre, antwortete sie nach vorgeschriebenem Gebrauche: „Ich bitte um die Barmherzigkeit Gottes und um die Gnade des heiligen Ordens". Diese Bitte geschah in knieender Stellung. Sogleich wurde sie gebeten aufzustehen und der Pontifex stimmte den Hymnus: Veni, creator spiritus an; dieser Lobgesang wurde von den Jungfrauen und der Geistlichkeit in Begleitung der Orgel abgesungen. Nach der über die Jubilarin ausgesprochenen Collecte erneuerte sie mit lauter Stimme ihre feierlichen Gelübde, welche sie vor 50 Jahren in eben diesem Tempel abgelegt hatte. Sobald sie den Zettel der erneuerten Profession eigenhändig unterschrieben und auf dem Altare dem Herrn geopfert hatte, kehrte sie mit ihren Begleitern auf ihren Sitz zurück. Der pontificirende Prälat stimmte darauf das Te Deum laudamus an und dieser herrliche Lobgesang wurde unter dem Geläute aller Glocken und der Abfeuerung der Mörser auf dem Weinberge in Begleitung der Orgel, der Pauken und Trompeten nicht

1). S. diese in Beilage 16.

nur von dem jungfräulichen Convente und der anwesenden Geistlichkeit, sondern auch von der ganzen ansehnlichen christlichen Gemeinde mit tiefster Andacht gesungen. Nach diesen feierlichen Ceremonien wurde von dem pontificirenden Prälaten das Hochamt fortgesetzt und der Gottesdienst mit Ertheilung des h. Segens beschlossen.

Alles freute sich an diesem Tage über dieses frohe seltene Ereigniß. Bei der Tafel in der Abtei von 87 Gedecken, bei einer in der Probstei für die Stiftsofficianten und Pächter, bei der für die Forstbeamten, bei der für die Scholzen und selbst bei der für die Bedienten herrschten nur Frohsinn und Dank für das Glück, unter einer sanften, gnädigen und geehrten Herrschaft zu stehen. Bei der Tafel wurden sehr viele Gedichte (vom Abte zu Lenbus, dem Convente daselbst, dem Convente zu Trebnitz, dem Kanzler Kurz, den Stiftsofficianten, den Pächtern, dem Prior Geisler von dem Breslauer Sandstifte, dem Grafen von Haugwitz, den Gebrüdern Münzenberg, Pastoren zu Schlottau und Polnisch-Hammer, dem Diaconus Thiele zu Trebnitz u. s. w.) überreicht; alle enthielten die besten Wünsche für die Jubelbraut. Den feierlichen Tag beschloß am Abende eine Erleuchtung des großen Garten, der Bäume auf dem Klosterhofe und aller Officianten-Wohnungen.

Am folgenden Tage (am 23. Sept.) feierte auch die Laien-Schwester Augustina Hubert dieses seltene Fest; auch sie erneuerte nach dem Ordensgebrauche ihre Gelübde im Capitelsaale mit jenen Ceremonien, welche für die Laienschwestern in solchen Fällen vorgeschrieben waren, und zwar unter der Assistenz des Stifts-Beichtvaters Bernhard Ivandt, des Curatus Thomas Reinold und des Subcuratus Franz Breitkopf.

Während der Festwoche besuchten noch mehrere angesehene Herren (unter ihnen Emanuel von Schimonsky, Weihbischof, Dom-Dechant und Generalvicar der Breslauer Diöcese, Bernhard Buchmann, Abt des Prämonstratenser-Stiftes, und Joseph Petzold, Domprediger und Canonicus zu Groß-Glogau) die überall verehrte Aebtissin Dominica, um ihr persönlich ihre Achtung zu beweisen und ihre Glückwünsche abzustatten.

Dieß waren die letzten frohen Tage, welche das Stift Trebnitz gesehen hat. Seit dieser Zeit reichte eine nagende Sorge der

anderen die Hand und ein trauriger Zufall nach dem anderen betrübte den Lebensabend der Aebtissin Dominica.

Gar bald folgte der unglückliche Krieg, welcher das Vaterland in das tiefste Elend stürzte. Unter dieser Drangsal seufzte das Trebnitzer Stift, wie alle übrigen treuen Unterthanen Preußens. Dominica strengte alle Kräfte an, um dem sinkenden Vaterlande zu Hülfe zu kommen. Sie gab sogleich 1000 Reichsthaler auf Mäntel für die vaterländischen Krieger und kein freiwilliges oder auch gezwungenes Opfer war so groß, daß es das Stift nicht gern und willig zum allgemeinen Besten entrichtet hätte. Dennoch mußte Dominica mit Millionen guter Preußen den Schmerz theilen, die Feinde des Königs in unserem Vaterlande ernähren zu müssen.

Kaum hatten die feindlichen Horden die Grenzen Schlesiens überschritten, als ein Commando Würtembergischer Husaren von Auras nach Trebnitz kam, durch ihr brutales Wesen alles in Furcht und Schrecken setzte und von dem Stifte eine ungeheure Contribution an Geld und Lebensmitteln forderte. Der ungebildete junge Anführer desselben verübte in der Abtei Grobheiten der pöbelhaftesten Art und stieß in Gegenwart der Aebtissin und des sämmtlichen Kreis-Comité's die fürchterlichsten Drohungen und Flüche aus, ohne auf das Ansehen des letzteren, die natürliche Furcht des weiblichen Geschlechts und das ehrwürdige Alter der Aebtissin die mindeste Rücksicht zu nehmen.

Während der Belagerung von Breslau durchstreiften die feindlichen Patrouillen ohne Unterlaß die Gegend von Trebnitz und das Stift war den Besuchen dieser ungebetenen Gäste täglich ausgesetzt; sie forderten mit Ungestüm Wein, Zucker, Kaffe, Arak und verschiedene andere Sachen, und wenn sie mit diesem allem nicht konnten befriedigt werden, so verlangten sie Geld, welches ihnen am angenehmsten war.

In diesen traurigen Umständen mußte das Stift noch die anderen drückenden Kriegslasten, freiwillige Beiträge, außerordentliche Contributionen und viele andere Unannehmlichkeiten tragen, wodurch die ersparten Thaler einer weisen Haushaltung und guten Wirthschaft in kurzer Zeit verschwanden und die Aebtissin genöthigt wurde, 50,000 Reichsthaler zu borgen, welche meistentheils auf das Gut

Groß-Zauche hypothekarisch eingetragen wurden. Trotzdem wurde der Geldmangel manchmal noch so groß, daß Dominica bei ihren Untergebenen einige hundert Thaler aufnehmen mußte, um die dringendsten Ausgaben bestreiten zu können.

Nach dem in Tilsit geschlossenen Frieden glaubte das Stift, es sei das Ende der Trübsal gekommen; aber es fing das Elend der Provinz erst recht an. Die Reduction der Münze schlug auch dem Stifte neue Wunden, welche bei den starken und anhaltenden Einquartirungen der Feinde, die nun Freunde genannt werden sollten, nicht heilen konnten.

1807 den 18. August nahm der königliche baierische General der vierten Infanterie-Brigade, Graf von Beckers in Trebnitz sein Quartier; er wohnte bei dem Stiftskanzler und mußte mit seinen Officieren auf's beste verpflegt werden; seine Tafel von 8 Couverts mußte wenigstens von 8 bis 10 Gerichten servirt sein und dann forderte derselbe für seine Person täglich 20 Reichsthaler Courant Tafelgelder, die ihm das Kreis-Comité willig auszahlte. In der Probstei speisten der Obrist, Freiherr von Schoßberg, der Obrist-Lieutenant Wallschmidt und der Major von Forchheim mit ihren Adjutanten und allen Subalternen-Officieren, in der so genannten neuen Probstei ihre Bedienten und Knechte, 21 an Zahl. Alles Essen wurde in der Stiftsküche zubereitet und der Wein in dem Klosterkeller gezapft.

Im Lustschlosse zu Klein-Comerowe hatte sich der Obrist von Taxis mit 5 Officieren ohne weiteres eingenistet; diese haben dem Stifte bei weitem das meiste gekostet; denn Tag für Tag mußten zwei volle Wagen mit Lebensmitteln und Wein hinausgeschafft werden und bei allem diesen waren diese Herren nie mit der besten Bewirthung zufrieden. Man hat berechnet, daß das Stift während der baierischen Einquartirung bloß für Wein 6000 Reichsthaler bezahlt hat. Diese Gäste zogen den 3. Dec. fort und schon den 17. Dec. wurden die ersten Franzosen unter der Anführung eines Lieutenants (la Fond) bewirthet, deren Besuch bis zum 27. Dec. dauerte.

Allein schon im Februar 1808 rückte das 88te französische Linien-Regiment unter dem Befehle des Obristen von Weiland in

Trebnitz ein und ließ sich hier wohl sein. Zwar waren diese neuen Gäste weit genügsamer als ihre deutschen Bundesgenossen; allein auch sie verursachten dem Stifte außerordentliche Kosten. Die Manns-zucht war übrigens gut und der Obrist ein strenger Handhaber der militärischen Ordnung. Seinen Abzug hat kein Fluch begleitet und seinen Officieren (Massot, Monot, d'Arras, Wandal) und dem Doctor Malquisant gebührt der Nachruhm, daß sie sich nicht unnütz gemacht haben.

Während dieser Zeit (den 25. Juni 1808) drohte der Kirche und dem Stifte ein großes Unglück. Nachmittags um 2 Uhr zog ein schweres Gewitter von Morgen herauf, löste sich nach einigen Explosionen in einen heftigen Regen auf und schien sich zu zertheilen; allein gleich nach 3 Uhr trieb ein gewaltiger Sturm die Wolken auf's neue herauf, der Blitz fuhr mit einem erschrecklichen Krachen in das Dach der Hedwigskapelle und zündete; das Feuer von einem zerschmetterten und entflammten Dachsparren stieg wie eine Säule empor. Durch die schnelle Hülfe von Seiten der Bürger und Einsassen und des edlen französischen Obristen und seiner braven Officiere, welche die ersten waren, und durch einen gewaltigen anhaltenden Platzregen wurde jedoch die drohende Gefahr abgewendet, das Feuer im Entstehen gedämpft. Am folgenden Tage, einem Sonntage, predigte der Curatus über das Vertrauen auf die göttliche Vorsehung und wurde der Gottesdienst mit einem feierlichen Te Deum laudamus beschlossen.

Diese überstandene Gefahr hatte die wohlthätige Folge, daß die Aebtissin noch in demselben Sommer die Kirche und im folgenden Jahre das umfangreiche Klostergebäude und die Probstei mit Blitzableitern versehen ließ, deren Einrichtung der Professor und Canonicus Jungnitz leitete und welche im Ganzen 700 Reichsthaler kosteten.

Wenige Wochen nach diesem Vorfalle verließ zwar das 88te französische Regiment Trebnitz, um hinter Breslau ein Lager zu beziehen; aber nur nach wenigen Tagen der Ruhe rückte gegen Ende Juli's das 15te Dragoner-Regiment ein, welches größtentheils aus Deutschen (Elsassern) bestand, dessen Führer der Obrist-Lieutenant Leopold, der Rittmeister Barthel und die Lieutenants Petit und

von Berckheim waren und das keineswegs den Ruhm hinterließ, zu höflich gewesen zu sein. Zum allgemeinen Troste nahte jener Zeitpunkt, wo Napoleon seine Truppen aus Schlesien zog, um sie in Spanien begraben zu lassen. Seitdem waren zwar die Einquartirungen nicht mehr so häufig, doch wurde das Stift noch oft genug heimgesucht. Nach den Dragonern kamen reitende Jäger, die schlimmsten Gäste, die erschienen. Endlich bewirthete das Stift die allerletzten französischen Soldaten; schon das Bewußtsein, es seien wirklich die letzten, mochte beitragen, daß man ihnen ein freundlicheres Gesicht zeigte als sonst, aber auch dem Feinde gebührt die gerechte Anerkennung eines löblichen Benehmens. Der sehr würdige Chef des ersten kaiserlichen Artillerie-Trains Christophle war ein sehr edler, gebildeter und genügsamer Mann und seine Officiere standen ihm nicht nach; insbesondere hatten sie Achtung für Religion und Tugend. Sie verweilten durch 4 Wochen in Trebnitz.

Im Spätherbste 1808 hatten Stadt und Kloster die Freude, die vaterländischen Truppen das erste Mal wieder zu begrüßen. Es waren Uhlanen unter dem Commando des Majors de la Roche von Starkenfels. Der Magistrat war ihnen bis zur Neuhofer Straße entgegen gegangen; sie wurden mit Glockengeläut eingeführt, der Major bei seiner Wohnung im Kanzlerhause von der katholischen Geistlichkeit und den Angesehensten des Ortes empfangen und von der Aebtissin Dominica auf herrlichste bewirthet. Bei der Tafel herrschte ungeheuchelter Frohsinn und Freudenthränen glänzten in den Augen der Anwesenden, als Dominica den Becher ergriff und alle Gäste laut einstimmten: „Hoch lebe unser guter König! ewig blühe das preußische Haus!"

Bei dieser Gelegenheit zeigte sich die Aebtissin das letzte Mal munter; bisher hatte sie die Vorsehung bei ziemlicher Gesundheit erhalten; allein von dieser Zeit an kündigten sich die natürlichen Schwächen des Alters gewaltsam an; auch ihre ehemaligen Krankheiten kehrten mit doppelter Wuth zurück; die Nierensteinschmerzen und die wiederholten Brustleiden ließen in kurzer Zeit ihr Ende befürchten.

Der Tod ihres Beichtvaters Nivard Scholz (der am letzten Febr. 1808 starb), der zugleich ihr erster Rathgeber war, die Ver-

ſetzung des Probſtes Ambroſius Steiner, an deſſen Stelle 1809 der Probſt Carl Sommer kam, das Ableben ihres erſten Arztes, des Medicinalrathes Dr. Rupricht und das Verſcheiden ihres Freundes Strobach, des Abtes des Breslauer Sandſtiftes, machten auf ihr Gemüth einen ſchmerzlichen Eindruck, verſchlimmerten ihre Geſundheitszuſtände und erfüllten ſie mit Ahnungen ihrer baldigen Auflöſung. Der empfindlichſte Schmerz aber zerriß ihr ſanftes krankes Herz noch zuletzt, als ſie den unvermutheten Tod der gemeinſchaftlichen Landesmutter, der allerverehrten Königin Luiſe, erfuhr. Sie rief aus: „O hätte der gute Gott doch mich zum Opfer für dieſe Prinzeſſin aufgenommen und Höchſtdieſelbe zum Troſte des beſten Königs, ihrer Familie und zum Heile des Vaterlandes noch lange, lange erhalten mögen! doch ſeine Wege ſind anbetungswürdig. Lieber Curatus (Reinold), Sie werden für unſere Königin vorſchriftsmäßig ausläuten laſſen; aber glauben Sie nur: wenn Sie der Monarchin dieſe traurige Pflicht werden entrichtet haben, ſo werden dieſelben Glocken alsbald auch meinen Tod verkündigen.“ Ihre Ausſage ging gar bald in Erfüllung.

Die letzte Zeit ihres Lebens bezeichnete ſie noch mit einer Handlung der Liebe, welche ihr zartes Mutterherz für ihre geiſtlichen Töchter auf das ſchönſte bekundete. Sie wollte denſelben für alle in den letzten Zeiten erlittenen Entbehrungen einen billigen Erſatz aus ihrer eigenen Kaſſe geben. Sie übergab daher vier Tage vor ihrem Tode in ihrem Krankenzimmer dem Probſte Carl Sommer ein verſiegeltes Packet mit 26,600 Reichsthalern in landſchaftlichen Pfandbriefen mit der ausdrücklichen Anweiſung, er ſollte, ſobald ſie geſtorben ſein würde, dieſe Summe der Priorin einhändigen, welche ſie unter die Ordensſchweſtern vertheilen ſollte. Sommer übergab auch ſogleich nach ihrem Tode dieſes Packet der Priorin Benedicta von Hoſcheck mit dem Auftrage, daß ſie von dieſem Geſchenke 1100 Reichsthaler für ſich behalten, jeder Chor-Profeſſin 1000 Rthlr. und jeder Laienſchweſter 500 Rthlr. in Pfandbriefen geben ſollte. Die Priorin händigte aber ihren Schweſtern dieſes Geſchenk nicht ſogleich ein, ſondern wollte eine ſchickliche Gelegenheit dazu abwarten; indeſſen aber wurde die Aufhebung vollführt und die Priorin fand es nun gefährlich, die gedachte Summe den Con-

ventualinnen zu verabfolgen; sie übergab vielmehr in der Angst ihres Herzens dieselbe noch versiegelt dem Aufhebungs-Commissarius von Loen, bemerkte jedoch dabei, daß diese 26,600 Rthlr. nicht dem Kloster gehörten, sondern Privateigenthum der verstorbenen Aebtissin gewesen wären, welche sie den Schwestern noch bei ihren Lebenszeiten geschenkt hätte. Der Commissarius fragte, warum die Priorin diese Pfandbriefe nicht sogleich vertheilt habe, und erklärte: nun, da dieselben ihm eingehändigt würden, hätte er keine Vollmacht, sie dem Convente zu schenken, vielmehr müßte er dieselben mit dem übrigen Vermögen einziehen. Auf diese Wiese wurde das großmüthigste Geschenk der besten Mutter unvorsichtiger Weise aus den Händen gegeben und da von dieser ganzen Sache nur der Probst, die Priorin und zwei andere Stiftsjungfrauen Kenntniß hatten, so war auch in dieser Angelegenheit von niemanden ein vernünftiger Rath zu ertheilen.

Als Dominica so die weltlichen Geschäfte geendigt hatte, dachte sie nur noch an die Ewigkeit. Nachdem sie von ihrem Beichtvater Bernhard Ivandt die Sacramente der Kirche mit innigster Andacht empfangen hatte, starb sie an demselben Tage, dem 17. Aug. 1810 früh um 9 Uhr.

Obgleich sie seit ihrem 16. Jahre in der Stille des Klosters gelebt, so hatte sie doch, durch natürliche Anlagen begünstigt, eine hohe Stufe der Klugheit und Menschenkenntniß erlangt. Heller Verstand und tiefe Einsichten zeichneten sie aus. Selten betrog sie ihr Scharfsinn in Beurtheilung der Menschen. Sie verstand es, mit allen zu verkehren; sie kam selbst nicht in Verlegenheit, wenn sie die Großen und Mächtigen der Erde mit ihrem Umgange beehrten, welche der klugen Frau Achtung bewiesen.

Das kräftigste Zeugniß ihres Verstandes und ihrer Einsichten war die Emporhebung ihres Stiftes in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten. Sie wandte ihre Klugheit mit Ernst und Sanftmuth an, damit in ihrem Kloster nur der Geist der Liebe und der Frömmigkeit herrschte und alles entfernt würde, was die unbefangenen Seelen ihrer geliebten Kinder auf irgend eine Weise hätte verderben können. Aber fern war ihr ein rücksichtsloser Eifer, der mehr zerstört als auferbaut; die kluge Haushälterin wußte wohl zu berechnen, wann sie altes und neues hervorbringen sollte. Der Gottesdienst

mußte mit Auferbauung abgehalten, der Chorgesang auf das pünktlichste verrichtet werden; außer dem ordentlichen Dienste waren bei den Schwestern nur nützliche Beschäftigungen anzutreffen und das Stillschweigen zu gewissen Tagesstunden war sehr geeignet, die Versammlung des Geistes zu unterhalten. Dagegen wendete Dominica auch vieles an, ihren frommen Töchtern jene Erleichterungen und Vergnügen zu verschaffen, die ihrem Stande angemessen waren. Im Frühlinge und Herbste führte sie dieselben nach Commerove in das Lustschloß Sophienau, wo sie die angenehme und gesunde Luft einathmen und sich stärken konnten. Im Innern des Klosters wurden während ihrer Regierung manche Anordnungen getroffen, um die Schwachheit der Klosterjungfrauen zu unterstützen, ohne den Geist der Buße und der Abtödtung zu zerstören. Verschiedene weder auf das Evangelium, noch auf die Ordensregel sich gründende absonderliche Andachtsübungen, ein Ueberbleibsel der ehemaligen polnischen Zucht, wurden von Zeit zu Zeit vermindert und endlich ganz abgeschafft. Der anstrengende Chorgesang zur Nachtzeit wurde in ein lautes Abbeten des Officium abgeändert, ausgenommen an Festtagen. Die Conventmessen durften sogar im Advent und in der Fastenzeit mit Begleitung der Orgel abgesungen werden, was für die schwachen Jungfrauen eine wichtige Erleichterung war. Die Fleischspeisen wurden schon früher im Advent und späterhin nach kirchlicher Dispense sogar in der Faste erlaubt. Indem Dominica nach hergebrachter Sitte ihres Hauses stets eigene Tafel in der Abtei hielt, wurden regelmäßig einige Jungfrauen nach der Ordnung dazu eingeladen, was für dieselben erfreulich und nützlich war. Kurz, sie that alles, um ihren Töchtern die Pflichten des Klosterstandes angenehm zu machen, ohne die wesentlichen Vorschriften desselben im mindesten zu beeinträchtigen.

Auch in den äußeren Verhältnissen hat sie den Glanz des Stiftes um vieles erhöht. Zwar war der Vermögenszustand desselben in den letzten Regierungsjahren der Aebtissin Bernarda durch die angestrengte Sorgfalt des Probstes Kuschel zu einem nicht geringen Grade der Vollkommenheit gediehen, doch benutzte Dominica jeden Rath und jede Gelegenheit, die ansehnlichen Stiftsdomänen, besonders die bedeutenden Forsten zu verbessern, wobei ihr der Probst

Steiner als tüchtiges Werkzeug diente. Es wurden von allen Gütern und Forstrevieren schöne und genaue Karten gefertigt und dadurch die kluge Haushälterin in den Stand gesetzt, in ihrem einsamen Zimmer sowohl das Ganze als jeden Theil ihrer Herrschaft zu überschauen, um genau zu wissen, was an allen Orten derselben vorging. Die Güter, ausgenommen die 6 sogenannten Küchenvorwerke, wurden redlichen Männern verpachtet und zwar nach den Grundsätzen des königlichen Kammer-Fußes. Auf diese Art konnte das Stift einen bestimmten und dauerhaften Wirthschafts-Etat bilden. Bei solchen weisen Einrichtungen und den Segnungen des Himmels, die diese Anstalten begleiteten, konnte es nicht fehlen, daß der Wohlstand des Stiftes Trebnitz sich vor manchen anderen Klöstern auszeichnete. Allein wenn Dominica in allen Wirthschaftszweigen eine genaue Ordnung und weise Sparsamkeit festsetzte, so war wohl keine Herrschaft weiter entfernt als sie, ihre guten Unterthanen zu drücken. Ein jeder wußte, was er zu geben und zu leisten schuldig war, und darauf wurde streng gehalten; allein wenn hier und dort, wiewohl nur selten, eine Stimme des Murrens bemerkt wurde, so war dieß die Stimme des Unordentlichen und Trägen; der fleißige und ordentliche Unterthan segnete gewiß alle Schritte seiner gnädigen Herrschaft.

Dominica schloß die Reihe der Aebtissinnen des fürstlichen Stiftes auf würdige Weise. Sie ruht in der großen Gruft unter zwei Vorgängerinnen in der Mitte ihrer verewigten Schwestern, von welchen die meisten mit ihr gelebt hatten. Ihr Körper, der, von ihrem Geiste belebt, eine würdevolle, ja schöne Erscheinung war, ist in Moder und Staub zerfallen, aber ihr Andenken wird in der Geschichte ihres Stiftes ein gesegnetes bleiben. Und wie sie, die letzte, eine löbliche Regentin ihres Klosters war, so waren auch ihre geistlichen Töchter, die letzten Bewohnerinnen desselben, zu gut und zu fromm, als daß sie es hätten verschulden können, das für sie schreckliche Schicksal der Aufhebung verdient zu haben.

Zur Zeit des Todes Dominica's und der Säcularisation lebten im Stifte folgende 23 geistliche Jungfrauen:

Benedicta von Hoscheck, Priorin, geb. in Ratibor,
Eva von Heyn, Subpriorin, geb. in Liebenthal,

Magdalena von Schimonsky, Pförtnerin, geb. in Wiltschkau,
Dorothea von Kalinowsky, Schaffnerin, geb. in Pfurow,
Ludovica von Strachwitz, Sacristanin, geb. in Sagan,
Elisabeth von Blacha, geb. in Kobelau,
Veronica von Lakinsky, geb. in Polen (Scharkoviensis),
Euphemia von Spanner, Cantorin, geb. in Czieschowa,
Sophia von Larisch, geb. in Brodek,
Josepha Marschall von Biberstein, Kapländin, aus Glatz,
Humbelina Honigschmidt, Kellnerin, geb. in Trebnitz,
Francisca Urban, Unterküsterin, geb. in Breslau,
Hedwig Pörsel, Waschmeisterin, geb. in Breslau,
Bernarda, Freiin von Würtz, Untercantorin, geb. in Breslau,
Agnes von Horzetzky, Küchenmeisterin, geb. in Lossen,
Peregrina von Pusch, Krankenmeisterin, geb. in Grottkau,
Cäcilia von Mletzko, Novizmeisterin, geb. in Sackrau,
Gertrudis von Aulock, geb. in Seichwitz,
Henrica, Freiin von Prinz, Gartenaufseherin, geb. in Zindel,
Apollonia Schindler, geb. in Frankenstein,
Ernesta von Sydow, geb. in Breslau,
Helena von Hamilton, geb. in Hubertsburg in Sachsen,
Nepomucena von Schinowsky, geb. in Kozieglow.

Laienschwestern waren 7:

Augustina Hubert, geb. in Parchwitz,
Constantia Gürbig, geb. in Trebnitz,
Antonia Gotsche, geb. in Breslau,
Theresia Weichmann, geb. in Breslau,
Ottilia Soffner, geb. in Seitsch,
Caroline Wittwer, geb. in Mohnau,
Liboria Zedler, geb. in Patschkau.

Zu derselben Zeit waren folgende 5 Geistliche angestellt:

Carl Sommer, Probst, geb. in Sagan,
Bernhard Ivandt von Himmelwitz, Beichtvater, geb. in Oppeln,
Mauritius von Kalinowsky von Leubus, Beichtvater, geb. in Pfurow,
Thomas Reinold aus Leubus, Curatus, geb. in Groß-Pramsen,
Ferdinand Kling, Unter-Curatus, geb. in Klein-Döbern.

Beilage 12.

Von der Säculariſation des Stiftes [1]).

Kurze Zeit nach dem Tode der Aebtiſſin Dominica wurde zugleich mit den meiſten übrigen ſchleſiſchen Klöſtern auch das Trebnitzer Stift aufgehoben. Obgleich eine Säculariſation ſchon längere Zeit gefürchtet worden war [2]), ſo kam ſie doch endlich überraſchend. Das Trebnitzer Convent hatte noch die allerhöchſte Erlaubniß zur Wahl einer neuen Aebtiſſin gehofft und erwartet und manche günſtige Anzeichen ließen die bangen Befürchtungen zurücktreten. Gegen alles Vermuthen wurde das Aufhebungs-Decret den 30. Oct. 1810 in Berlin unterzeichnet. Beſtürzt und faſt ungläubig laſen die Trebnitzer Ciſtercienſer dieſes verhängnißvolle Edict am 19. Nov. 1810 Abends in der Breslauer Zeitung und ſchon den 20. Nov. früh um 11 Uhr traf der zur Aufhebung des Trebnitzer Stiftes ernannte Commiſſarius, der königliche Regierungsrath Ernſt von Loen, in Trebnitz ein und ſtieg im Gaſthauſe ab. Er kam um 1 Uhr Nachmittags in die Probſtei und rief den Probſt Carl Sommer, der ihn in die Abtei begleitete. Hier mußte die Priorin Benedicta von Hoſcheck alle Conventualinnen und Converſen im großen Abteiſaale verſammeln, der Commiſſarius zeigte dann ſeine Vollmachten vor, erklärte das

1) [Nach Reinold.]

2) [S. die für das Beſtehen des Kloſters ſprechenden: „Drei Briefe eines proteſtantiſchen Trebnitz'ſchen Bürgers über das Stift Trebnitz bei dem allgemeinen Gerüchte der Aufhebung der Stifter in Schleſien, Breslau gedruckt bei Graß und Barth", 8°, 32 Seiten. Der letzte Brief iſt d.d. Trebnitz den 14. Nov. 1804.]

fürſtliche jungfräuliche Kloſtergeſtift Ciſtercienſer Ordens zu Trebnitz für aufgehoben, zog alle Domänen, Güter, Beſitzungen, Gerechtſame, Forſten, Häuſer, Capitalien, Pretiosa u. ſ. w. als Staatseigenthum ein, ſprach die Stiftsjungfrauen von aller äußerlichen klöſterlichen Verbindung los und erfüllte auf dieſe Art das wichtigſte Geſchäft ſeiner Sendung. „Nur der Menſch, der aus eigener ſchmerzlicher Erfahrung gelernt hat, was es heiße, auf einmal unvermuthet, plötzlich aus ſeinen gewohnten glücklichen Verhältniſſen herausgeriſſen zu werden, kann urtheilen, welchen Eindruck dieſes große Ereigniß auf die Individuen nicht nur unſeres Stiftes ſondern auch aller Stifter und Klöſter Schleſiens gemacht haben muß.“

Den geiſtlichen Jungfrauen in Trebnitz wurde nun angedeutet, daß ihr gemeinſchaftlicher Unterhalt aus dem Kloſtervorrathe bis zum letzten December 1810 dauern würde, daß ſie dann das Kloſter räumen, das geiſtliche Kleid ablegen ſollten und jede ſich unterbringen, wie ſie es am beſten thunlich halte. Auf wiederholte Vorſtellungen indeſſen wurde ihnen erlaubt, bis nach Oſtern 1811 in ihrem Stifte zu wohnen.

Mehrere Reſcripte des fürſtbiſchöflichen General-Vicariat-Amtes (vom 28. Nov., 15. Dec., 17. Dec., 29. Dec. 1810 und vom 7. Auguſt 1811) haben ſich ſogleich bemüht, dem bedrängten Gewiſſen ſo mancher Ordensperſon beizuſpringen und in Rückſicht der Clauſur und des Tragens weltlicher Kleider heilſame und beſtimmte Vorſchriften zu ertheilen. Es wurden ſogar die geiſtlichen Jungfrauen vom Abbeten des lateiniſchen Breviers freigeſprochen und alle Kloſtergeiſtliche beiderlei Geſchlechts als fähig erklärt, wirkliches Eigenthum zu beſitzen, zu erben und zu teſtiren. Die Geiſtlichen in der Probſtei vertauſchten, den höchſten Befehlen gehorſam, den 1. Jan. 1811 ihren Ciſtercienſer-Habit mit der Reverende der Weltgeiſtlichen. Den 13. Jan. 1811 folgten die Ordensſchweſtern ihrem Beiſpiele und legten den Schleier ab. An demſelben Tage erhielt jede 50 Reichsthaler auf Kleidung und ſie wurden von dem Commiſſarius mit einem Veſper- und Abendbrot bewirthet, bei welchem mancher eine helle Thräne von der Wange in den Wein rollte, der ihre geängſtigte und gebeugte Seele aufmuntern ſollte. Die wenigſten konnten ſich gleich anfangs in ihren neuen Staat finden.

Im März 1811 wurde das sämmtliche Mobiliar des Stifte an den Meistbietenden verkauft, die Versteigerung dauerte mehrere Tage, selbst die unbedeutendsten Sachen wurden zu hohen Preisen angeschlagen, weil sogar viele Stiftsunterthanen vom Lande gern etwas besitzen wollten, was ihrer vormaligen lieben Herrschaft angehört hatte. Nur die Pretiosa waren bereits an Ort und Stelle; die Bilder, mit denen das ganze Innere des Klosters, besonders der Kreuzgang ausgeschmückt war, und das Archiv wurden von dem Dr. Büsching nach Breslau in das ehemalige Sandstift überbracht, welches zu einer Centralbibliothek und zu einer Bildergallerie eingerichtet wurde.

So war alles Nützliche und Schöne aus dem Kloster entfernt, es blieben die nackten Wände. Aber obgleich die Jungfrauen sogar ihrer Küchengeschirre beraubt waren, war es ihnen doch ein schrecklicher Gedanke, ihr verödetes Heiligthum verlassen zu sollen. Häufige und demüthige Vorstellungen und Bitten, in demselben ihre Tage zubringen zu dürfen, wurden fruchtlos angewendet und ein letzter Befehl der Aufhebungs-Commission [1]) bestimmte den 17. und 18. Mai zur gänzlichen Räumung des Klosters; die Jungfrauen mußten sich in diesen Befehl fügen. Sie verließen nach und nach ihre stillen und einsamen Zellen und mietheten sich in kleine Stübchen ein, sowohl bei Bürgern als auch in den Klostergebäuden auf dem Hofe, welche von den ehemaligen Unter-Officianten geräumt wurden. Es war ihnen unmöglich, sich von dem Grabe der h. Hedwig zu trennen. Nur wenige, durch Familienverhältnisse oder andere Umstände gezwungen, mußten ihr geliebtes Trebnitz verlassen, um ihren Pilgerstab

1) [Das Schreiben der königlichen preußischen, zur Aufhebung des Stiftes Trebnitz höchst verordneten Commission (dd. Trebnitz den 10. Mai 1811) an die Stiftsglieder des säcularisirten fürstlichen Stiftes lautete: „Dem Verlaut nach wollen die Mitglieder des ehemaligen fürstlichen Stiftes Trebnitz das Kloster nicht eher verlassen, als bis es ihnen zur unabwendbaren Nothwendigkeit gemacht ist. Diese Nothwendigkeit ist, wie wir schon mehrmalen geäußert, gegenwärtig. Die unterzeichnete Commission möchte aber nicht gern einen Anschein von Zwang geben und verhofft, daß ein säcularisirtes Stift ihren Wünschen mit Ende künftiger Woche, aus dem Kloster zu gehen, gütigst zuvorkommen werde; entgegengesetzten Falls würde sich dieselbe genöthigt sehen, die höchsten Befehle mit minderer Gelindigkeit in Ausführung zu bringen".]

anderswohin zu ſetzen; Veronica von Lakinsky ging nach Breslau in das Kloſter der Eliſabethinerinnen, Gertrude von Aulock nach Seichwitz bei Namslau in's väterliche Haus, Apollonia Schindler zur Mutter nach Frankenſtein, Thereſia Weichmann zur Schweſter nach Breslau, Liboria Zebler zur Mutter nach Patſchkau, ſo wie ſpäter Hedwig Börſel nach Breslau in's Kloſter der Urſulinerinnen.

Nun war das Kloſter völlig ſäculariſirt. Das Prachtgebäude war öde, wüſt und leer und damit es nicht der gänzlichen Zerſtörung überlaſſen würde, zogen verſchiedene königliche Beamte in daſſelbe, ſo daß 1813 75 Perſonen in demſelben wohnten.

Der September 1812 war für mehrere Jungfrauen ſehr ſchmerzlich, da ſie bei der endlichen Regulirung ihrer Penſion nicht, wie ſie gehofft hatten, eine Verbeſſerung, ſondern eine Schmälerung erfahren mußten. Nach einem gleich nach der Aufhebung erlaſſenen hohen Reſcripte erhielt eine jede Stiftsprofeſſin jährlich 240 Reichsthaler und eine jede Laienſchweſter 192 Reichsthaler als interimiſtiſches Koſtgeld. Nach dem nun feſtgeſetzten, trotz allen Vorſtellungen unwiderruflichen Etat, der nur das phyſiſche Alter berückſichtigte, bekam eine (die Priorin) 270 Reichsthaler, fünf 225, eine 215, zwei 200, eine 195, zwei 190, eine 175, zwei 165, eine 160, eine 150, eine 145, eine 130, eine 120, zwei 112, eine 110, eine 102 eine 80 und eine 62 Rthlr. jährliche Penſion, alſo monatlich 5 Rthlr. 4 Sgr. bis 22 Rthlr. 12 Sgr.

Das Kloſtergebäude wurde indeſſen bei vorkommenden Gelegenheiten verſchiedentlich benutzt; bald bewohnten daſſelbe gefangene Ruſſen, bald wurde es zum preußiſchen, bald zum ruſſiſchen Haupt-Lazarethe eingerichtet. Nach dem großen Kampfe 1813/14 wurde eine große Menge vaterländiſcher kranker und verwundeter Soldaten dort untergebracht, denen die Seelſorger der Kloſterkirche, die auch den Sterbenden die Sacramente der Kirche reichten, im Innern des Kloſters und zwar in der Hedwigskapelle wöchentlich einmal vollkommenen Gottesdienſt hielten. Mehrere Perſonen, die mit dem Lazarethe in Verbindung ſtanden, wurden Opfer des Todes, unter denen der vortreffliche Kreisphyſicus und Hausarzt Dr. Joſeph Kirchner einer der erſten war; er ſtarb den 8. Dec. 1813, vom

Lazarethfieber angesteckt, und wurde an demselben Tage auf dem Kirchhofe im Buchenwalde ohne alle Begleitung begraben, wo ihm ein steinernes Denkmal gesetzt wurde. Eine Anzahl Krankenwärter, die in der Ansteckung hingerafft wurden, ruht auf dem kleinen Kirchhofe und die im Lazareth gestorbenen Soldaten wurden ohne Unterschied der Religion bei Nacht und Nebel im Innern der sogenannten Fünftischen beerdiget.

Nach dem Kriege wurden die Klostergebäude von dem Commercienrathe Oelsner aus Breslau angekauft und zu einer Tuchfabrik eingerichtet. Jetzt (1858) sind sie wieder durch Rückkauf Eigenthum des Staates geworden und es wird beabsichtigt, in ihnen das Kreisgericht unterzubringen.

Eine gefühlvolle (protestantische) Dichterin, Arminia von Haugwitz, schrieb im Mai 1817 bei einem Besuche der Klosterkirche in Trebnitz folgendes Gedicht:

Langsam strömen feierliche Klänge,
Heilig schallen rührende Gesänge
Durch den hochgewölbten Tempelbau.
Heiße glaubensvolle Beter knieen
Und der Morgensonne Strahlen glühen
Sanft herein aus heit'rem Himmelsblau.

Ueberall schaut hold aus frommem Bilde
Mit dem Blick der demuthsvollen Milde
Hedwig nieder auf der Beter Schaar
Und ergriffen von dem heil'gen Leben,
Dessen Bilder freundlich uns umgeben,
Beugt das Knie sich tiefer am Altar.

Und das Lämpchen scheint mit leisem Flimmern
Wie ein Licht des Glaubens tief aus Trümmern,
Süße Schauer weh'n im Weihrauchduft
Und in feierlichen Orgeltönen
Spricht herab ein namenloses Sehnen
Das empor zu lichter'n Höhen ruft.

O wie schön, an dieser heil'gen Stätte
Glühend hinzusinken im Gebete,
Auszuweinen allen bittern Schmerz!
O wie selig, von der Welt geschieden,
In der Klostermauern stillen Frieden
Hinzuflüchten das verarmte Herz!

Wenn des Lebens Blüthen welk erblassen,
Lieb' und Hoffnung unsern Pfad verlassen
Und der Jugend Abendsonne sinkt,
O dann strebt aus buntem Weltgewühle
Wehmuthsvoll der Geist nach einem Ziele,
Wo der Ruhe Schattenlaube winkt.

Darum weihte Hedwig diese Hallen
Mild zum Trost' den Schmerzenstöchtern allen,
Die das Leben und die Welt betrog,
Für ein Herz, getäuscht von Lieb' und Treue,
Für die tief empfund'ne fromme Reue,
Die sich für den Himmel hier erzog,

Für die Schwermuth, der des Lebens Sterne
Untersanken in der dunklen Ferne,
Der kein süßes Freudenlicht mehr glüht,
Für die Seele, eigen schon dem Himmel,
Die, zu rein für dieses Weltgetümmel,
In der Unschuld heil'ge Freistatt flieht.

Ach, verödet sind die heil'gen Mauern
Und die freundlichen Gebilde trauern,
Wehmuthsvoll schaut Hedwig's Blick herab,
Nimmer werden durch die weiten Hallen
Mehr die gottgeweihten Jungfrau'n wallen
Zu der Heil'gen stillem Marmorgrab'.

Ungestillt bleibt nun das tiefe Sehnen
Nach der süßen Freistatt heißer Thränen,
Nach des Klosters frommer Einsamkeit,
Und von rohem irdischem Getriebe
Wird nun bald des Friedens und der Liebe
Schon zerstörtes Heiligthum entweiht.

Ach! das Heil'ge schwand aus unsern Zeiten,
Wehmuth und Erinnerung begleiten
Meine Schritte durch das Gotteshaus
Und vom Orgelklang und Schein der Kerzen
Trag' auch weinend ich das Leid im Herzen
Wieder in die weite Welt hinaus.

Keine der Exconventualinnen lebt mehr. Zuletzt starb von ihnen Helena von Hamilton. Die letzte, welche in der Jungfrauen-Gruft der Klosterkirche beigesetzt wurde, war Humbelina Honigschmidt, welche 1850 den 12. Apr. starb.

Beilage 13.

Pfarrer und Seelsorger in Trebnitz seit der Säcularisation [1]).

1) Thomas Reinold, Curatus von 1804 bis 1818.

Zur Zeit der Aufhebung des Stiftes waren bei demselben 5 Geistliche (der Probst, zwei Beichtväter, ein Curatus und ein Unter-Curatus) angestellt (s. Beilage 11). Nur der Curatus und sein Gehülfe blieben für die Seelsorge in der ehemaligen Stiftskirche, die nunmehr bloß Curatialkirche war. Der Curatus Reinold wurde angestellt, nachdem 1804 den 20. Aug. der bisherige Curatus Nicolaus Peikert in das Stift Leubus zurückgerufen worden war, um die jungen Geistlichen die Theologie zu lehren, und trat, 38 J. alt, den 7. Sept. 1804 sein Amt an. Er war aus Groß-Pramsen, Conventual des Stiftes Leubus und 1800 zweiter Kaplan in Seitsch. Er ist der Verfasser der oft angeführten Nachrichten über die letzte Zeit des Klosters und verdient als solcher den Dank der Nachwelt. Er starb 1818 den 22. Febr. in Trebnitz nach einer langwierigen Krankheit.

2) Wilhelm Schönitz (Brannensis), Pfarrer von 1818 bis 1844.

Er war nach der Säcularisation der erste Pfarrer in Trebnitz, der dotirt war und zwei gleichfalls dotirte Kapläne hatte, auch ein Exconventual des Klosters Leubus (in welchem er 1800 Mitpräses der Rosenkranzbrüderschaft und 1809 dasselbe und Refectorarius war), 1766 geboren und 1794 ordinirt. Er wurde aus

1) [Aus verschiedenen, zuverlässigen Quellen.]

Leubus, wo er bisher als Curatie-Administrator bei der Stiftskirche gewirkt hatte, im Juli 1818 als Pfarrer nach Trebnitz versetzt. Er starb hier als solcher den 6. Jan. 1844 nach wiederholtem Nervenschlage.

3) Ernst Weber von 1844 bis 1847.

Er war in Breslau den 23. Apr. 1804 geboren, den 1. März 1828 ordinirt und wurde den 1. Sept. 1844 als Pfarrer in Trebnitz investirt; er war auch Actuarius Circuli.

4) Robert Barganber von 1847 bis 1857.

Er war in Zirkwitz den 29. Nov. 1810 geboren, den 24. Mai 1834 ordinirt und wurde den 10. Juni 1847 als Pfarrer in Trebnitz investirt. Er war auch Erzpriester und resignirte freiwillig 1857 seine Parochie.

1850 den 6. Juni am Tage der Octave des Fronleichnamsfestes kam der Cardinal und Fürstbischof von Breslau, Melchior von Diepenbrock, in Begleitung des damaligen Domprediger und Domherrn Dr. Heinrich Förster nach Trebnitz gewallfahrtet und hielt das feierliche Pontificalamt und die feierliche Procession.

1853 den 20. October wallfahrteten nach Trebnitz der Cardinal und Fürsterzbischof zu Prag, Friedrich Fürst zu Schwarzenberg, und der Fürstbischof von Breslau, Dr. Heinrich Förster, welchen der Weihbischof Daniel Latussek, mehrere Domherrn und eine große Anzahl schlesischer Geistlichen vorangeeilt waren. Die beiden Fürsten stiegen vor der Stadt ab und wurden in feierlicher Procession zunächst zum Pfarrhause und von da in die Kirche geführt, wo beide am Grabe der h. Hedwig nach einander das h. Meßopfer darbrachten und der Hochwürdigste Herr Fürstbischof von Breslau am Hochaltare den Segen mit dem Hochwürdigen ertheilte.

5) Ignaz Tieffe seit 1857.

Er wurde in Glatz den 23. April 1809 geboren, den 16. März 1834 ordinirt, war Kaplan in Schönfeld in der Grafschaft Glatz, dann Schulpräfect in Frankenstein, wurde den 31. August 1844 als Localkaplan in Brandenburg an der Havel angestellt, dann, nachdem die Localie 1850 den 29. Mai zur Pfarrei erhoben worden war, den 13. Juni 1851 zum Pfarrer investirt, erbaute durch

mühsam erbetene milde Beiträge von 1849 bis 1851 die dortige neue Kirche und wurde 1857 als Pfarrer nach Trebnitz versetzt, wo er 1859 sein 25jähriges Priester-Jubiläum feierte.

Kapläne in Trebnitz waren unter andern:

1818 Ignaz Hahn und Aloysius Scharte, Exconventuale des Stiftes Leubus.

1818—1821 Franz Heller.

1822 Franz Kosig.

1825 Carl Klein.

1827—1829 August Kahl.

1826—1832 Joseph Mösekopf.

1830 Franz Landscheck.

1832 Carl Stephan, 30 J. alt, und Carl Heyder, 26 J. alt.

1833—1835 Augustin Müller.

1835 Johannes Wolf.

1837 Robert Bargander.

1840 Anton Thamm und Carl Pelz, 30 J. alt.

1842 Anton Thamm, Pfarr-Administrator, geb. 1809, ordinirt 1832, und Joseph Gebel, geb. 1812, ord. 1837.

1845 und 1847 Anton Leuschner aus Groß-Glogau, Pfarr-Administrator (1847), geb. den 29. Jan. 1816, ord. den 25. Mai 1839, und Carl Gotschlich aus Breslau, geb. den 5. Mai 1819, ord. den 10. Juli 1842.

1847 Wilhelm Tietze und Augustin Pritsch.

1850 Ernst Nicht.

1851 und 1853 Julius Speth aus Breslau, Ober-Kaplan, geb. den 24. Nov. 1817, ord. den 18. Juni 1847, und Aloysius Ulbrich aus Lindenau, Kaplan, geb. den 1. Dec. 1821, ord. den 17. Jan. 1848.

1855 August Pätzold, geb. in Prausnitz den 13. Mai 1825, ord. den 1. Juli 1852, und Hugo von Schalscha, geb. in Landsberg den 30. Mai 1831, ord. den 1. Juli 1854.

1857 und 1858 August Pätzold und Albrecht Sobieski, geb. in Kosten den 4. Dec. 1830, ord. den 1. Juli 1854.

Beilage 14.

Gereimte Chronik der Aebtissinnen und des Stiftes zu Trebnitz von Pater Arnold Teicher, Professen zu Leubus, 1764.

[Der Verfasser selbst nennt sein Werk, dessen Original ein in der Trebnitzer Pfarrbibliothek aufbewahrtes Foliobändchen von 88 Seiten in deutlicher Reinschrift enthält, „Moralisch-historisches Jungfern-Hönig in dem berühmten hochfürstlichen Hedwigianischen Ziergarten sowohl von dem kostbaren lieblich riechenden Nardo (Bernarda) als auch von anderen theils schon verblühten hohen geistlichen Tugendblumen von einer mühsamen poetischen Biene in gegenwärtige kleine Reimen-Beute zusammengeklaubet und der Hochwürdigen, Hoch- und Wohlgebornen Frauen, Frauen Bernarda Paczinskyn von Tenczin, des heiligen befreiten Cistercienser Ordens in dem berühmten hochfürstlichen jungfräulichen Klostergestift Trebnitz Abbatissin und Frauen, wie auch der königl. Burg zu Schwibuß und der Kutscheliſchen Güter Pfandesinhaberin, den 20. Augusti an Dero vergnügten hochfeierlichen Namens-Festin (1764) devotest offeriret".

Auf der Seite vor dem Titel ist das zwei Beile enthaltende Wappen der Aebtissin Bernarda gemalt. Ueber demselben steht: „Lieb und Schrecken zu erwecken". Unter demselben ist folgendes zu lesen:

Beil zurückgelesen zeiget die Lieb,
Im Buchstaben-Wechsel aber den Leib.

Epigramma.

Die Liebe truge sonst die Eigenschaft des Pfeiles,
Weil sie das Herz sehr schnell verwundet und blessirt;
Nun aber sind ich sie im Sinnbild eines Beiles,
Was der Bernardä Stamm in seinem Wappen führt.
Das Beil zertheilet zwar und bringet Forcht und Schrecken,
Allein die Liebe hat die Herzen stets vereint,
Und eben dieses kann den wahren Grund entdecken,
Warum mit diesem Haupt der Leib so einig scheint.

Auf der Seite nach dem Titel ist unter der Aufschrift: Thema geschrieben: „Nardus mea dedit odorem suum. Cantic. 1, 12. Meine Narden hat seinen Geruch gegeben. Oleum effusum nomen tuum, ideo adolescentulae dilexerunt te nimis. Ibid. v. 3. Dein Namen ist ausgeschüttetes Oel, darumb haben dich die Jungfräulein sehr geliebet. Floribus ejus nec rosae nec lilia desunt. Ex officio ecclesiastico. Ihren Blumen gehen weder Rosen noch Lilien ab".

Die an die Aebtissin gerichtete, von dem Verfasser mit seinem Namen unterschriebene Widmung d. d. Leubus den 19. August 1764 lautet mit heutiger Orthographie, welche ich im ganzen Werkchen anzuwenden mir erlaubt habe, wörtlich, wie folgt.

„Man pfleget zwar sonsten an denen großen hochfeierlichen Geburts- oder Namenstägen fürnehmer und hoher Personen denenselben gemeiniglich mit einem bunten wohlriechenden Bouquet oder aumüthig gebundenen Schmeckerle gebührend aufzuwarten; dieweilen aber Dero hochlöbliches jungfräuliches Gestift selbst dem allerzierlichsten Lust- und Ziergarten gleich zu sein scheinet, welcher bis anhero so viele kostbare und auserlesene Blumen mancherlei Tugenden mit dem erquickenden Geruch der Heiligkeit selbsten hervorgebracht und worinnen Ewer Hochwürden Gnaden nunmehro als ein angenehmer hönigfließender Nardus die höchste und schätzbareste sind; so wäre es wohl meines Erachtens ganz überflüßig und ungereimt, das Holz in den Busch, das Wasser in das Meer und die Blumen in den Garten zu tragen. Ja wohl, dieweil ich auch nebenbei weder ein Gärtner, noch anjetzo ein galanter Poet oder Dichter mehr bin, der auf den blühenden Parnassischen Höhen und Thälern die ausbündigste flores poëtarum oder Feder-Regeln abpflucken darf, sondern unbüßlicher Weis von denen mir sonst so gewogenen Musen den Korb bekommen, ja wohl gar auf ihre Anhetzung von Apolline in eine kleine arbeitsame Biene verwandelt worden, wie Ewer Hochwürden Gnaden aus dem Verlauf meines gegenwärtigen kleinen Reimgedichtes hoffentlich ganz mitleidend ersehen werden; so muß ich dermalen nothwendig gemäß meinem veränderten Stand an Dero vergnüglichen hohen Namens-Festin Sie nicht mit Blumen, sondern mit einer kleinen Honigschnitte bedienen, wozu ich eben das süßeste Hönig aus Dero selbst eignen geistlichen jungfräulichen Lust- und Ziergarten in den nehmblichen von den Musen mir gegebenen Korb zusammengetragen habe, und welches ich darum ein „moralisch-historisches Jungfern-Hönig" betitult, weil es die sittliche Tugenden der sämbtlich verstorbenen Frauen Abbatissinnen und zugleich die merklichsten annoch vorhandenen Geschichte, Fata und Zufälle Dero unterhabenden Klosters in sich enthaltet. Ich offerire Ihnen demnach hiemit besagten Hönigseim unter tausendfältigen Segenswünschen, mit inständigster Bitte zu Gott, damit er Ewer Hochwürden Gnaden und Dero treu geliebtes Stift in beständigem Flor in die späteste Zeiten zu allerseitigem Vergnügen der liebwertheßten Jungfern Töchter, wie auch derselben leiblichen Brüdern in Leubus erhalten wolle."

Das Gedicht ſelbſt nebſt Einleitung folgt nun unverkürzt, mit den von dem Verfaſſer gegebenen, von mir zum Theil abgekürzten Anmerkungen [1]). Wenn es auch faſt keinen poetiſchen Werth hat, ſo ſprechen doch die Reime durch die Gemüthlichkeit und Naivität ein ſchlichtes Gemüth an und dienen uns zur Unterhaltung und Belehrung, indem ſie insbeſondere für die Zeit des Verfaſſers das Kloſterleben von einer Seite darſtellen, die keine andere Geſchichte beleuchtet. Ich halte ſie daher für ein der Erhaltung würdiges hiſtoriſches Document. Das Unrichtige mancher Angaben aus der älteren Zeit iſt aus Bach's Geſchichte zu berichtigen.]

Hochwürdig-Gnädige! ich muß es Ihnen klagen,
Ich bin ſehr übel dran; es gehet mir nicht gut.
Ich ſchäme mich zwar ſehr, und dennoch muß ich's ſagen:
Ich habe was verſehn, ich habe was verſchutt.
Das Glücke ſpielet halt mit ſeinem treuen Diener
Und macht ſich mit dem Fall deſſelben einen Spaß;
Indeſſen werden doch die Lorbern allzeit grüner,
Es legt ſich mit der Zeit der größten Feinden Haß.
Ewr Gnaden wiſſen es und haben ſelbſt die Proben
Von meiner Wenigkeit ſchon öfters eingeſehn,
Womit ich jenen Werth der Dichterkunſt erhoben,
Die keiner Wiſſenſchaft und Kunſt pflegt nachzugehn.
Die Muſen waren mir ganz ſonderbar ergeben,
Thalia hat mir ſelbſt die Feder oft geführt,
Die Clio thate mich grundgütigſt überheben,
Als ich vor kurzer Zeit am Jubelfeſt ſtudirt.
Ich hab mit ihr ſehr oft den Muſenberg beſtiegen,
Sie thate ſo mit mir, wie eine Mutter thut,
Ich konnte wie das Kind in ihren Armen liegen;
Nun aber hab ich es auf einmal gar verſchutt.
Wie ſoll ich armer Mann hinfüro weiter leben?
Calliope, die mich vorhero ſo geliebt,
Hat mir ganz unverhofft den leeren Korb gegeben
Und alſo meine Seel' bis in den Tod betrübt.
Doch ſei es auch, daß mir der Muſen Gunſt benommen,

---

1) Teicher bemerkt, daß die in ſeinen Anmerkungen gemachten Citate und Nachrichten meiſtens gezogen ſeien: aus dem Lexico universali maximo, aus den Liegnitziſchen Jahrbüchern Georgii Thebesii, aus dem Hedwigsbüchel P. Matthaei Zeidler, aus der Schleſiſchen Kern-Chronik, aus dem Kräuterbuche des H. Matthioli und aus Heinrichs Heſſens Gartenluſt; die übrigen neueren und Privatumſtände habe ihm ein gelehrter guter Freund von Trebnitz ſelbſt communiciret.

An welcher bis anher mein ganzes Leben hing;
So hoffe ich gleichwohl bald wieder anzukommen,
Dieweil mein Fehler klein und meine Schuld gering.
So geht es, wann man ſich in hohe Dinge miſchet,
Wann man mit Frevelmuth der Götter Sache richt't;
So wird man nur dafür verlacht und ausgeziſchet,
Dann auch das Götterchor läßt ſeine Rache nicht.
Der Apfel Eridis fiel einſtens in die Mitten
Der dreien Göttinnen, von purem reinen Gold,
Und weilen dieſe Wort darinnen eingeſchnitten,
Daß er der ſchönſten zu Theile werden ſollt,
Ein jede aber ſich die allerſchönſte dachte,
So wurde Paridi das Urtheil zugemuth't,
Und als er Veneri den Apfel überbrachte,
So hatte er die Gunſt der anderen verſchutt.
Die Pallas ſtrafte ihn mit Blindheit des Verſtandes,
Daß er ſich Helenam zu rauben unterfing,
Die Juno hetzete das Volk des Griechenlandes,
Wodurch in kurzer Zeit ganz Troja unterging.
Drum ſprache Juno ſelbſt: es ſteckt mir noch im Kopfe,
Daß mich des Königs Sohn damalen ſo verach't.
Die Pallas truge auch die Gall' ſo lang im Kropfe,
Bis daß Neoptolem den Paris umbgebracht.
Die Mißgunſt pfleget zwar die Sterbliche zu kränken;
Ich weiß es, daß der Neid der Menſchen Herze nagt;
Doch iſt es wunderſam (wer ſollte es gedenken?),
Daß auch die Eiferſucht die Göttin ſelbſten plagt.
Noch weit gefährlicher iſt jenes zu tentiren,
Es folget ganz gewiß die Rache auf dem Fuß,
Wann Jemand ſich erkühnt mit Göttern zu certiren,
Den man doch allemal den Vorzug laſſen muß.
Pan ware ſelbſt ein Gott, drum wollte er es wagen,
Mit dem Apolline in einen Streit zu gehn;
Doch mußte er zur Straf' zwei Eſelsohren tragen
Und ſtets nur auf dem Feld mit ſeiner Pfeife ſtehn.
Der arme Marſyas wurd' gleichfalls überwunden
Und vom Apolline weit härter angetaſt;
Er hat ihm ſeine Haut lebendig abgeſchunden,
Weil er ſich ohne Kunſt des Ranges angemaßt.
Dieß iſt gemeiniglich der Lohn des Idiotens,
Der nie was recht's gelernt und doch nach Ehren tracht't;
Man ſpottet ſeiner nur als eines groben Knotens,

Er wird von jedermann am Ende ausgelacht.
Die neun Pieriden, ſo meiſterlich geſungen,
Die ließen ſich auch einſt mit denen Muſen ein;
Doch weil ſie ihre Stimm' nicht gleich ſo hoch geſchwungen,
So mußten ſie zur Straf' nichts als Schalaſtern ſein.
Es gehet halt nicht an, man muß doch jedem laſſen,
Was ihm der liebe Gott zur Gnade beigethan.
Der Gimpel thut ja ſelbſt die Nachtigal nicht haſſen,
Weil er nicht auch ſo ſchön wie dieſe ſingen kann.
Dergleichen hab ich mich niemalen unterwunden,
Ich habe jederzeit die Muſen hochgeehrt,
Und hat ſich auch vor mir ein Künſtler eingefunden,
So ließe ich ihn ſtets in ſeinem guten Werth.
Mithin iſt dieſes auch mit nichten mein Verbrechen,
Warumb ich umb die Gunſt der Muſen kommen bin.
Dann meine Schuld iſt nur den Fehlern beizurechen,
Ein Fehler aber geht in kleinen Sachen hin.
Es geht mir halt juſt ſo, wie es dem Paris gangen,
Als ihn drei Göttinnen zum Richter auserwählt;
Und da die letztere die goldne Frucht empfangen,
So hat ihn (wie geſagt) die Juno hart gequält.
Immittelſt bleibt doch noch die Frage unerwieſen,
Ob Paris dazumal auch nur gefehlet hab'.
Dann Venus ward gewiß als Schönſte angeprieſen;
Was Wunder, daß er ihr den goldnen Apfel gab!
Wer kann ſich übrigens vor allen Folgen hüten?
Wer ſiehet allen Fall und allen Schaden ein?
Wer weiß es, daß ſich auch die Götter ſelbſt zerrütten
Und daß die Göttinnen einander neidig ſein?
Hochwürdig-Gnädige! darf ich mich mehr erklären,
So lege ich hiermit die wahre Beichte ab,
Damit Sie doch den Grund und alle Umſtänd' hören,
Auf welche Art und Weiſ' ich es verſchüttet hab'.
Ich hoffe ganz getroſt, wann Sie es eingeſehen
Und den Verlauf der Sach' gerechteſt überlegt,
Man wird ſich würdigen, mir gnädig beizuſtehen,
Weil man die Unſchuld ſonſt in Schutz zu nehmen pflegt.
Ich mußte nämlich nächſt auf kurze Zeit verreiſen;
Die Clio gab mir ſelbſt den alten Pegaſum,
Und weil mir niemand war, den rechten Weg zu weiſen,
So ritte ich zuerſt viel große Flecken um.
Doch that ich mich zuletzt in einen Buſch verirren,

Den ſonſten insgemein das Volk den Buchwald hieß.
Hier hört ich immer was in meinen Ohren ſchwirren,
Und zwar in aller Fruh, eh' ſich die Sonne wieß.
Ich dachte bald bei mir: das ſind wohl die Sirenen;
Weil eben dieſe Stimm' ganz übermenſchlich war;
Dann dieſe locken auch mit ihren ſüßen Tönen
Die Menſchen auf dem Meer zur größten Leibsgefahr.
Drumb ritte ich zuruck und traute nicht zu nahe,
Damit ich mich nicht auch in ſolches Uebel ſteck'.
Doch weil ich dort kein Meer, noch großes Waſſer ſahe,
So fiel auch dieſer Wahn aus meinem Sinn hinweg.
Ich kam ſodann bereits auf andere Gedanken,
Weil ich der Nymphen Stimm' auch vormals ſchon gehört,
Daß die Oreades in dieſes Waldes Schranken,
Wie auch die Dryades vermuthlich eingekehrt.
Jedennoch als ich mich recht eigentlich bedachte,
So traf auch dieſes Mal die Sach' nicht überein;
Indem mir nur die Luft den Schall von weiten brachte,
So ſprach ich: dieſe Stimm' muß auch wohl weiter ſein.
Ich bunde mir ſodann das Pferd an eine Buche
Und ginge dem Geſang auf einem Weinberg nach,
Und da ich dieſen Berg mit allem Fleiß durchſuche,
So wurde ich gewahr, daß auch der Tag anbrach.
Drumb ließe ich auch bald mein Auge freier fliegen;
Dann die geſtrahlte Sonn macht alles offenbar.
Ich ſahe in dem Thal das ſchönſte Kloſter liegen,
Ich wurde einer Stadt und einer Kirch' gewahr;
Und weil ich juſt darin die Predigt halten ſollte,
So hab ich mich ganz ſchnell in dieſen Ort verfügt.
Doch als ich den Geſang recht eigen hören wollte,
So wurde ich entzückt und von dem Schlaf' beſiegt.
Drumb weiß ich nur ſo viel: Sie ſungen wechſelweiſe
In zwei Colonien und Chöre abgetheilt.
Ich dacht', ich wäre ſchon in jenem Paradeiſe,
Und habe mich daher die längſte Zeit verweilt.
Es ſchiene eine Part der andern Trutz zu bieten,
Es klunge eben ſo, wie es allborten klang,
Als die Pierides mit denen Muſen ſtritten
Und als Thalia ſelbſt mit hellſter Stimme ſang.
Ich hatte nebenbei die Ehre, ſie zu ſchauen,
Ich ſprach und ſpeiſete mit ihnen bei dem Tiſch';
Ich konnte mich wohl recht an ihnen auferbauen;

Denn ihre Conduit war durchaus engelisch.
Die Arbeit ungeschätzt, an Silber, Gold und Seiden,
Die sie unausgesetzt zur Ehre Gottes thun,
Womit sie das Altar und ihre Priester kleiden,
Und also stets bemüht bei Tag und Nacht nicht ruhn;
Wo bleibt die Medicin nebst vielen andern Dingen,
Mit welchen dieses Stift die Dürftigen begabt?
Wer will die Krausen-Zahl in eine Rechnung bringen,
Womit sich manches Herz in seiner Hitze labt?
Als ich nun alles dieß gesehn und angehöret,
Was mir so viele Freud' und große Ehr' gemacht,
So bin ich wiederum ganz froh zurückgekehret
Und habe alle Wort den Musen hinterbracht.
Ich sprache: Gott sei Dank, daß es noch Töchter giebet,
Ich hab in Trebnitz erst dergleichen viel gesehen,
Von welchen jede sich in schönen Künsten übet,
Sie können allemal den Nymphen gleiche gehn.
Sie fügen Tag und Nacht von ihrer zarten Jugend
Und wenden ihre Stimm' zur Ehre Gottes an.
Ja auch die Wissenschaft vermählen sie der Tugend,
Wie man aus ihrer Lieb' zur Dichtkunst sehen kann.
Allein mit diesem Lob' hab ich es nicht getroffen;
Ich satzte mich dadurch nur selbst aus aller Ruh;
Dann sie empfunden es und wider mein Verhoffen
Wurd' jede Muse fast im höchsten Grad jalouf'.
Das ware eben just der Zunder jenes Hasses,
Den ich so unversehnds beim Musenchor entzündt,
Daß sie mir mit Verlust der Lieb' und alles Spasses
So sehr auf meinen Hals und Schopf gerathen sind.
Die Clio sprache: Was! wem willst du uns vergleichen?
Weißt du noch nicht, daß wir der Jovis Töchter sein?
Mithin so müssen uns die Menschen-Kinder weichen,
Wir lassen uns durchaus in kein Vergleichen ein.
Thalia schalt noch mehr und strafte meinen Frevel;
Euterpe grischte recht vor lauter Eifersucht.
Sie sprach: Du bist wohl gar der letzte aus dem Pöwel.
Melpomen hätte mich bald ganz und gar verflucht.
That eine dumm, so that die andere noch dümmer.
Das hören, ware mir die allergrößte Pein;
Und als ich reden wollt, so wurden sie noch schlimmer,
Sie bissen wie die Füchs' einhellig auf mich nein.
Calliope sprach: Wart! laß nur den Phöbum kommen!

Wir fordern ganz gewiß bald Satisfaction.
So übel wurde ich von ihnen hergenommen
Und truge nur mit Noth die ganze Haut davon.
Zum größten Ungelück kam just Apollo gangen;
Dann er beſuchte ſie nach ſeiner treuen Art.
Da haben ſie aufs neu zu klagen angefangen,
Daß auch dem Muſengott dabei recht bange ward.
Es ware faſt wie dort zu der Bacharum Zeiten,
Als ſie den Orpheum ganz raſend umbgebracht,
Da ſie ſein Haupt und Lei'r in einen Fluß zerſtreuten,
Weil er das Weiber-Volk in Thracien veracht't.
Der Muſen Klage war: ich hätte nächſt geſprochen:
Viel andre wendeten die Stimm' zu Gottes Ehr'.
Woraus ſie folgerten, als hätt ich ſie geſtochen,
Daß ihre Stimme nur profan und eitel wär'.
Drumb hielten ſie darauf: Apollo ſollt es rächen,
Weil jede ſich dadurch ſehr affrontirt befand;
Allein er liebte mich und wollte vor mich ſprechen,
Dann ihre Jalouſie war ihm nicht unbekannt.
Er ſprach daher ganz klug: wer einen Menſchen lobet,
Der hat den anderen dadurch ja nicht verach't.
Was iſt dann an der Sach', daß ihr ſo grimmig tobet?
Allein mit dieſem Spruch' war es nicht ausgemacht.
Sie ſatzten weiter an, bis daß ſie ſich gerochen,
Und wandten immer fort noch mehre Klagen ein.
Drumb ſprach er endlich ſo: „Hat dieſer euch geſtochen,
(Wie ihr geklagt), ſo ſoll er eine Biene ſein."
Die Muſen ſtutzten bald und lobten dieſe Strafe.
Mir aber wuchſen gleich 4 Flügel und 6 Füß'.
Doch weil ſie auch dabei noch eine Forcht betrafe,
Die ſie bei meinem Fall' noch nicht ganz ruhen ließ,
So riethe zwar ein Theil, die Rache anzunehmen,
Jedoch mit dieſer Bitt' und dieſem Ausgeding:
Apollo ſollte mir zuvor den Stachel lähmen,
Damit ich keine mehr zu ſtechen unterfing.
Da ſchuttelt' er den Kopf und fing an zu lachen;
Doch ſprach er weiter fort: Hat er den Stachel nicht,
So kann er (wie ihr wißt) kein ſüßes Hönig machen
Und eben dieſes wär' nur allzu ſcharf gericht't.
Die Bien' und ein Poet, die müſſen Stachel haben;
Dann dieſer iſt der Witz und die Spitzfindigkeit;
Sonſt können ſie uns nicht mit ihrem Hönig laben,

Das jederzeit den Geiſt und den Verſtand erfreut.
Hochwürdig-Gnädige! ſie dörfen ſich nicht theuren;
Dann die Verwandelung war einſtens ganz gemein.
Was Wunder, wann ſie ſich auch wieder jetzt erneuren,
Da unſre Zeiten ſo, ja noch verkehrter ſein.
Wer ſelbe wiſſen will, wie ſeltſam ſie geweſen,
Und theils zu einer Straf, theils auch zum Lohn geſchehn,
Der darf nur jenes Buch Ovidii durchleſen,
Wo ſelbe curiös, jedoch unglaublich ſtehn.
Lycaon, der Tyrann, weil er zu ſtreng gehandelt,
War von dem Jupiter in einen Wolf verkehrt;
Die keuſche Daphne wurd' in Lorberbaum verwandelt
Und bliebe alſo fort vom Phöbo unverſehrt.
Als Pan, der Hirtengott, der Syrinx nachgeſetzet,
So nahm ſie die Geſtalt des leichten Rohres an.
Actäon als ein Hirſch von ſeinem Hund gehetzet
Lief in dem Wald herum auf unbekannter Bahn.
Ja ſelbſt die Schrift lehrt uns dergleichen Wunderdinge.
Weil ſich des Lothes Weib fürwitzig umbgeſehn,
Als dorten Sodoma im Feuer unterginge,
Blieb ſie nicht auch zur Straf als eine Salzſaul' ſtehn?
So eben ſtieß man mich aus aller Menſchen Orden,
Was mir (ich muß geſtehn) im Herzen wehe thut.
Und bin ich bloß darumb zu einer Biene worden,
Weil ich (doch ohne Schuld) der Muſen Gnad' verſchutt.
Doch wann ich dieſe Sach' was reiflicher erwäge,
So iſt es rühmlicher ein kleine Bien' zu ſein,
Da ich in meinen Korb das Wachs und Hönig lege,
Als ein großmächtiger lebloſer Kieſelſtein.
Hat nicht die Schrift das Lob der Bien' herausgeſtrichen,
Daß ſie die Süßigkeit durch ihre Arbeit giebt?
Ja ſelbſt Cäcilia war einer Bien' verglichen,
Weil ſie ſich Tag und Nacht in dem Gebet geübt.
Gleichwie ich nun vorhin nur lauter Vers geſchrieben,
Als ich noch wandelte auf jenem Muſenweg;
So muß ich mich anjetzt auch in dem Fliegen üben,
Damit ich meinen Stock mit Honig füllen mög'.
Zu dieſem aber wird zu allererſt erfordert,
Daß ich ein reines Haus und gute Lage hab';
Dann würde eine Bien' auf dürres Feld beordert,
So ging ihr freilich wohl die beſte Nahrung ab.
Mithin muß ich ein Feld voll ſüßer Blumen finden;

Dann die Sau'rampfer-Blüh ist nirgends angenehm.
Von Bäumen liebe ich absonderlich die Linden,
Doch ist die Kiefer auch zu meinem Wachs bequem.
Da ich nun, Gnädige, ein Biene muß agiren,
So bitt ich mir den Flug in Ihrer Gegend aus.
Sie werden diese Gnad' mir ja nicht denegiren;
Ich weiß, Sie haben dort ein schönes Bienenhaus.
Sie haben schöne Gärt', viel Wiesen, große Wälder,
Besonders in dem Stift, da ist der Blumenschatz.
Die Zellen selber sind die reichste Blumenfelder,
Und folgsam ist auch hier der Bienen Sammelplatz.
Ich bin sehr zahmer Art und kann es leicht versprechen.
Ich werde jederzeit ein fromme Biene sein.
Drum förchten Sie sich nicht, ich werde keinen stechen,
Doch bitt ich, schlage auch kein Mensch auf mich hinein!
Sonst wehr' ich meine Haut; besonders in dem Falle,
Wann sich ein Zoilus an meiner Arbeit reibt;
Dann wer da Hönig macht, der hat auch seine Galle,
Und denen Blumen ist das Gift auch einverleibt.
Sie haben also nichts, was Sie besorgen thäten,
Ich kenn' die Blümel schon, sie sind sehr delicat;
Mithin versprech' ich auch, ganz linde aufzutreten,
Weil mir Gott meine Füß' sehr zart gebauet hat.
Und weil Sie mir so denn hier meinen Flug erlauben,
Nach welchem lediglich mein ganzes Herze brennt,
So werd' ich jenes nur von Ihren Blümeln klauben,
Was man den Hönigseim der Tugenden benennt.

Ich habe schon gesagt, daß ich die Linden liebe,
Weil ich an ihrer Blüth' sehr vieles süßes sind.
Wie wär es, Gnädige, wann ich nun weiter schriebe,
Daß eben Sie hochselbst dergleichen Linde sind,
Die mit Bescheidenheit und mütterlicher Milde
Ganz linde, ruhig, sanft das ganze Stift regiert?
Sie führen zwar das Beil in Ihrem Wappenschilde,
Doch haben Sie damit noch keinen Streich geführt.
Ich glaube, daß allhier die Wermuth gar nicht grünet,
Die auch der Bienenschwarm mit allem Salz' verachtet;
Dann ob dieselbe schon dem kalten Magen dienet,
So scheint's doch, daß sie auch das Hönig bitter macht.
Ich könnte freilich wohl von dieser Lindenblühe
Noch mehren Hönigseim in meine Beute thun,

Doch weil ich eben dieß am edlen Nardo ſehe,
So laß ich es indeß bis dorten hin beruhn.
Ich muß dieſelben vor der Ordnung nach bekriechen,
Die ſchon vor langer Zeit mit größtem Ruhm verblüht,
Und deren Tugenden auch noch bis Dato riechen,
Wie man in der Geſchicht' und ihrem Leben ſieht.
Wohlan! ſo will ich nun den erſten Ausflug wagen;
Die Waben und den Roß hab ich ſchon vorbereit't.
Hedwigis wird mir ſelbſt die erſte Nahrung tragen
Als eine edle Blum' voll Gnad' und Heiligkeit.
Doch weil ſie mir ſo viel des beſten Hönigs reichet,
Daß ſich von ihr allein die Beute füllen laßt,
Weil dieſe Wunderfrau faſt allen Blumen gleichet;
So hab' ich doch ihr Lob ganz kürzlich abgefaßt.

S. Hedwigis.
Eine Centifolie oder volle Roſe.

Die Roſe iſt gewiß die allerſchönſte Blume,
Der Garten größte Zierd', der Blumen Königin.
Sie hat zwei große Stück' zu ihrem Eigenthume
Und kann mit ſelbigen die Herzen an ſich zieh'n.
Das erſte iſt die Farb', mit welcher ſie variret,
Sie ſtellet ſich bald roth, bald weiß, bald gelbe vor,
Doch wird die Purpurfarb am höchſten äſtimiret,
Dadurch erhebt ſie ſich vor andern weit empor.
Das and're, der Geruch, iſt manchesmal ſo kräftig,
Daß auch der riechende in eine Ohnmacht fällt;
In dem Laurentio[1]) wirkt er dermaſſen heftig,
Daß er ſich ſchlafender den Todten zugeſellt.
O! war Hedwigis nicht auch eine ſolche Roſen,
Von ihrem eig'nen Blut ganz purpurroth gefärbt?
Sie wußte ihrem Gott rechtſchaffen liebzukoſen,
So oft die Disciplin ihr zartes Fleiſch durchgerbt.
Daher auch den Geruch ſowohl der Wunderthaten
Als auch der Heiligkeit die ganze Welt verſpürt,
Und eben dieſe hat nebſt ihrem Ehegatten
Das ſchöne Kloſterſtift in Trebnitz aufgeführt.

---

1) Laurentius Doliveta, Biſchof zu Breslau, 1208 erwählt, ſtarb 1232 den 7. Juni zu Preichau, als er zu ſtark Roſen gerochen, und liegt in Leubus begraben. - Schleſ. Kern-Chronik Thl. 2, S. 95.

Sie ſtammt dem Leibe nach vom edelſten Geblüte,
Aus Meran, Iſtrien und vieler Kaiſer her [1]);
Doch ihre fromme Seel', ihr himmliſches Gemüthe
Nebſt göttlicher Genad' erhobe ſie weit mehr.
Bertholdus hatte ſie nebſt anderen gezeuget
Als ein berühmter Fürſt und Herzog in Tyrol [2]).
Der muß wohl mächtig ſein, dem ſich das Reich ſo neiget,
Daß er an Philipp's Statt auch Kaiſer werden ſoll.
Die Mutter Agnes war die Tochter von Dedone,
Dem Rochlitz dazumal und Oſterland gehört,
Einfolglich ware ſie aus jener Fürſtenkrone,
Die auch den Himmel ſelbſt mit Heiligen vermehrt.
Eliſabeth kann uns das klare Zeugniß geben,
Die ihrer Schweſter Leib als Königin gebar [3]),
Und Kunigundis that auch eben alſo leben [4]),
Daß ſie dem Poler-Land zu einem Wunder war.
Die Roſen ſind ſchon ſo von der Natur beſchaffen,
Daß ſie faſt alle Jahr' in neue Schöſſer geh'n,
Die ſich mit gleicher Blüth', mit gleichen Dörnerwaffen,
Mit einerlei Geruch von Jugend auf verſehn.
Hedwigis hatte kaum das zwölfte Jahr vollendet,
So wurde dieſe Blum' von jenem abgepflückt,
Den uns Piaſti Stamm aus Polen überſendet,
Und der in Schleſien als Herzog eingerückt,
Henricus mit dem Bart', ein Muſter großer Prinzen,
Der 37 Jahr mit höchſtem Ruhm regiert.
Er beſſerte das Land, er zierte die Provinzen,
Da er manch Gotteshaus und Kloſter aufgeführt,
Beſonders jenes Stift, ſo nah an Trebnitz ſtehet,
Und das Hedwigis ſelbſt zur Wohnung auserwählt,
Darinnen er die Zahl der Jungfern ſo erhöhet,

---

1) Ihr Herr Vater Bertholdus war ein Deſcendent von dem Kaiſer Arnolpho und Carolo Magno. Großes Lexicon universale Bd. 45, S. 310.

2) Thebeſius Thl. 2, S. 23, 24, 25 ꝛc.

3) Gertrudis, eine Schweſter der h. Hedwig und Gemahlin des Königs Andreas in Ungarn, gebar die h. Eliſabeth, die Landgräfin in Thüringen. Ebenda S. 26. Eben dieſe Gertrudis ſchickte nach Leubus eine goldene Krone zu einem Kelche. Mortilogium.

4) Dieſer Gertrudis anderer Sohn Bela IV., König in Ungarn, zeugte Kunigundis, Boleslai Pudici in Pohlen Gemahlin, welche auch in die Zahl der Heiligen verſetzt worden. Ebenda.

Daß man sie lange Zeit auch hunderweis gezählt.
Es ware dazumal nach tausend und zweihundert 1203.
Das dritte Jahr, als er den Klosterbau anfing;
Die Kosten waren groß, und wurde doch bewundert,
Daß binner 15 Jahr der Bau zu Ende ging.
Dann in dem neunzehnten erwünscht beglückten Jahre, 1219.
Als Heinrich dieses Stift auf's reichlichste dotirt,
Hat es Laurentius (der damals Bischof ware)
Mit größter Feierlichkeit geweiht und consecrirt.
Das ganze Kirchendach hat er mit Blei bedecket,
Er hatte die Altär' mit Silber ausgeziert;
Doch der Hussiten Hand hat solches abgezwecket,
Und alle Kirchenschätz' verstohlen abgeführt.
Bis 30,000 Mark des polnischen Gewichtes,
Die wurden auf den Bau des Klosters angewandt.
Er hat dem Stift das Recht des fürstlichen Gerichtes
Nebst großem Zinsen-Fond und Renten zuerkannt.
Hedwigis brachte ihn auf solche fromme Sprünge
Und sein in einem Sumpf' geäußertes Gelübd';
Daher sie eben auch ihr eignes Leibgedinge
Vier hundert Huben stark dem Kloster übergiebt.

Allein ich habe mich hier allzuweit verflogen;
Ich muß jetzt wiederum zu meiner Rosen gehn;
Ich hab des Hönigs noch zu wenig ausgesogen;
Wir müssen fleißiger auf diese Blume sehn.
Hedwigis hatte kaum dieselbe Jahr erreichet,
Da man, was weiß und schwarz, zu unterscheiden lernt,
So hat sie von der Welt (die uns nur hinterschleichet)
Durch mannlichen Entschluß sich ganz und gar entfernt.
Hier ware weiter nichts als wachen, fasten, beten,
Daher sie auch ganz jung in ihrer Unschulds-Blüh
In das Kitzinger Stift zur Schwester eingetreten [1]),
Damit sie sich der Welt nur desto mehr entzieh'.
Den Schmuck und Kleiderpracht, nach dem sich andre sehnen,
Hat sie von Jugend auf als Eitelkeit verhaßt;
Sie wollt' ihr Fürstenhaupt vielmehr mit Weisheit krönen,
Daher sie auch die Schrift schon als ein Kind gefaßt.
Da dieses Rösel nun so jung und zart gerochen,

1) Der h. Hedwig dritte Schwester Mechtildis geistliche Jungfrau im Kloster Kitzingen.

Daß es ſein Vaterland mit Lieblichkeit erfüllt,
Was Wunder! daß ſie ſchon Henricus abgebrochen,
Sobald ſie nur das Jahr der Mannbarkeit erhielt.
Er war ein frommer Fürſt, ſie machte ihn noch frömmer,
Sie war Meranien beliebt und auserwählt,
Allein dem Schleſien war ſie noch angenehmer,
Demnach ſein Herzog ſich mit ihr ſo wohl vermählt.
Sie war und iſt es noch der Schleſier Orakel,
Die Polen hielten ſie als ihr Palladium,
Weil ſie ſo hier als dort mit mancherlei Mirakel
Geleuchtet und noch leucht't im ganzen Chriſtenthum'.
Sobald nur dieſe Sonn' vom Mittag' in den Norden
Mit ihrem Tugend-Strahl und Glanze kommen war,
So iſt der Fürſtenhof zu einem Kloſter worden,
Die Andacht wohnte ſelbſt bei dieſem Ehepaar.
Sie hat dem Herzog zwar ſechs Erben überreichet [1]),
In gleich getheilter Zahl, drei Töchter und drei Söhn',
Doch weil die Keuſchheit ſich auch mit der Eh' vergleichet,
So blieb ſie unverwelkt auch in der Ehe ſtehn,
Bis daß ſie nach der Zeit mit ihres Herzogs Willen
Das völlige Gelübd' der Keuſchheit abgelegt,
Und dieſes um ſo mehr und leichter zu erfüllen,
Hat ſie bis dreißig Jahr den Umgang nicht gepflegt.
Ihr herzgeliebſter Sohn Henricus, jener Fromme,
1241. Hat faſt in jenem Krieg die Marterkron' erlangt,
Allwo der Tartar-Schwarm gleich einem Waſſerſtrome
Mit ſeinem Heldenhaupt als einer Beut geprangt.
Gertrudis ware recht in jene Form gegoſſen,
Die nur zum Meiſterſtück der Tugenden gehört;
Sie hat ſich engelrein in's Kloſter eingeſchloſſen,
Von der ich bald hernach was mehres melden werd.
Indeſſen hatte ſich Hedwigis ſtets befliſſen,
Wie ſie nur Gott allein rechtſchaffen dienen könnt,
1238. Und als der blaſſe Tod den Herzog hingeriſſen,
Hat ſie ſich immer mehr dem Himmel zugewendt.
Die Demuth hatte ſie zu ihrem Grund' geleget,
Sie hieß ſich oftermals die größte Sünderin;
Wie ſie die Dürftige mit größter Lieb geſleget,
So trug ſie auch die Speiſ' mit eignen Händen hin.

---

1) Die 6 Kinder der h. Hedwig waren: Heinrich II. der Fromme, Conrad I., Crispus, Boleslaus, Gertrudis, Sophia, Agnes.

Die Sanftmuth und Geduld in allen Unglücksfällen
(Die sie oft vorgesagt) war einem Felsen gleich,
An welchen Sturm und Wind mit größter Furie prellen,
Und man bemerkt doch nicht, daß er vom Flecken weich'.
Des Lebens Strengigkeit ist fast nicht zu beschreiben,
Daher sie täglich starb, von ihr selbst abgetödt't,
Mit Fasten schiene sie den Leib selbst aufzureiben;
Sie lage Tag und Nacht vertiefet im Gebet'.
Derhalben sie auch Gott sowohl in ihrem Leben
Als auch nach ihrem Tod' vor aller Welt verklärt,
Er hat ihr die Genad der Wunderzeichen geben
Und ihre Fürbitt' oft recht väterlich erhört.
Da diese Rose nun dem Leibe nach verblühet, 1243 15 Oct.
So wurde ihre Seel' ins Paradeis versetzt,
Allwo sie alles das mit frohen Augen siehet,
Was göttlich ist und was ihr frommes Herz ergötzt.
Im drei und vierzigsten höchst trauervollen Jahre
Hat man den todten Leib in seine Gruft geführt;
Doch weil die Heiligkeit derselben schallbar ware,
Im siebensechszigsten bald wiedrum ellevirt. 1267.
Der König Ottocar und mancherlei Prälaten [1]),
Ein Bischof Wladislav, wie auch die Clerisei,
Viel Fürsten Schlesiens und andrer hohen Staaten,
Die wohnten diesem Fest in der Erhebung bei.
Dann Clemens hatte sie in jenes Buch geschrieben,
Worin der Heiligen Verdienst und Namen stehn;
Er wurde selbst dazu durch Wunder angetrieben,
Weil seiner Tochter Aug' (so vor verblindt) gesehn [2]).
Demnach ich nun so viel des Hönigs ausgesogen,
Was diese Rose mir kraft ihrer Tugend gab,
So war es einmal Zeit, daß ich zurückgeflogen
Und legte solche Last von meinen Fütteln ab.
Ich floge darum fort, und zwar in meine Beute,
Allwo ich meinen Raub in Kammern eingelegt;
Doch ging ich wiedrum hin, weil ich mich sehr erfreute,
Daß Kloster Trebnitz mir so viele Nahrung trägt.

---

1) Ottocarus, König in Böhmen, Wladislaus, ein Enkel der h. Hedwig, Bischof zu Salzburg und Administrator des Bisthums in Breslau, Herzog Conrad von Glogau, Nicolaus, Abt von Leubus, Mauritius, Abt von Camenz. Zeidler. S. 406.

2) Clemens IV. hatte vorher im ehelichen Stande gelebt. S. 356.

Und gleichwie bis anher mir nur die Rose diente,
Weil diese Stifterin der Blumen Königin,
Als ich das Hönig hier zu sammeln mich erkühnte;
So flieg ich auch anjetzt auf andre Blumen hin,
Das ist: ich werde nun die sämmtliche Abtissen
In dem gehabten Flor der Ordnung nach besehn,
Wie selbe meinen Mund mit ihrem Ruhm versüßen,
Und also Dero Fest und Namenstag begehn.

38 Aebtissinnen.

Ich habe obenher schon kürzlich angeführet,
Wie daß in Anno 3 der Grund geleget war;
Allein der Stiftungsbrief wurd' erstens expediret
1206. In dem zwölfhunderten erfolgten achten Jahr'.
Darin vermuthlich auch die Jungfern angekommen,
Die man von Bamberg aus dahin berufen hat,
Wobei sie auch zugleich die Güter übernommen,
Mit welchen Heinrich sie so reichlich ausgestatt't.
Das Stift war freilich wohl vor tausend Köpf' fundiret,
Doch kamen dazumal auf fürstliches Begehr
Von Eckbert (der alldort als Bischof residiret
Und Hedwigs Bruder war) nur hundert Jungfern her.
Von jenen Zeiten nun bis zu dem Augenblicke,
In welchem uns jetzt Gott zu leben auserwöhlt,
Hat freilich dieses Stift durch Glück und Ungelücke
Viel tausend Geistlichin dem Himmel zugezählt;
Doch weil auch mit der Zeit die herrlichste Geschichten,
Ja durch das Feu'r und Krieg viel Kundschaft untergeht;
So will ich nur kurzum dasjenige berichten,
Was annoch hin und her in denen Büchern steht.
Dann Trebnitz ist gewiß ein großer Theil der Zierde,
Womit sich Schlesien verdient hervorzuthun;
Die Fürsten trugen einst die innigste Begierde,
An diesem Gnadenort' nach ihrem Tod' zu ruhn.

1. Abbatissa: Petrussa.

Primula veris oder Aurikel.

Petrussa, eine Frau von ungemeiner Tugend,
Die traf Hedwigt recht in ihren Handel ein;
Sie war schon Meisterin in ihrer zarten Jugend,
Drumb mußte sie auch hier zuerst Abtissin sein.
Sie ware eben mit von Bamberg angelanget,
Gleich einer Morgenröth' mit hell beglanztem Licht;

Und weil sie sonderlich mit klugem Geist gepranget,
Hat sie die Klosterzucht aufs beste eingericht't.
Das Kloster Trebnitz war im höchsten Grad beglücket,
Weil es zu selber Zeit zwei große Mütter hat;
Die Jungfern wurden zwar von dieser Frau erquicket,
Doch gab Hedwigis auch zu allem Rath und That.
Sie ware fast bestellt wie die berühmte Esther,
Die dazumal ihr Volk ganz mütterlich beschützt;
Sie sorgte vor das Chor, sie liebte jede Schwester,
Die sie mit wahrem Trost' beständig unterstützt.
Sie war der Hennen gleich, die ihre Jungen führet
So lange Zeit, bis sie recht stark erwachsen sind,
Nach welcher sie sich dann mit mäligen verlieret,
Weil jedes Hünel ihm die Nahrung selber find't.
So, sprich ich, ware auch Petrussa dort beschaffen,
Sie wartete dem Chor und allen Sachen ab,
Bis daß die Schwestern ihr recht wußten nachzuaffen,
Und alsdann ginge sie in ihr beliebtes Grab.
Hochwürdige! wann ich die Sache recht betrachte,
Daß die Petrussa sich zum ersten angestellt,
Und wann ich dieses Stift zu einem Garten machte,
Wie solches eben mir in meine Augen fällt,
Ja wann der Anfang selbst und Stiftung eines Orden
Der schönen Frühlingszeit verglichen werden kann,
In welchem solches Stift recht blumenreich geworden,
O, hätte ich gefehlt, wär ich wohl übel dran,
Wann ich die erste Blum' den Frühlings-Erstling nennte,
Die man sonst Primulam des Veris heißen thut?
Daher ich sie gar wohl Aurikel taufen könnte;
Dann eben diese ist des Frühlings erstes Gut.
Und eben dieser Blum', der edelsten Aurikel,
Verglich Petrussa sich, weil sie die erst war;
Doch nahm sie auch zuletzt der Tod in sein Gewickel
Am acht und zehnten Jahr' den ersten Januar. 1218.

B. Aleydis.

Himmelsschlüssel.

Als dieses neue Stift Petrussa noch regierte,
So blühte unter ihr auch eine Blume auf,
Die zwar den ganzen Ort mit ihrer Tugend zierte,
Doch endigte sie bald den frommen Lebenslauf.
Es war Aleydis, vom königlichen Blute

Des zweiten Caſimirs in Polen angebaut [1]).
Sie flohe Reich und Kron' ſammt allem Uebermuthe,
Und hat Gott ihre Seel am Kloſter anvertraut.
Wiewohlen ſie auch Gott durch Wunderzeichen ehrte,
So wollte ſie doch nichts als nur Converſin ſein;
Daher ſie auch die Zahl der Seligen vermehrte [2])
Und ginge in das Reich der hohen Himmeln ein.
Da wir nun alles dieß von dieſer Fürſtin leſen,
1211. Die im zwölfhunderten und eilften Jahr' verblich,
So frage nicht, was ſie vor eine Blum' geweſen;
Mir ſcheinet es, daß ſie den Himmelſchlüſſeln glich.

Pater immediatus,
Abt von Leubus.

Inzwiſchen weilen doch ein jedes Jungfern-Kloſter
Sich eines Vaters Sorg' zu unterziehen pflegt,
So ware Trebnitz auch zu keiner Zeit getroſter,
Als da es ſich dem Stift in Leubus beigelegt.
Dann dieſe Prälatur aus dem Ciſterzer-Orden,
So man in Schleſien die allererſte ſchätzt,
Iſt eben dazumal von ihm geſtiftet worden,
Als Boleslaus ſich im Lande feſtgeſetzt.
Henricus aber war (wie uns die Chronik lehret)
Des Boleslai Sohn, Proceri zugenannt.
So hat ſich Trebnitz wohl nach Leubus hingekehret,
Weil ſie von Anbeginn' die Freundſchaft ſchon verband.
Darum flatir ich nicht, ich red' nicht wie ein Dichter,
Ich ſage lediglich die Wahrheit in der That:
Sie kommen mir faſt vor wie jene beide Lichter,
Die Gott am Firmament zuerſt erſchaffen hat.
So (ſprich ich) waren auch beſagte beide Klöſter
Von ihrem Stiftungstag' von ſammen dependent,
Daher verbleiben ſie auch noch unabgelöſter;
Gleichwie der Mond ſich nicht vom Licht der Sonne trennt.
Hedwigis hatte ſelbſt den Grund dazu geleget,
Dieweil ſie beiderſeits ein treue Mutter war.
Sie hat die Leubuſſer wie ihre Söhn' gepfleget

---

1) Caſimir II., zugenannt der Gerechte, wurde 1178 erwählt, ſtarb 1194. Seine Gemahlin war Helena, Tochter des Herzogs zu Belz.

2) Chryſoſt. Henriquez in Menologio Cisterc. auf den 29. Aug. nennt ſie Beatam und mit vielen Wunderthaten verherrlichet.

Und thate ihre Gunſt in allen Stücken dar.
Günthero hat ſie ſich in ihrer Beicht' vertrauet [1],
Hermannum machte ſie durch ihre Hülf' geſund.
So hat Arnoldus auch auf ihre Gnad' gebauet,
Ein Nicolaus macht ihr ganzes Leben kund.
Was Wunder, daß ſo viel Priores, Capelläne [2]
Und Pröbſte dieſem Stift und der Pfarrtei gedient!
Weil ſie der Stiftung nach nur einer Mutter Söhne,
Einfolglich leibliche und rechte Brüder ſind.
Dann wann ſich Trebnitz rühmt, wann es mit allem Rechte
Henricum venerirt und ſeinen Vater nennt,
So ſind die Leubuſſer vom nämlichen Geſchlechte,
Weil ihnen eben der viel Güter zugewendt [3].
Und dieſes iſt der Grund, daß ſchon von alten Zeiten
Von Leubus jeder Abt Immediatus ſei.
Es ſtimmten dieſem Recht ſowohl die Obrigkeiten
Des Ordens von Ciſterz als auch die Päbſte bei.
In ſolcher Qualität hat damals Nicolaus
Den Leib der heiligen Hedwigis elevirt,
Zu deſſen Ehr' hernach der Biſchof Wladislaus 1269.
Von Salzburg die Kapell Hedwigis aufgeführt.
O Gott! erhalte doch dieß geiſtliche Geſchwiſter,
Das ſich viel hundert Jahr' ſo treu und wohl begeht,

---

1) Günther us II., Abt zu Leubus, war Beichtvater der h. Hedwig, wie auch P. Arnoldus daſelbſt. Von P. Hermanno und Arnoldo Prof. Lub. ſchreibt P. Nicolaus in ſeiner berühmten Legenda von 1300.

2) Dergleichen Priores in Trebnitz ſtehen viele in dem Leubuſſer Nicrologio oder Todtenbuche, z. B. Nonis Julii anno 1376 obiit Fr. Petrus Mon. et Sacerdos Lub. et Prior Trebnicensis. — VI. Calend. Maji anno 1643 obiit P. Melchior Rosa, praepositus Trebnicens. Mon. et Sac. Lub. — IV. Nonas Januar. 1706 obiit R. P. David Pelcelius, qui per 32. annos in Scampen fuit parochus ibique mortuus. — XI. Cal. Junii 1693 obiit Vener. P. Sebastianus Machotzek, qui officio parochi in Trebnitz (urbe) plus quam viginti annis (id est ab anno 1673) cum laude functus est. — Anno 1569 VIII. Idus Januar. obiit venerandus atque devotus F. Georgius Saxo, quondam confessarius in Trebnitz, Mon. et Sac. Lub. Mehrere Priores etc. können in meinen Ms., item die nähere Pröbſte in Lexico univer. tom. 45 p. 315 nebſt den Interims-Hauptleuten nachgeſehen werden.

3) Heinrich der Bärtige hat nicht nur alle von ſeinem Vater, dem Herzoge Boleslaus Altus, dem Stifte Leubus ertheilten Güter in eigener hoher Perſon begrenzt und confirmirt, ſondern auch viele neue dazu geſchenkt, z. B. 500 Huben im Gebirge.

Schreib ihre Namen ein in jenes Handregister,
Worin die hohe Zahl der Auserwählten steht.

2. Abbatissa: Herzogin Gertrudis.
Eine Lilie unter den Dörnern.

Wiebald Petrussa sich in ihre Gruft verloren,
So wurde unverweilt Gertrudis auserwählt.
Hedwigis hat sie zwar dem Leibe nach geboren,
Doch wurde sie von Gott mit jenem Geist' beseelt,
Der auch die Mutter selbst so ungemein erfüllet,
Daß sie von Jugend auf die Gottesforcht gelernt,
Woraus die Gnadenkraft und jene Stärke quillet,
Durch welche sich der Mensch von aller Sünd' entfernt.
Gertrudis wurde bald in ihrer schönsten Blüthe
Dem Pfalzgraf Wittelsbach Ottoni besponsirt,
Doch weil der Kaiser selbst die Heirath widerriethe,
Und dieser Graf darum den Kaiser [1]) massacrirt;
So wurde sie dadurch dermassen stark gerühret,
Daß sie in selber Stund' sich in die Zell' verschloß,
Allwo sie Gott allein ihr Herze consecriret
Und so weit füglicher der Seelenruh' genoß.
Die Schwester Agnes ist ihr ellends nachgekommen,
Sophia thate auch in dieses Kloster gehn;
Und da so ihrer drei den Orden angenommen,
War dieses Kleeblatt nicht ganz unvergleichlich schön?
Gertrudis blühete sowohl in ihrer Jugend
Als auch im Alter noch gleich einer Lilien.
Sie gabe den Geruch der mütterlichen Tugend,
Blieb 44 Jahr' im Regimente stehn,
Bis daß sie endlich auch der Andacht ganz beflissen
1262. Die sichelkrumme Hand des Todes abgemäht.
Ihr Leib liegt in dem Grab zu ihrer Mutter Füßen,
Die Seele aber ruht auf Gottes Thron' erhöht [2]).
Und diese Lilie mußt' eben auch zu Zeiten
In einem Mittelpunkt der scharfen Dörnern stehn,
Als Herzog Primislav mit seinen Kriegesleuten [3])
1254. Ganz Niederschlesien höchst feindlich angesehn.

---

1) Philippus. Thebes. S. 27.
2) Besagtes Menologium auf den 17. März nennet sie Beatam.
3) Theb. S. 89. Primislaus, Herzog zu Gnesen und Calis, war ein Schwager Conrad's, Herzogs zu Glogau.

Conrado seinen Theil an Glogau zu erwerben,
Hat er im Oelsischen viel Unheil angericht't.
Er that manchen Ort durch Plünderung verderben
Und schonte auch dabei das Kloster Trebnitz nicht.
Doch hatte sie schon längst in jener Schul' studiret,
Wo man recht leiden lernt, sie wußt' es allzuwohl,
Die Mutter hatte selbst Gertrudem instruiret,
Wie man in der Geduld das Kreuze tragen soll.

3. Abbatissa: Herzogin Agneta. Eine blaue Hyacinth.

Die Fürstentöchter gehn zu Trebnitz in den Orden,
Man zählt sie Paar und Paar fast durch dreihundert Jahr'.
Drum schiene die Abtei, als wär sie erblich worden,
Dieweil die Tugend selbst auch ihnen erblich war.
Agneta stammete aus diesem Adlerneste,
Hedwigis Enkelin, Henrici Pii Kind,
Der eben dazumal sein Heldenschwert entblößte,
Als jene Tartar-Schaar das Kriegs-Feu'r angezündt.
Die Frömmigkeit, die ihm den Namen zugegeben,
Daß er auch in der That der fromme Heinrich hieß,
Erhellet sonnenklar aus seinem ganzen Leben,
Dieweil er manche Kirch' und Kloster bauen ließ.
In Breslau hatte er Sanct Jacob aufgeführet,
Was man bei dieser Zeit das Kloster Vincenz nennt,
In Grüssau wird er noch als Stifter veneriret,
Er legte selbst dazu das erste Fundament.
Die Mutter Anna war aus königlichem Stamme,
Von dem Ottocaro aus Böhmen hergerührt.
Sie hatte ebenfalls mit gleicher Andächtsflamme
Das Kloster und die Kirch' bei Claren aufgeführt.
Drum ist Agneta auch so tugendreich gewesen,
Sie liebte Christum nur als ihren Bräutigam,
Dann es verbleibet wahr, was man so oft gelesen:
Ein jeder Apfel fällt nicht weit von seinem Stamm'.
Sie blühte jederzeit gleich einer Hyacinthe
Mit lieblichstem Geruch' und blauer Himmelsfarb',
Weil sie sich lediglich auf Gottes Gnade gründte,
Wodurch sie auch den Ruf der Heiligkeit erwarb [1]):

---

1) Thebes. S. 40. Und führete hernach zu St. Clara in Breslau ein heiliges Leben.

Sie ware ſchon vorhin in dem Clariſſer-Orden
Als eine Oberin in Breslau elegirt;
Nun aber iſt ſie auch allhier zur Frauen worden,
Indem ſie das Convent nach Trebnitz poſtulirt [1]).
Ihr Vater, welchen dort die Tartar-Fauſt entſeelet,
Wurd' in Jacobi Kirch' als Stifter beigeſetzt.
Die Mutter hat das Grab bei Claren auserwählet;
1262. Agnetä Leichenſtein hat Trebnitz ausgeäzt.

4. Abbatiſſa: Herzogin Euphroſyna.
Eine volle Narciſſe.

Agneta hatte kaum ihr frommes Haupt geneiget,
So kam Euphroſyna, der Schweſter Tochter, dran.
Eliſabeth hat ſie mit Primislav gezeuget,
Dann dieſem wurde ſie in Poſen beigethan [2]).
Die Hoheit des Geſchlechts und ihrer großen Ahnen
Hat ſie mit ihrem Glanz' der Tugenden vermehrt.
Sie pflegte jederzeit die Schweſtern zu ermahnen,
Daß ſie nichts außer Gott geliebet und begehrt.
Sie thate alles das aus ihrem Herzen ſchließen,
Was auch von weiten nur nach Fleiſch und Blute roch.
Derhalben war ſie gleich der reineſten Narciſſen,
Und blüht ihr Ehrenruf bei unſern Zeiten noch.
Die Töchter ihres Stifts hat ſie mit gleicher Liebe
Nach jeglicher Verdienſt recht mütterlich umfaßt,
Daher ſie auch ihr Amt in größter Ruhe triebe,
Dann die Parteilichkeit macht jederzeit verhaßt.

5. Abbatiſſa: Herzogin Euphemia.
Eine Sonnenblum.

Gleichwie Euphroſyna zwei Schweſtern abgezählet,
Die theils Euphemia und theils Agneta hieß [3]);

---

1) Lexic. univ. Bd. 12, S. 1513: Agneta, Aebtiſſin zu Trebnitz, ſo Anno 1262 geſtorben. Item Bd. 45, S. 312.

2) Primislaus geboren 1221, Herzog zu Gneſen und Poſen, ein lobwürdiger Regent, ſtarb 1257 den 4. Juli, hinterließ aus Eliſabeth 4 Töchter: Conſtantiam, Veronice (vielleicht Euphemie), Zwillinge (mit der vorhergehenden) und Aebtiſſin zu Trebnitz, Ofka, Clariſſerin, Euphroſyne, Aebtiſſin zu Trebnitz. Lexic. univ. Bd. 29, S. 489. Item das Leubuſſer Todtenbuch: XIIII. Cal. Junii obiit domina Eufrosyna, abbatissa in Trebnitz, et domina Anna, sorores regis Poloniae Primislai Posthumi.

3) Lexic. univ. Bd. 45, S. 312. Henrici Pii Töchter-Töchter Euphroſyna, Euphemia und Agneta, Abtiſſin zu Trebnitz.

So hatten alle drei mit Christo sich vermählet
In Trebnitz, allwohin sie Gottes Finger wies.
Da nun Euphrosyna das zeitliche verlassen,
So trat in ihre Stell' zuerst Euphemia.
Sie wußte ihre Sach' so weislich abzufassen,
Daß man beim ganzen Stift nur lauter Segen sah.
Sobald sie das Convent zu ihrer Frauen wählte,
Vermehrte sie die Zahl der Jungfern in so weit,
Daß man zu ihrer Zeit schon hundert zwanzig zählte [1]),
Die ihre Jungfrauschaft dem keuschen Lamb geweiht.
Drum kann ich sie gar recht mit jener Blum' vergleichen,
Die man sonst insgemein die Sonnenwende nennt.
Sie thate nie von Gott als ihrer Sonne weichen,
Sie hatte stets zu ihm ihr Aug' und Herz gewendt,
Und wie die Sonnenblum' viel kleine Rösel bringet,
So hat sie (wie gesagt) der Jungfern Zahl verstärkt.
Doch hat sie endlich auch mit jenem Feind' geringet,
Der aller Sachen Flor in seine Gruft verbergt. 1300.
Ein andrer trachtet nur, wie er die Zahl vermindre,
Er karget, reducirt, und fallet ihm nicht ein,
Daß er auch nebenbei des Segens Zuflüß' hindre,
Weil allzeit weniger Gebet' und Opfer sein.

6. Abbatissa: Herzogin Constantia.

Eine Tulipane.

Henricus Pius hat 4 Töchter hinterlassen,
Wovon Constantia den Casimirum nahm,
Der damals (da der Fürst Conradus that erblassen)
Die Masau als ein Sohn zu seinem Theil bekam.
Der Semislaus war aus dieser Eh' geboren [2]),
Der gleichfalls als ein Erb' in diesem Lande blieb.
Aus Pommern hat er sich Salomen auserkohren,
Und diese Tochter war das Zeugniß ihrer Lieb'.
Da diese Tochter nun Constantia mit Namen
Nach göttlichem Beruf in dieses Kloster ging
Und die Betrübteste umb ihre Mutter kamen,
So hatte sie das Recht, daß sie den Stab empfing.

---

1) P. Zeidler S. 43. Sie ist vorher eine geistliche Jungfrau zu St. Clara in Breslau gewesen.

2) Thebes. S. 45.

Sie ware eine Frau von sonderbaren Gaben,
Die ein und dreißig Jahr in diesem Stift regiert;
Sie that die Schwestern nur mit Trost und Liebe laben,
Wie es auch in der That der Mutterpflicht gebührt.
Drum gliche sie durchaus der bunten Tulipanen,
Die zu der Frühlingszeit aus ihrem Felde bricht.
Die Jungfern wußte sie so treulich anzumahnen,
Daß sie den Gottesdienst mit aller Lust verricht't.
Sie hielt sie zwar zum Chor; doch wann sich eine klagte,
Wann eine kränklich wurd', so ließe sie auch Luft,
Und weil sie jedermann noch Trost, noch Hülf' versagte,
1331. So ging sie ganz beliebt in ihre Todtengruft.

7. Abbatissa: Herzogin Hedwigis.
Eine Passionsblume.

Das Trebnitz hatte nun gleich einem schönen Garten
In der erwünschten Ruh' und Friede fortgeblüht.
Man sahe allerhand kostbars Blumenarten,
Die auch die Flora selbst nicht besser auferzieht.
Die Sonne schiene schön, die Luft war favorabel,
Es ginge recht nach Wunsch in allem Wohlergehn.
Der Mittagswind bestrich das Kloster amicabel,
Man sah im Horizont kaum eine Wolke stehn,
Gleichwie zur Frühlingszeit, wann alle Blumen lachen,
Sobald die milde Sonn' nur ihre Strahlen zeigt,
Wann sich der Rosen Mund beginnet aufzumachen
Und ihre Purpurfarb' bis auf das höchste steigt.
Nun aber scheinet es, als wollte es sich ändern,
Es kommet von dem Nord ein unverhoffter Schau'r,
Das Wetter ziehet auf und drohet vielen Ländern,
Doch war auch dieser Sturm von keiner langen Dau'r.
Johann und Carolus, zwei Könige in Böhmen,
Die zogen Mönsterberg zu ihrer Krone hin.
Den König Casimir verdroß das Unternehmen,
Daß sie ganz Schlesien dem polnischen Reich entziehn;
1343. Derhalben fiele er mit seinem Kriegesheere
In unser Schlesien und nahme Fraustadt weg.
Er funde dazumal fast keine Gegenwehre
Und kame also leicht zu seinem End' und Zweck.
Die Polen streifeten besonders an den Grenzen,
Sie fielen unvermuth auch in das Oelsische,
Sie übten hin und her die größte Violenzen[1])

1) Thebes. S. 198—9.

Und thaten also auch dem Kloster Trebnitz weh.
Die Jungfern mußten sich von diesen Feinden flüchten,
Das sämmtliche Convent wurd' weit und breit zerstreut;
Doch thate man die Sach' im kurzen wieder schlichten
Und hat der Fried' das Land bald wiederum erfreut.
Hedwigis von Sagan war damals Abbatissen[1]),
Sie stackte mit dem Stift in äußerster Gefahr.
Aus dieser Passion kann jeder leichtlich schließen,
Was sie für eine Blum' bei solchem Leiden war.
Gleichwohl nach diesem Husch, nach diesen Kriegesflammen
Besorgte sie zuerst die Kirche und das Chor,
Sie klaubte ihr Convent bald wiederum zusammen
Und lebte noch drei Jahr im höchsten Tugendflor. St. 1348.
Der harte Eigensinn hat manchen schon verführet,
Die blinde Passion ist vielen sehr gemein;
Wer aber lediglich so passionirt regieret,
Der mag ein Baurensenf, nicht eine Blume sein.

8. Abbatissa: Herzogin Margaretha. Nachtviol oder Nachtschatten.

Gleichwie sich die Natur auf alle Ding' befleißet,
Und giebet jeglichem zu seiner Zeit die Kraft,
So hat auch diese Blum', die man Nachtschatten heißet,
Vor andern riechenden die seltne Eigenschaft,
Daß sie im dunkelen und nur zur Nachtzeit rieche,
Allwo man weder Blatt noch Stengel sehen kann.
Ich glaub', daß dieser Blum' auch Margaretha gliche,
Dann niemand zeiget uns ihr Haus und Stammen an.
Indessen riecht sie doch recht angenehm und süße,
Wiewohlen niemand weiß, was es dann eigen sei.
Woraus ich folgere und unumbgänglich schließe,
Daß sich auch Margareth' des Ehrenrufs erfreu'.
Immittelst dörfte ich auch meine Meinung sagen,
Was ich von diesem Stamm der Margarethä halt',
So wollt ich nur das Stift ad Sanctam Claram fragen,
Wo mir dergleichen Frau in meine Augen fallt.
Sie wird es ziemlich sein, sie hieß auch Margaretha,
Und hat umb diese Zeit das Clarenstift regiert[2]).

---

1) Heinrichs III., Herzogs zu Glogau und Sagan, Tochter; Lexic. univ. Bd. 12, S. 1515.

2) Lexic. univ. Bd. 12, S. 1515. Margaretha, Abtissin zu St. Clara in Breslau, Heinrichs VI., Herzogs in Breslau, Tochter, welche ihm Anna, eine Tochter

Vermuthlich hat man sie, wie neulich die Agneta,
Nach der Hedwigis Tod' in Trebnitz postulirt.
Und eben diese kam aus kaiserlichem Stammen
Von Anna und vom Fürst' Henrico sexto her.
Die Tugend traf in ihr mit dem Geschlecht zusammen.
Was Wunder, daß sie nun ein jedes Stift begehr'.

9. Abbatissa: Herzogin Agneta II.
Viola oder eine Veigel.

Ich habe schon vorher ganz kürzlich angefüget,
Daß ich in diesem Stift ein schönes Kleeblatt sind',
So eben auch allhier bereits begraben lieget,
Wie viel Historici darüber Zeugen sind.
Agneta war darin die jüngste und die dritte,
Die erst nach langer Zeit das Regiment bekam.
Doch weil sie umb den Rang mit jeder Schwester stritte,
So nenn' ich sie mit Recht die schönste Violam.
Die Demuth, welche sie von außen spüren ließe,
Traf mit dem echten Maß der innern Meinung ein.
Wie ofte warf sie sich vor ihrer Schwestern Füße?
St. 1362. Drum schiene ihr Geruch den Veigeln gleich zu sein.
Ich sage: mit dem Maß der innerlichen Meinung;
Dann eben diese ist der Demuth wahrer Schrot;
Das äußere ist nur ein blendende Erscheinung,
Die Meinung aber giebt den rechten Werth vor Gott.
Wie mancher bücket sich, als wollte er versinken,
Im Herzen aber will er über alle sein;
Er pfleget seine Wort' mit Heuchelei zu schminken,
Doch trifft mit seinem Mund' die That nicht überein.

10. Abbatissa: Herzogin Euphrosyna II.
Eine Königskrone.

Als Primislaus sich Elisabetham nahme,
So hat er einen Sohn auch Primislav erzeugt[1]),
Der mittler Zeit sogar die Königskron' bekäme,
Dann Polen ware ihm besonders zugeneigt.
Wann nun Euphrosyna von diesem König stammte,

---

des Kaisers Albert I., geboren. Dieses Heinrichs VI. Bruder Boleslaus III., Herzog zu Brieg und Liegnitz, hatte Margareta, des Königs Wenceslaus II. in Böhmen, Tochter zur Ehe.

1) Lexic. univ. Bd. 29, S. 490.

Da ſie die Welt verließ und in das Kloſter wich,
Ja wann ihr ganzes Herz vor Liebe Gottes flammte,
So ſcheint es, daß ſie ſich der Königskron' verglich.
Dann dieſe Blume pflegt mit ihrem hohen Stengel
Weit über andere Gewächs hinauszuſehn,
Und die Euphroſyna, ein eingefleiſchter Engel,
Kann jetzt weit herrlicher vor Gottes Throne ſtehn.
Sie war der Prieſterſchaft beſonders hoch geneiget,
Und that den Geiſtlichen ſehr viele Güte an.
Dem Leubus hatte ſie die Mutterlieb' erzeiget
In einem Grad', der faſt nicht höher ſteigen kann.
Es lebte nämlich jetzt Herr Petrus als Prälate, 1364.
Der ſeinem Stift das Haupt Hedwigis procurirt[1]);
Doch als ſich Zeit und Rath aufs neue ändern thate,
So wurd' es wiederum nach Trebnitz abgeführt.

11. Abbatiſſa: Herzogin Catharina. Eine volle Nelke.

Wer ſonſt ein Kenner iſt und Blumen äſtimiret,
Der kann geſcheidter Weiſ' niemal in Abred' ſein,
Daß eine Nelke kaum der ſchönſten Blum' cediret;
Sie ſchließet alle Zierd' in ihren Blättern ein.
Sie riechet ſonderbar, ſie ſpielt mit allen Farben,
Sie dauret lange Zeit und zieret das Bouquet.
Ich kenne viel, die ſich umb einen Stock bewarben,
Wann er auch vieles Geld und Gold gekoſtet hätt'.
Schau! Catharina blüht gleich einer ſolchen Negel,
Sie war von Koſel her in dieſes Stift verſetzt[2]).
Sie hielte ſo genau die ſtrenge Ordensregel,
Daß ſich faſt jedermann an dieſer Frau ergötzt. St. 1383.
Es iſt halt allemal ein anderes befehlen
Und ganz ein anderes, die Sache ſelber thun.
Der Phariſäer pflegt viel andere zu quälen,
Er aber ſelbſten will von aller Arbeit ruhn.
Die Worte rühren zwar, die Thaten aber ziehen
Und zeigen uns, wie man recht regelmäßig leb'.
Drum thate dieſe Frau ſich jederzeit bemühen,
Wie ſie den Ihrigen das beſte Beiſpiel geb'.

---

1) Leubuſſiſche alte Notata und Manuscripta, ex Mortilogio.

2) Tochter des Herzogs Uladislaus II. zu Koſel. Lex. un. Bd. 49, S. 539; Schleſ. Kern-Chronik Thl. 1, S. 268.

12. Abbatissa: Herzogin Catharina II.
Eine Ranunkel.

Ist etwan jemand da, der die Ranunkel liebet,
Der komm' und sehe sich die Catharinam an,
Die uns das Fürstenhaus von Brieg und Liegnitz giebet[1]);
Ich glaube, daß er sich recht satt vergnügen kann.
Sie wollte jederzeit recht klein und niedrig bleiben,
Die Armuth hielte sie vor ihren größten Schatz.
Man mußt' sie zur Abtei durch den Gehorsam treiben;
Drum haltet sie bei Gott den höchsten Ehrenplatz.
Wie reißt sich mancher jetzt mit sündlicher Beneidung,
Daß er sich unverdient zu einem Dienstel schwing'.
Er sparet keine Müh', sogar durch Ehrabschneidung,
Daß er nur andere von solchem Amt' verdring'.
Was unter dem Gespinst die theure feine Seiden,
Das ist im Blumenfeld auch ein Ranunculus,
Mithin so weiß man schon den Preis zu unterscheiden,
Der dieser Herzogin ertheilet werden muß.
Es spielet diese Blum' mit mancherlei Coleuren,
Wovon die Purpurfarb' den höchsten Werth erhält,
Und obschon diese Frau viel Tugenden bewähren,
St. 1403. So war doch Christi Lieb' zum ersten vorgestellt.

13. Abbatissa: Herzogin Bolka.
Ein Amaranth.

Wir müssen sowohl Gott als auch den Nächsten lieben,
Wie jedem ohne dem aus Gottes Wort bekannt.
In diesem thate sich besonders Bolka üben[2]),
St. 1429. Derhalben ware sie ein edler Amaranth.
O kommet demnach her, ihr harten Menschenfeinde,
Die ihr dem Nächsten nur mit Lachen übel's gönnt,
Betrachtet doch! ihr habt ja selbsten keine Freunde,
Weil ihr auch anderen nichts gutes thuen könnt.
Ein guter Freund, der es nur recht von Herzen meinet,
Ist besser in der Noth als vieles Gut und Geld.
So oft ein Ungelück, wie oft die Noth erscheinet,

---

1) Die dritte Tochter des Herzogs Ludovicus I. zu Brieg hieß Catharina, diese begab sich in den geistlichen Stand und ward Abtissin in dem Kloster Trebnitz; Thebes. S. 245.

2) Sie scheint die Tochter des Herzogs Boleslaus IV. von Oppeln gewesen zu sein. Schles. Kern-Chronik S. 268.

So hat sich auch der Freund mit Hülfe eingestellt.
Im vierzehnhunderten im drei und zehnten Jahre 27. Oct.
Ist dieses Klosterstift von Grund aus abgebrannt,
Doch weil man jederzeit freigebig gütig ware,
Kam es bald wiederum zu einem bessern Stand'.
Ich sag: ein guter Freund, denn die Schmarotzer schaden.
Dergleichen hegete auch diese Bolka nicht.
Der Schmeichler ist nicht gut zum Rathe einzuladen,
Weil er bald Ja bald Nein nach jedem Winker spricht.
Figur drei böse Thier: ein Schmeichler, Gleißner, Heuchler;
Sie schaden alle drei ganz lind und unvermerkt.
Am meisten aber schad't der unverschämte Schmeichler,
Weil er den Obern auch in seinem Bösen stärkt.

14. Abbatissa: Herzogin Anna[1]).
Eine Schwertlilie.

Ich habe sonst gehört und obenher erwiesen,
Daß eine Lilie auch bei den Dörnern steh',
Als ich die Tugenden Gertrudis angepriesen;
Dann eben diese war dergleichen Lilie.
Nun aber seh ich sie auch unter denen Schwertern,
Die der Hussiten Hand auf dieses Stift gewetzt.
Es wär' dabei die Frag gar billig zu erörtern,
Ob es der Tartar-Schwarm vor Zeiten so verletzt.
Die Jungfern flüchteten in aller Eil nach Polen,
Und jene plünderten das ganze Kloster aus. 1430.

1) Gleichwie es mit der Ordnung einiger Abtissin allhier nicht alle vollkommene Richtigkeit haben mag, also scheinet besonders mit der Herzogin Anna ein Verstoß geschehen zu sein. Denn ich finde sowohl in Lexico univ. Bd. 4, S. 489 diese Worte: „Anna, Boleslai Calvi, Herzogs zu Liegnitz Tochter, geboren Anno 1251, ward Abtissin zu Trebnitz," als auch bei Thebes. S. 88 (welcher sonsten sehr accurat und glaubwürdig): Indessen ward Anno 1251 Anna (so nachgehends Abbatissin zu Trebnitz worden) geboren. Item in dem Lrubusser Todtenbuche steht folgendes: Pridie Idus Maji obiit domina Agnes (Agneta I.) quondam abbatissa in Trebnitz, soror domini Boleslai Calvi Ducis. Item domina Anna, abbatissa ibidem, filia ejusdem. Woraus erhellet, daß diese Frau schon oben um das Jahr 1300 regiert haben müsse und folgsam vor oder nach der Herzogin Euphemia einzusetzen wäre, weil sie sonst von Anno 1251, da sie geboren worden, bis auf's Jahr 1469, da sie nach der Aussage des P. Zeidler gestorben, 218 Jahre alt hätte gewesen sein müssen, welches unwahrscheinlich ist. Indessen war gegenwärtige Anna eine Herzogin von Oppeln, Boleslai V. Prinzessin Tochter, welcher 1437 gestorben. Schles. Kern-Chronik Thl 1, S. 268. Diese Frau Anna starb erst 1469 den 4. April. P. Zeidler S. 46.

Man hat sogar das Blei vom Kirchendach gestohlen,
Sie schonten keinem Bild in diesem Gotteshaus.
Sie thaten mit dem Feu'r und Schwerte alles plagen.
Doch Anna bauete das Kloster wiedrum neu.
St. 1456. So kann ich dann von ihr mit gutem Fuge sagen,
Daß sie nichts anderes als eine Schwert-Lilg sei.

15. Abbatissa: Herzogin Anna II.
Eine Feurlilie.

Gleichwie die Zeiten stets bald gut bald böse wechseln,
So trat dieß Säculum mit vielen Plagen ein.
Es pflegt uns nämlich Gott durch manches Kreuz zu drechseln,
Bis daß wir seinem Sohn' vollkommen ähnlich sein.
Die Klosterkirche war vom Donnerstrahl' getroffen
1464. Und brannte alsofort nebst der Kapellen aus.
Die Anna war gewohnt auf Gott allein zu hoffen
Und renovirte bald das wüste Gotteshaus.
Drumb kann ich sie mit Recht der Lilien vergleichen,
Die sonsten insgemein vom Feu'r den Namen trägt.
Sie liesse nie das Feu'r der Liebe von sich weichen,
Was ihr entbranntes Herz stets gegen Gott gehegt.
Sie wurde damals recht vor Freuden eingenommen,
Als sich ein König selbst in ihre Kirch' begab[1]).
1466. Mathias war zu Fuß von Breslau angekommen
Und lage betender vor Sanct Hedwigis Grab'.
Sie ware sonst beglückt in allem Thun und Lassen;
St. 1469. Sie war beliebt und hat das Stift recht wohl vermocht,
Gleichwie im Gegentheil derjenige zu hassen,
Der mit Pilato nur auf seine Herrschaft pocht.

16. Abbatissa: Herzogin Anna III.
Je länger je lieber.

Nun kommt der letzte Zweig vom Stamme des Piastes,
Der dieses Klosterstift dreihundert Jahr' regiert.
Sie ware eine Frucht des hoch berühmten Astes,
Der mit dem Fürstenhut in Troppau längst florirt[2]).

---

1) Lex. univers. Bd. 45, S. 317. Mathias war König in Ungarn. Diese Frau Anna aber scheint eine Tochter Nicolai I. gewesen zu sein, welcher als Herzog zu Oppeln 1463 gestorben.

2) Eine Tochter Wilhelms, Herzogs zu Troppau (und Salomes), welcher 1452 verschieden. Diese Frau Anna aber ist 1515 im hohen Alter als Abtissin zu Trebnitz gestorben. Lex. univ. Bd. 24, S. 586; unter welcher auch 1500 die große Orgel weggebrannt, gleichwie auch 1456, 1511 und 1534 das ganze Städtel Trebnitz in Rauch aufgegangen. Lex. univ. Bd. 45, S. 304.

Und weil sie ebenfalls den Namen Annä truge,
So wurde sie darum die dritte beigenannt.
Wie lange ihr die Puls in denen Adern schluge,
Hat sie den Tugenden Hedwigis nachgeahmt.
Sie hat mit 100 Jahr ihr Leben erst beschlossen,
Einfolglich hielte sie ein frohes Jubelfest,
Und wann sie noch vier Jahr in der Abtei genossen,
Wär' sie auch 50 Jahr in Trebnitz Frau gewest.
Indessen hat sie doch viel Gutes und viel Böses
Gleich allen anderen in ihrer Zeit erkannt.
Sie zitterte vor Forcht desjenigen Getöses,
Als abermal die Kirch' und Kloster abgebrandt. 1486.
O konnte dieses nicht ein Mutterherz durchbohren? 1505.
War sie nicht dazumal ohn' allen Geist und Kraft,
Als 15 Jungfern sich in einem Jahr' verloren,
Die alle sammentlich die Pest hinweggerafft. 1483.
Doch war sie wiederum aufs höchste consoliret;
Weil 23 Köpf' in ihrem Chore stehn,
Die alle auf einmal der Bischof Roth veliret, 1499.
Wodurch dem neulichen Verlust genung gescheh'n.
Da diese Dame nun vom fürstlichen Calyber
Bis 100 Jahr gelebt und lange Zeit regiert, St. 1515.
So schrie doch jedermann: Je länger und je lieber,
Weil alle sie durchaus von Herzen venerirt.

Nun ist es wiedrum Zeit, daß ich nach Hause fliege,
Und diesen Hönigseim in meine Beute trag'.
Doch weil ich niemals gern versperrter müßig liege,
So bitte ich, daß ich bald wiederkommen mag.

17. Abbatissa: Hedwigis Geislerin.
Ein voller Rittersporn.

Ich bin halt wie das Ding, was immer wiederkommet;
Demnach ich abgelegt, so bin ich wieder da.
Mein Herz ist von der Lieb' schon einmal angeglommet,
Weil ich das erste Mal so viele Nahrung sah.
Und obschon ich anjetzt nicht mehr dergleichen finde,
Die von dem Fürstenstamm' mit Purpurfarbe blühn,
Weil ich doch meinen Fleiß nur auf die Tugend gründe,
Von der ich allerseits gleichwohl versichert bin;
So fliege ich nunmehr auf jene edle Blumen,
Die ihrer Herkunft nach auf kleiner'n Stengeln stehn.
Dann 15 Herzogin, Hedwigis hohe Muhmen,

Verblühten schon im Jahr' fünfzehnhundert 15.
Den folgen jene nach, die aus dem Ritterorden
Von adelichem Blut' den edlen Ursprung ziehn,
Und welchen die Abtei auch einst zu Theile worden,
Weil ihnen nach Verdienst die Glückessonne schien.
Der Adel aber kommt von großen Heldenthaten,
Die jeder Rittersmann vor Zeiten ausgeübt,
Da sie dem Vaterland' durch ihre Faust gerathen
Und manchen starken Feind bis in den Tod betrübt.
Daher man jederzeit die Ritter hoch geliebet,
Gleichwie das alte Geld vom guten Schrot und Korn.
St. 1526. Hedwigis hat auch so die Tugend stets geübet[1]);
Derhalben ware sie ein voller Rittersporn.

18. Abbatissa: Hedwigis Login. Ein Rosmarin.

Das Wörtlein Rosmarin lateinisch ausgeleget
Giebt uns den Thau des Meer's Mariä zu verstehn.
St. 1536. Hedwigis hat die Lieb' Mariä stets geheget[2]),
Sie hat sie vor ein Meer der Gnaden angesehn.
Die Gnade aber ist ein rechter Thau der Seelen,
So nie aus dem Logie der frommen Login wich.
Drum frage ich anjetzt: o! würde ich wohl fehlen,
Wann ich auch diese Frau dem Rosmarin verglich?
Sie hatte noch von Gott die hohe Gnad erlebet,
Daß sie ihr ganzes Stift noch gut katholisch sah.
Dann als der Fürst in Oels der Kirchen widerstrebet,
So war das Lutherthum auch ihren Gütern nah.

19. Abbatissa: Barbara Litwitzin. Eine volle Levcoje.

Was kann wohl schöner sein als die Levcojen-Blüthe,
Besonders wann sie voll mit vielen Farben spielt?
St. 1546. Weil sich nun Barbara stets vor ihr Stift bemühte[3]),

---

1) Geisler, eine ansehnliche adliche, auch freiherrliche Familie in Schlesien im Liegnitzischen. Thomas war 1288 Canonicus zu Breslau; und 1526 starb Hedwig, des fürstl. Stiftes Trebnitz Abtissin. Lex. univ. Bd. 10, S. 656.

2) Logau, eine von den ältesten adlichen, auch freiherrlichen Familien in Schlesien. Hedwig Logauin starb 1536 als Abtissin des fürstl. Stiftes Trebnitz. Lex. univ. Bd. 18, S. 255.

3) Litwitz, Littwitz, Lütwitz, Letewitz, oder Lizewitz, ein adliches Geschlecht in Schlesien, Nicol Litwitz von Bischwitz starb 1539 den 8. Nov. als Abt zu unser

So hat es ihren Witz mit größter Freud' gefühlt.
Und eben dieses ist schon einmal festgesetzet:
Wer gut regieren will, der muß sich auch bemühn;
Wer aber sein Geschäft sehr leicht und gringe schätzet,
Der kommet in der That mit Sudeln nirgendshin.
Als dazumal die Lehr' Lutheri eingerissen,
So ließ sie keineswegs ihr Glaubenseifer ruhn;
Sie ware Tag und Nacht auf's äußerste beflissen [1]),
Den stärksten Widerstand nach Möglichkeit zu thun.

20. Abbatissa: Catharina Stoschin [2]).

Eine Sammetblume.

Die Sammetblume pflegt den ganzen Herbst zu blühen,
Weil sie die Hitz' sowohl als Kälte tragen kann.
Die Catharina that sich keinem Kreuz' entziehen, St. 1560.
Sie nahm es mit Geduld und vieler Großmuth an.
Die Großmuth ist gewiß besonders den Regenten
Als eine hohe Gab' des Himmels beigelegt:
Daher die Alten schon denselben närrisch nennten,
Der stets umb jedes Ding die Rach' im Herzen trägt.

---

lieben Frauen auf dem Sande zu Breslau. Barbara von Litwitz, des fürstl. Stiftes Trebnitz Abbatissin, starb 1546 den 25. Juni. Margaretha von Litwitz aber ging 1589 den 1. Juli ebenfalls Abtissin zu Trebnitz mit Tode ab. Lex. univ. Bd. 17, S. 1710.

1) 1538 bequemten sich auf Anregung des Herzogs Johannes zu Oels viele Dörfer dieses Klosters zu dem Lutherthum, obgleich die Abtissin zu Trebnitz sich mit Gewalt dawider legte, und verstießen ihre bisherige katholische Pfarrherrn; und das soll recht sein? Lex. univ. Bd. 45, S. 317. Folgsam hatte die Frau Abtissin Hedwigis Magdalena Bienewskin 1671 das größte Recht, dieses Spolium zu vindiciren. S. P. Zeidler, S. 52, allwo Herr Absolon Wentzel von Tenczin Paczinsky, Domprobst in Breslau, zugleich als Commissarius Caesareus angeführt wird.

2) Stosch, ein altes, ansehnliches und weitläuftiges adliches freiherrliches, auch gräfliches Geschlecht in Schlesien, Böhmen und Mähren. Diese Catharina war vermuthlich eine Tochter Melchiors III. von Stosch auf Mondschütz, welcher 1507 Oelsnisch-Fürstl. Rath und des Zaudengerichts zu Wohlau Beisitzer, 1529 gestorben. Nicolaus von Stosch, Domherr zu Breslau und Herzogs Heinrichs des Bärtigen daselbst Kanzler, hat das Kloster Heinrichau 1222 gestiftet, ist 1243 allda begraben worden und hat diese Familie eine besondere Gruft daselbst. Lex. univ. Bd. 40, S. 442.

In Glogau wohnete als Oberamts-Director
St. 1758. Ein Bruder, welcher auch Herr Nicolaus hieß.
Er war der Geistlichkeit besonderer Protector,
Der nie die Clerisei mit Rath und That verließ.
Es war halt überhaupt von diesem edlen Stammen
Ein jeder Zweig berühmt, vernünftig, klug und weis';
Drum steht ihr ganzes Lob in einem Feld beisammen,
In dem nichts anders blüht als lauter Ehrenpreis.
Man würde ganz gewiß die Wahrheit selbsten lästern,
Wofern man dieser Frau nicht allen Vorzug ließ.
Sie suchte stets das Wohl der liebsten Jungfern Schwestern
Und folgsam war sie auch Flos admirabilis.
Dann viel bewunderten die ungemeine Gaben,
Womit der Himmel selbst besagte Frau beschenkt;
1747. Und weil sie in der Kirch' auch eine Gruft gegraben,
16. Juli. So wurde sie darein die erste eingesenkt.

Nachdem ich nun so viel des Hönigs abgeklaubet,
So flog ich wiedrum fort und trug's in meine Beut';
Und da man mir den Flug schon überhaupt erlaubet,
So hab' ich die Retour das fünfte Mal erneut.
Allein da hatte ich den alten Weg verfehlet;
Ich kame auf ein neu gepflanztes Blumenfeld,
Allwo ich ganz erstaunt mehr Blümel abgezählet,
Als ich bis Dato schon der Reihe nach gemeldt.

38. Abbatissa: Bernarda Paczinskin von Tenczin.
Ein edler wohlriechender Narden.

Zu ersten kame ich zu einem schönen Kräutel,
Was sonsten Spicanard, wie auch Lavendel heißt.
Ein ganzes Blumenheer bekrönte seinen Scheitel,
Die man absonderlich ob ihrer Tugend preis't.
Die Sulamitis selbst that seine Kraft erheben,
Als diese seine Braut im hohen Liede sprach:
Mein Nardus hat den Duft und den Geruch gegeben,
Der mit besondrer Lust aus meiner Blüthe brach.
Was war dann jene Salb', die Magdalena brachte,
Mit welcher sie die Füß' des Herren eingeschmiert,
Mit der sie auch sein Haupt so kostbar riechend machte?
War sie nicht ebenfalls vom Nardo präparirt?
Dergleichen Nardum nun hab' ich zuerst gesehen.
Er ware aber nur in dieses Stift verpflanzt.

Drei Jungfern mußten es indeſſen treu verwalten,
Und dieſes dauerte bis in das dritte Jahr.

24. Abbatiſſa: Sabina Naſin[1]).

Eine Maiblume.

Sobald der heilige und wahre Geiſt der Liebe
Auf deutſchen Zungen ſaß, war dieſe eligirt. 1594. 17. Mai.
Und weil der Kaiſer ſelbſt zu ihrem Vortheil ſchriebe,
So wurde ſie auch bald von Hofe confirmirt.
Es ware juſt die Zeit des angenehmen Maies,
Als man beſagte Blum' in die Abtei verſetzt,
Mithin ſo bring' ich ja nichts frembdes oder neues,
Da ich der Maienblum Sabinam gleich geſchätzt.
Sie hatte aber kaum fünf Vierteljahr regieret,
So ware mit der Kirch' das Kloſter abgebrannt,
Und als ſie ſelbes kaum ſorgfältigſt renoviret,
So überſatzte ſie der Tod in's Schattenland. 1602. 10. März.

25. Abbatiſſa: Barbara Wtorkowskin[2]).

Eine Mohblum.

Der Blumenmoh iſt zwar ſehr herrlich in den Farben,
Doch iſt er auch zugleich von keiner langen Dau'r.
Er muß die Blätter oft in einem Tage darben
Und ſteht mit bloſſem Haupt' in einer tiefen Trau'r.
Die Barbara war faſt auf gleichen Schlag beſchaffen,
Sie ſchwung ſich zwar hervor mit ſonderlicher Zierd'; 1602. 14. Mai.
Doch kame auch der Tod, ſie bald hinwegzuraffen, 1603. 2 Mai.
Indem ſie kaum vor voll ein ganzes Jahr regiert.

Weil mir nun dieſe Blum' ſo wenig Nahrung weihte,
Als welche, wie geſagt, ſehr kurze Zeit geblüht;
So flog ich wieder fort und hab' in meiner Beute,
Das Honig einzuthun, mich wie zuvor bemüht.

---

1) Naſe oder Naſo, eine adliche Familie in Thüringen, von welcher Bernhard 1550 gelebt. Lex. univ. Bd. 23, S. 715.

2) Wurtkowsky, oder beſſer geſagt, Wtorkowsky, ein adliches Geſchlecht in Schleſien, aus welchem Barbara Wtorkowskin, des fürſtl. Stiftes Trebnitz Abtiſſin, bekannt, ſo 1602 den 14. Mai erwählt und 1603 den 2. Mai geſtorben. Lex. univ. Bd. 59, S. 691.

26. Abbatissa: Maria Luckin [1]).

Mariendistel.

Es ist schon ausgemacht, daß auch im Paradeise
Die Rose ihr Gewehr und ihren Dorn gehabt;
Einfolglich ware auch auf gleiche Art und Weise
Die Distel von Natur mit Stacheln schon begabt.
Dann Gott hat allemal sein bestes Ziel und Ende,
Warumb er auch das Gift den Blumen eingeflößt.
Er giebet uns die Kraft der Kräuter in die Hände,
Womit der Mensch sich oft auch von dem Tod' erlöst.
Drumb ist kein Blatt so schlecht, kein Blümel so geringe,
Ja wohl die Distel selbst ist niemals so veracht't,
Daß sie nicht auch zugleich bisweilen Nutzen bringe,
Es wird viel Medicin aus ihrer Blüth' gemacht.
Mithin so hoff' ich auch ein Hönig hier zu finden,
Und zwar den Hönigseim der wahren Reu und Leid;
Dann ein zerknirschtes Herz, die Tilgung unsrer Sünde
Ist eine Speis', die auch die Engel selbst erfreut.
Maria, die man sonst auch Magdalenam hieße,
War diese nicht ein Gräu'l des Himmels und der Welt?
Und doch, sobald sie nur das Sündenjoch zerrisse,
So hat ihr Christus selbst das höchste Lob gestellt.

27. Abbatissa: Elisabeth Pietrowskin.

Vergiß mein nicht.

Nachdem das Unkraut sich aus diesem Garten machte,
1610. So war Elisabeth in dessen Stell' erwählt.
1632. Doch weil Mars dazumal die tollen Schweden brachte,
So war mit Schlesien auch dieses Stift gequält.
Sie mußte sich demnach mit ihren Jungfern flüchten
1640. Und gab auch ihren Geist bei denen Polen auf.
Will etwan jemand mehr von diesem Krieg' berichten,
Der sehe nur zurück nach jener Zeiten Lauf',
Da der Hussiten Schwarm die Klöster ruiniret
Und alle Kirchenschätz' mit sich hinweggeführt.

---

1) Luck, eine uralte adliche Familie in Schlesien. Maria, Abtissin zu Trebnitz, die sich 1610 zu der lutherischen Religion bekennet ꝛc. Lex. univ. Bd. 18, S. 738, item Bd. 45, S. 314, wo es also heißt: Maria Luckin von Witten affrontirte die römisch-katholische Kirche; — sie hat deßwegen an die protestantische schlesische Stände auf dem Breslauischen Landtag geschrieben.

Doch hatte ſie gleichwohl bis dreißig Jahr regieret
Und alles das erfüllt, was ihrem Ambt gebührt.
Wiewohl ſie lange Zeit im Polen-Land geſeſſen,
Wie lange nämlich Mars ſein Lager aufgericht't,
So hat ſie doch niemals der Ihrigen vergeſſen;
Mithin ſo ware ſie die Blum': Vergiß mein nicht.

28. Abbatiſſa: Barbara Bolikowskin.
Silberweiß.

Die Schweden nahmen noch in Schleſien das Futter,
Und folgſam konnte auch die Wahl nicht vor ſich gehn.
Durch anderthalbe Jahr' blieb Trebnitz ohne Mutter,
Die Jungfern mußten ſelbſt zu ihrem Beſten ſehn.
Im ſechszehnhunderten und vierzig zweiten Jahre 1642.
Wurd' endlich Barbara einhellig eligirt,
Und weil ſie ſilberweiß, klug und vernünftig ware,
Hat ſie die weiße Tracht daſelbſten eingeführt.
Die Jungfern trugen vor die ſchwarzeſte Cucullen,
Wann eine in dem Chor' und in der Kirch' erſchien;
Jetzt aber wurden ſie laut ihrer Ordens-Bullen
Die weiße Uniform beordert anzuziehn.
O, ſchönes Silberblatt! o, engelreine Farbe,
So dieſe weiße Frau zum erſten aufgebracht!
Wie gut, daß Barbara nicht ehender verſtarbe, 1652.
Bis daß das weiße Kleid die Jungfern weiß gemacht.

29. Abbatiſſa: Anna Mutſchelnitzin.
Eine Klapperroſe.

Sein Ambt und ſeine Pflicht rechtſchaffen zu verwalten,
Beſteht nicht nur an dem, daß man beſtändig bet't,
Man muß mit anderen auch gute Freundſchaft halten,
Die manche ſchon gar oft aus ihrer Noth gerett't.
Die Anna thate ſich hierzu recht wohl bequemen,
Weil ſie gleich ihrer Mahm ſehr fromm und freundlich war.
Sie ſtunde mit dem Fürſt von Oelſe im Vernehmen;
Doch lebte ſie dabei kaum länger als ein Jahr. St. 1653.
Drum konnte ſie gar wohl der Klapperroſen gleichen,
Die bei dem Sonnenſchein' recht ſchön und herrlich ſteht,
Thut aber dieſes Licht aus unſern Augen weichen,
So ſieht man, daß mit ihm auch dieſe Blum' vergeht.

30. Abbatissa: Dorothea Bninskin.
Tausendschön.

Demnach der Kriegesgott den Säbel eingesteckt,
Und der Westphaler Fried dem Land' die Ruh' gebracht,
So hat der Wählungs-Geist der Jungfern Herz erwecket,
1654. Daß sie Dorotheam zu ihrer Frau gemacht.
Sie ware sehr gerecht; sie strafte zwar das Böse,
Doch hat sie auch zugleich das Gute wohl belohnt,
Ja daß der Wunden-Schlag bald wiederum genese,
So hat sie auch darauf des Pflasters nicht geschont.
Sie hat zwar nur 5 Jahr mit höchstem Ruhm' regieret,
Dieweilen sie zwei Jahr' vor ihrem Tod' verblindt,
Doch hat sie ihre Kirch' mit vielem Schmuck' gezieret
Und ware dem Convent besonders wohlgesinnt.
Was andere vorhin zur Kriegeszeit verloren,
Das hat sie wiederum ganz sorgsam hergestellt.
Sie ware gleichsam nur zum Nutzen auserkohren,
St. 1661. Daher sie auch das Lob als Tausendschön erhält.
Jetzt will man nur mit Gott und seiner Kirche zörnen,
Der theure Kirchenschmuck wird leicht hinweggerafft.
Wie manches Silberwerk muß jetzt hebräisch lernen,
Was vor die Frömmigkeit der Alten eingeschafft!

31. Abbatissa: Hedwigis Magdalena Bienewskin.
Eine Balsamine.

Die Magdalena that vor Zeiten Christum salben,
Und siehe, der Geruch durchstrich das ganze Haus;
Man rühmet diese That noch heunte allenthalben
Und legt es als ein Werk der größten Liebe aus.
In Trebnitz finde ich fast eben was dergleichen,
1659. Da ich Hedwigem seh und Magdalenam hör'.
erw. Sie gabe ebenfalls so starke Liebeszeichen,
Drum blühet sie auch noch mit wohl verdienter Ehr'.
Sie war dem Namen nach ein arbeitsame Biene,
Die sich sowohl bei Tag' als auch bei Nacht gemüht,
Damit sie ihrem Stift' mit wahrem Nutzen diene,
So damals ohne dem in große Schuld gerieth.
Ihr Anfang war mit Gott und mit den Kirchensachen;
1671. Sie dankte allerseits die Prädicanten ab;
Der Bischof thate selbst vor ihre Heerde wachen,

Dem sie auch allbereit 6 Kirchen übergab [1]).
Sie griff die Wirthschaft an, sie schaffte Vieh und Leute,
Sie säte reichlich aus und ernt'te reichlich ein,
Was überflüßig war, das schaffte sie bei Seite
Und gab dem ganzen Stift' bald einen andern Schein.'
Sie hätte noch viel mehr dem Kloster vindiciret,
Und durch des Kaisers Gunst noch manches Recht erwischt,
Wann sie nicht (da sie schon bis 15 Jahr' regieret)
Der räuberische Tod in Posen weggefischt. 1674.
Indessen war sie doch ein wahre Balsamine,
Die einem Balsam gleich das ganze Haus erfüllt,
Und ob sie schon der Tod verschluckt zu haben schiene,
So lebte sie doch noch in ihrem Ebenbild.

32. Abbatissa: Christina Catharina Gräfin von Würben Pawlowska.

Eine Tuberose.

Gleichwie der Cederbaum sich nicht verstecken lasset,
Was in dem Gartenfeld die Tuberose ist,
Und wie die helle Sonn' fast allen Glanz verfasset,
So ware eben auch Christina ausgerüst't. 1674.
Wer nur nach Trebnitz kommt, das Kloster zu beschauen,
Dem fallet auch zugleich Christinä Lob ins Aug'.
Dann diese thate es vor 70 Jahren bauen, 1696.
Daß es sowohl zur Dau'r als auch zur Zierde taug'.
Kommt jemand in die Kirch', Hedwigis Grab zu sehen,
Was in der Kostbarkeit dem Mausoläo gleicht,
Der siehet solches nun von schwarzem Marmor stehen,
Mit dem es ebenfalls besagte Frau erleucht't.
Ihr Lob bezeuget noch Schawone und Camese,
Wo sie zu Gottes Ehr' die Kirchen aufgeführt;
Damit sie auch das Stift von dem Verdruß erlöse,
Hat sie die schwereste Processe terminirt.
Sie hat das schöne Haus in Breslau aufgerichtet
Und die Regalien in bessern Stand gesetzt,
Den Irrgeist in der Lehr' auf jedem Gut' zernichtet
Und 24 Jahr die Ihrigen ergötzt.
Da diese Würben nun so vieles Lob erworben,

---

1) 1671 verloren die fünf Stiftskirchen Pawelau, Schlottau, Polnisch-Hammer, Schawoin und Lucin ihre evangelische Prediger. Lex. univ. Bd. 45, S. 317.

Die von dem gräflichen Geblüt entsprossen war [1]),
1699. Ist sie zum größten Leid des ganzen Stifts gestorben
Im sechs und sechszigsten ruhmvollen Lebensjahr'.

33. Abbatissa: Cunigundis Sophia Kavezkin[2]).

Majoran.

Die Cunigundis hat zwar nur 6 Jahr' regieret,
1705. Weil sie schon Anno 5 nach siebzehnhundert starb;
Doch hat sie auch das Stift mit Hab' und Gut' augiret,
Als sie im Schwibuschen gewisses Pfand erwarb.
Dahero schreiben sich noch alle Klostermütter
Von der Schwibusser Burg Pfandesinhaberin;
So eben bracht' sie auch die Kutschelische Güter
In obbesagtem Kreis zu ihrem Stifte hin.
Sie hatte übrigens in vielem viel verbessert,
Wie die hochselige Vorfahrerin gethan;
Und da sie noch darzu der Güter Zahl vergrößert,
So ist und bleibet sie ein edler Majoran.
Ein jeder, der sein Reich recht löblich will verwalten,
Ist laut des Juraments nur stets dahin bedacht,
Das alte nicht allein im Stande zu erhalten,
Er trachtet auch, wie er das Gute besser macht.
Das Wachsthum seines Reichs sucht er vor allen Dingen,
Die Ehre seines Volks, die leget er zum Grund'.
Dann wahrlich einen Staat vom Flor herunterbringen,
Ist keine Kunst, es trifft's ein jeder Lumpenhund.
Warum hat Israel den Judam so gepriesen,
Was hat zu solcher Ehr' Simonem aufgebracht.

---

1) Würben, böhmisch Wrbna, eine der ältesten und vornehmsten gräflichen Familien in Schlesien, Böhmen, Mähren ꝛc. Schon in den ältesten Zeiten hat sie sich auch in Polen ausgebreitet und sich Wierzbna Rydzynski genannt. — Der jüngste Bernhard Graf von Würben hatte sich erstlich mit Catharina von Trautitz und hernach mit Marie Beate Pawlowskin ehelich verbunden. Lex. univ. Bd. 59, S. 815, 820 ꝛc. — Pawlowsky, eine adliche und freiherrliche Familie in Mähren und Schlesien, welche aus Polen ihren Ursprung hat vom Stammhause Pawlowitz in Lithauen. Lex. univ. Bd. 26, S. 1655. — Betreffend das Klostergebäude oder der Frau Abtissin Residenz, machte obgedachte Frau Abtissin von Würben 1696 den Anfang ꝛc. Lex. univ. Bd. 45, S. 313.

2) Kawetski, eine adliche Familie in Polen, davon Kunigunda Sophia in Schlesien des fürstl. Stiftes Trebnitz Abtissin gewesen und 1705 den 11. August gestorben. Lex. univ. Bd. 15, S. 281.

Als weil er ſich dem Volk' beſtändig treu' erwieſen,
Geliebt, vermehrt und ihm die größte Ehr' gemacht?

34. Abbatiſſa: Suſanna Catharina Kopidlanskin.

Eine Kornblume.

Suſanna heißet zwar in ſeiner Ueberſetzung,
Daß ſie theils eine Lilg', theils eine Roſe ſei;
Und billig, dann ſie war ohn' einige Verletzung,
Drum ſprach ſie Daniel von aller Sünde frei;
Dieweil ich aber ſchon zu Sanct Hedwigis Ruhme
Sowohl die Lilien als Roſen angeführt,
So ſchreite ich anjetzt zu einer andren Blume,
Die eben dieſer Frau mit allem Recht' gebührt. St. 1717.
Die Wirthſchaft war bei ihr in einem ſolchen Stande,
Daß man den Ueberfluß kaum unterbringen könnt.
Es war wie dazumal in dem Aegypten-Lande,
Als Joſeph allem Volk' die Körner ausgeſpend't.
Die Felder ſpiegelten voll ſchwarzer Waizen-Saate,
Die Söller bogen ſich recht korn- und ſegenreich,
Die Aehren reiften ſchon, als man noch dreſchen thate;
Drum ware ſie auch ſelbſt der ſchönen Kornblum' gleich.
Suſanna ware kaum in Anno 6 erwählet, 1706.
So ruckte wiederum der Schweden Rotte vor,
Und wurde dieſe Frau aufs äußerſte gequälet,
Als ſie bei ihrem Stift' ſo manche Kirch' verlor.
Zu eben dieſer Zeit verſtarb die Caroline 1707.
Von Holſtein, die ihr ſtets die größte Mühe gab,
Wie ſie dem höchſten Gott im wahren Glauben diene,
Und ruhet nun allhier bei Sanct Hedwigis Grab'.

35. Abbatiſſa: Benedicta Biernackin.

Cardo-Benedict.

Obwohlen dieſes Kraut voll kleiner Stacheln blühet,
So iſt es doch durchaus ſehr heilſam und geſund,
Derhalben man es auch in Gärten auferziehet;
Es machet ſeine Kraft faſt allen Kranken kund.
Auch Benedicta war die Mutter aller Armen,
Sie war Hedwigi gleich, der Kranken Troſt und Heil.
Wie gütig that ſie ſich der Dürftigen erbarmen!
Drum wurde dieſer Blum' das höchſte Lob zu Theil.
Sie ware auch als Frau die erſte in dem Chore,

Ihr ganzer Augenmerk war auf das Stift gericht't;
Drum stund es unter ihr im höchsten Segensflore;
1726. Doch nahm ihr endlich auch der Tod das Lebenslicht.
6. Dec. Wann man halt alles recht beim Lichten will betrachten,
So ist in jeder Sach' ein großer Unterscheidt.
Es giebet viel, die nur ihr eignes Bestes achten
Und finden an dem Wohl' des andern keine Freud';
Viel andre suchen nur das allgemeine Beste,
Sie setzen ihre Sach' mit Großmuth hinten an,
Und eben diese sind recht ehr- und tugendfeste,
Von den man jederzeit was Gutes hoffen kann.
Von jener Eigenlieb' ist wenig zu erwarten;
Dann wer sich selbsten sucht, der ist kein Menschenfreund;
Er pflegt nur immer das parteiisch abzukarten,
Was seinem Eigennutz und Ehrgeiz dienlich scheint.

36. Abbatissa: Sophia Korycinskin.

Brennende Liebe.

1727. Als man die Jahreszahl mit 27 schriebe,
War der Sophiä Wahl mit Freuden ausgericht't.
Sie ware eine Frau von großer Menschenliebe,
Ein edler Ordensglanz, ein werthes Klosterlicht.
Wer ihrer nur gedenkt, gedenkt an sie mit Ruhme,
Er wünschet, daß sie noch bis Dato leben möcht'.
Ihr mildes Naturel glich jener hohen Blume
Die man den brennenden Liebsflammen beigerecht.
Sie mischte ihre Gnad' mit der Bedrängten Thränen,
Sie war der Redlichkeit und treuer Wahrheit Freund.
Ein andrer pfleget nur die Leute auszuhöhnen,
Und lachet, wann er es am allerschlimmsten meint.
Ihr ganz Bemühen war, Hedwigi nachzuahmen;
Die Schwestern ehrten sie, sie liebte alle gleich.
Sophia zeigte zwar die Weisheit in dem Namen,
Doch ware ihr Gemüth ganz klug und gnadenreich.
Der Fremdling fande hier sein reich gemessnes Futter,
Weil sie der Sarä gleich besonders gastfrei war.
Die armen Geistliche verehrten sie als Mutter.
Sie zierte die Kapell, sie baute das Altar.
Ich hab es oft gehört und zwar von vielen Leuten:
St. 1741. Als die berühmte Frau Sophia noch gelebt,
3. März. Da ginge alles wohl, es waren goldne Zeiten.

Ist dieses nicht ein Lob, so diese Blum' erhebt?
Ich wollte gern noch mehr zu ihrem Ruhme sagen,
Allein man dächte nur, es wäre Schmeichelei.
Drum bitt ich, das Convent in Leubus zu befragen,
Wie groß noch diese Frau in ihren Herzen sei.

37. Abbatissa: Margaretha Wostrowskin[1]).

Flos admirabilis.

Sophia ginge zwar mit tausend Thränen
Des sämmtlichen Gestifts in ihr bekröntes Grab;
Doch kann ich auch anjetzt mit neuer Freud' erwähnen,
Daß ihres Gleichen bald die Stell' ersetzet hab'. 1741. 27. Nov.
So nämlich liebet Gott dieß auserwählte Kloster,
Daß obschon unterweils ein gute Mutter stirbt,
So wird es doch gleichwohl bald wiederum getroster,
Dieweil es eine Frau von gleichem Werth erwirbt.
Margaretha war diejenige Matrone,
Die der Sophiä Geist gedoppelter geerbt;
Sie ware jene Blum' und jene Silberkrone,
Die auch Christinä selbst fürtrefflich zugefärbt.
Denn jene Würden hat nach ihrer hohen Würde
Den schönen Klosterbau in Trebnitz aufgeführt,
Und diese Margareth' bei gleicher Sorgenbürde
Hat nach dem neuen Fuß die Kirche renovirt.
Ingleichen weil sich auch die Zeiten mehr verschlimmert,
Daß der Expensen Last die Einnahm überwog,
War sie recht mütterlich besorget und bekümmert,
Wie sie noch mehr Profit aus ihren Gütern zog.
Ein wohl erfahrner Probst, ihr leiblicher Herr Bruder
(Der Nicolaus hieß, ein Leubusser Profeß), St. 1761.
Der führte dazumal das ganze Wirthschafts-Ruder
Und triebe das Geschäft mit glücklichstem Succeß.
Es lebeten zugleich drei würdigste Geschwister,
Die man mit allem Recht ein geistlich Kleeblatt nennt.
Herr Nicolaus war ein frommer Ordenspriester,
Hedwigis war als Frau im Clarenstift bekennt. St. 1760.

---

1) Wostrowsky, ein uraltes und ansehnliches Geschlecht in Schlesien aus Böhmen. Ihr Stammhaus ist Skalka im Königgrätzer Kreise. — Margaretha Abtissin Cistercienser Ordens und Frau des berühmten jungfräulichen Klostergestifts Trebnitz. Lex. unv. Bd. 59, S. 557.

In Glogau wohnete als Oberamts-Director
St. 1758. Ein Bruder, welcher auch Herr Nicolaus hieß.
Er war der Geistlichkeit besonderer Protector,
Der nie die Clerisei mit Rath und That verließ.
Es war halt überhaupt von diesem edlen Stammen
Ein jeder Zweig berühmt, vernünftig, klug und weis';
Drum steht ihr ganzes Lob in einem Feld beisammen,
In dem nichts anders blüht als lauter Ehrenpreis.
Man würde ganz gewiß die Wahrheit selbsten lästern,
Wofern man dieser Frau nicht allen Vorzug ließ.
Sie suchte stets das Wohl der liebsten Jungfern Schwestern
Und folgsam war sie auch Flos admirabilis.
Dann viel bewunderten die ungemeine Gaben,
Womit der Himmel selbst besagte Frau beschenkt;
1747. Und weil sie in der Kirch' auch eine Gruft gegraben,
16. Juli. So wurde sie darein die erste eingesenkt.

Nachdem ich nun so viel des Hönigs abgeklaubet,
So flog ich wiedrum fort und trug's in meine Beut';
Und da man mir den Flug schon überhaupt erlaubet,
So hab' ich die Retour das fünfte Mal erneut.
Allein da hatte ich den alten Weg verfehlet;
Ich kame auf ein neu gepflanztes Blumenfeld,
Allwo ich ganz erstaunt mehr Blümel abgezählet,
Als ich bis Dato schon der Reihe nach gemeldt.

38. Abbatissa: Bernarda Paczinskin von Tenczin.

Ein edler wohlriechender Narden.

Zu ersten kame ich zu einem schönen Kräutel,
Was sonsten Spicanard, wie auch Lavendel heißt.
Ein ganzes Blumenheer bekrönte seinen Scheitel,
Die man absonderlich ob ihrer Tugend preis't.
Die Sulamitis selbst that seine Kraft erheben,
Als diese seine Braut im hohen Liede sprach:
Mein Nardus hat den Duft und den Geruch gegeben,
Der mit besondrer Lust aus meiner Blüthe brach.
Was war dann jene Salb', die Magdalena brachte,
Mit welcher sie die Füß' des Herren eingeschmiert,
Mit der sie auch sein Haupt so kostbar riechend machte?
War sie nicht ebenfalls vom Nardo präparirt?
Dergleichen Nardum nun hab' ich zuerst gesehen.
Er ware aber nur in dieses Stift verpflanzt.

Dann anfangs wuchſe er auf jenen fetten Höhen,
Wo Oberſchleſiens berühmter Adel glanzt.
Die Wurzel dieſer Blum' kann man in Polen finden
Auf dem berufenen und alten Schloß Tenczin[1]);
Ihr Senker aber iſt noch näher zu ergründen
In Oberſchleſien im Schloſſe Groß-Paczin.
Dort hat Navogius das Schloß Tenczin erbauet 1319.
Und zog von dieſem Ort auch ſeinen Namen her,
Der ſonſten Topor hieß (wo man den Schriften trauet),
So machte dieſem Haus das Alter große Ehr'. 550.
Sein Enkelskind hat ſich in Schleſien geſetzet
Und auf dem Schloß Paczin die Wohnung auserwählt,
Wovon der Namen ihn Paczinsky ſo ergötzet,
Daß er denſelbigen dem Tenczin beigezählt.
Mithin war dieſes Haus bald unter einem Namen
Vom Schloſſe Groß-Paczin Paczinsky zugenannt,
Bald (weil ſie auch zugleich von jenem Schloſſe kamen)
Paczinsky und Tenczin als ein Geſchlecht erkannt.
Daher ſie jederzeit unabgeſondert bleiben,
Und tragen ſtets ein Beil in ihrem Wappenfeld,

---

1) Tenczin, das Stammhaus der Grafen von Tenczin, liegt in Polen, iſt ein Schloß und ein Städtel, welches Navogius Graf in Präginia und Woywode in Sendomir im J. 1319 und zwar auf den Platz, wo vorhin der Wald, insgemein Tenczin genannt, geſtanden, erbauen laſſen und ſich davon genennet. — Tenczin, eine vornehme und uralte gräfliche Familie, welche ihren Urſprung aus Polen herführet, vormals vom Topor (welcher Anno 550 mit Lecho in Polen kommen) die Toporiſche Familie genennet. — Nicolaus, Woywode in Rußland, von deſſen zwei Söhnen Johann und Stenzeln einer ſeinen Aſt in Schleſien auf dem im Oppeliſchen Fürſtenthum gelegenen Schloſſe Groß-Paczin ſoll verpflanzt haben, deſſen Nachkommen ſich hernach Paczensky genennet, bis ſie im Jahre 1692 ihren ehemaligen gräflichen Charakter erneuert bekommen, — da ſie ſich dann theils allein, theils aber zugleich Grafen von Tenczin zu benennen angefangen. Lex. univ. Bd. 42, S. 846 ꝛc. — Paczensky, ein uraltes adliches, freiherrliches und zum Theil gräfliches Geſchlecht in Schleſien, welches mit den Grafen Tenczin einerlei Urſprung hat und ſich von dem in dem Fürſtenthum Oppeln gelegenen Gute Groß-Paczin eine geraume Zeit Paczensky von Groß-Paczin genennet. Nachdem aber Albrecht Leopold und deſſen beide Vettern Adam Wenzel und George Friderich 1692 vom Kaiſer Leopold den von ihren Vorältern vorlängſt geführten Grafenſtand beſtätigt bekommen, haben ſie ſich von ihrem Stammhauſe Tenczin in Polen Paczensky Grafen von Tenczin, auch bloß Grafen von Tenczin oder Grafen von Tenczin und Groß-Paczin geſchrieben. Lex. univ. Bd. 26, S. 156.

Weil Topor dieſes Wort (wie die Geſchichten ſchreiben)
Nichts anders als ein Beil in ſeiner Deutung hält.
Von dieſer Wurzel nun hat hochbeſagte Blume
Gleich einem Spicanard den hohen Urſprung her.
Sie hat den Adel zwar zu ihrem Eigenthume,
Doch zierte ſie dabei die Tugend noch viel mehr.
Carl Rudolph hatte ſie in ſeinem Ehegarten
Mit Frantzel Julerle erfreulichſt angezeugt,
In welchem ihrer vier ſich wohl zuſammen paarten,
Weil ſie zwei Töchterle und auch zwei Söhn' geſängt.
Und dieſe leben noch: Franz Joſeph zu Schawone,
Herr Stentzel zu Labant in Oberſchleſien;
Eliſabeth hat ihr mit des Karznicki Sohne
Den Sitz zu Obernick in Polen auserſehn.
1706. Im ſiebzehnhunderten und ſechſten frohen Jahre
25. Dec. In eben dieſer Nacht zu gleicher Stund und Zeit,
In welcher Chriſtus ſelbſt zur Welt geboren ware,
Hat dieſe Nardenblum' ihr edles Haus erfreut.
Der Stall zu Bethlehem hat Chriſtum eingenommen,
Swieto Chlewic war Bernardä zubereit't
Als jener Ort, wo ſie auf dieſe Welt gekommen,
Der eben einen Stall der Heiligen bedeut't.
Drum konnte ſie ſchon dort ihr zarte Stimm' erheben,
Sobald ihr Jeſulus in denen Windeln lag.
Mein Narden hat den Duft und den Geruch gegeben,
Der meinen Bräutigam im Stall' erquicken mag.
Bernardo wurde nur die Stund' geoffenbaret,
In der Mariä Sohn zur Welt geboren war;
Da aber dieſe Stund' Bernarda ſelbſt erfahret,
So ware freilich wohl dieß Glücke ſonderbar.
Es ſchiene halt ſchon Gott durch dieſe Heiligkeiten
Des Tages und des Ort's der nämlichen Geburt
Die Gnad' und Frömmigkeit Bernardä vorzubeuten,
Womit ſie dermaleinſt im Kloſter leuchten wurd'.
Und eben dieſe Gnad' bald glücklich zu erlangen,
Hat man ſie zu der Tauf' nach Beuthen abgeführt.
Darinnen konnte ſie mit jenem Namen prangen,
Der auch die heilige Franciscam ausgeziert.
Dem Leibe nach kam ſie von der gebrannten Erden,
Inſonderheit darum, weil ſie Paczinskin hieß;
Dann daß wir alleſambt aus Leim gebildet werden,
Das iſt uns ohnedem aus Gottes Wort' gewiß.

Indessen war sie doch in jenem Feu'r gebrennet,
Was lediglich die Seel' und nicht den Leib berührt,
Was man erhabner Weis' das Feu'r der Liebe nennet,
Und was Gott in die Seel' der Menschen eingeführt.
Mit diesem Feuer war Francisca angeflammet,
Sobald sie in der Tauf den Eid der Treu' geleist;
Doch weil sie auch zugleich von Tenczin abgestammet,
Was in der deutschen Sprach so viel als Schatten heißt,
So kam es, daß man sie zugleich Mariam nannte,
Weil diese von der Höh' ganz überschattet war.
Und als man sie hernach der Firmung zuerkannte,
So wurde auch der Nam' Josephä offenbar.
Josephus heißt so viel als Wachsthum und Vermehrung,
Dergleichen lediglich der Allerhöchste giebt.
Daher bedurfte sie nur weniger Belehrung,
Weil sie aus eignem Trieb' die Tugend ausgeübt.
Mithin so wuchse sie an Leibe, Gnad' und Jahren.
Die Fräule Frantzel war der Eltern Augenmerk;
Und weil sie schon in ihr den Klostergeist erfahren
(Dann das Gebete war ihr ganzes Tagewerk),
So waren sie besorgt, ihr Pflänzel zu versetzen,
Und zwar in jenen Ort, in jenes Klosterstift,
Wo man die Tugend weiß dem Adel gleich zu schätzen,
Was sonderlich allhier gar wohl zusammentrifft;
Einfolglich kame sie in ihrer schönsten Blüthe, 1721.
Da sie kaum 15 Jahr' in ihrem Alter trug, 16. Juni.
Nach Trebnitz in die Kost, wo sie sich selbst bemühte,
Wie sie sich der Gefahr der bösen Welt entschlug.
Im fünften Jahr' darauf war sie zwar angenommen, 1726.
Als Benedicta noch das letzte Jahr regiert; 18. Juli.
Doch weil die neue Wahl Sophiä vorgekommen,
So wurde sie darum was später eingeführt.
Den achten. Mai hat sie den Habit angeleget, 1729.
Allwo sie auch zugleich Bernardä Namen trug.
Eleonora hat derselben so gepfleget,
Daß sie sich recht mit Lust der Regul unterzug.
In ihrem Probejahr' hat sie sich so verhalten,
Daß sie der Meisterin in allem gnung gethan;
Sie wußte ihren Geist so meisterlich zu stalten,
Daß sie in kurzer Zeit der Jungfern Lieb' gewann.
Hier zeigte sie erst recht des Nardi Eigenschaften,
Weil sie vorher die Frucht von einem Franzbaum war,

Sie ließe den Geruch auf ihrer Blüthen haften,
Der ihr auch nach der Zeit den größten Werth gebar.
Da sie das Probejahr mit allem Ruhm vollendet,
21. Mai 1730. So schritte sie im Mai zu der Profession,
Allwo sie ihre Seel' dem keuschen Lamm verpfändet,
Und truge alsofort den Gnadenring davon.
Sie ware nicht allein, das Kleeblatt war besetzet;
Hedwigis hat mit ihr den Orden prositirt;
Elisabeth hat sich in Christo so ergötzet,
Daß sie mit selbem schon im Himmel triumphirt.
Der Narden dienet sonst dem blöden kalten Magen,
Wie man aus dem Recept der Medicorum weiß;
Drum wurde ihr das Amt der Kuchel aufgetragen,
Damit sie das Convent bei ihrer Tafel speist.
Die Sulamitis that vor Zeiten sich berühmen,
Daß sie ihr Bräutigam im Keller eingeführt,
Und der Bernardä will auch diese Freud' geziemen,
Da sie das andre Amt als Kellerjungfer ziert.
Allein noch nicht genung! wir müssen weiter hören,
Wie sich die Nardenblum' in ihrer Kraft erwies.
Der Salomon that einst von seiner Braut begehren,
Damit sie ihre Sprach' und Stimme hören ließ.
Und siehe! eben dieß ist auch allhier geschehen;
Bernardel kommet bald im Chore höher dran;
Sie wird befehliget als Cantorin vorzustehen,
Wobei man ihre Stimm' noch besser hören kann.
Hier pflegte sie recht Gott mit Singen obzuliegen;
Sie war den Engeln gleich, die einstens Jacob sah,
Die auf dem Litterbaum stets auf- und abgestiegen,
So stieg sie von dem Ut bis in das höchste La.
Dieß nämlich ist die Kraft der edlen Nardenblüthe,
Daß sie dem stummen Mund die Sprache wiederbring'.
Daher sich jederzeit auch die Bernardel mühte,
Wie sie bei Tag und Nacht zur Ehre Gottes sing'.
Auf solche Weis' hat sie durch ganzer siebzehn Jahre
Dem allerhöchsten Gott in aller Treu' gedient,
Bis die Frau Margareth auf ihrer Todtenbahre
Als eine Wunderblüm' verwelkt und ausgegrünt.
Da hatte man zwar drei in jener neuen Wahle
Dem Commissario von Austen präsentirt;
Doch weil der König selbst die dritte anbefahle,
So wurde alsobald Bernarda confirmirt.

Es ginge halt wie dort, als Jesse seine Söhne
Dem frommen Samuel zu salben vorgestellt;
Der letzte nämlich trug das Reich von Gott zu Lehne,
Der kleine David war der größte Kriegesheld.
Kaum hatte dieses Stift Bernardä Wahl erfreuet,
So war sie unverweilt solennest installirt;
Tobias hat sie selbst im Neujahr' eingeweihet, 1748.
Der Leubus dazumal und auch Kamenz regiert. 7. Jan.
Drauf konnte man erst recht des Nardens Kraft verspüren,
Da er sich allbereit in voller Blüthe wies.
Ihr erste Sorge war, dasselbe auszuführen,
Was ihr die Margareth zu bauen hinterließ.
Als Philipp Macedo viel Länder eingenommen,
So sah man, daß sein Sohn, der Alexander, weint;
Das Weinen aber war nur pur daher gekommen,
Weil ihm zu seiner Ehr' fast nichts mehr übrig scheint.
Bernarda durfte sich derhalben nicht beklagen,
Sie kann bis Dato noch gewißlich wenig ruhn;
Weil man die Margareth so fruh ins Grab getragen,
So blieb ihr allerseits sehr vieles nachzuthun.
Wer sich nach seinem Wunsch der Ruhe will ergeben,
Dem ist das Regiment zu keiner Förderung;
Dann wer regieren will, der muß auch andern leben,
Sonst thut er seiner Pflicht in keinem Stück genung.
Wie viele denken nicht, wer weiß, wie sie pariren?
Wann sie nach ihrem Stolz nur über andre sein.
Doch wollen sie dabei fast keinen Kummer führen,
Und folgsam bringen sie auch wenig Nutzen ein.
Der Fliegenpilz hat auch die schönste rothe Kappe,
Er steht ganz trützerlich in jedem Wald und Feld'.
Indessen bleibt er doch ein ausgemachter Lappe
Und nutzet weder sich noch sonst der ganzen Welt.
Wer nur sein Volk bedrängt, verachtet, schmälert, quälet,
Der hasset auch zugleich das allgemeine Wohl.
Bernarda wußte schon, warum man sie erwählet,
Daß sie nach Möglichkeit dem Stifte nutzen soll.
Drum suchte sie zuerst des Allerhöchsten Ehre,
Der sie zu aller Zeit mit seiner Gnad' beglückt.
Die Kirche kam in Stand, sie baute vier Altäre;
Die Kanzel war mit Gold und Marmel ausgeschmückt.
Die neue Kanzellei ist wirklich ein Gebäude,
Was ihr und auch dem Stift' die größte Ehre macht.

Damit sich auch der Hof und Garten besser scheide,
War sie vor kurzer Zeit auf eine Mau'r bedacht.
Ein Grosser dachte sich des Jagens anzumassen,
So weit sie ihr Revier bis nacher Oel bezirkt;
Man wollte ihr kein Bier auf ihre Dörfer lassen,
Doch hat sie beide Stück' ganz glücklich ausgewirkt.
Wie aber jede Blum' sehr vielen Unglücksfällen
Des Wetters und der Luft sich unterwerfen muß,
So pflegte sich auch hier manch Uebel einzustellen;
Der Narden stunde oft bei Kummer und Verdruß;
Besonders da der Krieg das ganze Land durchstriche,
1761. Worinnen jede Part dem Stifte schädlich war;
u. w. f. Als der Cosacken-Pult mit seinem Raub entwiche,
War nicht das Kloster selbst in steter Feu'rs-Gefahr?
O Gott, wie ging es dort, als 20 Heerden Schafe
Auf dürrem Feld' vermischt den Stoppel angeblökt!
Und als auch dieser Fall die Pferd' und Rinder trafe,
War nicht ein jedes Dorf zum größten Schmerz bewegt?
Ja ja! wir fühlen noch der Russen Heldenthaten,
Die sie in jedem Stall' und Koben ausgeübt;
Wir können heunt zu Tag dem Schaden noch nicht rathen,
Mit welchem dieses Volk mein Vaterland betrübt.
War etwan irgendwo noch eine Klau' geblieben,
Die wurde durch die Pest und Stauppe aufgezehrt.
Hat nicht der Donnerstrahl das Raschen aufgerieben,
So ebenfalls dem Stift in Trebnitz zugehört?
Wie ging es dazumal, als Gott den Hagel schickte,
Der das halb reife Feld mit Schlossen überzug?
Als er im Kloster selbst die Fensterscheiben knickte,
Und mit dem Laub die Frucht von denen Bäumen schlug?
Bei allem diesem ist mein Nardus nicht erblichen,
Dieweilen die Geduld dem Kreuz die Spitze biet.
Sie war den Veigeln gleich, die desto stärker riechen,
Je mehr man selbige auch mit den Füßen tritt.
Wie oft ist nebenbei der Menschenwürger kommen,
Der von dem Stift' bald die, bald jene weggerafft?
Drum hat sie mittler Zeit viel Jungfern angenommen
Und also ihrem Chor bald wieder Rath geschafft.
Die Liebe, welche sie zu ihrer Meistrin heget,
Muthmaß ich lediglich aus diesem kleinen Zug,
Weil sie der eignen Nahm den Namen beigeleget,
Den jene wackere Eleonora trug.

Doch muß ich jetzo nur auf meinen Nardum sehen,
Wie er sich auch beim Kreuz' von Tag zu Tag verjüngt,
Dieweil wir eben heunt sein Namensfest begehen,
Das ihrem ganzen Stift die größte Freude bringt.
Es waren 17 Jahr in dem Convent verflossen,
Und eben die Abtei besitzt sie 17 Jahr.
Durch 35 Jahr hat sie das Stift genossen,
Die 23 Jahr zuvor ein Franz-Frucht war.
O, wollte uns doch Gott noch diese Gnade geben,
Daß sie noch 17 Jahr in dieser Würde steh!
So könnte man recht froh die hohe Freud' erleben,
Daß diese Nardenblum' das Jubelfest begeh'.
Und wann besonders ich dabei noch leben sollte,
Ich wagte ganz gewiß das andre Auge dran;
Ja, wann Apollo mich auch anders wandeln wollte,
So legte ich gleichwohl die schönste Larven an.
Ich zweifle nicht daran; der Herr wird sie verklären,
Dieweil sie allerdings des Lebens würdig ist;
Er wird die Thränenfluth und jene Bitt' erhören,
Die ihr gesambtes Volk vor ihre Frau vergießt.
Und wer will jene nicht des Lebens würdig schätzen,
Die stets so inniglich das Brot des Lebens ehrt,
Die uns mit dem Geruch der Tugend zu ergötzen,
Die Blüthen ihrer Lieb' von Tag zu Tag vermehrt?
Allein hier lasse ich die Unterthanen reden,
Ich lasse ihr Convent den besten Ausspruch thun;
Die kleine Biene darf sich nicht zu viel entblöden,
Ich muß nun wieder selbst von meiner Arbeit ruhn.
Die Priester, die mit ihr in größter Ehrfurcht leben,
Wer ihre Lieb erfährt, wer ihre Sanftmuth sieht,
Die mögen allerseits das beste Zeugniß geben,
Wie schön, wie angenehm der edle Nardus blüht.
Drum sag ich nur so viel zu dieses Nardens Ruhme:
Daß ich so viel des Hönigseims erhielt,
Als ich vor sammentlich von einer jeden Blume
Und ihren Tugenden in meinen Korb gefüllt.
O Gott, erhalte doch den so berühmten Narden!
Bewahr' das ganze Stift, wie dort das Paradeis!
Gieb ihm den Cherubim zu einer Salve-Garden,
Daß nicht etwan der Tod in dieses Eden reiß'!
Bernarda leb' die Jahr' der Annä und noch drüber,
Die obbesagter Weis' durch 100 Jahr gelebt!

schallt laut zur Verehrung und dem Lobe seines Gönners, das erhaltene Geschenk hingegen ist ihm wahres Heiligthum, und durch dessen weisen Gebrauch sucht es sein Heil nach dem Wunsche des Gebers zu gründen und dessen gewünschte Absicht zu lohnen. Durch seine Gegenwart wird es gerührt und erfreuet, und nach seinem Tode richtet es ihm ein Denkmal der Liebe und des Dankes in seinem Innern auf. Es ruft noch heute wie zu Anfang, da es sich das erste Mal glücklich fühlte: Dank ihm, der mich erfreute und mein Glück besorgte, und der dankbare Christ spricht noch itzt, als wie vor dreitausend Jahren der fromme Israelit, wenn er sich an seine Wohlthäter erinnert: o ihr Andenken sei gesegnet und ihre Gebeine sollen im Grabe noch grünen; denn sie stillten ja meine Thränen, tilgten mein Elend, und hinterließen mir wegen ihrer Herzensgüte und Tugendliebe ein Erbe, wodurch ich für Zeit und Zukunft glücklich werden kann; nie werde ich sie also vergessen, nie soll ihr Andenken in meiner Seele sterben; sondern alle meine Nachkommen sollen es noch von Geschlecht zu Geschlecht erzählen, was der Herr unser Gott uns Gutes durch sie gethan hat.

Dieß also, Freunde, ist die Stimmung eines von Wohlthaten dankbar gerührten Herzens zum Lobe seiner Gönner, und dieß eben der Stoff unserer heutigen Jubelfeier. Hier sind sie, die dankbaren, hier die für Zeit und Zukunft versorgten Jungfrauen, die Heinrich und Hedwig nach dem schönen Beispiele des gekrönten Propheten Daniels dem Herrn als Sängerinnen an seinen Altar hinstellte, damit die Stimme der Freude an dem Orte, der sonst wüste war und den sich der Herr so wunderbar gewählt hatte, bei Tag und Nacht zu seinem Lobe erschalle. Ach! ihr Geist, von Gottes weisester Vorsehung und seiner unendlichen Vatergüte tief gerührt, blickt heut im kindlichsten Danke sechshundert Jahre zurück, und er sieht, wie Heinrich und Hedwig, das frömmste und schönste Fürstenpaar, für Unschuld, Tugend und Religion das Haus öffnen, was sie als Pflanzschule alles Guten dem Herrn erbauet haben. Er erkennet und zählt in diesen Todtengrüften die Menge ihrer Vorfahren, die alle von Gottes Erleuchtung berufen, Nahrung und Zufriedenheit in Heinrich's und Hedwig's Erbe bis zum Grabe fanden; und von selbst eignem Wohl überzeugt und erfreut, rufen sie alle in

3. J. Anna Chodziſewska [1]), Burſaria.

Eine Goldblum' oder Goldwurz.

Der Salomon hat einſt viel Schiffe abgeſchicket,
Und dieſe brachten ihm den Schatz von Tharſis her;
Sie waren mit dem Gold und Silber angeſpicket.
O! wann doch Annä Schiff auch ſo beladen wär!

4. J. Humbelina Schimonskin [2]), Clauſuraria.

Eine Schlüſſelblume.

Ich hätt' mich bald geforcht, ich hörte etwas ſummen,
Und faſt auf ſolche Art, wie ſonſt die Hummler brummen;
Ich ſahe noch dabei ein ſcharfes breites Schwert,
Was eben ſeine Spitz' auf mich hinzugekehrt.
Doch konnte mich wohl recht die Schlüſſelblum' ergötzen;
Ich dachte bald: hier wird's wohl Hummel-Hönig ſetzen.
Ich weiß, ich gelte was; ich wäre bald errett't,
Wann ſie mit Petro auch die Himmelsſchlüſſel hätt'.

5. J. Thereſia Reinthalin [3]).

Eine Rheinblume oder Allermannsharniſch.

Die Rheinblum welket nicht, ſie bleibt das ganze Jahr
In einer Farb, die ihr im Mai gegeben war.
Ich hab' Thereſiam vor langer Zeit geſehen,
Und eben ſo pflegt ſie noch heunte herzugehen.
Die Urſach' deſſen iſt nicht übel ausgedacht,
Weil ein geharnſchter Mann vor ihre Wohlfahrt wacht.
Ja wohl, ich kann ſie ſelbſt Allermannsharniſch nennen,
Sie hat die Kraft, das Gift und Uebel zu zertrennen.

6. J. Dorothea Kolbertin, Kellerjungfer.

Meliſſenkraut.

Das rechte Bienenkraut ſind wirklich die Meliſſen,
Auf welchen ich gar oft viel tauſend Immen ſah,
Und kommt Dorothea, den Keller aufzuſchließen,
So ſtehet ebenfalls die Menge Volkes da.

---

1) Chodzizewska hat ein Schiff in ihrem Wappen.
2) Schimonsky führt ein Schwert im rothen Felde und zwei halbe Monden.
3) Rheinthal; Wappen ein geharnſchter Mann auf der Bruſtwehr.

7. J. Christina Reiswitzin[1]).
Eine Christblume.

Ihr Jungfern, aufgeschaut! ich hör 6 Hörner klingen,
Es wird uns diese Post gewiß was gutes bringen.
Und was kann besser sein, wann ich die Christblum' sieh,
Daß sie auch mit dem Reiß so frisch und munter blüh'.

8. J. Francisca Miloczewska[2]), Sacristana.
Pfeilkraut.

Das Pfeilkraut wachset sonst in Lacken und in Teichen,
Hier aber stehet es in einem Silberfeld,
Dem ich die Sacristei gar füglich kann vergleichen,
Weil sie die Kirchenschätz' beständig in sich hält.
Das Pfeil des Jonathä ist nie zurückgekehret,
Wie uns das andre Buch der Könige bekennt;
Und diese Franzel hat Gott allzeit so verehret,
Daß sie ihr Herz von ihm niemalen abgewendt.
Sie thate ihn so hoch wie Augustinus lieben,
Der öfters ganz verzuckt vor lauter Lieb zerfloß;
Die Franzel ist auch so unwankender geblieben;
Allein warum? sie sprach: Prior dilexit nos.

9. J. Helena Biernackin[3]).
Eine Rose.

Wie freudig war ich doch, als sich auf diesem Feld
Die Rose wiederum vor meine Augen stellt!
That nicht die Helena das schwere Kreuz erheben?
Sie hat als Meisterin viel schöne Lehr' gegeben.

10. J. Brigitta Göttheimin[4]).
Eine Rose unter drei Kornähren.

Wer dieses Schild erblickt, der muß darüber stutzen.
Die Göttin Ceres war auch einst so ausgeschmückt.
Die Rose taugt zur Lust, die Aehre dient zum Nutzen;
Drum hat sie sich so wohl zur Schafferin geschickt.

---

1) Reiswitz führt 6 Posthörner im Schilde.
2) Miloczewska hat im silbernen Felde einen Pfeil.
3) Biernacky hat eine Rose zum Wappen.
4) Göttheim hat eine Rose und drei Kornähren, dergleichen auch Ceres, die Göttin der Felder, auf ihrem Haupte getragen.

11. J. Magdalena Liebaldin.
Liebstöckel.

Die Magdalena hat Gott einstens viel geliebet,
Gleichwie ihr Christus selbst das klare Zeugniß giebet;
Sie salbete aus Lieb' die Füß' des Herren ein;
So kann sie anders nichts als ein Liebstöckel sein.

12. J. Rosalia Tanzmannin.
Springkraut.

Joannes ware einst vor Freuden aufgesprungen,
Sobald Elisabeth die Stimm' Mariä hört'.
Auch der Rosaliä ist dieser Sprung gelungen,
Als sie nach ihrem Wunsch in Trebnitz eingekehrt.

13. J. Sophia Czyzewskin[1]).
Wohlgemuth.

Wer was gewinnen will, der spielet resolut;
Drum ist auch jederzeit Sophia wohlgemuth.
Drei Würfel liegen hier; wer hat nun Lust zu paschen?
Ich wette drum: sie wird den höchsten Preis erhaschen.
Die Tugend und Genad' ist stets der Glori gleich;
Drum kommet es, daß sie den besten Pasch erreich'.

14. J. Ludmilla Wiederspergin[2]), Waschjungfer.
Stärkkraut.

Mein Gott! was seh ich hier? zwei Widder mit den Kronen,
Womit der Landesherr den Wiedersperg belehnt.
Die Widerwärtigkeit ist billig zu belohnen,
Wann sie nur die Geduld mit ihren Blättern krönt.
Dann diese ist das Kraut, wie Paulus angemerkt,
Was uns in allem Fall' und Glückeswechsel stärkt.

15. J. Gertrudis de Grossin[3]), Cantorissa.
Zuckerrose.

Was können wir wohl mehr von dieser Blum' begehren?
Das Rosen-Hönig pflegt die Stimme auszuklären;
Drum treffe ich dabei auch einen Adler an,
Dieweil sie ihre Stimm' recht hoch erschwingen kann.

1) Czyzewsky führt 3 Würfel im Wappen.
2) Wiedersperg hat zwei gekrönte Widder.
3) De Grossa hat einen Adler und eine Rose.

16. J. Walpurgis Gorzezinskin[1]), Schafferin.
Kreuzblum und Huflattich.

Wer sagt mir dann geschwind, was dieses Schild bedeut't?
Das Kreuze zeiget uns Walpurgis Frömmigkeit.
Mithin so kann ich auch von dem Hufeisen sagen:
Die Jungfer Schafferin ist trefflich gut beschlagen.

17. J. Ludgardis Orbczonka[2]).
Kranichhals.

Ein Kranich und ein Schiff, wie schickt sich das zusammen?
Der Kranich ist ein Bild der klugen Wachsamkeit;
Und weil das hohe Schiff den Sieg der Welt bedeut't,
So stehn sie in dem Herz Ludgardis wohl beisammen.

18. J. Mechtildis Studnitzin[3]), Meisterin der Weltlichen.
Tag und Nacht oder St. Peterskraut.

Die jungen Fräulen sind nicht ungleich denen Tauben,
Die von dem Peterskraut die besten Blattel klauben;
Mechtildis ist gar wohl zur Meisterin gemacht,
Sie speist mit ihrer Lehr' die Fräulen Tag und Nacht.

19. J. Beatrix Przysowskin[4]), Noviz meisterin.
Meisterwurz.

Erst neulich thate sich ein schöner Schwan erheben;
Ich sah zugleich, wie er die jungen Schwanel führt,
Den allen soll bereits Beatrix Futter geben,
Weil sie die Meisterwurz besonders delectirt.

20. J. Nepomucena Scholderskin[5]).
Zungenblatt.

Nepomuceni Zung' kann man aufs höchste rühmen;
Sie schwieg und redete von frembden Sünden nicht.
Nepomucenä Zung' will auch das Lob geziemen,
Weil sie: Hab Dank! zu Gott und denen Menschen spricht.

---

1) Gorzczinsky hat ein Kreuz und ein Hufeisen.
2) Orbczonska hat in ihrem Wappen ein Schiff und einen Kranich.
3) Studnitz führt eine Ente.
4) Przysowskin hat einen Schwan im silbernen Felde.
5) Scholderskin hat die verzogenen Worte: Hab Dank!

21. J. Laurentia Köslitzin[1]).

Herzgespan.

Wer Gott nur einmal liebt, der macht nur ein Gespan;
Er zeigt an, daß er nur ein simples Herz besitzet.
Da nun Laurentia mit dreien Herzen blitzet,
So ist sie ganz gewiß das beste Herzgespan.

22. J. Carolina Neuforsin[2]).

Steinklee.

Der Klee pflegt allemal drei Blatel vorzukehren;
Und die Neuforsin hat drei Steine in dem Schild'.
Wie wär' es, wann es just die drei Gelübde wären,
Die sie wie Stein und Bein in diesem Kloster hielt?

23. J. Nicolaa Grünbergin, Capellanin[3]).

Wintergrün.

Ich sehe hier zu viel, ich werde recht confus,
Da ich doch alles kurz und gut verfassen muß.
Ich seh den Lorbeerkranz, wie er das Kreuz umgiebet,
Als welches lediglich die Nicolaa liebet;
Ich seh den grünen Berg mit vieler Tugend blühn;
So wünsch ich nur, daß er den ganzen Winter grün'.
Der Nicol ist gewiß besonders zu verehen,
Er pfleget allemal was gutes zu bescheren.

24. J. Eleonora Paczinskin[4]), Instructorin.

Vogelzung.

Es pfleget Gott gewiß vor allen andren Thieren
Mit einen schönen Stimm' die Vögel auszuzieren.
Die Lerche schwinget sich zur Frühlingszeit empor,
Die Nachtigal verricht't die ganze Nacht ihr Chor.
Da nun auf gleiche Weis' Eleonora sunge,
So hat sie freilich wohl die schönste Vogelzunge.
Sie spricht zu Gott: mi sol! sie stimmt den Engeln bei,
Drumb scheinet es, daß sie ein Sonnenvogel sei.

---

1) Köslitz hat 3 Menschenherzen im Wappen.
2) Neuforsin führt 3 Steine in ihrem Wappen.
3) Grünbergin hat ein Kreuz im Lorberkranz.
4) Paczinskin hat 2 Beile wie die Aebtissin.

25. J. Norberta Wenschikownin[1]), Krankenjungfer.
Heilwurz.

Die kluge Schlange ist der Medicorum Wappen,
Die Rose dienet auch zu vieler Medicin.
Drum mußte diese nur das Krankendienst ertappen,
Weil die Norberta selbst der Heilwurz ähnlich schien.

26. J. Josepha Nieserin.
Niesenkraut.

Das starke Niesen zeigt ein frisches Herze an,
Was auch das Niesenkraut gar wohl verschaffen kann.
Es riechet stark, wie mir das Kräuterbuch erwiese;
Drum wünsch' ich auch, daß sie recht frisch und lange niese.

27. J. Ernesta Jerinin[2]), Kucheljungfer.
Engelsüß.

Die Engel essen nichts; doch die im Fleische leben
Und in den Klöstern sind, die essen ganz gewiß.
Man hat das Kuchelambt Ernestä aufgegeben,
Vielleichte ware sie vollkommen engelsüß.

28. J. Dominica Gillerin[3]).
Sternel.

Die Stirn Dominici hat einst ein Stern verkläret,
Und die Dominica hat ebenfalls zwei Stern';
Weil sie des Adels Glanz mit Tugenden vermehret,
So leuchtet diese Blum' von nahe und von fern.

29. J. Cäcilia Königin.
Königsblum und Königskerze.

Man heißt die Königsblum' auch sonst Päonien;
Der kann Cäcilia gar billig gleiche sehn.
Sie trägt das Feu'r der Lieb' beständig in dem Herzen,
Drum blüht und leuchtet sie gleich einer Königskerzen.

30. J. Agnes Neumannin. Untersacristanin.
Keuschlamb.

Die Agnes hatte Gott die Keuschheit angelobet,
Drum folget sie dem Lamb als ihrem Bräutigam.

1) Wenschikownin hat eine Schlange und eine Rose.
2) Jerinin hat einen geflügelten Löwen.
3) Gillerin hat im blauen Felde zwei Sterne.

Wann auch die schnöde Welt mit ihren Lastern tobet,
So ist und bleibet doch sie selbst ein keusches Lamm.
Man weiß, daß der Magnet das Eisen an sich ziehe,
Und eben Agnes hat auch diese Eigenschaft.
Dann als der Himmel ihr den Klostergeist verliehe,
So zoge sie an sich die höchste Gnadenkraft.

Conversinnen.

1. Schwester Apollonia Winterin.

Eine Ringelblum.

Sie hat den Ring der Treu' dem Höchsten übergeben;
Drum konnte sie davor den Gnadenring erheben.

2. Schwester Joanna Pauschwangin.

St. Joanneskraut.

Dieß Kräutel widersteht dem Gift und Krötenbiß;
So war Joanna auch, da sie die Welt verließ.

Aleydis Freywaldin[1]).

Demuth.

Die Adler pflegen sonst am höchsten aufzufliegen;
Aleydis will nur aus Demuth unten liegen.

Augustina Hubertin.

Dreifaltigkeitsblümel.

Wie die Dreifaltigkeit ein Augustinus liebt,
So hat auch diese stets die Andacht ausgeübt.

Constantia Girbichin.

Gottesgnad.

Ach! die Beständigkeit im Guten bis zum Ende
Ist Gottes Gnad' allein, die er uns übersende!

Beschluß.

Hochwürdig-Gnädige! nun muß ich wieder reisen
Ich habe meinen Korb schon ziemlich voll geklaubt.
Der Abendstern will mich in meine Beute weisen.
Ich danke, daß Sie mir so langen Flug erlaubt.

---

1) Freywaldin hat 2 Löwen und 2 Adler.

Allein das Hönig pflegt gar leichtlich auszufließen;
Drum muß ich's obenher mit einer Deck' verseh'n.
Ich will die Waben vor mit feinem Wachs verschließen
Und alsdann einen Schritt auch zu den Brüdern gehn.

Bilderschrift [1])

an die fünf geistliche Herrn Brüder in Trebnitz.

Der **Tadler** würde schlecht von meinem Hönig **sprechen**,
Wann ich nicht auch dabei an meine Brüder dächt'.
Ich müßte mir die **Schand** zum Lohn und **Beilaß** rechen,
So ich den **Priestern** nichts von diesem **Schmause** brächt',
Den ich mit **großer** Müh' aus jeder Blum' **gesauget**,
Die Paar und **Paar** allhier in dem **Convente** stehn,
Worunter jede mir zu **hundert** Versen **tauget**,
Wann ich dieselbe nur rechtschaffen eingesehn.
Allein mir **schwante** bald, drum hab ich viel verschwiegen.
Ich ginge gleichsam nur im **Drabe** überhin;
Mein **kranker** Dichtergeist ließ viele **Chosen** liegen,
Weil ich mehr zu dem Ernst' als **Scherz**' gebohren bin.
Wer **geistlich** ist, der kann nicht allzeit **haseliren**;
Man muß auf seine **Pflicht** gar wohl besonnen sein.
Wer **heulen** will, der muß der Wölfen **Stimme** führen.
Hier **thut** man nur die **Flamm** der reinen Liebe ein.
Mithin so **bring**' ich euch den letzten Hönigs**brocken**,
Der **lauter** Süssigkeit, nichts **scharfes** in sich hält.
Lebt ohne Last des **Jochs**! lebt allzeit unerschrocken!
Und **dreht** die **grade Fuhr** zu Gott aus dieser Welt!

---

1) Die im Originale gezeichneten Bilder sind hier mit fetten Lettern angedeutet.

Beilage 15.

„Predigt am sechshundertjährigen Jubelfeste der Fundation und feierlichen Einzuges der ersten Klosterjungfrauen des Cistercienser Ordens unter den Stiftern Heinrich und der heiligen Landesmutter Hedwig, im Jahre 1803 den 19. Juni gehalten von P. Nicolaus Peikert, Profess. des Cistercienser Ordens zu Leubus. Breslau gedruckt mit Kreuzer'schen Schriften."
8°, 46 Seiten [1]).

Ihr Andenken sei gesegnet und ihre Gebeine werden im Grabe noch grünen. Aus dem Buche des weisen Redners am 46. Capitel 14. Vers.

So, meine Freunde, erklärt sich nach dem Zeugnisse des weisen Redners ein von Wohlthaten dankbar gerührtes Herz zum Lobe seines Beglückers bei Freunden und Nachbarn, bei Vätern und Kindern, bei Gönnern und Feinden, bei Zeitgenossen und Nachkommen; laut erzählt es sein Glück und mit dem wärmsten Dankgefühle rühmt es die Güte desjenigen, durch dessen milde Hand es sich und seine Nachkommen versorgt sieht; und da es eben nichts dem blinden Ohngefähr, sondern alles den unerforschlichen Wegen der weisesten Vorsicht einräumt und zuschreibt, so betet es im Staub hingebeugt mit tiefester Demuth die Güte jenes Gottes an, der im Verborgenen sieht und wirkt; vergißt aber dabei auch nicht das Werkzeug, dessen sich der Herr ihm zum Heile bedient hat, sondern die Stimme der Freude

---

1) Auch ganz abgesehen von dem historischen Inhalte, scheint mir diese Jubelpredigt, sowie die folgende in Beilage 16, ein eben so wichtiges Document als irgend eine Urkunde des Stifts zu sein.

schallt laut zur Verehrung und dem Lobe seines Gönners, das erhaltene Geschenk hingegen ist ihm wahres Heiligthum, und durch dessen weisen Gebrauch sucht es sein Heil nach dem Wunsche des Gebers zu gründen und dessen gewünschte Absicht zu lohnen. Durch seine Gegenwart wird es gerührt und erfreuet, und nach seinem Tode richtet es ihm ein Denkmal der Liebe und des Dankes in seinem Innern auf. Es ruft noch heute wie zu Anfang, da es sich das erste Mal glücklich fühlte: Dank ihm, der mich erfreute und mein Glück besorgte, und der dankbare Christ spricht noch itzt, als wie vor dreitausend Jahren der fromme Israelit, wenn er sich an seine Wohlthäter erinnert: o ihr Andenken sei gesegnet und ihre Gebeine sollen im Grabe noch grünen; denn sie stillten ja meine Thränen, tilgten mein Elend, und hinterließen mir wegen ihrer Herzensgüte und Tugendliebe ein Erbe, wodurch ich für Zeit und Zukunft glücklich werden kann; nie werde ich sie also vergessen, nie soll ihr Andenken in meiner Seele sterben; sondern alle meine Nachkommen sollen es noch von Geschlecht zu Geschlecht erzählen, was der Herr unser Gott uns Gutes durch sie gethan hat.

Dieß also, Freunde, ist die Stimmung eines von Wohlthaten dankbar gerührten Herzens zum Lobe seiner Gönner, und dieß eben der Stoff unserer heutigen Jubelfeier. Hier sind sie, die dankbaren, hier die für Zeit und Zukunft versorgten Jungfrauen, die Heinrich und Hedwig nach dem schönen Beispiele des gekrönten Propheten Daniels dem Herrn als Sängerinnen an seinen Altar hinstellte, damit die Stimme der Freude an dem Orte, der sonst wüste war und den sich der Herr so wunderbar gewählt hatte, bei Tag und Nacht zu seinem Lobe erschalle. Ach! ihr Geist, von Gottes weisester Vorsehung und seiner unendlichen Vatergüte tief gerührt, blickt heut im kindlichsten Danke sechshundert Jahre zurück, und er sieht, wie Heinrich und Hedwig, das frömmste und schönste Fürstenpaar, für Unschuld, Tugend und Religion das Haus öffnen, was sie als Pflanzschule alles Guten dem Herrn erbauet haben. Er erkennet und zählt in diesen Todtengrüften die Menge ihrer Vorfahren, die alle von Gottes Erleuchtung berufen, Nahrung und Zufriedenheit in Heinrich's und Hedwig's Erbe bis zum Grabe fanden; und von selbst eignem Wohl überzeugt und erfreut, rufen sie alle in

ihrem Innern tief gerührt: Ihr Andenken sei gesegnet, und ihre Gebeine sollen im Grabe noch grünen; denn durch sie fanden auch wir Sicherheit für Geist und Körper, Schutz wider Mangel und Darben, Mittel für Tugend und Seligkeit; ruhig durch sie beglückt, wohnen wir in ihrem Erbe, dahingegen Tausende von allem entblößt die nackte Erde zu ihrer Ruhe und den Himmel bloß zu ihrer Decke haben; vergnügt in unsern Wohnungen, beneiden wir nicht anderen ihr Loos in den Häusern des Ueberflusses und ermüdenden Freuden, sondern für Nothdurft gesichert, preisen wir vielmehr die Güte desjenigen Gottes, der uns aus einem Babel führte, um uns auf frohen Sionshöhen ewig zu erfreuen, mit einem Worte: Heinrich's und Hedwig's Erben, Töchter von Cisterz, finden in und außer sich heute sehr viele Beweggründe auf, um mit dankbarem Herzen Heinrich, ihrem Stifter, und Hedwig, ihrer Fürstenmutter, nachzurufen: ihr Andenken sei gesegnet, und ihre Gebeine sollen im Grabe noch grünen; denn Heinrich's Fürstenmilde, von Religion geweckt und Weisheit geleitet, lehrt sie zu ihrer Freude, daß man da nur fest und glücklich bauet, wenn man die Ehre Gottes und das Wohl der Menschen zum Grunde legt, was auch eben heute noch ihren Jubel weckt und mir den Stoff zum ersten Theile meiner Rede giebt.

Hedwig's Frömmigkeit, ja schon erklärte Heiligkeit sagt ihnen hingegen, was man thun müsse, wenn man bei Gott und Menschen auch nach dem Tode fortleben will, und unsere Gebeine im Grabe grünen sollen, und dieß liefert mir mit Heinrich's Werken verbunden den Inhalt meines zweiten Theils und den gegründetsten Aufruf zum süßesten Jubel.

Allein, heilige Hedwig, auch für mich Tugendmutter, was kann ich wohl, um dein Andenken zu segnen, den hier versammelten Verehrern von dir zu deinem Lobe noch sagen, da deine Gebeine wirklich noch vor unsern Augen grünen, und Früchte heiliger Liebe, der Andacht, Keuschheit und guter Sitten bringen, dein Geist aber vor Gottes ewigen Thron schon lange in Engelsglanz gekleidet, noch immer für dieses Erbe sorgt? — ja, frommer Heinrich, Fürst, Vater, Philosoph und Christ, o welchen Nachruhm verdienst du noch bei uns, denn auch du, wie wir gegründet hoffen können, siehst gewiß schon

jenen verklärt, in deſſen Namen du Gutes gethan haſt, o ſchönſtes Fürſtenpaar, ich weiß es, du brauchſt zwar unſer Lob nicht mehr, aber wir erfreuen uns noch immer deines Erbes, und darum wollen wir heut' nur dankbar ſehen, was du gethan haſt, um von deinem Beiſpiele belehrt und erfreut, auch verhältnißmäßig in unſerm Stande ſo zu wirken, damit wir durch treue Nachfolge einſt vor Gottes ewigen Throne den Jubel fortſetzen können.

Erſter Theil.

Wenn ein Denkmal, von Frömmigkeit und Nächſtenliebe erbaut, auch in den roheſten Völkerherzen Beifall und Verehrung findet, ja wenn der heidniſche Morgenländer ſo gut wie der von Vernunft und Religion unterwieſene Europäer das als ein Heiligthum anſehen, was ſeine Vorfahren, Väter, Wohlthäter und Fürſten zur Ehre ihrer Götter und zum Wohle der Menſchheit aufrichteten und ſtifteten; ſo erkennen beide und faſt alle, daß die, welche es baueten, Männer waren, deren Namen in die Jahrbücher der Unvergeſſenheit eingetragen zu werden verdienen, und keiner wagt es, wenn nicht aufbrauſende Leidenſchaft das Licht der Vernunft in ihm auslöſcht und das Gefühl für Tugend und Recht in ihm erſtickt, Hand an das Denkmal zu legen, um es zu rauben und zu zerſtören, weil er die Rache der Götter fürchtet und die Thräne des unſchuldig gekränkten Nächſtens nicht ertragen kann; ſondern beide vereinigen ſich vielmehr, dem Stifter ein Denkmal in ihrem Innern zu errichten und ſeinen Nachruhm im Grabe noch durch Jubel zu erhöh'n.

Je koſtbarer und glänzender nun das Denkmal iſt, um deſto überzeugender erhellt für ſie daraus die Tugend der Freigebigkeit; je weiſer es zum ſchönſten Ziele führt, um ſo mehr bemüht man ſich um deſſen Erhaltung und Fortdauer und je gegründeter die Ehre Gottes, das Wohl des Staats, das Heil des einzelnen und die Hülfe und Unterſtützung vieler dadurch erreicht wird, um deſto heiliger und nützlicher findet man deſſen Daſein, man iſt bemüht, mit erhaltenen Talenten neue zu gewinnen und von eigenem Glück in ſeiner Seele fromm gerührt, ſucht man nach dem Beiſpiele des Wohlthäters ſelbſt Wohlthäter zu werden; ſegnet aber dabei laut und im Stillen, bei Jubel und Freudengeſängen denjenigen, durch deſſen milde Hand

man Mittel zu eignem und fremdem Wohl erhalten hat; und dieß ist das Opfer der Freude, welches diese frommen Stiftsbewohner, diese dem Herrn geweiheten Jungfrauen aus dem wärmsten Dankgefühle durch die Freudenthräne sichtbar erhöht, für sich und ihre Vorfahrer, deren Asche hier unter unsern Füßen ruht und deren Geist aus Gottes Ruf an diesem Orte Zufriedenheit und Seligkeit erntete, nach vollen sechs Jahrhunderten noch heunte ihrem schönsten Stifter-Paare Heinrich und Hedwig bringen.

Denn beide bauten zur Ehre Gottes, bauten zum Wohle ihrer Staaten, bauten zum Heile des einzelnen und vieler, um Tugend zu ernähren und Tugend zu verbreiten. Heinrich baute zur Ehre Gottes; denn mit einem weisen Herzen erkannte er sehr wohl, daß das Diadem und die Macht, welches ihn schmückte und erhob, nicht bloßer Zufall, sondern Geschenke des Himmels sei, und er sah ein, daß Weisheit und Erkenntniß der erste Schmuck des Fürsten sind; gleich also einem jungen Salomon von dem erhabensten Beispiele seines Vaters belehrt, folgte auch Heinrich seinem Vater Boleslaus dem Langen[1]), der mit dem Fürstenblute ihm auch die Gottesfurcht mitgetheilt zu haben schien; denn eben so wie Boleslaus den Herrn seinen Gott in seinem Glücke nicht vergaß, sondern ihm die Erstlinge seiner Siege und Macht weihte, in dem Unglücke aber auch ihn anzurufen gewohnt war, so folgte auch Heinrich in allem ganz pünktlich seinem Vater, und man findet an ihm den Ausspruch der ewigen Wahrheit genau bewiesen: ein guter Baum bringt gute Früchte; denn Gerechtigkeit gründete seinen Thron, Liebe befestigte ihn und Gottesfurcht heiligte ihn.

Boleslaus bauete aus Dankbarkeit dem Herrn, der ihm geholfen, Tempel und Altäre und Heinrich, sein Sohn, rief zur Zeit der Noth den Namen des Gottes seines Vaters an, auch er erfuhr seine mächtige Hülfe, fand Rettung und sein Herz begriff es, daß der, welcher auf den Herrn hofft, nicht zu Grunde gehe; Dankbarkeit, durch Gottesfurcht geweckt, legte also auch bald den Grundstein zum Tempel und dem Hause Gottes an dem Orte, wo der Herr

1) Dem Stifter des Cistercienser-Klosters zu Leubus.

seinem Engel befohlen hatte, daß er ihn auf seinen Händen tragen und vor aller Verletzung bewahren solle.

Einen Sumpf, wo Heinrich sein Leben zu verlieren glaubte, wählte er nun, von Gottes Güte gerettet, für sich und andere zu seinem Orte, an dem die Wässer der Gnaden und der Brunn des Heils, welcher Christus ist, fließen sollten, damit Seelen, die gleichsam in ihren Sünden versunken liegen, für Zeit und Zukunft da ewiges Leben finden sollten. Da, wo Heinrich wilden Thieren nachjagte, um sich an ihrem Blute zu erfreuen und sich an ihrem Tode zu ergötzen, entschließt sich sein Herz in der Gefahr des Todes, einen Rettungsort zur Ehre seines Gottes für jene zu bauen, von welchen uns der Herr versichert halten läßt, daß er den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er sich bekehre und lebe; und da, wo Heinrich ganz entblößt von Hülfe und verlassen zwischen wilden Thieren und Bäumen zum Himmel um Rettung seufzt und sie erhält, erkennt er dankbar, daß er schuldig sei, eine sichere Burg wider die Feinde der Tugend zu errichten, wo die Unschuld keuscher Bräute Jesu, die ihren jungfräulichen Schatz in einer gefahrvollen und lüsternen Welt niemals sicher und vorsichtig genug bewachen können, sondern oft von Rath, Freund und Hülfe entblößt, durch Schmeichelei und List die Opfer wilder Leidenschaften werden, sicher wohnen könnten, damit aus der Tiefe ihrer Seelen künftig und immer die Lob- und Danklieder demjenigen entgegenschallen sollen, der sie so barmherzig aus der Gefahr entzogen und väterlich gerettet hat, kurz Heinrich will, durch die Hand Gottes gerettet und bereichert, nun selbst Retter und Wohlthäter zum Danke werden. Und ach! wie freut sich Hedwig, seine Gemahlin, die sich schon lange schämte, daß sie von Gott einen Pallast zu ihrer Wohnung, ihr Gott aber von ihr noch kein Haus zu seiner Anbetung erhalten habe! O, sie, die jugendliche Fürstin, mit der, weil sie gerecht, weise und gottesfürchtig war, Heinrich nach dem Zeugnisse des Weisen selbst einen sehr großen Schatz erhalten und gefunden hatte, unterstützt mit doppeltem Eifer für die Ehre Gottes Heinrich's Vornehmen; freudenvoll bietet sie ihren Brautschatz, dreißigtausend Mark Silber, dar, um für diesen Werth mit Heinrich vereint dem Herrn, ihrem Gott, einen Tempel, der Unschuld einen Zufluchtsort und der Tugend eine Schule

zu errichten, damit in demſelben Gott angebetet, die Unſchuld ernährt werde und die fromme Tochter ſorgenlos demjenigen in die Arme eilen könne, der ſie als ſeine Braut erwählt, aus Barmherzigkeit aufgenommen und ihr verſprochen hat, durch eine ewige Liebe ſich mit ihr vor ſeinen Engeln zu vermählen; denn Hedwig, von Dank gerührt, freut ſich ihrer Jugend, fühlt geſegnet und beglückt die Früchte ihrer Erziehung und ſchmeckt noch als eine Gattin, wie ſüß der Herr ſei, den ſie in dem Kloſter Kitzingen, einem Orte im ehemaligen Bogtlande, durch ſchönen Unterricht, durch ſtille Betrachtung und gläubigen Genuß empfangen hatte, und darum von ihrem eigenen Wohl und innerer Seelenruhe erfreut, wünſcht ſie nun als Gattin für andere zu erhalten, was ſie aus weiſer und unerforſchlicher Abſicht Gottes als Jungfrau ſelbſt nicht erhalten konnte, nämlich daß, da Männer ſicherer gegen Gefahr und Nachſtellung ſchon ſo viele Freiſtädte der Unſchuld und Tugend haben, auch Jungfrauen eine Schutzmauer erhalten möchten, wo ſie keuſch dem Bräutigam reiner Seelen ungeſtört nachfolgen möchten und ſich der Tugend weihen könnten, mit einem Worte Heinrich und Hedwig beide fühlen Gottes Güte, folglich auch die Pflicht, ihn zu ehren; und nun, Freunde, was lehrt wohl die wahre Tugend, die echte Gottesfurcht und der reinſte Dank unſern Fürſten? ach, hören Sie es, Freunde der Tugend, hören Sie es. Der Herr hat Heinrich gerettet, ſein Erbe befeſtigt und ſein Reich erweitert, und Heinrich bemüht ſich, Gottes Anbetung und Verehrung zu verbreiten. Gott hat den Heinrich zum Herrn und Fürſten über ſein Volk geſetzt, um es weiſe zu regieren, und Heinrich ſtrebt, das Volk dem Herrn, ſeinem Gott, durch Gottesfurcht, Tugendlehre und Beiſpiel unterthänig und dankbar zu machen. Gott hatte dem Heinrich weiſe Räthe, treue Anhänger und mächtige Freunde geſchenkt und Heinrich eilt, zum Danke keuſche Jungfrauen, fromme Sängerinnen und heilige Dienerinnen dem Herrn zu ſeinem Lobe zu beſtellen, und endlich hat Gott ſeine Macht und Herrlichkeit durch Reichthum und Stärke auf Erden getheilt nnd Heinrich will zur Ehre Gottes nach dem Beiſpiele vieler Frommen ſein Erbe mit Verlaſſenen, Waiſen und Unſchuldigen als Freunden Gottes theilen; er will den ehren, der ihn zuvor umſonſt geehret hat, ſein Wille wird That, die That wird

gesegnet; denn Heinrich hat auf das gute Feld der Gottesfurcht gebaut, Gottes Ehre ausgesäet, und der, welcher alles Wachsthum nur ganz allein geben kann, segnet die Aussaat mit der süßesten Hoffnung auf die reichlichste Ernte. Jungfrauen, von Hedwig berufen, von Eckbert, ihrem Bruder, Bischof zu Bamberg geschickt, kommen nach Trebnitz und mit ihnen kommt Gottesfurcht, Keuschheit und Tugend; denn eben sind es sechshundert Jahr, wo das erste Mal die Unschuld in diese heilige Mauern aufgenommen und die Reinigkeit wie jede andere Tugend genährt und bewacht wurde; ja volle sechshundert Jahre sind es, seitdem die Stimme der Gottesfurcht an dem Orte, der sonst wüste war und nur manchmal von dem Gebrülle gedankenloser Bestien erscholl, noch bis heute zum Lobe Gottes und der Freude aller Frommen gehört wird. O kostbarer Augenblick, sei also gesegnet, du verbannteſt wildes Geschrei und Gottes weise Vatergüte weckte sich durch Heinrich's und Hedwig's fromme Mitwirkung die süßesten Freudengesänge; Menschen, Jungfrauen, Zöglinge deiner Liebe, ließen die Stimme der Freude und des Dankes ertönen; und chorweise stellen sie noch das erhabenste Bild apocalyptischer Beschreibung von deinem Throne hier auf Erden vor. Priester und Leviten fingen bald an, zu lehren, zu taufen und zu beglücken, und so wurde bald das Land, vor dem es ekelte, weil man sich vor Ungeheuern fürchtete, der süßeste und angenehmste Aufenthalt der Fürsten. O sei also gesegnet, schönstes Jahr, kostbarster Tag und fröhlichste Stunde, heut bist du uns gegenwärtig, aber nie sollst du gänzlich mehr in unserm Andenken sterben; und die, welchen du bis heut noch Ruhe, Wohnung und Erbe gebracht hast, graben dich tief in ihre Seele ein, um bei deinem Andenken Gottes Güte und Erbarmung anzubeten und Heinrich und Hedwig noch bis zu ihrem Grabe nachzurufen: Ihr Andenken sei gesegnet und ihre Gebeine sollen im Grabe noch grünen. Denn Heinrich baute zwar vorzüglich zur Ehre Gottes, baute aber auch dabei nützlich zum Wohl des Staates.

Denn was sind Tempel, was sind Klöster und wozu nutzen sie? Nach der Denkungsart und dem feinen Geschmacke vieler heutigen Aufklärer, die sich zwar Philosophen nennen wollen, aber nichts weniger als Weise sind, haben sie zwar keinen andern Werth

als die Moscheen für die Türken, die Synagogen für die Juden und die Pyramiden für ihre morgenländischen Besitzer; die Klöster scheinen ihnen Paläste des Müßiganges und des Ueberflusses, man nennt sie in der Sprache der Aufklärung und After-Philosophie Verschwendung der Fürsten und man wünscht sie bei der heutigen ökonomischen, aber von solchen Weisen im Durchschnitte genommen sehr unrichtig berechneten Verfassung niederzureißen, um vielleicht, ja gewiß was weiseres und besseres aus deren alten Bruchstücken für die helldenkende Welt aufzuführen; und was? vielleicht einen Tanzsaal, ein Theater oder Opernhaus, damit da, wo sonst die Bußthräne floß, nun der Becher der Wollust getrunken würde, und da, wo man das Lob Gottes bei Tag und Nacht hörte, bald die Stimme der zügellosesten Freiheit und der frechsten Unverschämtheit sich hören lasse; ja gewiß, man wünscht sie aus keiner andern Ursache zu stürzen, als weil man auch Ordnung, tugendhaftes Leben und gute Sitten verbannen will; so denkt und spricht man heute von Klöstern; allein was dachte Heinrich, was dachte Hedwig davon, was dachten wohl alle, die ihnen mit ihrem Beispiele vorangegangen oder nachgefolgt waren? so viele wahre Weisen, die zwar auf dem Throne saßen, aber in der Schule Jesu noch immer lernten, immer aus dem Innersten ihres Herzens das Beste wollten, ihr eigenes Interesse opferten, um für Fremde eigenes zu gewinnen, nicht klug nach dem Fleische, sondern klug nach dem Geiste waren, nicht aus Eigenliebe, sondern aus Nächstenliebe handelten; sie klärten auch auf, aber wie? — in Gottesfurcht, in Gerechtigkeit und heiliger Liebe, bauten sie also Tempel, so wollten und wünschten sie, daß Gott darinnen erkannt, angebetet und demüthig verehrt würde, und man ihm darinnen mit einem reinen Herzen opfern möchte, weil aller anderer Gottesdienst, der nicht aus einem reinen Herzen kömmt, nach dem Ausspruche des Propheten dem Herrn ein Greuel ist; folglich wollten sie, da sie die Ursache und das Ziel von dem Dasein des Menschen kannten, auch zu seinem wahren Heile thätig mitwirken; sie wollten, daß Menschen Pflichten gegen Gott, Pflichten gegen Obere, Pflichten gegen sich selbst erkennen und erfüllen sollten; darum erbauten sie Schulen, wo Gottesfurcht die erste Lehre war, sie stifteten Klöster, wo Unschuld und Tugend gleichsam in ein Früh-

beete der Religion gepflanzt wurden, und wo sie in der guten Erde der Demuth und des Gehorsams durch schönstes Beispiel gedüngt, weit schöner und schneller wuchsen; sie bauten Kirchen und Altäre, in denen sie selbst an der Seite ihres elendesten Unterthans in Staub hingebeugt auf ihre Krone vergaßen, die Majestät ihres Gottes anbeteten und ihr Nichts erkannten. Der Jüngling war in den Klöstern zur Thätigkeit und zum Fleiße gerufen und das Mädchen fand in demselben für ihre Unschuld und Tugend mehr Reiz, indem sie da die eine sorgfältiger bewachen und die andere mehr lieben sah; die Loblieder Gottes verdrängten die Jubelgesänge der geilen Unzucht, nur Kunst und Wissenschaft blühten meistens durch den Fleiß der Ordenspersonen auf, oft folgten frommen Jünglingen tugendhafte Väter und unschuldigen Töchtern zärtliche Mütter nach, und mit ihnen zog Reichthum und Tugend in fremde Oerter und schuf wüste Flecken in angenehme Gegenden um. Da, wo Klöster und Schulen in schönster Ordnung waren, sah man oft, wie die Großen dieser Erde die Pfänder ihrer ehelichen Liebe unter den Augen einer Ordensperson auferziehen ließen, und bei der geistigen Andacht, dem anhaltenden Fleiße und dem zweckmäßigsten Unterrichte konnte man durch solche Mönchs-Colonien oft die schönste Aussicht für Kirche und Staat nähren.

Ja volle vierzehn Jahrhunderte beinah reden davon, daß Mönchsgemeinden die Einführung guter Sitten, die Ausbreitung der Wissenschaften und die Sammlungen aller Merkwürdigkeiten übernahmen, um sie zum Wohl der Menschheit für kommende Jahrhunderte aufzubewahren; denn wo findet man wohl eine alte berühmte Bibliotheke oder hohe Schule, in der man auch kein Denkmal von ihnen hätte, ja was waren oft ganze Provinzen, einzelne Länder und Städte, ehe die Klöster waren, und wo sorgte man mehr und weiser für Thron, Kirche und Staat als da, wo der Jüngling mit Gottesfurcht genährt den Werth der Tugend kannte und aus Vernunft, Religion und Zeit die Rechte Gottes, die Pflichten des Menschen und des Unterthans kennen lernte? O, Heinrich kannte also als Fürst ihren Nutzen, als Christ ihren Einfluß auf Tugend und Religion und als Philosoph wollte er lieber sein Erbe stillen Anbetern und Tugend-

freunden als pralenden Philosophen überlassen, denn er baute auch noch zum Heile des Nächsten.

Und welches Gebote kömmt wohl, Freunde, dem ersten Gebote, das uns Gott über alles zu lieben befiehlt, am nächsten? ist es nicht thätige Menschenliebe? und wo findet wohl diese mehr Nahrung als eben in Klöstern, wo täglich der Bettler zum Bettler kömmt? ach, wie mancher Arme, wie manche Waise, ja wie mancher Fremdling, wenn er auf seinem Wege, den ihm die Noth zeigt, die Thüre des Reichen für sich geschlossen findet, oder anstatt der gewünschten Gabe wohl gar Fluch und bittern Vorwurf erntet, hat schon oft in Klöstern seinen hungrigen Magen gestillt und da die Thräne abgetrocknet, die ihm im Palast des Reichen ausgepreßt wurde!

Wie mancher Jüngling hat, um sich zum Manne bilden zu können, in Klöstern gefunden, was er bei den Hohen der Erde nicht erlangen konnte, das ist: Brot, Wohnung, Lehre, Aufnahme und Heil, ja wie manche Unschuld ist erhalten worden, die entweder in den Händen eines grausamen und pflichtvergessenen Mannes oder in dem Arme der Wollust aus List, Schmeichelei und Betrug das Opfer eines frühen und schändlichen Todes geworden wäre, wenn nicht die Klostermauern und feierlichen Gelübde sie davon gerettet hätten!

Doch ich will auch hier der Geschichte nicht wehe thun; ich will nicht behaupten, daß alle die, welche in Klöstern leben, glücklich leben; nein, ich weiß es, dazu ist Beruf, dazu freier Wille, dazu reine und heilige Absicht nöthig, und da vielleicht bei vielen Ordenspersonen eines von diesen, ja vielleicht alles fehlte, so bedaure ich auch mit jedem Menschenfreunde jene Unglücklichen, die bloß aus Erden-Interesse, aus Abgang eines Erbes oder auf thörichtes Zureden und aus bloßer Gefälligkeit sich dazu entschlossen haben, oder richtiger zu sagen, dazu sind gezwungen worden und nun sich und andern zur Last sind, o ich schreie sicher mit ihnen um Rache wider ihre Mörder und appellire mit ihnen und in ihrem Namen zum Richter menschlicher Freiheit, damit er ihrer schone, allein ich entschuldige nicht, wo Freiheit und Wille die Pforten öffneten und den Eintritt wagten, nein ich entschuldige nicht, denn bei allen diesen Mißvergnügten hat die Stimme der Leidenschaft die Stimme Gottes, die Stimme

der Vernunft zum Schweigen gebracht und das Gefühl für Tugend und Pflicht in ihnen erstickt; denn sie wollen, was Gott verbietet, was kein Stifter gewollt und was die christliche und Tugend liebende Welt weder leiden noch loben kann; ihr Mißvergnügen kömmt also wie ihre Qual von Leidenschaft her, fließt aber nicht aus Regel, Ordnung und Gelübden, nein, diese lockten sogar Fürsten und Könige von ihrem Throne in die Klöster, machten ihnen die stille Einsamkeit weit angenehmer als die rauschenden Freuden der Erde und versicherten sie einer Ruhe, die sie der Palast nicht kosten ließ.

Hedwig's fromme Tochter, Heinrich's, unsers Stifters, liebstes Kind, Gertrudis, zweite Abbatissin dieses neu erbauten Heiligthums, vergaß es ja selbst gerne, daß Fürstenblut in ihren Adern rolle und daß ihr ihre Geburt und Macht, durch Verwandtschaft noch erhöht, die erhabenste Aussicht zum mächtigsten Throne bahnte, denn mit dem griechischen, wie auch dem römischen Kaiser Conrad III. verwandt, blieb ihr gewiß die gegründetste Hoffnung zur schönsten Krone übrig, allein die Dornenkrone ihres Erlösers fand in ihren Augen mehr Glanz und Reiz als aller Schmuck und Diadem der Erde; sie wollte also auch lieber Braut Christi als Gemahlin und Königin des ersten Monarchen heißen und zog darum gerne den Schleier dem Purpur vor.

Und sehen Sie, Freunde, so wie Gertrudis dachte und wählte, dachten und wählten mehr als sechszehn auf einander folgende Fürstentöchter in diesem Fürstenstifte durch volle drei Jahrhunderte. O, sanft ruhe ihre Asche und ewigen Glanz ernte ihr Geist, die allen Reichthum nach der Einsicht des Apostels für nichts ansahen, um Christum zu gewinnen! Nun, wenn aber bloß Heils-Interesse diese und Tausende nach Trebnitz führte, um sich da dem Herrn an diesem Orte zu opfern, kann ich da nicht ganz gegründet sagen: Heinrich und Hedwig bauten auch zum Heile des Nächsten? Ja, durch ihn und sie fand die Unschuld Schutz, der Staat erhielt in seinem Aufblühn Gedeihen durch Unterricht, Kunst und Wissenschaft, und die Ehre Gottes gewann durch Tugend und Religion. Er baute also feste, baute nützlich; feste, weil das Stift Gottes Geboten getreu, auch seine Verheißungen noch bis heute erntet, nützlich, weil das Stift sein Erbe nicht verschwendet, sondern es

zu Gottes Ehre anwendet, die Bedürfniſſe des Staats mit doppelter Schulter gerne nachträgt und die Gerechtigkeit in Geduld mit Liebe verſüßt ehrt und ausübt; echte Tugend aber durch ſchönes Beiſpiel empfiehlt. O, ſanft ruhen alſo ſeine Gebeine, beider Andenken ſei geſegnet und lange, lange, ja immer lebe Heinrich's und Hedwig's ſchönſtes Beiſpiel unter uns, damit auch wir Früchte heiliger Liebe, flammender Andacht und guter Sitten bringen, was wir nöthig haben, wenn wir einſt auch nach unſerm Tode bei Gott und Menſchen, wie Heinrich und Hedwig, fortleben und unſere Gebeine im Grabe noch grünen ſollen, was ich im zweiten Theile meiner Rede ſagen werde.

Zweiter Theil.

Reichthum und Macht ſtiften zwar oft vor den Augen der Sterblichen auf dieſem Erdenrunde Denkmäler und Kunſtwerke, und man gräbt mit eiſernem Griffel die Namen der Erdengötter, Helden und Reichen in Stein und Metall ein, um ſie der Vergeſſenheit zu entziehen; allein was ſind dieſe todten Ueberbleibſel von Macht und Schätzen, wenn echte Tugend abgeht, die allein den Namen des Großen wie des Bettlers vor Gott in das Buch des ewigen Lebens einträgt und unauslöſchlich zeichnet? ach, ſie ſind oft nichts als zugleich Denkmäler des Unrechts, des Luxus und der Schande; denn man erinnert ſich bei ihrem Anblicke oft an Geſchichten, die dem tugendliebenden Herzen nur Abſcheu und Greuel erzählen; indem man oft auf der einen Seite zwar Sieg und Macht über andere, auf der andern Seite hingegen die ſchändlichſte Niederlage der Sieger und des durch ſie gerühmten Helden in Gedanken lieſt. Niemals alſo glänzen ſie ſchöner, als wenn ſie echte Tugend erbaut, Tugend bewahrt und Tugend verherrlicht hat, wie es Trebnitz, das koſtbarſte Denkmal von Fürſtenmilde, noch heute zu unſerer Freude und allgemeinen Verehrung zeigt. Die Tugend der Gottesfurcht hat es erbaut, die Tugenden der Frömmigkeit und Treu haben es bewahrt und bewahren es noch und durch die Tugend des Gehorſams und der ſchönſten Ordnung ſteht es in ſeiner Blüthe, trägt Früchte für Kirche und Staat und ruft noch heute zum ſchönſten Nachruhme derjenigen laut, die durch die Ausſaat der Liebe und des Reichthums die

wüste Erde so fruchtbar und das Denkmal so glänzend gemacht haben: Ihr Andenken sei gesegnet und ihre Gebeine sollen im Grabe noch grünen.

Denn die Geschichte, Freunde, rühmt uns laut Heinrich's Frömmigkeit, sie erzählt uns Hedwig's Heiligkeit, sie sagt uns, daß Heinrich nichts mehr wünschte, als daß Gottesfurcht in aller seiner Unterthanen Herzen thronen möchte; sie erzählt uns, daß er als Fürst, Weiser und Christ kein Reich haben wollte, wo nicht christliche Unterthanen, gutdenkende Menschen und folgsame Bürger zu finden wären, und in dieser Hinsicht war es ihm auch ganz erste Sorge, Lehrer zu rufen, Schulen zu erbauen und Kirchen und Klöster zu stiften und sie durch milde Schenkungen zu bereichern, damit Tugend, die er ernähren und verbreiten wollte, nicht an der noch heute für sie so gefährlichen Klippe der Noth und des Mangels so leichte scheitern dürfte und könne. Und was gewann wohl diese seine Anstalt durch den Tugendeifer seiner frömmsten und besten Gattin unterstützt? Ach, fromme Petrussa, erste Oberin dieses neu erbauten Heiligthums, stehe auf und erzähle uns heute, denn du kannst es ja am besten wissen, erzähle es uns also, was hat denn Hedwig, deine jugendliche Fürstin, von deinem Beispiel gerührt und von deinen Tugendlehren unterrichtet, gethan? Ach sag' es uns, welche Engelsfreude durchströmte da deine Tugendbrust, als du Hedwig, deine Fürstin, an der Seite des besten und frömmsten Herzogs erblicktest und aus ihrem Herzen nicht weniger als von ihrer Hand ein Denkmal erhieltest, was die Gottesfurcht gebauet, die Frömmigkeit geschmückt und die Liebe nicht nur hinreichend, sondern überflüßig für Unschuld und Tugend bereichert hatte? Ach, mein Geist sieht ganz lebhaft noch itzt die Thräne der Freude und des Dankes in deinem Auge blinken und selbst fühlbar erkennt er mit dir, daß Heinrich's und Hedwig's Tugend auch noch als Tugend grüne. Ja, sagt es uns, ihr Augenzeugen von Hedwig's Werken, hat die Krone und der Purpur Hedwig zu Schlesiens Mutter erhoben oder hat sie Frömmigkeit und Tugend dazu gemacht und diesen größten Ehrennamen sowohl in die Jahrbücher der Zeit als in die Herzen aller noch lebenden Tugendhaften unvergeßlich verehrungswerth gezeichnet? O, nur die Frömmigkeit; denn der elende Bettler, der

hungrige Fremdling, die nackte Waise, der zitternde Greis und der im Kerker schmachtende Gefangene haben sowohl aus ihrer, als durch ihre Hand ein Denkmal der Liebe und Frömmigkeit erhalten, und noch heute erhalten sie es; und darum haben sie durch die Thräne der Dankbarkeit ihr Denkmal mit Segenswünschen, Liebe und Verehrung gleich kostbaren Perlen geschmückt und es tief in ihre Seele geschrieben, daß Hedwig Schlesiens Mutter war und durch ihr Erbe noch heute für alle bleibt; ja sie alle haben mehr den Glauben dieser Fürstin als ihren Thron, mehr ihre Demuth als ihren Purpur, und mehr ihre heilige Liebe als ihre Macht bewundert. Sie haben echte Tugend gesehen und von Hedwig gelernt, wie man erhaltene Macht und Reichthum weise brauchen solle, und von beider, nämlich Heinrich's und Hedwig's Beispiel belehrt, erkannt, was man thun müsse, wenn man bei Gott und Menschen auch nach dem Tode fortleben will; das Stift aber, welches Heinrich's Gottesfurcht und Hedwig's Frömmigkeit erbaut hat, hat eben diese großen und schönen Beispiele nicht weniger als ihre Schenkungen bewahrt.

Denn Arme speisen, Nackte bekleiden, eigenen und fremden Heimgesuchten beistehen und helfen, durch Lob aber, Opfer, Gebet und Tugend sich selbst dem Herrn heiligen, blieb von der ersten Stiftungsstunde ihr Tagwerk, und nach Kräften noch; denn findet man nicht in diesem, wie in andern Stiftern, wo Tugend und Ordnung noch wohnt, und das Gift zügelloser Aufklärung die Herzen, wie die Mauern noch nicht entweihet und angesteckt hat, Liebe zum Gebet, zum Fleiße und zu zweckmäßigen Wissenschaften? ja man betet da nach Pflicht und Beruf für eigenes und fremdes Wohl, arbeitet für sich und andere, lehrt, unterrichtet und hilft durch Beispiel, Christen, Gottesfürchtige, treue und folgsame Menschen zu bilden und mit erspartem Nothpfennigen Thron und Nächsten zu unterstützen, denn man wünscht nichts mehr, als Kirche, Staat und rechtmäßiges Erbe zu erhalten, folglich bleibt auch Gottesfurcht und Tugend die Grundlage und das Mittel, wodurch man immer zum schönsten Ziele kam. Die Frömmigkeit und Treue bewahren also auch noch heute, wie von jeher, was die Gottesfurcht erbauet und die Liebe geschenkt hat.

Denn blick ich auf alle jene Heimſuchungen zurücke, die Gottes weiſe Vaterhand über dieſes Heiligthum oft als Prüfung ſchwer werden ließ, find ich da nicht durch Geſchichte überzeugt, daß man ſowohl im Glücke als im Unglücke den Namen des Herrn in ſeinen heiligen Willen kindlich ergeben anrief? Ja, Freunde, Krieg, Peſt, Hungersnoth, Feuer und Verfolgungen wütheten oft ſchrecklich in dieſem Fürſtenſtifte; denn bald waren es polniſche, bald Huſſitiſche, bald däniſche, bald ſchwediſche Kriegsheere, die das Heiligthum belagerten, die Tugend verfolgten, die Schwachen erſchreckten und plagten und das Eigenthum der Unſchuld zu verſchlingen drohten. Viermal mußten gewehrloſe Jungfrauen gewaffneten Kriegern weichen und ſittenloſen Horden durch kluge Flucht entgehen. Sechsmal verſchlang die gierig um ſich freſſende Flamme Schmuck, Heiligthum und Wohnung; einigemal wüthete Tod und Verweſung an dem Orte der Ruhe und des Friedens und nur Frömmigkeit und Treue, durch Beſtändigkeit und Geduld gekrönt, machten in dem Leiden ihre Herzen ſtandhaft und bewahrten unter einem Heere von Schmerzen und Sorgen ihre Rechte, weckten hingegen aber auch unter ihnen das Geſtändniß eines frommen Jobs, mit dem ſie, von allem entblößt, von Gottes Heimſuchung ſchwer getroffen, zufrieden riefen: der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn ſei gebenedeit. Nur durch Gebet, Sparſamkeit und Treue ſuchten ſie bald den Ort, der oft aus Bosheit wüſte worden war, in einen Ort der Freude und des Dankes umzuſchaffen; allein auch unter dieſer heiligen Stimmung mußten ſie, was mehr als Schwert und Flamme ſchmerzt, ſehr ofte den ſchmerzlichſten Biß des Neiders erfahren. Denn mächtige Fürſten, große Nachbarn und habſüchtige Feinde wagten es ſehr oft, die zu kränken, welche nur in Frieden und Einigkeit beiſammen wohnen wollten; man beneidete ihnen zwar nicht ihre Tugend, allein das Brot, welches ſie aßen, gönnte man ihnen nicht. Ihre Demuth, klöſterliche Ordnung und weiſe Freigebigkeit hatte zwar in den Augen des Tugendhaften auch was glänzendes, allein ihr ſchönes Erbe blendete den Neider ganz. Ihr Kleid und ihre Gelübde zeichneten ſie zwar aus; allein ihre Mäßigkeit und Ordnung wußten nichts von Ungerechtigkeit und Verſchwendung, ja wenn ſelbſt eine oder die andere Perſon als

Mitglied durch Irrwahn, Beispiel und Leidenschaft verführt, je litte, so fühlten alle übrigen Glieder wie an einem gesunden Körper mit dem kranken Gliede Schmerz und Mitleid, und durch zweckmäßige Pflege und Ordnung wurde es entweder geheilt oder abgeschnitten, allein demungeachtet schmiedeten Cabale und List oft die schändlichsten und schwärzesten Verleumdungen; man schadete, wenn man nicht öffentlich konnte, oft im Geheim und Betrug, mit Neid und Bosheit verschwistert, suchte grausam zu rauben, was heilig und treu bewacht wurde.

Doch da die Tugend sicher siegt, so rettete sie auch Frömmigkeit und Treue; denn an die Stelle der treulosen Verwalter kamen gewissenhaftere, die die gekränkten und geschmälerten Rechte des Stifts zu retten Muth und Weisheit hatten, den feindseligen Nachbarn folgten friedliebende und an die Stelle der Neider traten Gönner, die oft selbst neue Wohlthäter und Stifter für dieses Fürstenstift wurden, und so trat auch Ordnung und Gehorsam bald in seine volle Blüthe. Die Jungfrauen beteten zwar nur wie immer, allein der, zu dem sie beteten, gab Gedeihen, zeigte Gnade und verlieh seinen allmächtigen Schutz und Segen, und so erntet nun auch das Stift, das Jahrhunderte litte, unter Gottes Beistande und dem weisesten Scepter Friedrichs bis heute noch Ruhe und Sicherheit und hier zeigt sich zu unserer Freude die schönste Epoche.

Friedrich (Wilhelm), unser allergnädigster König, bei seinem allgemeinen Ruhm, ausgebreitesten Macht und unverkennbarer Liebe für das Wohl seiner Unterthanen weiß es heut noch, was Friedrich der Große und Wilhelm, der Vielgeliebte, seines seligsten Andenkens Vater, von Klöstern dachte und hielt; ja er weiß es, daß Ordnung und Gehorsam zwei Schwestern sind, die seinen Thron befestigen, das Wohl des Ganzen gründen und erhalten und auf jeden Wink bereit stehen, mit vereinten Kräften das zu retten, was sie als die Grundfeste ihrer Selbsterhaltung ansehen. Ja, Friedrich der Große erfuhr es, daß Stifter sowohl in süßen Friedens- als in Schreckens-Stunden, dem Gehorsam und der guten Ordnung getreu, seinem Winke pünktlich folgten, und Ordens-Personen lieber ihrem eigenen Magen als seinem Vaterherzen wehe thun wollten, gewiß ihr durch Ordnung und Sparsamkeit gesammelter Nothpfennig

war ihnen nie so lieb, nie so theuer, als der Schutz des weisesten und besten Monarchen; ja sie wollten lieber auf ihr Erbe drückende Schuldenlasten aufnehmen und es verpfänden, als demjenigen untreu werden, den der Herr zum Könige über sein Volk, um es weise zu regieren, gesetzt hatte.

Aber ach, wie schön lohnte auch Friedrichs treues Vaterherz diesen Gehorsam, diese Treue! O Schlesiens Priester und Jungfrauen, ruft auch ihm, dem Monarchen, mit uns heut im Jubel nach: sein Andenken sei gesegnet! Denn war es nicht Friedrich, der euer Erbe, eure Wohnungen und eure Tempel durch die Macht und Gerechtigkeit seines Thrones erhielt, befestigte und schützte, wo Tausende, durch Gelübde und Verheißungen gleich uns gesichert, aus ihren Wohnungen vertrieben wurden, und ihres Erbes, wie ihrer Zufriedenheit beraubt, verlassen herumirren mußten; ja unter den Jahren seiner Regierung, aber nicht unter seinem Scepter sah man die Zeiten der Machabäer zurückkehren; denn das Haus des Herrn wurde entheiliget; die Priester seufzten erbärmlich über den Greuel des Neides und der falschen Aufklärung, die Jungfrauen ihres Schmuckes und (ihrer) Zufriedenheit beraubt, weinten auf öffentlichen Gassen, die Gefäße des Heiligthums fand man in den Händen des Unglaubens und des Wuchers, und mit Thränen, Seufzern, Fasten und Beten, den Waffen der Religion, kämpfte Judas Machabäus, Pius VI., wider die Feinde des Glaubens und bat um Rettung vom Himmel; Friedrich wußte es, sah es, das Unrecht, und unter seinem Scepter, Gerechtigkeit und Macht siegte die Religion, er erhielt Gottes Erbe und lohnte Pius Thränen. Und wie herrlich erklärte sich der vielgeliebte König Wilhelm für Sie! ach, Trebnitz, rede, du hast ihn in deinen Mauern gesehen, und ihr geheiligten Pforten, ihr seid Zeugen, mit welcher Ehrfurcht und Majestät er euch begrüßte und betrat, ja reden Sie, Hochwürdige, Hoch- und Wohlgeborne Freiin, aus Gottes Vorsehung über Heinrich's und Hedwig's Erbe noch heut würdigst regierende Frau und Abbatissin Dominica, die Sie den vielgeliebten Monarchen einst als Gast zu haben das unschätzbarste Glück hatten. Wie betrug er sich wohl in diesem Heiligthume? o erzählen Sie, Hochehrwürdige Jungfrauen, Sie waren seine Tischgenossen, Seine Majestät schmückte

und lohnte Ihre Tugenden, und Sie, Bürger, Sie alle wissen es, daß Ordnung und Gehorsam, den er fand, in den Augen des besten Monarchen und Königs Früchte waren, die sein Innerstes erfreuten und labten. Ja, Friedrich Wilhelm zeigte es lebhaft durch seine muntre Gegenwart in den Augen seines rechtmäßigen Kronerbens, unsers Allergnädigsten Königs Friedrichs, daß er das Erbe Heinrich's und Hedwig's, seiner heiligen Ahnenfrau, noch als das erhabenste und kostbarste Denkmal von ihrer Gottesfurcht und echten Herzensgüte ehre. Denn zum schönsten Opfer, zur fühlbaren Belehrung und zum empfindlichsten Schmerzen aller derjenigen, die mit neidischen Augen auf Stiftungen sehen, erklärte er ziemlich laut und überzeugend, daß er bereit sei, sie zu erhalten, aber nicht zu verderben. O, sanft ruhe also auch seine Asche und Friedrich, sein weisester Sohn, unser allergnädigster König und Herr, herrsche bis zu dem spätesten Ziele über uns; denn er hat mit dem Blute und dem Throne auch Liebe und Gerechtigkeit für das Wohl seiner Unterthanen geerbt, also bleiben Ordnung und Gehorsam auch Früchte, die er liebt und schätzt; denn sei es, daß man in unsern Tagen laut sagt, das schöne Erbe sei in todten Händen, so weiß ja der Monarch sehr gut durch Erfahrung, Weisheit und treue Räthe gesichert, daß Ordnung und Gehorsam nicht Pflichten zu unterlassen, sondern sie zu erfüllen gewohnt sind und daß todte Hände bei der heutigen Aufklärungs-Form lange nicht so viel als lebendige schaden, weder je geschadet haben; denn wegen dem zu viel leben, sagt ja die Erfahrung laut, daß oft die blühendsten Familien verarmten und Staat und Nächster oft darben mußten; ja sie zeigt uns, daß nicht todte, sondern lebendige Hände sich erkühnten, Rechte, durch Natur und Gesetz heilig, zu rauben, Ordnung zu stören, Kirche und Thron zu stürzen, Könige zu morden und des Bluts des ruhigen Unterthans als des Erbes der Unschuld und ihres Eigenthums (nicht) zu schonen.

Nein, Friedrich der Monarch weiß es, daß das Verderben nicht aus den Klostermauern kömmt, sondern sich heut nur mit Gewalt in dieselben einschleichen will, und darum wird seine Weisheit und Gerechtigkeit sie als Brustwehr wider das Laster schätzen und befestigen, seine Liebe aber, die seinen Thron gründet, die Ordenspersonen und Geistlichen nicht weniger als jeden seiner treuen Bä-

fallen bei ſeinem Eigenthum und Erbe erhalten, ſein Schutz aber ihre Zufriedenheit und Liebe für Gott, Thron und Vaterland mehren; denn er iſt ja auch Vater des Vaterlandes, wie es Heinrich war; was alſo Heinrich erbaute und ſtiftete, wird Friedrich erhalten und ſchützen. Denn Gerechtigkeit bleibt ſeine Hauptzierde, Liebe die erſte Eigenſchaft ſeines Herzens und Weisheit die Leiterin ſeiner Urtheile und Geſetze zum Wohl ſeiner Unterthanen.

Von dem ſchönſten und frömmſten Fürſtenpaare demnach, Heinrich und Hedwig nämlich beglückt, wie nicht weniger von dem beſten und weiſeſten Monarchen Friedrich geſchützt und erfreut, ſtimmen Sie alſo, Hochehrwürdige Jungfrauen, ihre Herzen zum froheſten Jubel! und da Sie gehört und erkannt haben, ja ſchon immer dankbar fühlen, daß Heinrich feſte und glücklich baute, indem er aus Gottesfurcht des Höchſten Ehre, das allgemeine Wohl ſeiner Staaten und das Heil einzelner ſogar förderte, Hedwig aber auch ſo ſchön mitwirkte, daß ihr Andenken nach ihrem Tode ſogar bei Gott und Menſchen heilig iſt, und ihre Gebeine noch im Grabe Früchte flammender Andacht, thätiger Nächſtenliebe und redende Beiſpiele reinſter Tugend liefern, ſo ſuchen auch Sie, Hochehrwürdige, und Sie alle, meine Freunde, die Sie mit mir einer grenzenloſen Ewigkeit entgegen pilgern, wo nur reinſte Tugend von dem Herzensforſcher belohnt wird, durch ſelbe auch ſich ein Denkmal zu ſtiften, ja ſtreben Sie wenigſtens in dem Zirkel der Ihrigen durch Gottesfurcht, Nächſtenliebe und genaueſte Pflichten-Erfüllung Wohlthäter der Unſchuld und Retter der Unmündigen zu werden. Denn hat Ihnen gleich nicht die Vorſicht Macht, Reichthum und Schätze mitgetheilt, wodurch Sie Wohnung, Kleid und Brot den Armen reichen können, ſo hat ſie Ihnen doch Vernunft, Willen und ein Herze geſchenkt, vermöge deſſen Sie des Armen Elend meſſen, ſeinen Schmerz durch die Thräne des Mitleids mildern und ihm einen Platz durch ſüße Tröſtung in ihrem Herzen einräumen können; dieß aber thun, heißt nach Vernunft, Religion und allgemeinen Geiſtesgefühl Wohlthäter ſein; werden Sie es alſo, Freunde, wenigſtens dem Willen nach, wenn ihre Hand es nur aus Selbſtmangel nicht ſein kann, bauen Sie ſich wenigſtens durch Gottesfurcht ein Denkmal in den Herzen Ihrer Kleinen und bei Ihren Mitchriſten, wenn Sie kein Hoſpital

für Fremde, oder auch nur eine Kammer für einen armen Blutsfreund errichten können; ja können Sie nicht Tempel und Klöster zur Ehre Gottes und zur Pflanzschule der Tugend errichten, wie Heinrich und Hedwig, so weihen Sie wenigstens dem Herrn Ihrem Gott Ihr Herz zu einem Opfertische, auf dem Sie Ihren eigenen Willen seinem heiligsten unterordnen und auf dem Sie Dank und Liebe demjenigen zollen, der allein Herr und Gott ist und Kronen wie Bettelstab nach unerforschlichen Weisheitswegen austheilt, mit einem Worte: streben Sie nach echter Tugend, so wird Gott Ihr Denkmal an seinem Throne ewig gründen und befestigen. Sie aber, Hochwürdige, Hoch- und Wohlgeborne Gnädige Freiin, die Sie aus Gottes Versehung und seiner unendlichen Vatergüte die Ehre und den Vorzug ernten, unter Segen über Heinrich's und Hedwig's Erbe als beste Mutter der Ihrigen zu herrschen, kommen Sie in der Mitte Ihrer frommen Schwestern nun mit mir zu Heinrich's und Hedwig's Gräbern hin, segnen Sie da die Gebeine Ihrer Beglücker, und tief in Staub hingebeugt, flehen Sie an Ihrem Braut-Altar um Heinrich's Seligkeit und erkennen Sie der Tugend Lohn in Hedwig's Heiligkeit, streben Sie aber durch Dankbarkeit neu, auch bis zum Grabe, wie Sie es bis auf diese Stunde gewohnt sind, Wohlthäter für Ihren Nächsten zu bleiben und durch Tugendüben Ihren Ruf und ihr Erbe zu verherrlichen; ja Sie dem Herrn geweihte Jungfrauen, die Sie mit heiliger Stimmung in Hedwig's und Heinrich's Erbe einst alles opferten, um alles bei Gott wieder zu finden und mit Hedwig an seinem Throne ewig zu leben, kommen Sie und bewundern Sie heute noch das Grab ihrer Tugendmutter, sehen Sie, Purpur, Krone, Macht, alles schweigt an diesem Orte, glänzt nicht mehr; nein, nur Tugend allein feiert den Triumph, ach noch heute küssen Sie mit frömmster Miene und innerem Wohlgeschmack die Gebeine Ihrer Beglückerin und Ihr Geist fühlt, was der Glaube erwarten lehrt, Tugendlohn, und darum ruf' ich Ihnen zu: o streben Sie also auch wie Hedwig sich ganz dem Herrn zu weihen, und, so oft Ihre Lippen noch den todten Scheitel Ihrer Mutter berühren werden, eben so oft wenigstens, huldigen Sie der Tugend, flehen Sie für eigenes und fremdes Wohl

und ſtreben Sie, durch ſchönes Beiſpiel Wohlthäter der Schwachen zu werden.

Ja, ſtreben Sie alle, meine Freunde, da Sie einſt nichts als Ihre Werke mitnehmen werden, fromm und tugendhaft zu ſein, damit auch Sie mit uns und wir mit Ihnen den Jubel vor Gottes ewigen Throne anfangen und ohne Aufhören fortſetzen können. Amen.

Beilage 16.

„Rede am Jubelfeste der erneuerten Ordensgelübde der Hochwürdigen, Hoch- und Wohlgebornen Frau, Frau Dominica, Freiin von Giller, des fürstl. jungfräulichen Stiftes zu Trebnitz regierenden Abtissin; vorgetragen in der Kirche dieses hochfürstlichen Stiftes von dem Prälaten des fürstlichen Stiftes bei U. L. Frau auf dem Sande zu Breslau, Johann Strobach den 22. Sept. 1805, auf Verlangen dem Drucke überlassen. Breslau gedruckt in der fürstbischöfl. Kreuzerschen Hofbuchdruckerei.“ 4° 15 Seiten.

Das Alter ist eine Ehrenkrone, wenn es auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden wird. Sprüchwört. Salom. 16, 31.

Mit diesen Worten schilderte der Geist Gottes die erhabenen Vorzüge eines hohen Alters, da er denjenigen das besondere Zeichen der Ehre und Herrlichkeit, die Zierde der Ehrenkrone zueignet, die viele Jahre durchlebet und ein hohes Alter erreicht haben. Das Alter ist eine Ehrenkrone. Allein um dem Alter dieses Ehrenzeichen mit allem Rechte beizulegen, wird die ausdrückliche Bedingung erfordert, daß es auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden werde. Das Alter ist eine Ehrenkrone, wenn es auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden wird.

Den wahren und eigentlichen Sinn der Worte meines Textes gleich anfangs recht gründlich einzusehen, muß man wissen, daß der Geist Gottes durch das Wort Gerechtigkeit nicht die besondere Tugend, welche einem jedweden das, was sein ist, zu geben verbindet, sondern überhaupt alle christlichen Tugendwerke nach der Redensart der heiligen Schrift verstanden haben will, die einen jeden tugendhaften Menschen gerecht zu nennen pflegt, folglich heißt hier auf dem

wüste Erde so fruchtbar und das Denkmal so glänzend gemacht haben: Ihr Andenken sei gesegnet und ihre Gebeine sollen im Grabe noch grünen.

Denn die Geschichte, Freunde, rühmt uns laut Heinrich's Frömmigkeit, sie erzählt uns Hedwig's Heiligkeit, sie sagt uns, daß Heinrich nichts mehr wünschte, als daß Gottesfurcht in aller seiner Unterthanen Herzen thronen möchte; sie erzählt uns, daß er als Fürst, Weiser und Christ kein Reich haben wollte, wo nicht christliche Unterthanen, gutdenkende Menschen und folgsame Bürger zu finden wären, und in dieser Hinsicht war es ihm auch ganz erste Sorge, Lehrer zu rufen, Schulen zu erbauen und Kirchen und Klöster zu stiften und sie durch milde Schenkungen zu bereichern, damit Tugend, die er ernähren und verbreiten wollte, nicht an der noch heute für sie so gefährlichen Klippe der Noth und des Mangels so leichte scheitern dürfte und könne. Und was gewann wohl diese seine Anstalt durch den Tugendeifer seiner frömmsten und besten Gattin unterstützt? Ach, fromme Petrussa, erste Oberin dieses neu erbauten Heiligthums, stehe auf und erzähle uns heute, denn du kannst es ja am besten wissen, erzähle es uns also, was hat denn Hedwig, deine jugendliche Fürstin, von deinem Beispiel gerührt und von deinen Tugendlehren unterrichtet, gethan? Ach sag' es uns, welche Engelsfreude durchströmte da deine Tugendbrust, als du Hedwig, deine Fürstin, an der Seite des besten und frömmsten Herzogs erblicktest und aus ihrem Herzen nicht weniger als von ihrer Hand ein Denkmal erhieltest, was die Gottesfurcht gebauet, die Frömmigkeit geschmückt und die Liebe nicht nur hinreichend, sondern überflüßig für Unschuld und Tugend bereichert hatte? Ach, mein Geist sieht ganz lebhaft noch itzt die Thräne der Freude und des Dankes in deinem Auge blinken und selbst fühlbar erkennt er mit dir, daß Heinrich's und Hedwig's Tugend auch noch als Tugend grüne. Ja, sagt es uns, ihr Augenzeugen von Hedwig's Werken, hat die Krone und der Purpur Hedwig zu Schlesiens Mutter erhoben oder hat sie Frömmigkeit und Tugend dazu gemacht und diesen größten Ehrennamen sowohl in die Jahrbücher der Zeit als in die Herzen aller noch lebenden Tugendhaften unvergeßlich verehrungswerth gezeichnet? O, nur die Frömmigkeit; denn der elende Bettler, der

hungrige Fremdling, die nackte Waise, der zitternde Greis und der im Kerker schmachtende Gefangene haben sowohl aus ihrer, als durch ihre Hand ein Denkmal der Liebe und Frömmigkeit erhalten, und noch heute erhalten sie es; und darum haben sie durch die Thräne der Dankbarkeit ihr Denkmal mit Segenswünschen, Liebe und Verehrung gleich kostbaren Perlen geschmückt und es tief in ihre Seele geschrieben, daß Hedwig Schlesiens Mutter war und durch ihr Erbe noch heute für alle bleibt; ja sie alle haben mehr den Glauben dieser Fürstin als ihren Thron, mehr ihre Demuth als ihren Purpur, und mehr ihre heilige Liebe als ihre Macht bewundert. Sie haben echte Tugend gesehen und von Hedwig gelernt, wie man erhaltene Macht und Reichthum weise brauchen solle, und von beider, nämlich Heinrich's und Hedwig's Beispiel belehrt, erkannt, was man thun müsse, wenn man bei Gott und Menschen auch nach dem Tode fortleben will; das Stift aber, welches Heinrich's Gottesfurcht und Hedwig's Frömmigkeit erbaut hat, hat eben diese großen und schönen Beispiele nicht weniger als ihre Schenkungen bewahrt.

Denn Arme speisen, Nackte bekleiden, eigenen und fremden Heimgesuchten beistehen und helfen, durch Lob aber, Opfer, Gebet und Tugend sich selbst dem Herrn heiligen, blieb von der ersten Stiftungsstunde ihr Tagwerk, und nach Kräften noch; denn findet man nicht in diesem, wie in andern Stiftern, wo Tugend und Ordnung noch wohnt, und das Gift zügelloser Aufklärung die Herzen, wie die Mauern noch nicht entweihet und angesteckt hat, Liebe zum Gebet, zum Fleiße und zu zweckmäßigen Wissenschaften? ja man betet da nach Pflicht und Beruf für eigenes und fremdes Wohl, arbeitet für sich und andere, lehrt, unterrichtet und hilft durch Beispiel, Christen, Gottesfürchtige, treue und folgsame Menschen zu bilden und mit ersparten Nothpfennigen Thron und Nächsten zu unterstützen, denn man wünscht nichts mehr, als Kirche, Staat und rechtmäßiges Erbe zu erhalten, folglich bleibt auch Gottesfurcht und Tugend die Grundlage und das Mittel, wodurch man immer zum schönsten Ziele kam. Die Frömmigkeit und Treue bewahren also auch noch heute, wie von jeher, was die Gottesfurcht erbauet und die Liebe geschenkt hat.

Buckowitſche (Frauenwalde) 108, 125, 127, 186.
Budenbrockſches Regiment 29.
Büſchin 111.
Burdey 121—5.
Burgwitz 184.
Burſaria 44.
Buſch, Peregrina von, 34.

C.

Cainowe (Caynowe, Waſoka) 124—5; ev. Pfarrk. 187—8.
Cameralamt 142—4.
Cameſe 13, 55, 64, 78, 83, 99, 134, 176; Pfarrk. 191.
Caraffa, Nuntius, 74.
Carl der Große 4, 95—7.
Carl VI., Kaiſer, 39, 41—2, 50, 81—3.
Carl, Herzog von Oels, 20, 21, 38—9, 65, 68, 168.
Carl XII., König von Schweden, 28, 172.
Carl Ferdinand, Biſchof von Breslau, 39, 75.
Carl Friedrich, Herz. von Oels, 172—3.
Carmer, Großkanzler, 144.
Carolina, Herz. von Holſtein, 100.
Caſimir, Beichtvater, 77.
Caſimir, Herzog, 156.
Caſimir, poln. König, 18, 57, 64.
Caſimir aus Pelplin 45.
Caſimir, Herzog von Teſchen, 61.
Caspar, Abt von Grüſſau, 76.
Catharina I., Herz. von Beuthen, Aebt., 58—9, 61.
Catharina II., Herzog. von Lüben und Brieg, Aebt., 60.
Catharina III., Herzog. von Brieg, Aebt., 60—1.
Catharina IV. von Stoſch, Aebt., 66, 106, 154.
Catharina V. von Muſchelnitz, Aebt., 67, 120, 128, 142.
Catharina, Herz. von Troppau, 100.
Cebulca, Valentin, Pfarrer von Prausnitz, 46.
Charakter der Einwohner des oberen Stiftskreiſes 128—9.
Chomenturſky, Woiwode von Maſovien, 41.
Chriſtian, Herz. von Liegnitz, 77, 100.
Chriſtina I. Catharina Pawlowska von Würben, Aebt., 38, 57, 78, 89, 90, 91, 94, 98, 99, 106, 180, 185, 192.
Ciborium, altes, vergoldetes, 57.
Ciſtercienſer 5, 16.
Clara, St., in Breslau, 55.
Clemens IV., Papſt, 90—3, 97—8.
Clemens XIV., Papſt, 86, 95—6, 107—8.
Cölibat 165.
Colberg 110.
Commerowe (Kommerowe, Comerowe), Groß- und Klein-, 83, 121—2; Wald 30.
Conrad III., Kaiſer, 2.
Conrad, Herz. von Schleſien, 17.
Conrad I., Herz. von Oels, 58—9, 112.
Conrad der Schwarze 62.
Conrad III., Herz. von Oels, 62, 167.
Conrad, Herz. von Oels, 64.
Conrad, Herz. von Glogau, 91.
Conrad der Krauſe, Sohn der h. Hedwig, 100.
Conrad II., Herz. von Oels und Coſel, 104, 112.
Conrad der Weiße, Herzog von Oels, 112, 156—7.
Conrad, Johann, Kanzler, 145.
Conſtantia, Aebt., 19, 56—7.
Conſtantia, Tochter der h. Hedwig, 56.
Conſtantin, Abt von Heinrichau, 32.
Convent, Trebnitzer, 15—34.
Conventionskirchen 172.
Cowallen 184.
Cretius, Pfarrer, 186.

Cunigunde I. von Kawze, Aebt., 24, 38, 40, 48, 78—9.
Cunigunde, Tochter des Kaisers Philipp, 52.
Curaten (Seelsorger) der Stiftskirche 179—80.
Curatialkirchen 172; die Curatialkirche in Trebnitz 177—80.
Custodes 45.
Custrix (Küsterin) 44.
Cyprian, Bischof von Breslau, 9, 51.
Czenstochau 30, 82.

D.

Dänen 18, 74.
Decem 175, 176.
Denkmünze 32, 239.
Deutmannsdorf 13, 62, 66, 79, 134, 137, 176; kathol. Pfarrk. 190—1; ev. Bethaus 193.
Deutsches Recht 153.
Deutschhammer 65, 67, 70, 114, 128, 181, 186.
Dippold, Markgraf von Mähren, 100.
Dispensatrix 44.
Döring, Pastor, 183.
Dohna, Burggraf von, 76, 170.
Domaniova (s. Thomaskirch) 13.
Domcapitel zu Breslau 8.
Dominica von Giller, Aebt., 30, 31, 33, 39, 43, 87, 92, 105, 119, 121, 128, 182, 189—91, 249—2.
Dominicus, Abt von Grüssau, 78—9.
Domnowitz (Domanowichi) 53, 65, 67, 68, 76, 127, 128, 188.
Donatus-Kapelle 179.
Dornau (Darnawe) 78, 131—3, 170, 189—90.
Dorothea von Bninsky, Aebt., 23, 38, 76, 120, 126.
Dorothea, Herzog. v. Masovien, 63, 101.
Dreiding 68, 151.
Droschen 12, 184—5.
Drusgala, Barth., Pfarrer, 192.
Düval, General, 74.

E.

Eckbert, Bischof von Bamberg, Bruder der h. Hedwig, 4, 9, 52.
Edmund, Ordensgeneral, 47.
Eduard, Ordensgeneral, 27.
Einkleidungen der geistl. Jungfrauen 36.
Einsiedelei im Buchwalde 83, 178.
Elisabeth, Herzogin von Schlesien, Tochter Heinrichs II., 54, 55.
Elisabeth, heilige, Landgräfin von Thüringen, 95.
Elisabeth von Pietrowsky, Aebt., 72—74, 184.
Ellgut 148.
Erbscholtiseien 137.
Erdbeben 62.
Etsch 4.
Eulendorf 192.
Euphemia (Ofca), angebliche Aebtissin, 33, 55, 56, 58.
Euphrosina (Eufrosca), Aebt., 19, 55, 56, 58, 192.

F.

Falkenhayn 111.
Faste 166.
Fenestraria 44.
Ferdinand I., König, Kaiser, 38, 66, 67, 137, 158—61.
Ferdinand II., Kaiser, 138.
Ferdinand III., Kaiser, 75.
Ferdinand, Kaiser, 78.
Feuchtwangen, Conrad von, Hochmeister, 103.
Feuersbrünste in Trebnitz 18, 62—66, 70, 86, 118.
Filz, Caspar von Pudisch, 70.
Forchheim 4.

Förster, Adam, Stiftskanzler, 144.
Forstamt 147.
Forstschreiber 147.
Forst- und Teichmeister 147.
Franciscus, Abt von Leubus, 70.
Frankenland 16.
Frankenstein 56, 57, 70, 74, 135.
Frankensteiner Güter 55, 56, 61.
Frankfurt 132.
Franz Ludwig, Bischof von Breslau, 46, 185, 188.
Franzosen 31.
Frauenhaide 133.
Frauenwalde (Bukowitsche) 53, 58, 67, 75, 114—5, 127, 136; Pfarrk. 181—2.
Freigüter 136.
Friedrich August, Herz. v. Braunschweig-Oels, 30.
Friedrich, Churfürst v. Brandenburg, 132.
Friedrich II. der Große 42, 43, 83, 84, 139, 140, 167, 176.
Friedrich, Herzog von Braunschweig-Oels, 39, 119.
Friedrich, Landgraf von Hessen, Bischof von Breslau, 40.
Friedrich Wilhelm II., König, 30, 43, 109, 121, 128.
Friedrich Wilhelm III., König, 30.
Friedrich Wilhelm, Churfürst von Brandenburg, 78.
Frost, Pfarrer, 187.
Fünftische 179.

G.

Gabriel, Abt von Leubus, 32.
Gambs, Stiftskanzler, 40, 105, 145.
Gay 110.
Geisler, Hedwig II. von, Aebt., 65.
George, Herz. von Brieg, 192.
George, Herzog von Münsterberg und Oels, 100.
George, Markgraf v. Jägerndorf, 167.
George Wilhelm, Herz. von Liegnitz, 100.
Gerichtsamt des Stiftes 144—6.
Gerichtsbarkeit, obere und niedere, 151, 162.
Gertrud, Aebt., 13, 14, 16, 17, 52—4, 94, 95, 109, 124, 126—8, 153, 155.
Gertrud, Gräfin von Sulzbach, 2.
Gewitter 85—6.
Glaczel, Lucas, Curatus, 179.
Glaubitz, Christoph von, Stiftshauptmann, 68.
Glogau 2, 132.
Gnesen 3, 9, 55, 165.
Görlitz 2.
Gohlsdorff 111.
Goldberg 12.
Gonsawa 3.
Goreslaw 110.
Gotsch, Antonia, 34.
Graben, Klein-; 13, 61, 67, 76, 115, 124, 125, 137, 182.
Grabmal der h. Hedwig 94—6, 99.
Granzka, Fluß, 113, 116.
Grebitsch, Hanns, 123.
Gregor X., Papst, 55.
Griesel 190.
Grochowe, Fluß, 114.
Großburg 192.
Großpeiskerau 192.
Grünberg 130.
Gründler, Ignaz, Kanzler, 145—6.
Grüssau 5, 166.
Gruft der geistlichen Jungfrauen 104; der Weltlichen 86.
Gürbig, Constantia, 34.

H.

Häselei 192.
Hahnwald 110.
Haltauf 128.
Hammerwasser 114.
Harprechtsdorf 12, 110.

Hartliebsdorf 13, 1, 66, 79, 84, 134, 190, 191, 193.
Haugwitz, Tobias von, 77; v. 124, 126.
Haydorn, Paſtor, 183.
Hayn, Chriſtoph von Löwenthal, 76, 143.
Hedwig, heilige, 2, 4—7, 9, 10, 14, 16, 17, 51, 52, 90—98, 100, 104, 126, 179.
Hedwig I., Herzogin von Glogau und Poſen, Aebt., 57.
Hedwig II. von Geisler, Aebt., 65, 168.
Hedwig III. von Logau, Aebt., 65—6.
Hedwig IV. von Bienewsky, Aebt., 38, 77.
Hedwig, Prinz. von Anhalt, 55.
Hedwig, Herzogin von Lüben, 100.
Hedwig von Woſtrowsky, Aebt. im Clarenkloſter, 83.
Hedwigsaltar 82, 93, 94, 105.
Hedwigsbecher 107.
Hedwigsbrüderſchaft 108.
Hedwigsbrunnen 83, 178, 209.
Hedwigskapelle 63, 93—102, 105, 107.
Hedwigsruhe 179.
Heidniſche Begräbnißplätze 163.
Heiliges Haupt der h. Hedwig 106.
Heiligthümer der Stiftskirche 106—7.
Heinersdorf 12, 74, 135.
Heinrich I. der Bärtige 2—11, 12—16, 52, 53, 56, 90, 91, 93, 95—98, 100, 102, 103, 116, 124, 126, 130, 134, 135, 147, 148, 149, 159, 165.
Heinrich II. der Fromme 14, 17, 54, 56, 95, 96—8, 155.
Heinrich, Herzog, 17, 54, 56, 57, 127; von Oels 68.
Heinrich, Markgraf von Meiſſen, 53, 150.
Heinrich, Abt von Heinrichau, 78—9.
Heinrichau 166, 193.
Hennersdorf 192.
Heſſ, Johannes, 72, 167—8.
Heſſen 4.
Heyn, Eva von, 34.
Hieronymus, Abt von Leubus, 69, 70.
Hieronymus, Erzbiſch. von Creta, 68, 109.
Hilſcher, Barthol., 183—4.
Himmelwitz 46.
Hochkirch 55.
Hoferichter 144.
Honigſchmidt, Humbelina, 34.
Honorius III., Papſt, 47.
Horſetzky, Agnes von, 34.
Hoſcheck, Benedicta von, 33.
Hoym, von, Miniſter, 31—2.
Hrabak, Schdlaſtica, 33.
Huber, Auguſtina, 34.
Hungersnoth 18, 56, 62, 66.
Huſſ 166; Huſſiten 18, 33, 62, 89, 166, 167.

J.

Innocenz III., Papſt, 9, 52,
Innocenz IV., Papſt, 166.
Iſtrien 4, 95—7.

Joh.

Jackſchönau 72.
Jacobus (von Salza), Biſchof v. Breslau, 183.
Jaſchunka, Fl.,
Jauer 2.
Jemilowsky, Anna IV. von, Aebt., 19, 68—9.
Jerin, Andreas von, Biſchof, 20, 21, 40, 68.
Jeſchütz 113.
Jodocus, Biſchof von Breslau, 179.
Johannes, Abt von Leubus, 57, 98—9.
Johannes III., Biſchof von Breslau, 55.
Johannes V., Biſchof von Breslau, 179.
Johannes, Herz. von Oels, 66—7.
Johannes, Herzog von Sagan, 100.
Johanneskapelle 79, 90—3, 104—5, 177.
Johannesſtatue 82.
Johannisfeld 111.

Oestlich von dem mittleren Quadrate des Kreuzschiffes endet die Kirche mit dem um einige Stufen erhöhten mittelsten oder Hauptchore (Presbyterium E). Er besteht aus einem Gewölbquadrate (von der Größe der Quadrate des Mittelschiffes) und einer Altarnische (Absis) und hat die Höhe des Mittelschiffes und des Kreuzschiffes.

Die unter diesem Hauptchore befindliche Krypta (Unterkirche) hat die Größe dieses Chores, ist auch in drei Schiffe getheilt, deren mittleres breiter als die beiden anderen ist, und im Osten dreiseitig aus dem Achteck geschlossen.

In der Richtung des nördlichen Seitenschiffes schließt jenseits des Kreuzschiffes die Kirche mit dem nördlichen kleineren Chore, der Johanneskapelle (F). Sie besteht gleichfalls aus einem Gewölbquadrate von der Größe der Quadrate der Seitenschiffe und einer Nische (Absis) und hat nur die Höhe der Seitenschiffe.

An die Stelle des südlichen ursprünglichen kleinen Chores ist um 1268 die Hedwigskapelle (G) erbaut worden. Sie ist ein großer gothischer Bau, der insbesondere durch die Rechtecke (statt der Quadrate), die Spitzbogen (statt der Rundbogen) und durch die eigenthümlichen Fenster sich charakterisirt. Dieser jüngere, höchst ausgezeichnete Theil der Kirche ist länger als selbst der hohe Chor und eben so breit als dieser.

Von Westen führten einst drei Säulenportale (g, h, i) ins Innere, von denen das nördliche und südliche (g, h) jetzt vermauert sind; von dem nördlichen und dem mittleren sind noch bedeutende Reste zu sehen.

Die spitzbogigen Eingänge (k, l) in die Kreuzarme von Norden und Süden sind jetzt auch vermauert; der nördliche fast noch unversehrt erhaltene (k) zeichnet sich in seiner Säulen- und Eckengliederung durch schöne reiche Blattkapitäle aus.

Die interessanteste und großartigste Ansicht gewährt die Klosterkirche von Osten oder von dem alten Klostergarten (M) aus, wo man die Choransicht genießt. „Hier tritt uns die eigenthümlich schöne Wirkung der Verbindung des romanischen und gothischen Stils auffallend entgegen. Links erblicken wir die gothische Hedwigskapelle mit dem steileren Dache, dem polygonalen Schlusse, den

langen, mit reichem Maßwerk ausgestatteten Fenstern, den viermal abgestuften Strebepfeilern weit und beziehungsreich vortretend.“ In der Mitte befindet sich der romanische Hauptchor und rechts der nördliche, dem größeren ähnliche kleine romanische Chor.

Folgende Uebersicht erläutert die Einzelnheiten des Grundrisses.

A. Mittelschiff.
B. Kreuzschiff (Querhaus).
C. Nördliches (linkes) Seitenschiff.
D. Südliches (rechtes) Seitenschiff.
E. Hauptchor (Presbyterium).
F. Johanneskapelle (linker, nördlicher kleiner Chor).
G. Hedwigskapelle.
H. Große Halle.
J. Kleine Halle.
K. Kloster.
L. Sacristei (im Klostergebäude).
M. Früherer Klostergarten.
a. Grabmal Heinrichs I.
b. Grabmal der h. Hedwig.
c. Kanzel.
d. Statue der h. Hedwig.
e. Statue der h. Elisabeth.
f. Bild des h. Sebastian.
g., h., i. Frühere Säulenportale.
k., l. Frühere Eingänge in die Kreuzarme.

Altäre:

1) Hochaltar, Mariä Himmelfahrt.
2) Johannesaltar.
3) Kreuzaltar.
4) Hedwigsaltar.
5) Josephsaltar.
6) Altar des h. Benedictus.
7) Annaaltar.
8) Altar des h. Bernardus.
9) Privilegirter Altar am Grabe der h. Hedwig.
4—9 sind in der Hedwigskapelle.
10) Altar des h. Bartholomäus.
11) Altar des h. Peregrinus.
12) Altar der h. Thekla.
13) Altar des geheimen Leidens.
14) Altar der h. Barbara.

15) Altar der h. Helena.
16) Altar der h. Ottilia.
17) Altar der h. Maria Magdalena.
18) Familienaltar (1491).
19) Altar des h. Johannes von Nepomuk.
20) Altar des h. Antonius von Padua (Altarbild vom Maler Schall).
21) Dreifaltigkeitsaltar.
22) Der kleine Hedwigsaltar.
23) Maria-Hülf-Altar.
24) Maria-Troſt-Altar (Roſenkranzaltar).

Gegen Mittag ſtößt an die Kirche das im italieniſchen Stile (am Ende des 17. Jahrhunderts) aufgeführte, außerordentlich umfangreiche ehemalige Kloſtergebäude (K). Es bildet mit der Kirche ein Viereck, in welchem von Morgen gegen Abend noch ein Mittelflügel geht. Die lithographirte Jubiläums-Medaille vom J. 1803 giebt eine Anſicht der Kirche und des Kloſters von der Abendſeite, wo die beiden Eckthürme (deren linker die Abtei war) über das nur zwei Stockwerke enthaltende Gebäude empor ragen. Eine Abbildung des ehemaligen Kloſters nebſt Kirche (von der Nordweſtſeite) befindet ſich in der illuſtrirten Zeitung vom J. 1857, Nr. 734.

Die Abbildung des Grabmales der heiligen Hedwig, welche dieſelbe zweite lithographirte Beilage noch zeigt, iſt nach einem von P. Bartſch gezeichneten und von Joh. Balzer geſtochenen Kupferſtiche gezeichnet und lithographirt. Sie iſt von der Mittagsſeite, wo man in die Sacriſtei geht, aufgenommen. Von denſelben beiden Künſtlern rühren auch die meiſten (ſechszehn) der auf dem Trebnitzer Pfarrhofe noch aufbewahrten zwanzig Kupfertafeln her, welche dieſelben von Willmann erfundenen Darſtellungen aus dem Leben der heiligen Hedwig enthalten, welche auf den oben (S. 104) erwähnten in der Kirche befindlichen Bildern zu ſehen ſind. Unter den bezeichneten Kupferſtichen lieſt man nämlich: Willmann invenit, Bartsch del., Joh. Balzer sc. Zu ihnen gehören nach meiner Vermuthung diejenigen Kupferſtiche, deren Kloſe in ſeinen Briefen von Breslau (Bd. 1, S. 414) gedenkt, wo derſelbe ſchreibt: „Von dem Leben der heiligen Hedwig, welches jetzt (1780) H. P. Immanuel (König), Ciſtercienſer-

Ordens von Leubus und Beichtvater der geistlichen Jungfrauen in Trebnitz, schreibt und wozu bereits acht Kupferstiche fertig sind, kann man sich die beste Hoffnung machen." Dieses von Bach (1803) unter seinen Quellen genannte Werk Emanuels (s. die Vorrede) ist übrigens, so viel ich weiß, weder von Stenzel noch von Görlich erwähnt worden, so daß es fast scheint, dasselbe sei verloren gegangen.

Alphabetisches Inhalts-Verzeichniß

der meisten Orts- und Personen-Namen und der wichtigsten Sachen zu Bach's Geschichte und Beschreibung des Klosters Trebnitz.

Die Zahlen dieses Verzeichnisses geben die Seiten dieses Bandes an. Der Inhalt der Beilagen ist an sich so übersichtlich, daß ein alphabetisches Verzeichniß überflüßig erscheint.

A.

Abend, Joh., Probst, 144.
Ablaß 54, 63, 107.
Abschatz, Helena von, 122.
Adelheid, Gräfin von Sulzbach, 2.
Adelheid, Markgräf. von Mähren, 100.
Aebtissinnen, Würde und Wahl derselben 37—43; Reihenfolge derselben 51—87.
Agnes, Mutter der h. Hedwig, 4, 95—97.
Agnes, Prinz. von Glogau, 60.
Agnes I., Herzog. von Schlesien, Aebt., 54, 55, 92.
Agnes II., Herzog. von Beuthen, Aebt., 58, 61, 128.
Albert von Würben, 98, 99.
Albrecht, Herzog v. Braunschweig, 57.
Aleide, Prinz. u. Laienschwester, 35, 100.
Altäre der Stiftskirche 93, 94, 105.
Althaldensleben 5.
Althof 71, 123.
Alt-Ranstädtsche Convention 80, 172, 173.
Amtsjungfrauen 44, 142, 148.
Andreas (von Jerin), Bischof v. Breslau, 48, 183.
Andreas, Abt von Rauden, 76, 77.
Anger, Vorstadt von Trebnitz, 120—1.
Anna I., Herz. v. Oppeln, Aebt., 62.
Anna II., Herz. v. Troppau, Aebt., 63.
Anna III., Herz. v. Troppau, Aebt., 38, 63—65, 123, 156, 159.
Anna IV. von Jemilowsky, Aebt., 21, 40, 68—9.
Anna V. von Muschelnitz, Aebt., 39, 75, 102.
Anna (Euphemia) 55.
Anna, Herzogin, Schwiegertochter der h. Hedwig, 14, 54, 97, 98.
Anton, Abt von Heinrichau, 72.
Archwarzdorf 13.

Arndt, Dietrich, Probst, 144.
Arnimb, v., 104.
Arnold, Abt von Leubus, 39, 75—7.
Arnold, Freiherr v., 42, 83.
Arnulph, Kaiser, 95—7.
August, König von Polen, 27, 28, 41, 81.
Augustin, Abt von Kamenz, 22, 78.
Augustiner-Chorherrn in Breslau 15, 55.
Aulogk, Gertrud von, 34.
Aussen, von, Kammerdirector, 85.

B.

Bamberg 4, 9, 16, 51—3, 96—7.
Barbara I. v. Lüttwitz, Aebt., 66, 120, 124.
Barbara II. v. Wtorkowsky, Aebt., 70.
Barbara III. v. Bolikowsky, Aebt., 38, 75, 171.
Bartholomäus, heil., 9, 13; Bild desselben 102, 105; Kirche (Stiftskirch.) 102—6.
Baulke (Budkow) 12, 134.
Bayreuth 5.
Beichtväter des Klosters 45—7.
Benedict XIII., Papst, 47, 50.
Benedicta Marianna v. Biernatzky, Aebt., 38, 42, 46, 49, 81, 82, 101.
Benedictiner 5.
Benkau (Benkau) 12, 71, 112, 116, 121, 136, 147, 178, 184.
Benkum 102.
Bernard, Abt von Grüssau, 22.
Bernarda I. Paczinska von Tenczin, Aebt., 39, 40, 43, 84—8.
Bernhard, Herz. v. Münsterberg, 112, 135.
Bertha, Gräf. von Sulzbach, 2.
Berthold, Herzog von Meranien, Vater der h. Hedwig, 4, 95, 97.
Beutelmeisterin 44.
Biadauschke, Groß- u. Klein-, 125, 186.
Biber 130.
Bienenzucht 115—6.
Bienewsky, Hedwig IV. Magdalena von, Aebt., 77.
Biernatzky, Benedicta Marianna von, Aebt., 81, 101.
Bindemann, Heinrich von, 186.
Birksdorf 73, 76.
Bischofsheim, Georg von, 168.
Blacha, Elis. von, 34.
Blumendorf 123, 137.
Blumenrode, von, 58.
Bninsky, Dorothea von, Aebt., 76, 101.
Bogdan, Pfarrer, 165.
Bolca, Fürst. von Cosel, Aebt., 61—2.
Bolco, Herzog von Cosel, 58, 61.
Bolco, Herz. von Münsterberg, 56, 57, 112, 135.
Boleslaus II. der Kahle 14, 54, 55, 166.
Boleslaus der Lange 2, 5, 7, 96—7.
Boleslaus V. von Oppeln 62.
Boleslaus, Herzog, 17, 53, 55, 155.
Bolikowsky, Barbara III. von, Aebt., 75.
Brandenburg, Mark, 2, 4.
Brautschatz, Stiftsgüter, 124—6.
Breithen (Brethen) 57, 58, 134, 191.
Breithenau 13.
Breslau 1—3, 8, 12, 18, 97—8.
Brieg 2, 27, 167.
Briesche (Brzioze, Birksdorf) 73, 114, 124—5, 186.
Briesnitz (Briesnica), Fluß, 114.
Brietzen (Britzen) 68, 76, 84, 113, 121, 178, 186.
Brodowsze 125, 136, 182.
Brüderschaft der h. Hedwig 86.
Brukoschine (Bruckschine) 12, 45, 56, 110, 116, 148, 178.
Brunetti, Johannes, Weihbisch., 180—1.
Brunetti, Lazarus von, 79.
Buchenete, Brote, 148.
Buchholz 111.
Buchwald (Buchenwald) 65, 82, 121, 123, 164, 178, 179.
Buckowinke 76, 114.

Buckowitsche (Frauenwalde) 108, 125, 127, 186.
Budenbrocksches Regiment 29.
Büschin 111.
Burdey 121—5.
Burgwitz 184.
Bursaria 44.
Busch, Peregrina von, 34.

C.

Cainowe (Caynowe, Wasoka) 124—5; ev. Pfarrk. 187—8.
Cameralamt 142—4.
Camese 13, 55, 64, 78, 83, 99, 134, 176; Pfarrk. 191.
Caraffa, Nuntius, 74.
Carl der Große 4, 95—7.
Carl VI., Kaiser, 39, 41—2, 50, 81—3.
Carl, Herzog von Oels, 20, 21, 38—9, 65, 68, 168.
Carl XII., König von Schweden, 28, 172.
Carl Ferdinand, Bischof von Breslau, 39, 75.
Carl Friedrich, Herz. von Oels, 172—3.
Carmer, Großkanzler, 144.
Carolina, Herz. von Holstein, 100.
Casimir, Beichtvater, 77.
Casimir, Herzog, 156.
Casimir, poln. König, 18, 57, 64.
Casimir aus Pelplin 45.
Casimir, Herzog von Teschen, 61.
Caspar, Abt von Grüssau, 76.
Catharina I., Herz. von Beuthen, Aebt., 58—9, 61.
Catharina II., Herzog. von Lüben und Brieg, Aebt., 60.
Catharina III., Herzog. von Brieg, Aebt., 60—1.
Catharina IV. von Stosch, Aebt., 66, 106, 154.
Catharina V. von Muschelnitz, Aebt., 67, 120, 128, 142.
Catharina, Herz. von Troppau, 100.
Cebulca, Valentin, Pfarrer von Prausnitz, 46.
Charakter der Einwohner des oberen Stiftskreises 128—9.
Chomentursky, Woiwode von Masovien, 41.
Christian, Herz. von Liegnitz, 77, 100.
Christina I. Catharina Pawlowska von Würben, Aebt., 38, 57, 78, 89, 90, 91, 94, 98, 99, 106, 180, 185, 192.
Ciborium, altes, vergoldetes, 57.
Cistercienser 5, 16.
Clara, St., in Breslau, 55.
Clemens IV., Papst, 90—3, 97—8.
Clemens XIV., Papst, 86, 95—6, 107—8.
Cölibat 165.
Colberg 110.
Commerowe (Kommerowe, Comerowe), Groß- und Klein-, 83, 121—2; Wald 30.
Conrad III., Kaiser, 2.
Conrad, Herz. von Schlesien, 17.
Conrad I., Herz. von Oels, 58—9, 112.
Conrad der Schwarze 62.
Conrad III., Herz. von Oels, 62, 167.
Conrad, Herz. von Oels, 64.
Conrad, Herz. von Glogau, 91.
Conrad der Krause, Sohn der h. Hedwig, 100.
Conrad II., Herz. von Oels und Cosel, 104, 112.
Conrad der Weiße, Herzog von Oels, 112, 156—7.
Conrad, Johann, Kanzler, 145.
Constantia, Aebt., 19, 56—7.
Constantia, Tochter der h. Hedwig, 56.
Constantin, Abt von Heinrichau, 32.
Convent, Trebnitzer, 15—34.
Conventionskirchen 172.
Cowallen 184.
Cretius, Pfarrer, 186.

Cunigunde I. von Kawze, Aebt., 24, 38, 40, 48, 78—9.
Cunigunde, Tochter des Kaisers Philipp, 52.
Curaten (Seelsorger) der Stiftskirche 179—80.
Curatialkirchen 172; die Curatialkirche in Trebnitz 177—80.
Custodes 45.
Custrix (Küsterin) 44.
Cyprian, Bischof von Breslau, 9, 51.
Czenstochau 30, 82.

D.

Dänen 18, 74.
Decem 175, 176.
Denkmünze 32, 239.
Deutmannsdorf 13, 62, 66, 79, 134, 137, 176; kathol. Pfarrk. 190—1; ev. Bethaus 193.
Deutsches Recht 153.
Deutschhammer 65, 67, 70, 114, 128, 181, 186.
Dippold, Markgraf von Mähren, 100.
Dispensatrix 44.
Döring, Pastor, 183.
Dohna, Burggraf von, 76, 170.
Domaniova (s. Thomaskirch) 13.
Domcapitel zu Breslau 8.
Dominica von Giller, Aebt., 30, 31, 33, 39, 43, 87, 92, 105, 119, 121, 128, 182, 189—91, 249—2.
Dominicus, Abt von Grüssau, 78—9.
Domnowitz (Domanowichi) 53, 65, 67, 68, 76, 127, 128, 188.
Donatus-Kapelle 179.
Dornau (Darnawe) 78, 131—3, 170, 189—90.
Dorothea von Bninsky, Aebt., 23, 38, 76, 120, 126.
Dorothea, Herzog. v. Masovien, 63, 101.
Dreiding 68, 151.
Droschen 12, 184—5.
Drusgala, Barth., Pfarrer, 192.
Düval, General, 74.

E.

Eckbert, Bischof von Bamberg, Bruder der h. Hedwig, 4, 9, 52.
Edmund, Ordensgeneral, 47.
Eduard, Ordensgeneral, 27.
Einkleidungen der geistl. Jungfrauen 36.
Einsiedelei im Buchwalde 83, 178.
Elisabeth, Herzogin von Schlesien, Tochter Heinrichs II., 54, 55.
Elisabeth, heilige, Landgräfin von Thüringen, 95.
Elisabeth von Pietrowsky, Aebt., 72—74, 184.
Ellgut 148.
Erbscholtiseien 137.
Erdbeben 62.
Etsch 4.
Eulendorf 192.
Euphemia (Osca), angebliche Aebtissin, 33, 55, 56, 58.
Euphrosina (Eufrosca), Aebt., 19, 55, 56, 58, 192.

F.

Falkenhayn 111.
Faste 166.
Fenestraria 44.
Ferdinand I., König, Kaiser, 38, 66, 67, 137, 158—61.
Ferdinand II., Kaiser, 138.
Ferdinand III., Kaiser, 75.
Ferdinand, Kaiser, 78.
Feuchtwangen, Conrad von, Hochmeister, 103.
Feuersbrünste in Trebnitz 18, 62—66, 70, 86, 118.
Filz, Caspar von Pudisch, 70.
Forchheim 4.

Förster, Adam, Stiftskanzler, 144.
Forstamt 147.
Forstschreiber 147.
Forst- und Teichmeister 147.
Franciscus, Abt von Leubus, 70.
Frankenland 16.
Frankenstein 56, 57, 70, 74, 135.
Frankensteiner Güter 55, 56, 61.
Frankfurt 132.
Franz Ludwig, Bischof von Breslau, 46, 185, 188.
Franzosen 31.
Frauenhaide 133.
Frauenwalde (Bukowitsche) 53, 58, 67, 75, 114—5, 127, 136; Pfarrk. 181—2.
Freigüter 136.
Friedrich August, Herz. v. Braunschweig-Oels, 30.
Friedrich, Churfürst v. Brandenburg, 132.
Friedrich II. der Große 42, 43, 83, 84, 139, 140, 167, 176.
Friedrich, Herzog von Braunschweig-Oels, 39, 119.
Friedrich, Landgraf von Hessen, Bischof von Breslau, 40.
Friedrich Wilhelm II., König, 30, 43, 109, 121, 128.
Friedrich Wilhelm III., König, 30.
Friedrich Wilhelm, Churfürst von Brandenburg, 78.
Frost, Pfarrer, 187.
Fünftische 179.

G.

Gabriel, Abt von Leubus, 32.
Gambs, Stiftskanzler, 40, 105, 145.
Gay 110.
Geisler, Hedwig II. von, Aebt., 65.
George, Herz. von Brieg, 192.
George, Herzog von Münsterberg und Oels, 100.
George, Markgraf v. Jägerndorf, 167.
George Wilhelm, Herz. von Liegnitz, 100.
Gerichtsamt des Stiftes 144—6.
Gerichtsbarkeit, obere und niedere, 151, 162.
Gertrud, Aebt., 13, 14, 16, 17, 52—4, 94, 95, 109, 124, 126—8, 153, 155.
Gertrud, Gräfin von Sulzbach, 2.
Gewitter 85—6.
Glaczel, Lucas, Curatus, 179.
Glaubitz, Christoph von, Stiftshauptmann, 68.
Glogau 2, 132.
Gnesen 3, 9, 55, 165.
Görlitz 2.
Gohlsdorff 111.
Goldberg 12.
Gonsawa 3.
Goreslaw 110.
Gotsch, Antonia, 34.
Graben, Klein-; 13, 61, 67, 76, 115, 124, 125, 137, 182.
Grabmal der h. Hedwig 94—6, 99.
Granzka, Fluß, 113, 116.
Grebitsch, Hanns, 123.
Gregor X., Papst, 55.
Griesel 190.
Grochowe, Fluß, 114.
Großburg 192.
Großpeiskerau 192.
Grünberg 130.
Gründler, Ignaz, Kanzler, 145—6.
Grüssau 5, 166.
Gruft der geistlichen Jungfrauen 104; der Weltlichen 86.
Gürbig, Constantia, 34.

H.

Häselei 192.
Hahnwald 110.
Haltauf 128.
Hammerwasser 114.
Harprechtsdorf 12, 110.

Hartliebsdorf 13, 1, 66, 79, 84, 134, 190, 191, 193.
Haugwitz, Tobias von, 77; v. 124, 126.
Haydorn, Paſtor, 183.
Hayn, Chriſtoph von Löwenthal, 76, 143.
Hedwig, heilige, 2, 4—7, 9, 10, 14, 16, 17, 51, 52, 90—98, 100, 104, 126, 179.
Hedwig I., Herzogin von Glogau und Poſen, Aebt., 57.
Hedwig II. von Geisler, Aebt., 65, 168.
Hedwig III. von Logau, Aebt., 65—6.
Hedwig IV. von Bienewsky, Aebt., 38, 77.
Hedwig, Prinz. von Anhalt, 55.
Hedwig, Herzogin von Lüben, 100.
Hedwig von Woſtrowsky, Aebt. im Clarenkloſter, 83.
Hedwigsaltar 82, 93, 94, 105.
Hedwigsbecher 107.
Hedwigsbrüderſchaft 108.
Hedwigsbrunnen 83, 178, 209.
Hedwigskapelle 63, 93—102, 105, 107.
Hedwigsruhe 179.
Heidniſche Begräbnißplätze 163.
Heiliges Haupt der h. Hedwig 106.
Heiligthümer der Stiftskirche 106—7.
Heinersdorf 12, 74, 135.
Heinrich I. der Bärtige 2—11, 12—16, 52, 53, 56, 90, 91, 93, 95—98, 100, 102, 103, 116, 124, 126, 130, 134, 135, 147, 148, 149, 159, 165.
Heinrich II. der Fromme 14, 17, 54, 56, 95, 96—8, 155.
Heinrich, Herzog, 17, 54, 56, 57, 127; von Oels 68.
Heinrich, Markgraf von Meiſſen, 53, 150.
Heinrich, Abt von Heinrichau, 78—9.
Heinrichau 166, 193.
Hennersdorf 192.
Heſſ, Johannes, 72, 167—8.
Heſſen 4.
Heyn, Eva von, 34.
Hieronymus, Abt von Leubus, 69, 70.
Hieronymus, Erzbiſch. von Creta, 68, 109.
Hilſcher, Barthol., 183—4.
Himmelwitz 46.
Hochkirch 55.
Hoferichter 144.
Honigſchmidt, Humbelina, 34.
Honorius III., Papſt, 47.
Horſetzky, Agnes von, 34.
Hoſcheck, Benedicta von, 33.
Hoym, von, Miniſter, 31—2.
Hrabak, Schdlaſtica, 33.
Huber, Auguſtina, 34.
Hungersnoth 18, 56, 62, 66.
Huſſ 166; Huſſiten 18, 33, 62, 89, 166, 167.

J.

Innocenz III., Papſt, 9, 52,
Innocenz IV., Papſt, 166.
Iſtrien 4, 95—7.

Joh.

Jackſchönau 72.
Jacobus (von Salza), Biſchof v. Breslau, 183.
Jaſchunka, Fl.,
Jauer 2.
Jemilowsky, Anna IV. von, Aebt., 19, 68—9.
Jerin, Andreas von, Biſchof, 20, 21, 40, 68.
Jeſchütz 113.
Jodocus, Biſchof von Breslau, 179.
Johannes, Abt von Leubus, 57, 98—9.
Johannes III., Biſchof von Breslau, 55.
Johannes V., Biſchof von Breslau, 179.
Johannes, Herz. von Oels, 66—7.
Johannes, Herzog von Sagan, 100.
Johanneskapelle 79, 90—3, 104—5, 177.
Johannesſtatue 82.
Johannisfeld 111.

Joseph, Abt von Rauden, 46.
Joseph, Kaiser, 27, 40, 79, 172.
Josephsbrüderschaft 106.
Jubiläum des Stiftes 32, 234—248.

K.

Kachel 128, 136, 186.
Kämmerer 146—7.
Kämmerin 44.
Kärnthen 4, 95—7.
Kalinowsky, Dorothea, 33.
Kalisch 55.
Kalkreuth, von, 131.
Kaltwasser, Fl., 114.
Kanzler des Stiftes 144—5.
Kapelle der vierzehn Nothhelfer 178—9, 208—210.
Kaplänin 44.
Kasche, Fl., 113, 116.
Kaschütz, Groß-, 188.
Katholisch-Hammer 125, 186.
Kaubitz 64.
Kawze (Kawetzky), Cunigunde I. von, Aebt., 78—9.
Kehle, Nieder-, 128.
Kellerhof, Vorw., 115, 124, 147.
Kelisch, Barbara von, 70.
Keselitz, Maria von, 34.
Kindelbier 123.
Kitzingen 4, 51—2.
Klose, Christoph Franz, Probst, 144.
Klosterfreiheit 120, 178.
Klostermühle 86.
Klosterplatz 85.
Klosterwasser 113.
Kniegnitz 122, 178, 184.
Knobelsdorff, Dechant von, 67.
Kobelwitz (Clissovo) 12, 84, 122, 163, 178, 184.
Kochanzisches Gut 61, 123.
Kochern 192.
Kohlsdorf, Franz, Pfarrer, 190.
Kolowratsche Vertrag 79, 137.
Komerowe (Comerowe) 12, 81, 115, 163.
Kopidlansky, Johann Christian, Stiftssecretair, 80.
Kopidlansky, Rector, 80.
Kopidlansky, Susanna I., Aebt., 27, 80—1.
Kornamt 148.
Koryzinsky, Sophia I. von, Aebt., 82—3.
Kosaken 86.
Kottwitz 13, 82, 134, 152, 176; Pfarrk. 191.
Kotzöwe 65, 122—3.
Krabath, Margaretha von, 71.
Krakau 3, 103.
Krampitze, Fl., 74, 114, 124.
Kreidel 40, 108.
Kreuzweg im Buchwalde 82, 179.
Krossen 3, 13, 17, 53.
Kuckebinke 71.
Küsterin (Custrix) 44.
Küstrin 171.
Kummernik 184.
Kunzendorf (Strankowa, Gunzonis villa) 12, 38, 56, 64, 74, 135, 137.
Kurz, Peter Leo, Kanzler, 146.
Kurzbach, von, Standesherr zu Trachenberg, 68.
Kuschel, Siegfried, Stiftsprobst, 85—6, 144.
Kutschel (Kozole) 133; Güter 79.

L.

Lähn 12.
Lahse (Lazi), Groß- und Klein-, 13, 114—5, 124—5, 182, 186.
Lakinsky, Veronika, 34.
Landeshut 166.
Langewiese 63, 108.
Langk 111.
Lanke, Lanken (Lankevilla), 13, 133, 170, 189; L. See 68, 130.

Larisch, Sophia von, 34.
Lassata, Georg, 74, 127.
Lassaterei 74, 127, 163.
Laurentius, Bischof von Breslau, 53.
Lausitz 2, 4.
Leander, Stiftssecretair, 48.
Leczinsky, Stan., König; Maria von, Königin, 123.
Lehnrecht 152—3.
Lehnscholtiseien 136, 137.
Leibgedinge der h. Hedwig (Schawoine) 126—7.
Leitersdorf 190.
Lemberg, Paul, Abt von Sagan, 72.
Leopold, Kaiser, 24, 77—9, 108.
Leubus 5—8, 15, 21, 40, 45—7, 96—7, 123, 166.
Leuschner, Georg von, 73—4.
Lichtenwalde (Crzyzowky) 133.
Lickerwitz (Lückerw., Locarkowice) 45, 61, 67, 127, 137, 187.
Liebenthal 166.
Lied von der Klosterstiftung 10—11.
Liegnitz 2, 97—8. 167.
Lilienau, Joh. Thom. von, 71.
Linsen 182.
Löwenberg 13.
Logau, Conrad von, 65.
Logau, Hedwig III. von, Aebt., 65—6.
Lohe, Fl., 114.
Lorenz, Abt von Heinrichau, 75.
Luck, Caspar von, 70, 73.
Luck, Maria von, Aebt., 70—3.
Luck, Sebastian von, 70.
Luck, Wilh. von, 70.
Ludwig, Abt von Leubus, 24—7, 46, 48, 49, 81.
Ludwig, Herzog von Brieg, 60, 109.
Ludwig XV., König, 123.
Ludwig, preuß. Prinz, 30.
Lüttwitz (Luptowitz), Barbara von, Aebt., 66.
Lüttwitz, Margaretha II. v., Aebt., 67—8.
Lüttwitz, Matthes von, 66.
Luise, Fürst. von Anhalt-Dessau, 100.
Luther 19, 65, 167, 168.
Luzine 61, 67, 77, 126, 137, 169, 172—3; ev. Pfarrk. 187.
Lygier 163.

M.

Machoczeck (Machaczeck), Sebast., Beichtvater und Pfarrer, 77, 184.
Macronitz 110.
Mähren 17.
Magdalena Euphemia, Herzogin von Münsterberg, 100.
Magnitz 110.
Majestätsbrief 71.
Malschawe (Malchovo) 12, 112, 116, 122, 137, 178.
Maluschütz (Malussino) 12, 68, 123, 137, 163, 184.
Mangold 102.
Mankerwitz 187.
Mannsfeld, Graf, 18.
Marasche, schwarze, 73.
Margaretha I., Herzog. von Oels, Aebt., 62—3.
Margaretha II. von Lüttwitz, Aebtissin, 67—8, 120, 183.
Margaretha III. von Wostrowsky, Aebt., 30, 42, 83—4, 89, 102, 104.
Margaretha, angebliche Aebt., 57, 62.
Margaretha, Gräfin von Görz, 62.
Margaretha, Herzogin, 61.
Maria von Luck, Aebtissin, 21, 70—3, 89, 142.
Mars 164.
Marschall, Josepha von, 34.
Massel 117, 164.
Mathilde, Aebt. von Kitzingen, 4.
Matthäus, Abt von Leubus, 73.
Matthias, Kaiser, 137.

Matthias, König, 63, 64, 109, 137.
Mauritius, Abt von Kamenz, 92.
Maurus (Tilch), Probst, 122, 144.
Maximilian II., Kaiser, 38, 67, 158.
Mechthilde, Herz., 57.
Meduab, See, 13.
Meissen 4.
Melchior, Abt von Heinrichau, 76—7.
Menzel, Benedict, Probst, 144.
Meranien, 4, 5, 93, 95—7.
Mertinau (Märtinau), Groß-, Martinovo, 113, 178, 184.
Mertinau, Klein-, Rozerovo, 64, 113, 116, 122, 136, 184.
Miecislaus 164.
Mittelwalde (Mittenwalde, Mexilessa) 76, 131, 132, 170, 189, 190; See 130.
Metzko, Cäcilia, von, 34.
Mochbern, Groß-, 64.
Mönchhof (Münchhof) 135, 153.
Morimundische Familie der Cistercienf. 16.
Mühlbock (Mühlbach, Olobok) 76, 131, 132, 170, 171, 189; Gebiet 12, 130; See 130.
Münchhof (Gantkow) 59, 61, 77, 84, 134.
Münsterberg 2, 13.
Münzrecht 154.
Mündfering, Placid., Abt v. Grüssau, 87.
Muschelnitz, Anna V. von, Aebt., 39, 75.
Muschelnitz, Catharina V. von, Aebt., 67.
Muschelnitz, Esther von, 71.

N.

Nakel 3.
Namslau 108, 129, 164.
Nass, Sabina von, Aebt., 69, 70.
Neidhart, Johann, Graf von, 82.
Neisse 2, 55.
Neuhof 30, 71, 123, 136, 147, 178, 184.
Neukirch 167.
Neumarkt 13, 130, 191.
Neuschloß 85.
Neyderey 126, 186.
Nibelschütz, Georg von, 76.
Nicodemin, Anna, 73.
Nicolaivorstadt von Breslau 12.
Nicolajovice 121.
Nicolaus, Abt von Leubus, 92.
Nicolaus, Herz. von Münsterberg, 156.
Niederkreis der Stiftsgüter 130—3.
Niklas, Stiftsnotar, 59; Klostervogt, 123.
Notarien 144.
Nothhebel, Valentin, Pastor, 183.
Nowag, Petrus, Bischof von Breslau, 62, 109.

O.

Oberkreis der Stiftsgüter 113—30.
Oder 2, 17, 28.
Oeconoma 44.
Oeconomie des Stiftes 136—41.
Oels 2, 149; Herzöge von 38, 62, 156—62.
Oesterreich 31, 132.
Ofca s. Euphemia.
Olbersdorf (Alberti villa) 12, 38, 57, 68, 71, 112, 135, 137.
Oliva 6, 56.
Olmütz 19.
Olschowke 182.
Opfertag, großer, 103.
Ottmachau 17.
Otto, Abt von Sedlitz, 46.
Otto, Bruder der h. Hedwig, 5, 52.
Otto von Meranien 4.
Otto, Pfalzgraf v. Wittelsbach, 52—3.
Ottocar, König von Böhmen, 54, 92.
Ovinska, 17, 53, 55.

P.

Packoslawsky, Anna V. von, Aebtissin, 75, 102.

Paczinsky, Bernarda von, Aebtissin, 84—7.
Pannewitz 191.
Pannewitz, von, 76, 170.
Parnitze 125, 186.
Paster, Jacob, Pfarrer zu Zirkwitz, 39.
Patronatsrecht des Stiftes 153—4, 171.
Paul, Canonicus, 123.
Pawellau 12, 77, 113, 123, 163, 165, 169, 172—3, 185, 187; Diaconat 185—6.
Pawlowsky, Christina I. von, Aebt., 78.
Pelplin 45.
Perschell, Hedwig, 34.
Perschnitz, Groß- und Klein-, 13, 67, 76, 114—5, 124—5, 136, 182.
Pest 18, 62, 64, 70.
Petalske 110.
Peter-Paul-Kapelle 99, 100, 165.
Petrus Nowack, Bischof von Breslau, 62, 109.
Petrussa, Aebt., 9, 11, 51—2, 94.
Pfaffenmühle 127, 186.
Pflaumendorf (Pflaumdorf, Wangrinovo) 12, 68, 73, 76, 78, 112, 116, 123, 178, 184.
Pforta, 5, 47.
Philipp, Kaiser, 52—3.
Piast 2.
Piastinnen, Aebtissinnen, 16, 37, 65, 100.
Pietanzmeisterin 44.
Pietrowsky, Elis. von, Aebt., 72—4.
Pilgerhaus 82.
Pius VI., Papst, 86.
Plassenburg 5.
Pleuken, Freih. von, 79.
Pnotha von Czastalowitz 63.
Pockornii, Franz, Pfarrer, 187.
Podiebrad 157.
Polen 2, 3, 6, 18—9, 131.
Polnisch-Dorf 71, 117, 123, 178.
Polnisch-Hammer 75, 76, 77, 114, 127, 163, 169, 173, 186.
Pommern, 2, 110.
Posen 77, 188.
Potocky, Woiwode von Kiow, 41.
Prälatin 44.
Prämonstratenser in Breslau 15.
Prag 66.
Prausnitz 62.
Preußen 3, 6.
Preylin (Priorin) 44.
Primislaus, Herzog, 17, 53—5, 100.
Prinz, Henrica von, 34.
Prior 143.
Priorin 44—5.
Pristelwitz 184.
Prittwitz, von, 73; Ernst von, 122.
Proboschütz 187.
Probsthayn 12, 110, 153.
Procuratrix (Schaffnerin) 44.
Pröbste des Stiftes 142—4.
Proskowsky, Eva von, 69.
Protoslow 111.
Prusca, Hedwig, 98—9.
Prusse, Pastor, 185.
Prustawe 182.
Pudisch 148.
Puttkammer, Baron von, 128.

Q.

Quaden 163.

R.

Rakau 133.
Rake, Klein-, 128, 136.
Ramisch, Georg, Oberförster, 76, 126.
Ramischmühle 76, 113, 126, 136.
Ransern 111.
Raschen (Rassovo) 12, 59, 65, 66, 73, 75, 86, 112, 114, 116, 123, 136, 147, 178.
Ratibor 17.

Natte, von, 104.
Rapky, Michael, Pfarrer, 183.
Rauſe 191.
Rayska, Benedicta, 93—4.
Rebel, von, 104.
Reformationsrecht 170—1.
Regent, Carl, Jeſuit, 82.
Regnitz 191.
Reibnitz, Chriſtoph von, Domherr, 64.
Reichel, Seb., Paſtor, 183.
Reichenbach, Graf von, 85.
Religions-Geſchichte des Stiftsgebietes 163—76.
Rentamt 146—7.
Rentmeiſter 147.
Rentſchen (Rodostino) 68, 76, 131, 133, 170, 188—90.
Repictaw 45.
Reſch, Jungfrau, 180.
Richter, Domin., Probſt, 144.
Richter, Matthäus, Pfarrer, 183.
Riegersdorf (Rüdgerzowice) 76, 133, 170, 189, 190.
Röder, Hans von, 153.
Rötteln, Sebaſt. von, 82.
Rohr, von, 104.
Roſenkranzbrüderſchaft, Bresl., 107—8.
Roslawa, Küſterin, 17.
Roth, Joh., Biſch. von Breslau, 18, 64.
Rothkirch, von, 122.
Rudolph, Kaiſer, 19, 21, 40, 48, 68, 69, 137, 158.
Runzen 192.
Rupprecht, Herzog von Liegnitz, 61.
Ruſſen 30, 122, 131, 188—9.
Rux (Rokos) 53, 79, 85, 127—8, 136.
Rybinsky, Woiwode von Culm, 41.

S.

Sabina von Naſſ, Aebt., 21, 40, 69, 70, 89.
Sachſen 4.
Sack, Fräulein von, 34.
Sacriſtanin 44.
Sängerin 45.
Sagan 2.
Saliſch, Max., 79; Franz, 128.
Salome, Freiin von Czaſtalowitz, 63.
Salome, Herzogin, 56.
Sanctuaria 44.
Sarnow 111.
Saſſadius, Pfarrer, 187.
Sayler, Balth., Curatus, 179.
Schadewinkel, 13, 111, 191.
Schaffer des Stiftes 143.
Schaffnerin 44.
Schafgotſch, v., Biſchof von Breslau, 40, 178.
Schatzmeiſterin 44.
Schawoine (Schawoyne, Savon, Satton) 14, 74, 77, 78, 81, 99, 126, 137, 154, 165, 169, 172—4; Curatialk. 180—1; ev. Pfarrk. 186.
Schellendorf, Fab. von, 64.
Schickwitz (Stitkovichi) 12, 68, 77, 84, 124, 178, 184.
Schimmerau 113.
Schimonsky, Magd. von, 33.
Schindel, Rud. von, 109.
Schindler, Apollonia, 34.
Schlabrendorf, Miniſter, 187.
Schlachinsky, Beata von, 69.
Schleſien 5, 17 und ſehr oft.
Schlottau 53, 57, 58, 67, 77, 116, 127, 137, 154, 169, 172—3; ev. Pfarrk. 186; Mühlen 127.
Schmarſe 115.
Schmiedel, Albrecht von, Probſt, 144, 180.
Schmograu 164.
Schönfeld (Kognidnize) 68, 132, 170, 189.
Schönfinius, Albrecht, Paſtor, 184.
Scholzen 151.

Schreibendorf 193.
Schrim 111.
Schweden 6, 18, 131.
Schweder, Anton, Pfarrer, 185.
Schweinichen, von, 83.
Schweinitz, Graf von, 191.
Schweretau 113.
Schwiebus (Stadt, Gebiet, Burg) 12, 79, 128, 131—2, 169, 170.
Schwuntnig (Suantovice, Suantech) 12, 67, 68, 124, 178, 184.
Sckalka, Marg. III. von, Aebt., 83—4.
Sebastian, Bild des heil., 105.
Seidenbau 140.
Seidlitz, Hans von, 70, 71, 147.
Sendtz 186.
Seniorate des Fürstenthums Oels 184.
Seniorin 44.
Sessowo 124.
Siechmeisterin 44.
Siegfried (Kuschel), Probst, 122.
Sigismund von Baumgarten 61.
Simislaus, Herzog von Polen, 56.
Simon, Abt von Kamenz, 39, 75—6.
Sinapius, Daniel, Pfarrer, 187; Johannes 187.
Skampe 76, 130—2, 170, 188—90.
Skotschenine 186.
Slaven 129, 164.
Soffner, Ottilia, 34.
Sohrau 2.
Soltikow, General, 30.
Sommer, Carl, Probst, 144.
Sommersfeld, Elias Dan. von, Weihbischof, 191.
Sophia von Koryzinski, Aebt., 39, 42, 82—3, 89, 93—4, 118, 121—2, 160, 178, 191.
Sophia, Herz. von Oels-Bernstadt, 79.
Sophienau 83, 122.
Spanner, Euphemia von, 34.
Speicher, Vorwerk, 124, 147.
Sponsberg 191.
Steinau a. d. Oder 28, 73.
Steinbach (Padlagora) 133.
Steiner, Ambr., Probst, 144.
Sternberg, Jaroslaus Graf von, 61.
Steuern 137—141.
Stiftsgüter 110—135.
Stiftskapläne 45.
Stiftskirche in Trebnitz 88—109
Stiftskirchen 177—193.
Stiftsschule 180.
Stiftssecretäre 146.
Stiftszirkel 116—24.
Stiftung der Güter 12—4.
Storoschau 124.
Stosch, Catharina IV. von, Aebt., 66—7.
Stosch, George Friedr. von, 71.
Strachwitz, Ludovica von, 33.
Strehlen 167.
Streuhof 186.
Striese 114.
Suentopolk der Große 56.
Susanna Kopidlansky, Aebt., 27, 38, 41, 80—1, 172—3, 181.
Swantopolk, Herzog, 3.
Sybottendorff, von, 153.
Sydow, Ernesta von, 34.
Sylvius Nimrod, Herz. von Oels, 75.

T.

Tarnast 127, 181, 186.
Tarnkemühle 163.
Tartaren 12, 53, 97, 98.
Thomas, Bischof von Breslau, 92, 96, 98, 166, 191.
Thomaskirch (Domajowice, Domaniowa) 13, 40, 71, 134; Pfarrkirche 191—2.
Thümen, von, 104.
Thüringen 4.
Thurm der Stiftskirche 85, 88.
Tilch, Maurus, Probst, 144.

Tobias, Abt von Heinrichau, 81.
Tobias, Abt von Leubus, 85.
Trebnitz, Stadt, ſehr oft, insbeſondere 1—11, 13, 17—9, 60, 77, 116—121, 124, 172, 173, 175, 183—5.
Trebnitz in Brandenburg 111.
Treſſow, von, 104.
Treterus, M. Matthias, J. U. D., 102.
Trzemeſſe 114, 127.
Tſchachawe 116.
Tſchelentnig 127, 186.
Tſchepine 12.
Türken 19, 77; T.-Steuer 138.
Twork, Franz Joſ., Curatus, 182.
Tyrol 4, 5.

U.

Ujeſchütz, Groß- und Klein-, 13, 29, 67, 76—7, 114—5, 124, 126, 187—8.
Uladislaus 8.
Uladislaus, Erzbiſchof von Salzburg, 90—3, 97—8.
Uladislaus, König von Böhmen, 64, 156—7.
Ülbersdorf (Olbersdorf, Obrazdorff, Wangrinici) 76, 131, 133, 170, 189, 190.
Unterpreylin, Unterpriorin, 44—5.
Urban, Franciſca, 34.
Urſinus, Franz, Abt von Leubus, 72.

V.

Valentin, Abt von Grüſſau, 75.
Vater, unmittelbarer geiſtlicher, pater immediatus, 47—50.
Vergleich zwiſchen dem Biſchofe und den ſchleſiſchen Ciſtercienſern 40.
Victorin, Herz. von Münſterberg, 100.
Vincenz, St. zu Breslau, 8.
Viterbo 91, 93.
Vladislaus, Herz. von Beuthen, 58.
Vladislaus, Herz. von Oppeln, 56.
Vladislaus (Locticus), König von Polen, 56.
Vögte (Advocaten) 144, 151—2.
Vogtland 4.
Vornehmere Geſchlechter der geiſtlichen Jungfrauen 34—6.
Vorwerke des Stiftes 147.

W.

Wagner, Pfarrer von Schlottau, 71.
Wahlſtadt 17.
Waldeck 114.
Wallfahrten nach Trebnitz 107—9.
Walter, Hans von, 70.
Wammelsberg, Pfarrer, 171.
Wartaſtrom 2, 17, 53.
Weichmann, Thereſia, 34.
Weide 111.
Weigelsdorf (Weigandsdorf) 13, 38, 64, 134; Pfarrk. 193.
Weinbau 114—5.
Weinberg 179.
Weinmeiſter 115.
Weisdorf 192.
Weltliche Regierung des Stiftes 142—8.
Weltliche Vorzüge des Stiftes 149—62.
Wenzel, Herzog von Troppau, 63.
Wenzel, Kaiſer, 61.
Werder, Chriſtoph von, 70, 73.
Werder, George von, 76.
Werner, Hans, 68.
Weſtphäliſcher Frieden 169.
Weydenbach (Weidenbach, George oder Gregor), Pfarrer in Trebnitz, 65, 168, 183.
Wieſe (Vesna), Fl., 114.
Wieſenberg, Peregrin von, 3.
Wilhelm, Herz. von Troppau, 63—4.
Willmann, Maler, 104—5.
Wilxen 185.
Wirdelow 13.
Wirthſchaftsamt 147.

Wiſchawe (Javichowo) 12, 17, 124, 136, 147, 178, 184.
Wiſchawe, Fluß, 113, 116.
Witte 70.
Wittenberg 167.
Wittwer, Carolina, 34.
Woſtrowsky, Margaretha III. von, Aebt., 83—4.
Woſtrowsky, Niclas von, Probſt, 83, 144.
Worlowsky, Barbara von, Aebt., 68—70.
Würben, Chriſtina I. von, Aebt., 78.
Würz, Bernarda von, 34.

X.

Xanthen 6.

Z.

Zadel (Sadilno) 12, 38, 57, 71, 112, 135, 137.
Zantkau 13, 61, 67, 124, 126, 137, 153, 187.
Zarnow 13.
Zaubenrecht 152.
Zauche, Groß-, 127—8, 163, 186.
Zedlitzgut 124.
Zebnitz, Fluß, 113, 116.
Zehnten 165—6.
Zernebog 164.
Zigler, Bonif., Curatus, 179.
Zirkwitz 8, 117.
Zuckau 56.
Zünfte in Trebnitz 66—7, 74, 120.
Zulizlawiche 124.

Namen der (p. t.) Herren Subscribenten.

Herr Andreas Adam, Ehrendomherr, em. Erzpriester und Pfarrer in Altkirch.
" Anton Arlt, Pfarrer in Kamenz.

Herr Bach, Vorwerksbesitzer in Glatz.
Frau Anna, Gräfin Balleſtrem in Schloß Radau bei Sauſenberg in Ober-Schleſien.
Herr Johannes Baltzer, Dr. theol., Professor und reſidirender Domherr in Breslau.
" Lic. Julius Baucke, Director des Schullehrer-Seminars in Breslau.
" Stephan Baumert, Pfarradminiſtrator in Hohenfriedeberg.
" Herrmann von Jeanneret, Baron von Beaufort-Belforte, Königl. Ober-Landes-Gerichts-Referendarius a. D. und Grundbesitzer zu Gabitz bei Breslau.
" Berner, Gaſtwirth in Neiſſe.
" Robert Bernhard, Pfarrer in Dittersbach.
" Auguſt Beyer, Pfarrer in Alt-Kemnitz.
" Florian Birnbach, Erzpriester und Pfarrer in Neuzelle.
" Eduard Bittner, Curatus bei St. Anton in Breslau.
" Franz Bittner, Dr. theol., Professor der Theologie in Breslau.
" Joſeph Bittner, Pfarrer in Kotzerke.
" Auguſt Bode, Kaplan in Groß-Glogau.
" Herrmann Böer, Kaplan bei St. Michael in Breslau.
" Bernard Bogedain, Domherr und Weihbiſchof in Breslau.
" Wilhelm Bräuer, Fleiſcherälteſte in Breslau.
" Burghardt, Dr. phil., Bibliothecar in Warmbrunn.
" Ernſt Byſtry, Dom-Vicarius in Breslau.

Herr Ferdinand Cogho, Pfarrer in Guhrau.

Herr Rudolph Dittrich, fürſtbiſchöflicher Rath in Breslau.
" Julius Driſchel, Curatus beim h. Kreuz in Breslau.

Herr Franz Elpelt, Lic. theol., Erzpriester, Schulen-Inspector und Pfarrer in Wansen.
" Emanuel Elsler, Domdechant in Breslau.
" Maximilian Elsner, Pfarrer in Altstadt Neisse.

Herr Carl Fesser, Pfarrer in Ober-Stephansdorf.
" Filistin, Fundatist in Ostrowine bei Festenberg.
" Aloys Fischer, Pfarrer in Groß-Carlowitz.
" Florentin Fischer, Oberkaplan in Liebenthal.
" Franz Fischer, Pfarrer bei St. Mauritius in Breslau.
" Joseph Fischer, Pfarrer in Eckersdorf bei Glatz.
" Dr. Flögel, Gymnasial-Director in Sagan.
" Dr. Heinrich Förster, Fürstbischof zu Breslau.
" Foffrey, Seifensieder in Trebnitz.
" Franke, Kaplan in Langwasser.
" Fuchs, Kaufmann in Breslau.

Herr Johannes Gallega, Erzpriester und Pfarrer in Lendzin.
" Jos. Math. Vinc. Ferd. Gawenda, Pfarrer und Archipresbyteratsverweser in Pstronsna.
" Robert Geisler, Apotheker in Breslau.
" Herrmann Gleich, fürstbischöflicher Commissarius, Erzpriester und Pfarrer in Oppeln.
" C. Göldel, Apotheker in Breslau.
" Adolph Görlich, Dom-Vicarius in Breslau.
" Franz Görlich, Pfarrer in Liebenthal.
" Carl Gotschlich, Religionslehrer am Gymnasium und Regens Convictorii in Neisse.
" Moritz Griffig, Riemermeister in Trebnitz.
" Albert Gründler, Pfarrer in Obsendorf.
" Franz Güttner, Pfarrer in Danchwitz.
" Guttmann, Posthalter in Trebnitz.

Herr Wilhelm Häckel, Pfarrer in Neuwaldau.
" Härtle, Schornsteinfegermeister in Trebnitz.
" Wilhelm Hahn, Dom-Vicarius in Breslau.
" C. Handloß, Alumnus des Clerical-Seminars in Breslau.
" Joseph Hanisch, Pfarrer in Hertwigswaldau.
" Hauffen, practischer Arzt und Geburtshelfer in Breslau.
" G. Hauke, Alumnats-Senior in Breslau.
" Anton Hauschke, Pfarrer in Oberglogau.
" Franz Heide, Dr. theol., Canonicus, fürstbisch. Commissarius, Erzpriester und Pfarrer in Ratibor.

Herr Johann Heidrich, Kreisrichter in Habelschwerdt.
" Guſtav Herde, Kaplan in Kuhnern.
" Franz Seraphin Hertel, Erzprieſter und Pfarrer in Kreuzendorf.
" Robert Herzog, Curatus zu St. Adalbert in Breslau.
" Johannes Heyne, Beneficiat in Breslau.
" Hiller, Kaufmann in Trebnitz.
" Carl Himpe, Pfarrer in Schmiedeberg.
" Anton Hoffmann, Pfarrer in Kalkau.
" Caspar Hoffmann, Pfarrer in Grottkau.
" Franz Hoffmann, Pfarrer in Groß-Peterwitz.
" Franz Joſeph Hoffmann, Erzprieſter, Schulen-Inſpector und Pfarrer in Koſtenthal.
" Hoheiſel, Organiſt und Lehrer in Trebnitz.
" Aloys Hoppe, Pfarrer in Weigelsdorf.
" Hübner, Kanzleidirector a. D. in Trebnitz.
" Dr. Auguſt Hübner, Pfarrer in Köppernig.
" Ernſt Hübner, Pfarrer in Marienau.
" Franz Hübner, Erzprieſter und Pfarrer in Priebus.
" Balthaſar Hubrich, Pfarrer in Stephansdorf.

Herr Georg Jachnik, Pfarrer in Tarnau.
" Anton Jander, emeritirter General-Vicariat-Amts-Rath und Pfarrer in Deutſch-Kamitz.
" Carl Ritter von Jerin auf Geſäß.
" Wendelin Jüttner, Pfarrer in Schönau.
" Joſeph Jung, Erzprieſter, Schulen-Inſpector und Stadtpfarrer in Liebau.
" Dr. Wilh. Junkmann, Profeſſor in Breslau.
" Johann Juppe, fürſtbiſch. geheimer und Conſiſtorial-Rath in Breslau.

Herr Carl Kahlert, Localiſt in Alt-Röhrsdorf.
" Franz Karker, Pfarrer und Schulen-Inſpector in Groß-Glogau.
" Willibald Kinzel, Pfarrer in Schweinern bei Breslau.
" Heinrich Klein, General-Vicariat-Amts-Rath in Breslau.
" Kleinert, Kaufmann in Breslau.
" Joſeph Kleinwächter, Subregens des Alumnates in Breslau.
" Alexander Kliche, Pfarrer bei Corporis Chriſti in Breslau.
" Joſeph Klopſch, reſidirender Domherr in Breslau.
" Eduard Kloſe, Pfarrer in Groß-Tſchirnau.
" Auguſtin Knoblich, Kaplan in Schwiebus.
" Joſeph Knoblich, emer. Erzprieſter und Pfarrer in Hennersdorf bei Ohlau.
" Cyrillus Knobloch, Dr. philos., Religionslehrer und Regens am kathol. Gymnaſium zu Breslau.
" Sebaſtian Kobron, Pfarrer in Groß-Kottorz.

Herr Herrmann Kokley, Kaplan bei St. Mauritius in Breslau.
" Franz Krause, Pfarrer in Langenbielau.
" Robert Krawutschke, Kaplan bei St. Adalbert in Breslau.
" Florian Krusche, Kaplan in Bockau.
" Carl Joseph Kuchendorf, Rendant.
" Joseph Kühn, Erzpriester und Pfarrer in Gleiwitz.
" Franz Künzer, Dr. j. u., Domherr und Domprediger in Breslau.
" J. Künzer, Kaplan in Kamenz.
" Nicolaus Kulawy, Pfarrer in Wallendorf.
" Franz Kunschert, Erzpriester, Schulen-Insp. und Pfarrer in Weisselsdorf.

Herr Franz Landsched, Pfarrer in Bischdorf.
" Joseph Lange, Pfarrer in Jarischau.
" August Langer, Alumnus des Clerical-Seminars in Breslau.
" C. Langer, Apotheker in Glatz.
" Franz Langer, Regens Convictorii a. D. in Glatz.
" Anton Leipelt, Gymnasiallehrer in Sagan.
" Peter Leipelt, Pfarrer in Boberröhrsdorf.
" Aloys Lengsfeld, Pfarrer in Nieder-Mittel-Peilau.
" Eduard Liehr, Kreisrichter in Trebnitz.
" Joseph Limchen, Hauptbuchhalter bei H. Molinari in Breslau.
" Anton Lischke, Pfarrer in Groß-Kauer.
" Anton Lorenz, Erzpriester und Pfarrer in Kraschen.
" A. Ludwig, Dechant und Pfarrer in Ebersdorf bei Habelschwerdt.
Frau Rittmeister Emilie Ludwig, geb. Liehr, auf Raiersdorf.
Herr A. Lux, Gastwirth in Trebnitz.

Herr B. Majunke, Seifensieder und Kirchenvorsteher in Trebnitz.
" F. Majunke, Sattlermeister in Trebnitz.
" Joseph Majunke, Pfarrer in Lissa.
" Gustav Maliske, Pfarrer in Briesnitz.
" Franz Marcinek, Pfarrer in Benkowitz.
" Lorenz Marks, Spiritual ad matrem dolorosam in Breslau.
" Paul Matzke, Religionslehrer am Gymnasium in Sagan.
" August Menzel, Kaplan in Sagan.
" Franz Menzel, Erzpriester und Pfarrer in Schönau.
" Franz Miller, emer. Erzpriester, Pfarrer in Wartha.
" Mortimer von Montbach, Dr. theol. et j. u., Domherr in Breslau.
" Nicolaus Morawe, Pfarrer in Ostrog.
" Carl Mrozik, Schulen-Insp. und Pfarrer in Reichthal.
" Aloys. Müller, Pfarrer in Oberhannsdorf bei Glatz.
" G. Müller, Brauer in Trebnitz.
" Joseph Müller, Pfarrer in Würben.

Herr Joseph Mysliwiec, Pfarrer in Groß-Grauden.

Herr Joseph Neukirch, residirender Domherr und General-Vicar in Breslau.
" Robert Neukirchner, Erzpriester und Pfarrer in Casimir, jetzt Pfarrer in Lindenau.
" Ferdinand Neumann, fürstbisch. Commissarius, Erzpriester, Schulen-Insp. und Pfarrer in Neisse.
" Ernst Nicht, Curatus bei St. Dorothea in Breslau.
" Augustin Nickel, Erzpriester und Pfarrer in Sagan.
" Franz Nickel, Pfarrer in Twardawa.
" Aloys Nicklaus, Pfarrer in Quaritz.
" Wenceslaus Nicolaus, Kaplan in Wartha.
" Joseph Nippe, Erzpriester und Pfarrer in Ottmachau.
" Carl Noske, Pfarradministrator in Rathmannsdorf.
" Nowack, Redacteur in Breslau.

Herr Joseph Olbrich, Pfarrer in Bielau.
" August Opitz, Stadtpfarrer in Neumarkt.
" Osterath, Ober-Regierungs-Rath in Oppeln.

Herr August Pätzold, Oberkaplan in Trebnitz.
" Dr. Franz Patzak, pract. Arzt in Breslau.
" Aloys Paul, Pfarrer in Riemertsheide.
" Leopold Pelldram, Canonicus der Breslauer Cathedrale, Feldprobst in Berlin.
" Carl Pelz, Dom-Vicarius in Breslau.
" Franz Peschke, residirender Domherr in Breslau.
" Mauritius Peter, Pfarrer in Dittersdorf.
" Joseph Peuckert, Erzpriester und Pfarrer in Auras.
" Carl Aug. Pfeiffer, Pfarrer in Kladau.
" Franz Pohl, Dr. theol., Professor der Theologie in Breslau.
" Joseph Polomski, Schulrath in Oppeln.
" Eduard Poppe, Erzpriester und Pfarrer in Neustadt O.-S.
" Dr. Aug. Potthast, Erzieher der Prinzen von Ratibor, in Schloß Rauden.
" Joseph Prause, Pfarrer in Brieg bei Groß-Glogau.
" Proske, königl. Rechtsanwalt und Notar in Grottkau.
" Joseph Purschke, Pfarrer in Woinowitz.

Herr Johann Rauer, General-Vicariat-Amts-Rath in Breslau.
" Hubert Reinkens, Dr. theol., Professor der Theologie in Breslau.
" Erasmus Reinsch, Kaplan in Liebenthal.
" Theodor Richter, Pfarrer in Lubowitz.
" Aug. Rieger, Pfarrer in Kunzendorf.

Herr W. Rölle, Oberamtmann in Breslau.
" Leopold Rösler, Pfarrer in Liebenau.
" Anton Rohowsky, Pfarrer in Polnisch Krawarn.
" Joseph Rosenberger, Pfarrer in Tempelfeld.
" Roß, Lehrer in Trebnitz.
" J. J. Rother, Landesprälat und Abt des Benedictinerstiftes zu Buzewniow und Braunau, Dr. theol.

Frau Herzogin von Sagan, Durchlaucht.
Herr Ludwig Sandanus, Pfarrer in Pohlom.
" Augustin Sauer, Erzpriester, Schulen-Insp. und Pfarrer in Frankenberg.
" Joseph Sauer, Dr. theol., residirender Domherr und Rector des Clerical-Seminars in Breslau.
" Franz Schaar, Pfarrer in Gläsendorf.
" Gottl. Schach, Pfarrer in Schwiebus.
" Schaffer, Bürgermeister in Trebnitz.
" Scharff, Kreis-Wundarzt in Trebnitz.
" Hugo Schiel, Religionslehrer der Realschule in Neisse.
" Schillig, Kaplan in Marienau.
" Bernard Schloms, Erzpriester und Pfarrer in Gnichwitz.
" Augustin Schmauß, Dom-Vicarius in Breslau.
" Schmidt, Lehrer in Quilitz bei Glogau.
" F. L. Schmidt, Kaufmann in Trebnitz.
" Leopold Schmidt, Brauermeister und Restaurateur in Breslau.
" Joseph Schmolke, Dom-Vicarius in Breslau.
" Aloys Schnapka, Pfarrer in Nicolai.
" Joseph Schneider, Pfarrer in Waltdorf.
" Dr. Schober, Gymnasial-Director in Glatz.
" Joseph Schödon, Pfarrer in Krzizanowitz.
" Scholz, Kreisrichter in Trebnitz.
" Andreas Scholz, em. Erzpriester, Pfarrer in Mechnitz.
" August Scholz, Pfarrer in Girlachsdorf.
" Carl Scholz, Pfarrer an der Gefangenen-Anstalt in Breslau.
" Heinrich Scholz, Alumnus des Clerical-Seminars in Breslau.
" Oscar Scholz, Kaplan in Langenbielau.
" Paul Scholz, Lic. theol., Religionslehrer und Privatdocent in Breslau.
" Robert Scholz, Vicarius in Breslau.
" Emanuel Schreyer, Pfarrer in Falkenau.
" Joseph Schreyer, Pfarrer in Rabsen.
" Joseph Schubert, Erzpriester und Pfarrer in Langwasser.
" Schwarz, Bäckermeister in Trebnitz.
" Heinrich Seemann, Gymnasiallehrer in Neisse.
" Robert Segnitz, Pfarrer in Klopschen.

Herr Seifert, Curatus in Glatz.
" Joseph Seliger, emer. Pfarrer und Beichtvater der Domkirche in Breslau.
" Seyer, Pfarrer in Landeck.
" Valentin Ludwig Stefiera, Pfarrer in Ober-Jastrzemb.
" Hugo Simon, Divisionspfarrer in Breslau.
" Thomas Skwara, Kaplan in Kostenthal.
" Johannes Slomka, Kaplan in Wartha.
" Albert Sobieski, Kaplan in Trebnitz.
" Johannes Soffner, Lic. theol., Privatdocent und Präfect des fürstbisch. Convictoriums in Breslau.
" Julius Speth, Pfarrer in Camöse.
" Robert Spiske, Curatus bei St. Maria in Breslau.
" Carl Stehr, Pfarrer in (Dorf) Jauer.
" Carl Steinig, General-Vicariat-Amts-Rath in Breslau.
" Emanuel Stephan, Pfarrer in Zirkwitz.
" Carl Stern, Lic. theol., Professor der Theologie in Breslau.
" Mauritius Sternitzky, Forstmeister a. D. in Neisse, letzter Forstmeister des Stiftes Trebnitz.
" Robert Stett, Hausbesitzer in Breslau.
" Frater Vitus Stief, Prior des Klosters der barmherz. Brüder in Breslau.
" Stiller, Kaplan in Reichenbach.
" Theodor Stiller, Kaplan in Groß-Glogau.
" Strecke, Regens Convictorii in Glatz.
" Wilhelm Strzybny, Pfarrer und Schulen-Insp. in Altendorf.
" Carl Stutzer, Pfarrer bei St. Michael in Breslau.
" Süssenbach, Superintendent in Trebnitz.
" Carl Supper, Maurermeister in Trebnitz.

Herr Dr. Emanuel Teuber, Gymnasiallehrer in Neisse.
" Augustin Thienel, Lic. theol., Religionslehrer in Ratibor.
" Joseph Thomas, Brauermeister in Breslau.
" Ignaz Tieffe, Pfarrer in Trebnitz.
" Caspar Trautmann, Pfarrer in Trautliebersdorf.
" Joseph Troska, Pfarrer und Schulen-Insp. in Woszczyz.
" August Tschuppik, Schulen-Insp. und Pfarrer in Hirschberg.

Herr Anton Ulrich, em. Erzpriester und Pfarrer in Bolkenhain.
" Valentin Ulrich, Pfarrer in Rentschen.
" Unverricht, Zimmermeister in Trebnitz.
" P. P. Urban, Kaufmann in Trebnitz.

Herr L. Velkner, Kaufmann in Breslau.

Herr Dominicus Wache, Pfarrer in Oppersdorf.
" Franz Wache, Vicedechant und Ceremoniarius in Breslau.
" Fedor Wanjura, Pfarrer und Schulen-Insp. in Groß-Rauden.
" Aug. Weltzel, Pfarrer in Tworkau.
" Welz, Zahlmeister im 19. Inf.-Regiment.
" Herrmann Welz, Lic. theol., Pfarrer in Striegau.
" Dr. Carl Welzel, Sanitätsrath und Kreisphysicus in Glatz.
" Carl Wilde, Pfarrer in Leuber.
" Winkler, Kaplan in Jariſchau.
" Peter Winkler, Alumnus des Clericeal-Seminars in Breslau.
" Dr. Wiſſowa, Gymnaſial-Director in Breslau.
" Johann Witteck, Pfarrer in Pawlau.
" Franz Wittke, Erzprieſter und Dompfarrer in Groß-Glogau.
" Adrian Wlodarski, reſidirender Domherr in Breslau.
" Herrmann Wodack, Pfarrer in Groß-Nimsdorf.
" Joſeph Wodarsz, Pfarrer in Groſchowitz.
" Paul Woitek, Kaufmann in Breslau.
" Carl Woitſcheck, Erzprieſter und Pfarrer in Mühlbock.
" Anton Wolff, Pfarrer in Schönwald.

Herr Joſeph Zahn, fürſtbiſch. Commiſſarius, Erzprieſter und Pfarrer in Kuhnern.
" Andreas Zebulla, Pfarrer in Kieferſtädtel.
" Carl Zwiener, Pfarrer in Kleinhelmsdorf.

Neiſſe. Druck von Ad. Letzel.

Inhalt.

Seite.

Vorrede des Herausgebers . . . . . I.—XIV.
Bach's Geschichte und Beschreibung des Klosters Trebnitz . . . . 1—193.

Erstes Buch. Von dem Kloster und der Klosterkirche zu Trebnitz.

I. Hauptstück. Von dem Ursprunge des Klosters . . . . 1—11.
II. Hauptstück. Von der Stiftung der Güter . . . . . 12—14.
III. Hauptstück. Von dem jungfräulichen Convente.
§. 1. Geschichte des Conventes . . . . . 15—32.
§. 2. Von der Anzahl der Conventsmitglieder . . . 32—34.
§. 3. Von den vornehmeren Geschlechtern der geistlichen Jungfrauen . . . . . 34—36.
§. 4. Von den Einkleidungen . . . . . 36.
IV. Hauptstück. Von der geistlichen Regierung.
§. 1. Von der Würde und Wahl des Oberhauptes . . 37—43.
§. 2. Von den Amtsjungfrauen . . . . . 44—44.
§. 3. Von den Beichtvätern . . . . . 45—57.
§. 4. Von dem unmittelbaren geistlichen Vater . . . 47—50.
V. Hauptstück. Reihenfolge der Aebtissinnen oder geistlichen Regentinnen . . . . . 51—87.
VI. Hauptstück. Von der Stiftskirche.
§. 1. Beschreibung der Kirche und ihrer Denkmäler . 88—106.
§. 2. Von den Heiligthümern der Kirche . . . . . 106—107.
§. 3. Von den gottesdienstlichen Handlungen . . . . 107—109.

Zweites Buch. Von den Stiftsgütern.

I. Hauptstück. Beschreibung der Stiftsgüter . . . . . 110—135.
§. 1. Der Oberkreis . . . . . 113—130.

Seite.

§. 2. Der Niederkreis . . . . . 130—133.
§. 3. Der dritte Kreis oder die zerstreut liegenden Güter 133—135.
II. Hauptstück. Von der Oeconomie des Stiftes . . . . . 136—141.
III. Hauptstück. Von der weltlichen Regierung . . . . . 142—148.
§. 1. Das Cameralamt . . . . . 142—144.
§. 2. Das Stiftsgerichtsamt . . . . . 144—146.
§. 3. Das Rentamt . . . . . 146—147.
§. 4. Das Forstamt . . . . . 147.
§. 5. Das Wirthschaftsamt . . . . . 147—148.
IV. Hauptstück. Von den weltlichen Vorzügen des Stiftes . . 149—162.

Drittes Buch. Von dem Religionszustande des Stiftsgebiets.

I. Hauptstück. Religionsgeschichte des Stiftsgebiets . . . 163—176.
II. Hauptstück. Beschreibung der Stiftskirchen . . . . . 177—193.
§. 1. Kirchen im Oberkreise . . . . . 177—188.
A. Katholische . . . . . 177—182.
B. Evangelische . . . . . 182—188.
§. 2. Kirchen im Niederkreise . . . . . 188—190.
A. Katholische . . . . . 188—189.
B. Evangelische . . . . . 189—190.
§. 3. Kirchen im dritten Kreise . . . . . 190—193.
A. Katholische . . . . . 190—193.
B. Evangelische . . . . . 193.

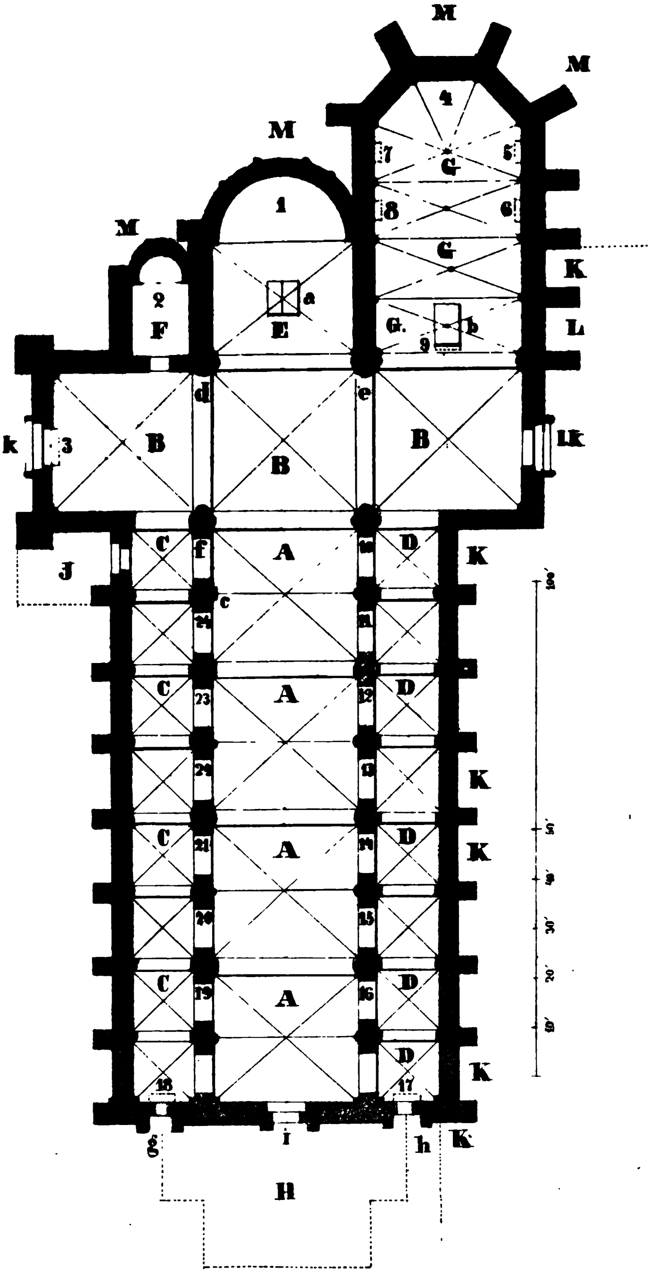
Beilagen.

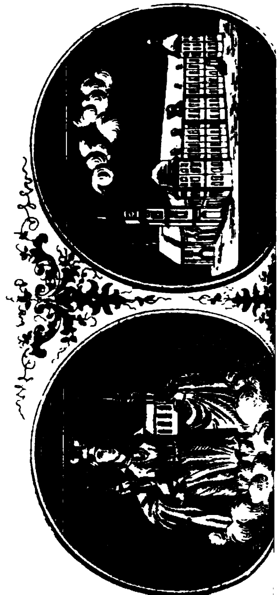
1) Erster Stiftungsbrief des Klosters Trebnitz vom J. 1203 . . 195—207.
2) Sentenz über die im Buchwalde gelegene Kapelle v. J. 1509 . 208—210.
3) Stammtafel der Kinder und Enkel des Herzogs Heinrich I. und der h. Hedwig . . . . . 211.
4) Stammtafel der fürstlichen Aebtissinnen des Stiftes Trebnitz aus dem Geschlechte des Herzogs Heinrich I. . . . . 212—213.
5) Catalog der Amtsjungfrauen des Klosters Trebnitz . . . . 214—218.
6) Verzeichniß der Beichtväter des Stiftes . . . . . 219—221.
7) Verzeichniß der 147 geistlichen Jungfrauen des Klosters Trebnitz, welche von 1651 bis 1808 Profeß gemacht haben . . . . . 222—231.
8) Statistische Tabelle über die verschiedenen Besitzungen auf dem Stiftsgebiete im J. 1796 . . . . . 232.
9) Vier Tabellen über die pfarrlichen Handlungen in den katholischen Stiftskirchen 1801/2 . . . . . 233.

Seite.

10) Beschreibung des 1803 gefeierten 600jährigen Jubiläums des Stiftes Trebnitz . . . . . 234—248.
11) Lebensskizze der letzten Aebtissin Dominica . . . . . 249—265.
12) Von der Säcularisation des Stiftes . . . . . 266—271.
13) Katholische Pfarrer und Seelsorger in Trebnitz seit der Säcularisation des Stiftes . . . . . 272—274.
14) Gereimte Chronik der Aebtissinnen und des Stiftes zu Trebnitz von Pater Arnold Teicher . . . . . 275—334.
15) Jubelpredigt des Pater Nicolaus Peikert vom J. 1803 . . . 335—356.
16) Jubelpredigt des Prälaten Johann Strobach vom J. 1805 . 357—367.
17) Erläuterungen des Grundrisses der Klosterkirche in Trebnitz . 368—373.
Alphabetisches Inhalts-Verzeichniß zu Bach's Geschichte und Beschreibung des Klosters Trebnitz . . . . . 374—387.
Subscribenten-Verzeichniß . . . . . 388—395.

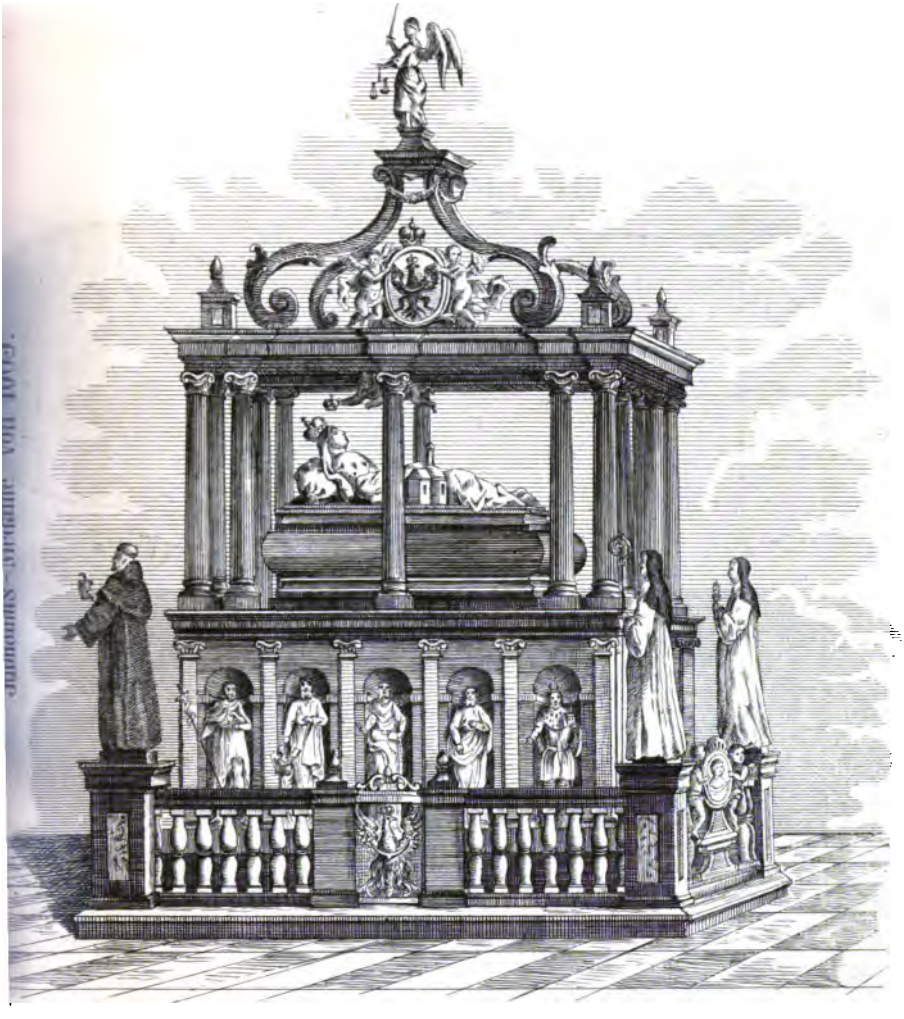
Zwei lithographische Beilagen, welche 1) eine Karte des Ober- und des Nieder-Kreises der Stiftsgüter und 2) Zeichnungen des Grundrisses der Trebnitzer Klosterkirche, der Jubiläums-Medaille von 1803 und des Grabmals der h. Hedwig enthalten.





Grundriss der Klosterkirche in Trebnitz.

Lith. Anst. v. Ad. Letzel in Neis



Grab der heiligen Hedwig
in der Klosterkirche zu Trebnitz.

Durch die unterzeichnete Buchhandlung ist auch der früher erschienene 1. Band dieses Archivs zu beziehen, welcher den Titel hat:

Archiv für die Geschichte des Bisthums Breslau. Herausgegeben von Aug. Kastner, Gymnasial-Oberlehrer zu Neisse. 1. Band: Beiträge zur Geschichte des Bisthums Breslau von 1500 bis 1655. Neisse, 1858. Graveur in Comm. (3 Blätter, VIII, 314 S. gr. 8.) geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Ein in dem literarischen Centralblatte für Deutschland (1858, Nr. 42, S. 661—2) enthaltene Recension über diesen ersten Band lautet wörtlich und unabgekürzt, wie folgt:

Als der Anfang eines lobenswerthen Unternehmens und auch wegen des reichhaltigen Inhaltes verdient dieser erste Band eines neuen Archivs eine besondere Berücksichtigung, um so mehr, da er von keinem Vereine ausgeht und also nicht, wie andere Werke der Art, durch den üblichen Austausch verbreitet wird. Es ist in Schlesien noch viel geschichtlicher Stoff vorhanden und deßhalb sehr erfreulich, daß neben dem historischen Verein auch von anderer Seite, durch die Unterstützung der katholischen Geistlichkeit, Publicationen beginnen, welche einen reichen Gewinn versprechen. Der Herausgeber hat sich bereits durch seine Arbeiten über die Geschichte von Neisse vortheilhaft bekannt gemacht und betritt mit diesem Werke ein weiteres Feld, welches noch ziemlich brach liegt. Es stehen ihm sowohl in Neisse selbst, als auch namentlich durch den ihm gewährten Zutritt zum Archive des Domcapitels, Materialien in Fülle zu Gebote. Außer anderen schätzbaren Beiträgen enthält dieser Band einen von dem Notar des Domcapitels verfaßten vollständigen Auszug aus den Protocollen des Domcapitels von 1518 bis 1637, in welchem die bedeutungslosen geschäftlichen Sachen weggelassen, aber namentlich alles, was die Religion betrifft, ausführlich aufgenommen ist, mit den Worten der Original-Protocolle, von denen nur Bruchstücke noch erhalten sind. Wie bedeutend diese Quelle sowohl für die schlesische als auch für die Reformations-Geschichte sein muß, ist wohl einleuchtend; bisher war man auf sehr unvollkommene Auszüge daraus in Fibiger's Schrift: „Das in Schlesien eingerissene Lutherthum" beschränkt, und gerade diese Auszüge gaben dem Werke von Fibiger seinen Hauptwerth, da die daneben hauptsächlich benutzten Religionsacten von Buckisch in vielen Abschriften verbreitet sind. Jener Auszug aber war seit Fibiger's Zeit völlig verschollen; jetzt liegt er sauber gedruckt mit erläuternden Anmerkungen und Register vor und wird nicht verfehlen, die Augen der Forscher über diese Zeiten auf sich zu ziehen. Wir wünschen dem Unternehmen den besten Fortgang und acceptiren mit Freuden die Zusage des Herausgebers, Regesten zu den Religionsacten von Buckisch mit Angabe der schon gedruckten Stücke zu geben. Das in vielen Bibliotheken vorhandene Werk, dessen vollständiger Abdruck weder zu hoffen noch auch rathsam ist, wird dadurch erst recht nutzbar werden.

Buchhandlung **Joseph Graveur**
in Neisse.

Neisse. Druck von A. Letzel.

RETURN TO→ CIRCULATION DEPARTMENT
202 Main Library

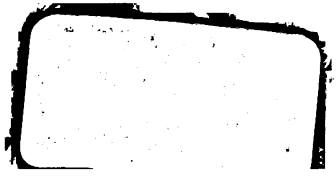
LOAN PERIOD 1 **HOME USE**	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
1-month loans may be renewed by calling 642-3405
6-month loans may be recharged by bringing books to Circulation Desk
Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

JUN 12 1983

rec'd circ. JUN 10 1983

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
FORM NO. DD6, 60m, 12/80 BERKELEY, CA 94720

YC148471